Ht. sing. 973 k

<36617635330015

<36617635330015

Bayer. Staatsbibliothek

It. sing. 973k

Neue hochwichtige Entdeckungen

auf der

zweiten Palästinafahrt.

Erwerbung Kapharnaum's für das kath. Deutschland

und des

Johanniterspitals für Preussen.

Von

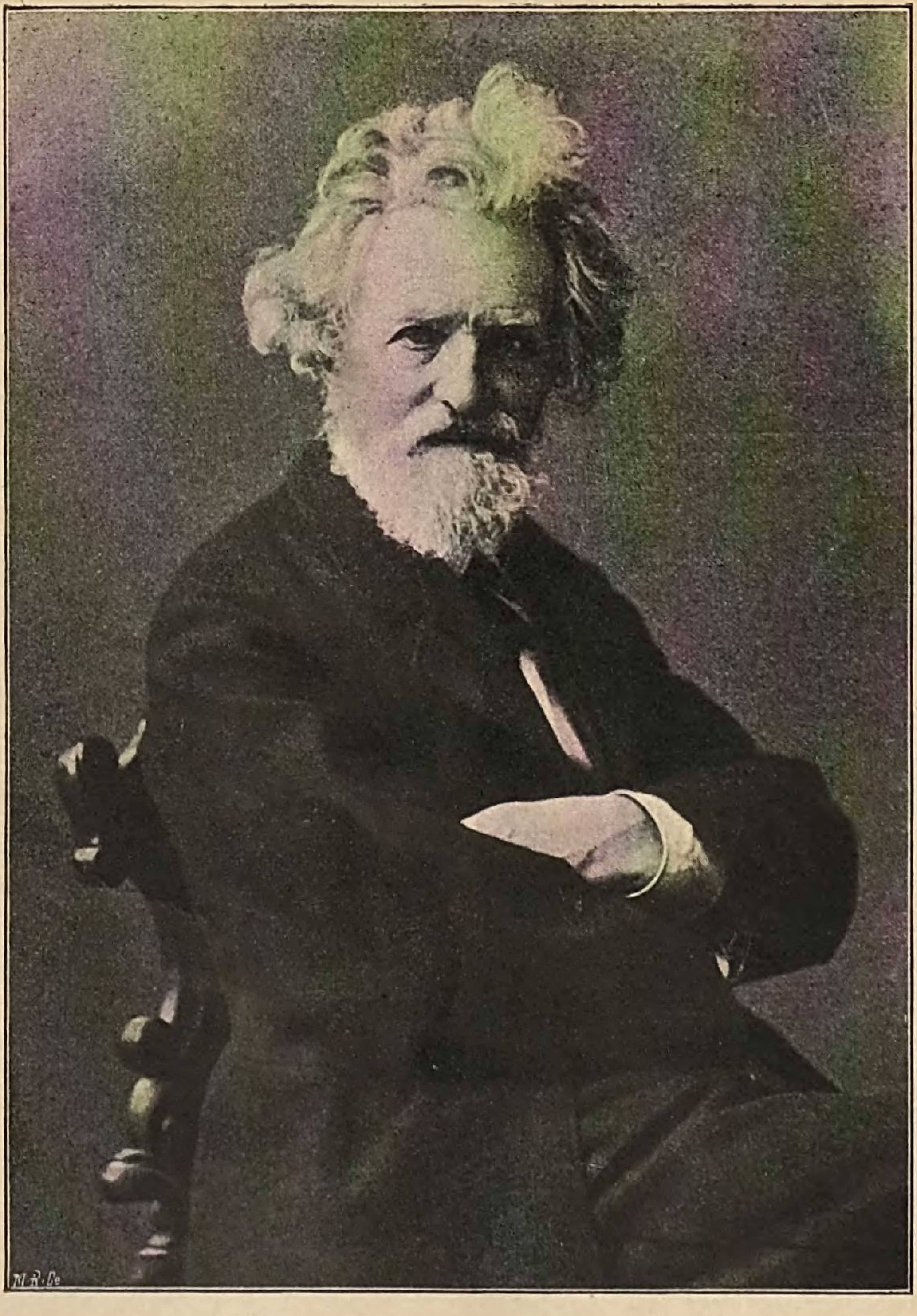
Prof. Dr. Sepp.

Sepp Entdeckungen auf Palästinafahrt

Mit zwei Karten und zahlreichen Illustrationen.

MÜNCHEN.
Comm.-Verlag: Literarisches Institut Dr. M. Huttler in München
1896.

70 G



Der Baum der Erkenntniß ist nicht der Baum des Lebens.

Dr [illegible]

Neue
hochwichtige Entdeckungen

auf der

zweiten Palästinafahrt.

Erwerbung Kapharnaum's für das kath. Deutschland

und des

Johanniterspitals für Preussen.

Von

Prof. Dr. Sepp.

Mit zwei Karten und zahlreichen Illustrationen.

MÜNCHEN.
Verlag: Literarisches Institut Dr. M. Huttler in München.
1896.

Ab bg 45/43

Bayerische
Staatsbibliothek
München

DEM

KATHOLISCHEN PALÄSTINA-VEREIN IN AACHEN

UNTER SEINEM VORSTANDE

LANDRATH JANSSEN

NACH VERDIENST GEWIDMET

VOM

VERFASSER.

Bayerische Staatsbibliothek München

VORWORT.

Wir sind Deutsche und haben unser Anrecht auch im Morgenlande zur Geltung zu bringen. Das Studium des gelobten Landes ist mir zur Lebensaufgabe geworden, seitdem ich David Strauss und Ernst Renan gegenüber mein Leben Jesu geschrieben. Nach Errichtung des anglikanischen Bisthums auf Zion sollte ich 1845 im Auftrag des Königs Ludwig Augustus von Bayern als „kathol. Bunsen" erforschen, was dort unserseits zu thun sei. Ich brachte die Erwerbung der Bautrümmer des Johanniterspitals in Vorschlag, und wegen der Saumseligkeit der dazu berufenen Grossmacht kam dasselbe doch Preussen zu gute. Autorisirt von S. D. dem Fürsten Reichskanzler unternahm ich mit meinem Sohne die Ausgrabung der noch vorconstantinischen Kathedrale zu Tyrus, wo sich der provisorische Sarkophag für die Kiste mit Friedrich I. Barbarossa's Gebeine wohl fand, diese selbst waren verschwunden. Lange vorbereitet verfügte ich mich 1874 zum zweitenmale nach Jerusalem, um der von Justinian auf dem altjüdischen Tempelberge erbauten „Sophienkirche" nachzuspüren, und führe nun auf Grund der urkundlichen Berichte noch vollends den architektonischen Beweis, dass dieselbe nicht in der Moschee al Aksa, sondern in der unvergleichlichen Felskuppel uns erhalten ist. Ein in München versammelter Congress zahlreicher Architekten, Ingenieure und Kunstverständiger gab auf Grund meiner Ausführungen und Vorlagen sein Urtheil ab und mir entschieden Recht.

In der Generalversammlung unserer christkath. Vereine 1861 im Münchener Glaspalaste brachte ich die Gründung eines deutschen Hospizes in Tiberias in Vorschlag, welches Abt Haneberg mit gebildeten Benediktinern besetzen wollte; aber Rom widersprach, wie es der Fortsetzung unserer Gelehrten-

Reunion Misstrauen entgegensetzte. Inzwischen führte mein Collega in der Paulskirche, Chr. Hoffmann, württembergische Tempelchristen zur Gründung von Colonien nach Kaipha, Jaffa und Jerusalem. Das vorige Projekt lebte da neu auf. Der Palästina-Verein mit dem Vorsitze Aachen steuerte die Mittel zum Ankaufe eines fruchtbaren Landstrichs von 150 Morgen, anstossend an den Hafen von Kapharnaum, oder von dem nun dazu erworbenen Chan Minieh, der „Christenherberge" aufwärts. Bereits erhebt sich über dem Mühlengrunde von Tabiga ein Pilgerhaus mit Kapelle: die Niederlassung verspricht, nachdem auch so tüchtige Männer dort an der Spitze stehen, und der hohe deutsche Episkopat sich der wichtigen Aufgabe annimmt, eine glänzende Zukunft.

Es ist die höchste Zeit, dass wir die Hände nicht länger in den Schooss legen. Dieses Buch mit zahlreichen Illustrationen gibt Aufschluss, wie Franzosen und Russen zugreifen und den so lange vergessenen Nachlass der Kreuzritter sich aneignen. Die Vorstadt mit der Alexanderkirche, da wo einst die Assyrer Lager geschlagen und Titus sein Prätorium hatte, ist nur ein erster Stein im Brett und bewahrheitet Fallmerayers Ausspruch: der immanente Gedanke der moskowitischen Politik ist der Besitz von Jerusalem und Constantinopel. Wo Karl der Grosse die Gethsemane-Kirche mit schwarzen Benediktinern bevölkerte, erhebt sich nun ein vielkuppeliger Dom, und auf der Höhe ein Alles überragender Wartthurm, dass man den Oelberg kaum mehr kennt. In Hebron greifen sie von der neuen Station an der Abrahamseiche um sich, und am galiläischen Meere kämen sie uns zuvor, wenn sie besser unterrichtet wären. Die russische Palästina-Gesellschaft, an deren Spitze der Czar selber steht, verwendet regelmässig im Jahre 330,000 Franken, wozu 1888 noch ein Zuschuss von ¼ Million diente zur Errichtung von Kirchen und Schulen. Davon kamen 80,000 allein der Vorstadt Neu-Jerusalem zu gute.

Anderseits hat Napoleon III. 1854 die St. Annakirche für die grande nation erworben und sie wurde mit kirchlichen und Privat-Geldmitteln herrlich umgebaut. Zudem ist die

Patriarchalkirche im altfranzösischen Kathedralstyle hergestellt, ich lobe die Urheber darum. Französische Dominikaner haben vor dem Damaskusthor, der einstigen Ephraimpforte, eine neue Stephanskirche mit Convent errichtet, und überflügeln an Gelehrsamkeit ihre wälschen Brüder bei weitem. Nicht nur das Prämonstratenserstift zu Kiriath Jearim, nun Abu Gosch, ist in der Hand unserer eifersüchtigen Nachbarn, sogar die grossartigen Trümmer der weissen Moschee zu Ramle mit dem gothischen Thurm, dem höchsten im gelobten Lande, haben sie angekauft. Wir gönnen ihnen die mögliche Besitznahme von der namhaften Johanneskirche in Samaria, bevor sie in eine Moschee verwandelt wird, da doch keine andere kathol. Macht dafür eintritt. Frankreichs Ansehen zu erhöhen dient auch der stattliche Neubau der Paternosterkirche für Carmelitessen am Oelberg, während die Italiener nur zuviel Heiligthümer an verkehrter Stelle anlegen. Sah sich doch der Patriarch Valerga veranlasst, über eines dieser beliebigen neuen Sanktuarien das Interdikt zu verhängen

Glaube man mir doch! Neben obigen politischen Occupationen bin ich vor anderen auf wissenschaftliche Eroberungen ausgegangen. Nach den Völkerstämmen, welche Palästina heimsuchten, ist die Lage vieler, durch Christi Anwesenheit geheiligter, Stätten streitig geworden; „seine Stadt", Matth. IX, worin er drei Jahre im Hause des Petrus gewohnt, vertrete ich gegenwärtig allein. Das noch bestehende, wahre Bethsaida wird übersehen, und ein zweites vollends in die Luft gebaut. Die eigentliche Heimath der Magdalena habe ich endlich entdeckt und dadurch dem Erdenwandel des Heilands einen weiteren Spielraum gesichert, ausserdem auch das ἅπαξ λεγόμενον, Dalmanutha aufgefunden. Neuerdings sind Kana und Emmaus, sowie längst der Geburtsort des Täufers, von den Wächtern der Tradition falsch angenommen, und Arimathäa, zugleich die Heimath Samuels, erst jüngst richtig bestimmt. Durch den Streit über das eigentliche Emmaus wurde sogar die Patriarchenwahl beeinflusst, Rom und — meine Wenigkeit interpellirt. Nicht weniger als drei, ja vier bis fünf Orte kommen in Vorschlag, davon wird meine durch das Zeugniss

von so vielen Jahrhunderten gestützte Annahme schliesslich wohl allgemeine Anerkennung erlangen. Nicht jeder kann ein fünfzigjähriges Studium für solche Fragen aufbieten.

Wir leben in der Zeit, wo das Wort „zu spät" Epoche macht, allein — in der Seele thut es mir weh, dass bereits der Franzmann sich wieder anmeldet, weil bei all den Herrschersorgen Seine apostolische Majestät noch nicht Zeit findet, auf den Abendmahlssaal oder die Apostelkirche am Berge Zion die Hand zu legen, obwohl die hohe Pforte diesen stattlichen Bau dem Hause Oesterreich vorbehalten hat! Ich erstatte nur noch den ehrwürdigen Bischöfen und Prälaten, auch dem vereinigten Clerus, innigsten Dank für die Unterstützung, welche sie unserer deutschen Colonie am See Gennezaret angedeihen lassen. Wir sind Deutsche, aber wohin soll es mit der abendländischen Christenheit kommen, wenn wir nicht im Rathe der Kirche Sitz, und eine ebenso berechtigte als massgebende Stimme mehr behalten. Deutsche Wissenschaft ist strenge und gewissenhaft. Dieses Buch enthält zugleich neue Religionsstudien auf dem Boden Palästinas. Ich fange Theologie zu studieren da an, wo gewöhnlich die Gottesgelehrten aufhören.

Prof. Dr. Sepp,

Ritter des heiligen Grabes.

Neue

hochwichtige Entdeckungen

auf der

zweiten Palästinafahrt.

THEIL I.

Bayerische Staatsbibliothek München

1. Aka-Ptolemais.

Ich habe das weltberühmte Bollwerk von Syrien nach dem furchtbaren Bombardement von 1840 durch die Flotte der Alliirten, welche eine Regeneration des Türkenreiches unter Mehemed Ali nur zum Nachtheil europäischer Civilisation vereitelten, zu Scherben zerschmettert und bis auf die Felsen zusammengewettert gesehen, und war jetzt nicht wenig erstaunt, die Mauern neu aufgerichtet und wenigstens den äusseren Schein einer festen Seestadt gewahrt zu sehen. Doch sind sie im Februar 1891 von selbst eingestürzt. Wer hat diese Vorburg Syriens zuerst erbaut? Die Gründungsmythe spricht, wie bei Rom, von Zwillingsbrüdern — Ptolomäus und Akkon (Wilh. v. Tyr. X, 26) nach der zweifachen Stadtbenennung; beide lauten semitisch, und richtig wäre Ptolomais zu schreiben, von Tolomai (II Kön. XVIII, 37) mit ägypt. Artikel P. der Pflüger, wie in Bartolomai, nicht von *πτόλεμος*, der Krieger abgeleitet. Kommt doch Tolmäos selbst in Hellas eingebürgert vor, so am jüngst entdeckten Denkmal des Sosandros, wie auf Münzen der Änianen (Eustat. Il. II, 749). Die samaritan. Chronik nennt Akkon von Kenan, d. i. Kanaan in der Urzeit gegründet. Auch ist die griechische Etymologie zu künstlich, Herakles habe von einer Schlange gebissen an Ort und Stelle seine Wunde geheilt (*ἀκέομαι*). *Ἀκή* heisst wohl die Spitze, hier Landspitze, und Akkon ist dasselbe was Ankona.

Im babyl. Talmud Aboda sara 11, 2 kommen fünf berühmte Götzentempel vor: „Der des Bel zu Babel, des Nebo zu Bursia (Borsippo), der Tarata (Atargate) in Mapheg oder Mabog Hirrapolis, der Zeripha (Aphrodite) zu Askalon, und des Nischra in Arabien. Rabbi Deme fügt bei: des Nadbeke — zu en Beki, d. i. Baalbeck[1]). und des Irid

[1]) Im Koran Malbeck, wie Mekka aus Becka entstand. Atarbechis in Niederägypten heisst die Stadt der Athor. Herod. II, 41.

zu Akko" — wie alt muss demnach unsere Küstenstadt an der ganz einzigen Bucht des östlichen Mittelmeeres sein! Jared heisst der Herabsteigende, während sein Sohn Henoch nach 360 Zeittheilen zum Himmel aufgestiegen ist — Henoch neben Elias dem Donnerer. Noch eine Ableitung: Beelzebub habe hier seinen Tempel gehabt, schreiben die Chronisten des Mittelalters; bezog man doch den Fliegenthurm am Hafen auf den Fliegengott, und verwechselte Akon mit Akaron; doch verhält sich Akon zu Aka, wie Londre zu London, diacre zu Diakon. Graf Wilbrand von Oldenburg 1212 peregr. I, 12 vernahm die Legende: „Christus betrat Akaron nicht, sondern verfluchte den Thurm, der noch maledicta heisst". Man glaubt, dass Ptolomäus Philadelphus II, der die hebräische Bibel in die griech. Septuaginta übersetzen liess, auch auf Samothrake das Ptolomaion und Arsinoeion stiftete, als Landesherr die Festung nach sich genannt, übrigens setzte Ptolomäus VIII. Lathyrus von Cypern aus sein Heer zur Stadtbelagerung ans Land. Die Geschichte erzählt nur von Erstürmung oder Belagerung; übrigens lebt man hier wunderlich wie mitten im Kriege, denn Jedermann geht bewaffnet. Der Eine schwingt den eisernen Todtschläger, als gelte es den Nächsten Besten niederzukeulen, der Andere schleppt eine silberbeschlagene Muskete mit. Bescheiden nimmt sich noch ein Säbel, die Pistole im Gürtel oder ein amerikan. Revolver aus, all das zur Selbstvertheidigung, aber es macht den Eindruck, als gelte es den Angriff.

„Ländlich, sittlich", aber nicht preiswürdig ist die Zumuthung bei Griechen wie Orientalen, dass der Jünger Äskulaps seine Hilfe umsonst spende. Dem ersten italien. Arzt, der mir auf der Strasse vorgestellt, sein Lamento aufschlug, wie selbst der Pascha unbedenklich schuldig bliebe, sprach ich Trost zu; zwei Wundärzte Kosmas und Damian, die seit Kaiser Philipp dem Araber auch im röm. Kalender figuriren, hiessen *ἀνάργυροι*, die Geldlosen, weil sie die Leute umsonst kurirten — er könne es auch noch zum Heiligen bringen. Der Mann trug kein Verlangen, den Repräsentanten der Chirurgie und Medizin Chiron und Medon nachzueifern; doch scheint auch der Titel Anargyros von den alten Griechen herzukommen, denn so heisst der Patron des Badeortes Lutraki bei Korinth, er steht noch dem alkalischen Heilwasser in Hermione vor, und ist Schutzherr eines Klosters, Hagios Anargyros im Rhodopegebirge.

Wir sprachen im grossen Chan zu, bei dessen Aufbau Achmed Dschezzar Pascha die Tempel- und Hafensäulen von der gesammten Küstenstrasse verwandte. So stützen das ganze erste Stockwerk in riesigem Quadrat mit seinen Umgängen, lauter Granitkolonnen. Ein Lastträger (Hamal) brachte unser Gepäck vom syrischen Schiffe für einen Piaster nach. Unten tummeln sich die Soldaten, oben sind mancherlei Arbeitsstuben, im Hintergrunde aber das lateinische Hospiz, dessen Guardian, ein ehrwürdiger Spanier, wie aus Ribera's Gemälden, bald zur Begrüssung in unsere Zelle trat. Zu Ptolomais ist der seraphische Franciskus 1219 zuerst mit zwölf Brüdern an's Land gestiegen, doch ohne nach Jerusalem zu gelangen. Die Station wird wohl nicht aufgegeben werden; indess war die spanische Priesterkolonie fast im Abgange, und der Orden in der Halbinsel zum Aussterben verurtheilt, bis König Alphons die Mönche in ihre Klöster zurückführte. Der Bruder frug, da es Freitag war, ob wir mit der Klosterkost vorlieb nähmen oder Fleischspeisen verlangten? Er verstand die Antwort: wir seien Katholiken. Wir begnügten uns leicht, nur nicht mit dem tintenschwarzen Cyperwein, wie er jetzt in allen Hospitzen und Conventen des gelobten Landes vorgesetzt wird, er war uns selbst mit doppelter Wasserverdünnung zu schwer. Der Talmud gedenkt Baba bathra 92, 2 des schwarzen Weines, den Plinius XIV, 4, 8 den syrischen heisst. Mögen die Britten als glückliche Verwalter der Insel seit 1879 die Weinkultur neu emporbringen und die Traube veredeln, wie die Comthurei der Johanniter, nach welchen die Stadtfestung Jean d'Acre heisst, den Comendarie weltberühmt machte.

Aka ist ein Landungsplatz für Dampfer, wonach sich Tyrus, welches gar keinen Wein trinkt, bisher vergebens sehnte — der frühe Einfluss Europas ist schon aus den breiteren Strassen erkennbar. Führte doch unter der Herrschaft der Lateiner so eine rua den Namen von Pisa, Genua, Venedig, Florenz, Rom, Paris und Konstantinopel, ja das Lehenswesen, welches die Kreuzfahrer nach Palästina verpflanzten, hatte chaotische Rechtszustände zur Folge. So gab es in Aka, ihrem letzten Haltpunkt, statt einer einheitlichen Gerichtsbarkeit siebzehnerlei Gerichte, die über Leben und Tod zu sprechen befugt waren: aber im nächsten Stadtviertel fand der Verurtheilte ein Asyl. Die Aufstellung von richterlichen Stabträgern (bajuli, Bailli) zur Überwachung der

Handelsinteressen in den syrischen Hafenstädten gab den ersten Anstoss zum Consularwesen und der internationalen Diplomatie. Das Klima gilt hier übrigens für schädlich, weshalb die Kaufleute auf die andere Seite des Meerbusens nach Haipha in die Sommerfrische übersiedeln.

Die Maronitenkirche nahe dem Hafen ist nur durch eine Treppe zum zweiten Stock zugängig, ebener Erde sind die Gewölbe, die dem weltlichen Verkehr dienen. Daran erkennt man leicht die frühere Kaufmannskirche oder Consulatskapelle. In der kunstärmlichen Kapelle der Lateiner hängt manches Gemälde eines deutschen Malers, wenigstens eine Copie, die Kirchen der Griechen und Maroniten aber strotzen von goldenem Bilderschmuck. Sie sind zum Theile im Style, wie die Kölnerbilder der ältesten Schule, auffallend hergebracht aber die Darstellung von Elias Himmelfahrt nebst St. Nikolaus als Seepatron. Hierothysion hiessen schon die Messenier die Ikonostase (Paus. IV, 32).

Festung, Kirchen, Stadtmauern — Alles erinnert noch an die Kreuzzüge. „Saladin lagerte den 23. August 1189 am Dschebl al Charuba (nach ihm Toron Salahadine), während die Franken Aka von einer Meeresseite zur anderen eingeschlossen hielten. Ai Malik al Atik hatte sein Zelt auf Tell Maslaba (dem Löwenherzberge). Der Sultan rückte in die Mardsch von Aka ein, umlagerte von Tell Kaisan aus die Belagerer, und stellte bei Zib und Nawakir ihnen Abtheilungen entgegen.“ (Goergens Arab. Quellbeitr. 121.)

Trotz aller Begeisterung und Tapferkeit ging Palästina für die Christen wieder verloren, weil die sarazenische Ritterschaft der abendländischen ebenbürtig, ja vielfach überlegen war, sogar an Bildung. Die Moschee Dschezzar Pascha's blieb uns nicht verschlossen, und wer zöge nicht gerne die Schuhe aus, um das glänzende Innere des dreifachen Kuppelbaues zu betreten? Nebenan enthält das Grabmal des Gründers die hochtrabende Inschrift, hier habe der Besieger Bonaparte's 1804 seine Ruhe gefunden. Die Kreuzgänge an unseren Kathedralen vergegenwärtigen solch einen Moscheehof, hier mit gekuppelten Arkaden, Baumgärten mit hochragenden Cedern, Palmen und Cypressen nebst fliessenden Brunnen für die religiösen Reinigungen umfriedigt. Ächt christlich, möchte man sagen, werden auch die Verstorbenen vor der

Bestattung erst nach der Moschee gebracht und eingesegnet, während draussen die schreckliche Trauermusik rasselt.

Den Vertheidigern von Aka 1189 das Wasser abzuschneiden war die erste erfolgreiche That der Christen[1]). Gegenwärtig ist das erste Erforderniss zur Gesundheitspflege die Zuleitung von frischen Quellen, und die neuen massiven Steinröhren, welche zu Haufen am Hafen lagerten, erscheinen so alterthümlich und kostspielig, wie bei der berühmten Salomonischen Leitung. Von den Wurfgeschossen aus früheren Jahrhunderten liegen noch hie und da Steinkugeln umher, besonders auf Rhodus; versuchten es die Türken doch noch im Kriege gegen Kaiser Joseph II. 1788 mit Steinwürfen aus Kanonen (Pertz. Leben Stein's I, 477). Auch mit geweihten Waffen wurde gekämpft, und noch immer sind die marokkanischen Kanonen nach einem muslinischen Heiligen benannt, wie bei uns vormals nach den Aposteln. Selig pries man auf beiden Seiten die Hunderttausende, welche im Kampfe für den Glauben als Martyrer gefallen waren, weil sie unmittelbar zum Paradiese aufgestiegen. Abulfeda kämpfte bei der Erstürmung von Aka unter Malek el Aschraf 1289 tapfer mit. Heinrich Jasomirgott nahm als Markgraf von Österreich am zweiten Kreuzzuge Theil und heisst bei den Arabern Harrî Jasân el Kund (le comte). Richard Löwenherz, auch der Löwenjunge genannt, hat einen sarazenischen Kattâl es saba oder Löwentödter zum Vorgänger, und Alp Arslan der Seldschuk heisst Heldenlöwe. Ein Mount Coeur de Lion lag östlich von Aka; aber ungeachtet dieses Heldentitels hat Richard wenig Ehre erworben, da er vertragswidrig die muslimische Besatzung in Stücke hauen liess. Die arabischen Autoren haben ihm das nicht vergessen; die abendländischen melden bloss von dem Übermuthe, wie er deutsche Waffenehre gekränkt und dafür auf dem Dürnstein büssen, ja mit ungeheuren Summen sich loskaufen musste. Wir aber wissen des Näheren: Richard Plantagenet plante mit den Söhnen Heinrichs des Löwen, der sein Schwager war, einen Aufstand gegen Heinrich VI., wesshalb der Kaiser ihn festzunehmen befahl, wo immer im Reiche man seiner habhaft würde. Schon Graf Mainhard von Görz war dem zu Pola an die Küste verschlagenen König auf der Spur, zu Erdberg vor Wien fiel er den Fahndenden in die Hände.

[1]) Röhricht, Forsch. zur deutschen Gesch. 1875 zugleich nach arab. Quellen.

Am 12. Juni 1891 sind es eben 700 Jahre, seitdem das Wappen Österreichs entstanden ist. Als nämlich das zu Wasser und zu Land belagerte Aka im Sturme genommen und der Kampf beendet war, löste Herzog Leopold den breiten Gürtel von seinem blutgetränkten Waffenrock, die weissgebliebene Spur trat wie ein Querbalken im rothen Felde scharf hervor, und wie zur Abwehr der seinem Helden zugefügten Schmach nahm Haus Österreich diesen in sein Wappen. Aber ihm sollte noch in unseren Tagen eine glänzende Genugthuung werden. Als Erzherzog Friedrich, Sohn des Siegers von Aspern und Bruder des Feldmarschalls Albrecht, Siegers von Custozza (24. Juni 1866), nach der Erstürmung von Jean d'Acre am 4. November 1840 an derselben Stelle, wie einst der glorreiche Leopold, in der eroberten Festung das österreichische Banner aufpflanzte, das Englands König niederriss und mit Füssen trat, da wurde es von den Geschützen der verbündeten englischen Flotte gewaltig salutirt.

Rahl hat die Erstürmung von Ptolomais durch Leopold den Glorreichen im Waffenmuseum zu Wien gemalt.

Aka ist uns von höchster historischer Wichtigkeit; denn hier wurde im Lager vor den Thoren der deutsche Orden gestiftet, der von den italienischen Johannitern den Kriegsdienst, von den französischen Templern die Krankenpflege entlehnte, sodann die Waffen gegen die Preussen und Letten trug, und auf die Gründung des neuen Staates durch die auserlesenen Helden aus allen deutschen Stämmen ist in unseren Tagen die Wiederherstellung des Reiches gefolgt.

Die durch Saladin aus Jerusalem vertriebene deutsche Marienbruderschaft sammelte sich 1190 um Herzog Friedrich von Schwaben, Sohn Barbarossa's, zu Jean d'Acre, und bildete die Wurzel zum neuen deutschen Orden. Der vierte Deutschmeister Hermann von Salza versetzte ihn nach Siebenbürgen, ins Burzenland, wo die erste Marienburg erbaut ward, deren mächtige Ruinen beim Markte Földvar der Zeit trotzen. Aber nur vierzehn Jahre, 1211—1225 entwickelte der Orden seine Colonisation, bis die Eifersucht des Landesherrn die Lehensleute vertrieb, worauf sie in Preussen staatsbildend die neue Marienburg bauten.

Auch heute ist der „kranke Mann" militärisch kerngesund, nicht an der Kraft des Glaubens und Nationalsinnes fehlt es. Nur zieht der Islam Eroberer, aber keine nachhaltigen Kulturvölker gross, der Koran

selber steht dem Fortschritt feindlich entgegen. Drei Jahre währte der Angriff der Mächte auf die Hauptfestung Syriens, jene bis auf die Erstürmung von Sewastopel denkwürdigste aller Belagerungen, wobei Saladin an der Spitze der ägyptisch-afrikanischen und syrisch-arabischen Streitmacht mit den Königen der Christenheit: Philipp August und Richard Löwenherz, Herzog Friedrich Barbarossa's Sohn und Leopold



Alte Tempelruine Jean d'Acre.

von Österreich auf Tod und Leben rang. Er unterlag, aber genau nach hundert Jahren, 1291, fiel dies Bollwerk abermals in die Hand der Ägypter, zuletzt 1517 in jene der Türken. Nach sechsmonatlicher Einschliessung nahm Ibrahim Pascha 1832 es ein, und binnen drei Tagen schossen österreichische und brittische Schiffe 1840 die Festung zusammen, dass Erzherzog Friedrich im Sturme die Siegesfahne auf die Mauertrümmer pflanzen konnte. Vor Jean d'Acre waren bis

1191 bei $^5/_4$ Millionen Christen eingescharrt worden. Jetzt würde die Eroberung des Landes nicht mehr so viel Tausende als in den paar Jahrhunderten der Kreuzzüge Millionen Menschen kosten. Doch vielleicht erleben wir bald, dass der Schlüssel zu Syrien ohne allen Kampf binnen 24 Stunden in englische Hände fällt, die von Cypern es nahe haben.

Von der einst so prachtvollen Johanniterkirche liegt nur dieser Plan noch vor, jetzt zeigt nur das Militärspital den Platz an. Wir ergingen uns durch das einzige Landthor, an welchem Bonaparte sich 1799 den Kopf blutig gestossen, nach der Villa Soliman Paschas, aber noch am hellen Tage trat Thorsperre ein. Türkische Kavallerie hatte draussen ihren Tummelplatz und bewährte ein trotziges Aussehen. Nachts verging vor Trompetenstössen und Hundegebell fast der Schlaf.

Die Sehnsucht und gläubige Hoffnung auf einen Erlöser begleitet den Menschen von des Paradieses Schwelle, und muss den Nationen angeboren sein. Wir sehen, wie im Morgenlande, trotz des täglich von Millionen ausgesprochenen Glaubenssatzes: „Gott ist Gott und Muhammed sein Prophet", gleichwohl die Gottsohnschaft fort und fort neue persönliche Vertreter findet. Überraschend war es uns in der That, hier an der Citadelle auf einen göttlichen Religionsstifter zu stossen; freilich lag er in Kerker und Banden und kam uns nur zu Gesicht, weil seine Wächter ihn, „um Luft zu riechen", herausführten. Mirza Ali Mohammed aus Schiras verkündete 1843 nach vierzigtägigem Beten: „Wer den Weg zu Gott wissen will, kann es nur durch mich." Er selbst erklärte sich für die „Pforte" (vgl. Joh. X. XIV, 6); darum verblieb ihm bei seinen Anhängern der Name Bab. Die Scheichiten erkannten ihn für den Sahib az Zeman oder Herrn der Zeit, den längst erwarteten Führer. Der Reformator wurde jedoch am 19. Juli 1849 unbarmherzig erschossen. Indess verehren ihn seine Getreuen als den zehnten Imam und heissen selber die Babys (Thore, nicht Thoren!). Wir sahen jetzt die Häupter dieser persischen Sekte, deren Stifter sich für den Sohn Gottes ausgab, von Bewaffneten im weiten Gefängnisshofe spazieren geleitet, sie waren für ihre Gottesbegeisterung zur Galeere verurtheilt.

Die muhammedanische Prophezie vom Ende der Tage und der Erscheinung des Mahdi zur Wiederherstellung aller Dinge hat Ähn-

lichkeit mit dem Buche der christlichen Offenbarung. Wenn schreckliche Naturereignisse, Erdbeben u. s. w. sich begeben, die Sterne vom Himmel fallen, die Sonne im Westen aufgeht, der Ibli oder Widerchrist erscheint, Mekka und Medina in Trümmern liegen, dann wird von da aus der einst herrschenden Familie Koreisch der neue Heiland ausgehen. Da dies nicht eingetreten, kann der noch dazu schwarze, wenngleich siegreiche Mahdi in Sudan 1883 nicht der wahre Erlöser sein. Die Schii ihrerseits erwarten el Askari, den zwölften Imam auf den Ruinen Babylons: zu Hilla (d. h. Ansiedlung) erfolgt die Versammlung aller Gläubigen; er ist dann der Mahdi, dər auf den rechten Weg geleitet.

2. Haifa. Deutsche Ansiedlung der Tempelchristen.

Einsturz der Burg Tankreds.

Von Aka über den Golf nach Haifa zu fahren, ist wegen des Piratenvolkes nicht rathsam. Wer will an sich die Erfahrung wiederholen, mitten auf dem Wasser ausgeraubt zu werden! Besser bedient man sich der von unsern Landsleuten eingeführten Karuscha oder Karosse: der Araber hat kein Wort dafür. Kutsche ist türkisch und eigentlich der Tragsesselkasten für Damen. Doch haben die Einheimischen den Vortheil des europäischen Gespanns rasch begriffen und trachten selber damit zu verdienen; es kam sogar zum Streit vor unserer Zelle, da ein Concurrenzfuhrwerk uns für den halben Preis von zehn Franken übernehmen wollte. Auf diese Weise besteht tägliche Wagenfahrt nach Wunsch der Reisenden: unterwegs nahmen wir noch einen „Christiano“ auf, der mit dieser Kundgebung seines Glaubens unser Mitleid anflehte.

Der Morgenländer baut keinen Fahrweg, es sei denn, dass er die Königsstrasse, „den Weg des Herrn“ bereitete, wenn die Ankunft des Schah gemeldet war. Die Strasse nach Haifa ist einzig von der Natur angelegt und wird fortwährend durch den Wellenschlag mit frischem Ufersande ausgebessert. O wie wohl that die Brise nach monatlanger heisser Tagesarbeit in Tyrus bei einer Hitze von 30° — 40°! Ohne

von Staub zu leiden, athmet die Lunge die köstliche Seeluft; denn selbst bei glühendem Sonnenbrande fächelt der vom Kap Karmel in die Bucht verschlagene Nordwestwind den Schweiss vom Angesicht: wir genossen einen unvergesslichen Reisetag.

So schreibt Ibn Gubair, der 1183—1185 Syrien durchreiste (p. 313 Goergens Beitr. 129. 280): „Östlich von Aka liegt ein Thal mit Flusswasser, das sich ins Meer ergiesst. Hier ist ausgedehnter Sand, den man nicht schöner sehen kann, keine Rennbahn (Maidân) zum Reiten giebt es ähnlich wie daselbst. Dahin reitet der Fürst der Stadt jeden Morgen und Abend, und hier versammeln sich die Soldaten. Allah vernichte sie!" — Sofort liegt vor uns Tell Kerdany in einem Sumpfe, welcher noch in den Kreuzzügen für das Quellbecken des Belus oder heutigen Nahr Naamân galt. Wollend oder nicht, müssen wir hierin den See Cendevia erkennen, worauf Plinius den Belus entspringen lässt, sei es, dass Cerdani aus Cendaui entstanden oder ursprünglich Cerdenia zu lesen war[1]). Dasselbe Wort, wenn auch nicht der gleiche Ort scheint Carthan. Josua XXI, 32.

Tekoa im Lande Zabulon war nach Epiphanius vita prophet. p. 245 die Heimstätte des Amos. Kimchi verlegt es in den Stamm Aser: es wäre Tell Dekue hier seitwärts am Flusse Belus. Wir geben aber dem gleichnamigen Hirtendorfe bei Bethlehem den Vorzug, von wo der Seher IX, 11 sein Auge auf „die zerfallene Hütte Davids" wirft. Die Franken brachen die Brücke von Duk (Dekue) gegen Saladin am 13. November 1190 ab. Abu Schama p. 179.

Wir durchfuhren also den Glasfluss (Schichor Libnath oder heute s. g. „weissen Sand" (Ramla Biza), welcher zur Erfindung des Glases Anlass geboten. Freilich sind in den Wandbildern zu Beni Hassan schon dritthalbtausend Jahre vor Chr. Glasbläser dargestellt, wo noch kein Licht der Geschichte auf den phönizischen Küstensaum fällt. Wegen des Namens Schichor urtheilt Reland, er müsse einst, wie der gleichbenannte Nil das Krokodil beherbergt haben. Wie wir trocken durch den Belus gelangt waren, passirten wir auch den in der sommerlichen Jahreszeit durch die Dünen fast abgedämmten

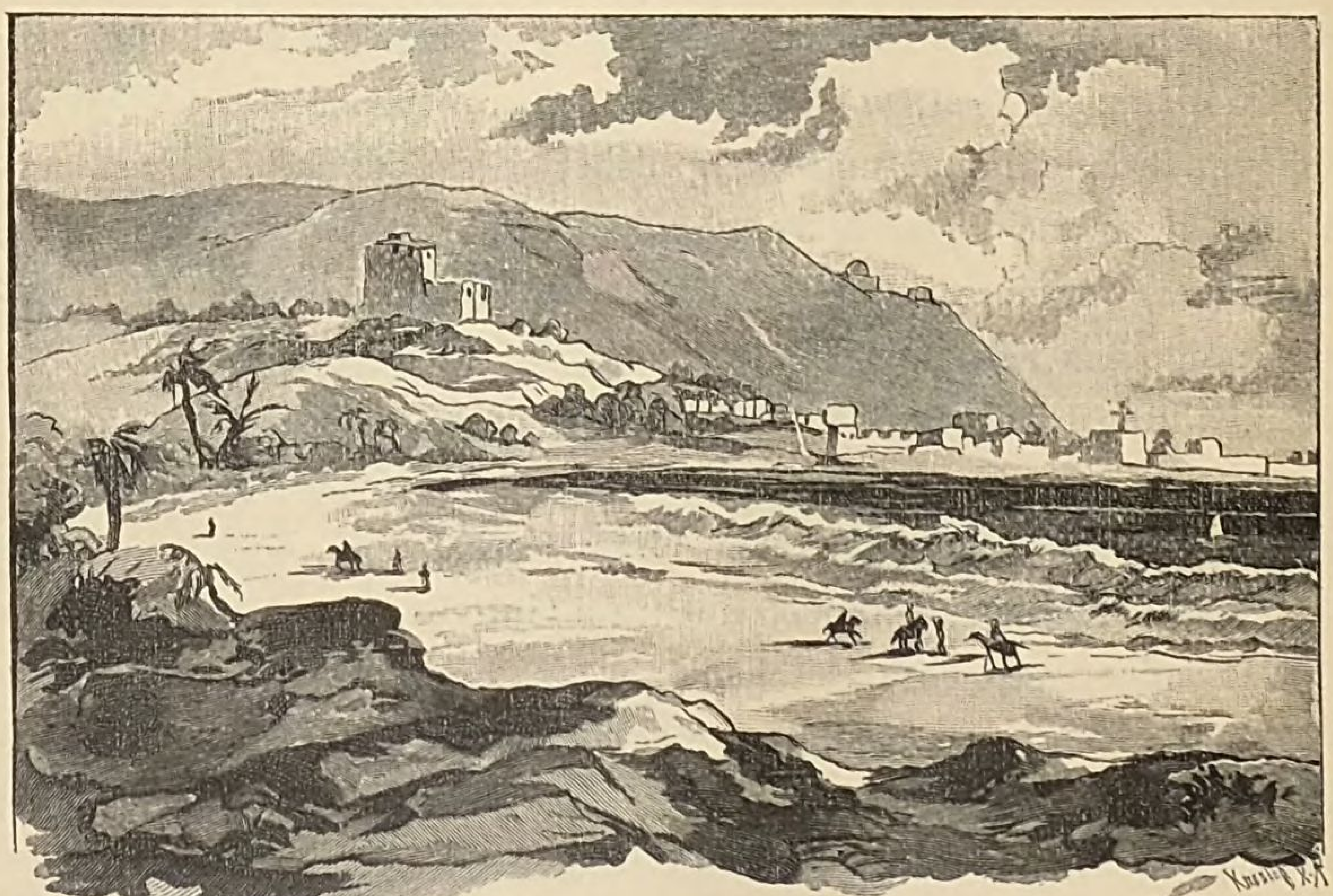
1) Noch Sicard erklärt bei Muratori VI, 613. Recortana, ubi fluvius Acconis oritur. Plin. V, 17. XXXVI, 65.

Kison oder Nahr el Makata. Plinius V. 17, 5 schreibt von einem Krokodilfluss bei Cäsarea. Jetzt lebt das Unthier im Nahr Choradsche, Zerka und Difle, und hat seit kurzem auch noch den Nahr el Makata erobert. Wenigstens will Mac Gregor[1]) im Flussgebiet des Kison oberhalb auf solch eine Bestie gestossen sein, die den Rüssel über Wasser hielt, und mit den Schuppen an sein Kanoe prallte, auch tiefe Fussstapfen im Ufersande hinterliess. Dies ging so zu: Herr Ziphos, der in München gebildete deutsche Konsul in Haifa, liess von den Fellah's sich mehrfach Exemplare liefern, um damit die Museen Europa's, namentlich London und Königsberg zu bedenken. Auch nach München war ein Skelett an meinen Studiengenossen Dr. Roth abgegangen, der bald auf seiner neuen Reise im gelobten Lande an Sonnenbrand und Sumpffieber den Tod fand. Die Bauern brachten aber auch lebende Junge mit. Der Pascha von Aka, welcher davon hörte, war einmal auf Besuch herübergekommen, aber mein Freund, des Ausstopfens unkundig, hatte die Thiere wiederholt ins Wasser geworfen. Jüngst noch waren die Stücke eines Krokodils von 25 Fuss Länge auf vier Kameelen herbeigeschafft worden; nie hatte man ein so gewaltiges Ungethüm im Nahr Zerka überrascht und erlegt. Die Knochen sollten sich noch unten im Garten finden, ich freute mich auf das mir zugedachte Geschenk — da hatten die Diener sie an einen englischen Knochenstampf verkauft! Auf der Düne von Haifa stieg ich 1846 auf das Wrack einer Feluke hinein, welche mich in Beirut an Bord genommen, in Saida den Rücken gebrochen und hier vollends geborsten war, dass ein halb Dutzend Menschen ertranken. Der Nagel, den ich aus einer der Planken des hölzernen Todtengerippes geschlagen, mag meinetwegen zu meinem Sarge dienen. Diesmal stiessen wir statt so vieler auf ein einziges gestrandetes Boot.

Vor uns erhoben sich die schwarzen Mauern der Burg, worin einst Tankred als Fürst von Galiläa geboten. Unter der Benennung Castra kömmt sie schon Echa rabbati 7, 2 vor. Die Unterlage besteht aus verkropften Quadern. Haifa ist eine reinliche Stadt, und besitzt seit 1870 sogar einen anständigen Gasthof — Dank der Ansiedlung der Würtemberger. Das will für das Land viel sagen,

[1]) Rob. Roy on the Jordan p. 399 Lond. 1874.

denn ganz Tyrus mit 5000 Einwohnern hat noch nicht Eine Fremdenherberge noch Weinschenke. Der Deutsche spielt hier den Herrn. Schon 1854 ging eine Bittschrift mit einigen hundert Namen an den Bundestag in Frankfurt ab, wonach die Heilung der socialen Uebel laut der Weissagung im gelobten Lande beginnen müsse. Der deutsche Bund möge Sorge tragen, dass gedeihliche Niederlassungen möglich und das hl. Land einer Verfassung theilhaftig werde. Der greise, als Kolonisator ehrwürdige Hardegg schenkte mir bei der Durchreise in München 1868 „Das ewige Evan-



Haifa mit der Burg Tankreds.

gelium". († 1879.) Warum haben diese guten Schwaben nicht in letzter Zeit noch den grossen Reichskanzler um Beisteuer zur Erhaltung der Burg Tankreds angegangen, welche der ganzen Landschaft Ausdruck gab! Seit kurzem ist dieses ehrwürdige Baudenkmal zusammengestürzt. Nicht mit einer Zeile hat die europäische Presse davon Erwähnung gethan.

Haifa zählte 1855 erst 2000 Einwohner, hat aber seit der Gründung der deutschen Colonie 1869 bis 1882 es auf 5000 gebracht. Unserer deutschen Tempelchristen sind 350 in 58 Häusern mit 46 Nebenbauten. Gegenwärtig zählt die Gemeinde 460 Mitglieder, dabei

einen aus der Krimcolonie zugewanderten Arzt Dr. Schmidt, dessen Heilkunst auch den Eingebornen zu Gute kommt. Daneben erhebt sich in neuerer Zeit eine römisch-kathol. Kirche unter einem eigenen Pfarrer. Der katholische Palästina-Verein mit dem Sitze zu Aachen gründete 1887 in Haifa ein deutsches Haus nebst Kapelle, wo ein geistlicher Rektor waltet, und zur Krankenpflege Borromäerinnen den Dienst versehen.

Haben die Quäcker Nordamerika bezwungen, so hoffen die schwäbischen Religionsverwandten, welche sich auf's Geschäft prächtig verstehen, wenn auch kein William Penn an ihrer Spitze steht, nach Verhältniss ihrer Zahl noch Grosses im Lande der Verheissung zu leisten. Sie haben fleissig genug bereits 450 Morgen Acker bestellt, und zwanzig Joch mit Neckarreben bepflanzt, ja der Wali von Damaskus hat der Colonie hier und jenseits des Kap 4000 Morgen schenkungsweise zugesagt, wofür sie die anwohnenden Araber in Arbeit und Bodencultur unterweisen sollten. Der Plan scheiterte an der Forderung, dass sie sich ganz für türkische Unterthanen erklären müssten. Einerseits lernten die Colonisten von den alten Insassen den Fruchtwechsel, erst Waizen und Gerste, im nächsten Jahre Sommerfrucht: Durrha (Mais) und Sesam zu bauen. Anderseits begriffen die Araber, dass Dünger keineswegs den Boden verbrenne, auch ein gedüngter Ölbaum rascher wachse und mehr Früchte bringe. Doch bewährt sich hierzulande der europäische Pflug nicht, die tiefere Saat liefert gegen die oberflächliche nur den halben Ertrag. Inzwischen haben diese Tempelchristen, selig, sich nur im gelobten Lande zu wissen und durch den Vertrag zwischen Preussen und der Pforte zu Grunderwerb berechtigt — bei 500 Morgen Landes um Tire erworben, freilich noch Sandgrund, um wenig mehr als zu fünfzig Gulden den Morgen.

Der Araber hat das Sprichwort: wer einen Olivenbaum pflanzt, wird bankrott, der Nachfolger ärntet. Auf einem Acker bei Haifa steht ein solcher, der aber Wakuf oder Moscheegut und für 200 Piaster nicht feil ist. Der erste Abfall von Olivenstämmen gehört landüblich armen Frauen; im Felsloch bei Belad esch Scharki brauchen die Weiber eine alte Kanonenkugel, die Früchte zu quetschen und das Öl zu gewinnen.

Am Pfingstsonntag, 16. Mai 1880 Abends kam Midhat Pascha nach Haifa, wo die Deutschen ihm eine sinnreiche Ehrenpforte errichteten: sodann nahm er die Huldigung der türkischen Behörden entgegen. Andern Morgens stattete er der Colonie seinen Besuch ab, und äusserte mehrmals zu seiner Umgebung, welche Schande es sei, sich von den Deutschen so überflügeln zu lassen. Mit wie wenigen Mitteln wurden hier Weinberge, Gärten, Seifenfabrik u. a. hergestellt! Nachdem beim Banket der deutsche und englische Consul sich in längerer Rede ausgesprochen, antwortete der reformatorische Minister seiner Umgebung wegen auf türkisch: „Wir Türken sind ohne Europäer verloren, wir haben europäische Organisatoren und Chefs in der Marine, der Armee, den Finanzen, der Polizei u. s. w. Diese Colonie ist als unsere Lehrmeisterin im Ackerbau anzusehen; nehmen wir uns das nöthige Vorbild an ihr, ermuthigen wir sie, und danken wir ihr für ihr musterhaftes Vorgehen!“ Dafür haben die Alttürken ihn gestürzt, und er starb bald darauf an Gift in der Verbannung.

Welch wunderliche Puritaner sind doch diese unsere deutschen Brüder! Der Betsaal, worin jeder predigen darf, den der Geist Gottes treibt, auch jeder dem Prediger widersprechen darf, entbehrt jedes Schmuckes, dient zugleich zur Schule für 55 Kinder, und könnte im Augenblick als Comptoir der Dampfgesellschaft benützt werden. Dasselbe Pult passt für den Tintenkleckser wie für den gottbeseelten Redner. Es sieht aus so kahl und schaal wie in einer Judenschule. Ich will niemand unrecht thun und vom Trost, den sie schöpfen, sie selber reden lassen. Eine Magd von der gotterwählten Gemeinde von Kirchhardthof, der deutschen Probeschule, trat in Jerusalem in Dienst, und wurde zur Weihnacht auch in den feierlichen Gottesdienst geschickt. Auf die Frage: ob es ihr denn nicht gefallen habe? erwiderte sie höchst bezeichnend: „Alles schön! aber — Sie haben keine Weissagungen!“ mit anderen Worten: diese im Leben durchaus ordentlichen Tempelchristen schlagen bei der in Aussicht genommenen Erfüllung der Propheten, der erhofften Wiedergeburt des wahren Israel im gelobten Land, ihren reellen Gewinn heraus. Die Religion wird ihnen zur Lotterie, in welcher sie den grossen Treffer heute oder morgen zu ziehen gewiss sind. Das heranwachsende Geschlecht lehnt sich indess gegen die Überforderung des Gehorsams auf, der so weit geht,

dass der Ehecandidat sogar seine Braut nach dem Mandat des Vorstehers nehmen soll.

Diese Tempelchristen sind eigentlich Chiliasten oder Erwarter des tausendjährigen Reiches, stellen sich aber in anerkennenswerther Freundlichkeit zu den Katholiken. Unsere neue Mission in Haifa stösst unmittelbar an die Niederlassung der Württemberger. Männer aus Deutschland, wie P. Könzer, der Vorstand, sind auch von den national und confessionell getrennten Brüdern als geistig überlegen anerkannt.

Warum sollte fortan das deutsche Vaterland nicht sein Augenmerk auf diese uns keineswegs verlorenen Söhne und Töchter richten? Deutschland hat mehr als einmal eines seiner Kriegsschiffe den Colonisten zu Hilfe geschickt, aber wohl kundig, dass keine Nation so viele jugendkräftige Männer nach Nordamerika und an andere fremde Staaten abgibt, die uns leider verloren gehen, begehrt das deutsche Reich für Gewährung deutschen Schutzes von den Colonisten Leistung der Soldatenpflicht in der Heimat und wird gegen sie gleichgiltiger, so lange sie dieser sich entziehen.

Ich habe die staunenswerthen Leistungen dieser eigenthümlichen Templer mit Interesse durch das ganze Land verfolgt, und lese zugleich von der Anerkennung, welche die Palästina Society in London ihnen spendet. Esel und Kameele haben soweit ausgedient, als sie die Ärnte nicht länger fahrlässig auf dem Rücken heimschleppen, sondern die Fellah in der Ebene sich Wagen von den Deutschen in Haifa anschaffen. Der Steinbruch am Karmel, durch die weisse Halde weithin kenntlich, liefert tüchtiges Baumaterial, nur dass es der Sonne ausgesetzt an der Oberfläche leicht splittert. Daneben erblüht ein Weinberg, bei dessen Anlage sich nach Abräumung der Steine zwei Klafter tiefer schwarzer Boden ergab. Der Streit über das Terrain ist gegenwärtig ausgeglichen, indem die Würtemberger das Eigenthumsrecht des Klosters Karmel anerkannten und durch Abkauf es gesetzlich in Besitz brachten. Dieselbe Erde gibt auch vorzüglichen Gartenpflanzen und dem eine halbe Stunde breiten Olivenhain am Fusse des Prophetenberges Nahrung. Mittendurch zieht über eine deutsche Meile lang eine Strasse bis el Tire, auf welcher sich Heuwagen und Getreidefuhren bewegen, was uns ganz heimatlich anmuthet. El Tire heisst arabisch das Gehöfte, wurde aber von den Kreuzfahrern für antiqua Tyrus

genommen. Es handelt sich um die völlige Umwandlung der Agricultur und Viehzucht; von beiden versteht der Orientale so viel wie nichts. Die Kraftprobe eines Milo von Kroton, welcher ein Rind auf die Schulter nahm, würde hier mancher deutsche Recke bestehen, denn das grösste Stück wiegt nicht mehr als vierthalb Centner, und das Fleisch ist schwammig bei Kühen und Kälbern, weil das Vieh einer ordentlichen Fütterung entbehrt. Die magere Trift an Bächen und Gebüschen bewirkt mehr Talgansatz. Im November und December sind sie nur noch Gerippe und von der grossen Viehheerde waren bei der Kälte und Nässe, wie im Winter 1873/74, fast neun Zehntel darauf gegangen. Hier mussten unsere Deutschen Hilfe bringen und die Einwohner vor allem belehren, Heu zu machen. In Haifa besteht gegenwärtig die erste Fleischbank, da der Araber bisher keine Kuh schlachtete. Dies gilt fast vom ganzen asiatischen Welttheile, unverbrüchlich von Indien. Auch Confuce verbietet den Genuss von Rindfleisch. Die Thiere, welche unsere Deutschen aus dem Hauran bezogen, sträubten sich zwar anfangs gegen die Stallsperre, verstanden sich jedoch bald zum Heufutter und liefern nun saftiges Fleisch und Milch gleich einer Schwarzwälderin. Die Türken buttern, indem sie die Milch in einer Ziegenhaut an den Felsen schlagen. An Absatz fehlt es nicht, und Schweine werden namentlich im Winter gegessen; eine eigene Handlung, bacconeria, besteht dafür in Aka. Bedarf es noch der Erinnerung an Laktantius div. inst. IV, 17, welcher überliefert, Jesus von Nazaret habe vom Verbot des Schweinefleisches, wie vom Gebot der Beschneidung entbunden! Geräucherter Speck gilt als Heilmittel gegen verdorbenen Magen, verursacht aber unter den Christen auf Cypern Aussatz, der bei den enthaltsamen Türken nicht vorkömmt.

Am Karmel erhält der Viehhirt für die Hut von 40 Stück täglich zwei Piaster, d. i. einen halben Franken; jedes fremde Stück ententrichtet monatlich anderthalb, so dass die Hut jährlich achtzehn Piaster, dazu drei für Steuer beträgt — fünf Piaster geben ein Beschlik, unsere Mark. — Der beste Steinhauer verdiente früher nur einen Piaster des Tages, seit der Ansiedelung der Würtemberger aber vier, d. h. einen Franken, so dass die alten Einwohner über die Steigerung der Löhne klagen. Der gewöhnliche Arbeiter für die Colonie begnügt sich mit Brodfladen, Käs und $^1/_2$ Piaster, d. i. 10 Pfennigen. In Beirut

ist der Lohn 10 — 15 Piaster. Besitzt ein Araber hundert Napoleon, so hält er sich für reich und thut nichts mehr. Wer weiss, ob dieser für die Cultur verlorene Sohn durch fremde Mithilfe nicht noch zu Ehren kommt und das ganze Land sich neu erschwingt? Der Fortschritt begründet sich auf der Basis der materiellen Interessen. Wir haben, so gestand uns der Vorstand der Tempelgemeinde, in Würtemberg eine alte Tradition, dass die Regeneration des Gelobten Landes von Schwaben ausgehen werde.

Wie gehen hier Poësie und Prosa Hand in Hand! Augenblicklich machen die Israeliten sich daran, den alten Vätersitz Kanaan ohne einen neuen Josua zu erobern: sie haben bereits sieben Dörfer bei Haifa angekauft und stehen mit neun anderen in Unterhandlung; ja, ihre Augen sind auf die weite Ebene Jezreel gerichtet, wo viele Platz finden — aber mit wem wollen sie da Handel treiben?

Sopha im Stamme Zabulon, nach Epiphanius vit. prophet. p. 249 die Heimat Malachias, ist Esfieh, „Hohenwart", am höchsten Punkte des Karmel. Das Register der Deutschordensurkunden von Strehlke p. 123, nennt de Noyam et Soffia, was an Jos. XIX, 13 Nea, bei Euseb. Anua erinnert. Asofia ist von Drusen bewohnt, welche mit Kaffee handeln, auch Tabak bauen, aber beides selber nicht geniessen. Da es 1750 Fuss hoch liegt und sogar schon Schneefall erfuhr, haben die Deutschen hier eine Sälche für frisch geschlachtete Schweine angelegt, die mit Karmeldisteln stark geräuchert werden.

Mein erster Besuch galt also dem deutschen Viceconsul Ziphos, einem Studienfreunde von München her, der 1846 meine Fürsprache beim preuss. Generalconsul von Wildenbruch in Anspruch genommen, um als Kaufmann Rechtsschutz gegen Seeräuberei zu finden, und auf diesem Wege nun selber Patron geworden ist. Von seinem kaufmännischen Verkehr mit den Arabern eine Anekdote. Es ist nicht schmeichelhaft, aber wahr! in der ganzen Levante gilt der Türke für ehrlicher als der Christ. Der Fall ist nie vorgekommen, dass ein türkischer Händler, der von einem christlichen Kaufmann Waaren entnahm, dieselben nachträglich nicht bezahlte. Stirbt er, so wird seine Familie zuerst den Schuldzettel berichtigen, der in seinem Turban steckt. Anders zu handeln wäre Schande und Verrath, darum kann jeder auf türkische Redlichkeit im Verkehr bauen.

Ich erinnere mich des Wortes, das ein griechischer Kaufmann in Smyrna zu einem Franken sprach, welcher eine Reise ins Innere von Kleinasien antrat. „Da kommen Sie zu abrahamitischen Leuten und brauchen keine schriftlichen Verträge abzuschliessen, da hält man noch Wort.“ Und so war und ist es! Man giebt dem Fellah Geld, sein Feld zu bestellen und empfängt die Zahlung durch entsprechenden Bezug der Ärnte, das fehlt nicht. Eines Tages kommt zum griechischen Handelsherrn ein Bauer aus dem reichen Kornlande Hauran, bis von jenseit des Jordan, wo der goldgelbe glänzende Weizen von Minnith schon bei den alten Juden berühmt war. Er beanspruchte zu einer Getreidelieferung nicht weniger als 600 türkische Lire, über 7000 Gulden. „Aber ich kenne dich ja nicht,“ sprach Herr Ziphos, „wirst du auch Wort halten?“ „Beim Propheten!“ schwur der Mann, „nimm hier ein Haar aus meinem Bart und versiegle es, zur gemessenen Frist werde ich es einlösen.“ Er empfing die Zahlung voraus, und als das Korn später pünktlich eintraf und das Wort eingelöst war, begehrte der Türke sein Barthaar zurück, das der Consul glücklich noch in seiner Geldkasse vorfand.

Man nehme dies als Genrebilder aus dem arabischen Volksleben, das für mich immer etwas Anziehendes hatte, weil hier das patriarchalische Alterthum zu uns spricht und wir so vielfach an Bilder aus dem alten wie neuen Testament gemahnt werden. Ein arabischer Segensspruch lautet: „Allah lege Wohlfahrt auf deinen Bart!“ und uralt ist der Brauch, beim Barte zu schwören. Der Beduine braucht noch mitunter den Schwur, welchen wir Genes. XXIV, 2, 9. XLVII, 2, 9. Den Bart zu scheeren ist eine Unsitte des lateinischen Abendlandes, der Morgenländer sieht im Bart den Beweis der Mannhaftigkeit und strafte feige Krieger als Effeminirte mit der Bartschur. Balduin, Fürst von Edessa, zwang 1109 seinen armenischen Schwiegervater, den Fürsten Gabriel von Meletenia, seinen Söldnern den rückständigen Sold zu entrichten, durch die Erklärung, er habe den Unzufriedenen unter Verpfändung seines Bartes Zahlung versprochen, man werde ihm doch die Schande der Bartschur nicht anthun. Sultan Adhed von Ägypten sandte in einem Briefe an Nureddin Haare seiner Frauen, um seine Bitten um Hilfe durch diese zu verstärken. Wie hoch Bart und Haar in Ehren stehen, erhellt schon aus Matth. X. 30: „Selbst alle Haare

auf eurem Haupte sind gezählt." Noch spricht der Schech am Libanon: „So lange ich meinen Bart behalte, soll kein Haar auf dem Haupte meines Gastes gekrümmt werden." Gewiss ist die Verpfändung eines Barthaares der Aufzeichnung werth. Durch Übergabe seiner Haare an den päpstlichen Gesandten erklärte sich 869 der Bulgarenkönig Michael zum Knechte Gottes und des hl. Stuhles (Baronius i. a. Nr. 73). Aber auch den alten Deutschen galten abgeschnittene Barthaare als Zeichen der Treue und Unterpfand für eine Schuld, oder man heftete sie an die Urkundensiegel.

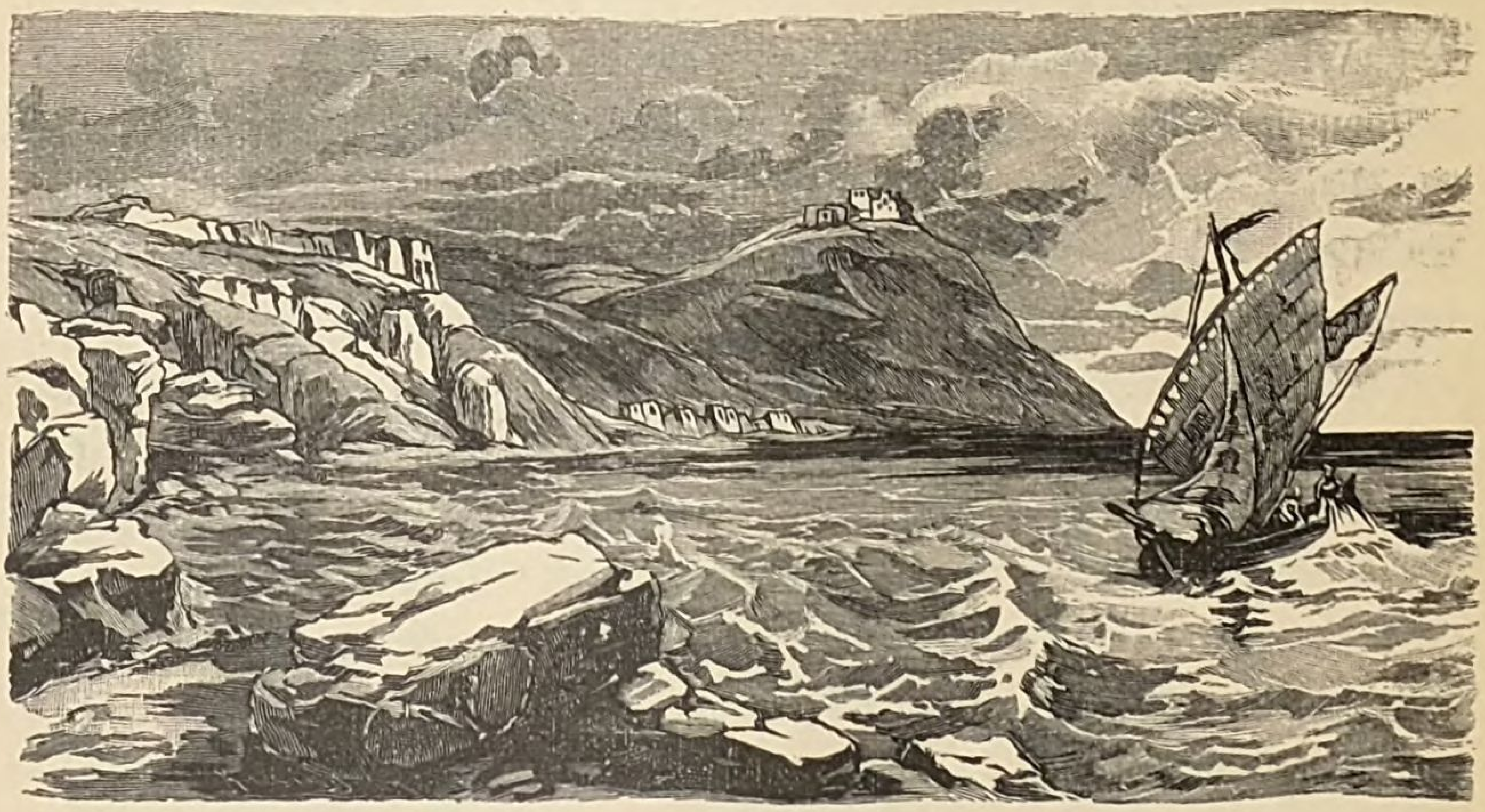
3. Der Karmel. Herodots Ekbatana.

Wir durchschreiten die Ebene, welche unter der Kreuzesherrschaft la Paumerie, der Obstgarten, hiess, und ersteigen den Karmel, Dschebl Mar Elia. Schon bei den kananäischen Landeseinwohnern war derselbe ein Berg Gottes, eigentlich des Donnerers Elias, dessen Andenken unter den Israeliten der gleichnamige Prophet verdrängte. Das Kap mit seiner Felsengrotte blieb als Orakelsitz dem Heidengotte. Hier hat Pythagoras auf dem Wege nach Ägypten, Alexander nach der Zerstörung von Tyrus, und Vespasian auf dem Heerzuge gegen Jerusalem zugesprochen. Die Araber übersetzen Karmel mit „Weinberg Gottes" und erzählen, einst hätten Traubenstöcke die ganze Höhe vom Eliaskloster bis el Mohraka eingenommen.

Der Anstieg zum Karmel hat Ähnlichkeit mit unserem Montsalvatsch in Altbayern, nur ist er nicht gar so steil, wie der Ettalerberg, wo zu oberst plötzlich der Tempel des hl. Graal sich den überraschten Blicken zeigt; denn als solchen hat Kaiser Ludwig der Bayer den hochragenden Bau gegründet. Nur leidet das Gestrüpp des Karmel keinen Vergleich mit unseren Waldungen. Wir lesen bei Josephus und Strabo wohl vom „Walde" am Karmel (δρυμός, Ssk. druma), doch zu ihrer Klosterbaulichkeit waren die Karmeliten 1846 genöthigt Bretter und Balken des gestrandeten brittischen Zebra zu verwenden, wie die Mekkaner das Holz eines Wrackes zum Dache der Kaaba. (Sprenger, Geogr. Arab. 33.) Wohlan! ein Stück Mittelalter, eine religiöse Oase, wie man sie in der Wüste der Zeit im weiten Umfange des Mittelmeeres nirgends friedlicher vor Augen haben kann. Die ehrwürdigen

Väter aus verschiedenen Nationen, in der Regel zwölf, leben auf der Gotteshöhe so abgeschieden, dass man vergeblich eine Nachricht aus Europa erwartet. Jahraus, jahrein ist hier keine Zeitung begehrt.

Wir trafen oben zum Feste Corpus Christi ein, welches nur die lateinische Kirche kennt. Allerlei Volk kam herauf; wer da weiss, dass die Deutschen noch zur Zeit des Walafried Strabus die antiken Bildsäulen für versteinerte Menschen hielten, wird sich nicht wundern, wenn die Muhammedaner in der Karmelkirche die Figuren betasteten, um sich handgreiflich zu überzeugen, ob sie nicht lebten? Man kann nichts Feierlicheres sich vorstellen als die Bergprozession zu Fronleichnam angesichts des 850 Fuss tiefer brandenden, licht-



Kap Karmel.

funkelnden Meeres. Ausser dem Baldachin ward über dem Träger des Sanctissimum noch der persische Sonnenschirm gehalten, zwölf Laternenträger bildeten das Geleite. Wer fühlte sich hier nicht zur Andacht gestimmt, um als Christ und als Franke an dem festlichen Umzug sich zu betheiligen! Ich wünschte einen Overbeck aus dem Grabe zu wecken, um diese religiöse Scene aufzunehmen, wenn dieser nicht schon in der Baseler Sammlung die mit dem Leichnam der Madonna zu Grabe schreitenden Apostel völlig ähnlich in weissen Capoten gemalt hätte! Der ganze Berg duftet von würzigen Kräutern, so dass zumal im Winter bei einem Gang ins Freie selbst der Mantel den Geruch des

Thymian, Rosmarin, Salbei, Oleander und all der aromatischen Blumen annimmt. In der Kapelle, wo die Prozession still hielt, war von all den gestreuten Sträussen der Geruch in der That so stark, dass er betäubte — dies ist keine Übertreibung. Die Natur hat hier von selbst einen Gewürzgarten angepflanzt. Während des hohen Festtages wehte die französische Fahne vom Dache des Konvents, welche von Ferne leicht mit der deutschen zu verwechseln war. Als Erzherzog Maximilian, später Kaiser in Mexiko, dies Banner auf den Zinnen erblickte, weigerte er sich sein Schiff zu verlassen und rief: „Wie! dieser Bau ist grösstentheils mit österreichischem Gelde aufgeführt, und steht nun unter fremdem Schutze!" Übrigens ist durch unseren Reichskanzler Fürst Bismarck bei der hohen Pforte die Fortdauer dieses Protektorats über die Terra sancta in Frage gestellt. Unmittelbar vor der Klosterpforte ragt im Garten zwischen Cedern und einer Palme ein Obelisk als Denkmal der vor Aka gefallenen oder hier im Lazaret verstorbenen Soldaten Bonaparte's. Hier dacht sich der Karmel nach Südwesten ab, die Klosterfestung mit den auf Vorsprüngen isolirten drei Kapellen könnte keine schönere Lage behaupten. Der Kalksinter gibt dabei den Felsplatten ein Ansehen als decke sie braune Rinde oder Lederüberzug. Wohin wir blicken, sehen wir Sanktuarien; aber sie rühren theils aus der Zeit der Kananäer, Hebräer, Perser und Griechen her und sind erst seit den Kreuzzügen christianisirt.

Die Legende schreibt die Weisssagegrotte und den ursprünglichen Altar am Vorgebirge dem Propheten Elias zu, doch auf meinen Wink und Antrieb haben die Mönche die richtige Brandstätte", el Mohraka, eine halbe Tagreise südöstlich von den türkischen Behörden angekauft und 1868 ein Kirchlein darüber aufgeführt. Am Kap hat urweltlich vielmehr der Dienst des Donnergottes Elias bestanden, der im feurigen Wagen durch den Himmel fährt. Ihm ist der persische Lichtdienst gefolgt und es erhob sich nach dem Vorbilde der Pyräen ein Feueraltar: die Stätte hiess Ekbatana. Aristophanes (aves 615) hoffte, die Athener möchten statt in Tempeln mit goldenen Thüren die Götter wieder im Freien verehren. Dort oben heisst ein Hügel am Kison noch Tell el Kaziz, die Pfaffenhöhe, wie abwärts vom Ölberge. In christlichen Kirchen sieht man auf Bildern den Elias mit abgeschnittenen Köpfen umgeben, weil er dort an der Quelle 450 Baalpfaffen hinge-

schlachtet, ganz so, wie Israels König Jehu (II Kön. II, 7) die Häupter seiner weltlichen Feinde zu einer Schädelpyramide aufthürmte. Der Reformator des Mosaismus handelte dabei selber im Geiste der Baalzeit, doch der Herr strafte ihn dafür und rief den flüchtigen Propheten am Horeb aus seiner Höhle: Was machst du da? Er sprach: ich habe geeifert für den Gott Zebaoth. Da kam ein Sturm, dass der Felsen spaltete, und ein Erdbeben folgte — doch der Herr war nicht im Sturm und Erdbeben, noch auch in Feuerflammen, sondern im sanften Säuseln: Und Elias verhüllte betroffen sein Antlitz mit dem Mantel (I Kön. XIX). Durch Sanftmuth werdet ihr Seelen gewinnen, spricht Christus.

Auf dem Karmel hauchte Cyrus Sohn Kambyses sein Leben aus, indem im Stegreife ihm das Schwert aus der Scheide in den Schenkel fuhr. Das Orakel zu Buto hatte, wie Herodot III, 64 meldet, ihm den Tod zu Agbatana vorausgesagt, er dachte an die medische Hauptstadt; als er aber auf seine Frage die Gleichnamigkeit des Ortes in Syrien erfuhr, erinnerte er sich des Götterspruches.

Josephus meldet Bell. III. 3, 1: „Am Fusse des Karmel liegt Gaba, die sog. Reiterstadt, weil König Herodes sie den von ihm verabschiedeten Reitern zum Wohnplatz angewiesen (Ant. XV. 8, 5). Er errichtete ein Kastell auf der grossen Ebene, wohin er ausgelooste Reiter verlegte, und befestigte in Galiläa den Ort Gaba“. Dieser erscheint im Onomasticon als Gabathon; und die Möglichkeit liegt nicht ferne, dass Gabatha, ha Gabathon von den Begleitern des Perserkönigs für Ekbatana, in Keilschrift Hangmatana, d. i. Versammlungsort, bei Esra VI, 2 Achmetha verstanden wurde. Kiepert stellt auf seiner neuen Palästinakarte 1875, vielleicht durch Reland p. 616 verleitet, Agbatanä zu Batanäa. Dieses ist vielmehr Bethanata, nun Metainat auf meiner Karte: das Haus der babylonischen Mondgöttin Anath oder Anais. Was von Beth Anath am Karmel, gilt von Beth Anoth vor Hebron. Ramses II. bekennt sich auf dem Obelisken zu Tanis als Verehrer dieser semitischen Gottheit, ja Bathanath hiess des Sesostris Lieblingstochter. Anath, Anahith ist eben die babylonische Himmelsgöttin. Aber Plinius 17 entscheidet: „Das Kap Karmelum trägt auf dem Berge eine gleichnamige Stadt, die vordem Ekbatana hiess. In der Nähe liegen Getta und Jebba“ — womit

Gaba gemeint scheint. Dass hier kein Schreibfehler obwaltet, beweist Josephus mit der Meldung vita 11: „Varus, der Statthalter des jüngeren Königs Agrippa in Galiläa liess die 70 Abgeordneten der babylonischen Juden die zu Ekbatana wohnten, wegen ihrer Neigung zum Aufruhr umbringen, worauf die Juden von Ekbatana nach Gamala den Weg der Auswanderung ergriffen“. Wir hätten somit drei Beweisstellen für das vergessene Ekbatana am Karmel, wo der Name mit dem Planetenkult zusammenhing. Die von den Persern unterworfenen Völker mussten als Unterthanen des Ormuzd auch die Lichtreligion annehmen.

Antonin 570 Itin. III traf eine Meile von Sugamia oder Sykaminon castra Samaritanorum, und eine halbe Meile darüber ein Kloster des Propheten Heliseus. Der Name erhielt sich noch im Chörbet es Semir, und nicht begreifen wir die beständige Feindschaft, in welcher nach Vajicra rabba c. 23 u. a. castra sprichwörtlich mit der Stadt Haifa lag[1]).

4. Das Eliasfest am Karmel.

Wir haben kaum die Schwelle des gelobten Landes überschritten, so machen wir einen religionsgeschichtlichen Cursus durch. Was wir lange uns zur Überzeugung brachten, mag für manchen noch überraschend sein, dass nämlich das Christenthum nothwendig das Inventar der früheren Religionen eingethan und auch das „Volk der Offenbarung“ sich der Mythologie nicht verschlossen hat. Es handelt sich um ein allgemeines Religionsgesetz.

Der Heidendienst besteht noch heute auf Kap Karmel in vollster Kraft. Ich liess mir durch den Mund des deutschen Paters erzählen: Jährlich am Elias-Feste den 20. Juli kommen Türken und Drusen, Beduinen wie Fellahin, Araber, Griechen und Lateiner; zwei bis drei Tagereisen weit herbei, von Beyrut und dem Libanon und bis von Jerusalem ist es ein ungeheurer Zulauf, und die gemeinsame Festlichkeit der, wenn auch im Laufe der Jahrtausende religiös gespaltenen Landbewohner eine ausser-

[1]) Hildesheimer Beitr. z. Geogr. Paläst. 8.

ordentliche. Die verschiedensten Trachten stechen bunt gegeneinander ab. Die Festpilger bringen ihr Essen mit und zünden Nachts lebhafte Feuer an, die an unsere Sonnwendfeuer erinnern. Alles Volk ist Tag und Nacht in Bewegung, niemand schläft, auch nicht die Väter im Convent. Den orientalischen Pilgern ist das neue Palais des Pascha neben dem französischen Leuchtthurm zur Unterkunft eingeräumt. Am Vormittag um 9 Uhr beginnt zuerst das Wettrennen, indem die arabischen Pferde blitzschnell dahinfliegen, dann plötzlich stille stehen. Das Dscheridspiel und gegenseitige Lanzenwerfen, wobei die Reiter die grösste Gewandtheit aufbieten und vom Dahinrasen der Rosse der Staub auffliegt, vermehren den Tumult. Arabische Tänze und das Schiessen währen die ganze Nacht hindurch. Alles übertönt dabei der Ruf: Elia! Elia! Vor diesem Namen beugt sich ein jeder, so gross ist die Verehrung. Selbst die Frauen vollführen am Elias-Feste hier auf dem heiligen Berg ihren Tanz, aber nur unter sich, indem sie bei den Händen sich haltend im Kreise sich wiegen, dann mit Händeklatschen statt der Castagnetten ihrer Freude Ausdruck geben. Sie erscheinen dabei mit all' ihrem Goldschmuck am Kopfe, der die Aussteuer bildet und den Arabern für unantastbar gilt, selbst der Bräutigam respektirt ihn bei seiner Braut und während der ganzen Ehe, ja manche stirbt lieber vor Hunger als dass sie ihn veräusserte. Die Beduinentöchter tragen ihn an geflochtenen Seidenfäden über den Rücken hängend, was äusserst brillant sich ausnimmt. Nur in Haipha und grösseren Städten kommt die Sitte ausser Acht.

„Elia! Elia!“ Die Vorsänger inmitten der Männerkreise erheben einen Lärm, dass Andern Hören und Sehen schwinden möchte. Dann geht es zur Elias-Cisterne, wo der Prophet Wasser geschöpft haben soll. Diese erstreckt sich, wohl gemerkt, bis unter den Seitenaltar der Kirche, und man steigt von aussen elf Stufen hinab. In der Elias-Grotte unter dem erhöhten Chor kam mir die Holzfigur des Propheten, der mit gehobenem Schwert nach dem Baalspfaffen unter seinem Fusse schlägt, wiederholt zu Gesicht. Aus der Kapelle wird aber am Feste noch ein zweiter Elias oder el Kadr herausgestellt, wie ihn die Muhammedaner nennen. Elia! Elia! ergeht der Ruf aus dem Munde Aller, wess Glaubens sie auch seien, nur mit dem Unterschiede, dass die Muslimen zugleich mit den Fingern nach den acht Engeln ober-

halb weisen, und sie laut als Götzen bezeichnen, auch alles mit den Händen berühren, weshalb man sie lieber aus der Kirche triebe.

Nun folgt aber die Hauptsache! Am Elias-Fest, welches mehrere Tage dauert, bringen die muhammedanischen Araber ein kleines unmündiges Kind mit, dem der Pater Sacristan — er darf es! — in der Elias-Höhle vor dem Altar die Haare schneidet. Dann wird es von einem arabischen Edlen feierlich herausgeführt. Vor der Thüre wartet ein schön aufgezäumtes Pferd, von einem vornehmen Manne gehalten; das Kind wird von seinem Führer hinaufgehoben. Sofort geht der Ritt unter Fantasie und Schiessen um den ganzen Convent, an jeder der vier Mauerseiten wird in der Mitte unter Hände-Klatschen stille gehalten, bis die Elias-Cisterne erreicht ist, die mir der Pater im südlichen Hofe von der Terrasse aus wies. Ein Mann hält den Kleinen über die Öffnung — und was das Glückskind in solcher Stellung begehrt, müssen die Eltern ihm geben.

Es ist der von Elias hervorgerufene Brunnen, das Sinnbild des Lebenswassers, welches die Todten erweckt. Wer sagt, wie und warum in der Tosifta zu Baba Metzia f. 114, 2 der auferweckte Sohn der Wittwe von Sarepta als der Messias Sohn Josephs figurirt, welcher seinen Tod gegen die Gog und Magog auf der nahen Ebene Hadadremmon finden, und den Sohn Davids zum Nachfolger haben soll? Wohl möglich, dass der Festknabe den Verheissenen vorstellen soll. Den Schluss bildet diese Hauptceremonie; alsdann wird mit Freuden gegessen und getrunken. — Erinnert dieser Jubel nicht an das Jauchzen, an das Jo Evoc! oder Ju Juhu! womit der junge Dionysos Jacchus als der Gott der neuen Zeit bei den Griechen begrüsst wurde! Elias wird hier gefeiert als der, welcher kommen soll, wie der Mehdi, und man versicherte: eine deutsche Frau in Haipha halte bereits den Sattel, eine andere in Jerusalem immer den Tisch für ihn bereit — wie weiland Lady Stanhope, die Königin der Wüste, auf ihrem Landsitze Juni immer zwei Pferde für seine bevorstehende Erscheinung gesattelt hielt.

Uralt ist diese Feier, lesen wir doch schon Deuter. XXXIII, 19 von der Versammlung der Völker am Berge — wo der Karmel als Grenze von Zabulon und Issachar gemeint ist. Während der Kreuzzüge war jedes Frühjahr die Treuga Dei angesagt: Templer, Johanniter und

Deutschherrn fanden sich auf Rossen und Maulthieren ein und schlugen ihre Zelte auf, die Beduinen, mit aller Courtoisie geladen, erschienen wie im besten Frieden, der gebotenen Gastfreundschaft sich freuend, und nun begann ein gemeinsames Rossetummeln (haracium). Thietmar peregr. 1217 schildert fröhlich diese Cavalcade. Die Religionsvergleichung bringt uns den Eliaskult am Karmel als urvordenkliche Naturfeier zum Verständniss. Merkwürdig finden wir noch im Buche Jalkut Rubeni f. 9, 2: „Elias ist in die Höhe gefahren, worin kein Mensch ihm gleich gewesen. Im Gesetz wird auch nicht gefunden, dass er Vater oder Mutter gehabt, oder dass er der Sohn eines Flüchtlings gewesen. Wohl aber sagt man, dass er zuvor vom Himmel herabgekommen. Darnach ist er auch vielerorts den Weisen in Gestalt eines arabischen Kaufmanns oder Ritters erschienen“. Er kann nicht als Mensch betrachtet werden, zumal er schon nach dem Talmud Beracoth f. 58, 1 weder Vater noch Mutter hatte. Auffallend berühren in diesen Ross- und Reiterfesten sich die Deutschen mit den Arabern. Aus der Sonnenreligion rühren die Wagenfahrten und Umritte um Bergkapellen gerade bei uns Altbayern her. Der Sterbliche thut es allenthalben dem himmlischen Fuhrmanne im Viergespanne nach, heisse dieser Mithras, Phaëton oder Hippolyt mit entsprechendem Kalenderbilde. In Süddeutschland geschieht es zu Ehren des hl. Leonhard, welcher wie in Mähren St. Nikolaus im Wagen vom Himmel kömmt, wo der Schimmelritt um seine Kapelle statt hat.

Die Haarschur ist ein Zeichen der Weihe, und die semitischen Solymer, eifrige Saturnusdiener hiessen Rundgeschorene. Auch der arabische Dionysos, Orotal trug die Tonsur und seine Verehrer schoren ihr Haar ihm ähnlich (Herod. III, 8). Herakles Simson büsst beim Rückgang der Tage, wenn die Sonnenstrahlen sich verkürzen, sein Lichthaar ein. Stellt obiger Knabe mit der Haarschur den jungen Baal Helios dar? Es gibt kein zweites Fest in der Welt, welches so von allen Nationen und Confessionen gefeiert würde, meinte unser Freund Pater Anselm, der ihm wiederholt angewohnt hatte. Die Christen, welche diesen Cirkus besuchten, wendeten gegen die Abmahnungen ihrer Priester ein, Elias sei mit seinem Gespann gen Himmel gefahren, folglich könne die Kunst des Wagenlenkers nicht so sündhaft sein.

Das Herz der Kananäer hing an ihrem Landesgott, und sie erwarte-

ten dessen Wiederkehr, wie die Deutschen Gottvater Wodan, welchen auch zwei Raben begleiten. Der Glaube steht noch so fest, dass ich mir den Fall erzählen liess: am Eliasfeste habe ein Muhammedaner von dessen Altar zwei Kerzen gestohlen, aber bei der Flucht vom Berge den Fuss gebrochen. Reuig schleppte er sich zu den frommen Vätern zurück, bekannte seine Schuld und bot noch Sühne an, denn der Elias habe ihn gestraft. Renan theilt mit, der rohe Abdallah Pascha von Jean d'Acre wäre vor Schrecken bald gestorben, nachdem er die drohende Erscheinung des Elias im Traume gehabt.

Einer der hellsten Köpfe des neunten Jahrhunderts, Erzbischof Agobard von Lyon erging sich in ernster Kritik der Legenden der Heiligen, insbesondere gegen Strafwunder, wie das Wettermachen, so den Wahn, als ob aus dem Lande Magonia Schiffe in den Wolken kämen, um Getreide zu entladen. Er machte geltend: Dann bestände ja neben dem göttlichen Weltregiment noch ein menschliches, das eine durch das andere eingeschränkt. Damals galt noch die Erde für den Mittelpunkt des Universums. Er fand es mithin unverzeihlich, dass man den Leuten von Jugend auf mit den Wundern von Moses, Elias und Elisa, Daniel und Habakuk den Kopf verwirre und andere, so von Jonas, nicht symbolisch deutete, wie schon die altjüdischen Theologen wohlverständlich thaten, entgegengesetzt vielen christlichen noch in neuerer Zeit. Er wollte nicht mythologische Vorgänge in geschichtliche übersetzt wissen.

In Altkairo besteht eine Synagoge des Elias (Keneset Eliahu) auf zwölf Säulen. Auch Bosra oder Eski Scham enthält ein Dêr, nun die Klosterruine des Propheten Elias, wo jeden Donnerstag zahlreiche Öllämpchen brennen und die Araber mit ihren Familien die Nacht im Gebete zubringen — wie die Juden an seinem Grabe in der Synagoge zu Dschobar vor dem Nordostthore von Damaskus. Zu Mearra, der Eliashöhle in vierstündiger Entfernung, zieht das Fest am 1. bis 3. August jährlich eine Menge Christen an, ja der Auszug der Damascener gestaltet sich zur Volksbelustigung, was zum Charakter des Propheten nicht stimmt. Überall und zu allen Zeiten, unter den vorwiegenden Nationen und Religionen, dauert sein Dienst fort, auch die Einführung eines andern Namens ändert nichts daran. In Samaria besteht das muhammedanische Wely Elia neben dem Heilig-

thum des Schech Sâleh, während die Christen zu Smyrna eine neue Eliaskirche bauten: was Wunder, wenn die zu Aka in Bild auf Bild sich seiner Auffahrt erfreuen. „Nie und nirgends hat ein Volk seine urväterlichen Götter verläugnet,“ erklärt Movers (Phönizier II 2. 103).

Wie der Gott von Ilion auf der Höhe des Ida thronte, so nahmen die Heiligthümer des Elja durchweg Bergesgipfel ein, vor Sidon wie auf Rhodus, wo der Berg Elias dem Atabyron gegenüberliegt. Im Taygeton-Gebirge hat er fünf Gipfel inne, und zur höchsten Kapelle wird jährlich am 20. Juli vom Volke der Umgegend gewallfahrtet — gewiss seit der ältesten Heidenzeit. Im Ägäischen Meere gibt es keine Insel, wo er nicht wenigstens Eine Bergesspitze inne hat, nicht zu reden vom Eliasfels auf Thera oder Santorin. Den Eliasfels inmitte des Eilands Hydra krönt ein gleichnamiges Kloster, wie Hagios Elias auf Zante. Ein Kap San Elia liegt an der Ostküste von Ithaka, wie ein Eliasberg beim Kap Sunion. Ein Himmelsberg ist der Olymp auf Lesbos, und er trägt — eine Eliaskapelle, wie der Lykabettos zu Athen. Nach uraltem Vorbilde mögen diese allerdings erst seit der Christianisirung den Namen geschöpft haben. Noch besteht gegenüber von Korfu in Albanien seine Wallfahrtsstätte. Den grössten Grabhügel in der Landschaft Troas, Udjek Tepe, halten die Griechen für Elias' Grab und wallfahrten am 20. Juli in Schaaren aus weiter Ferne hin. Auch an der Südküste der Krim bei Feodosia erhebt sich eine Eliashöhe, ja selbst bei Monte Cassino. Die Orts- Ebenen- und Hafennamen Phönike, Phiniki in Hellas mahnen an das Seevolk, welches die Eliashöhen benannte und dessen weisse Kapellen an allen Uferklippen errichtete, dem Schiffer weithin erkennbar, denn er ist auch Seepatron. Im heutigen Griechenland glaubt das Volk, Gott verfolge mit dem Donnerschlag den Teufel.

Legendär trifft Elias oder ein Heiliger Ilias den Drachen durch den Blitz, wie Politis (Volksth. meteorol. Myth. Ath. 1880) nachweist. So schlägt Indra die Schlange (Ahi) mit dem Wetterstrahl. „O Ilja, Herr der Felsgebirge!“ beten noch immer die Osseten im Kaukasus, wenn der Blitz einschlägt, und stecken vor seiner Höhle schwarze Ziegenfelle als Symbol der Regenwolke auf hohe Stangen, gehen auch damit um Regen wallfahrten — wie bis heute in Altbayern und Österreich kirchhohe Fahnenstangen mit Zitzen und Quasten bei Prozessionen im

Hochsommer mitgetragen werden. Die Tscherkessen liessen nach Schiltberger den vom Blitze Erschlagenen (als Opfer des Elias) ein Jahr am Platze liegen und verwesen, alsdann versammelten sie sich zu einem grossen Feste. Der Patriarch der Nestorianer zu el Kosch heisst immer Elias. Nach den Liedern der Serben hat Elja Blitz und Donner in der Hand und verschliesst die Wolken des Himmels oder lässt sie Regen spenden. Die Montenegriner sehen im Blitz den Abglanz des Schwertes, womit der hl. Elias den Teufel bekämpft. Die russische Sage kennt unter Wladimir den übermenschlichen Helden Ilja. In den deutschen Heldengesängen kömmt Helias, offenbar göttlichen Wesens, als Schwanritter aus dem Paradiese. Im Muspilli dagegen erscheint Elias am jüngsten Tage und wird vom Widerchrist erlegt, sein Blut fliesst auf die Erde und stiftet den Weltbrand. Schreibt nicht auch Maleachi IV, 5: „Sieh, ich will euch senden den Propheten (?) Elias, ehe dann der grosse und schreckliche Tag des Herrn kömmt!“ Doch nein, wie der Kadumim, nun Nahr el Kasimiye (Richt. V, 21) der Strom der Vorwelt heisst, so ist es auch der vorweltliche Gott, thebanisch Zeus Elieus, welcher in die Verborgenheit eingegangen, aber zum Weltgerichte wiederkehren oder nach dem Buche der Offenbarung zu Hadadremmon im Felde Harmageddon die Vernichtungsschlacht gegen den Antichrist schlagen wird. Im Muspilli, der germanischen Weltuntergangssage, kämpft Thor mit Jörmungandr, der weltumgürtenden Schlange, den letzten Streit, und tritt seine Rolle an Michael ab. So leben noch in allen jüngeren Religionen, allen drei monotheistischen Glaubenssystemen die abgewürdigten Gottheiten der Vorwelt fort, und suchen sich kalendarisch wie immer zu behaupten.

Die Sonthals in Mittelindien besteigen zur Zeit der Dürre gefastet den Gipfel des Marang Boru und opfern auf einem grossen flachen Stein, trommeln und flehen um Regen, schütteln ihr Haupt so lange hin und her, bis sie in Taumel verfallen, und — endlich eine Wolke so gross wie eine Mannshand aufsteigt. Dann tanzen sie auf dem Berg den Kuru, bis Donner auf ihr Gebet antwortet; es geschieht vor Abends, und nun steigen sie hinab, zu essen und zu trinken. (Lubbock 257.) So geberdet sich auch der Prophet, bückt sich, und steckt sogar siebenmal den Kopf zwischen die Beine (I Kön. XVIII, 42),

als er, sonnenklar nach Art der Baalpriester den Regenzauber vornimmt.

Auf dem Berge Karmel „sitzend“, vielmehr thronend, lässt Elias (II Kön. I, 9) auch Feuer vom Himmel fallen. Die Magier zu Ekbatana rühmten sich, das, nach Amm. Marcell. XXII, 8 auf Zoroasters Geheiss aus dem Orion, also vom Himmel gefallene Feuer immer bewahrt zu haben und opferten nur unter freiem Himmel. (Clem. Al. cohort. 5.) Nach Pausanias X, 23 fiel Feuer vom Himmel auf die Gallier, als sie Delphi plündern wollten, der Gott vertheidigte sein Heiligthum. Der Heiland verwies seinen Jüngern ein Rachegebet im Geiste des Elias gegenüber den ungastlichen Samaritern. (Luk. IX, 54). Elias ist Naturgott, darum wird ihm auch das St. Elmsfeuer zugeschrieben.

Christus erklärt sich ausdrücklich wider die Himmelfahrt des Henoch und Elias, da er zu Nikodemus Joh. III, 13 spricht: „Niemand ist noch in den Himmel hinaufgestiegen.“ „Der Elias ist schon gekommen.“ Mark. IX, 12. Zwar versichert der Jakobusbrief V, 17, 18: „Elias betete, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht drei Jahre und sechs Monate. Er betete wieder, und der Himmel gab Regen, die Erde brachte ihre Frucht.“ Aber der Heiland spricht (Luk. IV, 25) dem Propheten keineswegs die Gewalt über Sonnenschein und Regen zu. Die ersten Anhänger Jesu heissen in Talmudschriften Philosophen; so wollen denn auch wir zwischen Gott und dem Menschen unterscheiden, und zugleich dem Heilande glauben, dass Moses kein Manna vom Himmel gespendet. Joh. VI, 32. 49.

5. Die Karmeliten. Fauna am heiligen Berge.

Die Elias-Grotte auf mittlerer Berghöhe, einst wohl die Orakelhöhle des Berggottes Zeus Karmelos war vor längerer Frist von einem türkischen Santon eingenommen, der beim Abzug Fahnen und Laternen zurückliess. Von Zeit zu Zeit kommen Muhammedaner zum Beten hieher, auch vergnügen sie sich mit Phantasie und Tanz in der 25 Fuss breiten, 44 Fuss tiefen Berghöhle. Fürwahr! die Derwische sind an die Stelle der einstigen Baalspfaffen getreten. Heiden-, Juden- und Christenthum, Parsismus und Islam reichen sich hier die Hand. Das

grösste Kloster in Hellas, Megaspiläon, „die grosse Höhle", birgt im rauhen Gebirge unter einer hohen Felswand die Kapelle einer wunderthätigen Madonna von „Lukas", und ist gleichfalls eine alte Orakelhöhle; dort pflegten die Fragenden vor der Bildsäule des Herakles Buraikos zu beten und dann die Würfel zu bestimmten Zeichen zu werfen. Unter Rasenden und Prophezeienden versteht die Bibel wohl Hypnotisirte oder Ekstatische; wahnsinnig thaten die Baalspropheten und tanzten dazu in weiten Kapoten (I Kön. XVIII, 29 II K. IX, 11 Jes. XIX, 26).

Bei Tire, neben unserer schwäbischen Colonie, jetzt dem bedeutendsten Dorfe Palästinas, vertieft sich eine Höhle, gross genug, um ein Heer aufzunehmen. Die dortigen Steilhöhlen mit ihren Lucken, an welchen man eine Stunde lang hingeht, gleichen dem grossartigsten Schlosse. Sie scheinen fast unzugänglich und nehmen sich von weitem aus wie Palastfenster an einem Riesenbau. Ähnlich treffen wir weiterhin die Grabkammern an der Bergschräge bei Schech Abrik. Früher mochte der Karmel dem Athos gleichen, denn er soll Tausende von Mönchen und Einsiedlern beherbergt haben. Auch stösst man überall am Berg auf Cisternen und Ruinen. Diese Höhlen hatten in vorhistorischer Zeit eine förmliche Grottenstadt gebildet; später haben Eremiten daraus die wilden Thiere vertrieben. Von Löwenjagden ist in den Kreuzzügen wiederholt die Rede, ebenso fallen die mehrfachen Lokalnamen Delhemije, „Löwenplatz" auf. Wir haben an Panther zu denken. Philostratus meldet von Apollonius II, 2: „Bei der Annäherung an den Kaukasus spürten sie vom Lande einen besonderen Wohlgeruch, und was lange nicht Glauben fand, ist, dass Panther in gewürzreichen Pamphylien gefangen werden. Dieses Thier wird vom Wohlgeruche der Spezereien angezogen." Vielleicht erklärt dies auch die Anwesenheit der Pardel am Karmel, wo sie in all den Jahrhunderten durch die Nähe der Menschen nicht zu vertreiben waren. Der Panther zieht durch seinen Wohlgeruch im Mai alle Thiere an und ist desshalb der Madonna eigen — schreibt W. Menzel in seiner Symbolik.

Zwischen 15. und 20. November 1869 wurde eine kaum 14 Tage alte Tigerkatze halbverhungert am Felsen gefunden, die unter den Händen der Colonisten zu Haifa verendete. Ebenso wurde ein Panther

von vier Fuss Länge, zwei Fuss Höhe zu Ausgang des März 1877 am Karmel geschossen, und zwar von Arabern auf dem höchsten Punkte des Gebirgszuges zu Asofia. Am Dschebl Schech, d. h. Hermon kam ein paar Jahre vor unserem Eintreffen (1874) ein Bär (arab. Dib) in Vorschein. Die Klosterhunde, welche gegen Panther, Hyänen, und Schakale gehalten werden, und zuweilen auch mit Stacheln von Stachelschweinen in der Schnauze zurückkommen, gleichen den Bernhardinern; sie knurren und springen den Fremden gehörig an. Der Niederwald des Karmel zieht sich eine Tagreise gegen Südosten und ist der Bergeort all' des bösen Gethieres, dessen Ausrottung schon Ezechiel XXXIV, 25 dem Volke in Aussicht stellt, so dass dann jeder sicher in der Wildniss wohnen und im Walde schlafen könne. Die Heerde schwarzer Ziegen, deren Milch so kräftig ist, ersetzt hier wirklich die Kühe, ja sie erreichen bereits deren Grösse; ich habe in meinem Leben keine solchen gesehen. Es gibt in Palästina nur weisse Schafe und schwarze Ziegen, nicht wie im Nillande gesprenkelte; letztere weiden zerstreut, bringen aber die gesammelten Schafheerden oft in arge Verwirrung. Beide liefern dem Heiland das Bild für die Seligen und Verdammten.

Gefährlicher als alle diese Bestien sind für Menschen und Thiere die schwarzen, ein paar Fuss langen Giftschlangen, die leicht bei Bearbeitung des Weinbergs, oft im Schlummer zwischen dem warmen Gestein beunruhigt, sich an den Fuss schnellen. Man rechnet am Karmel, dass jährlich ein Mensch durch den Biss einer Schlange sein Leben einbüsst. So endete ein eingeborener Hirt der Tempelchristen, der vor der Sonne unter einem Baume sich ausruhen wollte. Durch Niederhauen des Gesträuches, namentlich des Kaktus wird die Gefahr vermindert. Ein Colonist Ruf erhielt im Jahre 1877 beim Aufgraben und Aufschaufeln der Weinstöcke durch eine röthlich braune Schlange einen Biss, dessen tödtliche Folgen er nur durch sofortigen Ausschnitt des Fleisches beseitigte. In Tire pflügt der Ackerknecht nicht selten ein Schlangennest aus.

Die seltsamen Versteinerungen da und dort haben von Alters her der Sage Stoff geboten. Strabo schreibt XVII von einer ihm bei den Pyramiden aufgefallenen Sonderbarkeit: „Es liegen Haufen Abfall des Steinbehaues davor, darunter an Gestalt und Grösse den Linsen

ähnliche, auch stösst man auf Graupen, wie von halbenthülsten Körnern. Man sagt, dies seien versteinerte Überbleibsel von der Speise der Arbeiter. Doch ist dies unwahrscheinlich, denn auch bei mir daheim ist ein länglicher Hügel voll linsenähnlicher Tuffstückchen." Die brotähnlichen Steine am Fusse der Berge von Jericho lässt das Volk beim Untergang von Sodom petrificirt sein; einen solchen habe der Satan bei der Versuchung Jesu vorgehalten, dass er ihn wieder in Brot und die Landschaft wie früher in ein Paradies verwandle. Hier am Karmel kömmt statt Lot sogar der arme Lazarus ins Spiel, dem der reiche Mann die Abfälle nicht gönnte. Elias, so geht ferner die Legende, bat einen Bauer umsonst um Lebensmittel. Der Mann erklärte keine zu haben. „Was sind denn diese?" frug der Prophet auf die Früchte zeigend. „Steine!" versetzte der Bauer. „Nun, was Stein ist, soll Stein bleiben!" Auf diesen Fluch ging die Versteinerung vor sich. Antonin meldet von einem kleinen runden Stein, der sich am Karmel findet und beim Schütteln rasselt — was Plinius vom Adlerstein, Aëtites angibt. Wir sahen schon im Kloster eine Sammlung von Conchylien und Mineralien, insbesondere Steindrüsen von der natürlichen Form des Eies, der Melone, Gurke, Citrone oder Orange, und selbst im Kerne handgreifliche Aprikosen. Bald fanden wir deren selber beim Eliasbrunnen Ain el Chadr, in dem nur eine Stunde südlich gelegenen el Keneise. Man erfand dazu den Namen Ain el Chodra, „die grüne Quelle", angeblich von den Feigen, die erst von August bis Oktober zeitigen, worauf die Orangen folgen. Der Born heisst auch Sziah „Wallfahrtsort", doch kommen nur Christen dahin. Bir el Keneise bricht so nahe am Meere hervor, dass öfter dessen Wellen darüber hereinschlagen. Die Hirten treiben von weither ihre Heerden da zur Tränke, der Pascha liess auch ein Rad zum Wasseraufzug herstellen.

Überall keimt Getreide aus den Steinritzen. Der Johannisbrodbaum wechselt mit Granaten, Feigen und Mischmisch (Aprikosen), wovon eine Fellahin in der Thalfurche von Keneise uns die ersten reifen Früchte bot. Hier ist ein Lager auf Steinpolster in einer der Kreidefelsgrotten, davor oben und unten ein Brünnlein oder doch soviel von der Wand sickerndes Wasser, dass langsam ein Becher volltropft, — man kann im Bilderbuche der Einsiedler von Sadelor keinen

poetischeren Eremitenort finden. Doch ist der Besuch und Aufenthalt nicht ungefährlich, weniger ob der Thiere, als wegen der räuberischen Nachbarschaft, die schon am Engpass von Atlith anfängt. Die dortige Kreuzritterkirche, merkwürdiger Weise ein Zehneck mit dreifacher Apsis, ist beim Erdbeben 1837 zusammengestürzt. Rebhühner suchte unser Begleiter mit Steinen zu erlegen, sie sind fett und gross trotz dem Haushuhn.

Die Karmeliten führen zwar auf Elias ihre Gründung zurück, aber zum Lobe sei ihnen nachgesagt, sie waren nie von Fanatismus angesteckt, wie der erwählte Patron der Inquisition. In den Kreuzzügen war es ein Bruder Berthold, der als Ritter im Heere Gottfrieds von Bouillon gekämpft, welcher zuerst einen Thurm und Zellen für zehn Mönche am Karmel erbaute. Dann hat Burckard von Calabrien Genossen zum ascetischen Leben in den Höhlen am hl. Berg versammelt. Ihre Nachfolger pflanzten und bauten und eröffneten eine Pilgerherberge, die bis zur Stunde bei allen Palästinafahrern in bestem Andenken steht. Ihre Menschenfreundlichkeit ist über alles Lob erhaben. Begünstigt von jener köstlichen Luftströmung vom Meere zum Golf, welche selbst die Lebensjahre zu verlängern scheint, legten sie auf der Höhe den ersten botanischen Garten an, den die Pisaner in ihrer Stadt nachahmten. Alle Gewächshäuser Europas mit ihren exotischen Pflanzen haben so ihren Anfang genommen, und der Karmelitengeist hält bis jetzt im Andenken, was die Mönche für Pharmacie geleistet. Der Berg dient ihnen förmlich zum Wurzgarten für die Apotheke, selbst der Papst hat seit lange her einen Karmeliten zum Arzte, so Pius IX.; der Medico seines Vorgängers Gregor XIV. lebte 1874 noch als Bruder im Kloster.

Von den Essäern, die auch Ärzte hiessen, schreibt Josephus bell. II. 8, 2 f.: „Ein Wort gilt ihnen mehr als der Eid, darum enthalten sie sich des Schwörens. Keine Stadt wird ausschliesslich von Essäern bewohnt, aber in jeder wohnen ihrer viele. Auswärtigen Mitgliedern steht das Haus ihrer Ordensbrüder wie ihr Eigenthum zu Gebote; sie treten bei den Bewohnern, auch wenn sie dieselben niemals gesehen, wie bei vertrautesten Freunden ein; daher nehmen sie auf Reisen gar nichts mit, als Waffen wider die Räuber.“ Die weissen Kleider der Essäer scheinen von den ersten Christen nachgeahmt;

denn nicht allein auf die Candidaten der Taufe kann sich beziehen, was Clemens paedag. II schreibt: „Denen, die innerlich rein und weiss sind, ziemt es auch, weisse Kleider zu tragen.“ Würde der jüdische Geschichtschreiber aus dem Grabe aufstehen, er möchte in den Karmeliten wohl die Nachfolger der Essäer sehen, und sich wundern, dass eine ähnliche weibliche Genossenschaft möglich geworden, die Karmelitinen, welche treu ihrer Regel kein Fleisch essen, kein Bad nehmen, im Sommer kein Hemd tragen, im Winter barfuss gehen, sich wöchentlich einmal geisseln und einmal 24 Stunden lang weder essen noch trinken. „Eure Seele gehört Gott, euer Körper den Leiden!“ ruft die Abtissin bei der Einkleidung, im Geiste der spanischen Theresia. Wer sagt aber, ob dies im Geiste Christi und nicht vielmehr der Johannesjünger (Mark. II, 18) sei, oder der pythagoräischen Philosophie angehöre?

Ich habe noch keinen Besucher des Karmel getroffen, der nicht mit Begeisterung über die hier waltenden Ordensbrüder sich äusserte, und unvergessen ist auch die Aufnahme, welche vor einem Menschenalter Giovanni Battista bei seiner Collecte für den Neubau des Klosters im ganzen Abendlande, bei Protestanten wie Katholiken, an den Höfen in Berlin, Dresden und München, wie in den Bürgershäusern fand. Sollte der Karmel nicht so gut wie Madeira als Kurort für Brustkranke u. s. w. sich empfehlen, nachdem die Ordensväter, häufig als krank hierher geschickt, gesunden und zu einem Alter von 80 und mehr Jahren gelangen, also der Beweis einer seltenen Heilsamkeit des Klimas gegeben ist? Der Oekonom ist ein Maronit, der Bote ein Türke und eine arabische Familie dient zur Arbeit — als die einzigen Bewohner neben den Mönchen. Die Nachbarschaft der Deutschen hat eine Besitzesabgrenzung nöthig gemacht. Neben Weinstöcken gedeihen Feigenbäume, Granaten und der Johannisbrodbaum. Der in Europa und der halben Welt bekannte Fra Giovanni, welcher allein die Mittel zum grossartigen Neubau des von Abdallah Pascha 1821 in die Luft gesprengten Convents auftrieb, ist seit einem Menschenalter todt und sein Gebein unter dem Altare begraben. Ungenannt blieb aber bisher der eigentliche Baumeister, Fra Mattheo di San Paolo, welcher die von Sturmwind und Wetter unerschütterliche Klosterfestung aufgerichtet, auch sechs Sprachen redete und am 13. Januar 1873 im

Alter von 84 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen ist. Der amerikanische Consul, Architekt Schumacher von der Tempelgemeinde in Haifa nahm seine Maske in Gyps ab und meisselte die Büste. Seine Ordensbrüder haben aus Dankbarkeit ihm ein prächtiges Monument gesetzt: der Pilger sieht Battistas und Mattheos Bildnisse im Speisesaale. Um nicht durch die Nähe der eifersüchtigen Griechen gestört zu werden, kamen ihnen die Karmeliten im Ankauf des Sommerpalais vom Pascha zuvor, doch musste ein Pater in fremder Tracht zwei Jahre in Stambul verweilen, bis der Plan gelang. Der Karmel bleibt somit eine Domaine des Abendlandes und dieses mag sich für die Erhaltung der internationalen Herberge bedanken. Der Karmelberg ober Andernach mit seinen Einsiedlern schreibt seinen Namen ebenso aus den Kreuzzügen her, wie Montabaur oder der fränkische Mons Tabor.

Für wissenschaftliche Auffassung hochempfänglich hat P. Anselm, unser Landsmann, zuvörderst eine kleine einheimische Münzensammlung angelegt, worin zugleich als heimliches Geschenk eines Drusen vom nahen Resmia an den Klosterarzt ein Broncefigürchen mit erhobener Hand sich werthvoll ausnimmt. Die guten deutschen Väter Anselm und Burckhard (und P. Zöpf, der Bayer, bei seinem Besuche, 6. Juni 1889) schütteten ihr Herz aus und drangen mit der Bitte in uns, doch einen Aufruf zu erlassen, dass dem Karmelkloster gelehrte Werke, physikalischen, mineralogischen, botanischen, überhaupt naturhistorischen Inhalts, aber auch aus dem Fache der Geographie und Geschichte von Autoren oder Buchhandlungen zum Geschenke überwiesen werden möchten. Der Deutsche kann ohne geistigen Verkehr nicht leben und hier verlernt man fast die Sprache. Die Lloyddampfer würden den Transport von Triest bis Haifa wohl umsonst übernehmen. Eine internationale Bibliothek am Karmel: der Gedanke ist der Ausführung werth. Karl d. Gr. gründete die erste Bibliothek an der Maria latina zu Jerusalem, als die Bücher noch aus kostbaren Pergamenthandschriften bestanden. Solch eine Sammlung deutscher Druckwerke böte nicht blos den dortigen Vätern und reisenden Forschern, sondern auch den Landsleuten zu Haifa Nahrung. Der Geist wird auf dieser Höhe frei und das Herz geht uns auf beim ruhigen Anblick des Meeres wie beim Brausen der Wasserwogen.

Noch finden wir zu Füssen des Berges die Spur der untergegangenen Stadt Sykaminos. Ruinen sind schon auf van de Velde's Karte verzeichnet, und das grosse englische Vermessungswerk Map of Palestine setzt hier westwärts Haifa el Atika, „die alte Kapstadt". Das nach der Maulbeerfeige genannte Städtchen scheint am Nordrande des Kapvorlandes gelegen zu haben, wo deutsche Kinder schon geschnittene Edelsteine im Sande auflasen, auch jüngst noch Grabhöhlen durch Araber weggearbeitet wurden. Die Steinbrecher nahmen einen vorragenden stattlichen Fels unten bei den Windmühlen in Angriff und der dumpfe Anschlag führte auf den Gedanken an Grotten. Hiezu fand sich der Eingang unter der Erde und darin noch ein Rest von Knochen, sowie eine Rinne zum jüdischen Leichenwaschen.

Noch mehr! Ingenieur Schumacher jun. hat am Nordfusse des Karmel, einen Kilometer westlich von der deutschen Niederlassung, 300 Meter vom Meere die Entdeckung einer grossartigen Nekropole (Z. D. p. V. XIII, 175) kundgegeben. Von Sandmassen befreit, trat zuerst der Vorhof unterirdischer Grabhöhlen, gestützt auf sieben aus dem Sandsteinfels gehauenen Säulen, zu Tage, wozu man auf einer Treppe zwölf Fuss tief niedersteigt, um durch den Umgang links und rechts zu Todtenkammern mit offenen Gräbern zu gelangen, wovon die Basaltthüren mit Steinangeln und Kupfergriff am Boden liegen. Beschreibung und Abbildungen lassen auf römische und frühchristliche Grabstätten rathen, worauf auch der Mosaikboden deutet. Wenig östlich befinden sich die jüdischen Grabhöfe aus alter und neuer Zeit, wo noch dazu 1887 ungewöhnlich grosse Sarkophage in Vorschein kamen.

Auf meiner ersten Palästinareise in den Jahren 1845 und 1846 sah ich am Karmel noch zwei Mägde an einer Mühle mahlen: jetzt will der Fortschritt selbst den Ausspruch Matth. XXIV, 14 vom Weltgerichte vereiteln, denn nicht nur besitzt Aka bereits eine Dampfmühle, sondern der Thurm der Windmühle an der vermutheten Stelle von Sykaminon erwartete eben einen neuen englischen Hut und bewegliche Flügel.

Am Westufer hier unten haben wir Kalamon zu suchen. Bei Tell es Semak, dem „Fischerhügel", so genannt, weil da jährlich eine Masse Fische zum Fange sich einstellen, sieht man noch Marmorsäulen

von drei Fuss Durchmesser, andere haben die Pascha fortgeschleppt. Die Ruinen sind fast sämmtlich in die Klosterburg verbaut, auch wurde bei dieser Gelegenheit durch Handlanger ein Goldschatz aufgedeckt, wie einst die Templer den Bau der Festung Athlit mit einem ähnlichen Schatzfunde bewerkstelligten. Warum letzteres in den Kreuzzügen, namentlich in Urkunden Kaiser Friedrichs II., den Namen Kapharnaum am Meere führt, darüber gibt niemand Aufschluss.

Früher zählten die Karmeliten allein am Berge sieben Convente, so im nahen el Keneise, wie im zwei Stunden entfernten Resmia oder Redschmia. Der Name rührt von Rudschm, d. h. Steinhaufen, oder führt auf Rekema zurück, wie auch ein Ort in Benjamin, zunächst bei Jerusalem, Jos. XVIII, 27 hiess. Josephus Ant. IV. 7, 1 leitet das arabische Redschmia, griech. Petra, vom Midianiterkönig Rekem Num XXXI, 8 ab. Im Koran ist Sura XVIII „die Höhle“ überschrieben und Ar Rakim genannt, d. i. Arekeme, wo die Siebenschläfer eingegangen. Eine Eremitage war auch beim Kirchhofe, ja sogar beim Leuchtthurm, wo die Templer eine Warte erbaut hatten; ferner bei der verfallenen Kapelle des Simon Stock. Wie Dominikus in der Vision den Rosenkranz von der hl. Jungfrau erhielt, so der gottselige Britte zu Cambridge am 16. Juli 1251 das Karmel-Skapulier, mit dessen Hilfe der Frommgläubige über das Fegfeuer hinwegzukommen hofft. Amulete sind uralt, wie das abgeperlte Andachtswerkzeug in der Hand buddhistischer Mönche. Die Betschnur Sebha brachten die muhammedanischen Derwische zuerst in Handel, die christlichen Einsiedler sind ihnen nachgefolgt. Der müssige Muslem lässt den Rosenkranz auch zur Tödtung der Langeweile durch die Finger rollen; die Griechen nennen dies Spielzeug κομπολόγια. Die Vischnuiten leiten die kaum zählbaren Namen Gottes vom Beerenkranze Akschamala her. Brahma hält ihn auf Yavanischen Denkmälern als Sinnbild der Ewigkeit in der Hand: die Schnur bezeichnet den Thierkreis, die Kugeln daran das zahllose Heer der Fixsterne und Planeten. Auch die Kalmücken führen den Perlenkranz zum Beten, er dient ihnen aber zugleich als Rechenschnur. Dies geht so fort von den Betringlein der alten Babylonier bis zu den Quippos der Peruaner. Aus dem Kerbholz der Einsiedler der Thebais entstand der Rosenkranz

schwerlich, vielmehr lernten der Spanier Dominikus oder dessen Orden ihn bei den Mauren der Halbinsel kennen. Rosenkränze von Mistelholz waren im XV. Jahrhundert ein ausgiebiger Handelsartikel und gingen von Ulm fässerweise den Rhein hinab.

6. Ritt nach Nazaret. Der Grabtempel zu Mahlul.

Ich hatte 1836 auf meiner ersten Wanderung nach Italien meinen Bruder Bernhard zum Gefährten, der leider vom wälschen Fieber unterwegs ergriffen sich fortschleppte, um nur zu bald als Opfer der jugendlichen Fahrt zum unsäglichen Schmerze der Seinen die Reise in die Ewigkeit anzutreten. Diesmal begleitete mich mein Sohn gleichen Namens, und meine Mittheilungen sind darum so ausgiebig, denn was ich als naher Sechziger etwa übersah, fand seine Beachtung.

Es galt diesmal zur Abwechslung von der früheren Pilgerschaft eine Sommerfahrt durch das gelobte Land zu machen, und am 8. Juni harrte am Fusse des Karmel in aller Morgenfrühe bereits mit drei Pferden und einem Reitesel der ehrliche Türke Ibrahim Hatzi. Jeder von uns beiden hatte auf eigene Faust sich für die Reise vorgesehen, der Vater seinem Glücke vertrauend und an friedlichen Verkehr mit den Arabern längst gewohnt, nicht einmal eine Waffe bei der Hand, da er grundsätzlich eine solche nicht zeigen, geschweige damit drohen wollte. Da zog der Sohn mit einmal einen prächtigen Revolver aus der Brusttasche und erklärte dem treuen Mukari: „Sieh Freund, diesen sollst du ausser dem täglichen schweren Goldstück zum Bakschisch erhalten, wenn du uns glücklich über alle Berge bringst.“ Wie funkelten da die Augen des jungen Mannes, der in solch einen Besitz den höchsten Stolz setzen mochte. „Maschallah, Inschallah!“ betheuerte der Muslem: „So Gott will, wie Gott will!“ Es war der Consularkawass meines Freundes Ziphos (der schon 1875 aus dem Leben schied), und sollte uns auf dem weiten Wege durch Galiläa und Samaria bis nach Jerusalem als einziger Schutzmann begleiten. Σαγμάριον heisst das hölzerne Gerüst, welches statt des Sattels dem Säumer (Maulross oder Esel) auferlegt wird, und mit den vier Haken an den Enden zum Anhängen des Brodsacks, der Weinflasche, und des

mit Rhododendron oder anderem Laube statt des Stöpsels verschlossenen Wasserkruges dient.

Die neue Ansiedlung katholischer Palästinafreunde aus Deutschland wurde nach dem Ankaufe von 40 Hektar Landes, welche in vierunddreissig Grundstücke getheilt sind, am 9. Februar 1889 eröffnet: die Wohnungen sollen auf die Höhe zu stehen kommen. Glück den in den heissen Erdstrich überwandernden Feldbauern! Wir trabten, als die Sonne heraufstieg, bereits auf der durch deutsche Werkleute hergestellten Brücke über den Sadi, und liessen Belad es Scharki oder es Schech mit seinen Zelthütten auf den Dächern rechts liegen, ebenso Jadschur, wo die Brücke über den Kison führt. Diese luftigen Sommerresidenzen über der Terrasse der Steinhäuser bieten einen eigenthümlichen Anblick; sie gewähren des Tages der Luft freien Zutritt und dienen Nachts als Schlafstätten. Diese Hausdächer hatten gesetzlich (Deuteron. XXII, 8) eine Brustwehr; gleichwohl stürzte selbst König Ahasias durch das Saalgitter hinab. (II. Kön. I, 2.)

Die Tageshitze nahm stechend zu, als wir Dscheda passirten, wo die Einwohner, zwischen den vier Wänden von Stein oder Lehm eingepfercht, über die Erscheinung der Franken befremdet thaten und das Frauenvolk die Flucht ergriff. Ich hatte den Ort noch von früher in Erinnerung, erkannte ihn aber nicht mehr, und dies ist ganz natürlich. Im lieben Deutschland waren Kirchen und Klöster, Häuser und Höfe ursprünglich Holzbauten. Jene wurden zuerst in der romanischen, dann in der germanischen, endlich in der Renaissance-Periode mit Ziegeln neugebaut, wo nicht der Haustein dem älteren Bau den Bestand sicherte. Diese Lehmhütten überdauern aber kein Menschenalter, und eine aufgenommene Zeichnung hat keinen nachhaltigen Werth. Der Weg für die Tagreise von Haifa nach Nazaret war nicht aufgedämmt und eigentlich nur im Sommer fahrbar. Die Wagen übernehmen Getreide aus dem fruchtreichen Hauran in Zerin (Jezrael) und transportiren 20 bis 30 Kel auf einmal zum Meere, wozu sonst zwanzig Kameele nöthig waren. Kel im Getreidemass ist 1¼ würtemb. Simri, Kehle ein Krug Öl von zwei Liter. Sechs Fuhrwerke fahren und frachten gegenwärtig ordinär zwischen Haifa und Aka.

Von der „Warte“ der Tempelchristen zu Haifa angeregt, sollte

nach Plan und Vermessung des jungen Schumacher unter Protektion des Waly von Damaskus, welcher auch unsere Expedition begünstigte, mit Hilfe türkischer Grosswürdenträger und des reichen Handelsherrn Sursok 1884 eine Eisenbahn von Aka nach Beisan, dem persönlichen Eigenthum des Sultan, und von da über die Brücke von Medschamieh unterhalb der Vereinigung des Jarnuck mit dem Jordan in der Linie nach Damaskus fortgeführt werden — oder besser den Gôr vermeiden und zwischen Telum und Mesadieh über den oberen Jordan setzen. Von Haifa bis Nablus baute indess die türkische Regierung 1876 vorüber an Dothan und Dschenin eine Fahrstrasse.

Tell Bararid, der Flohhügel, heisst ein angeblich künstlicher Erdaufwurf in der Ebene, wo Bonaparte seine Truppen concentrirte. Man bleibe ihm ferne, will man nicht von Schwärmen brauner Kobolde übersprungen sein. Jeder Araber erzählt, in den Sumpf bei Fulieh, der von der Wasserscheide zwischen dem Kison und Gôr herrührt, habe Napoleon, der „Sultan el Kebir“, 1799 die Türken gejagt und gräulich umkommen lassen. Wirklich schwemmte der Kison einst zahlreiche Leichen vom Heere Siserras ins Meer. Übrigens ist die Scene des Untergangs theatralisch geschildert, wie beim See zu Austerlitz, wo der Soldatenkaiser laut seines Siegesbulletins die Eisdecke mit Kanonenkugeln gesprengt haben will, dass ganze Regimenter Russen versanken.

Nach fünfstündigem Ritte wurde unter einem Feigenbaume bei Simonieh Rast gemacht, Wasser und Lebben, die gestockte Ziegenmilch, herbeigeschafft und der Kaffeetopf geheizt. Unsern Wein aus denselben Tassen zu schlürfen, erlaubte der bigotte Muslem nicht. Die Turteln girrten im Busche, indess wir an Brod und Eiern uns leicht sättigten, und damit auch unsern Reitersmann und Mukari speisten, welche voll Anstandsgefühl in gebührender Entfernung an der Erde Platz nahmen. Nahe der Strasse am Berghang von Simonieh ist ein Fels mit drei eingehauenen Kreuzen. Auf den geheimnissvollen Wink eines Schech liess der Pascha von Aka hier tief nach Schätzen graben. Wie der Fund blieb auch die erhoffte Belohnung für den Entdecker des „Schatzzeichens“ aus; aber den Glauben daran lässt sich das Volk hierzulande nicht nehmen. Wo immer eine Inschrift ist, haben die Franken vor ihrem Abzug einen Schatz vergraben und das geheime

Zeichen eingegraben, um bei ihrer Wiederkehr den Ort zu erkennen und den verborgenen Hort zu erheben.

Wir ritten auf dem kürzesten Wege Nazaret zu. Obzwar wegen der Unsicherheit in Verruf, erregte er uns doch keine Besorgniss, denn die Ärnte war bereits in vollem Gange. Die Kunde: „es nähern sich Deutsche!“ lief vom Munde des Pferdetreibers uns voran, und jeder Landeseinwohner wusste, welch eine Macht ihm das Noli me tangere vorschrieb, wollte er anders nicht in den Rachen des Löwen fallen. Dagegen hatte ich in jüngeren Jahren an der Frankenfurt (Mukatta el Frandji) hier unten den Kison passirt und war in der todten Jahreszeit vor Schech Abrek, der Heimat des Helden Barak [1]), von fünf Bewaffneten überfallen worden, hatte aber, obwohl ohne kriegerische Wehr, mit drei Landsleuten mich tüchtig durchgeschlagen. Nicht die Gewehre, wohl aber die schweren Steine waren uns damals gefährlich, und mehr als ein Europäer ist der landesüblichen Steinigung erlegen. Der Araber wird gleichwohl aus Furcht vor dem Gesetz der Blutrache nicht leicht jemand tödten. Ein Mörder, dem bereits das Todesurtheil gesprochen war, beanspruchte Freilassung auf die Kunde, dass dem Erschlagenen nachträglich ein Sohn geboren worden. So seltsam dies Vorkommen scheint, er wurde frei, denn nun lebte ein Bluträcher, der sich von dem unvorsichtigen Übelthäter vielleicht auch friedlich abfinden wollte.

In dem regenreichen und schneekalten Winter, wo in Jerusalem die bloss auf Sand, d. h. auf den Schutt und Urbau der alten Stadt, und keineswegs auf den 20 bis 30 Fuss tieferen Felsengrund gebauten Häuser dutzendweis einstürzten, trug sich bei Sephurieh hier in der Nähe eine preiswürdige Diebsgeschichte zu. Zwei Strolche brachen bei einem Feldbauer ein, der neben der Mutter und ihrem Säugling am Boden lag. Sie suchten vielleicht Brod und Mehl, wie herkömmlich, verwechselten aber damit das Kind und trugen es hinaus, bis dessen Geschrei die Eltern weckte, worauf sie nacheilten und den Kleinen wiederfanden. Als sie zurückkehrten, fanden sie das Haus einge-

[1]) „Der Wetterstrahl“, wie Bajazed. Bene Berak bei Joppe bezeichnet die „Söhne des Blitzes“. Das uns nahe Mareale heisst Ort der Erschütterung, nämlich vom Erdbeben.

fallen und die beiden Diebe erschlagen. Leicht begreiflich riefen sie voll Rührung über die wunderbare Rettung: „Allah kerim! — Gott ist gross!“ Dieser Fall wurde mir vom deutschen protest. Missionär in Nazaret verbürgt. Auch der Islam verzeichnet Wunder.

Das nahe Kaimon (Jokneam) übersetzten die Kreuzpilger in Cain mons, und fabelten, wie zu Abila Lysanias am Libanon, als ob an Ort und Stelle Kain den Abel getödtet, und zwar mit Steinwürfen. Demnach wäre Steinigung die älteste Tödtungsart — schon an der Schwelle von Eden. Calvin brachte unter den ketzerischen Aussprüchen des geistig ihn weit überragenden Servet zu seiner Verurtheilung den Satz vor: Palästina sei keineswegs ein Land, wo Milch und Honig fliesse, sondern zum Theil kahl und öde. Darüber hätte ihm Lukas Kranach Aufschluss geben können; aber Paradiesesnähe verkünden gleichwohl auch die „Legenden der Muslime. (Weil Muham. 39.)

Im Sept. 1877 passirte unseren Weg ein Engländer, und ruhte im Gefühle voller Sicherheit unter einem Baume zwischen Harithieh und Tabun aus, als vier Kerle ihn plötzlich überwältigten und förmlich in Stücke hakten. Dagegen schützt die Begleitung eines berittenen Schutzmannes, Sabtye, den man mit zehn Piastern (2 Mark) vollauf befriedigt; er kann sich arabisch verköstigen. Sonst mögen drei oder vier Mann einfach bewaffnet, ohne Anstand reisen und unterwegs auch der Jagd obliegen. Gegen Ende des ersten Jahrtausends übernahm der Ritterorden der hl. Katharina den Schutz der Pilger, welche die geweihten Stätten in Galiläa besuchten; in der Folge gaben die Tempelritter reitende Patrouillen ab. Der Gruss Salame! ist als Friedensversicherung ein Erbstück aus der Zeit, wo ein Stamm mit dem anderen unversöhnlich kriegte. Die Zustände im Lande sind immer dieselben geblieben, wie der Fall aus der Römerzeit bei Josephus Bell. II. 12, 2 zeigt, nur dass die Pascha an die Stelle der Prätoren getreten. Bei der Verfolgung werden die Nächsten Besten, seien es die Einwohner einer ganzen Ortschaft, ob schuldig oder nicht, mitgenommen.

In Bir el Emir stiessen wir auf eine Quelle, wo das Wasser durch einen feinen Seiher lief; auf Befragen und näheres Zusehen ergab sich als Ursache, damit nicht Menschen und Thiere die vorkommenden Blutegel hineintränken, wie es Bonapartes Soldaten in Ägypten begegnete. Hier ist eine Gerberei, deren Ziegenfelle und

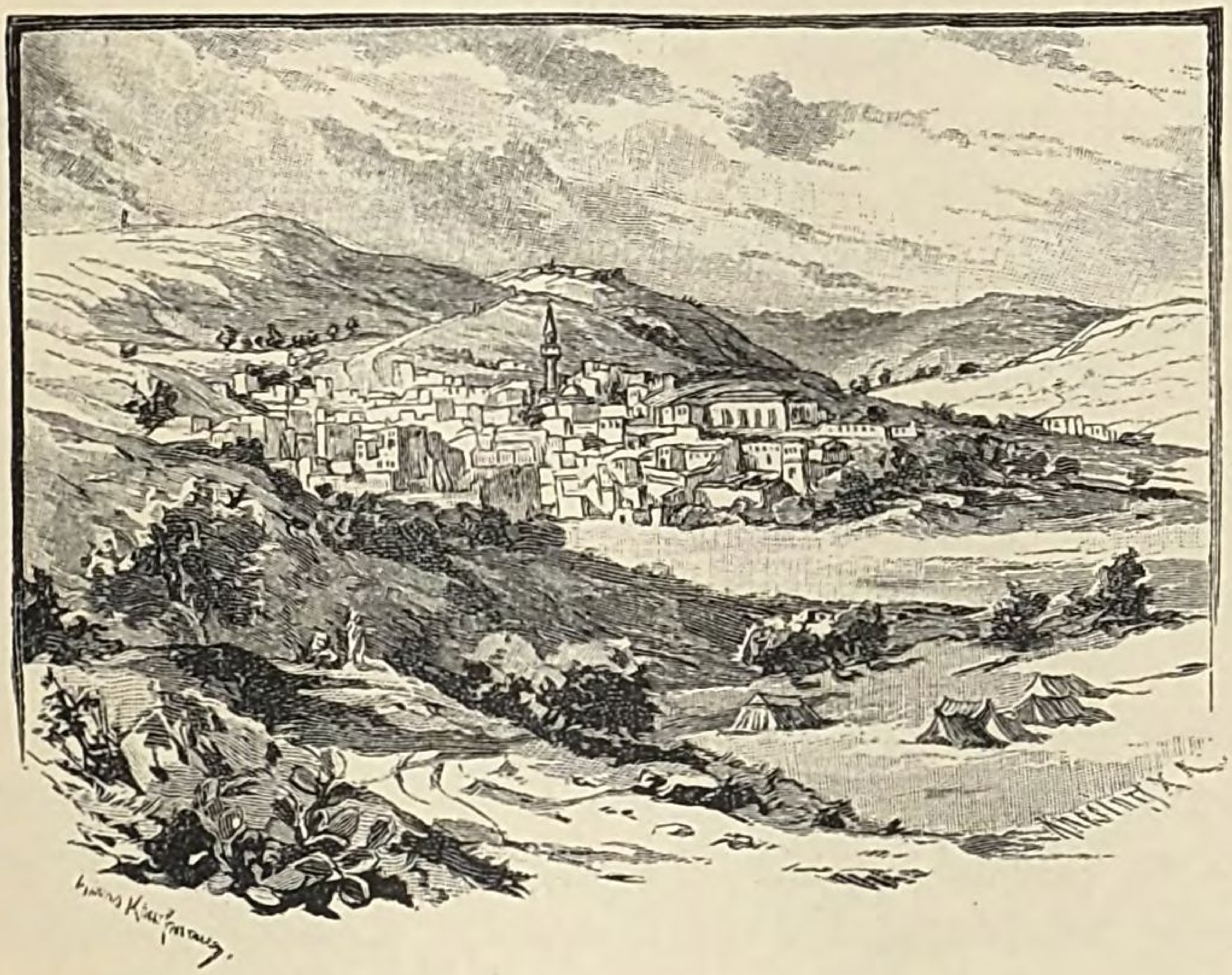
Kameelhäute Tag und Nacht im Bassin liegen bleiben, niemand stiehlt sie, ja gewaltsamer Raub gilt für weniger schimpflich, als heimlicher Diebstahl.

Von geschichtlichen Notizen gänzlich verlassen standen wir vor dem Tempel in Mahlul, alt Mahalol, einem Bau von 25 Fuss Länge bei 15 Breite, mit fünf eingelassenen Säulen in der Fronte. Er scheint zu grossartig für ein gewöhnliches Grabmal, denn Steinblöcke zum Theil von zehn Fuss Länge sichern ihm bleibende Dauer, der Schlussstein über dem Eingange hat nicht weniger als acht Fuss Dicke und gemahnt beinahe an das cyklopische Thor zu Tirynth. Ein Kapitäl im Innern vertritt gleichsam die Stelle eines Altars, der Grabraum nach vorn ist mit Nischen förmlich kanellirt, während seitlich die Sargräume sich vertiefen. Wir haben von diesem Hochpunkte aus die weite Ebene Hadadremmon in Ansicht — soll hier ein Denkmal für die in der Schlacht von Harmageddon gefallenen Fürsten errichtet worden sein?

Mahlul brennt für die ganze Umgebung Kohlen trotz der Holzarmut. Beim Weiterritte erblickten wir nördlich el Us oder Uscha, bei Estori c. 11 Huscha, wo einst das Synedrium tagte. Von Hause aus Böttcher nahm da Juda ben Ilai immer ein Fass zur Lehrkanzel. Die Rabbinen sind längst zerstreut, die Lehrschulen vergessen, auch von einer Stadt keine Rede mehr; aber welche geistige Blüthe hat sich damals in Galiläa entfaltet! Nach dreistündigem Traben sahen wir zuerst auf tief in's Kreidegestein eingerittenem Wege Mokbeia (das kleine Versteck, von Makba), unter uns in der Bergschlucht gelegen. Dann senkte der Pfad sich halsbrecherisch abwärts, und wir erreichten Nazaret. Renan findet die Umgegend von Nazaret so reizend, dass kein Ort der Welt für Träume des Glücks besser geschaffen war. Also kein Phantasiemensch, sondern ein Gelehrter, der in der Verneinung aller Religion seine Tüchtigkeit sucht, war beim ersten Anblick über die wunderherrliche Lage der Heimat der Mutter Christi entzückt, und wer wäre es nicht!

7. Karta oder Altnazaret. Levitische Abkunft der seligen Jungfrau.

Lukas IV, 29 nennt Nazaret[1]) eine Stadt auf dem Berge, während die heutige vielmehr im Thalkessel liegt. Aber wie, wenn das nur der Nachklang eines alten Namens ist, den der Talmud vervollständigt; denn Menacoth f. 86, 2 steht: „Von Beth Laban behar (Weissenburg) und Sogana im Thal bezogen sie den Opferwein"



Hiezu stimmt Quaresmius Angabe, die Araber hiessen Nazaret nur Medinat abiat oder Labnat, die weisse Stadt! Das Haus Laban heisst genealogisch die Levitenfamilie aus dem Geschlechte Merari, und Josua XXI, 34 führt die Priesterstadt unter dem bisher nicht lokalisirten Namen Karta, „die Stadt" vorzugsweise auf, weil früher keine ihresgleichen in der Nähe lag. Die Rabbinen geben der alten Benennung Ir Laban den Vorzug, da an Nazaret sich unliebe Erinnerungen für sie knüpften.

[1]) Thal Nazaret hiess in meiner Heimat die Jachenau von den Kreuzpilgern her, wie St. Dieu in Lothringen im Thal Galiläa gelegen.

Kanaan bietet uns vielfach mehrnamige Orte; im Hochthale von Nazaret, das die Berge von drei Seiten amphitheatralisch umschliessen, musste der reiche Wassersprudel schon in ältester Zeit zur Niederlassung einladen. Das Priestergeschlecht Lebana kehrt (Esra II, 45. Neh. VII, 48) aus Babylon in seine alten Sitze zurück. Die Berge von Beth- oder Ir Laban scheinen im Hohenliede gemeint, wenn Salomon das Hirtenmädchen von Sunam (dem drei Stunden südlicheren Solam) an seinen Hof einladet: „Komme von Libanon meine Braut zur Krönung". Doch Salomon in all seiner Herrlichkeit war nicht so schön gekleidet, wie die Lilie auf dem Felde, und Sulamith wies die Aufnahme in das königliche Haram zurück. Wer will das Ideal aller Hirtinen auf dem mehrere Tagreisen entfernten Hochgebirge im Norden, dem palästinischen Montblanc suchen? Welch ein reizendes Vorbild der in diesem Bergthale geborenen Madonna, der Braut vom Libanon! Da wo das hohe Lied entstand, entwickelte sich das Ideal der Gottesjungfrau. Konnten nicht die Berge von Nazaret ebenso der kleine Libanon, die „Warte" (Nizra), der Thurm am Libanon heissen, wie gegenüber der Landschaft im Hauran ein diesseitiges Galaad (Hohelied I, 8. nun Kaladije) und vom Tabor südlich ein kleiner Sartaba neben jenem im Jordanthal, dann ein niedriger Hermon oder Sion Angesichts des Hochgebirges erscheint?

Das Canticum Canticorum ist schon der derben Sprache nach nicht vom Sohne Davids gedichtet, sondern gestaltet sich zum Trutzlied der nordischen Stämme gegen diesen Monarchen. Reizend bleibt der Grundgedanke: das Hirtenmädchen von der Alpe zieht den einfachen Schäfer als Pastor bonus dem Könige vor, der „das Beste des Volkes" beanspruchte. Es ist ein Absagebrief, und die Tochter Israel gibt vielmehr der Sehnsucht nach dem himmlischen Hirten Ausdruck, als dass die Verlockung bei ihr verfangen sollte, wie sie nur zu bald dem Stamme Juda den Korb gab oder unter Salomons Sohn Roboam vom Reiche abfiel. Hier kommen wir also auf das neue Kapitel: Nazaret war levitisch; die Priester des alten Bundes blieben aber vom Landbesitz ausgeschlossen, und keineswegs, wie die christlichen, auf Grund und Boden fundirt oder im Besitze weitläufiger Patrimonien. Von Levi's Stamme waren die Söhne Assaphs, des Psalmisten, oder die Korachiden, welche mit Poesie vertraut als die Trauernden

von Sion an den Weiden Babylons ihr Saitenspiel aufhingen. Von daher rührt ein Theil der Psalmen, der Sänger XLIX und LXXII gehört ihnen ausdrücklich an; manche mögen auf Nazaret's Höhen gedichtet sein. Vorzugsweise ist darin das Evangelium der Armen gesungen. Nur der Zehnte jedes dritten Jahres sollte den Leviten, Wittwen und Waisen zukommen; sie waren also Proletarier und verkauften selbst ihre Freiheit. Wie oft ruft der Psalmist: „Ich bin ein Ani oder Ebion". Das Wortspiel von den Armen und Sanftmüthigen (Anim und Anawim) kehrt in den Seligpreisungen Christi wieder, und die Ebioniten, der Seitenzweig der Nazaräer mochten sich ebenso auf diese Gesänge, wie auf Isaias XLI, 17. XLIX, 13 und das bei Jeremias gepriesene Leben des Ebion berufen [1]). Sie heissen Is. VIII, 9, 16, X, 5, XXIX, 18 auch die Heiligen, wie die ersten Christen. Der Dichter der Psalmen LXXXIV, XCII sehnt sich zurück zu den Vorhöfen des Herrn, zum Altare Gottes. Amos insbesondere beklagt das Schicksal der Dulder in Israel und tröstet sie mit einer glänzenden Zukunft.

Diese Hoffnung klingt unter dem doppelten Jammer: über das Elend der Leviten, wie der Zurücksetzung der Davididen im Magnifikat aus, welches die neutestamentliche Mirjam bei ihrer Base, der Priesterfrau Elisabeth in der Stadt des Gebirges Juda, zu Hebron, anstimmte. Die Familie Zacharias ist mit ihr verwandt, ja mit dessen Räucheropfer im Tempel wird das Evangelium eröffnet. Er soll ihre Erziehung unter den Tempeljungfrauen überwacht haben, die zu Jerusalem ihr Haus an der Stelle der St. Annakirche, dem Heiligthum gegenüber hatten. Wie Aarons Schwester mit den Töchtern Israels ziehen diese Auserwählten bei der Einholung der Bundeslade unter David mit Reigen und Paukenschlag und der Anstimmung des Preisliedes voran. Sie hatten die Vorhänge im Heiligthum zu weben und nebst den Gewändern der Priester zu waschen. Auf die Überlieferung von der levitischen Abkunft Maria steifte sich Faustus, wogegen Augustinus 23, 4 Joachim und Anna als ihre Eltern nicht gelten lässt. „Wenn Joachim, Mariens

1) Isaias Schule und der Kreis der Anawim S. 447—452 in Graetz's Geschichte der Israeliten vom Tode Salomo's.

Vater vom Stamme Levi war, wie der Häretiker Faustus durch einige Apokryphen beweist, so legt mir dies als unkanonisch keine Verbindlichkeit auf." Nun nennt aber das Evangelium der Geburt Mariä und das Protevangelium Jakobi jene Namen. (Euseb. I, 6.) Mit der kalendarischen Verwerthung der beiden Stammeltern gibt die Kirche also für die priesterliche Abkunft der Mutter Jesu Zeugniss, Maria war keine Tochter Davids. Der Talmud kennt sie nur als eine Tochter Elis, also aaronitischen Blutes. Das Testament der zwölf Patriarchen beglaubigt, dass Jesus einerseits von Levi, andererseits von Juda abstammte. Epiphanius haer. XXIX, 3, 4, LXXVIII, 13 führt näher aus, Jakobus, Jesu Bruder, sei mit den Priestergeschlechtern verwandt gewesen, ja als Jerusalems erster Bischof mit dem Petalon, der Stirnspange, gleich dem Hohenpriester ins Allerheiligste gegangen. Bis zur Zerstörung der hl. Stadt behaupteten sich die „Brüder Jesu" als rechtmässige Nachfolger der Hohenpriester im Primat. Charakteristisch beginnt die biblische Legende mit der Zurückweisung des Vaters Mariä vom Opfer! Ja nach dem Toldos Jeschu soll Jesus auf Grund seiner Abkunft von Levi durch Aaron die Aufnahme in die Tempelpriesterschaft begehrt, auf erfolgte Abweisung aber das neue Priesterthum ohne Rücksicht auf die Abkunft eingesetzt haben! — Das Deuteronomium kennt noch keinen Unterschied zwischen den Priestern am Tempel und den übrigen im Lande opfernden Leviten — bis die Bundeslade nach Jerusalem kam. Letzteren Zustand hebt Jesus im Gespräch mit der Samaritin auf, und beseitigt so die älteste Hierarchie.

Auch der Koran bewahrt noch die Erinnerung an die levitische Herkunft der Mutter Jesu, denn Sure III heisst es: „Da Hanna niederkam, sprach sie: o mein Herr, ich habe nur ein Mägdlein zur Welt gebracht, das nicht wie ein Knäblein Priester werden kann. Ich habe ihm den Namen Maria beigelegt und es deinem Schutze empfohlen, wie nicht weniger ihr Kind gegen den Satan." Damit, dass Muhammed „von Gabriel belehrt", Maria die Pflegetochter des Zacharias für Aarons Schwester nimmt, hält er ihre priesterliche Abstammung fest; auch Sure XIX V. 22 f. XXI u. LXVI nimmt sie für die Tochter Amrams. Dagegen sind für Maria als Levitin die Zeugnisse der christlichen Väter spärlich, deutlich nur die Stelle im Carmen de genealogia Christi

bei Gregor von Nazianz (Schanz Matth. 77). Lukas II, 4 meldet ausdrücklich: „Joseph kam aus Nazaret nach Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war.“ Also das königliche und priesterliche Geschlecht verbanden sich in der hl. Familie.

Zacharias gehörte der Wochenreihe Abias an (Luk. I, 5), welche unter den 24 Priesterklassen nach Davidischer Ordnung die achte war; die siebzehnte bildeten die beni Hezir (I Chron. XXIV, 15). Sie kommen im Amte und als Volkshäupter unter Nehemias X, 20 wieder vor. König Herodes hatte aus dieser Familie die Tochter des Boöthus zur Frau, dessen Söhne Simon, Joazar und Eleazar als königliche Schwäger nach einander zur Hohenpriesterwürde gelangten. Nun ist es merkwürdig, dass das nachträgliche Grabmal des obigen Bischofs Jakobus, eine der ausgebreitetsten Katakomben Jerusalems, noch heute die Inschrift bietet: „Dieses Grabmal und die für Eleazar, Haniah, Joazar, Jehuda, Simon und Jehuchanan, die Söhne Josephs des Sohnes für Joseph und Eleazar die Söhne Haniah's von der Familie Hezir.“ Mithin sechs Brüder und zwei Brudersöhne.

Die Pharisäer traten nach der babylonisch-persischen Gefangenschaft mit der streng nach dem Zendavesta formulirten Lehre von der Auferstehung des Fleisches am dritten Tage hervor, und erweiterten den Bibelkanon mit neuen Schriften. Ihnen widerstanden die Zadukim oder Sadducäer und Boöthusäer mit dem Satze, man müsse das Gute um seiner selbst, und nicht wegen zukünftiger Belohnung thun.“ Das Geschlecht Zadoks erscheint schon bei Ezechiel XL, 46 und mochte wohl auf diese Prophetenstelle sich stützen: „Die Priester und Leviten beni Zadok, welche die Ceremonien meines Heiligthums eingehalten, während die Kinder Israels von mir abfielen, sollen vor mir erscheinen und mir dienen; sie sollen vor meinem Angesichte stehen und mir Fett und Blut opfern. So spricht Gott der Herr: sie werden eingehen in mein Heiligthum und vor meinen Tisch treten ihr Haar im Kreise schneiden.“

Jesus gibt dem gerechten Zorne gegen die damalige Hofpartei und das sadducäische Kirchenregiment in Jerusalem Ausdruck im Gleichniss vom reichen Prasser, denn dieser in die Hölle Versetzte ist kein anderer als der Hohepriester Kaiphas, Annas Schwiegersohn. Wenn er aus dem Orte der Qual zu Vater Abraham aufruft:

Sende doch den Lazarus ins Haus meines Vaters, dass er meine fünf Brüder warne, auf dass nicht auch sie in die Verdammniss kommen (Luk. XVI, 19 f.) — so sind eben die fünf Söhne des alten Annas, mit Namen Eleazar, Jonathan, Theophilus, Matthias und Ananus oder Annas der Jüngere gemeint, die auch nach einander zur Hohenpriesterwürde gelangten und später die Apostel verfolgten.

Nazaret musste sein levitisches Grenzviereck nach den Himmelsgegenden haben, wie das Lager Israels. Bei Esthemoa entdeckte Clermont Ganneau den s. g. Hadschr el Sakain, einen aufrechtstehenden Fels von drei Fuss Höhe nördlich vom Mittel des heutigen Dorfes Semua, eine Viertelmeile östlich vom Hauptpunkt. Westlich finden sich drei andere von rauher Art, die offenbar den Burgfrieden bezeichneten. Ähnlich gelang die Wahrnehmung in Gezer bei Latron; in unserem Karta oder Laban behar steht die nähere Erforschung in Aussicht.

Elasar Kalir, der in Palästina geborene, nach seinem Wohnsitz Cagliari benannte jüdische Hymnolog des X. Jahrh., macht, alten Nachrichten folgend, Nazaret als Priesterstadt namhaft und klagt, wie seine Priester nach allen Weltenden zerstreut worden seien. Hier concentrirte sich ein geistiges Leben, das durch Berührung mit den babylonischen Juden am Karmel und in Obergaliläa noch gesteigert ward. Aber nicht die Eifersucht auf Jerusalem, sondern die Idee eines höheren reineren Opferdienstes, bewog den Heiland zur ersten entscheidenden Handlung bei seinem Auftreten im Tempel, der Hinaustreibung der Opferer sammt dem Opfervieh, und die Abschaffung der Blutopfer oder der Umsturz des Opferaltares zog dem schon Deuteron. XVIII, 15 in Aussicht gestellten neuen Gesetzgeber den tödtlichen Hass der jüdischen Hierarchen zu. Die Sadducäer hielten es mit den Herodianern oder der Partei der Aufklärung, die Pharisäer mit der gestürzten Dynastie und dem unteren Volke; jene waren idumäisch, diese asmonäisch gesinnt. Die hellenistische Judenpartei stand bereits zum Könige Antiochus und öffnete ihm Jerusalems Thore (Jos. Ant. XVII, 5, 1), wie die von Sepphoris dem Vespasian freundlich entgegengingen. In Cäsarea Stratonsthurm wurde sogar griechisch gebetet (Jer. Sota f. 7, 1), hier residirte daher der Prätor.

Religion und Humanität erschienen unter der herrschenden Priestersatzung unvereinbar, desshalb verwünschte der Heiland Tempel, Stadt und Volk: „Brechet den Tempel ab, kein Stein soll auf dem anderen bleiben! Ich will keine Schlachtbank oder Kaufhalle, sondern ein Bethaus für alle Nationen.“ Aus diesem Grund schleppten sie ihn zum Tode, und noch unter dem Kreuzholze machten die Priester ihrem Grolle Luft: „He du! der du den Tempel zerstören willst!“ Nicht besser erging es dem Stephanus, weil er wiederholte: „Jesus von Nazaret wird diese Stätte zerstören und die Gebräuche ändern, welche Moses eingeführt hat.“ Die Anhänger des Herrn klammerten sich an das Grabmal Davids (Apstg. II, 29), und die viri Galilaei, welche mit Jesus am Palmenfeste in die Davidsstadt eingezogen, behaupteten sich bis zum Untergange des Reichs. Von Nazaret ging die moralische Weltumkehr vor sich, wenn auch die Spiessbürger, unfähig die Theilnahme der Heiden am Reiche Gottes zu fassen, ihren grössten Sohn auf dessen erste Predigt von der Kanzel stiessen und aus der Stadt vertrieben, woher noch der Vorwurf nachklingt, nemo propheta in patria! War schon das levitische Nazaret eine Nebenbuhlerin Jerusalems, so wurde es noch mehr das christliche. Doch vielleicht hatte die Nebenbuhlerschaft in Herodes Tagen noch einen politischen Grund in der Anhänglichkeit an die Asmonäer, deren Geschlecht wohl von hier entstammte?

8. Qarta Anbu, die Prophetenstadt, mit dem Bergheiligthum des Esmun, nun Wely Esmuni.

Merkwürdig taucht unter den 108 Städten, welche Thutmosis III 1600 v. Chr. als Verbündete der Retenu oder Syrer bei Mageddo, im Felde vor Nazaret überwand, dieses als Karta zuerst auf, und zwar im Papyrus Anastasi I p. 107 aus dem XIV. Jahrh. bei der Reise des Mesu, lange vor Josua. Retenu sind die biblischen Rodamin, möglicher Weise die Jordanbewohner; hieroglyphisch steht immer die Tenuis statt der Media. Dieses Karta, näher Qarta Anbu, Stadt des Anubis oder die Prophetenstadt, lag in der Umgebung von Tachis (heute ed Dahi am Dschebl Dahi bei Naim) nahe bei Baitha Dhupar oder Beth Tabor (äthiop. daber = Berg) und Har nemmatha (Tell Naameh?).

Wely Esmuni nannte man mir 1845 den Hochpunkt von Nazaret. Wir haben dabei an keinen jüdisch-arabischen Simon-Ismain zu denken, wie bei Simonieh, vielmehr an den altkananäischen Esmun, der auch dem Dschebl Dschermak im galiläischen Hochgebirge einst die Benennung Asamon lieh. Wie, wenn das königliche Priestergeschlecht der Asmonäer nicht, wie Reland meint, von jenem Berggiebel, sondern von Asamon, der Hochburg der Levitenstadt Karta-Nazaret, sich herschrieb? Der Schech Ismain, welchen die arabischen Seefahrer um günstigen Westwind anflehen, ist wohl der Gott Esmun.

Dass die Abendseite Galiläas mit der Ebene des Kison, wo man sogar Schwarze als Feldarbeiter vorfindet, zu Ägypten hinneige, ist längst von Reisenden bemerkt; dies war im Alterthum noch mehr der Fall, das nahe Memnonium gibt davon Zeugniss. Hier finden wir im altägyptischen Religionsglauben besonders Anubis oder Hermes Trismegistos vorbildlich. Alle Theologie setzt Mythologie voraus, und nur die mythologischen Völker waren für das Christenthum empfänglich. Im Bau Abu Hermes zu Kairo liegt dieser, in zwei anderen Mutter und Sohn begraben. Dabei wurde Tehuti-em-chrut als Mondkind in der Stadt Cherta[1]) verehrt neben Chonsu (dem ägypt. Herakles) und Isis. Hor-pe-chruti (Harpokrates) genoss die Verehrung als Sonnenkind, besonders in Sesmenu, der „Stadt der Acht" (hemene = schemone). Er ist dabei der Herr und Inbegriff der Elementargötter zu Hermopolis oder Aschmunain, nun Schmun. Nach der Rabbinensage bauen Nachts Söhne die Stadt Samanan, dieses Namens, weil ihrer acht waren. Tehuti ist griech. Tekton, der Künstler und Baumeister, sein Werk die Weltschöpfung. Er ist die Zunge des Ra, Herr der Sprache, urbildlich der Träger der Offenbarung. Als Erfinder der Astronomie, der Schrift und Heilkunde stimmt er genau zum phönizischen Esmun, wovon Damascius (bei Photius p. 513) erklärt: „Der Asklepios von Berytos ist kein Hellene, noch ein Ägypter, sondern geborener Phönizier. Denn Sadykos hatte Kinder, welche man in Dioskuren und Kabiren übersetzt. Als achter kam zu diesen Esmunos, den man als Asklepios überträgt." Im Pseudo-Sanchuniathon bei Eusebius heissen die Kabiren die sieben Kinder des Sydyk, und

1) Pietschmann, Hermes Trismegistos 7, 29 f. 35, 42 f. 59.

Asklepios der achte. Hermes Thot, der Seelenführer, als deutscher Tod kaum mehr zu erkennen, figurirt im Kynoskephalos, sein Ebenbild ist Äskulap, der „Feuerhund". Dieser Kaleb, Kelb, ist der Wegeführer, er wittert die Fährte, und zeigt darum auch den Pfad zum Himmel. Der sterbende Perser hielt den Schweif eines Hundes in der Hand, um unter dieser Leitung über die Seelenbrücke Tschinvat, „Genienpfad", zu gelangen. Origenes Cels. III. 4, 9 bekennt, das Alterthum habe allgemein als Thatsache angenommen, „dass vordem Unzählige, sowohl Griechen als Barbaren, den Gott Äskulap gesehen hätten und noch ihn sähen, der geweissagt, Kranke gesund gemacht und allerlei Wohlthaten erwiesen." Auch Hermes Merkur ist eigentlich der Merker, der Markscheider, Grenzgott, Mittler und Herold, der die Seelen ins Leben einführt und nach dem Tode in die höheren Regionen zurückgeleitet. Er ist Vermittler zwischen Himmel und Erde, Dolmetsch der Gottheit, in den Mysterien der Vorbote dessen, der da kommen soll. Justin der Martyr (Trypho p. 17) nennt diesen Hermes geradezu den Logos der Offenbarung und Weltlehrer, den Engel bei Gott. Trismegistos heisst er nach Suidas, weil er die Gottheit in der Trias zum Ausdruck bringt (?). Die hermetische Philosophie erklärte als Aufgabe des Menschen die stufenweise Läuterung bis zur Henosis oder Gotteinigung. In der Bibliothek des Osymandias sitzt der ibisköpfige Gott als „Herr im Saal der Bücher" neben Sefech der Herrin; sie, die Oberbibliothekarin und Beschützerin des grossen Hauses des Lebens, d. i. des Büchersaales der neun Götter, ist zugleich Sef — die Göttin der Weisheit, die griech. Sophia.

Platon kennt ihn als Theut, den späteren ist er Hermes Logios, der Sohn des Zeus und der Maya, Besitzer des göttlichen νοῦς oder waltenden Verstandes im Weltall, Offenbarer und Hermeneut, was phönizisch Taaut, deutsch Teut. Als Gott der Sternkunde, Bestimmer von Zahl und Maass (auch bei Tempelbauten) setzt er das menschliche Lebensalter schon in der Wiege fest. Diodor V, 75 weiss ihn als Götterherold (ἄγγελος τοῦ Διός) und zugleich als Friedensstifter: im Besitze der Lyra stelltt er die Weltharmonie her. Neben dem Schlangenstabe als Agathodämon hält er den Heilsbecher. Er ist Gesetzgeber und Hegemon, Führer und Zurückführer der Seelen, welche

er der himmlischen Schatzkammer entnimmt, um ihnen das Haus des Lebens zu bauen, ja nach Stobäus steigt er wieder zu den Sternen empor, von wo er gekommen. Jamblichus de myster. p. 262 erklärt ihn für den Urheber der hermetischen Schriften, welche der Prophet Bitys übersetzte, und die Etrurier als Gesetzbücher des Tages (Tech) verehrten. Im Koran taucht er als Idris auf, und den Arabern gilt er für gleichpersönlich mit Henoch, dem siebenten von Adam.

Das Gesetz dieser Welt ist durch die Planetengeister auf heiligen Tafeln geschrieben, und der Engel Gabriel hat dem Manne der Offenbarung das Alphabet von oben gebracht, bis er selber zum Himmel aufstieg. Das äthiopische Buch Henoch X, 13 bezeichnet den Hermon als den Berg, wo zufolge Genes. VI die Engel vom Himmel gestiegen. Soeben kömmt der Mondberg der Alten, Ruwenzori, zur Kunde Europas, dessen silberglänzender Gipfel mit einer Höhe von 5800 Meter noch über den Schneeberg Kilima Ndscharo erhaben ist. Er heisst arab. Dschebl en Kamr (wenn wir richtig deuten: der Jungfrauenberg), und trägt das Grab des grossen Hermes oder Idris. Dieser erste Gründer des ägyptischen Staates hat nach el Fardschi das Volk bis zu den Quellen des Nil geführt, welcher von diesem Hochgebirge ausströmt. Er hat aber sein Banner und seinen Namen auch in die Nachbarlande getragen, zugleich als Verkünder des Heiles.

Die Drusen, welche den Henoch-Idris, Elias und die Himmelsjungfrau bis heute verehren, sind als die Träger des ältesten Gottesglaubens im Lande geblieben, und haben die Religion niemals geändert. Wir schreiben ihnen die Ehre zu, dass sie nicht von einem Schneider Derasi, sondern von Idris-Henoch, dem Propheten vom Berge Hermon, oder wurzelhaft von darasch, forschen, wovon Midrasch, Dolmetschung, den Namen führen. Die Söhne Gottes sind nach dem Buche Henoch zu den Töchtern der Menschen herniedergestiegen, deshalb ist der Hermon ein verwünschter Berg — und seltsam spielt die gleiche Legende am Mondberge an den Quellen des Nil. Die Sünde besteht hienach im Verlangen der Seelen nach dem Leibe der Sinnlichkeit, die Erlösung in der Aufgebung des Körpers. Der alte Adam trägt die Schuld: nur die Herrin, Estehar oder Asthira hat der Versuchung der gefallenen Geister kein Gehör geschenkt und stieg mit

Anrufung des Namens Gottes, wie Astraea unbefleckt zum Himmel auf.

Obiges Cherta darf für die ägypt. Gründungsstadt des galiläischen Karta oder Nazaret gelten, von da schreibt wenigstens der Kult des Esmun und die Sternwarte sich her. Nazar heisst behüten, bewachen, Nozerim sind Sionswächter, Jerem. XXXI, 6, und wirklich übersetzt der Engländer Nazaret mit to watch, die Hut, die Sternwarte, mit Bezug auf Hiob XXXVIII, 31 f. — Nizra hiess sonach die Warte auf der Bergspitze, wo noch das Wely sich erhebt und man des Mittelmeeres ansichtig wird. Der Chaldäer kennt den Gott Nissir, welcher Wache hält. Die Araber nennen den Planeten Merkur = Nazar: er ist der Wächter, sein Symbol der Adler. Hasisadra oder Xixuthrus, der babyl.-assyr. Sesostris treibt mit seinem Schiffe nach dem Lande und Berge Nizir und wird entrückt (Smith 227). Die Religionssage ist wie fliegender Sommer, der sich an vorragender Stelle anhängt, wie Blüthensamen, der da und dort Wurzel schlägt.

Das ägyptische Anu oder On Heliopolis, die Stadt des Phönix war von jeher der Sitz einer Astronomenschule. Die (S. 16) erwähnten Örtlichkeiten unweit Nazaret, Anua und Sopha oder Sophia tragen rein ägyptische Namen. Nach Plutarch standen die Tempel des Äskulap regelmässig in gesunder hoher Lage, so in Karthago (auch einem Karta) auf der Spitze der Byrsa, so dass die Bürger beim Falle der Stadt sich nach dem fast unzugänglichen Heiligthum des Esmun zurückzogen (Appian On. VIII, 30). Hoch und luftig liegt das Wely Esmuni über Nazaret, und wie Elias und Asthira wirkt auch Teut, der ägyptische Logos auf die religiöse Ideenwelt bei der Stiftung des Christenthums ein. Welch eine denkwürdige Vorzeit gewinnt hier die Heimat Jesu, Karta Anbu oder Nebo. Nazaret mit dem uralten Heiligthum des göttlichen Propheten Esmun verkündet die Erfüllung des Mysteriums, worauf die Kabireninsel Samothrake mit ihrem Ismuni (Apollo Ismenios) hingewiesen. Ein Glück, wenn der historische Nachweis geboten ist, wie der Boden für die Verwirklichung einer Weltidee in Nazaret seit seiner Gründung vorbereitet war. Man würdige dies als ein Stück Religionsphilosophie.

In Athen hatten die Pythaisten vor der jedesmaligen Abfahrt des Festschiffes nach Delos die himmlischen Aspekten einzuholen. In

Sparta wurde von den Epheben alle neun Jahre die Himmelsschau angestellt (Plut. Agis. 11). In Rom bestand nach Makrobius schon von Romulus an auf dem Capitolinischen Hügel ein Observatorium, wo besonders bestimmte Priester den Eintritt des Neumond beobachteten. Auf Nizra, die ursprüngliche Sternwarte führt uns trotz der Kargheit der Quellen die rühmliche Erwähnung der Midrasch Rabba: Issachar, der Grenznachbar Zabulons, habe die Wissenschaft in Israel gemehrt. „Wodurch?“ fragt das Jalkut. Antwort: „Wegen Berechnung der Schaltjahre“. Schreibt doch auch Hieronymus zur Chron. I, 12: „Die Gelehrten aus Issachar verstanden sich auf die Zeitrechnung; sie besassen Lehrer, Zeitkundige und Leviten zur Bestimmung der Festfeier und im Übrigen“. Nun begegnen wir aber in der samaritanischen Chronik „unter den zwölf weisen Männern, den Fürsten und Häuptern der auserwählten Stämme Israels, welche nach dem Vorbilde der Chaldäer auf dem Berge Garizim Sternbeobachtung anstellten, schon 250 Jahre nach dem Hohenpriesterthum Aarons, als Scheschaj den Stuhl einnahm, Uri ben Gamal ben Jair aus Kartha Rabtha! Grosskartha ist aber Nazaret! Damit wir ja nicht irren, kommt 331 Jahre später, als der Hohepriester Zadok den heiligen Berg verliess, unter den Zwölfen, die mit ihm in Akrabith sich niederliessen, Amad ben Nabach aus Laban vor — worunter eben Laban Behar, die Bergstadt Nazaret zu verstehen ist. Diese zwölf Sternseher bringen uns sogar die Magier näher, die nach der urkirchlichen Fassung in der Zwölfzahl auftreten, wofür auch der gelehrte Papst Leo der Grosse Zeugniss gibt. (Sepp Jerus. II. Aufl. II, 93).

In Karta Anbu, dem Nazaret der Vorzeit, thaten die Leviten das Tempelgut des Heilgottes Anubis oder Baal Esmun ein. Wir kommen bei Arbela und Galgala oder den zwölf Steinen ober Tiberias näher darauf zu sprechen; hielten es doch auch die Christen in allen neubekehrten Ländern so. Wer weiss, ob in Nazaret die Mensa Christi nicht ebenso, wie in Hadschr en Nasara auf der Höhe von Tiberias, noch aus der Baalszeit herrührt? Dieser Fels ist als Tisch des Herrn nun von einem länglichen Kirchlein überbaut. Surius, der Präsident des hl. Grabes 644—647, erwähnt voyage 311 traditionell der Steintafel von zwölf Fuss Länge, zehn Breite, drei Höhe, wo

der Heiland bei seinen Aposteln nach der Auferstehung sich einfand: er glaubt, man sehe darauf den Eindruck des ganzen Körpers.

Die Tradition von dem da angesessenen Priester- und Levitengeschlechte musste sich unter den Juden um so leichter erhalten, als dieselben bei den sabbatlichen Vorlesungen durch alle Jahrhunderte den Ehrenvorrang behaupteten. Vergessen ist nur der urälteste Dienst des mutterlosen ägypt.-phönizischen Äskulap, der dem des vaterlosen θεὸς σωτήρ prophetisch voranging.

Unter Jesu Brüdern tauchen Simon und Thaddai auf; diese lauten für die uralte Tempelstadt bedeutsam, ins Ägyptische zurückübersetzt: Esmun Tehuti, wenn nicht Semon Deus Sancus Fidius, der Herakles der Phönizier, und der Schriftlehrer Taaut im Namen seiner ältesten Verehrer fortlebte. Wer zweifelt, dass der Name des Vaters Klopas auf Äskulap, den Hund oder brennenden Sirius zurückgeht, der mit der Fackel im Maule noch St. Rochus begleitet, zugleich als der Pesthund. Es sind die eingebürgerten Namen aus ältester Zeit und nur hebräisirt, wie Thammuz in Thomas fortlebt. Als Apostel der Inder gefasst kommt der alte Gott wieder zu Ehren; Andreas ist eben Indra.

Zu welcher Höhe der Forschung sich diese Sternwarten in Israel erhoben, erhellt aus dem später von Sohar III, fol. 10, 1 angeführten Buche Raf Hamenuna's des Älteren: „Die ganze Erde dreht sich wie eine Kugel um sich selber, so dass die einen oben, die anderen unten sich befinden. Alle Menschen sind anderseits nach Verschiedenheit des Klima unterschiedlich in ihrem Äusseren, und bleiben wie alle Übrigen, in ihrer eigenthümlichen Gestalt. So gibt es Orte, wo es hell und Tag ist, während in anderen Dunkel und Nacht herrscht, ja einige, wo stets Tag und nur ein kleines Stündchen Nacht ist“.

Karpokrates der Platoniker zu Alexandria stellte Jesus neben Pythagoras und Plato. Zur pythagoräischen Weltanschauung erhob sich Israel allerdings nicht, indess ordneten die Priester schliesslich im täglichen Gebete ihren Stammgott Jehova dem dafür angerufenen „Herrn der Welten“ unter. Dass die Erde nur ein Planet, ja einer der winzigsten und unbedeutensten aller Himmelskörper sei, ahnten die Weisen des auserwählten Volkes nicht entfernt. Sie galt für den Mittelpunkt des Alls, Sonne und Mond nur dazu geschaffen, um ihr

Licht zu spenden, und die Sterne, um wie Glanzpunkte von der Decke des Firmamentes zu prangen. Daher bietet uns Matth. XXIV, 29 den Ausdruck: „Die Sterne werden vom Himmel fallen". Wohin? „Auf die Erde", schreibt die Offenbarung VI, 13, 14, wo sie allerdings nicht Platz fänden; der Himmel aber ist ein „aufgerolltes Pergament".

9. Die Heimat der Mirjam und die Nazarener.

Auf der thriasischen Ebene beim Mysterienorte Eleusis floss die Quelle Antheios, „die Blumige". Rom selbst führte den Geheimnamen Anthusa, im Sinne von Florentia, das noch im Dome Maria del Fiore seine Blume entfaltet. So deutet sich Ain Nazaret als Blumenquelle und vom heutigen „Brunnen der Mirjiam" leitet der neue Stadtname seit den Tagen Christi sich her. Der Araber fasst Nazara für die Erleuchtete, in der Form Zerieh: das galiläische Bethlehem führt von der Nachbarschaft diesen Beinamen. Immerhin mögen zwei Jahrtausende zwischen der Anlage der Sternwarte auf dem Berge Nizir, und der später angedeuteten „Blumenstadt" im Thale liegen. Hieronymus erklärt sie zuerst mit Custodita vel Florida, „die Blühende". Gennezaret heisst von den Plantagen der Pflanzgarten, und schliesst den Namen Nazaret ein. Die Muslimen in Centralafrika erzählen die Legende[1]): „Die Mutter Jesu ging auf Gabriels Geheiss zum Brunnen Ain Zelone (Zerone), da senkte sich vom Himmel plötzlich eine Wolke und umgab gleich einem Zelte den Born, worin Märyem badete. Indess holte der Engel eine Handvoll Erde von der Stätte, wo Sidi Aissa (der Herr Jesus) einst sein Grab finden sollte. Gott blies auf diese Erde, Gabriel aber sprach: „Ich bringe dir ein wunderbares Kind." Dabei streute er die Erde über sie. Als Märyem dem Bade entstieg, glaube sie ein Gesicht gehabt zu haben und kehrte demüthig in ihre Betkammer zurück." Die Yumala und Dai-Neger nennen dazu noch Merjem, die erstgeschaffene Jungfrau bei der Regeneration der Dinge, von deren Zwillingen die schwarzen und weissen Menschen ausgegangen.

[1]) Neunter Jahresbericht des Marien-Missionsvereins 1859 S. 37. G. Smith Chald. Genesis. 79, 81.

Dies ist uralter Glaube. Admi, Adami heisst die dunkle Race, die um ihre Reinheit gekommenen Menschen, als Gattung Adamu. Sarku ist dagegen die helle Race, gleichsam die Söhne Gottes. (Genes. VI, 2.) Historisch führt die ägypt. Mirjam, Mosis Schwester, zuerst diesen Namen.

Nie und nimmer darf die sittliche Weltordnung angegriffen werden, aber es grenzte an ein Wunder, wenn eine so grossartige Erscheinung, wie die Persönlichkeit Jesu, nicht den Nimbus früherer Religionsstifter auf sich gezogen hätte. Die Sage von der Empfängniss durch ein Bad verlautet schon in der Zendreligion, wonach eine reine Jungfrau im heiligen See Kançu den Lebenskeim Zoroasters zur Geburt des Weltheilands Saosios aufgenommen. Hieronymus adv. Jovin. I, 35 meldet von der entsprechenden Menschwerdung Buddhas, aber Ephrem der Syrer und Augustin, von Späteren nicht zu reden, übertragen die wunderbare Conceptio per aurem unbeanstandet auf den Logos des Evangeliums, namentlich das Brevier der Maroniten. Zu Tortosa am Fusse des Libanon besteht die Pilgerfahrt zu Unser Lieben Frau, weil daselbst der erste Altar der Mutter Gottes auf Erden errichtet ward — so schreibt der Begleiter Ludwigs des Heiligen auf seinem Kreuzzuge, Connetable v. Joinville, mit dem Hinblick auf die noch fortbestehenden Altäre zu Aradus und Antoradus, welche neben Elias dem Dienste der vorchristlichen „Himmelskönigin", Melechet haschamaim [1]) oder karthagischen Virgo coelestis geweiht waren. Unwillkürlich rückt so Maria von Nazaret an die Stelle der alttest. Gottesjungfrau ein. Die Lokalsage lässt die Gottgeweihte und Benedeite aus dem Mariabrunnen schöpfen, als Gabriel sie ansprach. Der christliche Ideenreichthum ist eine Mitgabe der alten Menschheit und ihr als solcher im ganzen Zeitleben unentbehrlich. Man vergesse also nicht, die Gabrielskirche der Griechen zu besuchen, welche die mysteriöse Quelle einschliesst, deren Wasser von da nach dem Mariabrunnen am Wege abgeleitet wird.

Nicephorus VIII, 30 bezeugt, Helena habe einen anmuthigen Tempel nach der Entdeckung des Hauses des englischen Grusses er-

[1]) Jerem. VII, 18, XLIV, 17. Horaz kennt Carmen saec. 35 Luna siderum regina.

baut mit der Inschrift: „Dies ist die Stätte, wo zuerst der Grund des menschlichen Heiles gelegt wurde.“ — Abgesehen von der in Kreidefels vertieften, später willkürlich erweiterten Berggrotte, dem „alten Haus Josephs“, zu welchem Phokas 1185 auf Stufen abwärts stieg, hat Casaubon Recht zu sagen, von einer Existenz des hl. Hauses könne nach so vielfachem Ruine nicht mehr die Rede sein; aber der Kirchbau der Kaisermutter bildet im Grunde ein noch stehendes Denkmal. Eine alte Cisterne, deren Mundloch für den Kamin gelten soll, heisst im Verkündigungskloster Josephs Haus. Der Grundriss der ursprünglichen Kirche „Mariä Verkündigung“ zeigt nach der seitherigen Freilegung der Unterbauten ein lateinisches Kreuz, wie in Bethlehem, mit geringem Vorsprung des Querbalkens.

Eigentlich bestanden schon in Hieronymus' Tagen dieselben Andachtsorte, wie noch heute: Vallars (ed. Hieron. IV, 726) führt als apokryphe Stelle an: „Nazaret, das Dörflein in Galiläa hat eine Kirche, wo der Engel eintrat, eine andere, wo der Herr aufwuchs.“ Dort an der Quelle besteht nun der griechische, hier der lateinische Convent. Offenbar war die frühere Kirche herrlich, aber nicht wie jetzt von Süd nach Nord, sondern von West nach Ost erbaut. Den Beweis ihrer Pracht liefern die stattlichen Ornamente in der Mauer der Klosterhofpforte, wo noch eine Säule am Boden liegt, auch die Porphyrcolonnen in der Krypte rühren aus der Zeit der Helena. Die mittlere durchtrümmerte, welche gleichsam in der Luft schwebt und nur durch eisernen Verband oben festgehalten wird, ist der Gegenstand abergläubischer Verehrung, selbst muslemitische Frauen schlingen ihren Gürtel darum zur leichteren — Genesung. Solche architektonische Kunststücke gewahrt man an mehreren Domen. Man wies mir schon auf der ersten Reise in der Oberkirche zu Nazaret die Eisenklammern, womit die Porphyrsäule befestigt ist, die in der Gruft der Verkündigung von der Decke herab gleichsam in der Luft hängt, nachdem wohl die Sarazenen in der Zeit, wo keine Hüter des Heiligthums mehr am Platze waren, ihr den Fuss abgeschlagen, um hinter das glaubhaft verborgene Gold zu kommen. Die Tempelherren pflegten die Schnur, welche sie als Sinnbild der Zucht und Enthaltsamkeit um den Leib trugen, zur Weihe um die Mariensäule zu winden.

Was nach diesen historischen Voraussetzungen von der Wande-

rung des hl. Hauses 1291 nach Dalmatien und 1294 nach Loretto noch als Wunder gilt, geht nicht über eine Notiz aus dem XV. Jahrhundert hinauf und nur eine Traumeingebung liegt dem frommen Glauben zu Grunde. Tersato bei Fiume, das Stammschloss der durch die Auslieferung Konradins berüchtigten Frangipani, hat das älteste Maria-Loreta-Kloster aufzuweisen. Ein Priester Alexander erhielt in der Nacht vom 10. August 1291 eine Offenbarung, das hl. Haus solle hieher versetzt werden — und siehe! des andern Morgens langten die Engel schon damit an. Es war von Ziegelstein, 40 Fuss lang, 20 Fuss breit und 28 Fuss hoch, das Dach trug ein Glockenthürmchen. Alexander reiste mit drei anderen glaubwürdigen Personen alsbald nach Nazaret und fand, dass dort das Haus wirklich fehlte. Nach drei Jahren, sieben Monaten und vier Tagen versetzte es sich nach dem heutigen Loretto[1]). Die Lorettokirchen mögen in Ehren fortbestehen, aber sie vergegenwärtigen keinen specifisch christlichen Gedanken, sondern eine Religionsidee, welche ebenso an das Haus Jehovahs in Jerusalem, an die Kaaba in Mekka und den Graaltempel am Montsalvatsch sich knüpft. Die Mythe greift auch ins hellenische Alterthum zurück. Apollo bewohnte eine kleine Hütte, wozu die Bienen das Wachs, die Vögel Federn herbeitrugen (Philostrat. Apollon. VI, 10). Die Delphier liessen ihren ältesten Tempel von Lorbeerzweigen in Form einer Laube geflochten sein; aber das Heiligthum aus Wachs und Federn sei vom Gotte zu den Hyperboräern gesandt worden (Pausan. X. 5, 9). „Traget ihr Vögel die Federn, das Wachs tragt Bienen zusammen“ gilt für den ersten Orakelvers, den Phemonoë ausgesprochen.

Lorettokapellen haben ihr bestimmtes Maass und sind anfänglich Ziegelhütten. In Nazaret aber gibt es nicht Ein Haus von

1) Bechstein hat diese Legende den „Volkssagen Österreichs“ S. 176 einverleibt; sie kehrt ebenso von gewissen Kirchen in Bayern wieder. Abt Gerhard sah im Traume, wie durch Engel 1176 die schöne Kirche von Windberg bei Straubing nach Sossau übertragen wurde, und das Bild der Mutter Gottes im Schiffe nachkam. Ja, von Antenring unterwegs machte sie die Station über Alburg und Kagers nach Sossau, was die Jesuiten sogar theatralisch aufführten. Wir wissen, dass noch häufiger als bei den alten Griechen, die Wanderung der Bilder sich wiederholt, z. B. von der Madonna von Scutari, oder wie die Here Orthia in der Zeit byzantinischer Bilderstürmerei donauaufwärts schwimmt und als Maria Ort ans Land kommt.

Ziegeln und gab es auch nie. Alles Dorngestrüpp verzehrte der Kalkofen, den man drei Tage lang geheizt; woher nähme man das Holz zum Ziegelbrennen, da man dasselbe pfundweise kauft? Hier liegt der Baustein im Boden, und zwar heisst derselbe Missi, dann folgt der Sultani oder Meleki; allerdings kein Malachit. Der leichtest zu behandelnde heisst Nari; jene dienen zum Fundamente, dieser zum Oberbau. Monsignore Konrick, nun Erzbischof von St. Louis, die Autorität für „das hl. Haus zu Loretto" (1854) theilt S. 131, 135 sogar mit, dass die Kirche St. Maria in fundo Laureti, s. g. wegen des nahen Lorbeerwaldes, bereits 1194 in einer Schenkungsurkunde vorkomme, obwohl die Geschichtschreiber bis in die Mitte des XV. Jahrh. von der Übertragung des hl. Hauses nichts wissen. Er nennt es (künstlich) erbaut von Sandstein, der wie Wetzstein glänzt.

Freilich gaben schon die Jesuiten Turrianus, Turselinus, ja selbst Canisius, der Verfasser des Katechismus, dazu das Beispiel, und sogar himmlische Marienbriefe mussten nachhelfen. Baronius nahm aus Tursellini 1598 lange Stellen in seine Kirchengeschichte auf. Bartolinis Schrift (Rom 1861) bestärkt den Glauben, und noch Dr. Bessel S. J. wagt in den Stimmen aus Maria Laach 1891 S. 162 bis 177 sich weitläufig sogar auf die Sanktion der Legende durch die Päpste und die römische Congregation des Ritus zu berufen. Jedenfalls haben jene nicht ex cathedra gesprochen. Deutscherseits hatte kaum der Rektor des Marienspitals zu Köln, Jos. Sauren das Buch „Das hl. Haus zu Loretto und die Lauretanischen Gnadenorte in deutschen Landen" 1883 veröffentlicht, so erklärte der Erzbischof, nun Cardinal Melchers in seinem „Leben Mariä" 1884 „das Wunder der göttlichen Allmacht, die Versetzung des hl. Hauses" durch unzweifelhafte Beweise festgestellt. Die Nazaretaner wollen nichts davon wissen, gleichwohl soll am 10. Dez. 1894 das sechste Säkularfest der Übertragung gefeiert und ein Neubau mit Kapellen für alle Nationen errichtet werden. Seltsam zeigte man dem Nürnberger Muffel, welcher Friedrich III. 1452 zur Kaiserkrönung nach Rom begleitete, unter anderen unglaublichen Reliquien auch drei Säulen vom hl. Hause zu Nazaret. Muss ich denn überall zuerst und allein in solchen Punkten die Wahrheit klarstellen, denn auch ein Palästinaführer, wie der Franzose Guérin (Galiläa I, 87) tritt für Loretto ein. Wenn derlei Legenden um sich

greifen, liegt die Gefahr nahe, dass die Religion Jesu in Mythologie ausarte! —

In der Mischna heisst also der Geburtsort der Madonna: „Ir Laban behar“, „die weisse Stadt auf dem Berge“, warum? leuchtete mir gerade beim diesmaligen Besuch klar ein. Das palästinische Weissenburg leuchtet in die Entfernung bis Naim, seitdem mit dem bezeichnenden, schneeglänzenden Baumaterial der Architekt Schumacher, welcher zwanzig Jahre jenseits des atlantischen Oceans verlebte, den Bau des anglicanischen Waisenhauses auf der Höhe der Stadt führte, die in der neuen „preussischen“ Kirche auch einen gelungenen gothischen Bau in ihrer Mitte besitzt. Es macht der Duldsamkeit der Franziskaner alle Ehre, dass sie demselben erprobten Baumeister, sei er nun Protestant oder Tempelchrist, sowohl ihre neue Casanova, als den Bau der Kirche und des Convents auf dem Tabor übertrugen. Da war eine förmliche Bauhütte auf freiem Platze vor dem Kloster aufgeschlagen. Man grub 35, ja an den Erkern bis 40 Fuss in den Boden ohne auf festen Grund zu kommen, so tief ist seit urvordenklicher Zeit das Erdreich vom Berge abgeschwemmt. In den Bruchsteinen für das Waisenhaus kam seltsam eine versteinerte Schlange, in den Weinbergen eine über sieben Fuss lange lebende vor, auch schlängelte sich eine solche Viper aus den Dielen des abgebrochenen alten Baues heraus.

Allenthalben beginnt eine erhöhte wissenschaftliche Thätigkeit! Traf ich doch im Hause des Pfarrers und Predigers Zeller, der uns sehr freundlich entgegenkam, einen höchst interessanten Bronzewidder, Bild des Jupiter Ammon, dazu einen Neptun mit dem Krokodil auf dem Arm, und andere Antiken aus der Nähe, darunter mehr ägyptische. Das Bücherverzeichniss des Convents zu Nazaret aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert ist in der Amplonianischen Sammlung zu Erfurt erhalten.

Wir liessen uns die Judenschule mitten am Platze aufschliessen, wer weiss, ob sie nicht die Stelle der ältesten Synagoge behauptet. Geschieht ihrer doch schon vor mehr als tausend Jahren Erwähnung. Hier war es dann, wo der Gründer des neuen Bundes mit den Worten des Isaias, eines der grössten Dichter der Menschheit das Evangelium eröffnete: „Der Geist des Herrn ist über mir, er hat mich (zum Messias) gesalbt“. Da stiessen sie ihn von der Kanzel! Die Rivalin Jerusalems

begriff nicht die Mission ihres grossen Sohnes. Von alterthümlicher Wichtigkeit sind noch die Grabhöhlen am Berge, wenn man zum Wely Esmuni hinaufsteigt. Sie bilden drei Gruppen: die Kammer im Gartenhause des Schulvorstandes Huber enthält auf jeder Seite zwölf Kokim oder Schubgräber, und dient nun zum Keller, während eine andere zur Cisterne ausgehauen ist. Ein Fernblick auf der Höhe nach dem Meerbusen von Aka und — wir erschrecken über die Gefahr, mit Einem Schritt in die Versenkung des viereckigen Wasserkastens an der Seite des Wely, welches einst den Wächtern des Observatorium diente, ein nun trockenes Regenbassin zu stürzen.

Beim Niedersteigen kommen wir zu einer noch nie beschriebenen und allen Pilgern unbekannten Riesengrotte von wenigstens 400 Fuss nach Länge und Breite und 80 Höhe. Sie enthält noch viele Seitengrotten, ist, wie zu erwarten, voll Thiermist, und diente gewiss den ältesten Landeseinwohnern, zum Aufenthalt. Diese Troglodytenhöhle ist erst vor fünfzig Jahren eingestürzt, wie wir erkundeten. Jerusalem hat in der Baumwollgrotte unter dem Hügel Akra eine ähnliche Bergstätte in Kriegszeiten.

Nazaret war wie Bethlehem lange einer der geringsten Orte im Lande, ja nach Jerusalems Zerstörung wurden von den massenhaft nach Galiläa gewanderten Juden vollends alle Nazarener ausgetrieben, bis unter Constantin der Bau einer Basilika zu Stande kam. Aber die Perser zerstörten sie 614, und die Sarazenen verwüsteten den Ort vollends, um ja den Christen den letzten Anziehungspunkt zu benehmen. Der Neubau erfuhr nach den Kreuzzügen durch den Mameluken Bibars 1263 dasselbe Schicksal, so dass Papst Urban IV. an Ludwig IX. von Frankreich schreibt, die ehrwürdige Kirche sei gänzlich niedergerissen. Noch 1610 wollten die Mauren keinen Christen hier wohnen lassen. Erst 1620 gab der Drusen-Emir Fachreddin den Franziskanern die Erlaubniss zum abermaligen Kirchen- und Klosterbau, der in einen Unter- und Oberbau zerfällt und dem Zeitalter entsprechend ohne architektonischen Charakter eigentlich das unansehnlichste Sanktuarium darstellt. Kaiser Franz Joseph, stiftete dafür 1880 einen Altar von Salzburger Marmor. Das im zwölften Jahrhundert hier noch genannte Grabmal Josephs ist gänzlich vergessen und die Überlieferung nach Jerusalem verlegt.

Nazaret, heute eine Stadt von 7000 Einwohnern, erbaut sich auch geistig von Neuem. Die Knabenschule neben der Casanova unter zwei vom Kloster besoldeten Lehrern zählt an die hundert Schüler. Sechs „Frauen von Nazaret" aus dem Mutterhause zu Montmirail stehen im Klösterlein von der Verkündigung unter einem Abbé dem Unterricht der weiblichen Jugend vor. Sie wetteifern mit der Missionsschule unter einem deutschen Lehrer. Die Kinder lernen leicht lesen und bekommen Bücher und Schreibmaterialien umsonst, weit glücklicher als die Töchter im alten Bunde, welche niemand im Gesetze unterrichtete oder in die Synagoge einführte. Die Schwestern von Nazaret sind unter Leitung eines Karmeliten auch in Schefa Amr. Ein Frauenkloster Grossnazaret bestand in Köln schon im Mittelalter. Die bald über alle Länder verbreiteten Lehranstalten zum Kindlein Jesu erinnern an den häuslichen Unterricht Deuter. XI, 19. Die Knaben wurden vom sechsten bis zehnten Jahre im hebräischen Sprechen geübt, von da ab begann die Lehre in der Mischna, d. h. im Gesetz und in den Propheten. „Der Chazan überwacht, wie die Knaben die Lektion einüben", heisst es Schabbat 1, 3. Der Küster der Synagoge war also zugleich Kinderlehrer und die Schüler lernten gewiss unter demselben Kopfniken und Körperwiegen, wie noch heute bei den Juden und Muslimen. Die Handwerker standen im Zunftverbande und hatten ihren eigenen Stand in der Judenschule (Bab. Succa fol. 51, 2).

Gerade die Griechen nehmen sich zusammen und halten Schule, um geistig nicht überflügelt zu werden. Noch mehr bewies uns ein Besuch des wahrhaft hochwürdigen Erzbischofs Niphon, der kundig und kenntnissreich in manchem Fache, eigens als Ehrenposten für Nazaret bestellt scheint. Der Mann hat Styl! Wenn die griechische Kirche deren viele aufzuweisen hat, könnte man ihr nur Glück wünschen. Wie in Bayern und dem übrigen Deutschland bald jeder wohlhabende Bürger seinen Stolz darein setzt, sich alterthümlich einzurichten oder wenigstens Ein „schönes Zimmer" mit Bildern und Kunstwerken zu dekoriren, dass der Besucher sofort den Eindruck eines gebildeten Mannes empfindet, so wissen auch die Nachkommen der Hellenen sich selbst zu achten und ihre Nation zu würdigen, indem sie hier eine Antike in die Nische stellen, dort eine Seltenheit im Schranke halten, um den Fremdling zu überraschen. Schon der nach eigenem Plan er-

baute Metropoliten-Palast macht einen gewinnenden orientalischen Eindruck. Gleich beim Betreten der mit blanken Steinquadern geplatteten Terrasse oder des im rechten Winkel vom Haupt- und Nebenbau halb umschlossenen Vorhofes gewahrten wir einen antiken Sarkophag, ähnlich dem an der Marienquelle, der aber erst vor einigen Jahren gefunden und trotz des Verlangens nicht an das Gubernium



Steinhäupter kananäischer Ureinwohner.

abgeliefert wurde. Physiognomisch bedeutsam, ja unvorstellbar seltsam sind daneben ein paar steingehauene Köpfe von bärtigen Cheta; man glaubt eher Abbildungen von Azteken vor sich zu haben. Die Cheta der Hieroglyphentexte haben mit den biblischen Chittim nichts gemein, und weder in Gesichtszügen noch Namen ein semitisches Gepräge. Zwar hielten Anthropologen dies Menschenantlitz für verzerrt; aber das Bildniss von Lord Maitland in Pouqueville's „Wiedergeburt Grie-

chenlands" weist dieselbe atavistische Physiognomie auf. Eingeführt in die Hauptgemächer erblickten wir die Schränke mit gefüllten Bücherstellen, Uhren und musikalische Instrumente, dazu Bilder in Rahmen, hellenische und arabische Journale — und wir sind in Galiläa! Ja, diese Bücher und Blätter liegen nicht allein vor, sondern werden auch studirt und gelesen, wie es einem Lehrer der Kirche zukommt. Selbst ein Album kam zum Vorschein, worin der Kronprinz des Deutschen Reiches seine Photographie eingelegt hat. Wie weit vorgeschritten der hochw. Metropolit ist, bezeugt ein Schreiben an mich, worin er seinen Neffen zur Erlernung der Glasmalerei nach München zu senden wünschte, um diesen Kunstzweig nach dem Morgenlande zu verpflanzen. Noch besitzen die Griechen keine Taufbücher, und erst allmählich kommt man zu der Einsicht, wie nothwendig Mappen oder Grundbücher für die Sicherheit des eigenen Haus- und Grundbesitzes seien. Monsignore Niphon dürfte nächstens den Patriarchenstuhl in Jerusalem besteigen, und dann auch Friede den Lateinern zu Theil werden, es gibt keinen würdigeren und gebildeteren griechischen Metropoliten.

Wir besuchten die Zelle, wo Bonaparte nach der Schlacht mit dem Damascenerheere bei el Fuleh die Nacht zubrachte. Er stieg auch in die heilige Grotte nieder, doch war er im Herzen mehr zu Muhammeds Lehre prädestinirt, die in dem Satze gipfelt: „Das Schwert ist der Schlüssel zu Himmel und Erde!" Im Kloster erzählt man noch heute, wie Junot auf den Guardian eindrang, ihm das schönste Mädchen von Nazaret zu überantworten. Das waren die Kreuzfahrer am Ende des XVIII. Jahrhunderts!

Nach der Hochzeit bleibt die arabische Braut eine Zeit lang Malaki, d. i. Königin geheissen — so mochte es auch in den Tagen Mariä sein.

Würde das Christenthum nicht vom Abendlande aus unterhalten, es wäre in Palästina längst spurlos verschwunden, so fremd ist der Boden dafür. Wie Jesus selbst, wurden auch seine Anverwandten und ersten Bekenner aus der Vaterstadt vertrieben. Seltsam ist der Ausdruck Matth. XIX: „Jesus wanderte von Galiläa aus und kam in fines Judaeae trans Jordanem. Julius Afrikanus lässt Judäa jenseits des Jordan sich fortsetzen, denn er nennt Nazara

und Cochaba Judaeae vicos (Euseb. h. I, 7). Es waren Sitze der Judaisten. Allerdings lag auch, zum Stamme Naphtali gehörig, ein Juda auf der Morgenseite des Landesstromes, woran Reland p. 33 erinnert; dasselbe kommt jedoch seit Josua XIX, 34 nicht mehr in Erwähnung.

Eusebius h. e. III, 11 zählt fünfzehn Bischöfe aus der Verwandtschaft Jesu bis auf den letzten, Namens Judas, der in Pella starb. Diese Zahl ist für ein nur sechzigjähriges Exil viel zu hoch: mithin muss der Stuhl des Jakobus noch lange jenseits des Jordan bestanden haben, während die Christen zu Älia nach der Rückkehr einiger Hebraisten längst in Markus den ersten Hellenisten zum Bischof erhoben. In Nazara und Cochaba hatte die Freundschaft des Herrn, δεσπόσυνοι geheissen, das Tagebuch mit dem Stammregister noch erhalten, woraus die Geschlechtsregister in den Evangelien geschöpft sind (Euseb. I, 7). Epiphanius kennt haer. XXX, 2. 18 Kochaba als Sitz der Ebioniten. Wie unter Kaiser Constantin mit dem letzten Hillel das Patriarchat zu Tiberias und die Davididen als Häupter der hohen Synagoge fortzubestehen aufhörten, erlosch zwar bald auch die „Sekte der Nazarener", doch — obwohl schon Paulus und die Gläubigen zu Antiochia den Namen aufgegeben (Apstg. XI, 26. XXIV, 5. XXVI, 28), heissen die Christen in der ganzen semitischen Welt noch heute Nasrani.

10. Jafa nebst Singar und Zebda bei Nazaret.

In Gesellschaft des deutschen Missionärs Hober (der Araber spricht keinen U-Laut) machten wir Dienstag, 9. Juni, den Ritt nach der aus dem jüdischen Kriege berühmten galiläischen Veste Jafa, vorüber am „Brunnen des Emir". Eine gute halbe Stunde und wir waren am Ziele. Ich hatte den Punkt mit der Jakobskirche inmitten schwellender Hügel schon 1846 besucht, auch von Höhlengängen gehört, die den Berg durchzögen und in weiter Ferne ausmündeten. Neu und vor uns nur von Drake gesehen, sind diese leibhaften Gräber, wozu der Scholarch uns erst den Eingang abräumen lassen musste. Also auch hier der löbliche Brauch, den Dünger zu verräumen, wo nicht zu verbrennen; die Leute lernen erst von den deutschen An-

siedlern in Haifa, ihn den Feldern zukommen zu lassen. Wir wagten uns in die unheimlichen Schlangenwege hinab, immer tiefer schlüpfend, aber noch nirgend war mir ängstlicher zu Muthe; denn ohne Tageslicht und Lebensluft kriecht man durch enge Löcher aus einem Schluf in den andern abwärts, wo kaum mehr als je ein Mensch Platz findet, bis man nicht mehr schnaufen kann und den Rückweg aus der Tiefe zu finden verlegen ist. Ein Verschluss nach oben und alle müssten ersticken.

Das sind die Schlupflöcher der Juden, wie in Jotapata, zum heimlichen Ausfall in der Vertheidigung gegen Titus und Trajan angelegt, welche als Unterfeldherrn Vespasians sich hier die Sporen verdienten. Fürwahr! die jüdischen Helden von damals müssen keine aufgetriebenen und nach viel Luft lechzenden Lungenflügel gehabt haben, wie so ein Alpensohn. Fleisch assen sie gewiss nicht, sondern mässig Zwiebel und Knoblauch, wenn sie in den Rattenlöchern es lange aushielten, wo allerdings ein Eindringen von aussen nicht möglich, aber ein Herauskommen noch unmöglicher scheint. Wir wollen glauben, dass in Jafa 150, jedenfalls nicht über 1500 Hebräer umkamen, nur in keinem Falle 15000, wie Josephus bell. III. 7, 31 übertreibt. Roms Feldherren und nachmalige Kaiser müssen auf dem Marsche nach Jafa von Sepphoris und Jotapata her unfehlbar durch das unbefestigte Nazaret gekommen sein.

Josephus entriss den Zeloten die Verwaltung von Galiläa und Gamala, brachte aber bald seine Haut in Sicherheit, indem er durch heimlichen Verrath sich den Römern in die Hand spielte, und ihnen auch Galiläa überlieferte, was ihm die Juden bis heute nicht verziehen. Im Widerspruch mit seiner Vollmacht vom Hohenrathe wollte er zum Vermittler zwischen Rom und Jerusalem sich aufwerfen, oder doch Schiedsrichter über die Parteien werden, wie Johann von Gischala dies nach der Tempelstadt schrieb. Ein Überläufer kommt bell. III. 7, 3 aus Jotapata, offenbar von Josephus selbst abgeschickt, zu Vespasian, er habe den Tüchtigsten der Juden eingeschlossen. Festgenommen, verkündet dieser dem Imperator seine bevorstehende Erhöhung. Die Schmeichelei war wohl angebracht und das Orakeln an der Tagesordnung. Einst werde ein Weltfürst von Spanien ausgehen, verkündete zwei Jahrhunderte vor Galba eine dortige Jungfrau. (Sueton c. 9.) Daniel

IX, 26 weissagt nach Josephus Ant. X. 10, 4 die Vorherrschaft Roms: der kommende Hegemon ist der Cäsar, der Gräuel der Verwüstung im Untergang des Tempels vollendet. Aber der Gruss an Vespasian ist ex post erfunden, und wäre damals ein Majestätsverbrechen an Nero gewesen. Dem Talmud nach (Gittin 56) ist es Johannan ben Saccai, der im Römerlager vor Jerusalem angelangt, dem Vespasian, sagen wir Titus, die Kaiserkrone prophezeite. Josephus nimmt diese Ehre früher für sich in Anspruch: o diese gotterleuchteten Juden! Die jüdischen Stammgenossen mögen Recht haben, wenn sie ihren Geschichtschreiber als Verräther betrachten, er selbst spricht, wie der Evangelist Johannes, vom Gesetz der Juden als von etwas Fremdem. Um die Römer sich zu Dank zu verpflichten, befliss er sich, die Zahl der ihnen gegenüber stehenden Feinde zu verzehnfachen. So schreibt er bell. II. 21, 3 vita 26 von 100000 Bewaffneten, die sich während der Nacht wider ihn zu Tarichäa zusammengerottet (sagen wir tausend!). Anderseits kommt auch der berühmte Eine Todte, während für alle übrigen der Sold fortberechnet wird, schon bei Livius XXIII, 16 vor, wo Marcellus dem Hannibal bei Nola ein Treffen liefert und einen einzigen Mann einbüsst, dagegen 2300 Feinde erlegt. König Arnulf siegt an der Diele bei Löwen über die Normannen, von den Christen fiel ein einziger Mann, versichern die Chroniken. Bei dem ungeheuren Sieg über Midian, Num. XXXI, 49 fällt nicht einmal der eine Israelit. Ob Josephus seine Truppenzahl der Löhnung wegen so hoch veranschlagte, wer weiss es? aber er schreibt auch dem geringsten galiläischen Flecken 15000 Einwohner zu. Derlei runde Zahlen, die selbst in der Schrift mit Vorsicht aufzuehmen sind, erregten schon früh Bedenken. „Wenn einer von dort 30000 Juden zählte, die durch dich gefallen, und 50000 in den folgenden Schlachten,“ so frug Apollonius von Tyana in Alexandria: denkt der Mann an nichts Grösseres? (Philostr. V, 33.) Der Talmud Jebamoth f. 62 schreibt dem R. Akiba, der in Cäsarea gemartert wird, 12000 Schüler zu — wahrscheinlich waren ihrer zwölf.

Wie das muslimische Wely Esmuni am Berge von Nazaret, besteht in Jafa das Ortskirchlein nur aus einem ummauerten, himmeloffenen Vorhofe für die Laien, und dem abgegrenzten überwölbten Chore. Es scheint uralt und hat den Apostel Spaniens, Jakobus, zum Patron.

Am oberen Thorstein der griechischen Kirche sieht man, wie hier, gerne Kelch, Leuchter und Kanne nebst vier Broden in der Mitte ausgehauen. Gleich unterhalb im Dorngestrüpp stiegen wir zu einem Neby- oder Hadsch-Grabmal ohne näheren Namen hinab: ein Gefäss für Weihrauch oder gemeines Harz, ein Oellicht mit schmutzigem Brennstoff für ein paar Tage, und ein mit Fetzen umhangener Ast, welchen Kranke zum Zeichen der auf Fürbitte des Heiligen erlangten Gesundheit anhängen, bilden die ganze Ausstattung. So wenig die Heidenwelt ihre Heroen und göttlichen Seher, kann auch der Islam den Heiligendienst entbehren. Doch verwerfen die Wechabiten alle Wely.

Interessant war hier die neu eingerichtete Schule, die sogar für Mädchen besteht, wofür eine junge arabische Lehrerin, sei es bei den französischen Nonnen in Nazaret oder bei den Diakonissen von Kaiserswörth zu Beyrut, herangebildet ist. Sie küsste mir gar andächtig die Hand und drückte diese dann an die Stirne. Man versucht es bei all dem Volke mit dem einleuchtenden Grundsatze, dass Lernen etwas nützt, und will weder den Arabern noch den Griechen mit dem Katechismus anstössig werden. Für den Orient ist es eine neue Erfahrung, dass eine erwachsene Person aus armer Familie mit Schulhalten sich den anständigsten Lebensunterhalt erwerben kann, und dieser glückliche Versuch wird noch das Morgenland umgestalten. Der griech. Patriarch, welcher in Jafa ein Haus hat, bezahlt der Lehrerin monatlich einen Napoleond'or, die protest. Missionäre sogar deren zwei; der Lehrer erhält fünf und unterrichtet dafür von 7—12 Uhr mit einer Pause zum Spiele, Nachmittags von 1—4 Uhr — dies ist zu viel! Die Ferien dauern zu Ostern und im Herbste 14 Tage. Als Lehrmittel dienen den letzteren amerikanische Schulbücher in Übersetzung, wobei das Arabische sogar mit Vocalen interpunktirt ist. Der Gehalt bedünkt mich höchst entsprechend, weil man in Nazaret noch 10—12 Eier für den Piaster kauft, deren hier 100 auf den Napoleond'or gehen. Für 25 Napoleond'or schafft man sich eine Wittwe an, aber ein Mädchen erwirbt man für 6—10 000 Piaster zur Frau. Den Brautschatz hängt die ehrenwerthe Gattin von Rechtswegen an den Kopf, manche legen davon aber auf Zinsen zu den hier landesüblichen 20 Proc. Ein englischer Wechsel wird in Nazaret von jedermann honorirt, nicht

minder ein deutscher von dem, der sich darauf versteht. Dagegen ist kein Muslem zu bewegen, Papiergeld anzunehmen, und was die hohe Pforte davon anschafft, cursirt nur in den Händen der Giauren. So fanden wir es 1874.

Wir sprachen in Jafa vom Lehrer weg bei einem Bauer ein, dessen Kind einen Wolfsknochen als Amulet gegen Keuchhusten und Croupe, dazu Armringe und Fussschellen trug, was mir höchst alterthümlich vorkam. Eberzahn und Blauglasringe oder Kügelchen gelten für Mittel wider den bösen Blick. Nicht zufrieden mit einer Tasse, reichte man uns zwei vom besten Mokka; denn das muss man wissen: der gemeine Fellah trinkt nur starken arabischen Kaffee, nicht umsonst möchte er unsern leichten indischen oder sog. Hawe Franzsche. Nach der Kaffeeärnte im September sieht man in Mocha, Aden u. a. Dutzende von kleinen Handmühlen, gewöhnlich von zwei sich gegenübersitzenden Weibern getrieben, zur Enthülsung der Bohnen. Die Okkieh Mokka, der zwölfte Theil des Rottel, oder unser Halbpfund, kostet ihn vier Piaster. Wir dankten bei jeder Tasse auf sein Sahtin, „zur Gesundheit!", „Wohl bekomm' es!" — in der üblichen Höflichkeit mit Daime, d. h. „mögest du immer zu geben haben!" oder „dass dein Segen nicht aufhöre!" Ohne Kaffee den Gast zu empfangen oder zu entlassen, dünkte den Einheimischen eine grosse Schmach. Zum ersten Grusse spricht der Mann sein Salame, oder Salem Aleikum, Pax vobis! zum Abschied aber Masalami, „mit meinem Frieden!" und damit ist auch im Fall einer Zahlung oder Vertragserfüllung die volle Befriedigung ausgesprochen. Da es hierzuland kein Wirthshaus, auf Dörfern auch keinen Chan gibt, übernimmt ein Mann aus der Gemeinde, der Chanâti oder Chanwirth, die Pflicht der gemeinsamen Gastfreundschaft, und erhält in der Tennezeit von jedem Joch Ochsen drei Met Weizen, ungefähr einen halben Centner. Dafür hat er den Haupt-Mansul oder die Herberge zu besorgen, aber auch die Gerste für die Regierungsreiter zu liefern. Dieses Mansul, Mensil leitet sich ab von Nesela, sich niederlassen.

Bêt ed Diafa, Madâfe, heisst das Gastzimmer, worin der „Sohn des Weges", der Fremde in ganz Hauran kostenfreie Aufnahme findet. Diese Herberge stellt in Dörfern Rathhaus, Casino und selbst die Moschee vor. Die Ochsenkrippe befindet sich hierzuland gemüth-

lich neben der Schlafstätte des Bauern, wie im Stalle zu Bethlehem; diese nur auf erhöhtem Estrich. Hinten im Winkel ist der Kornspeicher, ebenfalls mit Lehm verschmiert, mit einer unteren Öffnung des Luftzuges wegen. An der Wand hängt ein Lederschlauch mit Lebben, der unentbehrlichen sauren Ziegenmilch, welche so, wohl durchsalzen, in Monatfrist alle Feuchte ausschwitzt und im Winter gegessen wird. Man pflegt diese trockene Milch wie Käse zu Ballen zu drücken und mit feinem Olivenöl zu übergiessen, um sie in Krügen aufzubewahren oder recht schmackhaft nebeneinander zu kosten. Einen weiteren Zug im zurückgebliebenen sozialen Leben der Orientalen bilden die Backöfen von Lehm und Erdziegeln, deren Rauch beim Passiren eines Dorfes uns fast den Athem benahm. Auch bei uns ist die Backstube und der Raum zum Flachsdörren neben dem Bauernhause — alterthümlich genug! Die Bauersfrau, eine christliche Araberin, wollte uns die Bereitung der Ofenzelten, welche keine Gährung durchmachen, veranschaulichen. Ein ovaler Stein wird mit Lehm und Stroh, oft auch mit aus der Hand präparirten an der Hauswand getrockneten — Kuhfladen geheizt, inzwischen in der breiten Thonschüssel der Teig geknetet, mit Simsin gewürzt und damit zum Ofen geeilt. Ohne zu ersticken kriecht das Weib durch die niedere Öffnung, umhüllt den Backstein mit dem Brodkuchen, legt einen Lehmdeckel darüber, um auch noch von oben zu heizen. Nach fünf Minuten reinigt man das Aschenbrod vom Steinchen und isst es frisch; altgebacken nimmt sich das braune Gebäck im Bruche wie Glas aus. Man kann sich nichts Unbeholfeneres denken.

Pococke lernte Jafa bei Nazaret als Heimat der Zebedäiden kennen. Herkömmlich gibt zu solchen Traditionen der Kirchenpatron Anlass. Indess bin ich auf das nur zwei bis drei Stunden entfernte Zebda und Zebed aufmerksam geworden, wovon der Familienname herrührt[1]). Wohl möglich, dass Vater Zebedäus dem seit der Erbauung

[1]) Zebdia Esr. X, 20 heisst Geschenk Jahve's. Die Septuag. liest Zabdia oder Zabadia I Chron. VIII, 15, 17, XXVII, 7 (Zabdi 27 VIII, 19, wie Josua VII, 1). Zabdai steht III Esr. IX, 21 — gleichbedeutend mit Matthai. Zabulon reichte an Sidon, d. h. bis Sibdia steht Bereschith rabba f. 56, 1. Bei Nabatije liegt der Ort, in Zebdany am Antilibanon nahm ich 1845 Nachtruhe. Noch besteht ein Zebde westlich von Kefrkut.

der neuen Landeshauptstadt Tiberias erwachten Zuge der Bevölkerung folgte und sich gleichfalls am galiläischen Meere niederliess. Merkwürdig, heissen die beiden Ben Bathyra, hochberühmte, in Miron bei Safed ruhende Rabbinen auch Söhne Zebedäi. Zebediah ist in jener Zeit ein unter jüdischen Gelehrten nicht seltener Name (P. Cassel Evgl. der Zebedäiden 56).

Da Lukas XXIII, 49 meldet: es stunden die Verwandten Jesu und die Frauen aus Galiläa dabei und sahen der Kreuzigung zu, so scheint auch der Jünger der Liebe als *γνωςιός* verstanden. So und nicht *γώνριμος*, Bekannter, heisst Johannes XVIII, 15 und 16, im Verhältniss zum Hohenpriester Annas; derselbe Ausdruck begegnet uns Lukas II, 44 von den Familiengliedern im engeren und weiteren Sinne. Neuere Exegeten steifen sich darauf, und fragen, wie konnte Johannes unangefochten ins Haus des Hohenpriesters gehen, über die geheimen Rathserhandlungen berichten und, während alle Apostel flüchteten, sich unter das Kreuz stellen, wenn er nicht von respektabler Herkunft war? Hiezu kommt, dass Polykrates von Ephesus im Schreiben an Papst Viktor 189 (Euseb. V, 24) meldet, Johannes, der an Jesu Brust gelegen, habe auch die Stirnplatte (mit der Inschrift: Heilig dem Jehova) getragen — wie nach Hegesipp 58 Jakobus. Das Amtsschild trug der jüdische Kirchenfürst im priesterlichen Sinne, und nach der Reihenfolge oder als Stellvertreter mochte einer Pontifex jenes Jahres sein (Joh. XI, 49), wenn er ins Allerheiligste ging, auch wenn er nicht Vorstand des Hohenpriestercollegiums war. Eine Andeutung scheint Offenbarung XIV, 1, XXII, 4 gegeben. „Die Zeloten beraubten die Geschlechter ihrer Geltung, aus welchen abwechselnd die Hohenpriester bestimmt wurden", schreibt Jos. bell. IV, 3, 6; darum sind auch die Evangelien mit dem Titel Hohepriester so freigebig. Erhalten wir vielleicht einen Wink, dass die Zebedäiden gleichfalls einer solchen Familie verwandt waren und die an Jesus gläubigen Archonten mit als *ἀρχιερεῖς* zu verstehen sind? Joh. XII, 42. Sanhedrin 43, 1 steht, dass Jesus der Regierung nahe stand — wie Baba Kama 83, 1 von Gamaliel dem Enkel des Davididen Hillel. Und sein Lieblingsjünger? Welch höhere Bildung nach Überwindung des anfänglichen Nahrungsstandes als Fischer setzt die Abfassung des vierten Evangeliums voraus! Dies gibt zu denken. —

Im 30. Jahre seiner Herrschaft zieht Tûtmosis III. gegen das Land Zahi oder Phönizien und die oberen und unteren Ruten- oder Jordangebiete. Die Granitstele dieses pharaonischen Siegeszuges enthält in 108 Mauerringen die Namen der eroberten Städte, darunter Kades, das er zerstörte: Zamaro, wohl es Sumra, ebenfalls an der Südseite des Sees Gennezaret. Sodann überwindet er die Häuptlinge von Assur, d. i. Hazor (Ἄσσουρος Ptol. IV, 3, 30) und Singar, das noch heute diesen Namen führt, halbstündigen Weges südlich von Jafa. Hier war es, wo aus Deutschland 1864 in Galiläa eingewanderte Pietisten eine Farm zu gründen versuchten, aber vom Klima angegriffen im August 1868 nach Nazaret zurückkehrten, nicht ohne dass acht Personen in kurzer Frist an Koma (sopor) unter Anfällen von Tobsucht, Insolation und rückläufigem Fieber ihr Leben liessen.

Der Weg führt südwestlich weiter nach Mudscheidil oder Klein-Magdala, wie auch eines nördlich von Tibnin liegt. Wir ritten von Jafa nach dem Precipitio, wo Bischof Niphon zum Andenken an den gegen Jesus versuchten Felsensturz [1]) durch Consul Schumacher eine Kapelle bauen liess, und kamen vom Sonnenbrande heiss nach Nazaret zurück.

11. Qana in Galiläa und Kefr Kenna.

Schon zwei Stunden nach Mitternacht galt es diesmal zu Pferde zu steigen, sollte anders der Höhenweg über sechs Berge zurückgelegt und das vorgesteckte Ziel Safed erreicht werden. Der Contract mit dem neuen Pferdeverleiher lautete für wenigstens acht Tage, täglich auf einen Napoleon. Nie habe ich diesen Namen so oft ausgesprochen und so oft aussprechen hören; denn das Volk dieses Landes liebt ihn, d. h. in Gold, wenn auch nicht in Person. In einer leichten Stunde war Reine oder Renie erreicht, der Ort einer alten Wasserleitung, die nach dem Munde der Einheimischen sogar bis Sepphoris sich erstrecken soll. Das ward mir hoch und theuer versichert; es wird da-

[1]) Luk. IV, 29 Quaresmius II, 843 weiss aus Beda, Jesus sei am Felsensturz in Nazaret (Dschebl el Kafze) ins Gestein eingegangen, ja man sehe noch den Abdruck vom Gewande? Antonius von Cremona 1327 nennt den Punkt saltus.

mit aber wie mit so vielen unterirdischen Gängen und Leitungen bei uns zu Hause sich verhalten. Der Brunnen heisst auch Ain Kana, Rohrbrunn. Das furchtbare Erdbeben 1837 hat von alten Örtlichkeiten wenig mehr übrig gelassen. Der Name scheint vom Lehenssitze eines Kreuzritters Regnier herzurühren, wie anderwärts zwei Kasr Berduil oder Balduinsburgen, im Lande Samaria und auf der Ostseite des Sees Tiberias, und Sindschil, einst St. Egidius, von Saint Giles sich herschreiben, weil Graf Raimund von Toulouse da eine Burg besass. So bewahrt Gastuni im Peloponnes das Andenken an den Ritter Gaston und ist keineswegs gleichbedeutend mit Gastein, wie Fallmerayer meinte.

Gar mancher Kreuzheld ward mit Schild und Schwert in Nazaret beigesetzt. Hier lag eine königliche Besatzung, und der Burgvogt hatte auf den Zinnen der Stadtmauer zu wachen. Alle Ritter der benachbarten Casalien, die Templer wie die Johanniter mit ihrem Grossmeister, neunzig an der Zahl, verstärkt durch 500 Fussknechte, zogen am 1. Mai 1187 desselben Weges, der vor uns lag, über el Machet (Mesgitta oder el Mesched, das „Heiligthum", sc. des Jonas). An jenem verhängnissvollen Tage schlossen vierzig Mann von der Besatzung Nazarets sich der kleinen Abtheilung an, und es rückten 150 Mann nach der Quelle Saffurieh [1]), wo sie auf 4000 Muslimen stiessen, während 3000 nördlich bei Kana lagen. Der Hauptort des Gefechtes wurde Casale Roberti. Die christlichen Ritter sprengten vor, trennten sich so von den Fusstruppen und geriethen in den feindlichen Hinterhalt. Der Grossmeister des Hospitals, Roger des Moulins, sank und mit ihm sechzig Ritter, ebenso der Held des Tages, Jacquelin de Maille, der Marschall der Templer. Girard de Bidaforte, Hochmeister der Templer, der den Angriff kommandirte, entkam mit nur drei Rittern nach Nazaret. Hier selbst war kein Haus, das nicht einen Gefangenen oder Todten beklagte. Die Einwohner hoben noch Abends die Verwundeten vom Schlachtfelde auf und begruben die

1) Sepp, „Das Kriegstheater von Bethar beim Aufruhr des Simon bar Kochba" in Dr. Grünwald's Studien und Kritiken, Juli-Sept. 1883, Belovar in Kroatien, behandelt die Hypothese, ob statt Bettir nicht Castra Vetera, d. i. Zipporis der Herd war, wo das Kriegsfeuer in Asche verging. Warum hiess Sepphoris sofort Diocäsarea Hadriana?

Todten auf dem Marienkirchhofe. Die Christen hatten 300 Ritter und 1200 Fussknechte verloren, die unter den Krummsäbeln und Streitkolben der Türken jämmerlich zu Grunde gingen. Die Sieger schleppten die Gefangenen in Fesseln nach Tiberias und hielten die Köpfe der Erschlagenen auf Lanzenspitzen der Besatzung in der Burg vor Augen. Sengend und brennend kehrten sie dann über Till, d. i. et Tell zurück. Dies war das Vorspiel der Unglücksschlacht von Hittin, welche ein paar Monate später dem lateinischen Königreiche den Todesstoss versetzte.

Die Hähne krähten in die Runde noch erst den Morgen an, und es dämmerte kaum, als wir die weisse Grabkuppel von el Mesched, einem der vielen Wely Yunas, zur Seite liessen. Hier lag das alte Geth Hepher, die Heimat des Propheten Jonas, wo Salomon einen seiner zwölf Hauptleute hatte. Wir waren erstaunt, schon zu er Reine in aller Frühe, um 3 Uhr, die Frauen am Waschtrog zu finden; der Brunnen ist überall der Mittelpunkt der Lebensthätigkeit. Die Leute schlafen wenig, sie haben nicht viel zu verdauen, und die Kühle lockt sie beim ersten Lichtschimmer hervor; bei steigender Sonne ist es in dieser sommerlichen Jahreszeit vor sengender Glut kaum auszuhalten. Gegen Westen hob sich ein dunkler Hügel, das alte Sepphoris, ab. Midhat Pascha räumte als Valy von Damaskus oder Statthalter von Syrien den Franziskanern die St. Annakirche in Sefurieh zur Wiederherstellung ein. Als wir Kefr Kenna erreichten, es war erst 4 Uhr, fanden wir den Papas schon in seinem Talar bereit, uns den Hochzeitsaal von Kana aufzuschliessen. Er ertheilte uns über die nebeneinander stehenden Taufsteine die Erklärung: das aus dem einen geschöpfte Wasser sei in dem andern als Wein erschienen. Wenn ein Grieche dieses Wunder von hier aussagt, so hat dies nichts auf sich, unverzeihlich aber bleibt es, dass die Lateiner den Ort für Kana ausgeben, obwohl das arab. Evangelium schon Kana Gelil nennt. Nur der geringeren Entfernung von Nazaret zulieb hat man die Tradition dem Orte Kefr Kenna anbequemt.

Burchard von Magdeburg schreibt 1283, Kana Galiläa habe fünf Leuka von Achon gelegen, aber nur zu häufig seien über den Trümmern früherer Kirchen auf erhöhtem Grunde neue entstanden. Christliche Forscher hätten hier bereits Ausgrabungen versucht und

seien auf angelegten Stufen in unterirdische Krypten gelangt. Gegen Norden habe Kana einen Berg. Er gelangte von da nach Ruma und Sepphoris. Von Aka sind vier Leuka nach Chana Galilaea, wo eine Felsengruft sich findet, zwei Leuka gegen Süden liegt Sephor; so meldet noch Joh. Poloner 1422. Kana Galilee in den Kreuzritter-Diplomen ist Kanath el Gelil, nie Kefr Kenna. Auch Sepphoris heisst H. Gemara Nedarim f. 38, 4. Kazara (i. e. castra) de Galila, so dass der „Umkreis" oder dies engere Galiläa eben auf diesem Weststrich gegen die Seeküste sich beschränkt. Josephus kam vit. 16 nach Kana in Galiläa und sicherte von da aus dem Joh. Gischala den friedlichen Gebrauch der Bäder von Tiberias zu, auch war Rabbi Nechunja aus Kana. Jose ha Galili heisst wohl nach der Veste Dschelil nördlich von Kalaat Karn. Kana Gelil liegt in der Mitte zwischen diesem Gelil und Chörbet el Galil östlich von Montfort; sie bezeichnen vielleicht den früheren „Umkreis" des Grenzlandes. Josephus Ant. XVIII. 3, 3 bemerkt vom Heilande das Charakteristische, „er habe gleichmässig Hellenen wie Juden an sich gezogen". Nördlich von Kana begann schon das Galiläa der Heiden, und in der Dekapolis lagen seit dem grossen Alexanderzuge und der Herrschaft der Seleuciden meist Griechenstädte, mit deren Einwohnern, wie nicht minder mit Volk aus Phönizien und Idumäa Jesus verkehrte (Mark. III, 7, 8). In seinem Geschlechtsbuche werden die Ehen mit Rahab und Ruth, welche Ausländerinen waren, besonders deshalb unter den Ahnmüttern Davids hervorgehoben, um stillschweigend die Verbindung zwischen Juden und Hellenisten auf dem Wege der Ehe durch solche Vorbilder zu befürworten. Es liegt nahe, hier beim Evangelisten an eine jüdisch-hellenistische Vermählung zu denken, wie Timotheus einer solchon entstammte. Schon Isaias IX betont das Grenzland der Goim, und Matth. IV, 15 beruft sich darauf.

Christus tritt bei der Hochzeit zu Kana zugleich als Reformator des Familienlebens auf; denn im Gegensatz zum orientalischen Völkerbrauche sitzt auch die Braut und die Mutter des Herrn mit zu Tische. Bei den alten Ägyptiern sassen Männer und Frauen gemeinsam an der Tafel, wie die Vorstellung noch in den historischen Wandgemälden von Theben zeigt. Zu solcher Freiheit sind die Völker des Islam nach so langer Sklaverei im häuslichen Leben nicht leicht

zu vermögen. Der Jüngling bekommt seine von den Ältern auserwählte Braut weder bei der Verlobung noch bürgerlichen Trauung zu sehen: sie sitzt mit ihren Gespielinen entfernt, wie in Trauer, nur dass ihr hie und da eine Freundin von den Bissen des Hochzeittisches zusteckt. Zweimal hielte man so etwas im Leben nicht aus, sagte man mir. Die Pharisäer vergällten auch den Töchtern in Juda am wichtigsten Tage ihres Lebens die Freude.

Der Grundgedanke bei der Spendung des neuen Minnetrankes ist, dass der Wein der alten Religion abgestanden, in den pharisäischen Gefässen sauer geworden, und der neue Wein, den der verheissene Dionysos der kommenden Generation spenden wollte, zum Verwundern besser war. „Wer sich in die Lehre der Alten versenkt, trinkt alten Wein" ist ein Ausspruch der Nachmaniden nach antiker Ideosynkrasie. Die Priester zu Elis trugen am Thyriafeste drei Weinkrüge in ein Gemach des Tempels, das man sofort versiegelte, bis sie folgenden Tages durch den Gott persönlich mit Wein gefüllt waren. Ebenso strömte am Dionysosfest im Tempel zu Andros Wein von selbst. Die Insel Hydra schöpft vom Wasser (ὕδωρ) den Namen, und noch geht im Hochzeitszuge die Braut zum schönen Brunnen καλὰ πηγάδια, woraus sie künftig ihr Wasser holt, wirft einen Para hinein, und giesst nach dreimaligem Umgang einen Krug Wein hinab, indess der Rundsang dauert — um darnach den Krug wieder aus dem Brunnen zu füllen und ihn dem Bräutigam zu bringen. Schelling hob als merkwürdig hervor, dass Jesus seine Hauptwunder in Brod und Wein verrichtete, worauf prophetisch schon in den Eleusinien hingedeutet war. Auch Dionysos ist der Nymphagog, und die Stiftung des Christenthums vollzieht sich unter dem Bilde, dass Christus als Bräutigam, Johannes der Täufer als Paranymph auftritt.

Ich habe Galiläa dreimal bereist und Nazaret besucht, aber nur zweimal hier Gastfreundschaft genossen. Zuvörderst 1845 mit Herrn v. Abeken, der mit Lepsius aus Ägypten kam und in Sidon mit meiner von Konstantinopel ausgegangenen Gesellschaft zusammentraf, eine viel anregende Begegnung. Der Grieche, Jude und Muslem, aber auch der römische Ordensmann will nur von frommer Pilgerfahrt, nichts von Forscherreise hören; darum kam ich übel weg, als ich im Februar

1846 als der erste Franke nach ein paar Jahrhunderten das ächte Kana in Galiläa besuchte, welches noch auf Sanutus Karte 1310 zwei Stunden nördlich von Sephoris, einem von Ruma steht. Als ich dem P. Guardian, einem grundbraven Spanier, welchen bei seinem Ausgange stets eine Gazelle begleitete, nahe legte, die ursprüngliche Örtlichkeit wieder zu Ehren zu bringen, nahm er daran solches Ärgerniss, dass er ausser sich rief: Andate e no ritornate piu!

Qana Gelil hat den alten Namen bis heute gerettet und liegt halben Weges an der jetzt verlassenen Strasse, die von Aka nach Tiberias führte. Im Verzeichnisse der unter Tutmos III. eroberten Städte der Rotennu oder Syrer erscheint neben Bartu oder Berytus auch Kaanau, d. i. Kana bei Tyrus, wovon die Kananäerin Matth. XV, 22 vorkommt. Kana in Äolis und seine Bewohner als Kanäer bieten denselben Namen. Strabo XIII, 1, XIV, 5 nennt aber den Philosophen Athenodorus, Cäsars Lehrer den Kananiten „von einem Dorfe" — wohl Grosskana. So heisst auch der Apostel Simon der Kananite (Mark. III, 18. Math. X, 4), wofür die Vulgata Cananaeus liest. Der deutschen Übersetzung: „der Kananäer oder Simon von Kana" widersagt Lukas VI, 15 u. Apstg. I, 13, indem er statt des hebräischen Ausdrucks der Eiferer setzt; dagegen war Nathanaël von „Kana in Galiläa". Joh. XXI, 2. Simon, zugenannt der Zelot, hatte zum Vater Zeno und stammte aus Salem (bei Änon, wo Johannes zuletzt taufte), so heisst es im Chronicon paschale Anh. p. 438. Er zählte also zur Partei des Judas von Gamala (gegenüber von Tiberias), welcher dem Kaiser den Zins verweigerte, wie Gamaliel Apstg. V, 37 erwähnt, in den Tagen der Schatzung. Später wandte er sich Jesu zu, aber die theokratische Partei bestand fort, und obwohl der Landpfleger Tiberius Alexander die Söhne des Gauloniten, Jakobus und Simon ans Kreuz schlagen liess, war es die stürmische Faktion unter einem anderen Simon, dem Zeloten, welche hauptsächlich den jüdischen Krieg und den Untergang Jerusalems herbeiführte.

Als der Heiland vom ersten Festbesuche in Jerusalem wieder nach Kana kam, wo er das Wasser in Wein gewandelt hatte, war da ein kaiserlicher Beamter, Basilikos, dessen Sohn in Kapharnaum krank lag. Joh. IV, 46. Wie kommt nun der höfische Staatsdiener ins Land? Die Antwort liegt nahe, wenn er cäsarischer Curator des

Basilikats im Jordanthale war, woher die Ruinenstätte der Stadt Archelais noch heute el Basalijeh heisst. Josephus berichtete nämlich, wie Salome, König Herodis Schwester, nach der Sitte damaliger Zeit das Kaiserhaus im Testamente bedachte und drei Städte: Jamnia, Phasaelis und Archelais nebst ihrer Umgebung der Gemahlin des Augustus vermachte. Diese Domänen stunden als Livianische Herrschaft unter eigenen Verwaltern, deren wir noch ein paar mit Namen kennen. Die Kaiserin Livia hatte eine Jüdin Akme (Hakma, die Kluge) zur Sklavin, welche den Antipater, Herodes Sohn in eine Verschwörung gegen Salome, des Vaters Schwester zog.

Der seit einem halben Jahrtausend vollendete Verfall benimmt Kana Galil keineswegs sein historisches Anrecht, der Ort der Hochzeit zu sein, wobei ausser Maria, der Mutter Jesu, auch die fünf erstewählten Apostel zugegen waren. Kana bezeichnet Rohr oder Rohrbach und kann seine Lage nicht beliebig ändern, sondern nur an einer Sumpfwiese gelegen haben. Dies ist die nasse Fläche Battof (von batn, Vertiefung, Niederung), der „alte Thalgrund Japhtieh“ oder Jiphtael (Jos. XIX, 14, 27). Aus dem Röhricht hatte ich 1846 eine Schildkröte mitgenommen, den lebendigen Beweis für die einstige Rohrstadt. Der Boden heisst auch Merdsch el Sebal, die „goldene Wiese“, ist aber ja nicht der güldenen Au in Thüringen gleichzustellen. Im Scherze bedankte sich Graf Botho von Stolberg, welcher 1494 von der Palästinafahrt heimkam, für das ganze gelobte Land, wenn er das schöne Thüringen daran geben müsste — eine Äusserung, die uns in Luthers Tischreden erhalten ist. An das berühmte italienische Cannä, den Schlachtplatz Hannibals, erinnert nur noch ein Schafhof, und mehr ist auch vom neutestamentlichen Kana nicht übrig. Pococke zieht 1738 von Aka die alte Strasse über Sebulon (Abilin) nach Sephor, sieht östlich Romani, den Ort der Granatäpfel, auf der anderen Seite des Thales liegt ihm Gana oder Kana; gegen Nordost nennt er Dêr-Hanan, ehedem ein „Johanneskloster“. „Die Griechen haben eine Sage, es sei zu Gana an der westlichen Seite der Ebene von Sebulon das Wunder geschehen“. Quaresmius und Adrichomius widersprechen sich. Dêr-Hanan nennt also unser Reisende für Kefr Kana. Hier hatten und haben noch heute die Griechen die Kirche inne, anerkannten aber damals noch das Kana der Lateiner.

Kanatha bei Bosra nennt Josephus ebenfalls Kana. Sollte das allerdings arabisch mit Kaph geschrieben Kefr Kenna das alte Chanathon an Zabulons Grenzen sein? (Jos. XIX, 14). Hier besteht noch das Casale Roberti, eines Kreuzritters Hofburg, erbaut mit jüdisch-kananäischen Randfugensteinen; ein Überrest bildet den jetzt sog. Hochzeitssaal. Der Ort hiess nie Kana, geschweige Kana in Galiläa: ist doch der Name total verschieden; aber ein Neubau genügt oft die mönchische Tradition zu ändern. Der Johanniterorden hatte Besitzungen im wahren Cana Galilaeae und der Umgegend neben Rome und Kafreezeir (el Azair). (Z. D. P. V. X, 231, 253.)

Die Kreuzritter besuchten nur Kana Galil, darum erklärt Daniel von Kiew 1113: „Von Nazaret bis Jsanovo (Jeschana, d. i. die „Altstadt“ Sepphoris) sind fünf und von diesem Dorfe bis Kana vier Werste: Kana liegt eben an der Landstrasse“. Hier ist die Entfernung auf 5 Stunden berechnet[1]). Auf der Palästinakarte des XIII. Jahrhunderts aus dem Staatsarchive von Florenz steht Cana Galilee nördlich von Sephorum, keineswegs östlich von Nazaret eingetragen (Z. D. P. V. XIV, 8).

In jüngster Zeit lassen die Lateiner von den Griechen statt des guten alten Weines neuen einschenken, indem sie deren Legende eintauschen. Für dreissig Napoleon hat nämlich der Kölner Verein des heiligen Grabes 1886 zu Kefr Kenna das „neuentdeckte“ Haus des Bartolomäus angekauft, und Pater Egid Geiszler, seit 1887

[1]) Einer der frühesten Zeugen für unseren Wunderort ist Antonin der Martyr 570, welcher itiner. 4 erwähnt, er habe seinen Namen in die Hochzeittafel, accubitus eingegraben. Als nach den Kreuzzügen der Verkehrsweg verfiel, wollte man doch die Baureste vom Hochzeitsaal in Sicherheit bringen. Msgr. Dile, Prof. am französ. archäol. Institut zu Athen hat in Elatea einen Marmorstein mit griech. u. latein. Inschrift aus dem VI. oder VII. Jahrhundert aufgefunden: „Dies sei der Stein aus Kana, woselbst das Weinwunder geschehen“. In einer Ecke steht mit kleiner Schrift noch lesbar: καὶ τῆς μητρός μου Ἀντωνίνου. Was wusste man in Griechenland vom Pilger Antonin, der bei uns erst seit Toblers Ausgabe näher bekannt geworden. Ob auch eine zweite Hand das Itinerar schrieb, so schliesst: ubi ego indignus nomina parentum meorum scripsi keineswegs aus, dass einer im Namen des Führers der Gesellschaft und nach dessen Vorschrift die paar Namen eingravirte. Wir möchten darum mit Spiridion Lambros (Athenaeum 1885 p. 479) u. Le Blant dies für keine mögliche Fälschung halten. In der Schatzkammer von St. Ursula in Köln will man dagegen die Krüge zeigen.

Pfarrer zu „Kana", das Kirchlein statt des Wundersaales erbaut, wozu der deutsche Pilgerverein mit dem Sitze zu München 1887 für 2000 Franken einen frühromanischen Marmoraltar (von Marggraff) beisteuerte. Die Anlage ist sprachlich und topographisch verfehlt, denn Kenna liegt am Hügel und weist kein Schilfrohr, um davon den Namen zu führen. Weit entfernt, für identisch mit Kana zu gelten, heisst es in den Diplomen der Kreuzritterzeit Cafraquenne, Casal Roberti, Casale episcopi, Caphar kesne, auch Caphar keme oder kemme. Hätte man damals es für Kana in Galiläa angesehen, so brauchten die Franziskaner nicht erst jetzt, den Griechen nachlaufend, dort ein Sanktuarium zu errichten.

Auch die Väter vom Berge Karmel nehmen im Gegensatze zu den Franziskanern, Kana Galil als den Ort der Hochzeit und ersten Wunderthat an, und räumen dem Nathanael, des Tolmai Sohn kein Haus in Kefr Kenna ein. Guérin hat zwei Kana, el Galil und Kefr Kana im Buch und auf der Karte, und zeigt Galil. I, 172 Hinneigung zu letzterm aus dem Grunde, weil es nur 75, jenes 82 Milliarien von der Taufstätte am Jordan war, Christus also bis zum dritten Tage (Joh. II) leichter zur Hochzeit eintreffen konnte.

12. Über das Schlachtfeld von Hittin, an Kalaat ibn Maan und Zer (Zerin) vorüber nach Safed.

Bei Birket Meskara, einem weiten viereckigen Bassin, trabte ich nach Sonnenaufgang endlich auf einem Boden, den ich früher nie betreten, wir gewannen gegen Osten die Ansicht des Castellberges von Irbid. Meskara hiess bei den Kreuzfahrern Turan Marescallia „Thurmveste des Marschalls", oder arabisch Maskara, wie die letzte Veste, worin Abd el Kadr sich in Algerien vertheidigte. Hier zwischen Turan und Lubieh hielten wir mitten am Walplatze. In die Schlacht von Hittin zogen 2000 Ritter und 18000 Fusskämpfer, ungerechnet die Tausende leichter Bogenschützen. Raimund der Grossmeister der Templer widersetzte sich im Kriegsrathe dem Plane, zum Entsatze seiner im festen Schloss von Tiberias belagerten Gemahlin die Schlacht zu wagen. Am 4. Juli nahm Saladin auf dem Tafellande bei

Lubbia Stellung, und liess unter die Bogenschützen 400 Kameellasten Pfeile vertheilen. Guido, der jugendliche König spielte den ritterlichen, und gab vom Lagerplatz an der Quelle von Sepphoris am 5. Juni plötzlich den Wink zum Vorrücken. Der Feind steckte mit dem dürren Gras und Gestrüpp weite Strecken in Brand, dass die Christen durch Hitze und Durst schrecklich litten. Damals wie in unseren Tagen (bei Waterloo und Metz) brauchten die Franzosen einen Verräther, der an dem ganzen Unglück die Schuld trug und suchten ihn in Graf Raimund, welcher doch mit kluger Vorsicht vom Kampfe auf dem steinigen, wasserlosen Terrain abgerathen hatte. Die arabischen Quellen wissen nichts von Verrath, sondern schildern ihn als ihren gefährlichsten Feind.

Da begann bei Marescalia die schreckliche Schlacht, aus welcher kaum Tausend Christen entrannen, darunter 200 Ritter. Unter den 30 000 Gefallenen war auch der englische Ritter v. Beauchamp. Saladin stieg vom Pferde, um Allah unter Thränen für den glorreichen Sieg zu danken. Muslimische Fromme halten das Abschlachten eines Christenhundes für ein Tugendwerk, darum liess der Kurde die Masse der Gefangenen durch Fanatiker, welche dem Heere folgten, einfach umbringen. Reinald von Chatillon widerfuhr die Ehre, Angesichts seines Königs von Saladin persönlich in Stücke gehauen zu werden. Weil aber dieser Ritter zum Überfall der Mekkakarawane, ja sogar der Prophetenstädte, den beschworenen Frieden gebrochen hatte, schwur Saladin, alle ihm fortan in die Hand fallenden Christen zu tödten, und schleppte deren selbst nach dem Opferthale Mina bei Mekka, um sie wie die Osterlämmer und Schafe abzuwürgen.

Einen entscheidenderen Sieg hatten die Muslimen über die Franken in den Kreuzzügen nie erfochten. Am siebenten Juli erzwang der Sultan die Übergabe der Burg Tiberias, am achten lagerte er wieder vor Lubbia, am neunten vor Aka, das ihm die Schlüssel auslieferte. Er befreite 4000 Gefangene, fand ungeheure Waarenlager und verwandelte die Kathedrale in eine Moschee. Im Hafen dieser Seestadt eingelaufen, wunderte sich Konrad von Montferrat über die Stille, bis er die Stadt im Besitze der Muslimen gewahrte. Da gab er sich für einen genuesischen Kaufmann aus, der seine Waaren zu löschen begehrte, bis Nachts der günstige Wind blies und er nach Tyrus ent-

rann. Hier stellte er selbst Weiber und Kinder in Armatur auf die Mauer, um Saladin zu täuschen.

Vor Nazaret fingen die Christen eine Hexe, welche wie Bileam das Heer verfluchen sollte und schon zweimal umkreist hatte — sie erlitt den Feuertod. Nazaret und Sepphoris fielen sofort in des Siegers Hand. Zwar suchten die Pullanen oder Nachkommen der ersten Kreuzfahrer sich durch Verbreitung des Gerüchtes zu schützen, dass in der Stadt der Jungfrau Maria kein Ungläubiger sich halten könne, ohne zu erblinden oder sonst dem Verhängnisse zu erliegen, eine Rede, die auch von Bethlehem, Bet Dschala und Sardania bei Damaskus ging — Saladin kehrte sich aber nicht daran[1]. Der Heimatort Christi wurde noch am Abend des zweiten Schlachttages durch Muzaffer ed-din zerstört, die Einwohner hatten sich in die Marienkirche geflüchtet und fielen meist unter den Säbeln der wüthenden Muslimen. Ebenso wurde das Taborkloster verwüstet, dann die Johanneskirche zu Samaria in eine Moschee verwandelt u. s. w.

Es ist, als ob die Orte Lubieh und gleich nördlich Nimrin vom Löwen und Tiger den Namen führen. Nimrod ward vergeblich von einem Tigerweibchen, nimr, gesäugt, und der Wady Laboi am Sinai heisst koptisch das Löwenthal, wie Lybien das Löwenland. Fürwahr! sprechende Namen für das Feld der mörderischen Schlacht! Beim Grabe des Propheten Suaib stiessen die Heere Saladins und König Guido's zusammen: es ist hier! Die Muslimen denken dabei an Schech Schehab, einen Gefährten Muhammeds, wir an Schoaib oder Jethro, denn eifrig pilgern die Drusen des Umlandes immer am 25. April auf drei bis vier Tage zum Weihegrab des Schech Schaib, das ein Eisengitter mit bunten Vorhängen umgibt und nun eine Kuppel krönt. Ein Riesenfuss im Felsboden soll von ihm herrühren. Fremdenherbergen sind ostwärts angebaut[2].

[1]) Fabri von Ulm erzählt, dass kein Jude das Thor zum Sinai zu passiren vermöge, Entsetzen triebe ihn zurück, und als einer in Verkleidung den Gesetzesberg zu ersteigen wagte, wäre er in Folge der Zeichen Christi erblindet (?).

[2]) Gleich nördlich von uns liegt el Sab; von Saab in Galiläa aber stammte der heldenmüthige Eleazar bar Samäa unter den Vertheidigern Jotopatas. Jos. bell. III. 7, 21.

Die Doppelhöhe Karun Hittin könnte an die Ossianischen Karn erinnern. Dorthin zog König Guido von Lusignan sich zum schliesslichen Verzweiflungskampfe zurück, der mit seiner Gefangennehmung endete; von dort brach Graf Raimund von Tripolis mit seiner Reiterei durch den Feind, indem er sich im Sturm eine Gasse eröffnete. Schlachten galten für Opfertage und die Entscheidung für ein Gottesgericht: darum gebot uralte Völkersitte dem Sieger, auf dem Walplatze einen Gedächtnisstempel zu stiften. Nach der Schlacht von Marathon gründeten die Athener eine Kapelle des Stammhelden Theseus, der sichtbar mitkämpfte (Pausan. I, 17), und auf der Siegesstätte von Platäa fand Jahr für Jahr eine Procession mit Weihwassersprengung durch die Priester statt. Wir erinnern in Bayern an die Schlachtkapellen von Karl d. Gr. zu Weih-St. Peter in Regensburg, an Maria de victoria am weissen Berge bei Prag, eine Kuppelkirche mit vier Nebenkuppeln, und eben jetzt an den Kirchbau auf dem Schlachtfeld von Tannenberg in Westpreussen, wo 1410 die Deutschordensritter durch die Polen entsetzlich geschlagen wurden. Soll Mansura, die Siegreiche, eine Stunde nördlich von Hittin, das Siegesmal Saladins bezeichnen?

Wer sucht im heutigen Hittin noch R. Josua ben Parachia (80 v. Ch.) im Grabe auf, den Lehrmeister jenes früheren Jesu, der als Mystiker in Lydda gesteinigt und von den Talmudisten sogar mit dem Nazarener verwechselt ward!

Bei dem Ritt durch die hohle Gasse, wo der Weg sich mächtig senkt, liessen wir den Pferden den Zaum, und sie gingen von selbst an dem reichlichen Wassersprudel zur Tränke. Der Brunnen heisst Ain el Scheikh. Hier entquillt der Bach, der durch den Wady Haman zum See abfliesst. Das Araberross von edelster Rasse soll, sieben- bis vierzehnjährig, ohne Fressen und Saufen den ganzen Tag laufen. Wir nennen dies Thierquälerei, aber der Südländer und Orientale hat dafür keinen Sinn. Die Felsenpartie gruppirt sich zu einer malerischen Wasserschlucht, doch zum weiteren Rinnsal muss die dadurch so schmutzige Dorfgasse dienen. Da die Häuser an den Felshang hingebaut sind, stiegen wir vom Pferde ohne Umstände auf ein Hausdach ab, um in der durchgitterten Sommerlaube nach dem fünfstündigen Ritt uns saure Milch, ein paar harte Eier und arabisches

Aschenbrod schmecken zu lassen. Eigentlich gibt es auf solch einer Reise nichts nahrhafteres als rohe Eier auszutrinken — man sollte sich's gar nicht mehr abgewöhnen. Das Haupt mit Münzen schuppig umpanzert, umstanden uns die frühgealterten sonnebraunen Weiber; die Neugier, Europäer zu sehen, trieb Alt und Jung herbei. Ich glaube wohl, dass ich auch nicht mehr ganz jung bin, denn als ich 1846 zum erstenmal vom Orte der Brodvermehrung, Chamse Hobzat, zum See Tiberias hinabstieg, sprang ein Beduinenmädchen aus Dschebt (alt Gebat-Höhe) mit hennagefärbten Nägeln, blauen Unterlippen und punktirten Augen voll frischer Gesundheit aus ihrem schwarzen Zelt und rief: „Wie schön sind diese Franken und was für rothe Wangen haben sie!" Diesmal sahen sie nach meinem Sohne sich um. Völlig unerwartet war uns, hier den Lärm einer arabischen Schule zu hören. Ruschidieh ist der Namen für so eine neue Einrichtung, wobei der Koran noch immer als Bibel und Fibel zum lauten Hersagen unter Kopfnicken dient.

Wir schwangen uns wieder zu Ross und wurden durch den Anblick des galiläischen Meeres überrascht, indem ein blauer Strich des anziehenden Wasserspiegels durch das „Taubenthal", Wady Haman, heraufblinkt. Rasch hinab senkt sich der Grund, an der Bergwand zur Linken sperrte vormals eine Veste das Thal. Das heutige Kalaat ibn Maan führt den Namen angeblich vom Drusenfürsten Fachreddin, der die Veste mit Hilfe italienischer Architekten baute. Sonst möchte man glauben, es sei eine alte verfallene Burg der Kinder Maons oder Maoniter[1]). Wie Mogaret Arbel am gegenüberliegenden Castellberge einst von Troglodyten eingenommen, sind die Höhlen zu festen Wohnungen (arab. maan) abgemauert und die Insassen im Namen von Zeltbewohnern unterschieden. Die griech. Version I Chron. VI theilt den Ort Maan nebst Kades der Zunft Zabulon zu. Kalaat Maan heisst auch eine Felsenveste bei Palmyra, dann die elfte Rast am Derb el Hadsch, der Pilgerstrasse von Damaskus nach Mekka, sowie der Karawanenweg von Medina nach Schobek und Hebron über

1) Schwarz, das hl. Land 51, 93, 193, hält Kallat Abn Miun als Ort der Meuniten für Eins mit Gur Baal (II Chron. XXVI, 7) — von Guweir oder der Ebene Gennesar. — Hier heisst vielmehr Gur die Herberge.

Maan führt. Sei dem wie immer, so hat der Erbauer doch von einem solchen Bergschlosse den Beinamen ibn Maan. Man steigt die schutterfüllte Dolomitwand hinan und gelangt zu einem riesigen Höhlencomplex, der durch den Vorbau von Mauern mit fortifikatorischem Beiwerk (Donjon) zur Veste sich gestaltet. Eine kleine Pforte führt zu einer Felsentreppe und dem Gemach des Thorwarts; eine freitragende, oben in der Luft hängende Treppe steigt durch die grösste Höhle, den Diwan, in die höheren Stockwerke. Vom oberen Ende des Wady Haman zieht eine eigene Wasserleitung dahin. Durch die Schiessscharten im Rundthurm eröffnet sich eine prächtige Aussicht auf den See. Man treibt die da horstenden Raubvögel auf, dass sie krächzend den Bau verlassen. Das Gestein der Mauerlagen wechselt weiss und schwarz, ist aber von Erdbeben geborsten und hinabgeworfen, wie in Safed. Vielleicht zählen diese vorgeschichtlichen Menschenbehausungen auch zu den von Josephus im jüdischen Kriege II. 20, 6 verschanzten Höhlen, die schon unter König Herodes als Räubernester eine Belagerung aushielten. Der Spitzbogen von den Einbauten dürfte von den Kreuzrittern oder von Saladin herrühren — zumal Kalaat en Rubud, die Rothenburg im Ostjordanlande ähnliches Bauwerk zeigt.

Schwieriger als diese philologischen Steine im Wege des Forschers fiel uns, die nächsten Berge zu übersteigen, die mehr als hoch genug sind, um aus dem bereits unterseeischen Gebiete wieder bodeneben mit der Oberfläche des Mittelmeeres zu werden. Lavaschlacken aus den Vulkanen im Hauran in urvordenklicher Zeit herübergeschleudert, starren aus dem Grunde; wir hatten die hochgewölbte Ebene Gennezaret vor uns, wo das Volk in voller Ernte begriffen war. Endlich gewannen wir den Wady Rabadije mit seiner Mühle und dem landesüblichen horizontalen Wasserrade — das alte Rabith in Issachar. Jos. XIX, 20, noch durch den Gang des Mühlwerkes lebhaft. Das auf Schulz und Zimmermanns Karte daneben verzeichnete Abethesy ist das nur einmal, ebenda genannte Abez. Drei Rinnsale sind es, woraus dieser Bach zusammenfliesst, der Wady Selame, Anan und Leimun. Wir hatten den letzteren entlang einen heissen Höhenritt vor uns; Turteln girrten im Gesträuch von Rhododendron, welches wie ein glutrother Blumenstrauss stundenlang am Wasser sich hinzieht. Es ist Daphne, arab. diffle, die Lorbeerrose, die, so lange

die Sonne scheint, ihre Blüthen verschliesst und sich spröde von Apollo abwendet. Aber bei aller Schönheit galt sie schon im Alterthume für so giftig, dass Plinius XXI, 23, 25 von dem Volke der Sanni am Pontus meldet, ihr Honig, weil von den Bienen aus Wäldern voll Oleander bezogen, wirke tödtlich und mache rasend. In der neuen Welt wird der Strauch in der Nähe von Wohnungen nicht gelitten.

Von vornherein ist viel Gras in der Gegend, freilich kein Wiesengrund, λειμών, von welchem der Bergbach seine Benennung herleiten könnte. Stürzt doch ohne Rand und Band, mit Gewalt nach rechts und links geworfen, der Wasserstrahl uns entgegen — wir mussten ihn dreimal durchreiten. Leimon ist nicht nothwendig griechisch, dies lehrt gleich der Teich der Venus Aphakitis, Birket Limone am Libanon ober Baalbeck, wie unser lacus Lemanus. Britannien hat einen Lemanafluss mit heutigem Hafen Limne. Den Gebirgsbach Liamone auf Corsika durchritt Madame Lätitia 1769 auf der Flucht, mit ihrem zweiten Sohne Napoleon unter dem Herzen, und wäre beinahe ertrunken.

Wir liessen Kalaat Shuny, die Altenburg, und mehr im Hintergrunde Jakuk, einst Hukoka, den angeblichen Grabort Habakuks, zur Linken, und hielten eine Stunde weiter bergauf vor Zerin behar, Zerin am Berge, dem altbiblischen Zer.[1]) Estori ha Parchi c. 11 f. 66 schreibt: „Eine halbe Stunde südlich von Akbara liegt ein Ort Zereda, genannt Zerin. Eine Stunde davon ist Gennesar, eine halbe Stunde östlich Tanchuma". Einzig Burchard de monte Sion kam 1283 auf dieses Serin, wenig über eine Leuka von Sephet zu sprechen, hielt dieses aber für Jotapata (c. V § 5).

Es geht höher und höher! rechts präsentirt sich ein thurmhoher und mächtig breiter Felsabsturz mit goldgelbem Bruche; den von hier unersteiglichen Punkt Tell Achbara, wörtlich die Mäuseburg, will Josephus bell. II, 20, 6 neben Seph oder Safed befestigt haben. Die Haltbarkeit hängt von der Quelle Kechaly, alt Ain Kahle ab, wo nach der Sage der Bewohner von Safed die Geräthe des Tempels verborgen liegen. Ein Fluss Kachale floss bei Tithorea (Pausan. X, 32).

1) Jos. XIX, 34 f. Megilla f. 17, 1. Ziddim est Caphar Chittaia (Hittin), Zer est vicina. Zer heisst Enge oder Pass, Hazidim Zer Zarethan = locus cujus latera rupes. Vgl. Serada ober el Gadschar nächst der Jordanbrücke bei Dan.

Festungsartig legen sich Wälle davor und die dunklen Höhlen in der röthlichen Bergwand nehmen sich wie Kanonenlucken aus. R. Elieser starb in Akbara und die Einwohner hielten den Leichnam zurück, der sie gegen wilde Thiere schützen sollte. Nach 20 Jahren entführten seine Reliquien Die von Biria, und begruben ihn zu seinem Vater Simon ben Jochai in der Höhle von Meron. Baba Metzia 84.

Während wir so friedlich des Weges gezogen, sahen sich ein Jahr nach uns, im Juli 1875 hier unter den Mauern von Safed Lieutenant Conder und seine 28 Gefährten, die Mitglieder der englischen Expedition zur Erforschung Palästina's grausam in die Flucht geschlagen. Die Eingeborenen hegten den Verdacht, diese Fremden stellten solche Vermessungen bloss zum Zwecke einer höheren fiskalischen Besteuerung ihrer Felder an, oder könnten durch ihre mysteriösen Aufzeichnungen Unheil über sie bringen. Zudem hatte der Dragoman beim Hühnerankauf sie nicht befriedigt. Diese Dolmetscher zwitschern was ihnen beliebt, und machen die Zwischenhändler zu ihrem Vortheil. Nachts wurden die Zelte überfallen, Conder sprang im Hemde mit einem Revolver hinaus, Willens nur zu schrecken, nicht durch einen Schuss sie zu reizen, erhielt jedoch mit einen Todtschläger und Beil so arge Schäden, dass er mit Noth auf einem Maulthiere davon kam. Obwohl sie sich durchschlugen, waren ihrer neun verwundet, Conder so arg, dass er lange in Nazaret darniederlag, und unfähig zur weiteren Erledigung seines Auftrages nach England zurückkehren musste. Ein Säbelhieb, der seinen Kopf zu spalten drohte, ward noch von einem aus der Gesellschaft parirt; der Diener lag in Aka zwischen Leben und Tod. Die werthvollen Instrumente blieben erhalten, die Haupträdelsführer kamen in Haft.

Der Evangelist Lukas II meldet von der Beschreibung des römischen Erdkreises unter Augustus, die mit einer Volkszählung und Erneuerung der Steuermatrikel verbunden, Anlass war, dass Joseph mit Maria von Nazaret nach Bethlehem, seinem Stammsitze wanderte und dort Christus geboren wurde. Diese Aufnahme der römischen Welt begann gleich nach Cäsars Tod 710 u. c. und wurde im Morgenlande durch Zenodoxus bis 731 vollendet[1]. In Judäa, das

[1] Das Ausführliche in meiner Chronologie mit vollständiger Berichtigung der christl. Zeitrechnung. Kap. IV.

unter eigenem Herrscher stand, vollzog mit ausserordentlicher Vollmacht der Consular Quirinius 747 U. c. 6 v. Chr. die Schatzung, die nicht ohne Volksaufruhr verlief. In unseren Tagen übernahm das weltherrschende England die Ausführung. Seit Januar 1872 haben die Lieutenants Wilson und Warren zugleich durch ihre Ausgrabung der Tempelfundamente in Jerusalem sich hervorgethan. Kapitän Stewart war durch Erkrankung zur Heimkehr gezwungen. Ihn ersetzte unser Vorgänger in Jafa, Tyrwhitt Drake, der dem Klima und der Anstrengung zum Opfer fiel, 1874; er starb im Hôtel Mediterranean zu Jerusalem, während wir mit unserem Consul Tankmar von Münchhausen im Zimmer nebenan zu Tische sassen. Lieutenant Conder rückte in die Lücke ein, sein trauriges Schicksal stellte den Abschluss des Werkes neuerdings in Frage. Im Januar 1876 reiste der Royal Ingenieur Lieutenant Kitchener von London nach Palästina ab, um noch den Rest von 1000 englischen Quadratmetern im Norden und 200 im Süden zu vermessen. Er kehrte in Eile schon im Dezember dieses Jahres über Beirut heim, ohne mehr meine freundlichen Winke und Aufträge bezüglich der Landschaft Gennezaret erledigt zu haben. Nunmehr lag das Material für eine biblische Topographie und die neue Palästinakarte aus 26 Blättern vor: nur ist an der Sauberkeit des Druckes viel auszusetzen.

Wir zwei Bayern erreichten unangefochten nach einem fast zwölfstündigem Ritte bei einer Hitze zum Schlagtreffen, „die Stadt auf dem Berge“ (Math. V, 14, 2), welche bei 3700 Fuss Meereshöhe kaum ihres Gleichen hat, und doch den Jerusalemer Ölberg nur um 450 Fuss überragt.

13. Safeds altjüdische Lehrschulen. Muslimische Gastfreundschaft.

Safed oder Sef, die Hochwarte, ist eine der vier heiligen Städte, wo der altgläubige Jude im gelobten Lande allein giltig die Andacht zu verrichten wähnt, indem das Gebet hier unmittelbar zu Gottes Thron aufsteige. Wer da heisst Cahn, Cohn, Cohen, also von priesterlicher Herkunft sich dünkt, geniesst in allen Synagogen den Vorzug als Vorbeter. Hier befinden wir uns inmitten von Bethäusern, wo den

ganzen Tag die Frommen (Chasidim) sich sammeln. Wir besuchten sie der Reihe nach, die der Aschkenasim wie der Sephardim, d. i. ein paar deutsch-polnische und die Synagoge der spanischen Juden; aber der Duft der Andacht, der schwarzen Kaftane und abgegriffenen Gebetbücher war wenig angenehm. Diese Judenschulen sind alle niedrig, Grillenhäuser im Vergleich mit den prächtigen maurischen Tempeln, welche sich jetzt in den Hauptstädten Deutschlands erheben. Ebenso unansehnlich ist der Baustyl der Wohnstätten, die Neubauten sahen wir mit Lehm statt des Mörtels ausgeführt. Dabei erstickt dieses Volk beinahe im Schmutz. Wie elend war der Wein bereitet und wie mussten wir die Fliegen aus den vorgesetzten Süssigkeiten herausfischen. So weit bringt man es, wenn eine ganze Bevölkerung auf das Almosen angewiesen ist; doch treffen auf den Kopf für alles Beten früh und spät höchstens vier Piaster oder ein Franken, noch kein Beschlik oder Markstück. So mager spendet Europa, oder auf so viele Köpfe vertheilt sich der Beitrag. Was müsste aus der Welt werden, wenn der Himmel all die Gebete erhörte? Ohne durch den Eintritt des Fremden sich stören zu lassen, beten sie da ohne Aufhören, wir aber halten es mit Jesu Wort: „Wenn ihr betet, so machet nicht so viele Worte.“ Diese faullenzen den ganzen Tag und leben vom Bettel, wir aber arbeiten und streben nach Erkenntniss und Vollbringung des Wahren, Guten und Schönen. Es fehlt hier aber auch nicht an christlichen Sagen. In Safed zeigte man um 1570 einen hohlen Buchsbaum, in welchem sich Christus vor den Juden verborgen. Im nahen maurischen Dorf Meorana oder Meiron sollte Lazarus begraben liegen; am Wege fand man Granatäpfel, die, wenn man sie aufschlug, inwendig weiss wie Zucker waren und kleine spitze Steine wie Demante zeigten — wie am Karmel. (Röhricht, Pilger 439.)

Um die pharisäischen Juden in Christi Zeit kennen zu lernen, muss man hieher nach Galiläa gehen: Safed wie Tiberias sind ganz geistliche Städte. Ein paar Stunden vor Tagesanbruch kam sonst der Jude vor jedes Hebräerhaus, schlug mit dem Stock aut ein Holz und sang: „Liebe Leute, steht auf, zu dienen dem Ewigen! Warum schlafen seine Diener? Fürchtet den Ewigen, der im Himmel ist.“ Es gemahnt an den Gebetsruf des Muezzin, der Klöppel aber an die Holzklappen der Mönche in der Thebais, womit sie zum Gebete

riefen. Betete der Rabbi den letzten Psalm: „Preise den Herrn zum Schall der Trompete!“ so ahmte die Versammlung den Ton des Trompetens durch die geschlossenen Hände nach. Kam eine Stelle vom Zorne Gottes, vergleichsweise vom schrecklichen Ungewitter, so suchte sie durch Schnauben und Toben, allenfalls Trampeln und Stampfen mit den Füssen den Sturm vorzustellen. Bei der Klage des Gerechten fingen alle laut zu jammern an; und so ging das Concert durcheinander. Genau so ward es mir früher in Polen geschildert: Beim Worte „Satan“ spuckte jeder nach links aus Leibeskräften aus u. s. w. Wie aber die Synagogenmusik durch Mendelssohn auf die Höhe Palestrinischen Kirchenchorals erhoben ist, so hat seit einem Menschenalter auch die Liturgie sich veredelt, und dies die Rückwirkung selbst auf Palästina nicht verfehlt — oder ich hielt mich diesmal nicht lange genug auf, um frühere Beobachtungen neu bestätigen zu können. Der Talmud ist Gesetz und enthält Beracoth 21, 4. Pesach 54, 2 die Vorschrift: „O könnte man den ganzen Tag ununterbrochen beten!“ ja zufolge Berac. 7, 1 betet Gott selber. Schon die Baalspfaffen riefen von Morgen bis Abend. I König XVIII, 26.

Sonderbar kamen uns auf den Dachterrassen gewisse Vorrichtungen wie von Rauchaltären, mit Krügen überstülpte Öfen vor. In Jeremias Tagen (VII, 6. XI, 17. XIX, 13. XXXII, 29) opferte das Volk in allen Gassen und selbst auf den Dächern über Altärchen Weihrauch dem Baal. Nach Strabo brachten die Nabatäer der Sonne auf den Dächern ihrer Häuser Opfer dar. Übrigens wird man hier allenthalben an den Judenköpfen „Peies“, d. i. die geringelten Locken gewahr, die doch ein Protest wider die geschorenen Baalsdiener waren. Auf dieser höchsten Stadt im gelobten Lande, zu oberst auf den Bergen ist seit drei Jahrtausenden so ziemlich Alles beim Alten geblieben. Gilt doch bei den Heutigen noch der Spruch: Hier darf nichts geändert werden, bis der Messias kommt! Bis dahin ist nie das Prophetenwort erschollen: „Bereitet den Weg des Herrn!“ Welche Unsauberkeit auf den Gassen, wo man am hellen Tage sich den Fuss brechen könnte; wozu ein gangbares Pflaster? Dafür brauchen die Leute rauhe Feldsteine in zusammengestrickten Matten oder Korbgeflecht zum Wägen von Obst, Kartoffeln aus Haifa und anderem Gemüse: ist dies nicht noch ein Brauch aus der Steinzeit? Überall tritt die

überspannte Religiosität dem Fortschritt der Cultur entgegen, am meisten aber in den vier heiligen Städten Safed, Tiberias, Jerusalem und Hebron. Gott sei es geklagt: das irdische Leben hat für diese Religionsmenschen keinen sittlichen Werth. Von Arbeitspflicht, Vaterlandsliebe, Annahme um das Gemeinwesen ist keine Rede. Nichts da von bürgerlicher und politischer Freiheit, von Aufhebung der Sklaverei, um die damalige Welt umzuwandeln, oder von Wahrung der persönlichen Würde und Unabhängigkeit — vielmehr „Entsage und ertrage“, wie der Sklave Epiktet lehrt. „Lieber leiden als handeln“. Nichts von „Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen“. Nichts vom arischen oder germanischen Geiste, wo man den Helden fromm nannte. Auffallend sieht man auch überall das Zeichen der fünf Finger angebracht — als mal d'occhio, wie in Pompeji an den Hausschwellen den Lingam, im Schmuck die s. g. Feige.

Bei alledem ist nicht zu unterschätzen, dass die deutsche Sprache das Culturmittel für die hebräische Nation geworden. Ein reicher und angesehener Kaufmann war hier unser Viceconsul und, was in einem so abgewirthschafteten Lande noch mehr sagen will, zugleich Herbergsvater deutscher Landsleute. Ich, wie Dr. Kersten, der Afrika-Reisende und Consulats-Verweser in Jerusalem, der nach mir hieher kam, können Hrn. Peisach Friedmann nur das Zeugniss geben, dass er als anständiger, mit Uneigennützigkeit zuvorkommender Mann sich gegen uns benahm, und offenbar der Ehre seines Stammes und dem deutschen Namen nichts vergeben wollte. Gegenwärtig hat Österreich hier einen Consulatsvertreter, den um unsere deutsche christliche Sache hochverdienten Miklasiewicz. Dabei soll die Kapelle der Martyrer gegen Ende der Kreuzesherrschaft neu erstehen, auch haben die Griechen seit 1864 hier ein Kirchlein. Noch kennt man die aus Spanien vertriebenen Rabbinen: Joseph Karo und Moses von Córdova, welche bis Safed kamen und hier die Talmudschulen wieder aufrichteten. Nach der Eroberung Spaniens gewannen die Araber von Emesa Sevilla, die Palästinischen Algesiras, jene vom Jordan die Provinz Malaga, die Damascener Elvira, das, wie später Granada, auch Demeschk hiess. Umgekehrt weiss man einzelne Sitze, wo die aus Spanien vertriebenen Hebräer sich niederliessen. So haben sie in Livorno die lange prachtvollste Synagoge gebaut, theils hieher

nach Safed sich gewandt, wo Pococke sieben Bethäuser zählte. Der türkische Grossrabbiner ist das Haupt der im XVI. Jahrh. aus Malaga und Granada verstossenen Juden, die noch spanisch sprechen. Die deutsch-polnischen sind hauptsächlich Galizier und werden aus der Heimat für ihr fortwährendes Gebetmurmeln unterstützt; die Litthauer sterben gerne in Jerusalem ab, in Tiberias lieben Moldauer und Wallachen, in Hebron russische Juden einzuwandern. Doch fiel uns ein unbestreitbar litthauischer Typus auf. Ebenso eigenthümlich ist es, dass die spanischen Mauren zum Theil in Palästina Zuflucht nahmen, und bis heute die Bewohner von Bêt Sachur, dem Hirtendorfe bei Bethlehem, wie die von Ain Karim oder San Giovanni bei Jerusalem ihre Herkunft und ihren Groll gegen die Christen nicht vergessen. Doch ist man in Safed jetzt vor Insulten der Juden sicher, und kämen mehr Fremde zugereist, so würden die vererbten Vorurtheile noch eher sich heben, und der Gegensatz sich abschleifen.

Das eigentliche Judenviertel breitet sich unmittelbar unter dem Castell aus, welches den Hochpunkt nicht bloss der Stadt, sondern des weiten Umlandes einnimmt. Es war ein ungeheures Werk: noch zeigen die Festungsruinen zweifache Wallgräben, auch im Innern Gewölbe mit Riesenblöcken von kananäischer Art. Eine fünfwöchige Belagerung hielt die fast unbezwingliche, aber doch wohl wasserarme Festung gegen den bei Hittin siegreichen Saladin aus (1188). Die Aussicht über Ober- und Niedergaliläa und den in der Tiefe spiegelnden Gennezaret ist so entzückend, dass man fast vergisst, wie viel Blut einst hier geflossen. Castell Safed erhielt 1799 zum letztenmal eine französische Garnison, bald warfen die Muslimen Alles durcheinander. Noch liegen ein paar eiserne Feldkanonen da oben, die man nicht erst zu vernageln nöthig hat. Das schreckliche Erdbeben am 1. Januar 1837 hat die Bergveste vollends über den Haufen gestürzt und in der Stadt 1500 Hebräer und 1000 Muslimen lebendig begraben.

Wie friedfertig liess sich für uns dieser Aufenthalt an! Je fremdartiger das Volk, desto interessanter für uns. Da trafen wir einen Antikensammler Marko Sigal, der uns werthvolle Funde, unter andern eine altsyrische Gemme und antike Münzen verhandelte. Unser Consularkawass Ibrahim hatte einen Gastfreund, Hamid Effendi, welcher uns nöthigte, seinem Haus die Ehre anzuthun, so dass wir das ent-

legene muhammedanische Viertel näher beschauten, zumal dasselbe im Vergleich mit dem jüdischen sich ganz vortheilhaft ausnimmt. Alsbald erschien der Kadi, um den beiden Franken die Aufwartung zu machen. Das Haus war so reinlich, Thüren und Wände im Empfangssaale blumig bemalt, als ob die Nachbarschaft von Damaskus bis hierher ihre wohlthuende Wirkung äussere. Rings boten die Fenstersimse den Genuss der wundervollen Fernsicht. Hier ein Haus sich zu bauen verräth auch beim Muslem einen ausgeprägten Natursinn; man blickt von luftiger Höhe nach dem galiläischen Meere hinab in einer Tiefe nicht unähnlich, wie vom Ölberge nach dem Abgrund des todten Meeres, nur dass da die Schauer der Wüste uns nahe gerückt sind, in Safed dagegen eine paradiesische Landschaft. Der Marmorboden, mit Matten bedeckt, trug in der Mitte den eingelegten achteckigen Tisch, und selbst für hohe Stühle, weisse Tischlinnen und Handtücher war gesorgt. Wandschränke enthielten, wie die schöne Kammer im deutschen Hause nach altem Styl, Schüsseln und Kannen von Zinn und Porzellan — zierliche Tassen und goldbetresste Pfeifen, was guter Geschmack vorschreibt. Rollen von Decken standen in der Zimmerecke, um nach Wunsch ausgebreitet zu werden und uns allenfalls zum Nachtlager zu dienen. Indess sich der Gastherr an Artigkeit in der Unterhaltung überbot, wurde draussen frisch geschlachtet, gebacken, gekocht und gebraten, und alles war gut — wenn der Europäer nur nicht so geizig mit der Zeit für die Arbeit wäre. Zeit ist dem Morgenländer nichts, uns, besonders auf Reisen Alles. Endlich war gedeckt, der Türke bediente uns persönlich mit angestammter Würde wie „in der Welt berühmte Personen“: so hatte mit orientalischer Höflichkeit die Behörde in Konstantinopel 1845 in meinen Pass geschrieben. Auf einem grossen runden Mansaf von Zinn wurden alle Speisen mit einmal auf den Tisch gestellt. Lebben, Reis und — Herz was begehrst du mehr — selbst Messer zum Schneiden, während sonst das Fleisch so weich bereitet wird, dass es von den Beinen fällt. Die landesüblichen Brodzelten dienten freilich statt des Löffels, um den Reis oder Eintunk aus der Schüssel herauszuholen; feste Speise musste mit der gottgeschaffenen Gabel herausgefingert werden. Die Chinesen verwandten schon im II. Jahrtausend v. Chr. Essstäbchen aus Bambus, später Elfenbein, daher auch die Fidschiinsulaner die Gabel kennen,

während Christus und die Apostel mit blossen Fingern assen. Nach türkischer Sitte wäscht man sich vor dem Essen die Hände. Bekanntlich führten die Pharisäer mit den Aposteln offenen Disput, weil diese mit ungewaschenen Händen assen (Mark. VII, 2), während jene eine Reihe religiöser Satzungen über die Art des Händewaschens hatten. Falls die Finger unrein waren, ging die Kanne mit gesticktem Tuche zum Abtrocknen vor wie nach Tisch herum. Auch der Orientale hat eine Civilisation, nur nach seiner Weise: jedenfalls war ihm Gast und hostis niemals sprachverwandt. Wir schieden, Vater und Sohn, unter den Dankesbezeugungen des Mannes, der sich vor allen Mitbürgern hoch geehrt fühlte, weil wir seine Gastladung angenommen — wir konnten, ja durften ihm nichts entgegenbieten.

Bei dieser an Landfremden geübten Gastfreundschaft sieht man sich förmlich in die Patriarchenzeit zurückversetzt, wo Abraham den Gästen entgegeneilt und spricht: „Herr, habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, so gehe nicht an deinem Knecht vorüber. Man soll euch Wasser bringen, die Füsse zu waschen, und einen Bissen Brod, euer Herz zu laben. Und Sara knetete und buck Kuchen, Abraham aber lief zum Vieh und holte ein junges Kalb, und setzte auf Butter und Milch und von dem Geschlachteten, dass sie assen". Beim Mangel an Herbergen schätzte das Alterthum nichts höher als Hospitalität, ja die Verweigerung derselben wird in den Völkersagen mit dem Untergang ganzer Städte bestraft, während das Haus des Armen, der sie übt, gesegnet bleibt. Was dem geringsten Bruder zu lieb geschieht, gilt als ob man die göttliche Majestät bewirthete. Dieser Ausspruch Christi wird schon durch die Legende von der Einkehr des Zeus und Hermes bei Philemon und Baucis erhärtet, wie durch die Wandersagen von Odin und Hönir. Jesus sass mit Zöllnern und Sündern, d. h. Heiden zu Tisch, und diese Speisegemeinschaft herbeizuführen ist eine der Hauptthaten des Christenthums. Wir begreifen heute kaum mehr die Kämpfe, welche über Zulässigkeit eines Simultantisches in der Apostelzeit selbst zwischen Paulus und Petrus in Antiochia stattfanden. Der Jude verschliesst seinen eisernen Kochtopf, um ja koschere Speise zu geniessen. Der Inder hält sein Essen für unrein, wenn auch nur der Schatten des Mannes einer niederen Kaste darauf gefallen ist. Ebn Israel, Beherrscher von Granada, wurde von den Mauren 1333

Bayerische Staatsbibliothek München

ermordet, weil er mit Christen gegessen und ein vom König von Castilien ihm geschenktes Gewand getragen. In Spanien ass man zur Zeit der Mauren schon Eis, in Sicilien erst seit Mitte des XVI. Jahrhunderts. Hier liefert es der Ätna, in Palästina der Hermon. Diesen Genuss verdanken wir den Arabern. Der auf Humanität gebildete Europäer fühlt sich in den Ländern des Islam nicht selten bei solchen Abrahamiten beschämt. Die Hand aufs Herz! es gibt doch überall gute Menschen, wenn nur die Leidenschaften nicht durch religiöse, nationale, politische und soziale Gegensätze aufgestachelt würden!

Burckhard von Basel blieb 20 Tage in Kerak und wechselte fast täglich seine Wohnung, um den dringenden Einladungen der Gastfreundschaft zu genügen. Wenn ein Fremder in die Stadt kommt, schlägt sich das Volk fast um die Ehre ihn zu bewirthen. Eine arabische Tischumschrift schildert die Erbtugend:

Nach dem grossen Kessel blicke, und dann rede frei, o Gast,
Ob du nach dem Hammelstücke, das darin, Verlangen hast?
Duftet dir's nicht in die Nase, fein mit Rosenöl besprengt,
Als ob sich im Moschusglase Wohlgeruch mit Ambra mengt?
Lüstet dich, so greife zu, hast dafür ja Hände, Gast,
Wenn nicht, fürchte ich, dass du Nase nicht noch Augen hast.

Inzwischen verdrängt abendländische Bildung das einfache Leben des Orients mehr und mehr. Ein Freund schreibt mir von Haifa 12. Februar 1890 von dort: „Manches ist anders geworden im heil. Lande, seit Sie anno 1874 dasselbe besuchten, umgestaltet manche schöne einheimische Sitte, und vom Geiste unserer Civilisation angehaucht; rasch verwischt sich das uralt Hergebrachte und macht europäischem Usus Platz, ob zum augenblicklichen Vortheil, mag dahingestellt bleiben. Aber an uns ist es, das, was wir noch als echt vorfinden, zu sammeln und zu bewahren.“

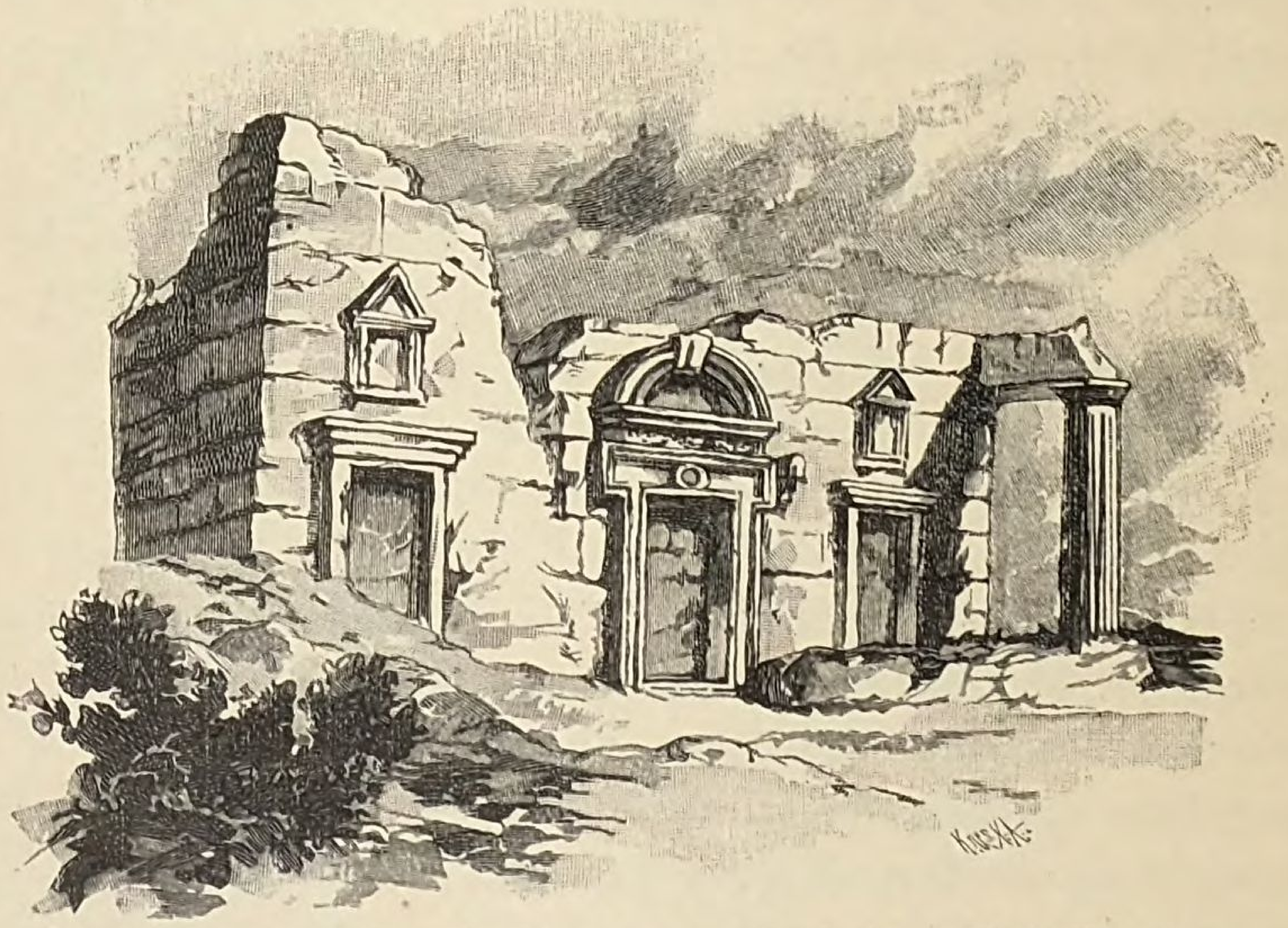
14. Die Gräber der babylonischen Rabbinen.

Hier in Safed weht uns von allen Seiten der Geruch aus den Gräbern der Heiligen an. Blicken wir über den Tiefgraben westlich, nach Beth Meron, nun Miron, wo die grosse Synagoge fünfzig Jahre

nach Jerusalems Zerstörung erbaut wurde, so stossen wir auf die Gräber der Zeitgenossen Christi, Hillel und Schammai, wovon ersterer der Grossvater Gamaliels und ebenso humane Lehrer, als Schammai ein herzloser Rigorist war. Wohlan, fast 2000jährige Grabstätten! Die Rabbinen thun sich viel auf die Anekdote Bab. Schabbat f. 31, 1 zu gut: „Ein Heide kam einst mit der Zumuthung zu Schammai: „Mache mich zum Proselyten, aber lehre mich den ganzen Inhalt des Gesetzes, solang' ich auf einem Fusse stehe! Schammai machte es kurz und jagte ihn mit dem Lineal zur Thüre hinaus. Darauf ging er ebenso zu Hillel; der aber nahm ihn auf und belehrte ihn: „Was du nicht willst, das man dir thu, das füg' auch keinem andern zu." Es sind die Worte aus Tobias IV, 16, welche auch Christus in der Bergpredigt (Matth. VII, 12, Lucas VI, 31) anführt. Wollten wir Gelehrsamkeit verschwenden, so liesse sich ebensowohl auf Confutse und seine Schule verweisen; denn im Buche Ta-hio, „die grosse Lehre", steht der Ausspruch ganz ähnlich in Bezug auf die Obern und ihre Untergebenen, auf die Vorgänger und die Nachfolger. Buzyges, sowie Epimenides, der erste Sittiger Attika's, ertheilte dieselbe Vorschrift. Auch Alexander Severus, welcher die Bilder Abrahams und Christi neben Orpheus in seinem Sacellum aufstellte, brauchte diesen goldenen Spruch. Aber wenn die Sentenz noch so einfach lautete: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst" — so ist dies nicht das punctum saliens bei Christus. Der Herr erwidert nicht wie Aristoteles auf die Frage, wie jemand sich gegen seine Freunde zu verhalten habe: „Ebenso wie sie nach seinem Wunsche sich gegen ihn verhalten sollen!" — sondern er antwortet zur Erklärung: wer ist mein Nächster? mit der Parabel vom barmherzigen Samaritan, der, obwohl mit seinem ganzen Volke seit Esra mit dem Banne belegt und vom Gottesdienste ausgeschlossen, im Gegensatz zum orthodoxen, eben vom Tempelopfer kommenden Priester die Pflicht der Menschlichkeit gegen den ihm Fremden erfüllte.

Zu Miron liegt ferner in seiner besonderen Grotte R. Jochannan Sandelar, der Sandalenmacher, ein Schuster. Dann der hochberühmte Schüler Akiba's, R. Simon ben Jochai mit seinem Sohne Eleazar, über deren Grab sich eine uralte Synagoge und ein Beth Midrasch erhebt. Keine Nation ehrte ihre Todten mehr und errichtete den

Propheten Monumente[1]) wie die Juden; so kommt es, dass dieses Grabmal den gefeierten Wallfahrtsort für Pilger aus Palästina und ganz Syrien, wie aus Asien und Afrika bildet, und jüdische wie muhammedanische Frauen darüber selbst kostbare Gegenstände von Seide zum Todtenopfer verbrennen. Auch die Bonzen überliefern bei Leichenprozessionen Bildwerk von Sätteln, Pferden u. s. w. dem Feuer, auf dass sie der Abgeschiedene jenseits gebrauche — so war es unvordenklich gemeint. Der Talmud Aboda sara 8, 1. 11, 1 und Sanhed. 52, 2 erklärt das Verbrennen von Spezereien und werth-



Synagoge des R. Simon ben Jochai zu Kefr Birim.

vollen Geräthschaften bei Beerdigung fürstlicher Personen als zulässige Nachahmung heidnischer Sitte. II Chron. XVI, 14 ist bei Bestattung des Königs Assa das Beispiel gegeben. Der deutsche Aberglaube lässt die Seelen im Grabe frieren.

Jährlich am 18. Ijar (im Mai), ben Jochai's Sterbetag, versammelt sich da die Judenschaft zu einem grossen Feste unter Zelten. Man liest aus dem Sohar vor und stimmt Lobgesänge an, zündet auch eine

1) Mth. XXIII. 29 Jichus ha Aboth, „Gräber der Patriarchen" finden wir in Ruma bei Kana genannt. Falsch ist, dass kein Prophet aus Galiläa aufstand. Joh. VII, 52. Man denke nur an Maleachi und Nachum, Hosea und Abadja!

Menge Lampen, selbst eine kolossale mit einem Centner Öl, vor der Grabhöhle an. Auffallend ist dabei die Begehung der „Hochzeit des R. Simon", oder dass der nächtliche Jubel die Anwesenden sogar zu Tänzen hinreisst, wie am Grabe Simons des Gerechten vor Jerusalems Mauern die Jüdinen in Gruppen dessen Todtenfest unter den Ölbäumen mit Tamburin und Händeklatschen begehen. Ebenso dauern die Grabtänze noch im christlichen Nazaret fort, und wir haben trotz der Bedenken der Franziskaner mündlich und schriftlich dieser Weltsitte das Wort geredet, die sich gewiss aus patriarchalischer Zeit herschreibt. Offenbar war sie schon in Jesustagen hergebracht, und die heutigen lateinischen Christen drohten, lieber der griechischen Gemeinde beizutreten, als diesen uralt hergebrachten Brauch aufzugeben. Der Ausdruck Makabre, vielleicht aus Spanien herübergenommen, bezeichnet den Tanz „am Grabe". Wohl ist es ein Todtentanz, aber nicht den Triumph des Todes darzustellen, sondern den Eintritt in den himmlischen Reigen. Abgesehen von den zahlreich gemalten Todtentänzen, welche an die Gleichheit Aller vor Gott und vor dem Tode erinnern, ist der Grabtanz zu Gonten in Appenzell sogar kirchlich gestiftet; in Sachsenhausen bei Frankfurt blieb er bis zu Anfang des Jahrhunderts in Übung.

Nur zu lange haben wir den gefeierten Mystiker Simon ben Jochai als Verfasser des Buches Sohar gelten lassen. Im Buche Juchasin (ed. Philippowski p. 95) wird Mose di Leon als Autor, vielmehr Compilator namhaft, der 1287—1293 in dieser Stadt Hispaniens lebte. R. Isak aus Akon erkundigte sich über den Verfasser: „Ich frug die Schüler, in deren Händen sich der Sohar befand, woher das Buch stamme. Ihre Antworten stimmten nicht überein. Einige meinten, es rühre von Nachmanides (dem aus Spanien geflüchteten Kabbalisten) her und sei nach Palästina geschickt. Andere riethen, Rabbi Mose di Leon habe den Geist (Ruach Schem Choteb) zu citiren verstanden und einen grossen Namen vorgesetzt." Isak von Akon sagt aus: „Ich kam nach Valladolid und fand dort R. Mose di Leon, welcher betheuerte, das Werk sei von Simon ben Jochai, und er wolle mir's in seinem Studierhause in Avila zeigen. Als er aber heimkam, starb er in Adibal. Ich traf dann in Avila einen alten Gelehrten David Raphan, Verwandten des Mose di Leon, und beschwor ihn um Mit-

theilung über die Ächtheit des Buches. Der Weise sprach, es sei ohne allen Zweifel von Mose di Leon. Da ich von seinem Tode hörte, machte ich mich auch auf zu Moses von Abila, einem sehr reichen Manne, und sagte: jetzt kannst du das grosse Buch zu eigen erlangen. Und die ganz in Armuth versunkene Frau des Mose di Leon schwor: Mein Mann hat nie ein Buch vor sich gehabt, sondern Alles aus seinem Kopf und Geist geschrieben. Ebenso lautete die Antwort der Tochter." Fürwahr ein Theosoph, wie Jakob Böhme, nur hat sein kabbalistisches Bibelwerk den Leser so ganz in's Alterthum zurückversetzt, dass man bis jüngst den Verfasser in der Apostelzeit gelten liess.

Auch Juda ben Bathyra hat seine Ruhestätte in Miron, das bei aller Nähe, durch die Grabentiefe geschieden, von Safed aus nicht so bald erreicht ist. Babylonier heissen er und sein Bruder Josua, ihre Wohnstadt Bathyra aber liegt zwischen Bostra und Cocheba. Sie führten den Vorsitz im Hohenrathe, bis Hillel, geb. 112 v. Chr., mutterseits aus David'schem Geschlechte, hundert Jahre vor Jerusalems Fall, mit Ananel vom Flusse Sabation herüberkam. Wie überschwenglich diese Babylonier waren, lehrt die Mittheilung Sanhedr. 92, die Bene Bathyra hätten von sich ausgesagt, dass sie von den Todten herstammten, welche Ezechiel im Thale Dura lebendig gemacht! Die leibliche Auferstehung war ihr Hauptdogma, hier taucht sogar der Glaube an ein zweites irdisches Leben auf.

Jonathan der Targumist soll vor seiner Geburt und vor den Tagen des älteren Hillel existirt und seine Übersetzung aus dem Munde Haggai's, Zacharias und Maleachis empfangen haben.

Der Babylonier Zamaris war bei Beginn unserer Zeitrechnung mit 500 berittenen Bogenschützen und 100 Mann aus seiner Verwandtschaft von jenseits des Euphrat gekommen und hatte vom Prätor Saturninus zur Zeit der römischen Schatzung eine Niederlassung zu Ulathe am See Huleh erlangt. Dabei sicherte ihm König Herodes einen Landstrich in Basan sogar steuerfrei zu, worauf er Bathyra neu baute. Dieser Abenteurer übernahm den Schutz der zum Fest nach Jerusalem pilgernden Juden gegen die Räuber in Trachon; die Abgabenfreiheit mehrte die Bevölkerung, so lange eben Herodes lebte. (Jos. bell. XVII, 2.) Es waren jüdische Tempelritter zur Sicherung der Karawanen aus Babylonien.

Wie Josephus vita 11 erzählt, liess Varus (Noarus), der Statthalter des jüngeren Agrippa in Galiläa, 70 Abgeordnete der babylonischen Juden, welche zu Bathyra und Ekbatana (am Karmel) wohnten und unter Herodes I. sich angesiedelt hatten, wegen ihrer Hinneigung zum Aufstande umbringen, worauf die von Ekbatana nach Gamala auswanderten, das sich ganz auf Seite der Römer stellte. Der Babylonier Silas war in Agrippa's Diensten gestanden, aber mit der Sippschaft des Königs von Adiabene im Beginne der Empörung zu den aufständischen Juden übergegangen, und griff im Verein mit Simon Giore den Statthalter Cestius Gallus an einem Sabbat mit Erfolg im Lager bei Gabao an (bell. II. 19, 2). Die Babylonier unter den Zeloten retten Philipp ben Jakim, welchen Agrippa II. der Friedenspartei in Jerusalem mit 3000 Mann zugesandt hatte, vor der Wuth des Idumäers Menahem, der Alle im Dreithurmkastell auf Sion zusammenhauen liess (Jos. vit. 11). Wir vergessen nicht, dass auch unter den Aposteln ein Simon der Zelote war; aber die politische Thätigkeit dieser aus Babylon herübergewanderten Geisteshelden ist eine Kleinigkeit im Vergleich mit der religiösen Aufregung, welche sie in die Massen brachten, bis Jerusalem statt der Theokratie den grausamen Untergang erfuhr. Die stürmische Bewegung ging von Galiläa aus.

Drei Stunden nördlich liegt el Dschisch, das alte Gischala, angeblich die Vaterstadt der Ältern des Weltapostels Paulus, die von hier nach Tarsus in Cilicien überwanderten. Diese Nachricht kann ich freilich so wenig, wie Hieronymus, näher beglaubigen: sie schwebt in leichten Sommerfäden in der Luft, wie die von den Neuplatonikern aufrecht erhaltene Kunde von der Übersiedlung der Familie des Pythagoras aus Tyrus nach Samos. Das aber ist gewiss: hier im Galiläa der Heiden hat eine zelotische Erhebung und religiöse Eruption stattgefunden, wozu die drei erloschenen Vulcane, das Ringbecken Birket el Dschisch und die Krater bei Teiteba und Delâta, den physikalischen Ausdruck geben. Eine vulcanische Thätigkeit entwickelte der gewaltige Zelote Johannes Levi von Gischala, welcher die Fahne zur theokratischen Empörung, die Judas von Gamala an der Ostseite des Sees Gennezaret bis zu seiner Hinrichtung aufrecht erhalten hatte, von Neuem aufwarf, und in Jerusalem sich festsetzte, bis die heilige Stadt mit dem Tempel und Altar von den Römern zerstört

wurde. Eleazar, der Nachkomme des obigen Judas Galiläus, der den Sturm wider den ersten römischen Landpfleger erhob, so dass der Name Galiläer für die ersten Anhänger Christi eine politische Verdächtigung in sich schloss, vertheidigte zu allerletzt nach Jerusalems Fall noch die stärkste Landesveste, Masada am todten Meere, wobei er in äusserster Verzweiflung Mann für Mann durch Selbstentleibung in den Tod trieb, 960 an der Zahl. Das nennen wir einen Religionskrieg; wie aber Christus spricht: „Die vor mir gekommen, sind Diebe“, erklärt auch Josephus Ant. XVI. 10, 5 f. die Nationalen, welche die Idee des Messiasreiches politisch verwertheten, ja zur Gründung einer Tyrannis missbrauchten, für Räuber. Er schrieb seine Geschichte dieses jüdischen Krieges Anfangs in der altväterlichen Zunge, um seine Landsleute jenseits des Euphrat vom Gange des Aufstands zu unterrichten, da sie die Ereignisse in höchster Aufregung verfolgten.

Wir bringen hier zum erstenmal und darum ausführlich die babylonischen Rabbinen zur Sprache, die als Nachzügler der aus der Gefangenschaft zurückgewanderten Israeliten mit fortgeschrittenem Glaubensleben heimgekehrt, und wollen nicht umsonst ihre galiläische Heimat aufgesucht haben. Unberechenbar ist ihre Einwirkung auf die neukirchlichen Ideen im Zeitalter der Religionswende. Die Grundlehre von der Auferstehung des Fleisches, und zwar am dritten Tage, bietet vor Allem der Zendavesta. Ebenso aber auch das feindselige Dogma, wonach Ahriman zum Herrn dieser Welt sich aufgeworfen, und Menschen wie Thiere beseele — wie der mit Paulus gleichzeitig in Vorderasien thätige Apollonius von Tyana als Reformator des Heidenthums zur Geltung brachte. Vom Euphrat herüber gelangte durch jüdische Vermittlung auf dem Wege von Damaskus auch die Kenntniss des Buddhismus in die Vorlande am Mittelmeer. „Rad der Geburt“ Jak. III, 6 lautet buddhistisch.

Gischala ist eines Besuches werth wegen der Grabstätten Schemaja's und Abtalions, der Väter der Überlieferung und grossen Gesetzeslehrer vor Hillel und Schammai. Sie kamen gleichfalls aus Babylon, sind Zeitgenossen des Jesu von Lydda, und nicht mit beiden letzteren zu verwechseln. R. Dostai (Dosetus oder Dositheus) und

Sebaid waren während der Gefangenschaft aus Assyrien herübergeschickt, und der Glaube lebte in den Dositheanern, einer Fraktion der Kuthäer oder Samariter fort. Mit andern Worten: auch die Confession des früher israelitischen Staates erfuhr eine Reform von Babylon aus, sowie die Judenkirche. Selbst der Titel Rabbi übersetzt nur das persische Mag; Rab kam in Babylonien und Palästina mit hohem Ansehen in Aufnahme. Merkwürdig wurde vor Allen dem „Zimmermannssohne" von Nazaret von seinen Verehrern dieser Ehrentitel zu Theil, noch vor Rabban Simeon, Gamaliel's I. Sohn. Der chaldäische Dialekt bildete ganz und gar die gemeinsame Mundart, so dass die Bibel nur in der Umarbeitung des Jonathan und Uzziel beim Synagogenvortrage geboten werden konnte. Schon in Nehemias Tagen VIII, 8 musste man das Gesetzbuch dolmetschen, „damit das Volk verstund, was man las". Der geschriebene Targum aus dem Zeitalter Jesu bietet aber auch Zusätze, um die Messiaserwartung zu beleben, den merkwürdigsten I Chron. III, 24, wo er die Genealogie des Gesalbten von Serubabel bis auf Ein Geschlecht genau in der Zahl der Stammeshäupter gibt, wie Matthäus, und mit Anani schliesst: „welcher der König Messias ist, der offenbar werden soll.

Wer da weiss, dass wir noch Hymnen aus der Steinzeit, ja von fünftausend Jahren her besitzen, z. B. Psalm XVIII, wird an die Fortdauer von Gebetsformeln oder Segenssprüche aus dem babylonisch-persischen Exil um so leichter glauben. Im Religionsgebiete geht überhaupt nichts unter, und die Berührung mit Chaldäa hat das jüdische Glaubensbewusstsein förmlich umgestaltet.

In chaldäischer Sprache und wohl auch aus Chaldäa herübergekommen ist z. B. das Kiduschgebet, welches der oder die Söhne eines Verstorbenen des Morgens und Abends in der Synagoge herzusagen haben: „Herr gib ihm den ewigen Frieden (Schalom), und das ewige Licht leuchte ihm." Letzteres ist ein Anklang an die Zoroastrische Lehre. Dieses millionenfach im Laufe der Jahrhunderte bei christlichen Begräbnissen gesprochene Lux perpetua luceat ei lässt die Seele, selber ein Licht von oben, zum ewigen Lichte zurückkehren. Die Juden brennen am Jahrtag des Gestorbenen den ganzen Tag ein Licht. „Herr gib ihm die ewige Ruhe!" klingt buddhistisch;

dies requiescat in pace erinnert scheinbar an Nirwana oder das Aufgehen des Seelenlebens im Unbewussten. Gegen die Sadducäer führte Esra die noch giltige Gebetformel: in saecula saeculorum ein, weil sie die Fortexistenz der Sterblichen nach dem Tode leugneten.

Von Gischala eine Stunde westlich erreichen wir erst Kefr Birim mit zwei uralten und berühmten Synagogen, in welchen vielleicht schon Christus gepredigt hat. Die dortige Quadratschrift, welche auch Renan auf seiner zweiten Palästina-Fahrt copirte, ist für die hebräische Paläographie von Belang. Keinem geringeren als Simon ben Jochai, der wie kein anderer der Held der Legende ist, wird der Bau der einen Synagoge zugeschrieben, welche, halb im Verfall, noch einen dorischen Säulenvorsatz zeigt, und wie mehrere Gräber im Thal ben Hinnom oder zu Assos und in Etrurien Thüren mit quadratischer Ausrankung an den obern Ecken, sowie Oberlicht enthalten. Sollen wir noch die Gräber von Pinchas ben Jair und seinem Sohne Rab Nachman, von Johannan Catupha und Mar Sutra verzeichnen? Selbst der Prophet Abdias soll in Birim bestattet sein, wie Oseas in Safed, Nachum in Kaphar Nachum. Sechs Millien von Safed im Dorfe Aleron ist noch das Grab Tarphons, wahrscheinlich desselben Tryphon, mit welchem Justin, der Philosoph und Martyr, seinen Dialog wechselte. In Amuka endlich liegt Jonathan ben Uzziel, der berühmte Bibelparaphrast.

Nicht weniger interessirt uns die „Höhle der Babylonier“ bei Alma mit den Gräbern der dort verstorbenen Gerechten. Sie sind aus den Felsen gehauen, von grossem Umfang und mit Steinen bedeckt. Hier und im weitesten Umkreis ist von den Männern die Rede, welche die Verbindung mit den hohen Schulen zu Pompeditha und Sora, Nehardea und Machusa unterhielten. R. Chija, der Babylonier, kam erst im hohen Alter nach Palästina ins Lehrhaus des R. Juda I. Sein Vater hiess Abba aus Kafri (Sabbat 62) Dieser R. Chija ha Babli predigte auf offener Strasse, aber R. Jehuda der Nasi bestrafte ihn darum (Moëd Katon 16). Bei Chija's Tod fielen Meteorsteine vom Himmel (Midrasch rabba 25). Er liegt nach Benjamin von Tudela in Zippori bei Nazaret begraben. R. Huna aus Dio Kart, geb. 212, war in Babylon wie Judäa gleich gefeiert Die Aussprüche solcher Lehrer wurden im babylon. Talmud gesammelt, welcher den

Jerusalemer ergänzt. Beide sind nach Text (Mischna) und Auslegung (Gemara) in Tiberias niedergeschrieben.

In Bene Berak bei Joppe docirten noch gegen Ende des dritten Jahrhunderts Babylonier, so Rami bar Ezechiel und Samuel bar Sileth (Chetubboth f. 111, 1). Selbst in Jerusalem bestand nach Josephus (Vita 7) eine Colonie Babylonier. Diese Geistesmänner wanderten so eifrig hin und wieder, dass wir oft kaum wissen, wo ihr Sitz war. Wir lesen Jebammoth f. 170: Ula frug den R. Hamenuna: wohin zahlst du dein Kopfgeld? Er antwortete: nach Pum Nahara. Pum, Apum oder Apamea bezeichnet die Mündung. Beide waren in Babylonien eingewandert, indess finden wir (Moëd Katon 27, 2) Hamenuna wieder in Galiläa und Daroma. So wurde ja auch Christus von den Steuereinnehmern gefragt, wo er das Didrachmon entrichte (Mth. XVII, 23) — da er beständig hin und wieder wanderte, und nicht wusste, wo er sein Haupt hinlege. Wir kennen Raf Hamenuna vollends als Lehrer der Erdrotation und der Antipoden; auch das Studium der Himmelskunde brachten die Babylonier in Aufnahme. Die semitische Astronomie oder der von Osten kommende Strom in der arabischen Sternkunde eilte der abenländischen lange voraus[1]).

Apollonius hielt, wie vordem Pythagoras, die Bekanntschaft mit Magiern, welche in Babylon und Susa wohnten, für Gewinn, um auf Reisen ihr Thun und Wesen zu erkunden, und eröffnete diesen Gedanken seinen sieben Jüngern. Damis der Ninivit schloss sich ihm an, und Musonius der Babylonier stand ihm nahe, ward auch wegen seiner Weisheit in's Gefängniss geworfen, ja auf den Tod verfolgt, als der Psilosoph von Tyana unter Nero nach Rom kam (Philostr. I, 18. 19. IV, 35). Hätten wir nur über Jesus auch ein-

1) Wie Günther, Mathem.-physik. Geogr. 58 f., 94 f., näher erweist. Die Drusen vergleichen die Sphären mit Zwiebelschalen. Schon Aristarch betrachtete die Erde nur als einen Punkt. Auf den Stand der Fixsterne übt die gesammte Erdbahn keinen Einfluss; man bemerkt an ihnen keine Parallelaxe, obwohl der Planet Tellus nach sechs Monaten vom früheren Rotationsort um eine Entfernung abweicht, doppelt so gross als ihr Abstand von der Sonne. Die Erde bewegt sich in 25 920 Jahren um die Pole der Ekliptik, aber die Juden wussten wohl nichts von Platonischen Weltjahr!

gehende Berichte, die Evangelien bieten von vornherein fast gar nichts. Der Talmud Sanhedr. f. 98, 2 beurkundet zwar: „R. Hillel that den Ausspruch, der Messias kömmt nicht weiter zu den Israeliten, sie haben ihn schon in Hiskias Tagen eingebracht (consumerunt). R. Joseph warf ein: Gott verzeihe das dem R. Hillel, denn Hiskias lebte zur Zeit des ersten Tempels, und Zacharias IX, 9 weissagt unter dem zweiten noch vom Messias.“ Doch trugen diese Babylonier nicht wenig zur Belebung der messianischen Ideen bei in einer Zeit, als der gottlose Idumäer Herodes die Herrschaft im Judenland einthat, also Edom über Jakob herrschte. Auf der Höhe von Arbela, unter dessen Ruinen eine Synagoge von vielleicht vorchristlichem Alter, doch ähnlich jener zu Telum oberhalb Kapharnaum, sich auszeichnet, erging sich bald nach dem Fehlschlagen ihrer politischen Messias-Hoffnungen oder dem Aufruhr unter Barcocheba der Babylonier Rabbi Chija mit R. Simon ben Chalefta aus Zipporis im Gespräch über die Erscheinung des Messias: als der Durchbruch der Morgenröthe (ἀκτὶς ἀελίου) ihnen das Bild von der bevorstehenden Erlösung Israels bot (Jer. Beracoth 1, 3).

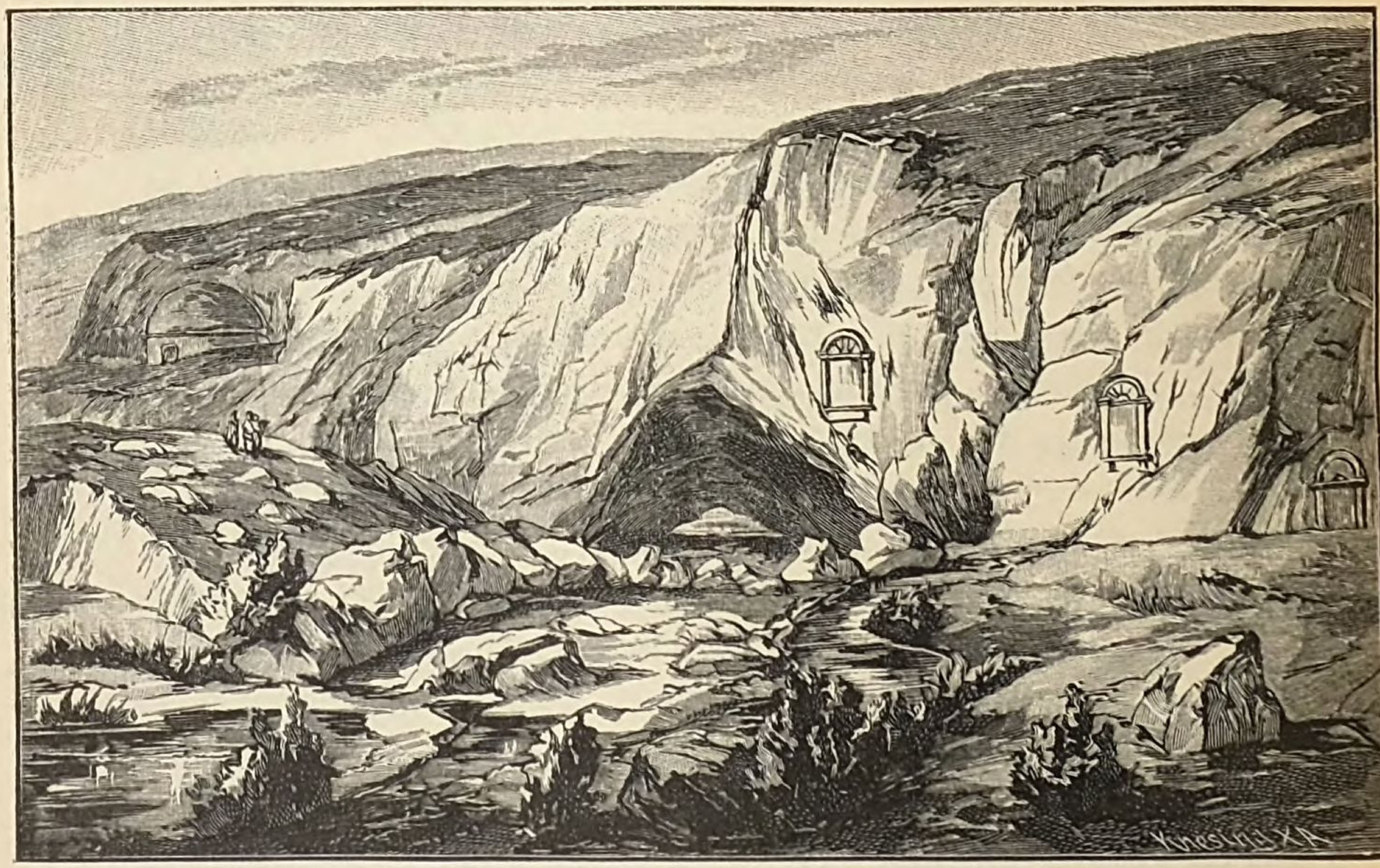
Auf diesem Wege drang die arische Religionsströmung in Palästina ein, und der fast nur auf die Zeitwelt berechnete Mosaismus erfuhr dadurch vortheilhafte Veränderungen. Bald ist nicht mehr die Rede vom Volks- und Landesgott Jehova oder Jahve, sondern „Herr der Welten“ wird ins Gebet aufgenommen bis zur Stunde. Die Vorstellungen der alten Hebräer über den Zustand der Seelen der Verstorbenen erhalten durch die persische Lehre eine völlige Umgestaltung. Vor dem Exil liegen die Abgeschiedenen in schlafähnlichem Zustand im Scheol, wie es Ps. VI, 6 heisst: „Keiner gedenkt deiner im Todtenreich.“ LXXXVIII. 9: „Wirst du in den Todten Wunder üben, erstehen Schatten, dich zu prüfen? Wird deine Gerechtigkeit kund im Lande des Vergessens?“ Ebenso erklärt Isaias XXVI, 14: „Die Todten leben nicht wieder auf, die abgeschiedenen Seelen gelangen nicht zur Auferstehung.“ XXXVIII, 18: „Das Todtenreich preist dich nicht, die Hinabgestiegenen haben keine Hoffnung auf deine Hilfe.“ Der Prediger Salomons lässt III, 19 die Menschen sterben wie das Vieh! — Nach der babylonischen Gefangenschaft bringen die Pharisäer die Auferstehungslehre zu Ehren.

Die Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen, „wo der Wurm nie stirbt und das Feuer nie erlischt“ (Is. 66, 24) theilen in schauerlicher Übertreibung und widriger Phantasterei vor allen die Buddhisten. Josephus schreibt bereits Ant. XVIII, 1, 3: „Die Pharisäer glauben an die Unsterblichkeit der Seelen und dass es unter dem Erdboden Strafen und Belohnungen für die gebe, welche im Leben Böses oder Gutes gethan haben; ersteren sei ewiges Gefängniss bestimmt, diesen aber leicht, wieder aufzuleben.“ Es scheint eine Annäherung an die Lehre der Essaeer, wenn er dagegen bell. VII, 6, 3 behauptet, die bösen Seelen Verstorbener könnten von Lebenden Besitz ergreifen. — Dies gehört mit zu den Kardinalfragen und Lokalsagen im Evangelium. Nach rabbinischer Meinung stiegen die Seelen Abrahams, Isaaks, Jakobs und Moses, sowie Simon ben Jochai's zum Scheol hinab, um durch ihre Verdienste verlorene Seelen zu erlösen. Der Sohar spricht Gen. p. 474: „Die vollkommenen Gerechten steigen zur Unterwelt nieder, und bringen viele Menschen von da zurück, die zwar ihre Sünden bereuten, aber vom Tode überrascht wurden, bevor sie selbe abgebüsst.“ Beresch. r. 24. f. 67 erzählt R. Josua ben Levi: „Einst ging ich mit dem Engel Kuphad und dem Messias, Sohn Davids, vor die Höllenthore. Als die Verdammten das Licht des Messias erblickten, riefen sie frohlockend: dieser wird uns aus dem Reich der Finsterniss befreien, wie Osias XIII, 14 geweissagt.“ — Hier haben wir die Lehre vom Ablass!

Die Chodscha's der indischen Schiiten lehren die Fortsetzung der Persönlichkeit Ali's, sein Herabsteigen in den jeweiligen Imam Nachfolger, und erweisen diesem Stellvertreter geradezu göttliche Ehren: er wohnt in Bombay unter dem Titel Aga Chan. Die Seele des Messias ist durch Adam und David gewandert, wie durch Notarikon aus dem Namen Adam sich ergibt. Damit verstehen wir auch die Erörterungen im nahen Cäsarea Philippi, dass Jesus schon Elias und Jeremias oder sonst ein Prophet gewesen sei. Matth. XVI, 13. Diese Seelenwanderung ist noch heute den Drusen geläufig.

Wo der Ganges und Yumna hervorbricht, liegt in grossartiger Einsamkeit ein Quellheiligthum mit Wallfahrt. Ebenso am Jordanursprung im Paneion, und die hochasiatischen Religionsquellen sind in Palästina nie mehr versiegt. Das Gebirge Paneion mitten in Attika

mit der dem Pan heiligen Tropfsteinhöhle, einer weiten leuchtenden Felsenhalde mit phantastischem Steingebilde, ähnelt den Grotten von Paneas. Soll uns das nicht an den Tod des grossen Pan erinnern? Unter den galiläischen Juden ist noch alles von Messias-Gedanken rege. Heisst es doch: wenn Safeds Mauern einstürzen, wird der Messias erscheinen. Wie war die Luft und Landschaft zwischen Karmel und Hermon, wo der Heiland am meisten sich be-



Grotte von Paneas.

wegte, von den religiösen Ideen aller Völker erfüllt und das Volk auf seine Erscheinung vorbereitet! Ob Jesus während der ersten dreissig Jahre nach Babylonien hin und wieder wanderte, wer weiss es?

15. Durch Chorozain zum See Kinnereth oder Gennezaret.

Indem der Targum Jos. XIX, 35 diese beiden Namen gleich hält, beglaubigt er von selbst, dass die Stadt Kinnereth, welche die

Israeliten bei der Einwanderung vorgefunden, an der Stelle von Kapharnaum gelegen, denn kein anderer Punkt in der Landschaft eignet sich so zur Seestadt. Hat der See von der Harfengestalt (Kinnor Is. XVI, 11, κινύρα), oder von Kinyras, dem galiläischen Orpheus und Sohn des Adonis den Namen? Vielmehr sagen wir, hier greifen Mythe und Geschichte, Wahrheit uud Dichtung reizend ineinander, denn wie nach iranischer Vorstellung Saosios, der Heiland, in der Fülle der Zeit aus dem heiligen See Kaçvi in Kanirathan hervorgehen soll (Bundehesch XI p. 21), so überraschend klingt auch die schon von Schubert verzeichnete Sage: der Messias werde vom See Kinnereth oder Gennesaret ausgehen. In Gestalt eines glänzenden Jünglings tritt Gayomart (der erste Mensch der arischen Mythe) aus dem Khéi oder Urwasser hervor.

Nenne man das ja nicht semitische Mythologie! Es sind die urweltlichen Religionslehren und gar nicht zu verwechseln mit späteren Träumereien. Übrigens nahmen die Juden, als sie nach dem unglücklichen Aufruhr unter Titus und Hadrian sich haufenweise nach Galiläa wandten, ihre Legenden mit, um die Gräber der Propheten und heilige Stätten in der Nähe zu haben: Amos sollte in Thekue bei Aka, Maleachi in Asofia, Jethro-Schoaib am Berge vor Tiberias ruhen. Auch Mirjam, Mosis Schwester, benennt eine Quelle am See. Die Brücke über den Jabbok ist den Juden zugleich Symbol der Seelenbrücke in's Jenseits. Aber nicht der Übergang über den peräischen Scamander, nun Scheriat el Mandar, noch über die „Mündungsbrücke", el Medschamije, unterhalb am Jordan, sondern die zwischen dem Gennezaret und See Huleh heisst Dschisr benoth Jakub vom Übergange der Töchter Jakobs. Gar seltsam suchte man die Cisterne, worin Joseph von seinen Brüdern versenkt ward, nicht länger bei Dothaim auf samarischem Gebiete, sondern der Khan Yubb Jussuf an unserem Wege trägt hievon den Namen. Es ist der erste imposante Bau, den wir von Safed aus über Bir el Hamra, „Rothenbrunn", erreichen.

Im feinkörnigen Tuff des nahen Wady Ayun al Abbasy oder lavaschwarzen Thales sieht das Volk noch die versteinerten Thränen Jakobs über den Verlust seines Sohnes Joseph. Auch Hadschr Jakub weist man in der Nähe, somit ist der Stein von Bethel im Geiste hieher übertragen. Ludwig v. Rauter gelangt 1567 f. von Safed herab über Bachiuk (Jakuk), wo Habakuk (?) in der Kapelle unter einem

Ölbaum sein Grab hatte, nach Lendeschars (Ain es Schaira), einem morischen Dorfe, allwo sie in einem Pomeranzengarten ruhten. Da war eine morische Kirche, in welcher Mosis Schwäher Jetro liegt. Rauter fand den Josephbrunnen noch aus der Römerzeit mit weissem Marmor eingefasst. Da war der Patriarchensohn nach der Tradition versenkt und verkauft; nahe lag ein altes Christendorf Walata (Röhricht, Pilgerr. 440 f.).

Der heutige Khan bildet ein grossartiges Viereck mit schwarzgrauen Gewölben; Riesenblöcke liegen in der Mauer und eine Steintreppe führt auf die Terrasse — gleichwohl lässt die Regierung diese nothwendige Karawanserei an der von Soliman II. in Stand gesetzten Sultansstrasse verfallen. Weiterhin sind ebenso Khan Minye und Khan Tudschar, wie Khan Kasimye bei Tyrus dem Verfalle preisgegeben — welch' ein Vorwurf für die Regierung! Fusstief starrt im Innern der Boden von Mist und Morast, da Niemand die Felder zu düngen weiss. Pferde und Esel allein stehen da unter; den Vorüberziehenden dient ein Zelt zur Taferne, wo sie lagern, plaudern, schmauchen und etwas Trank schlürfen. Wer weiss, nach welchem Jussuf die Grube benannt ist; sie liegt oberhalb auf der Anhöhe, man könnte leicht ans Unvorsichtigkeit hinabstürzen. „Wer seinem Bruder einen Brunnen gräbt, fällt selbst hinein.“ Dieses arabische Sprichwort beruht auf einer, dem Gang nach dem Eisenhammer ähnlichen Sage. Abu Leheb, Muhammed's Oheim, wollte diesen seinen Neffen tödten und befahl seinem Diener, den ersten Mann, der zur Cisterne komme, hineinzuwerfen. Da er aber die Zeit nicht abwarten konnte und noch vor Abend dahin kam, um nachzusehen, ob Muhammed todt sei, ward er selber hinabgestürzt.

Am 27. August 1189 rückte Saladin von el Melahha am Huleh-See über Dschubb Jussuf gen Saffurieh und später vor Akkon. Von Alldem wissen die Einheimischen nichts; wir wechselten mit den Leuten freundliche Worte, erkundigten uns nach Bir Kheraze, dem „Waldbrunnen“, dann rasch zu Pferd und bergab trabend unterlagen wir ihrer langen Betrachtung und Besprechung. Der Talmud (Bava Bathra f. 15, 1) gibt kund: In Chorasin, d. h. den Waldbezirken, mag man das Vieh gemeinsam auf die Weide treiben, wie der Stamm Juda in der Tribus Nephthali. — Wir durchstreiften hier das Gebiet der Zunft,

welche den Hirschen zum Stammbild nahm und ihren Nachkommen den Namen Hirsch vererbte. Im Sept. 1866 fiel zwischen Asofia und Redschmia am Karmel noch ein Hirsch durch eine Beduinenkugel, auch im Winter 1875 ein kurzhörniger durch Engländer.

Im Asarhaddon-Cylinder[1]) aus dem VII. Jahrhundert v. Chr. kommen zur Sprache „die Leute des Landes Duha, welche bewohnen die Waldgegenden", charschani als Plural von charschun. Aber schon in den Annalen Tiglatpilēsar's I. im XI. Jahrh. vorchristl. Ära col. 2 Z. 13 lesen wir das Wort har-scha-ni = Wälder. Ebenso heissen im Sanherib-Cylinder, der in Constantinopel aufgestellt ist, Z. 18 die Insassen von Cilicien „Aschibuth Harschani, Anwohner der Waldberge".

Von den Synoptikern gab sich keiner die Mühe, die Seelandschaft zu bereisen, um uns ein treues Bild der Gegend zu zeichnen. Nur aus der zufälligen Nennung von Corozain — nicht zu verwechseln mit der Seestadt Chorazin — ergibt sich, dass Jesus bei seinem Lehrwandel in diese Gegend kam (Matth. XI, 21 Luk. X, 13 Vulg.): Hieronymus hat die Waldstadt im Auge.

Um ja die richtige Gebetszeit bei Sonnenaufgang nicht zu verfehlen, führten die alten Rabbinen statt einer Uhr einen Hahn mit sich, so Akiba. Als ihm denselben eine Wildkatze frass und seine Jünger ihn wegen des Spruches Gam su letoba: „auch das ist vom Guten" neckten, erwies sich in der nächsten Herberge die Wahrheit, denn sie war ausgeplündert, und die Räuber, welche gleichzeitig durch den Wald gezogen, durch keinen Hahnschrei auf die Anwesenheit Akiba's und seiner Schüler aufmerksam geworden. — So weit ist noch von Waldstrichen im Lande Israel die Rede. R. Akiba's Grab liegt gleich auf der Höhe von Tiberias; das Buch Jezira „Von der Schöpfung" ist angeblich von ihm verfasst und hat den Sepher Raziel zum Commentar, beide dienen zu gottesdienstlichen Vorträgen.

Einen Hochwald in unserem Sinne gibt es im Lande allerdings nicht — sagen wir gleich: weder früher noch später. Abraham begann mit Anpflanzen, und einzelne Bäume haben hohen Ruhm erlangt. Eine Waldlichte, die den Namen saltus, es Szalt verdient, liegt jen-

[1]) Col. II Z. 11 Rawlinson I, 45 f. Schrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung S. 156, 187, 241, 272.

seits des Jordans, von Ölbaumhainen nicht zu reden. Auch lesen wir Joh. XI, 54 von der Waldwüste oder Wildniss Ephraim, wohin Jesus nach dem Ostlande flüchtete. Für Eichengestrüpp, Niederholz, Dickicht oder Gesträuch auf steinigem, unwirthbarem Boden gebraucht der Hebräer das Wort Choresch. Zwergeichen, Pistacien, Hagedorn machen den Buschwald Palästina's aus. Die Ostseite von der Wasserscheide war nach Conder schon im Alterthum nicht bewaldet, die Westhügel wegen der frischen Seeluft nur mässig. Auch unter dem bekannten Charoseth hagoim, Richt. IV, 2 f. nun Haris, ist nur ein Weidebezirk, nemus gemeint. Ebenso lesen wir I Sam. XXII, 5 vom Wald von Harith[1]), wo David die Philister schlug. Dieser beschränkt sich östlich von Bèt Gibrin an der Nordseite des Wady Arneba auf den Platz Kharás mit Ruinen von Brunnen oder Cisternen des einstigen Fleckens. Wie hier, beweist Conder, dass ein Wald Ziph vermöge der geologischeu Bildung nie möglich gewesen, es war, wie meist am Karmel, eitles Gestrüpp, wo Jonathan den David heimsuchte. Chörbet Khoreisa, zwei Stunden südwärts von Tell Zif, gibt noch heute vom vormaligen Choresa I Sam. XXIII, 15—19 Zeugniss. Ziehen wir auch den Fluss Chorseus oberhalb Cäsarea, nun Nahr Khoradsche hieher. Weiterhin mündet in den oberen Lauf des Nahr Zabura ein Wady Um el Kharas. Allgemeine Bedeutung muss das Wort haben, sonst würde nicht ein Wady Khuraze im Waldthal Siddim unten am Sodomsee bestehen. Nahal Chorschith heisst eben der Waldbach; Kharoseth, Kresse, heissen die wildwachsenden Kräuter für den Paschatisch.

Demnach heisst Bir Kheraze, wo wir eben vorüberkommen, der Waldbrunnen. An so geweihter Stätte dürfen wir schon ausführlich sein. Hieronymus in Matth. XI, 21 und im Onomastikon setzt Khorat zwei Millien von Kapharnaum. Genau so nennt Epiphanius den Krith oder Kharit, wo Elias in der Zeit der Dürre Zuflucht nahm.

Bir Kheraze ist ein sehr bemerklicher Born im vulkanischen Tuff; 800 Schritte davon südwestlich geräth man auf beträchtliche Grundmauern. In einiger Entfernung von Chörbet Keraz stiess Guérin auf die Ruinen einer alten Synagoge mit jonischen Kapitälen und Halb-

1) Dieselbe Wurzel steckt in Mannhart, Spechteshart oder Spessart, vom altd. Hart, das auch abweichend Hard und Haar gesprochen und geschrieben wird.

säulen in der Richtung S.-N. aus regelmässigen Basaltblöcken, 29 Fuss lang, 19 breit. Die am Boden liegende Schwelle misst 2 m 45 cm und ist mit Fries und Stäben, sagen wir Fugenrändern, gezeichnet. Die Skulpturen zeigen Weintrauben, Blumen und Früchte. Ain Kheraze selbst ist von einer Blockmauer von 31 F. S.-N., 28 F. O.-W. umgeben. Diese Ruinenstätte am Nordwestufer des See's oberhalb der Zollstatt des Matthäus Levi ist immerhin bedeutend und rührt keineswegs von einem armseligen unbeträchtlichen Dorfe her, wie Robinson sie schildert. Die Memoirs des engl. Palest. explor. Found geben hierüber genügend Aufschluss. Der Brunnen ist der einzige in weiter Umgebung und zieht fortwährend die zahlreichen Heerden der Beduinen an. Das Corozain der Vulgata in der Bedeutung Waldbrunnen passt genau für diese Gegend, und so darf Ain Kheraze in der Nähe von Kapharnaum immerhin für den Ort der Evangelien gelten, so lange *Χοραζίν* am Ostufer nicht unbestritten ist. Mittlerweile haben sich unterirdische Gewölbe ergeben: leider wird das Steinmaterial zum Neubau in Telum verschleppt. Auch hier hat Christus in der Synagoge gepredigt!

16. Matthäus „Zollstatt“ Telonium, nun Telum.

Endlich erreichten wir nach vierthalbstündigem Ritte bergab, immer Angesichts des Seespiegels, die einst gesegneten Ufer, und lagerten am heissen Nachmittag unter den Ruinen von Telum oder Telun. Die Aussprache wechselt wie in Etam und Etan, hat aber hier ihren Grund in der bald griechisch bald römisch accentuirten Endsylbe. Der Araber liebt die Kehllaute, und so mag man eher Telchum verstehen, wie unser Bergvolk Befelch, schelch für scheel, Helfenbein, rauch für rauh ausspricht. Sollen wir heute nichts als Ruinen zu verzeichnen haben? Nicht Ein Baum verziert die Todesöde, kaum bot sich uns so viel von einer Mauer, um im Schatten unser Brod und ein paar Eier zu verzehren. Und doch ist dies ein neutest. Bibelort und der einstige Sitz eines Apostels. Markus II, 13 f. schreibt: „Ein andermal ging Jesus von Kapharnaum hinaus dem Meere entlang zum *τελώνιον* und Hause des Zöllners Levi, Alphaeus Sohn.“ „Er begab sich nach aussen“, *ἐξῆλθε*, „er wanderte fort“, liess sich nicht gut sagen, wenn Kapharnaum selber gemeint ist, das ja unmittelbar am See liegt. Das-

selbe ἐξελθών steht VII, 31 von der Reise nach Tyrosidonien. Wir haben wissenschaftlich längst aus den Urkunden des lateinischen Königreichs Jerusalem [1]) den Fortbestand von Telonium mit der Bude des Schulchani oder Wechslers Matthäus erwiesen. Baluze Miscell. I, 228 zählt die 1238 zur Veste Saphet gehörigen Besitzungen auf, und zwar die Cisterne Joseph, die Stätte Kapharnaum, wo Petrus den Zins mit dem Silberling entrichtete, und wo Matthäus an der Zollbude ad theloneum sass. Noch Burchard von Magdeburg lernte 1283 telonium, aber Ricold theolonium, als Matthäus Zollstatt an der via oder strata regia Is. IX gegen den oberen Jordan zu kennen. Um aus letzter Zeit namhafte Vorgänger zu nennen, so erfuhr Pococke noch 1738 die vollständigere Namensform Telony. So corrigirt er nämlich im Index das Descr. p. 72 im Text verdruckte Telhoue. Er gedenkt der Trümmer auf ein paar Miles am Ufer hin mit den Resten einer kleinen Kirche (?) von weissem Marmor und niedlichen Säulen. Dass er sogar etwas von rundem Hafen für kleine Schiffe entdecken wollte, führte schon damals einige zu dem Wahne, hier habe Kapharnaum gelegen. Auch erkundete er Gerasa, unser Bir Kheraze over against Capernaum. Der wackere Seetzen erforschte 1806 den Ort (Reise I, 343), und zeichnete den deutlichen arabisirten Namen Tellanije auf, wobei wir gegen das ll Einwand erheben. Er kam von da südwärts am 2. Febr. 1806 zu zwei bis drei Mühlen an einer Wasserleitung und einem gesalzenen Bach, hatte aber sein Papier verloren und konnte nur wenig aufzeichnen, so dass er später die Orte verwirrt und Tennur Aijub eine Viertelstunde nördlich von den drei Mühlen von Tabga setzt. Die Lage des zerstörten, ansehnlichen Telanije giebt er übrigens richtig: eine halbe Stunde von der Jordanfurth el Btehha oder Batiheh an.

Der Talmud (Schabbat f. 33) erzählt wieder von hier Einheimischen: „Simeon ben Jochai war Schüler Akiba’s, sein Vater Jochai Römerfreund und bei der Regierung einflussreich, nicht so der Sohn. Einst sass er mit R. Jehuda und Jose ben Chalafta zusammen; da rühmte Jehuda die Bauten der Römer. R. Jose schwieg. Simeon b. J. aber entgegnete: Das wirkt nicht Humanität, sondern der Eigennutz.

1) Vgl. Sepp, Neue architekton. Studien u. diplomat. Forschungen in Palästina. Würzb. Stachel 1867. Nach den Urkunden der Kreuzritterzeit.

Sie bauen Strassen und Brücken wegen des Zolls u. s. w. Juda ben Gerim, der sie belauschte, hinterbrachte das dem Statthalter. Um der Todesstrafe zu entgehen, flüchtete Simon b. J. mit seinem Sohne Elieser in eine Höhle, und verbarg sich dreizehn Jahre, vom Johannisbrodbaum und Quellwasser sein Leben fristend, bis der Prophet Elias ihnen die Botschaft vom Tode des römischen Kaisers brachte." Dass der Ort, wo man den Zoll erhob, sich am treuesten dem Volkscharakter einprägte, gilt auch bei uns. So heisst die Wegstation zwei Stunden von Wessobrunn, wo ich auf meinem Gute dies schreibe, Töllern, ad telonarium, beim Zöllner, seit der Zeit, wo die Römer im Lande hausten. Auch Zollern soll davon herkommen (vergl. taberna = Zabern). Jedes Volk pflegt den Namen aus einer fremden Sprache mit der Zunge sich zurechtzuschmieden, und so wurde auch Teluni misshandelt. Der Araber dachte an Tell = Hügel, der hier gar nicht besteht. In der Endsylbe um sehen Neuere vorschnell einen Rest von Kapharnaum; Telum hat aber den Ton auf der letzten, und Kapharnome, wie Josephus schreibt, konnte höchstens zu num sich abschwächen. Gleichwohl bietet dieser Missverstand die einzige Rechtfertigung, wesshalb man die seit einem Menschenalter wieder in's Leben gerufenen Pilgerfahrten nach Telum lenkt.

Wir sagen ferner: das Zollhaus des Zachäus hat sich in Mogarfer, richtiger Om Gafar bei Richa im Andenken erhalten. Mukês, vielmehr Om Mkês, Mutter des Zolls bei Gadara, war eine Station von Publikanen. Auch bei Safed stossen wir auf ein Gafar. Wie sehr dem öffentlichen Verkehr alle Adern unterbunden waren, bezeugen diese noch heute bestehenden Namen von Zollhäusern, so hier am Grenzort Angesichts dem jenseitigen Vierfürstenthum des Philippus. Die Binnenzollstätte war für alle Produkte aus dem Ostlande, welche hier über den Jordan kamen, um auf der Strasse nach Safed und weiterhin gen Tyrus oder von Chan Jussuf aus nach Aka zu gelangen. Schon Salomon schloss mit König Hiram einen Handelstraktat wegen alljährlicher Ausfuhr von Getreide, Wein und Öl, woran Tyrus Mangel litt (Jos. Ant. VIII, 5, 4) — wussten die Phönizier doch alle Produkte auch weiter zu verfrachten. Der Weizen von Minnith war im Alterthum berühmt (Ezech. XXVII, 17), und der nächste Verkehrsplatz im Binnenlande dafür Telum. Die Masse Getreide, welche aus dem Kornlande Hauran kam, erforderte hier Lagerhäuser, und selbst die Apostelgeschichte XII, 20 meldet

von dem Lieferungsvertrage, welchen Herodes Agrippa mit den Tyriern abgeschlossen hatte, welche die Frucht in Aka zu Schiffe brachten. Mit dem kaufmännischen Geschäfte ergab sich das Hin- und Wiederreisen von selbst, kein Wunder, wenn auch Volk von Tyrus und Sidon den Vorträgen Jesu lauschte. Zweifelsohne hatten phönizische Kaufleute zu Telun für Öl und Getreide ihre Niederlagen, Pandak oder Funduk, Fondaco von πανδοχεῖον[1]). Solche Lagerstätten hatten die Franken während der Kreuzesherrschaft am unteren Ende des Sees bei der Jordanbrücke, wo noch der Name Dekakin el Frandsch, „Magazine der Franken", haftet.

In Rücksicht auf Isaias IX, 1: „Zabulon und Nephtali sahen ein grosses Licht", setzt Matth. IV, 13 Kapharnaum an die Grenze beider Stämme. Dies ist topographisch ungenau, sonst müsste die Stadt Christi am Südende des Sees liegen. Josua XIX, 35 zieht die Linie vielmehr südlich von Tiberias und rechnet selbst Chammat, die Bäderstadt, zu Nephtali. Auch der Levitenort Hammon gehörte noch zu dieser Zunft. Während die Tosiphta dieses Hammon mit Beth Masal, d. h. Masloth Arbela umschreibt, verweisen wir näher auf Dschebl el Hamun, einst Baal Hamon, Hohel. VIII, 11, wo Salomon einen Weinberg hatte, oder die Westhöhe von Tiberias. Zu Telum betrüge der Abstand von der Grenze Zabulon volle vier Stunden. Ist nicht Telum das alte Kapharnaum, wo haben wir dann die Zollstatt zu suchen, zu welcher Christus hinauswanderte?[2])

17. Synagoge und Grabmal des Rabbi Tanchuma.

Am See Gennezaret erwarteten die Meister von Israel in letzter Zeit die Ankunft des Messias, darum liess wohl auch Tanchuma bis

[1]) Mark. III, 8. Anderseits ergeben sich altjüdische Handelsniederlassungen selbst auf hellenischem Gebiete. So erwähnt Prof. Ross bei seinen Reisen im Peloponnes I, 86 Obriokastron, ein Hebräerschloss zu Rhamnos in Attika, wie auf Kythnos, Obrionisi im Saronischen Busen: wie kommen die Ruinen zu diesen Namen?

[2]) Der alte Name Telonium für Telum hätte für die von bedeutenden Gelehrten unterstützte „Biblische Alterthumskunde" Siehm's doch Beweiskraft üben dürfen, darin nicht mehr Kapharnaum zu suchen. Als ob wir Süddeutsche, zumal Katholiken, nicht mitzureden hätten? Unbegreiflich ist auch, wie Dr. Phil. Schaff, Prof. der Theol. in New-York (Z. d. P. V. I, 219) noch sagen kann: „Der Name Tell Hum ist offenbar identisch mit Kapharnaum" — da er doch mein Werk citirt?

zu seinem Tode sich da nieder. Von ihm haben wir den Ausspruch Tanch. 53: „Wohlan, der König Messias, welcher emporkommt und erhöht wird, ja erhabener ist als Abraham, Moses und die Dienstengel.“ Noch haftet der Name des berühmten Rabbi an der einst prächtigen Synagoge und besuchten Lehrschule, deren Überbleibsel wir ebenso, wie seine schon vom Christenthum beeinflusste Weisheit anstaunen. Lesen wir doch in Midrasch Tanchuma f. 251: „So gut wie Israel die Gebote vollzieht, vollbringen sie die Heiden, und wie Israel den Allerhöchsten lobt, preisen ihn die Goi; daher es heisst: Vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne ist mein Name gross unter den Heiden.“ So spricht der Völkerlehrer lange vor Tanchuma: „Vom Orient bis Occident, vom Süden bis Norden werden sie kommen und im Reiche Gottes zu Tische liegen.“ Luk. XIII, 29. Auch Midrasch Jalkut f. 256 hat aus dem Evangelium gehört: „Einst wird der Höchstgebenedeite die künftige Welt den Frommen unter den Heiden vererben.“ Rabbi Tanchuma erklärt Midr. Coheleth 2, 24: „Überall, wo Essen und Trinken vorkommt, meint die Schrift Zunahme an Wissenschaft und guten Werken“ (vgl. Joh. IV, 34). Solche Lehren trug der weise Rabbi in dem heute so öden und verlassenen Telum vor.

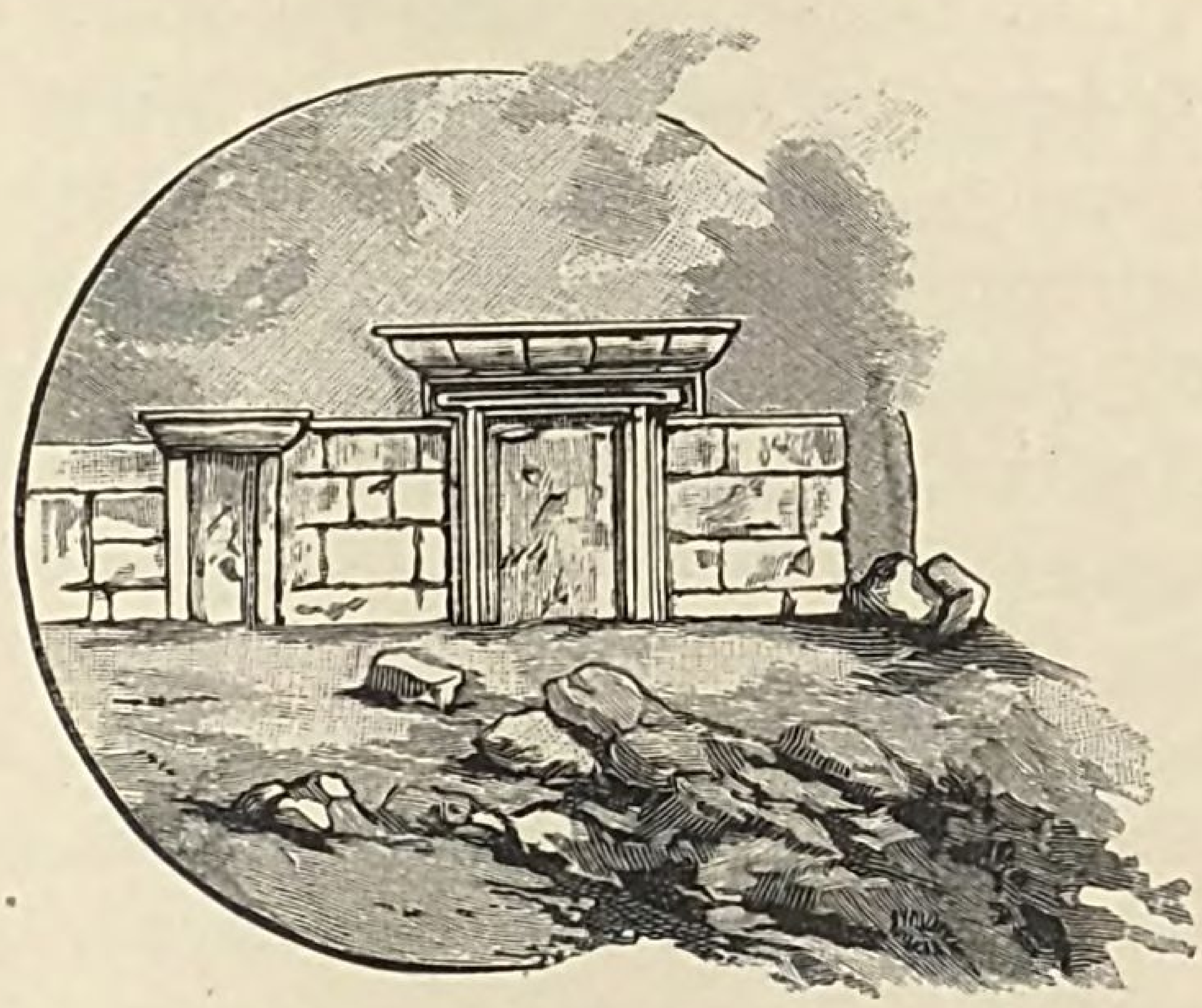


Bild einer Lehrschule wie die des R. Tanchuma zu Telum.

Estori ha Parchi, der Pilger aus Regensburg setzt c. 11 die Synagoge Tanchuma's eine Meile östlich von Gennesar, ebenso weit als Tiberias südlich von Gennesar gelegen. Ein Blick auf die Karte lehrt, wie dieses zutrifft; Kapharnaum lag bekanntlich in der Landschaft Gennezaret. Der Ort Tanchums kommt auch Jichus p. 47, dem sog. Geschlechtsbuche frommer Männer, und zwar als identisch vor mit dem Kephar Techumin, „Grenzort“, wofür im Midrasch Schir 3, 18: Kephar Tanchum steht. Es erscheint f. 12, 2 der R. Chama aus Techumim. Im

Talmud Jer. Trumoth f. 48, 1 tritt der uns als Babylonier bekannte Chija als Rabbi von Kephar Techumin auf, und Jer. Pea f. 64 hat derselbe den Rabbi Berachia von da zum Genossen. Diese galiläischen Synagogen sind meist in der Zeit von 140—300 gebaut, nachdem der Aufstand unter Barcocheba misslungen und die Juden vollends aus Jerusalem verbannt waren. Wohl erhalten ist noch die Schule des R. Nitai Arbelita auf der Höhe von Irbid mit drei noch stehenden Pfosten. Von Tanchuma, dem berühmten Schrifterklärer und Prediger des letzten Amorimgeschlechtes zu Ende des IV. und Anfang des V. Jahrhunderts rührt der Midrasch Tanchuma, und er war auch der Erbauer der vordem stattlichen Synagoge, sein Geburtsort ist Jaffa.

In Talmud- und Midrasch-Quellen steht noch nichts von einer Synagoge, wohl aber werden im Werke[1]) Schaare Jeruschalajim c. 8 die im hl. Lande befindlichen Gräber von Männern der Vorzeit aufgeführt und unter dem Ortsnamen Tanchum erwähnt, wozu der Verfasser schreibt: „Dort befindet sich das Grab des Propheten Nachum. Einige sagen, dass da auch R. Tanchum und R. Tanchuma begraben wären. Doch ist es möglich, dass die Überlieferung des Namens Nachum mit den beiden anderen entstanden ist.“ — Wir lassen besser Nachum aus dem Spiele, welcher Kaphar Nachum den Namen gab; die Synagoge Tanchuma's zu Telum steht als Beweis für sich da. Telonium mit dem Grabmal Tanchuma's und Kapharnaum, als Dorf Nachum's geben eine richtige Gleichung. Die Schriftgelehrten und Pharisäer mieden Kapharnaum als Christennest und hiessen den Ort mit Versetzung der Liquida verächtlich Kaphar Minim, Ketzerdorf, bauten aber dafür in der Nähe sich an und nahmen die Stadt Christi von Tiberias und Kaphar Tanchum aus förmlich in die Mitte, um der weiteren Ausbreitung der Nazaräer eine Grenze zu setzen.

Der enge und gleich allen Synagogen Galiläas sehr nied-

[1]) Ed. M. Rauscher, Lemberg 1871, im Jer. Taanith 1, 7 nennt Kephar Techumin, das Grenzdorf. Techum Schabbat heisst die Sabbatgrenze von 2000 Doppelschritten. Der gelehrte Talmudist Dr. Wilh. Bacher in Budapest weist aber die Leseart Techumin zurück. Tanchum und Tanchuma sind bei palästinischen Amorim oder Gesetzeslehrern vom dritten bis fünften Jahrhundert sehr häufige Namen. Frankel zählt in seiner Einleitung zum Jerus. Talmud p. 130b—131b dreizehn auf, weitere fünf kommen in der Pesikta sotarta vor. Vgl. Friedmann's Ausg. Wien 1880 im Index. Einl. p. 33.

rige, dachebene Bau deutet schon wegen der mangelnden Orientirung auf keine Kirche, auffallend aber findet Robinson, dass er aus Hausteinen und Pilastern von früheren Bauten zusammengesetzt sei. Orelli, der mein grösseres Palästinawerk nicht kennt, vermuthet S. 260: „Eine Zollstätte und Garnison war in dieser Grenzstadt gut placirt“ — doch macht das Fehlen einer die Ebene (?) bewässernden Quelle Kapernaum ihm Bedenken, so dass auch schon Chan Minije denkbar wäre. „Wer weiss, ob nicht diese eleganten Trümmer in der Wildniss Überreste jener Synagoge sind, die der Hauptmann hier den Juden baute (Luk. VII, 5). Die christliche Kirche von Kapernaum ist auch versunken.“ Für einen Hauptmann war der Bau dieser Synagoge doch zu kostspielig! Jedenfalls ist in Telum keine Spur von einer ehemaligen Kirche, nämlich von der Peterskirche, welche so lange in den Pilgerbüchern zu Kapharnaum verzeichnet steht. Von den Einheimischen kann man jedenfalls nichts erfahren und eine Tradition darf man nicht nennen, was erst seit Wiederaufnahme der Osterfahrten aufkommen will. Ein Hirt, den wir in der Nähe herbeiriefen, wusste von alldem, was hier vor Augen lag, rein nichts. Die Schiffer schöpfen ihre Kenntniss aus dem Munde der Franken; sie wollen etwas verdienen und rudern sie desshalb lieber anderthalb Stunden weiter. Vergebens liess der Palestine Exploration Found 1866 durch Kapitän Wilson in Tellhoum (!?) Ausgrabungen veranstalten, und 1878 wurden 2500 Pfund zur Erforschung des Sees bestimmt. Alles ist hier steinöde, höchstens stösst man bei günstiger Jahreszeit wohl auf die Zelte der altbiblischen Kenizäer (Genes. XV, 19) oder heutigen Anêze-Beduinen. Sogar Kaleb war dieses Stammes (Jos. XIV, 6). Sie weiden regelmässig den Grund ab, ziehen aber auch mit Hunderten von Kameelen aus Arabien durch nach Ägypten.

Als ich im Februar 1846 zum erstenmal am Platze war, machte mir eine meterlange schwarze Giftschlange fast die Untersuchung des Midrasch-Hauses streitig, das in einem grösseren Viereck steht; wohl von Erdbeben erschüttert liegt der Aussen- und Innenbau darnieder. Hier spielt ebenso der Name die weisse Synagoge, wie vor Ramle die weisse Moschee besteht. Welch' edler blanker Marmor diente bei den ganz zu Boden liegenden Werkstücken zu den drei Portalen mit Doppelsäulen! Solche Ecksteine mit zwei Colonnen aus Einem Block treffen

wir noch an benachbarten galiläischen Synagogen, zu Arbela (Irbid), Belat, Kefr Birin, Meiron und Kades, wie sie am kolossalen Portal der vorkonstantinischen Kathedrale von Tyrus, welche wir eben aus dem Schutt gegraben, dann in Fukra am Libanon dem Reisenden vor Augen kommen. Schumacher jun. hat ein solches Säulenpaar aus Einem Blocke auch bei einem Tempel in Pella aufgedeckt.

Verwirrung stiftet, dass die Reisenden, welche ja vom Talmud keine Kenntniss haben, Synagoge und Grabmal zusammenwerfen. Ein einziger Beobachter, Pfarrer von Zürich, macht eine Ausnahme. Eine Art Thronstuhl mit Kopfverzierung an der Rücklehne, die an Sarkophagköpfe zu Om Kês erinnert, aus rothgelbem Kalkstein, bringt Herrn Frei auf seiner Suche nach den „berühmten Trümmern von Tell Hum“ zu der Überzeugung, dass man hier eher ein Grabmal, als eine Synagoge vor sich hat (Z. D. P. V. IX, 116). Wo sieht man wieder so wunderbares Kleinornament von Trauben und Laubgewinde, Monolithe bis zu 18′ Länge und korinthischer Kapitäle als Zeugen der früheren Herrlichkeit? Die Steinverzierungen mahnen an den Schmuck des Mausoleums der Königin Helena in Jerusalem aus Herodischer Zeit. Die Säulenfüsse stecken noch fest im Boden. Auch die Gräber von Gadara haben in Bau und Zierath einige Ähnlichkeit, und wir haben ohne Zweifel hier das Grabdenkmal des berühmten Lehrers der Synagoge vor uns. Wilson glaubte in einem Steinblock eine Mannaschüssel zu erkennen. Daneben steht das Beth Midrasch von 30 Fuss S.-N. Länge und 22 Fuss Breite innerhalb der Ummauerung von 120 Fuss mit 80 Fuss Breite, welche jetzt freilich nur mehr Schafpferche einschliesst. Im viereckigen Grabgebäude am Nordende gewahrt man noch eine Art Krypta von Kalkstein. Kapharnaum war in der Hand der Christen, sonst hätten die aus Jerusalem und Judäa verdrängten Hebräer wohl dort in viel günstigerer Lage sich angesiedelt.

Es thut fast noth, den Nachreisenden Chörbet Telum noch handgreiflicher zu beschreiben. Hier stösst man auf den 14 Fuss langen Architrav. Woher rührt das edle Gestein zu dieser Oberschwelle und wer war der Künstler, welcher die Werkstücke zu dieser bei aller Zierlichkeit schweren und doch so niedrigen Thüre zurichtete? Und wer hat dieses stattliche Grabmonument zerstört? Weniger ein Erdbeben als nach vergrabenen Schätzen gierige Araber? Jedenfalls nicht die Perser,

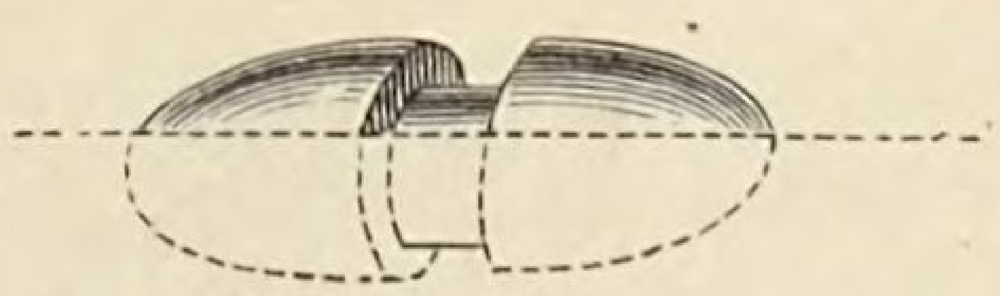
denn mit diesen waren die Hebräer von Tiberias verbündet, um christliche Heiligthümer, vor allen die Constantinische Basilika über dem Grab des Erlösers der Verwüstung preiszugeben. Die getäfelten Steinthüren bewegten sich vormals in Zapfen, wie an den Kirchen des Hauran aus dem zweiten und dritten Jahrhundert. Unter den Reliefen gewahrt man ein Rauchfass. An einem neun Fuss langen, fünfthalb Fuss dicken Steinbalken ist die alte Synagoge selbst in anderthalb Fuss Spannbreite abgebildet mit fünf Säulen, wie es scheint, aber die andere Seite mit gleichviel Colonnen weggebrochen. Synagoge und Grabmonument waren bedeutend genug, dass der Flecken darnach die Benennung Kephar Tanchum erhielt.

Nicht zum Überflusse tragen wir uns mit einem Bedenken im Interesse der Frommen: Wenn die Ablässe an bestimmte heilige Stätten geknüpft sind, haben sie dann auch noch Giltigkeit, wenn sie an falschen Orten „applicirt" werden, wie hier am Grabmal Tanchuma's? Wie mag der alte Rabbi sich noch in der Grube freuen, dass die abendländischen Christen zu seinem zertrümmerten Grabdenkmal wallfahrten, um da ihrer Andacht obzuliegen! Genug der Demüthigung, dass deutsche Pilgerschaaren sich wie Kameelzüge an der Halfter, welchen an den Markttagen in den Städten Joniens heimwärts regelmässig ein Esel als Führer voranschreitet, an der Nase führen lassen. Leider haben auch die Väter des hl. Landes auf ihre höchste Autorität, den besser unterrichteten Quaresmius vergessen. Auf meine Anfrage erhielt ich den 29. Mai 1890 aus Haifa den Bescheid: „Die Pilger wandern immer noch nach tellhûm, dem vermeintlichen Kapernaum, immer noch haben die Überreste der Synagoge grosse Anziehungskraft."

Möge jedoch nicht blos die Literatur, sondern die Ortsnatur selber unseren Widerspruch begleiten. Wir wollten bei der Hitze fast verdursten, so wenig gab es in Telum einen Tropfen Wasser[1]), es sei denn, dass wir mit der Hand aus dem See schöpften. Wie stimmt dies zum Flusse Kapharnaum, der von der Stadt den Namen trug? Die Strasse am Meere nach Isaias Wort bei Matth. IV, 15 berührt

[1]) Τελώνιον heisst bei den Neugriechen, z. B. in Mykonos, der Brunnengeist, den man beim Schöpfen dreimal grüsst, sowie das ungünstige St. Elmsfeuer. Curt Wachsmuth, Das alte Griechenland im neuen S. 58.

Telum nicht, sondern schlägt sich wegen des Querriegels der Berge westlich. Das Ufer biegt sich nordöstlich um, öffnet sich aber zu keinem Hafen. Wer da im Wasser nach Fundstücken sich umschaut, wird nicht viel entdecken. Ein konischer, im Mittel kreisrund eingekerbter Stein diente entweder dazu, Schiffe vor Anker zu legen oder Zugnetze anzubinden. Vier Fuss lang, zwei breit, hat er im Mittel einen 2 bis 6 Zoll tiefen Einschnitt, gleichsam einen Hals, dem Material nach von schwerem Basalt; etwas südlich liegt ein anderer hammerförmiger. Es sind Netzsenker aus ältester Zeit, von jenen im skandinavischen Norden nicht verschieden, wie Bär (Der vorgeschichtliche Mensch S. 195) nahe legt. Im Staate Wellington braucht man Netzsenker aus kristallinischem Kalk, rund und mit einem Loch in der Mitte, auf Helgoland und Rügen durchlöcherte Feuersteinknollen.


Antiker Netzsenker im See Gennezaret.

Mac Gregor (The Rob. Roy 1874 p. 342) nennt Tell hoom Statio male fida carinis, und in der That ist hier keine Einbuchtung, sondern kaum eine Lände. Man sollte meinen, schon der Anblick des kahlen Telum am felsigen Bergfusse ohne Hafen und Flusswasser, müsse wenigstens den Deutschen die Augen öffnen. Wirklich schreibt von hier deren Führer 1882, Emil Siering, S. 142: „Ein natürlicher Landungsplatz ist am Gestade von Kapharnaum (sic!) nicht vorhanden. Das Erreichen des festen Bodens wird daher künstlich und in primitivster Weise besorgt. Die kräftigen Schiffer schürzen die Pumphosen bis an die Hüften auf und tragen nach Art des Christophorus die Passagiere auf der Schulter durch die Furt, wenn es nicht vorgezogen wird, dass sich zwei Ruderer in die Last theilen.“ Also wenn Christus zu Kapharnaum landete, musste er sich immer von Petrus oder Andreas im adamitischem Kostüm an's Land tragen lassen, da hier kein Landpunkt ist? Eine reizende Vorstellung, und doch soll da Kapharnaum gelegen haben?“ Lorenz Hartinger schildert seine Erlebnisse einer Pilgerreise 1883 S. 218: „Da der See (bei Telum) Untiefen hat, so liefen unsere Fahrzeuge auf den Strand. Bei dem Tiefgang der Barken konnte nicht Jeder, der nicht Stiefel trug, an's Land waten. Die Bootsknechte sprangen in den See und trugen die

Unbehilflicheren, insbesondere die Damen nach Art, wie man kleine Kinder auf den Armen trägt, ans Land.“ Andere haben in Folge der überflüssigen Fahrt bis an’s Nordwestende des Sees sogar einen Sturm durchgemacht, da die Windsbraut aus dem Hauran losbricht. Doch sieht man vergebens nach einem künstlichen Hafen oder Ländeplatze sich um, nur unförmliche Basaltbrocken liegen am Ufer, und da sollte eine Schiffer- und Fischerbevölkerung gehaust haben? Wie bei den Stürmen die Fahrzeuge Gefahr laufen, haben im verwichenen Jahre 1888 die deutschen Pilger erfahren, welche von Tiberias nach Telum hinausfuhren und unterwegs bei der nächtlichen Rückkehr sturmgepeitscht beinahe sich verloren gaben und in der Wasserwüste ihre Seelen Gott empfahlen; Schutz gewährte der bescheidene Golf von Kefr Minieh!

Entscheidend ist schon, dass Telum, wohinaus unsere peregrini in Israel über Stock und Stein stolpern, anderthalb Stunden nördlich von der Landschaft Gennezaret liegt.

Die Juden wissen wohl, welche Bedeutung obiger Trümmerhaufe von Architekturstücken für sie hat, und trachten nach ihrem Besitze — an Kapharnaum liegt ihnen nichts. So lese ich in der „Mission im hl. Lande“ (Wien, Woerl 1889, I. Heft, S. 200) vom Custode della terra santa P. Giacomo du Castel Madama: „Um Kapharnaum und Bethsaida wetteifern die Russen mit den Juden. Wir müssen uns zurückziehen aus Mangel an Mitteln.“ Telum ist gemeint: machen wir den Erwerb ja keinem Theile streitig. Duobus litigantibus tertius gaudet — und dieser dritte bin ich. Wie war es hoch an der Zeit, sich des wahren Kapharnaum zu versichern, damit es nicht bei näherer Kunde den Moskowitern in die Hände fiel!

Während ich dieses schreibe, kam es gleichwohl den italienischen Ordensvätern in den Sinn, ihr Tell hum für 30 000 Franken anzukaufen, vor sechs Jahren hätten sie die Ruinenstätte für 8000 bekommen. Dazu sollen sie den unglaublich hohen Betrag von 10 000 Franken auf Bakschisch verwendet haben. Was nun? Man führt mit dem Gelde der Christenheit einen Neubau auf, gibt ihm den Namen Kapharnaum und führt so unwillkürlich die Pilger der Gegenwart und Zukunft irre. Die deutsche Wissenschaft hat in den Augen der heutigen kirchlichen Oberen keinen Werth, und die Wälschen meinen wohl, damit unseren deutschen Besitz der wahren Stadt Christi in Kefr

Minieh illusorisch zu machen? Sie haben es aber mit keinem frère ignorant zu thun, wenn ich sie desshalb zurechtweise. Wie geht es doch mit der kathol. Erkenntniss abwärts! man schafft neue Traditionen und behält den Glauben daran, wenn es auch purer Aberglaube ist und nur Grund zur Anfeindung gibt. Lasset sie, sie sind blind und Führer der Blinden!

Mit dem Neubau der wälschen Väter verschwinden auch die immerhin denkwürdigen Ruinen vom Grabmale des R. Tanchuma und wurden mehrfach zerschlagen. Umsonst verwandte sich der P. Quardian von Tiberias Lukas Kellenhofer, ein Tyroler, in Nazaret für deren Erhaltung: er erhielt von dort durch Fra Giuseppe, den Agenten des Baues, den abschlägigen Bescheid: das gehe ihn nichts an! Hoffen wir wenigstens, dass die Station den Namen San Matteo in telonio führen werde.

18. Bethsaida Julias, nun Mesadieh. Thella zu et Tell.

Ein halbstündiger Ritt bringt uns zur Mündung des „kleinen“ Jordan, in der Sprache der Kreuzzüge zu reden — der grosse Jordan fliesst in's todte Meer aus. Man kann hier durch die Furth reiten, zu Zeiten auch waten, und es lohnt sich wohl, überzusetzen. In Abu Zeineh nächst dem Einflusse glaubt Guérin einen vormaligen militärischen Posten zu erkennen. Im Wassergrunde wollen die Einheimischen noch die Fundamente zu einem Brückenbogen erkennen. Kurzhörnige Büffel mit mächtigem Buckel kühlen sich im Strome, oder gehen je nach der Jahreszeit im Pfluge, Rinder weiden im fetten Grunde, und ein grosser fensterloser Bau steht als Getreidemagazin der Regierung von Damaskus da, welche den gesegneten Erdstrich, wie auch den Fischfang im Jordan in Anspruch nimmt. Der Wady es Safa, ed Dalieh und es Sanam, d. h. Fels-, Urnen- und Götzenbach, obwohl nicht so stark und stetig wie die Wasserläufe in Gennezaret, reizen die Landschaft el Batich zu solcher Fruchtbarkeit, dass die Einwohner ihr Gemüse aller Art drei Wochen vor andern in Damaskus auf den Markt bringen. Die Gemüsegärten zunächst dem Jordaneinfluss werden vom See aus bewässert. Die Benennung Sanam, Götzenthal, ist vielleicht von einer Statue hergenommen, wie Herrn Schumacher jun. so ein Steinbild zu Kefr el Ma in Dscholan verrathen ward — ein roher

Äskulap mit Schlangenstab und Heilkraut (Z. D. P. V. IX, 337). Batich, „Sumpfgebiet", heissen auch die Niederungen am unteren Euphrat und Tigris, wo Szabier und Johanneschristen wohnen. Drei verlassene Orte liegen vor uns auf der Strecke von einer Stunde am Ufer hin: Aradsch oder Stegen, Mesadieh, das Jagdhaus, und Ducka, wie Ain Dock ober Jericho — wofür Schwarz (Das hl. Land 129) Duga, der Fischbach, liest.

Wir suchen Bethsaida Julias, das Plinius V, 5 ausdrücklich an das Ostufer setzt, sowie Hippo. Josephus schreibt Ant. XVIII. 2, 1. 4, 6: „Der Vierfürst Philippus erhob den Flecken Bethsaida, welcher am See Gennezaret lag, zu einer Stadt und nannte sie nach des Kaisers Tochter Julia. Er brachte sein ganzes Leben im eigenen Lande zu, und machte er einen Ausflug, so nahm er nur erprobte Freunde mit und liess seinen Richterstuhl sich auf allen Wegen nachtragen, um ihn auf der Stelle einzunehmen, sobald ihm Jemand entgegenkam, und ihn um Hilfe und Beistand ansprach. Er starb zu Julias und wurde im Grabmal, das er sich bei Lebzeiten herrichten liess, prächtig bestattet." Weil Ptolemäus Bethsaida Julias den Städten Galiläas beizählt, und der Vierfürst sein Grabmal in solcher Pracht errichtete, dass man Tanchuma's Monument oder die sog. Synagogentrümmer für einen Rest davon halten möchte, lässt De Saulcy in einem Schreiben an Dekan Stanley sich einfallen, Julias in Tellhum (sic) zu suchen, trotzdem, dass Philippus Herrschaft sich nicht über ein kleinstes Stück auf der Abendseite des Jordan erstreckte. Wissen wir denn nicht, dass auch Judas von Gamala der Galiläer heisst, obwohl sein Heimsitz im heutigen Kalaat Hösn, gerade jenseits von Tiberias lag!

Der jüdische Geschichtschreiber führt bell. III, 10, 7 des weiteren an: Julias liege hinter dem Jordan, der (den See) Gennesar mitten durchschneide; er selbst schlug vita 72 in der Nähe des Flusses sein Lager auf, nur ein Stadium von der Stadt entfernt, worauf es in der morastigen Ebene zu einem Treffen kam. Auch Hieronymus in Math. XVI stellt fest: „Philippus erbaute Julias jenseits des Jordan." Bethsaida war bekanntlich die Vaterstadt von drei Aposteln, Philippus, Andreas und Petrus (Joh. I, 44), dieser aber mit seiner Schwiegermutter nach dem aufblühenden Kapharnaum übergesiedelt. Wir brauchen nicht die Angaben des Ungenannten 1150 oder eines Eugesippus, Johannes von Wirzburg, Theodericus, Thietmar und Odoricus zu wieder-

holen, dass der Jordan Kapharnaum und Bethsaida trennte. Theodosius nennt dieses drei römische Meilen von Kapernaum entlegen. Es ist dies der Flecken, wo nach Nicephorus VIII, 30 Helena an der Stelle des Hauses Petri eine Kirche bauen liess. Hierzulande werden Bauruinen gerne der hl. Helena zugeschrieben, Nicephorus tritt mit seiner Kirchengeschichte spät genug dafür hervor. Kootwik nennt Bethsaida ein elendes Dorf am Nordende des Sees, und Seetzen bemerkt im Tagebuch zum 6. Juni 1805: „Bethsaida ist ein verlassener Ort in Dschaulon, drei deutsche Meilen von Tesil.

Von den Bauten des Vierfürsten Philippus haben sich noch Prachtstücke von jonischen Kapitälen mit Eierstab und Schnecken, auch Fischen, Trauben und Schlinggewächs, Simse und Thürstürze, Blumenornament, dazu eine Doppelsäule erhalten, freilich von Ort und Stelle verschleppt, so unter den Ruinen von er Rafid, wo Schumacher die architektonisch wichtigen Reste (Z. D. P. V. XIII, 71 f.) aufnahm.

Seit Pococke gilt et Tell, eine Stunde ober der Flussmündung für Julias. Die Lage passt freilich übel zum Namen Bethsaida, wenn dieser Fischhausen bedeutet: wie weit müsste da der See zurückgetreten sein! Offenbar suchte Philippus sich am kühleren Seeufer anzubauen, um abwechselnd da zu residiren. Der Artikel el bezeichnet einen bestimmten alten Platz zum Unterschied vom gewöhnlichen Tell oder Hügel. Et Tell ist darum jener Flecken Thella in der Nähe des Jordan, von wo an Josephus bell. III, 3, 1 die Länge Obergaliläas bis Meroth, nun Maruthieh am See Huleh, bemisst. Paul von Tella, ein syrischer Bischof (617—618) übertrug in Alexandria das griechische alte Testament in's Syrische. Die Beduinen, welche heute um et Tell weiden, nennen sich davon Arab et Tellawije. Jeder Ort will seinen Heiligen haben, so et Tell, wo ein mit Fetzen behangenes Grab den Schech Abdallah kund gibt.

Schon Willibald, vita 16, 17, pilgert 725 von Tiberias nach Magdala und Kapharnaum, wo er noch ein Haus und eine grosse Mauer traf, übernachtete dann in Bethsaida, und kam nach Corazaim zur neuen Nachtherberge, wo zugleich eine Kirche war. Während der Kreuzzüge kannte man sich noch richtig aus, denn wenn Saewulf 1102 Bethsaida mit Chorazain auf die andere Seite des Wassers setzt, Joh. v. Wirzburg 1147 von Bethsaida bis Chorozain sechs Milliarien ansetzt, Burchard von Magdeburg 1283 daselbst

die sechs noch übrigen Häuser im Seewinkel entlang der Karawanenstrasse trifft, welche vom Nillande nach Damaskus zieht, dann Bonifaz von Ragusa schreibt 1552 p. 268: „Im kleinen Flecken Bethsaida hat Helena im Haus des Petrus eine grosse Kirche eingerichtet, wovon noch Überreste sich finden — endlich noch Quaresmius 1616--1626, die grösste Autorität der Väter des hl. Landes, die Lage am Seebug von N. nach S. betont, so ist augenfällig el Mesadijeh gemeint.

Es liegt nicht in der Schreibweise des B, wie etwa der Grieche dafür *μπ*, z. B. *Μπόζζαρις* für Bozzaris setzt[1]), sondern Beth kommt ausser Spiel und Mesadijeh ist nur der Status constructus von Zud, welches ebenso von Jagd als Seefang gebraucht wird, oder von Zadah, nachstellen. Die heutige Benennung rührt vom fürstlichen Jagdschlosse Mezuda oder Masada her. Mezada heisst der Lauerpunkt, der Anstand für Jäger. Zaid ist die Jagd, Bethzaiad das Jagdhaus, wozu die Nebenformen Mezad, Mezod und Mezud stimmen. Zu unserer Genugthuung verzeichnet Seetzen südöstlich vom Jordaneinflusse ein Schloss Szeida, wie der Name von Sidon, der Fischerstadt, heute und von jeher im Volksmund lautet, die Jagd gilt also hier vom Fischfang. Ein Mesadeh liegt auch am See Phiala. Mezadijeh ist Passivform, wie Makdesch, Macedonier, Mikbata für Kedesch, Cydonier, Kabata, nun Kabatije. So steht Misphat für Saphat, Makdes für Kades; auch ist Muslem mit Islam und Mischna mit Sunna Eines Wortes. Ausserdem steht Mekka für Bekka, der Teich Mamilla für Babylas, Barnachum neben Barnabas, und Gamala gleich Gabala, genug um die Form Mezadieh für Bethsaida zu erklären. Derselbe Name, nur im Plural ist Baitmezdaim, das Haus der Überfälle, Judith IV, 5, XV, 3. Wir verweisen einfach auf Masada am todten Meere, sowie Mezuda II, Sam. V, 7, das die Burg Sion oder Zion bezeichnet. Karem es Seiad, Weinberg des Jägers, heisst die Nordkuppe des Oelbergs, und Kefr Saiad, die Bahnstation am Nil, bietet dieselbe Wurzel.

1) Stephan von Byzanz nennt den Wandel von B in M barbarisch: Ἀβάντις τὸ Ἀβαντία θηλυκόν, ὅπερ κατὰ βαρβαρικὴν τροπὴν τοῦ β, εἰς μ Ἀμαντία ἐλέχθη. So wechselt Amydon bei Homer mit Abydon, Albanien lautet bei Ptolemäus Almene; der Fluss Bongros bei Herodot wird zum Magrus, Bellerophontes in Italien zu Meterpanta. Theophanes schreibt Gabalas, der Übersetzer Anastasius der Bibliothekar Gamalos.

Noch ist Chörbet es Saiadeh, gleich westlich von Tarichea, ein Jagdhaus. Allerdings zählt die Jagd nach Wildpret nicht zu den Liebhabereien der Juden, und wenn auch die Bibel Ausdrücke dafür hat, so verwenden doch die Talmudisten Fremdwörter wie κυνηγός, pers. nachtschir, oder baziar von der Falkenbeize.

Auf einem Ausfluge nach Cäsarea Philippi von Kapharnaum herüber stieg Jesus zu Bethsaida an's Land, und man führte ihm einen Blinden vor Mark. VIII, 22. Die Talmudisten setzen den synoptischen Wundern mit Absicht ähnliche entgegen, so Chagiga 3, 2: „R. Jose ben Darmaskit (des Damasceners Sohn) ging, seine Hochachtung dem R. Eleazar zu bezeugen, der in Lydda wohnte. Was Neues in der Schule? frug dieser. Er erzählte, was man gelehrt habe. R. Eleazar zürnte und sprach: Du wagst mir als neu eine alte Tradition zu bieten? Diese Lehre habe ich bereits von meinem Meister R. Johannan ben Sakkai empfangen, der sie von seinen Lehrern erhielt bis zurück auf Moses. Und er fluchte R. Jose: Deine Augen mögen verschlossen bleiben! Da ward R. Jose blind. Nachdem aber der Zorn des Lehrers sich gelegt hatte, sprach er: Dass dein Auge wieder sehe! und seine Augen öffneten sich.“ Matth. IX, 30.

In der Einsamkeit von Bethsaida hielt Jesus mit dem Volke ein Jahr vor seinem Scheiden Ostern und liess durch die Zwölfe die vermehrten Brode an die Menge austheilen, die ihm nachgefolgt war, ohne zum Paschalamm nach der Tempelstadt zu pilgern. Die Apostel ruderten darnach 25 bis 30 Stadien bis Kapharnaum in der Ebene Gennezaret (Matth. XIV, 34, Joh. VI, 19). Diese Entfernung passt genau zur Lage von Kafr Minieh im Thalgrunde el Guweir.

19. Tannur und Birket Ayub, der Warmbrunn der Leprosen.

Von Chörbet Telun eine Stunde südwärts dem Ufer entlang erreichten wir Tannur Ayub oder den Ofen Hiobs. Das Becken Birket Ayub unmittelbar am See umfasst ein dampfendes Warmbad für Aussätzige, Hiob hatte dieses Leiden getragen, aber gleich Naëman dem Syrer im Jordanbad Heilung gefunden. Hiob ist der

aussätzige Lazarus des alten Bundes. Im jüdischen Gebirge stossen wir auf ein anderes Tannur, die Quelle zu Adullam (Adalmije) bei Netopha (d. h. Wasserguss und Überfluss), wo eine förmliche Noachische Fluthsage besteht. Tannur Ayub ist nach demselben System erbaut, wie Ain Tabiga, sagt Guérin, als Circulärbrunnen — wir haben darüber etwas mehr zu sagen.

Merkwürdig kam dem Propheten von Mekka die Legende von Tannur Ayub zu Ohren, denn auf diesen heissen und nebenan kalten Born bezieht sich die Koranlegende Sure XXXVIII: „Hiob rief zu seinem Herrn: Der Satan hat mich angegriffen und mir Unglück und Leiden zugefügt. (Und wir erwiederten): Stampfe mit deinem Fuss auf die Erde, dann wird ein Quell sich öffnen, in dem du dich waschen und erfrischen, auch deinen Durst löschen kannst.“ Hierzu erklären die Ausleger, als Gott das Leiden des schwergeprüften Dulders enden wollte, befahl er ihm durch den Engel Gabriel, den Boden zu stampfen und es entsprang ein doppelter Gesundbrunnen, so dass er mittels Trank aus dem kalten, und Bad und Waschung im warmen Born der Euterbeulen und des Würmerfrasses seiner Haut ledig wurde und in vollem Jugendreize schöner als je erblühte, ja Mühe hatte, Frau und Brüder von seiner Wiedergeburt zu überzeugen, bis auch seine Gattin ebenso schön und jung geworden, und für ihren Zweifel zu hundert Stockstreichen verdammt, diese mit einem Palmzweig von hundert Blättern aushielt.“

Von den drei heissen Quellen des Elias zu Gadara braucht Antonin itin. 7 den Namen Ofen, clibanus, und weiss, dass Leprosen rein würden, wenn sie sieben Nächte im Badebassin gesessen; c. 10: „Auch in den Thermen des Moses (Ayun Musa) werden Leprosen rein.“ Hierzu kommt noch Mirjam bei den heissen Quellen von Tiberias. Diese sind die alttestamentlichen Patrone der Gesundbrunnen.

Hier ist der weitaus reichlichste Sprudel am See, und zwar so mächtig, dass er sogleich Mühlen treibt. Fünf Quellen entspringen in Tabiga unmittelbar aus dem Hügel, theils warm, theils kalt und von verschiedenem mineralischem Werthe. Eine Bogenleitung führt das Wasser auf die Mühlen am Seestrande. Man ist unwillkürlich an die Heraklesbäder von Abanos in den vulkanischen Euganeen, wie zu Mehadia im Banat erinnert, wo der rauchende Bach die Mühle treibt. Die

Mythe führt uns in den uralten Völkerglauben ein: denn auch der Heros der alten Welt war mit Aussatz behaftet, weil er nach Apollodor II, 6, 2 im Übermuthe der Kraft den Iphitos von den Mauern von Tirynth todt gestürzt hatte.

Ofen oder Warmbrunnen Hiobs heisst dieser zum Baden geeignete Strudel[1]). Der arabische Patriarch hat noch jenseits des Jarmuk in Dêr Ayub sein Andenken hinterlassen. Man zeigt dort eine fliessende Quelle, woraus er getrunken, dazu in Kabr Ayub zwischen Gadara und Gerasa einen Dolmen aus der Steinzeit, ferner sein Grab — sicher vor Abrahams Zeit. Das Buch Hiob enthält dreimal drei Dialoge mit den Freunden, cap. 27 und 28 fällt nämlich Zophar als Rede zu. „Und es spotteten Hiobs die Könige," heisst es bei Tobias II, 14 — Stadtkönige wie bei Homer. Aus den drei Freunden Eliphas von Theman, Bildad von Sua oder Suitha und Zophar von Noëma waren zwei aus der Nähe, denn Sahitha liegt nur zwei Stunden östlich von Cäsarea Philippi, und Noëma haben wir etwa in Naim (?) vor uns. Von Theman aber spricht Jeremias XLIX, 7: „Ist denn keine Weisheit fürder in Theman?" Sie führen das Gespräch über die ungleiche Wage der Gerechtigkeit, indem das Schicksal, dem Übelthäter günstig, dem Frommen nur zu gram, Heimsuchungen spendet? Uz und Hul heissen Genes. X, 23 Kinder Arams. Hiob wohnt in der Heimat des ersteren, LXX Ausitis; Hul hat der Stadt und dem See Huleh den Namen gelassen. Hieronymus schreibt vom Lande Hiobs und seiner Mutter Bosraus. Leicht konnte nach der Tradition das Wechselgespräch diesseits stattfinden, wo Hiob für sein Leiden Hilfe suchte, und daher der Name sich befestigen. Die Religionsentwicklung, ob in dieser Welt oder im Jenseits die ausgleichende Gerechtigkeit eintrete, hängt mit den hier behandelten Fragen zusammen.

[1]) Pilger aus Yemen erschienen im August 1890 in Deutsch-Ofen, um beim Grabmal ihres grossen Heiligen Gül Baba am Rosenhügel nächst dem Kaiserbade ihr Gelübde zu lösen, und über ausgebreiteten Teppichen Gebete und Bussübungen zu verrichten, die einen Monat dauern sollen. Ich habe in dem noch wohl erhaltenen Kuppelbau 1850 ein türkisches Bad genommen. Ausserdem bricht durch ausgewaschene Felsenlöcher, Öfen genannt, die Salzach bei Golling sich Bahn, wo auf unterirdischem Wege, wie die Sage geht, aus dem Königssee der Gollinger Fall herkommt.

Wie liegt diese reizende Bucht und Schlucht mit ihren reichen Wassern und dem ganz einzigen Palmenhaine, mit den antiken Bauten noch aus der Kananäerzeit und patriarchalischen Legenden — Kapharnaum nahe! Musste der Heiland nicht am Wege nach Norden zur Zollstätte diesseits des Jordan, sei es nach Bethsaida und Corazin jenseits, diesen zauberhaften Erdwinkel durchwandern, und doch wissen die Evangelisten nichts davon zu melden, er bleibt für uns sogar namenlos. Man könnte allenfalls Bethsaida Mark. VI, 45 in Vorschlag bringen, aber die andern hl. Autoren wissen davon nichts, dass Jesus von Bethsaida nach Bethsaida, ohne Nebenbezeichnung: Ober- und Unter-, Gross- oder Klein-, gefahren sei. Der Ort am Ostufer heisst Joh. I, 45 Stadt, Mark. VIII, 23 Flecken. Die Vulgata lässt Luk. IX, 10 die Bezeichnung Stadt hinweg, doch wiederholt Matth. XIV, 13 den Ausdruck. Das Wort Bethsaida scheint nur durch einen lapsus calami des Abschreibers von Mark. XV, 32 in Vers 45 hinabgeglitten[1]).

Suchen wir nach lokalen Beziehungen bezüglich Hiobs, so lesen wir Vajicra rabba 17 fol. 159, 1: „Die Sabäer zogen von Kaphar Kathinoth aus durch ganz Abilene und kamen nach Magdala Zabaaia, wo sie zu Grunde gingen.“ Hier spielt eine Scene aus dem Buche Hiob am Westufer des Sees, und der Zuname Färberstadt (von צָבַע zaba) scheint nur auf die Sabäer, wo nicht Sabier gedeutet. Ich traf 1846 in der Heimat der Magdalena noch eine Indigofärberei, da die Pflanze an Ort und Stelle gedeiht. Wenn der Herr Matth. X, 30 spricht: „Ohne den Willen des himmlischen Vaters fällt kein Haar von eurem Haupte, alle sind gezählt“ — so erinnert dies auffallend an die Talmudlegende Bava Bathra f. 17, 1: „Als Hiob an der göttlichen Vorsehung zweifelte und sie mit dem Worte searah schmähte, verwirrte ihn Gott durch den „Sturm“. (Hiob IX, 17. XXXVIII.) Und der Herr widerlegte Hiob mittels des Haares: Ich habe im Menschenkörper eine unendliche Menge Haare gepflanzt, so dass nicht zwei aus einer Wurzel sich nähren“ u. s. w.

Zunächst besteht also jenseits des galiläischen Meeres der Grabdolmen des altaramäischen Emirs, genannt Kabr Ayub. Thietmar

1) Beza übersetzt die Stelle ad ulteriorem ripam, Bethsaidae oppositam. Eigentlich nimt erst Reland zwei Bethsaida in den Kauf, die Rabbinen wissen von keinem.

lernte 1217 unweit Dan und dem See Phiala das Pyramidengrab des Hiob kennen, und führt uns von da weiter über Nawa und Salamen nach Damaskus. Auch Burchard 1283 verzeichnet die Grabpyramide vier Millien nordwärts von Corozain. — Nördlich von Meiron erheben sich drei Dolmen, wovon einer Hadschar muneki, „Stein mit kleinem Mörser“, heisst, also ein Schaalenstein. Verfallene Dolmen liegen am nahen Ostufer des oberen Jordan aufwärts der Jakobsbrücke zu, wo Gessur, nun el Gadschar, wie Dschisr, die Brücke, bezeichnet und der Sultan eben einen neuen grossen Chan zur Herberge erbauen liess. Die Brücke hält drei Spitzbogen, und das Nebengebiet ist Dschiftlik Hamajuni, Privatgut des Padischa.

Der Gafnide Amr I. baute vor 250 n. Chr. das als muslimisches Heiligthum fortbestehende Hiobskloster im Hauran. Schon Chrysostomus homil. V erklärt, dass viele Pilger vom Ende der Welt nach Arabien wallfahrteten, um die Aschenstätte (LXX: den Düngerhaufen) zu sehen und den Boden zu küssen, wo Hiob gesessen. Der österr. Consul Wetzstein beschreibt dieses Deir Ayub, ein paar Stunden nördlich von Astera, wohin nicht bloss die Wallfahrt bis aus Centralafrika herkömmlich ist, sondern wo sogar ein Negerhospiz besteht. Zwischen Gesrael und Dotaim bestand im Mittelalter eine Kirche nebst Schloss auf den Namen Hiob, wo Graf Raimund mit König Guido kurz vor der Schlacht von Hittin sich aussöhnte.

Aber wie kommen die Nubier dazu, Dêr Ayub, das berühmte Hiobskloster im Hauran zu besitzen? Hiob war ein Nabatäer, deren unvordenkliche Handelsstation im gleichen Abstand von Paneas, Sidon und Tyrus sich noch in den Namen Ober- und Nieder-Nabatijeh kundgiebt; ausserdem liegt ein Ort dieses Namens eine Stunde südöstlich von Dschenin. Die Nabatäer verehrten Sonne, Mond und die sieben Planeten und weihten ihnen sieben Tage. Im Zeitalter Christi lebte in Hauran ein arabischer Stamm, welcher nach dem Zeugnisse des Josephus und klassischer Schriftsteller, auch seiner eigenen Münzen, Nabatäer hiess, und aramäischer Sprache und Schrift neben griechischer sich bediente, da die Muttersprache nicht gebildet genug schien. Das Land östlich und südlich von Palästina, wie die Halbinsel des Sinai war theilweise von ihnen bewohnt. Sie schrieben schon 300 v. Chr. an König Antigonus einen syrischen Brief, indem sie das

Arabische nicht als ihre Cultursprache betrachteten: ihre Namen in den Inschriften aber lauten arabisch. Hiob III, 14 ist der Einzige, welcher (wenigstens nach Ebers' Übersetzung) der Pyramiden gedenkt und mit den Pharaonen zu schlafen wünscht. — Vergegenwärtigen wir uns die patriarchalische Vergangenheit, bevor wir von diesem Seewinkel Abschied nehmen.

20. Tabaka mit der Nilquelle, nun Ain Tabiga.

Wir kamen eben von den Salomonischen Brunnen von Tyrus (Ras el Ain) und betrachteten um so aufmerksamer auch hier den achteckigen Hochbau, mit dem Unterschiede, dass dieses Riesenbecken nicht mehr bis zum Überquellen die Fülle des Wassers in sich fasst. Der Name bezeichnet Staufach, Staffelstein, Stockwerk, eigentlich Stauung (Tebach = Brunnkasten) und steht nicht allein. Bekannt ist als Grenzstation der Nabatäer der Ort bei Um Lakis im Gebiet von Gaza; ebenso Tabakat Fahil im wasserreichen Pella, wo Schumacher noch die Basilika aufdeckte, mit Ruinen wohl vom ersten Gotteshause der Judenchristen, die auf Jesu Mahnung Matth. XXIV, 15 f. vor der Belagerung und Zerstörung Jerusalems noch rechtzeitig über den Jordan geflüchtet waren. Noch liegt ein Chörbet Tabakat bei Tuleil el ful, dem alten Gibea. Muhammed bestieg zu Tabuk einen Hügel und sprach, nach Norden deutend: All' dieses ist el Scham (Land zur Linken), dann nach Süden gekehrt: All' das ist el Yaman (rechts).

Unser Bassin misst von O. nach W. 19 m 30 cm, von N. nach S. 20 m 10 cm, und die Höhe des Mauerwerks vom jetzigen Terrain bis 7 m. Wir massen auf jede Seite 10 Schritte. Die Dicke der Wände ist zwischen 1 m 50 cm und 1 m 10 cm, das Wasser brakisch und hat etwas höhere Temperatur als die des Sees, etwa 28—30° C. Die Quellen sprudeln unmittelbar aus dem Boden des Bassins, und die Wassertiefe beträgt von 1 m 30 cm bis zu 4 m. Die Fische scheinen wegen des mineralischen Gehaltes nicht fortzukommen, dagegen wimmelt es von einer eigenen Art Flusskrebse, weisslich und kaum 6 cm lang in der Form des Lobster. Rohrgewächs (Kassab) bedeckt die Oberfläche und bildet eine schwimmende Insel, welche bei vier Per-

sonen trägt. Vorkragende Stufen von Basalt führen steil auf ein Podest nahe der Wasserfläche, wir stiegen acht solche hinab. Zwei runde fussweite Öffnungen dienten zum Abfluss in den Kanal nach Süden, dem heutigen Kefr Minieh zu, und desshalb ist das Wasser so hoch gestaut. Jetzt freilich steigt es nicht mehr so aufwärts und der Kanal mit dem Nahal Kapharnaum liegt trocken. Weiter unten entdeckt man eine zweite Rinne, welche die Mühlen speist — beides aus späterer Zeit.

Der untere Bau des Oktogon ist noch antik, wie in Tyrus (meine Meerfahrt 133 f.), der obere muslimisch und droht den Einsturz. Origenes[1]) findet es merkwürdig, dass die Fischteiche der Derketo zu Askalon in einem ungewöhnlichen Style erbaut seien, welchen man sonst den Patriarchen zuschrieb. Antonin schreibt 32 f. den Brunnen des Eidschwurs und den der Verleumdung, wo Philipp den Eunuchen taufte, dem Abraham und Jakob zu. „Wir betraten Askalon, da ist der Brunnen des Friedens von ziemlicher Breite nach Art eines Theaters gebaut.“ Noch R. Benjamin von Tudela 1173 nennt denselben Brunnen Abrahams. Demnach ist das von mythischem Nimbus umstrahlte riesige Quellbecken von Tabaka ein heiliger Brunnteich schon aus Kananäerzeit.

Josephus bell. III, 10, 8 schreibt deutlich: „Die Landschaft wird durch einen sehr ergiebigen Quell bewässert, welchen die Eingeborenen Kapharnaum nennen und einige für eine Ader des Nil halten, weil er einen Fisch erzeugt, der dem Coracinus im alexandrinischen See (Karausche) gleicht. Die Länge dieser Gegend beträgt 30 Stadien.“ Der Nil selbst galt für eine Wiedergeburt des Indus, und Plinius VI, 28 weiss, dass die Araber einen Fluss in Yemen, den Charid, für eine Ader des Euphrat hielten (Sprenger, Geogr. Arab. 49 f.). Wieder sollte der arkadische Alpheus, unterseeisch geworden, als Quelle Arethusa bei Syrakus in Vorschein kommen. Homer Il. II, 751 lässt den Titaresios, der sein schönes Gewässer ohne Vermischung in den Ocean ergiesst, gar aus der stygischen Fluth ent-

[1]) Cels. IV, 44 Puteos a justis fuisse elaboratos, ut in Genesi scriptum est, indicio sunt putei illi admirabiles, qui apud Ascalonem ostendunt quique ob insolitam diversamque a reliquis puteis formam memoria digni sunt.

springen. Der Styx aber ist nach Hesiod Theog. 785 wieder ein Arm des Okeanos, der, durch eine Reihe von Höhlen sich windend, in die dunklen Eingänge des Hades sich verliert, wenn auch ein Fluss in Arkadien ihn auf der Oberwelt lebendig erhält. Von den sieben Armen des Timavus in Venetien, der 130 Stadien unterirdisch fliesst, hiess der eine Okeanos. Die Benennung „Mutter des Meeres" klingt ganz semitisch; nach Polybius war von ihm nur Eine Quelle trinkbar, sechs aber salzig, ungefähr wie in Ain el Tabiga. Es ist demnach ein Brunnen der Tiefe, vergleichbar dem „Gartenbrunnen" des Hohenliedes VI, 15, der wie ein Strom lebendigen Wassers vom Libanon fliesst."

Auch der Pediäos auf Cypern sollte Ähnlichkeit mit dem Strome Ägyptens haben, wegen seines Steigens und Fallens, obwohl die Überschwemmung in andere Zeit fiel. Der Baysch hat seine Quellen, fontes Baitii, in der Thalsohle Bet Roma. Mit der Nunation Bayschon offenbart er sich als Pischon oder Phison, wie ein Paradiesesstrom, woran auch der Gihon zu Jerusalem erinnert. Wir können bloss durch Vergleich die einstige Bedeutung dieses Quellborns errathen, da nur noch die Sage uns Anhaltspunkte gibt; an dieser Stätte, die mit zu Kapharnaum gehört, ist aber Alles bemerkenswerth.

Das Alterthum glaubte an eine unterirdische Wasserverbindung und leitete den Nil von den Quellen des Paradieses her. Die Lokalsage birgt wohl eine religiöse Mythe. Aratus (phaenom. c. 24) erfuhr noch, die Tochter der Venus, Aphakitis, habe sich in den See Gennezaret gestürzt und in einen Fisch verwandelt. — Es ist die babylonische Aphrodite Urania, Venus sub pisce latens, die syrische Derceto, welche zu Apheka, Tiberias gegenüber, ihre Kultusstätte und einen heiligen Fischteich hatte, wo drei Quellen aus der halbmondförmigen Felswand sprudeln. Hier liess die Liebesgöttin ihre klagenden Adoniasmen um Cinyras, den Erfinder der Harfe, „Cinereth" ertönen, wovon der See und die Stadt am anderen Ufer den Namen führten. (Num. 34, 11.) Das heutige Fik leuchtet als weisser Punkt weithin sichtbar herüber.

Gehen wir auf die Lokalsage hier näher ein, so hat wohl das Steigen des Wasserpegels mit der Jahreszeit auf die Herleitung vom Strome Ägyptens geführt. Galt doch der Nil für den Normalstrom und Regulator der Gewässer auf Erden, wozu in der von jeher fest-

lichst begangenen Nacht des Tropfens am 17. Juni der Phuron vom Himmel falle und sein Steigen bewirke: nennt ihn nicht schon Homer Od. IV, 581 διιπετής? Es gemahnt an den Engel am Bethesda, welcher den Heilbrunn in Bewegung brachte, wenn der Scholiast des Aratus (phaenom. 282) den Wassergeist an den Quellen des Nil hundert Klafter hoch schildert, und als Ordner der Fluthhöhe durch die Bewegung seines Fusses den Fluss anschwellen lässt. Philostratus nennt denselben auf dem Gemälde c. 5 himmelhoch, d. h. die ganze Wand emporragend. Ist es nicht schon Pindar (Philostr. Apoll. VI, 26), welcher dem Dämon, der am Quellhaupte des Nil das Jahresmaass bestimmte, eine solche Höhe zuschreibt?

Der in sieben Mündungen ausströmende Nil hiess Okeamos.

Wir wundern uns fast, dass unser grossartiges Bassin nicht auch Salomonsbrunnen heisst, wie das gleichartige bei Tyrus. Die Legende[1]) spricht wenigstens: Alle Engel beteten Salomon an, alle Dschinne dienten ihm und bauten ihm Tempel und Paläste, nur Sachr hielt sich ferne auf einer unbekannten Insel im Weltmeere, ebenso Iblis. Aber durch die Schuld eines seiner Weiber, der Djarada, ergab der König sich dem Götzendienste und stürzte. Sachr setzte sich in seiner Gestalt auf den Thron und bemächtigte sich seines Zauberringes, bis am 40. Tag Assaf sammt anderen Schriftgelehrten ihn mit Moses Gesetz in die Flucht schlug. Am Meeresufer entfällt ihm der Ring, den ein Fisch verschlingt, aber dieser geht in das Netz eines Fischers, bei welchem unerkannt der büssende und irrende Salomon dient. Nun wird Sachr überwältigt, in eine kupferne Flasche gesperrt und dieselbe, mit Salomons Ring versiegelt, in die Tiefe des Sees Tiberias versenkt, wo sie am Grunde liegt bis zur Auferstehung.

Die Sage besteht auch noch in anderer Form: Salomon zog kraft seines zaubermächtigen Ringes, auf welchem der Name Gottes stand, den Asmodi in seinen Bann und zwang die Dämonen Asa und Asael, ihm die ungeheuren Steine zum Tempelbau zu schaffen, wobei kein Hammerstreich und Beilhieb vernommen ward. Als aber der König sündigte, entledigte sich Asmodi seiner Fesseln, gewann Salomon den

1) Weil, Bibl. Legenden der Muselm. 225. Sepp, Leben Jesu III, 680; II. Aufl. III, 355.

Ring ab und schleuderte ihn in die Tiefe des Meeres, wo ihn ein Fisch verschlang, und setzte sich dann auf den Thron, während der vertriebene König drei Jahre vor den Thüren der Heiden betteln ging und als Küchenjunge am Hofe des Ammoniterkönigs eintrat, wo die Prinzessin Noëma ihn liebgewann. Sieh, da fand ein Fischer im Bauch eines Fisches den Ring, einen wahren Fischerring, und mit ihm setzte sich Salomon wieder auf den Thron.

Wird dies ein anderer Fisch sein, als der Coracin, den Mac Gregor, von Ägypten kommend, im Seewasser bei Ain el Tabiga, dem weitaus reichsten Wassersprudel am See Gennezaret, entdeckte? Hier zählt man noch heute fünf Quellen. Bei Matthäus XVII, 27 ist es der Fischmeister Petrus, der diesen Fisch fängt, und den Silberling (die ältesten Münzen bestanden in Ringen) ihm aus dem Rachen nimmt.

Fischer siedeln sich gerne da an, wo es namhaft Fische gibt; dies ist aber der Fall beim Abflusse von Tannur Ayub, wie beim laulichen Wasser des Mühlbaches, wovon ein Arm durch den drei Fuss tiefen Felskanal nach Kapharnaum geleitet ward, und daher bei Josephus den Namen führte, nämlich Nahal Kapharnaum. Jetzt scheint die Quelle sich unterirdisch einen Ausgang zu bahnen, und das Seebecken ist hier von 15 bis 20 Fuss hohem Schilf überrankt. Im Winter zieht das laue Wasser die Fische herbei.

Halten wir für diese reizende Wasserschlucht den Namen Tabaka schon in den Tagen Christi fest, obwohl die Evangelisten ihn nicht kund geben. Mehr nicht als ein halbes Dutzend Fischerhütten hatten in dieser Enge Platz. Der Ort gehörte mit zu Kapharnaum, wesshalb der von hier über die Höhe geleitete Fluss davon benannt war. Wie veranschaulicht uns die windstille Bucht die Scene bei Markus I, 16, 21: „Jesus wandelte am galiläischen Meer und sah zwei Brüder, den Simon und Andreas, wie sie eben ihre Netze auswarfen. Da sprach er: Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen. Und indem er ein wenig weiter ging, traf er Jakobus und Johannes, welche mit Zebedäus eben die Netze ausbesserten. Und sie liessen ihren Vater und die Taglöhner mit den Netzen im Schiff und schlossen sich ihm an. Nun gingen sie nach Kapharnaum und sogleich am Sabbat in die Synagoge.“

Jesus braucht das Bild von Menschenfischern in dem Sinne, wie im Traumgesicht des Apollonius bei Babylon die von Darius in Stellnetzen umgebenen und eingefangenen Eretrier bei Cissia als am Ufer zappelnde Fische erscheinen, die den Beistand eines vorüberschwimmenden Delphin erflehten (Philostr. I, 23). Die Chaldäer haben die Menschen wie Meerfische eingefangen und in ihre Netze gesammelt, schreibt Habakuk I, 14. Ebenso stellen die Perser bei Herodot VI, 31 ihre Netze zum Menschenfang.

Zunächst lassen wir uns das Lokal des reichen Fischfangs gefallen, hier im lauen sonnigen Becken (Luk. V, 6 f.). Man erzählte uns, dass die Fische ballenförmig und schockweise über einander von den Seevögeln mit raschbewegten hellleuchtenden Schwingen angetrieben werden. Ich spreche nur aus Erfahrung, dass bei meiner früheren Anwesenheit in Tiberias mein Gastwirth schnell nach dem See schickte und ein neunpfündiger Fisch gefangen ward, der für fünf Personen zur Mahlzeit auf zwei Tage reichte. Die Okka Fische, d. h. zwei Pfund, werden jetzt mit drei Piastern oder fünf bis sechs Silbergroschen bezahlt, je nach dem Wechselkurs, da in der Türkei hier vier, dort fünf Piaster auf einen Franken gehen. Hier aussen haben wir uns die Sturmscenen vorzustellen, wovon Matth. XIV, 30, 34 handelt. Sobald Petrus aus dem Schiffe springt, beginnt er zu sinken, zum Vorbilde, wenn sein Nachfolger die Arche verlässt.

Im Schlusskapitel bei Johannes, welches wahrlich zur Verherrlichung des Petrus nachgetragen ist, wird der reiche Fischfang nach der Auferstehung erzählt mit dem Zusatz, sie hätten 153 Fische gefangen. Diese Summe entspricht dem Zahlenwerth von ha Goim, den Heiden, welche die Menschenfischer auf ihrer Mission weit hinaus im Völkermeer einfangen sollten. Der Dichter Oppian gegen Ausgang des II. Jahrhunderts erwähnt in seinen Halieuticis genau so vieler Fischarten.

Der Talmud Baba Kama f. 81, 1, 2 meldet: „Seit Josua's Tagen durfte jeder Israelit im See Gennezaret angeln; da derselbe aber zum Antheil Nephthalis gehörte, hatte jeder dieses Stammes das Recht, auch auf der Südseite mit dem Netze zu fischen, so weit er in den See hineinwaten konnte.“ Handwerksrecht war es wohl, die Reusen oder Schleppnetze zu ziehen, wie Lukas V, 6 von den Aposteln schreibt

(συνέκλεισαν). Heute scheint wie die Jagd, so der Fischfang allgemein freigegeben. Als ich am 19. Februar 1846 zum erstenmal zur Stelle kam, war ich nicht wenig überrascht, gleich von polnischen Juden deutsch angesprochen zu werden, welche ohne Nachen und lange Stangen, so weit es anging, in den See hinaus ihre Netze auswarfen.

Die Wassermühle von Tabiga ist oberschlächtig, und schreibt sich aus historischer Zeit; desshalb wurde das achteckige Stockwerk nicht gebaut und die Quellen gestaut, vielmehr der Felskanal nach Kapharnaum davon gespeist. Bei Ain et Tine, dem Feigenbach, sieht man noch, wo das Wasser seitlich abfloss, um als Mühlgerinne die dortigen Werke in Betrieb zu setzen. Dieser Überfluss zur Ebene Gennezaret brachte Leben in den abgeschlossenen Erdwinkel, und wunderherrlich wiegten Palmen ihre Kronen über den rauchenden Salzbach. Noch 1598 fand der Holländer Kootwyk Reste dieses Palmenhaines in Tabiga vor. Auch wir stossen einen Büchsenschuss südlich auf Palmen, sieben an der Zahl, nach dem See zu, und Palmengestrüpp dorrt noch unterhalb der Mühlen, wo eine kleine Landzunge Baureste zeigt, wohl von einem künstlichen Hafen oder Ländeplatz. Der südwärts anstossende Minet en Nachle nennt sich nach dem Strauche, welcher die würzige Dornfrucht trägt. Mehrfache Ruinen zeugen von verschiedenen früheren Bauten.

Deutsches Recht hat hier in den Kreuzzügen gegolten. Die edle Eschiva, Herrin von Tabarie, Gemahlin Walthers, des Fürsten von Galiläa, und ihr Sohn Hugo vergaben 1174 in die Hand Josberts, des Grossmeisters der Johanniter, Turon (bei Kana Galil) und alles Land vom besagten Berge bis zum galiläischen Meere sammt dem dazu gehörigen Küstenstriche und dem Meere selbst, so weit als ein Mann einen Stein von zwanzig Pfund hineinwerfen konnte, Quellen und Fischerei, sammt dem Rechte, Mühlen anzulegen (Pauli diplom. nr. 199). In der Sarazenenzeit wurden sie zum Moscheegut geschlagen, wohl schon durch den stiftungseifrigen Sultan Saladin.

21. Der Tafelstein Mensa Christi.

Wie über alle Orte, wo der Heiland in Galiläa wirkte, durch Juden und Muslimen, oder in Folge natürlicher Verödung das Verhängniss hereinbrach, so spielt gerade hier an der „Strasse am Meere“ ein geschichtlich merkwürdiger Fall. Nachdem Saladin über König Guido bei Karun Hittin vollständig gesiegt, hielten die Edomiten, d. h. Muslimen mit ihren Gefangenen halbwegs von Tiberias und Safed bei Mensa zu übernachten an, ohne da eine Speisung zu finden, und vertheilten mit blutigen Händen die Christenbeute. Inzwischen holten die Nazaretaner, da es eben erster Mai war, wo man Blumen und Rosen zu sammeln pflegte, die Körper der Christen heim, um sie im Kirchhof von St. Maria zu begraben. Die Sieger aber setzten ihren Weg über Til, d. i. et Tell, über der Jordanmündung nach Damaskus fort[1]).

Thietmar gedenkt 1217 einer Kapelle ad Mensam, wo der Auferstandene mit den Jüngern den gebratenen Fisch ass. Dieselbe hätten die Sarazenen zerstört, und mit der Wegnahme des Tischsteines suchten sie zugleich Namen und Andenken zu verwischen. Ausführlich, wie wir nur wünschen, meldet Burchard, de monte Sion 1283, welcher unseres Weges zog, V, 7: „Vom Castrum Sephet zwei Leuka (deutsche Meilen) gegen Morgen bergabwärts, nur einen Steinwurf vom galiläischen Meere und oberhalb der Strasse, die nach Osten führt, ist der Steig zum Berge, wo Jesus seine Ansprache an Matthäus hielt. Man zeigt noch den Stein, wo Jesus bei der Predigt sass, sowie die Steinsitze der Apostel. Die Christen nennen ihn Tabula oder Mensa. Am Fusse desselben Berges, bei 30 Schritte vom Meere, entspringt eine Quelle in einer Mauerumfassung, welche man für eine Ader des Nil hält, da sie den Fisch Coracin nährt, der anderwärts nir-

[1]) Im Libellus de expugnatione XXIII steht nach der Schlacht: Omnibus morte vel captivitate consumptis reversi sunt filii Edom per locum Til ubi Jordanes influit, per ripam maris Galilee in medio itinere Tiberiade et Japhep juxta mensam, de qua non erant pransuri, ubi Jesus de V. panibus et duabus piscibus saciavit V. milia hominum, ibique pernoctantes spolia sanctorum cruentis manibus diviserunt. Et qui a prima die Maji erat, qua flores et rose colligi solebant, viri Nazareni colligebant corpora christianorum et sepelierunt in cimeterio beate Marie in Nazareth, et fecerunt planctum magnum. — Röhricht, Beitr. 120.

gends vorkommt: Josephus nennt diesen Born Kapharnaum. Bei 20 Schritte vom Quellbrunn ist der Punkt, wo der Auferstandene am Ufer stehend zu seinen sieben Jüngern sprach: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Dort sah ich im Stein drei Fussspuren (vestigia) des Herrn, es war am 28. August; als ich aber (im nächsten Jahre 25. März 1283) am Auferstehungsfeste dahin zurückkehrte, hatten inzwischen die Sarazenen denselben Stein von seiner Stelle vertragen. Zehn Schritte von da ist der Punkt, wo die aus dem Schiffe getretenen Jünger die Kohlen mit dem Fische darauf und dabei ein Brod sahen. Und heisst dieser Ort bei den Christen Tafel oder Tisch. Eine Meile von da gegen Mittag liegt Kapharnaum, die einst so berühmte Stadt ist aber nun so unbedeutend, dass sie kaum sieben ärmliche Fischerhäuser zählt. Von da swei Meilen entfernt fliesst der Jordan in's galiläische Meer und liegen am Ufer jenseits noch die Ruinen von Corrozayn. Von hier drei Leuka erreicht man Cedar; von der Jordaneinströmung aus sind es vier. Von Corrozayn und der Jordanmündung sind vier Meilen gegen Norden bis Suetha, von wo Baldad der Suithe bei Job stammte. Östlich daneben steht eine Pyramide des seligen Job. Von Corrozayn bis Cedar und Camela (Gadara und Gamala), der Hochstadt, sind vier Leuka."

Die Palästinakarte aus Florenz vom XIII. Jahrh. enthält Tabula als Platte auf zwei Schragen an einer Quelle von kurzem Laufe, wohl Ain Tabiga. Tisch oder Tafelstein heisst die Deckplatte bei Dolmen! Haben wir wirklich an einen solchen zu denken, wie beim obigen Grabmal Hiobs? Der Hebräer nennt so ein „Mal" Mazeba, Genes. XXVIII, 22. Ein ganzes Dolmenfeld von Hunderten wohlerhaltenen Denkmälern, genannt Kubur beni Israel, Gräber der Kinder Israel, liegt im steinigen Dscholan. Dazu kommen die zahlreichen Steingräber zu Beth Jesimoth (el Azemieh) am Lotsee. Ausserdem bestehen in Gaulon noch Tafelsteine am Dschisr er Rukkad, bei er Rawije und Dabura[1]). Schick weist im Westjordanlande bei Chörbet Marmita einen Steinkreis mit einer rechtwinkelig behauenen Opferplatte nach, die auf zwei Unterlagen ruht und mit Grübchen und Rinnen ausgestattet ist. Dieser

[1]) Gezeichnet von Schumacher jun. dazu die Abbildung eines Steinkreises (Z. D. P. V. IX, 267 f. X, 142 f. 158). Sepp, Jerus. II, 259.

Opferherd liegt auf einer weithin sichtbaren Terrasse bei Artuf gegenüber dem Felsaltar bei Sara. Durch die sarazenische Zerstörung entgeht uns der Beweis, dass unter Mensa und Tabula zu Tannur Ayub von einem Dolmen die Rede ist.

Das Commemoratorium von 808 enthält die Angabe von der mensa Christi und Kirche der Zwölf, welcher ein Priester mit zwei Klerikern vorstand. Abt Daniel von Kiew 1003 bietet dafür die Benennung Kirche der Apostel, sie stand damals schon acht Jahrhunderte. Bei Metapontum liegt noch ein historischer Stein des Pythagoras, wo er seine Religionslehre vortrug, sowie am Berghang auf Chios der Steinsitz des Homer bis heute in Ehren blieb. Plutarch hat noch bei Chäronea einen solchen, erzählt auch, dass die Steinsitze und schattigen Baumgänge am Nymphäum-Tempel nächst dem Strymon noch Aristoteles Namen trügen. Vergessen wir nicht, dass auch am Brunnen vor dem Stadtthore von Tyrus mit oder ohne Fussstapfen so ein grosser Stein lag (Phokas sah ihn 1185 c. 8), den man früher vielleicht auf Kadmus, den Quellerwecker, später auf die Anwesenheit Christi bezog (Sepp, Meerfahrt nach Tyrus S. 97).

Die Vermuthung, mensa sei nur Missverständniss für Menha, d. i. Minyeh liesse sich wohl hören, würde nicht der Name mit tabula übersetzt; auch hat die gleichzeitige Namensform munaja wenig mit mensa gemein, welches vielmehr zum arabischen mansaf stimmt. Diese Tabula oder Mensa bildet in den Kreuzzügen einen stehenden Artikel, und wird nur hie und da in Pilgerschriften mit den zwölf Steinen am Orte der Brodvertheilung verwechselt. Säwulf meldet 1102: „Zwei Millien vom Castell Gennesareth heisst die Stätte Mensa Domini, wobei eine schöne Kirche des hl. Petrus gestanden, die nun verwüstet liegt.“ Er geht von Montagna di Castello (Arbela, nun Irbid) am Südeingange der Ebene aus. Johannes Gallus von Wirzburg schreibt zuvörderst um 1150 c. 6 Capharnaum, locus Mensae, Magdalum. Theodericus 1172 meldet de loc. 5. XLV: „Hier betreten wir die anmuthigsten und fruchtbarsten Gefilde, in deren Bereich die Stadt Tiberias, gegen Norden am Meere von Galiläa gelegen, wo der Herr mit fünf Broden und zwei Fischen 5000 Personen sättigte. Daher wird der Ort noch Mensa genannt, auch gewahrt man noch Zeichen jenes Schauspiels.“

Im ganzen Mittelalter galt dies für die Stätte des reichen Fisch-

fanges, wobei der Auferstandene sich offenbarte, und dem Simon nach dem dreimaligen Bekenntniss seiner Liebe den Hirtenstab zur Hut der Lämmer und Schafe übertrug. Ein Stein an dem Platze, wo Jesus mit den Jüngern am Kohlenfeuer gebratene Fische gegessen, diente, das weltgeschichtliche Ereigniss im Andenken zu erhalten, dass der Heiland zu Simon, Jonas Sohn, sprach: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Folge mir nach!“ Da nun Petrus sich nach dem Jünger der Liebe umwandte, und fragte: „Herr, was soll dann dieser?“ erwiederte Jesus: „Wenn ich will, dass dieser bleibe, bis ich komme, was geht das dich an?“ An diese Scene knüpft Abt Joachim von Floris nach seiner Wallfahrt in’s gelobte Land in seinem „Ewigen Evangelium“ die mystische Idee von einer Kirche des Vaters, Sohnes und Geistes. Schelling hat den Gedanken philosophisch ausgeführt: ihm ist die Kirche der ersten fünfzehn Jahrhunderte das Zeitalter des Petrus, welcher den Grund des Glaubens legte und das Amt des Hausvaters und obersten Kirchenfürsten fortführt. Daran schliesst sich die Periode des Paulus, welcher die Stelle des früh hingerichteten Jakobus einnimmt. Er ist der Träger der wissenschaftlichen Doktrin im Alter der Reformation, welche allen Konfessionen zu gute kommt. Die Wissenschaft setzt Ungewissheit und Zweifel oder Zwietracht voraus; der geistige Kampf wird fortbestehen, aber am Ende Friede und Versöhnung in der Kirche des Johannes, des Jüngers der Liebe, eintreten bis zur Erneuerung der Dinge. Die alten, strengen Franziskaner haben diese Anschauung verfochten — doch nun ist das Alles vergessen!

Der Müller ist es, mit dem der Reisende in Syrien gern in Berührung kommt, sonstige Gewerbe erscheinen dagegen wie Luxus. Es nimmt fast Wunder, dass im Evangelium nur an Einer Stelle: „Zwei Mägde werden an (nicht in) einer Mühle malen“ (Mth. XXIV, 41) davon die Rede ist, wie ich’s am Karmel und in den Salomonischen Gärten bei Tyrus traf. Einkehr nahm ich beim dortigen Wassermüller am Gartenbrunnen des Hohenliedes, wie am Fusse von Tell Maschuk und hier. Es ist das horizontal laufende, unterschlächtige Wasserrad, worauf der Bach stürzt, um den Reibstein in der Höhe zu treiben. Mylas, Sohn des Lelex, soll die Handmühle erfunden haben, jedenfalls reicht μυλωρός, wörtlich der Mühlaufseher, in die vorhisto-

rische Zeit hinauf. Die Wassermühlen führten vielleicht die Kreuzritter in Palästina ein, dagegen stammen die Windmühlen aus Kleinasien, und ihrer geschieht in einem Privileg des Grafen Wilhelm von Mortain 1105 zuerst Erwähnung. Die noch jetzt im Gange befindlichen Mühlen von Tabiga hat Schech Daher, der Vorgänger von Achmed Dschezzar, dem Pascha von Aka, hergestellt, so dass das Wasser aus dem Hochbassin auf Bogen hinübergeleitet wird. Sie sind sonst primitiv, wie im ganzen Türkenreiche, ja noch in Montenegro, wo ein verkehltes horizontales Wasserrad den runden oberen Drehstein bewegt, der über einen stillstehenden innerhalb einer Kante läuft und rohes Mehl durch eine Rinne abschüttelt.

Seetzen gedenkt der drei Mühlen zu Tabiga mit salzigem Wasser, das ganz nahe aus dem Fusse des Berges quillt. Auch heute bestehen noch drei Gänge, wovon zur Zeit nur zwei, oft gar nur einer benützt wird — schade um die prächtige Wasserkraft. Das Gangwerk war bisher von der türkischen Regierung verpachtet, ein Müllerbursche schien das einzige lebende Wesen, welches das letzte Mal uns zu Gesicht kam. Von da lassen sich Ausfahrten nach dem jenseitigen Ufer machen, wo Bethsaida und Corazin oder das heutige Kersa liegen. Doch was sage ich! Gehört nicht alles Land vom Chan Minieh bis Tabiga jetzt uns Deutschen, sind gegenwärtig nicht schon drei Hütten erbaut, auch der Mosaikboden entdeckt, welcher der einstigen Kapelle ad mensam oder Kirche der Zwölf angehörte und den Umfang des neuen Kirchleins bestimmt, welches demnächst wieder sich erheben wird. Dieser Punkt soll zur Pilgerstation und gesegneten Herberge für alle Zukunft dienen. Die Mühle wurde 1879 als Moscheegut durch die Wakuf-Direktion in Damaskus an einen Muslem Selim Schama verpachtet, der Ertrag wird auf 70 bis 100 Napoleons angegeben. Herr J. Miklasiewitz bot 1886 dafür 450 Napoleons, der Besitzer verlangte 1000. Die Mineralquelle Tannur Ayub ist dabei inbegriffen. Nun kömmt Alles darauf an, dieselben rasch für Deutschland zu erwerben. Aber wir leben in einer Zeit, wo das Wort: „Zu spät!“ Epoche macht. Bereits hat ein französischer Graf für die Mühle zu Tabiga 30 000 Fr. geboten und den Betrag bei den Franziskanern hinterlegt.

22. Channureza oder Cinneret und die Landschaft Gennezar.

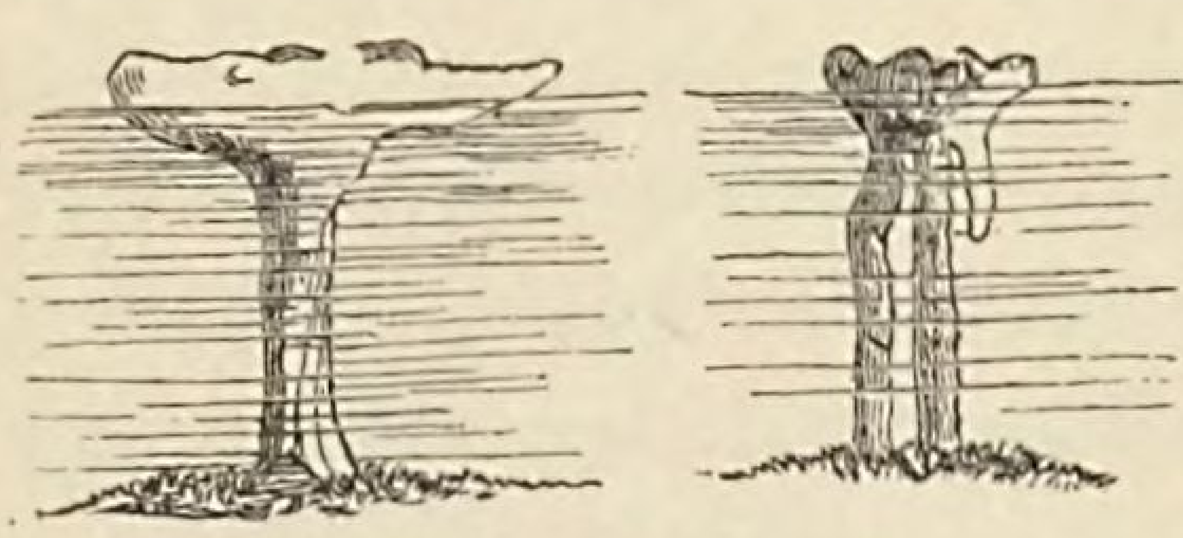
Wir reiten unter der Bogenvierung durch, welche das Wasser vom Hochbecken nach der Mühle leitet, und folgen die übrige Strecke des Weges dem in Fels gehauenen Kanal, einem antiken Rinnsal, das einst der im Norden der Ebene Gennezaret blühenden Stadt Wasser über die „kleine Anhöhe" zuführte. Den Nordhang von Tell el Areime heissen die Eingeborenen Dahr es Sillam, „Rücken der Treppe", doch hält diese Felsenleiter keinen Vergleich mit der Scala Tyriorum, oder mit der sagenreichen Kakiscala aus, die ich 1845 am Wege von Megara nach Korinth mit meinem Türkenross passirte. El Areime heisst nämlich der Höhenzug von el Tabiga gen Chan Minieh; es ist das Diminutiv von Aram [1]), die Höhe. Nachgrabungen durch den vier Meter tiefen Bauschutt förderten Scherben, ein paar niedliche Töpfe und Hausgegenstände aus Stein zu Tage. An der Spitze des Tell el Areime scheint ein Wachtthurm gestanden zu haben, ob aus römischer oder erst arabischer Zeit? Wenn Willibald 725 von einer grossen Mauer schreibt, so meint er wohl die cyklopische Blockmauer hier auf der Anhöhe.

Uns pflichtet Senator de Saulcy bei, indem er in der Leitung von Thabiha herein den Bach von Kapharnaum erkennt; auch Kapitän Wilson stimmte zu und Lieutenant Kitchener kam bei seiner Vermessung der Umgegend im April 1877 zur gleichen Überzeugung. Hier unten rinnt Ajun el Bostan, der Gartenbrunnen, aus. Näher an Chan Minieh kommen wir zum Felsenabsturz esch Schekif, d. h. Schlucht oder Kluft; er erinnert unwillkürlich an die berühmte Veste Belfort, das altphönizische Kalaat Schekif am Flusse Kasimije, dessen alten Namen Kadumim schon der Verfasser des Buches der Richter V, 21 nicht mehr zu deuten wusste. *Εὕρηκα*! Weiter folgt ein Vorsprung Ras el Chanzir — vielmehr Ras el Chan Nazir. Wir sehen das Grabmal eines muslimischen Heiligen Schech Ali es

1) Guérin schreibt 1870 Tell el Arimeh, Schumacher Oreima. Eusebius nennt Ruma bei Kana Galil auch Arima. Der Name wechselt mit Rima, Rama, Romi; Rom, die Weltstadt, heisst ja selber phönizisch die Höhe, die Anhöhe.

Seyyad, welcher auch der Bucht (Minet) den Namen leiht. Arabisch ist Sajjid, was spanisch Cid, der Herr[1]).

Unten im Wasser tauchen zwei unterwaschene, seltsam geformte Basalte über die Seefläche empor, die Mac Gregor (Rob roy p. 326) für den Skorpionenfels bei Josephus hält. Sie heben sich schaftartig sieben Fuss hoch, oben vier breit und nur zwei dick ein wenig aus dem Wasser, das hier ganz klar und nicht vom Jordan getrübt ist: am Lande steigt die Klippe 50 Fuss senkrecht empor. Zudem liegt eine Säule in der Tiefe gleich ober dem alten Hafen von Chan Minieh. Nach einer halben Stunde haben wir vom Wasserkessel zu Tabiga aus die Felsenbrüstung erreicht, von wo aus, wie von einer Altane sich zuerst der Anblick der Ebene Gennezaret und das Panorama über den ganzen See eröffnet. Dieser gähe Steig ist nun wohl tiefer ausgetreten, als da die Apostel mit dem Meister hier auf- und niederstiegen. Hier wäre ein natürlicher Ruhepunkt zur Betrachtung des da unten liegenden Restes von Kapharnaum mit der noch augenscheinlichen Stadtwölbung.



Der Skorpionenfels.

Wie vermisste ich 1874 das Schattendach am Belvedère, den Alkit oder zierlichen Pavillon auf vier Säulchen, der bei meinem ersten Hiersein den Vorsprung krönte! Der Perser Kazwini nennt in seinen Merkwürdigkeiten der Welt und Wundern der Schöpfung 1270 das galiläische Meer eine Fundgrube von Perlen! Wenigstens Muscheln genug. Der arabische Dichter Motanebbi aber singt von Bergeshöhe aus:

„Es stellt der See den Mond am Tage vor,
Umgeben von der Finsternisse Flor.“

Hier an der Uferbiegung unter uns gewahren wir ein von See-

1) Superkluge möchten dieses Seyyad für einen Nachklang von Bethsaida erklären. Dann könnte diese Peschiera nur ein Vorort von Kapharnaum sein, wie z. B. der Marktflecken mit dem Kloster Diessen am Ammersee in die „Fischerei“ ausläuft. Am jenseitigen Ufer liegt dagegen das grosse Dorf Fischen mit dem Ländeplatze Noderried, von nautarius, Flösser. Gewiss handelt es sich nur um einen Ehrentitel, wie unser Sankt; am berühmtesten ist Sayad Achmed el Bedawi mit der Pilgerstätte zu Tanta im Nildelta.

pflanzen verwachsenes rundes Becken, den alten Hafen. Wir halten die Pferde an, um uns satt zu sehen an der Küste bis hinab nach Tiberias, und reiten sofort hinab zu der im Sommer halb versiegten, im Winter sogar vom See überspülten Quelle Ain et Tin, dem Feigenbach. Der kleine Golf bildete bei den Stürmen aus dem Hauran ehedem die willkommene Zuflucht für Schiffer, und ist eigentlich der einzige Hafen am ganzen See; denn die Einbuchtung bei Tarichäa, nun Kerak, scheint unter Benutzung des Altwassers vom Jordan zur Befestigung künstlich gegraben. Welche Seestadt hat bei der ungemein günstigen Lage nothwendig hier in ältester Zeit gestanden?

So lehrt der Zendavesta: „Sechs Theile der Erde hat Ahriman, der in Lasterhaftigkeit verschlungene, in Besitz, bis auf Chaniratha, die Lichtheimath.“ Christus hebt mit einmal den Unterschied zwischen reinen und unreinen Ländern und Völkern, Thieren und Speisen auf, hat aber das palästinische Cinnereth, später Gan Nazaret zum Wohnsitz erkoren, wovon der Talmud B. Erubin f. 19 meldet: „Gibt es ein Paradies auf Erden, so ist es Gennezaret, und Bethsean (auch Nysa) ist die Pforte zu diesem Paradiese.“ Gott selber spricht im Midrasch Tillim fol. 4, 1: „Sieben Meere habe ich im Lande Kanaan erschaffen, aber nur Eines mir auserwählt, nämlich das Meer von Gennezaret[1].“

Im ältesten Reiseberichte der Welt, dem des Ägypters Mesu, welchen der Ägyptologe Lauth (Moses, der Ebräer 92) veröffentlicht, lesen wir bereits: „Kennst du den Namen Channureza in der Landschaft Aup?“ Dies verlautet im Papyrus Anastasi I aus Sesostris Tagen. Die Hieroglyphe bietet die Tenuis statt der Media, und so ist Aup das Land Ayubs oder Hiobs, wovon wir eben gehandelt. Damit ist Cinnereth oder Cinneroth mit dem Gefilde gegen Mittag bezeichnet (Jos. XI, 2. XIX, 35). Nominell ist die Niederung Gennezaret, nun Guweir, „das kleine Gôr“ in Beziehung gebracht mit dem Tiefgrund oder Gôr, welcher zum Salzmeer hinabzieht.

Gennezaret, d. h. Pflanzgarten, ist der Name des Gefildes.

[1]) Der Orient schwelgt in Poesie. Von Delhi schreibt Prinz Waldemar am 6. Mai 1845: Oben an den Bogen, welche den Thronhimmel mit dem berühmten Pfauenthron in der Mitte tragen, steht in persischen Lettern die stolze Inschrift: „Wenn ein Paradies auf Erden ist, so ist es hier, so ist es hier, so ist es hier.“

Im Midrasch Coheleth f. 107, 1 und Ruth f. 50, 1 kommt dafür Bika Gennesar vor, wie das „Thal“ Cölesyrien hiess. Doch kommt der Name zuerst in den Evangelien vor, wie das gleichlautende Ain Nazaret, die Blumenquelle. Auf eine Stadt passt die Benennung zunächst nicht. Die Rabbinen entschuldigen Bab. Pesach. f. 8, 3: „Warum wurden die Früchte von Gennesar nicht in Jerusalem feilgeboten? Damit die Festpilger nicht sagten: Wir sind nur gekommen, um Früchte von Gennesar zu kosten.“ Fürwahr ein würdiger Wohnsitz des Weltheilands!

Schon auf meiner ersten Palästinafahrt 1846 fiel mir eine Art Ringwall auf, und ich stiess bei Ersteigung der Höhe auf eine cyklopische Mauer aus gewaltigen Basalten, Polygonblöcken mit dazwischen gestopften Bruchsteinen, wie in unabsehbarer Strecke im Norden des Sees Huleh, und bei Hazor, wo Josua XI, 10 die Kananiter schlug. In gleicher Höhenrichtung folgt auf 100 Schritt Länge eine Fortsetzung in Manneshöhe, nach etwa 60 Schritten mit deutlichem Ansatz eines alten Thores. Die jüngst veranstalteten Nachgrabungen auf der Spitze des Tell el Areime ergaben ein meterdickes Gemäuer, vermeintlich aus muhammedanischer Zeit, dem eine zweite Festungsmauer parallel läuft. Beide ruhen auf römischer Grundlage, doch erst nach Abräumung des Bauschuttes lässt sich Bestimmteres sagen. Gibt diese Befestigung nicht einen Anhalt für die Lage von Kapharnaum, wo ein Hauptmann mit seiner Cohorte lag?

Wir kommen hier auf die frühesten Landeseinwohner. Wie die Ausgrabungen in Assyrien merkwürdige Köpfe der Akad zu Tage förderten, so gibt auch das Land Kanaan Skulpturen aus ältester Zeit heraus. Betrachten wir die Häupter von ungewissem Fundort im Palaste des griechischen Erzbischofs von Nazaret, so tragen sie nahezu den Ausdruck der Aamu oder Hyksos, wie in der Grabkammer von Beni Hassan, sei es am Setosgrabe mit der Beischrift Amu oder Namu. Man sage nicht, diese Köpfe sind naturwidrig und nur künstlerische Verzerrung. Ich verweise nochmal auf den Kopf des Lord Maitland, wo die Proportionen des Gesichts ebenso eingedrückt sind, als sei ein Kameel mit dem plumpen Fusse mitten hineingetreten. Wir halten sie für Chetiter[1]).

[1]) Vgl. S. 66. Der Nomade, abgebildet in Ebers' Ägypten und Moses S. 101. Vgl. den Lybier 109 aus demselben Setosgrabe.

Mit dem Wechsel der Bevölkerung ändern sich auch gerne die Ortsnamen und so kommt es, dass die Stadt zu unseren Füssen, deren Ruinen heute Chörbet Minieh heissen, ursprünglich Cinneret, inmitte der Zeiten Kapharnaum geheissen. Im Talmud Beracoth c. 9 f. 48, 2 lesen wir: das alte Nachum, und im Sepher Jalkut 1 f. 58, 3 tritt „R. Abin, ein Mann aus Nachum“ auf. Kommt hier der Name des Propheten aus der Zeit der assyrischen Zwingherrschaft zur Geltung, welcher Ninive den Untergang drohte? So eröffnet er seine Weissagung: „Dies ist die Last über Ninive und das Buch der Prophezie Nachums aus Elkos.“ Ist dieses el Kauza bei Hazur? Hieronymus bemerkt proleg. in Naum: „Nach hebräischer Überlieferung ist Elkesai, Naum's Vater, ein Prophet gewesen, auch existirt bis heute ein Elkesi in Galiläa, klein zwar und kaum noch durch Ruinen die Spur alter Gebäude verrathend, doch kennen ihn die Juden und mein Führer hat ihn mir gezeigt.“ (?)

Nachum hat in Ninive sein Grab, seinen Geburtsort Helkesai sucht Epiphanius vita prophet. bei Bêgabar oder Eleutheropolis, wohl im heutigen Kessijeh. Lag es nach Hieronymus und Theophylakt am galiläischen Jordan, so hat Eleschke, el Kebir, die Grosse zubenannt, ober Telun den nächsten Anspruch. Damit rückt der Prophet Kaphar Nachum näher und wir begreifen, warum und wann Cinnereth seinen Namen änderte. Von den wahren Israeliten kehrte ein namhafter Volkstheil aus dem Exil zurück, vielleicht nahmen sie die Reliquien des Propheten mit und setzten sie am See Gennezaret bei. Ordnete nicht auch Maimonides an, dass sein Leichnam nach Kanaan gebracht werde, um in geweihter Erde zu ruhen, und er wurde auf Kameelsrücken nach dem uralten Todtenacker in Tiberias übertragen. Der wohlunterrichtete Carmoly, welcher seine treffliche Karte mit den ursprünglichen Namen füllt, setzt das Grabmal nach unserem Kaphar Nachum. Nachum's Weissagungen sind wie jene Daniels in den hebräischen Kanon aufgenommen.

Der Heiland seinerseits nimmt beim Abschied von Kapharnaum auf die Prophezie vom Untergang Ninives (625 v. Chr.) Bezug und spricht Luk. XI, 30, 32: „Wie Jonas ein Zeichen war den Niniviten, so wird es auch der Menschensohn diesem Geschlechte sein. Die Einwohner von Ninive werden wider diese Generation auftreten und die-

selbe verdammen, denn sie haben auf die Predigt des Jonas Busse gethan, und sieh! hier ist mehr als Jonas."

23. Die Lage von Kapharnaum, der Stadt Nachum's.

Wie aus dem Talmud Menacoth c. 8, 6 erhellt, brachte man fast ausschliesslich von Beth Laban am Berge, d. i. Nazaret, und von Kephar Sichin Wein zur Opferung nach der Tempelstadt. Ist es nicht eine wunderbare Fügung, dass der Gottgesandte, welcher das neue Bundesopfer nach der Ordnung Melchisedeks stiftete, auch von Bethlehem, der Stadt des Brodes (arab. Beitlahm, des Fleisches) gebürtig war! Nicht genug! Noch entdecke ich eine Stelle im Aruch s. v. Karsim: „Wären Korazim und Kephar Ahim näher bei Jerusalem, so hätte man den Weizen zum Tempel von daher bezogen." Im Volksmund fällt der erste Consonant nicht selten weg: so lautet es Zerieh für Nazarieh, Abarta für Mabertha, Chonia für Nechonia und Ephtalitische Hunnen wechseln mit Nephtalitischen. Der Araber erlaubt sich auch, jeden Namensanlaut auf L für den Artikel zu nehmen, so Larissa für el Arisch, Lazarieh für el Azarieh.

Schon Salomon der weise König, der von der Ceder bis zum Hysop jede Pflanze kannte und naturkundig beschrieb, hatte ein Auge für die Schönheit dieser Landschaft. Er besass einen Weinberg zu Baal Hamon, heute Dschebel el Hammun ober Tiberias, wie das Hohelied 8, 11 meldet, und auf dem Wege dahin mochte er zu Sunem (Solam) die Sulamith erblickt haben, die er vergebens für sein Harem warb — Galiläa selbst reichte ihm den Korb. Die Auflehnung wiederholte sich in der Römerzeit von Joseph von Gamala bis Johannes von Gischala. Im Beginn des jüdischen Krieges als Abgeordneter des Hohenrathes nach Galiläa gesandt, lernte Josephus Flavius den Reiz der Landschaft Gennezaret kennen. Das Füllhorn des Segens war über diese paradiesische Landschaft ausgegossen, Gennezaret heisst nicht umsonst der „Gewächsgarten". Es ist der Blumen- oder Pflanzgarten, und das Räthsel, dass hier alles üppig und vor der Zeit gedeiht, liegt in der Tieflage; denn der Tiberiassee spiegelt sich 535 Fuss unter dem Niveau des Mittelmeeres, was bei der höheren Luft- und Bodenwärme, zumal im vulkanischen Gebiete der heissen Quellen, einem

Grade mehr südlicher Breite gleichkommt. Der jüdische Geschichtsschreiber fährt fort: „Die Landschaft wird durch einen sehr ergiebigen Quell bewässert, welchen die Einwohner (Nahal) Kapharnaum nennen, und einige für eine Ader des Nil halten, weil er einen Fisch erzeugt, der dem Coracinus im alexandrinischen See gleicht. Die Länge der Landschaft beträgt 30 Stadien" — eine Strecke von anderthalb Stunden, von Montagna di Castello, dem Höhlenberg bei Arbela, bis Tell el Areime.

Um von Bethsaida (Mesadije) nach Telum zu gelangen, brauchte man nicht zu Schiffe zu gehen, sondern direkt die damalige Jordanbrücke zu passiren — doch was sagt die Schrift? Wir haben das Zeugniss der Evangelien, dass Kapharnaum in der Landschaft Gennezaret lag. Nach der ersten wunderbaren Speisung fuhr Jesus (Luk. IX, 10) von Bethsaida 25 bis 30 Stadien weit bis Kapharnaum (die Entfernung passt genau auf Kefr Minieh) Joh. VI, 17, 60. Dafür schreiben Mark. VI, 53 und Matth. XIV, 34: „Sie landeten in der Gegend von Gennezaret." Die Landschaft liegt genau in dem Rahmen der Berge: die Nordgrenze bildet Chan Minieh. Ausserhalb, und zwar anderthalb Stunden nördlich davon Kapharnaum zu suchen, ist ein Widerspruch sogar gegen die Bibel!

Wiederholt kommt im Evangelium der Berg, τὸ ὄρος, vor, den der Herr zu Kapharnaum bestieg, um dort zu beten. Er hält die Bergpredigt von den neun Seligkeiten, und bestellt da oben die Zwölfe, um sie auszusenden (Mark. 3, 13. Matth. 5, 1. Luk. 6, 12. 17). Dies ist der nördliche Bergvorsprung; aber auch der südliche Höhenzug greift in's Leben Jesu ein (Mark. XI, 23). Bei Telum ist kein eigentlicher Berg.

Kapharnaum lag an einem Fluss oder Bach, der von der Stadt den Namen borgte. Wir halten dafür den Kanal von Tabiga her, könnten aber auch den Feigenbach anführen. En Tin taucht schon im Midrasch Coheleth 3, 2 auf, die Benennung reicht also in die ersten Jahrhunderte hinauf. Fünf Flüsse bewässern die Ebene, der kleinste davon ist der nördliche. Er ist der Überfluthung des Sees ausgesetzt, und hat eine kurze Strecke bis zur Mündung in die Bucht, welche die Araber Minet el Guweir nennen. Der Name Feigenquelle rührt von einem Baum am Orte des Ursprungs her. Wer gedenkt dabei

nicht, welch Gleichniss der Feigenbaum im Munde Christi abgibt! Wie die Heiligen bildlich unter Palmen wandeln, ist das Sitzen unter einem Feigenbaum ein Zeichen der Prophetenwürde. Seit unvordenklicher Zeit galt den Indern Pippâla als ficus religiosa für den Baum der Erkenntniss. Nearch, Alexanders Begleiter, erzählt von den hl. Feigenstämmen, in deren Schatten die Sarmanen oder Samanäer, d. h. buddhistische Büsser mit Vorliebe weilten. Unter dem Feigenbaume sitzend, zieht Buddha von einer vorüberziehenden Karawane sein erstes Jüngerpaar an sich, wie Jesus den Nathanael bei Jericho. Gleich den Brahmanen pflegten die Rabbinen im Schatten eines Feigenbaumes zu meditiren (Beresch. r. 62). Abubekr erkannte daran den Gesandten Gottes, denn Niemand als Muhammed könne nach Jesus unter diesem Baume sitzen (Sprenger, Muh. I, 178 f.). Unter dem Baume von Ain et Tin, welcher dem nur pfeilschusslangen Bächlein den Namen leiht, hat auch Burckhardt von Basel geruht, und wie belebt sich die Phantasie, wie erhebt sich das Gemüth zu Gott! Stille herrschte weitum und Friede kehrte in die Seele ein. Durch Phönizier wurde der fruchtbare Baum zuerst nach Italien verpflanzt, so die ficus Ruminalis; und noch unter Kaiser Tiberius waren edle Feigenarten aus (dem palästinischen!) Syrien dahin versetzt (Plin. XV, 19. 21). „Der Feigenbaum bei Ain et Tine lebt noch, aber er ist alt und brüchig — schreibt unser Freund aus Haifa, 19. April 1890. Sollte er fallen, so werde ich zu Ihrem Angedenken einen jungen Feigenbaum nachziehen.“ Die Beduinen halten das Wasser für ungesund; doch dürfen wir glauben, dass der Heiland oft genug daraus getrunken hat.

Kapharnaum war eine Seestadt und wird uns als Fährmanns- und Fischerort geschildert; dazu bedurfte es eines Hafens. Der einzige sichere Port in der Ebene Gennezaret ist aber der von Kefr Minieh, das gewöhnlich Chan und Chörbet Minieh genannt ist, so zwar, dass man diese Benennung von arab. mina ableiten wollte. Von Bethsaida mögen die nachmaligen Apostel Andreas und Petrus wohl wegen der günstigen Schiffstation und des damit verbundenen Verkehres nach Kapharnaum übergesiedelt sein. Dies war die Heimath der Zebedäiden und wurde nun auch der Wohnsitz der Jonaiden, so dass die Hauptapostel Johannes und Jakobus, Simon Petrus, der

Hausvater Christi, nebst Andreas hier hausten. Selig preist der Herr die an ihm geübte Gastfreundschaft Matth. XXV, 35: „Denn ich war hungrig und ihr habt mich gespeist, ich war durstig, ihr habt mich getränkt, ich war Fremdling und ihr habt mich beherbergt.“ — Die Talmudisten rühmen Nevech Schalom (mansio pacis) f. 156: „Wer einen Jünger der Weisen aufnimmt und ihn speist und tränkt, wer von seinen Gütern ihm mittheilt, dem wird es angerechnet, als ob er täglich opfere.“ Um wie viel mehr Verdienst erwarb der, welcher einem Meister Haus und Tisch anwies!

Petrus lenkt in der Apostelgeschichte I, 21 f. die Wahl auf „einen der Männer, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit, da der Herr Jesus bei uns aus- und einging, von der Taufe Johannis an bis zu dem Tage, da er von uns aufgenommen wurde.“ „Jesus ging von der Synagoge weg mit Johannes und Jakobus in das Haus des Simon und Andreas, wo noch Simons Schwiegermutter lebte. Dasselbe hatte einen Obersaal (Mk. II, 4. III, 20), ὑπερῷον, wir erfahren dies bei der Scene mit dem Gichtbrüchigen, wo die Männer an der Seitentreppe der Mauer hinaufstiegen und den Kranken durch die Dachlucke in's Innere brachten. Plutarch (quaest. 75) erwähnt: wenn ein Todtgesagter aus der Ferne zurückkehrte, so musste er durch eine Dachöffnung in's Haus eingehen. Der Heiland wurde ja von Hilfesuchenden umlagert, wenn sie erfuhren, dass er zu Hause war (Mark. 1, 29. 33. 2, 2 f.) Hier belehrte er seine Jünger über die Parabeln vom Himmelreich (Matth. 13, 1. 36). Wenn er vom Feste zurückkam, erhielt er von Mutter und Brüdern in seinem Asyle Besuch (Mark. 3, 20. 31. 9, 32). Da er nun drei Jahre mit seinen Jüngern da wohnte, wundert uns nicht, dass die Einnehmer der Tempelsteuer die zwei Drachmen an Ort und Stelle von ihm und Petrus verlangten (Matth. 17, 23).

Kapharnaum, also wo liegt es, wir wissen den Ort wohl zu finden! Halten wir uns an's Evangelium, so bestand es anderthalb Stunden zur See vom Ostufer bei Bethsaida entfernt; zu Lande rechnet Sanutus 1310 von Kapharnaum zwei Stunden bis zum Einfluss des Jordan in den See: beides passt auf Kafr Minieh und sonst auf keine Örtlichkeit. Auch die Landstrasse zog hier vorüber; auf diese via maris trans Jordanem Is. 9, 1 deutet Matth. 4, 13 f.: „Jesus verliess

Nazaret und kam nach der Seestadt Kapharnaum an den Grenzen von Zebulon und Nephthali, damit erfüllt würde: das Land am Wege des Meeres sah ein grosses Licht.“ Der Verkehr mag erheblich gewesen sein, denn Ptolemäus verzeichnet in seiner weltumfassenden Geographie 5, 16 Kapharnaum nebst Kamphuris (der alten Hauptstadt Sepphoris, Julias (Bethsaida), und Tiberias als die vornehmsten Städte Galiläas.

Kapharnaum liegt am Knotenpunkte der Strassen, die von Aka nach Gennezaret und weiter nach Damaskus, anderseits von Tiberias nach Safed führten. Nächstens soll die Schienenbahn von Haifa her hier eine Station erhalten, von da den Höhenweg über Areime vermeiden, und dem Ufer entlang auf Telum geführt werden, wo eine weitere Station das Aufsteigen eben nach Safed zu ermöglicht. Eine Brücke über den Jordan wird die Bahn zunächst an Bethsaida vorüber durch Dscholan und Dschedur, alt Gaulon und Ituräa weiter führen, bis sie die Paradiesesstadt am Chrysorrhoas erreicht.

24. Kaphar Minim im Munde der Rabbinen, die „Stadt der Abtrünnigen“, oder Chan Nazir, Herberge der Nazaräer.

Die Rabbinen von der hohen Schule zu Tiberias kamen mit den so benachbarten Christen in argen Konflikt, besonders wenn Einer der Ihrigen sich zu den „Ketzern“ bekannte. Lesen wir doch im Midrasch Coheleth f. 71, 1: „Chanina reiste zu seinem Oheim R. Josua nach Kapharnachum: da thaten die Minäer ihm einen Zauber an.“ fol. 109, 4: „Ein braver Mann ward Chanania, der Bruderssohn des R. Josua, Sünder dagegen sind die Einwohner von Kapharnachum.“ Noch wird zum Prediger VII, 27 fol. 14, 2 das Beispiel von Chanania ben Ittai und R. Josua angeführt, und zum Nachsatze: „Der Sünder wird gefangen,“ folgt die Bemerkung: „Dies geht auf die Männer von Kapharnachum.“ Anstatt der Heiden werden nun die Christen als Sünder aufgeführt. Zufolge Aboda sara c. 26 liess R. Abuja bei seiner Erkrankung sich von einem Christen, Jakob Minai heilen.

Wäre der Ort von Mina, Hafen benannt, so müsste die Benennung

Chan Minavija heissen. Aber Minim, d. i. Ketzer, ist der stehende Ausdruck für Christen, und wie oft mag das Fluchgebet, „Birkat ha Minim“ von Tiberias wider die Christgläubigen in Kapharnaum geschleudert worden sein, zumal die den achtzehn täglichen Gebeten beigefügte Verwünschung lautet: „Alle Minim sollen augenblicklich umkommen!“ Das hohe Synedrium erliess das Verbot, von den Minim oder „Abtrünnigen“ (wie noch in Jesu Tagen von den Samaritern) Fleisch, Brod und Wein zu nehmen, geschweige von ihnen Hilfe und Heilung anzusprechen; schon der Umgang mit ihnen war den Rabbinen untersagt, wie Justin anführt. Ausserdem erging das Mandat Schabbat f. 116, 1: „Die Gilionim (Evangelien) und sämmtliche Schriften der Minäer verbrennt man — und: vor einem Mörder oder einer bissigen Schlange mag man in einen Heidentempel, aber ja nicht in eine Kirche derer flüchten, welche erkennen und doch leugnen. So spricht R. Tarphon (Tryphon) und ähnlich R. Israel.“

Hieronymus schreibt ep. 80 an Augustin: „Bis heute besteht und wird von den Pharisäern verdammt die Sekte der Minäer, gewöhnlich Nazaräer geheissen.“ Wie der Name Nachum seit dem VI. Jahrhundert vor Chr. den der Stadt Cinneret in Vergessenheit brachte, so verdrängte Kaphar Minim den von Kapharnaum; die Rabbinen erlaubten sich dabei halbwegs ein Wortspiel.

Spottnamen sind den jüdischen Orthodoxen in Ortsbenennungen geläufig. Der Talmud Temura f. 128, 2 gibt zu Deuter. XIII, 3 „Vertilget die Götzennamen!“ den Rath: „Man muss nicht sagen Beth Galia, „hohes“, sondern Beth Karia, „gemeines Haus“; nicht Pene Melak, Antlitz des Königs, sondern Kelef, Antlitz des Hundes; nicht En Kol, das Auge aller, sondern Koz, das eines Dornes.“ So lesen wir von Oseas IV, 15 Bethaven für Bethel gebraucht (Is. XXIII, 1, 3 vergl. Jos. XVIII, 12, 13), eigentlich Kothhaus für Gotteshaus. Auch Baalbeck, die Stadt des Baal, heisst bei Amos I, 5 Aven — wie bei den alten Rabbinen Aven Gilion, „unreine Satzung“, das Evangelium bezeichnen soll. Für Tadmor brauchten die Juden den veränderten Weltnamen Tarmod, welches „Spreu“ unter dem Weizen bedeutet. Der Orient nennt „Palmyra“ überhaupt nicht, sondern hält sich an die Urform Tamar, d. i. Palme. Sichem war den Juden ein Dorn im Auge; darum persiflirt schon Isaias XXVIII, 1 den Namen mit Sichar (vgl. Luk. I, 15), der

„Trunkenen“ von Ephraim, wie auch Joh. IV, 5 Sychar schreibt. Zephanias I, 11 braucht für Moria, den Tempelberg im Zustande der Verunreinigung, den Ausdruck Beth Maktesch, „Aussatz“, was die Kuthäer zum Entgelt für die Ausschliessung den Juden entgegenhielten, statt Makdes oder Kades, der Heiligen. So nennen die Semiten die Kirche der „Auferstehung“ (Qymana) spöttisch el Kumana, d. i. Kehricht. Ja dieselben verkehrten den Namen Jeschua mit Auslassung des Ayn in Jeschu oder Jischu mit dem Beisatze Talui, „der Gehenkte“, und brauchten für Maria den Spottnamen Charja, wie im alten Nizzachon p. 46, 66 zu lesen ist: „Die Minim behaupten, dass Num. XVII die blühende Ruthe Aarons sich auf Charja (lutum) beziehe, die eine Jungfrau gewesen, als sie den Jeschu gebar.“ Umgekehrt verwandelten sie durch Euphemismus Geschefot, die „Düngerschlucht“, bei der Zweideutigkeit des letzteren Wortes (II Sam. XVII, 29) in Tyropöon, Käserthal. Dagegen steht Nehem. III, 26. XII, 37 unter Vertauschung des Sain mit Samech „Wasserthor“, während der Araber „Stinkwasser“ mit Haret Juwain wiedergibt.

Genug! Die Synedristen von Tiberias hiessen den Nachbarort Kapharnaum als Sitz der Nazarener wegwerflich Kaphar Minim, „Ort der Sektirer“, und liessen da, wie wir aus Thietmar wissen, den Antichrist regieren! Die Christen ihrerseits deuteten Min für das Akrostich von Maamine Jesu Nozeri, Gläubige des Jesu von Nazaret.

Aber Kapharnaum, die eigentliche Stadt Christi (*ἰδία πόλις* Matth. IX, 1), bewahrt nicht blos das Andenken an die von der Akademie zu Tiberias geschmähten Minim, sondern auch den ältesten Namen der Christen, Nazaräer, welchen der Heiland (II, 23 Apstg. XXIV, 5) führte, und die ganze morgenländische Welt festgehalten hat. Wir finden in der Ausgabe der Pélerinage en terre s. par Abrah. de Noroff p. 105 die Benennung Dschebl ul Chanazir, richtiger Chan Nazir am Berge von Chan Minieh haften. An Chansir ist hier nicht zu denken, denn nie hat die Sage die Gerasaner Schweine an's Westufer versetzt. Der Chan hiess und heisst nach den Nazaräern oder Minäern. Eigentlich verschulden nur die Rabbinen durch Umdeutung des Namens in Kafr Minim, Ketzerdorf, dass unter den Christen über die wahre Lage Kapharnaums Streit ist; sonst würde der Ort noch Kefr Num heissen. Noch Rabbi Isak Chelo kommt 1333 von

Arbel nach Kefar Nachum, einer Ruinenstätte mit einem alten Grabmal des Propheten und schreibt: „Daselbst waren früher viele Minim.“

Muss man es nicht providentiell nennen, dass der Menschensohn, der zweite Adam, in Kinnereth oder der paradiesischen Landschaft Gennezaret seine zweite Heimath erwählte, und an seiner Stadt der Name haftet, den die alten Völkerkönige und Gesetzgeber führten, so Minos, Minyas, Menas, Menu, Manes, Mannus? Minyer, ausgegangen von Ar-mini oder Armenien, hiessen die ersten Menschen; den Namen führten auch die Argonauten oder Archenschiffer mit ihrer ältesten Stadt Archomenos. Mini, Minäi blieb bei den Semiten die Benennung für den ursprünglichen Volksstamm der Arier, gleichbedeutend mit Hellenen oder Heiden, und gerade diese, keineswegs die Abrahamiten, waren der Stamm, auf welchen der edle Zweig des Christenthums gepflanzt wurde!

25. Kapharnaum, sarazenisch al Munaja, Saladin's Lagerstatt.

Zu unserer Überraschung verbreiten arabische Quellen gegen Ende des lateinischen Königreiches über Chan Minieh neues Licht. Wir kennen die Stelle aus Bohaeddin, wonach Saladin 1189 von Schakîf Armîn (der „Höhlen-Festung“ Belfort) gegen Aka aufbrach und die Strasse über Tiberias für sein Heer als die gangbarste erkannte. Er entsandte indess einen nicht geringen Theil seiner Mannschaft auf dem Wege nach Tibnin. „Gegen Mittag erreichte man in Einem Zuge Hule (zwischen Merkaba und el Menara), wo er ein Stündchen ausruhte. Während der Dauer der Nacht setzte er den Marsch in seiner ganzen Länge fort, bis er den Ort, Munaja genannt, erreichte, da schon die Sonne des 14. aufging. Da erfuhr er, dass Montags den 13. die Franken bei Ptolemais Lager geschlagen. Sofort beorderte er den Fürsten Elsjakyf mit auserlesener Reiterei nach Damaskus, verliess Munaja und eilte der anderen Heeresabtheilung nach, welche er über Tibnin geschickt hatte, mit der Anweisung, er werde im Felde von Sepphoris die Operationen beginnen.“

Erreichte in Belfort den Sultan die drohende Botschaft vom Vorrücken der Franken, dann konnte er mit Ersparung einer halben Tagreise nördlich des Dschebl Jarmuk direkt auf Aka marschiren. Die Entfernung von Hule am Wege nach el Melahha beträgt 5 Stunden, von da sind bis Chan Minieh noch vier deutsche Meilen. Es war demnach ein ungewöhnlich weiter Marsch mit einem Heere vom Nachmittag an während der ganzen Nacht. Auf den ersten Blick möchte man an Almânieh am Südwestende des Sees Hule denken; aber die weitere Meldung lässt keinen Zweifel: von Chan Yubb Jussuf führte die Strasse nothwendig nach Chan Minieh.

Abu Schama, welcher obiges Kapitel aus Abu Schaddât aufgenommen, fährt fort: „Imadeddin (ein anderer Theilnehmer des Zuges) hat diese Kämpfe und einzelnen Umstände in seinem Buche in Reimprosa erwähnt und sagt: Es gehörte zum Plane des Sultans, die Franken auf ihrem Wege zu begleiten, und bei jedem Engpasse anzugreifen, um sie vom Hingelangen und Lagern (vor Aka) abzuhalten, da es schwer schien, sie selber zu belagern. Aber die Emire sagten: „Nein, wir wollen auf dem bequemsten Wege ziehen. Nun ging das Gepäck Nachts die Route nach al-Mallaha, wir aber zogen über den Brunnen Josephs nach Almunija und kamen Dienstag Abend hin, während der Sultan in der Umgegend von Kafr Kannâ Quartier nahm und am Mittwoch auf dem Dschebl al-Kharûba (vor Aka) lagerte." Dass hier kein Missverständniss stattfinde, beweist Gildemeister, der Arabolog aus Khalil al Dhahiri 1477, wonach im XV. Jahrh. Kaitbay's Gefolge von Ägypten her über Almunya nach dem Brunnen Josephs, und hinwieder auf dem Rückwege von der Jakobsbrücke über Almunya nach Nazaret gelangte.

Elmunieh steht in den Urkunden der Handelsgeschichte von Venedig bei Tafel und Thomas I, 1243. Mithin war Chan Minieh seit Saladin Karawanenstation geblieben. Vor andern kennt der arabische Weltpilger Jakut 1229 unser el Munja. Chalil ez Zahiri gibt 1430 Munja für ein stadtähnliches Dorf aus. Selbst der See Gennezaret heisst im Dschihannuma „Bacheir el Munja", das kleine Meer von Munja. Von den späteren Reisenden kennen al Khijârî und Abdalghanî 1690 die wieder erstandene Seestadt als Chan Almunja, ebenso Ibn Schaddai. Auffallend trat Tiberias, das nicht

an der Sultanstrasse liegt und nach wiederholter Verwüstung, auch durch Saladin, in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts wegen der Menge gefährlicher Schlangen gar nicht bewohnbar war, gegen die obere Hafenstadt zurück.

Indem Prof. Gildemeister (Z. D. P. V. III, 247 f.) als Sprachgelehrter, aber keineswegs Historiker, kopt. μόνη zu Hilfe nimmt, und den Ortsnamen minieh in der Bedeutung Siedelung, Landhaus, Park, vom Nile aus bis zu den Mauren in Spanien verfolgt, doch keineswegs nachweist, bleibt er uns die Antwort schuldig, welch ein alter Ort an der Stelle von Chan Minieh bestanden, da dieser günstigste Punkt am See doch nicht bis auf die arabische Zeit öde gelegen. Kapharnaum trug aber längst den Namen Minieh, bevor die Araber kamen, auch sprechen die Beduinen manje, als ob sie das ägypt. Wort nicht kennen. Wäre der Name arabisch, so würden die Sarazenen ihn nicht als Fremdwort behandelt und Munaja daraus gemacht haben.

26. Kapharnaum nach christlicher Tradition.

Simon bar Cocheba, der Sternsohn, dessen Namen man bald in Bar Cosiba, Lügensohn, umtaufte, erhob kaum als politischer Messias das Panier, als er auch die Minim zum Anschluss zwingen wollte. Bei ihrem Widerstande erging unter Todesstrafe das Verbot, sich in einer der Städte fürderhin blicken zu lassen, welche durch Jesu Wandel und Thaten ihnen heilig waren. Diese Drohung kam bei der rasch erfolgenden Niederlage allerdings nicht zur Ausführung.

Der Kirchengeschichtschreiber Eusebius besuchte die Wohnstatt Christi, fand aber einen einfachen Flecken. Epiphanius bereiste von Skythopolis aus die Seegegend und traf mit den Minäern zu Kapharnaum zusammen, denn er meldet haer. XXIX, 9 die jüdische Verwünschungsformel: „Die Nazaräer möge Gott verfluchen!“ Auch erfuhr er, dass die Juden die Hebräerchristen noch mehr hassten, je näher sie ihnen standen. Dass der letzte Hillel, das Oberhaupt der hohen Synagoge zu Tiberias auf dem Sterbebette Christ geworden sei, beruht einzig auf der Aussage des jüdischen Convertiten Josephus, welcher unter Kaiser Constantin die Erlaubniss erhielt, in Kapharnaum,

Tiberias und Sepphoris die ersten Kirchen zu erbauen (haer. I, 4). Wir lesen Midrasch Schir haschirim f. 35, 2 von einem Schneider aus Zipporis, der durch kaiserliche Gunst zum Erstaunen seiner Mitbürger als Stadtpräfekt heimkehrte. Ist damit nicht obiger Joseph gemeint? Auch Hieronymus bereiste die Seelandschaft, galt es doch, ein Onomasticon von Palästina zu schreiben. Er hatte einen Juden zum Führer und nennt Kapharnaum „bis heute ein Städtchen“, usque hodie oppidum.

Hören wir die Berichte der ältesten Pilger, so gibt Theodosius 540 den Abstand Kapharnaums von Bethsaida auf sechs Millien an, was nie und nimmer auf das Mezadieh gleich gegenüberliegende Telum passt. Antonin von Placentia schreibt 570: „Von Tiberias aus gelangten wir nach der Stadt Kapharnaum in das Haus des hl. Petrus, welches nunmehr eine Kirche ist.“ Besonders anschaulich ist die Beschreibung des fränkischen Bischofs Arkulf 670 vom Berge der Brodvermehrung aus: „Kapharnaum liegt ohne Mauer auf engem Raum zwischen Berg und See beschränkt in die Länge am Meeresufer hin, hat den Berg gegen Norden, den See auf der Morgenseite, und dehnt sich von West nach Ost aus.“ Diese Schilderung passt einzig für Chan Minieh.

Die Kreuzritter konnten keinen anderen Punkt in's Auge fassen; leider begründeten sie keine Ansiedlung. Der Igumenos Daniel von Kiew 1113 lässt unfern der Burg Kapharnaum einen grossen Fluss in den See fallen, er meint den im Wady el Amud oder Säulenthal herabrinnenden Leimon, welchen man auf Pferdesrücken passirt. Obige Schilderung des Burchard von Magdeburg 1283 (S. 142) lässt nichts zu wünschen übrig; er findet die berühmte Stadt eine Millie von Mensa (Tabiga) gegen Mittag gelegen, aber so unbedeutend, dass sie kaum sieben armselige Fischerhütten zählte.

Der Venetianer Marino Sanuto, welcher den Verlust des hl. Landes nicht verschmerzte, und mit seinem Werke dem Papste 1321 einen Vorschlag zur Wiedereroberung machte, erklärt: Kapharnaum liege auf zwei Stunden dem Nordende des Sees nahe (III, 4, 7 prope latus aquilonare maris Galilaeae ad duas leucas). Der allmählige Verfall der Stadt unter muhammedanischer Herrschaft, und der Ausbruch der Reformation im Abendland erklärt den abnehmenden Besuch

der Pilger. Erst nach mehr als zweihundert Jahren bricht Bonifaz von Ragusa, von 1552—1559 Guardian vom Berge Sion, das Schweigen und gibt nach dem Besuche der verödeten Stätte den Hinweis: „Weil du diese Stadt schwerlich finden wirst, indem sie von Trümmerschutt überdeckt ist, so will ich dir zwei Palmen als Kennzeichen angeben, welche vereinzelt in der Mitte stehen.“ Um dieselbe Zeit, 1556, war Schwallart an Ort und Stelle. Fürer von Haimendorf nennt 1566 unsern Hafenort Mini, und traf da, wie Jakob Amman 1613 noch etliche Bewohner, wo später keine sterbliche Seele sich mehr regte.

Was aber schreibt die erste Autorität unter den Vätern des gelobten Landes, der gelehrte Präsident Quaresmius 1620: „Ich halte die alte Überlieferung sehr hoch, ich folge ihr, erkläre und vertheidige sie; die hl. Orte bedürfen keines Lügenschmuckes. Ich habe fast alle Bibelgelehrten und in der Geschichte der hl. Stätten bewanderten Männer durchgesprochen.“ Und wie lautet das Zeugniss, welches dieser gewissenhafteste Mann unter den Vätern des hl. Landes in seinem Werke von zwei Folianten II, 854 ablegt? Eben erscheint seine Elucidatio terr. s. zu Venedig neu in Druck, und er tritt für die anderthalbtausendjährige bewährte Thatsache ein: „An der Stelle von Kapharnaum sieht man viele Ruinen und einen elenden Khan (diversorium). Derselbe liegt sechs Millien vom Jordaneinfluss und heisst Menieh.“ Er berechnet die Entfernung von Jerusalem auf 36 Stunden.

Berghaus verzeichnet auf seiner Karte 1835 Kasr und Kafr Minyeh, Prof. Robinson von New-York, mit dessen Biblical researches in Palestine 1841 die wissenschaftliche Erforschung des hl. Landes neu beginnt, bestand für Chan Minieh sogar einen Kampf gegen den Geographen Ritter. Diesem mangelt eben das Nothwendigste, die Selbstschau und nur zu oft lässt sein grosses Werk bedauern, dass er die Länder nicht bereiste. Kiepert folgt jedoch auf seiner Palästinakarte der Autorität Robinsons. Die Karten von Lionnet 1859 und van de Velde 1866 verbriefen diesen Irrthum, dagegen setzt Rudolf v. Riess die Stadt Christi lieber zweimal an. Generalvikar Dr. Gratz von Augsburg hat in seinem Werke: „Schauplatz der hl. Schrift“ 350, 411, 416 meine Ausführungen in den Histor.-polit. Blättern 1855 Bd. XXXVI, S. 702—722 über Emmaus Kulonieh, Kana el Gelil und Kapharnaum = Chan Minieh sich vollständig angeeignet. Noch ist in jüngster Zeit

der Britte Kitchener bei der Landvermessung für Minieh als Kapharnaum eingetreten.

Wenn nicht Alles täuscht, so lassen die von uns zum erstenmal gesammelten Zeugnisse aus der hebräischen, arabischen, griechisch-römischen und deutsch-slavischen Literatur über die ächte Lage der „Stadt Christi" keinen Zweifel mehr. Ungewiss mag bleiben, wer meine Schriften nicht zu Gesicht bekommt, und nur Ignoranz oder böser Wille können dieselbe zur Schande der Christenheit heutzutage in Frage stellen.

27. Bau des Chan durch Sinan Pascha. Chörbet Minieh.

Als ich bereits vor fünfzig Jahren die ächte Lage von Kapharnaum rechtfertigte, hatte ich keine Ahnung, dass ich den Anstoss zur dereinstigen Erwerbung geben solle. Wohl dürfen wir glauben, dass die Ruinen von Kapharnaum hauptsächlich in den Chan verbaut wurden. Kaum reiten wir durch den Feigenbach, so liegt die abgeräumte Fläche, Chörbet Minieh, vor uns. Die Stadt Christi erhielt in der Araberzeit abermals Bedeutung wegen ihrer Lage an der Karawanenstrasse, die von Ägypten nach Damaskus führt. Hier baute der Ommajade Soliman 717 die Stadt Ramle, und die Reihenfolge kasernartiger Chane zu Gilgulie, Legiun, el Tudschar am Fuss des Tabor, und zu Minieh. Von da biegt die Strasse wegen des Berges vom See westlich ab und steigt aufwärts zum Chan Yubb Jussuf, um bei dem Chan von Dschisr benoth Jakub über den oberen Jordan zu setzen.

Auffallen muss, dass Willibald, der nächste Zeitgenosse 725 von einem diversorium noch nichts meldet. Die Araber lassen den Chan nach einer Prinzessin benannt sein, Prof. Noack denkt sogar an die Glücksgöttin Meni. Graf Wilbrand von Oldenburg 1212 Itin. p. 183 berichtet zuerst: Capharnaum, quod est castellum parvum supra mare. Die türkischen Regierungsberichte nennen als eigentlichen Erbauer den grossen Meister und berühmtesten Architekten der hohen Pforte unter dem grössten Sultan der Osmanen, Suleiman dem Prächtigen. Er hat wohl in Angora die sehenswerthen Moscheen Hadschi Beirams, des Ordensstifters der Beirami, und Achmed Pascha's, ja noch mehr! in

Konstantinopel die allüberragende Moschee Suleimanje nach dem Vorbilde der Sophienkirche, nur mit noch höherer Kuppel erbaut, wozu in seiner Gegenwart der Sultan selber 1550 den Grundstein legte. Der stolze Dom mit seinen vier Minareten, das erhabenste Bauwerk des Islam in Europa stand 1556 nach innen und aussen vollendet da. Der Geograph Ritter kennt den Namen Sinan, und Joseph von Hammer weiss von ihm etwas zu berichten: aber wie kommt der Nacheiferer eines Anthemios von Tralles nach Palästina? Durch seine Bauten wollte der grossmächtige Padischa, der Eroberer von Rhodus, Belgrad und Ofen, der 1529 bis vor Wien rückte, und 1566 vor Sziged starb, sich den Namen des Prächtigen verdienen, und so machte er sich auch an die Restauration der drittheiligsten Moschee, soweit Allahs Reich sich verbreitet, nämlich der Felskuppel in Jerusalem. Nur einem Baumeister vom Range Sinan Pascha's mochte er die Neugestaltung dieser zweiten Justinianischen „Sophienkirche" an der Stelle des Salomonischen Tempels anvertrauen, und ihm ist die Arabisirung des Baues unter Vorsetzung spitzbogiger Platten zu danken, welche den Nichtbewanderten den Kopf verrückt, in der sog. Omarmosche einen maurischen Originalbau zu sehen.

Bis auf den berühmten Vezier Kiuprili hat kein türkischer Staatsmann so viele Chane, wie Sinan Pascha erbaut. Dieser türkische Statthalter und unternehmende Baugründer hat durch Errichtung von Karawanserais im ganzen Türkenreiche, namentlich auch in Yemen im XVI. Jahrhundert sich einen Namen gemacht, und so ist die einstige Stadt Christi zum Chan Minieh gekommen. Eben sind wir daran, unter Zuthun des deutschen Botschafters in Stambul denselben für Deutschland anzukaufen und aus dem Gestein der Ruinen Kapharnaum wieder aufzubauen. Vom Grunde aus mit Basalttuff aufgeführt, gilt das Karawanserai trotz seines Verfalls für eine Festung (Kasr Chan Tudschar am Fusse des Tabor mit seinen noch wohl erhaltenen Vierecksthürmen gewährt uns ein Bild des früher imposanten Zustandes). Wir steigen ab: unter den Bogen und geborstenen Gewölben verbirgt sich der Schakal, der unter Tags nicht gut auf Beute ausgeht, so wenig wie die Eule, die dann ihren Schlaf hält. Kein Vogel gibt Laut, nicht einmal das Echo wird lebendig. Mag im Türkenreiche ein Bauwerk noch so gemeinnützig sein, man lässt es

bald nach dem Tode des Urhebers verfallen und Niemand kümmert sich weiter. Hier und bei so vielen Brücken liegt das Beispiel vor Augen.

Ich verfolgte 1846 den alten Stadtplan und gewahrte noch die einstige Ringmauer von Basalttuff, die sich merklich über den Boden erhob. Auch lagen im Felde da ein paar gewaltige Mühlsteine, der grösste von achthalb Fuss Durchmesser, gewiss seit Jesu Tagen; man trifft ja noch grössere, sogar von Marmor, in Tiberias und selbst am Tabor. Zwei Mägde werden an einer Mühle mahlen, die eine wird angenommen, die andere verworfen werden, spricht der Herr (Matth. 41). Solche Mühlsteine traf Livingstone durch ganz Afrika, auch spricht davon das Buch der Offenbarung XVIII, 21. Zahlreiche Cisternen öffnen im Boden von Chörbet Minieh ihren Mund, alle längst ausgetrocknet, da kein festgestampftes Lehmdach mit seinem Cylinder die Regenfluth dahin ableitet.

Wo finden wir das Domizil des Herrn? Sokrates taxirte sein einstöckiges Haus im Demos Alopeki zu Athen, wenn er einen recht guten Käufer fände, nur auf vier Minen, etwa 120 Thaler — wieviel mehr mochte auch das zweistöckige des Petrus gelten? Als Alexander d. Gr. Theben belagerte, ertheilte er den Befehl, das Haus des göttlichen Sängers Pindar bei der Stadtzerstörung zu verschonen [1]). Kapharnaum, welches lange das Licht der Welt geborgen, darf sich dem Lichte der Wissenschaft nicht entziehen; auch diese terra incognita will beleuchtet sein. Der dreijährige Wohnsitz Jesu im Hause des Fischmeisters Simon ist, wenn irgend noch durch die Ruinen der Peterskirche (Mar Kephas) zu entdecken, da unter Kaiser Constantin die Herberge in ein Gotteshaus umgebaut wurde.

Der nur durch die Sultanstrasse von Chan Minieh geschiedene Trümmerhügel Tell el Areime zeigt einen dreifachen Mauerzug in's

[1]) In Athen sollte 1890 für 2500 Pfund das Grundstück, auf welchem einst die Akademie Platon's stand, verkauft werden. „Es ist jetzt," schreibt das „Athenäum", „ein grosser Obstgarten mit einem Wohngebäude, und da Athen sich ausdehnt, wird es bald eine der Vorstädte der griechischen Hauptstadt bilden. Der Boden ist reich an Alterthümern, möglicherweise hier der Tempel der Musen und des Prometheus." Muhammeds Geburtshaus zu Mekka, welches bei der Armuth der Familie wohl eine Lehmhütte mit Pfählen und Palmendach war, wie sein erstes Bethaus zu Medina, diente noch in der Ommajadenzeit zur Wohnung. Erst die Mutter des Abbasiden Harun al Raschid wandelte es zu einem Oratorium und Gnadenorte um.

Gevierte, wie bei einer alten Burg. Das Terrain davor heisst Drâ el Chure. Knapp eine Viertelstunde westlich vom Chan liegt die Ruine Chörbet el Kur, und weist ein paar verstümmelte Säulenschäfte von Basalt, ein verfallenes Birket, da und dort eine Cisterne mit ärmlichen Häuserruinen auf. (Ein Chörbet Kura mit merkwürdig alten Ruinen liegt anderthalb Meilen von Aitha es Saub und Kauza, ein schuttbedeckter Hügel in der Ebene, den Kreuzfahrern 1115 als Chorat, Lichorat bekannt Hildesheimer 121). Verwandt scheint der Name Koreä (Jos. bell. IV, 8, 1), und Chörbet el Kureiyeh, dritthalb Stunden N.-N.-O. von el Kura.

In derselben Linie eine Viertelstunde westlich von el Kur stossen wir auf die Ruine el Chrebi: alte Dorfnamen im Bereich von Kapharnaum, welche jedoch im Evangelium nicht vorkommen. Arabisch lautet Tell el Henud (Inderhügel, etwa nach einem abessinischen Mönch?), eine niedrige Ruinenhöhe an der Mündung des Wady el Amud oder Säulenthals, des Namens von einer Colonne, welche nach dem Volksglauben Gold einschliesst, und vielleicht nächstens zertrümmert wird, wenn wir sie nicht bald in Sicherheit bringen. Guérin findet dazu (Galil. I, 361) in Chörbet el Amud die Ruinen einer alten Synagoge.

28. Ankauf des Gebietes vom Feigenbach bis Ain Tabiga für das katholische Deutschland.

Palästina ist ein so klassischer Boden wie Hellas. Wir leben im Jahrhundert der Ausgrabungen, nur muss, damit sie sich lohnen, erst der richtige Boden erworben sein. Der kath. Palästina-Verein mit dem Sitze in Aachen hat bereits der Stimme Gehör gegeben: „Wo Kapharnaum gelegen, wissen wir nicht mehr.“ Ein stärkerer Vorwurf kann der Christenheit nicht gemacht werden, wenn dem also ist. Wäre das Gedächtniss der Menschen so schwach? Die Missionsblätter in Köln und Wien scheinen das auch zu glauben. Ernest Renan erklärt sogar jenen für den fünften Evangelisten, welcher all’ die in Frage stehenden neutest. Örtlichkeiten in’s Reine brächte! Damit ist aber nicht Alles gethan, sondern es gilt, nach gewonnener Überzeugung davon Besitz zu ergreifen, und Kapharnaum, wie Bethsaida u. s. w. nicht wieder in Vergessenheit gerathen zu lassen.

Die Münchener Allg. Z. berichtete zuerst am 17. Juli 1887: „Der Palästina-Verein, welcher die Gründung deutscher Stätten im hl. Lande bezweckt, hat bereits ein Grundstück am See Gennezaret erworben, das den „Apostelberg und Petri Schiffstelle" umfasst. — Dafür soll die Überlieferung herhalten[1]).

Um den Preis von 16 000 Franken, wofür ich jederzeit mit ebenso viel Mark einzutreten mich bereit erkläre, wurde von Chan Minieh bis Tabiga ein Gebiet von 150 Morgen erworben — mit andern Worten: 41 Hektare, oder 120 Tagwerke zu 40 000 Quadratfuss, erkauft, davon ein Drittel Ackerfeld, zwei Drittel Bergland. Der Quellbach bei Tabiga bildet die Nordgrenze, im Süden der Feigenbach. Vorerst sind darauf nach Petrus Spruche: „Hier ist gut sein, hier wollen wir drei Hütten bauen," drei Blockhäuser errichtet, wo zuerst zwei Bayern und zwei Westphalen sich niederliessen, um die Farm zu bestellen. Wohlan, Kolonialboden und weltgeschichtliches Terrain, um durch Gründung eines Hospizes mit Kirche eine Pilgerstation für alle Zukunft zu errichten.

Nach der Einnahme von Beirut 1197 erliess Heinrich von Brabant in einem Schreiben an den Erzbischof von Köln die Aufforderung, deutsche Ansiedler nach Palästina zu schicken, welchen man hinreichend Ländereien zutheilen könnte. Ich möchte keinen Landsmann zur Niederlassung bestimmen, wer nicht Beruf und Opfermuth in sich fühlt und zähen Naturells ist, darum habe ich schon oben die Einbusse deutscher Kolonisten in Sindschar (Senagora, San Geor S. 75) geschildert. Nur die Hälfte des Jahres ist bei gemässigtem Klima der Aufenthalt wonniglich; für die Sommerfrische würde sich eine Übersiedlung nach dem hochgelegenen Paneas oder Cäsarea Philippi an den Jordanquellen empfehlen, wo der Heiland dem Simon Petrus die Schlüssel des Rabbinats, überhaupt den Jüngern die Gewalt zu binden und zu lösen übertrug (Matth. XVI, 13 f. XVIII, 18). Leider wirken die benachbarten Hule-Sümpfe und andere stagnirende Gewässer fiebererzeugend, auch ist Banias Privatbesitz des Sultan. Unter deutscher Leitung werden Einheimische mit der Kultur des Bodens sich gerne befassen, die Württemberger in Haifa geben das Beispiel.

1) Neue Benennungen verbieten sich von selbst und wären nur ein Beweis, dass man die ächten alten nicht kennt. Mit der Unzulänglichkeit des Wissens pflegen schreibselige Pilger nur Verwirrung anzurichten.

Die Gestade des gesegneten Sees werden sich wieder beleben und Kapharnaum soll durch uns Deutsche neu erstehen. Das Erdreich unserer deutschen Kolonie bei Tabiga ist über Erwarten fruchtbar. Vom Ufer weg 90 Meter ansteigend, bietet die Höhe einen wundervollen Anblick über den See von oben bis unten. Den neuangelegten grossen Garten umgibt eine Mauer, das übrige Gebiet ist mit einer Dornhecke eingezäunt. Die neugepflanzten Apfelbäume haben Früchte angesetzt, Mandelbäume und Orangen blühen, Gemüse gedeihen in Üppigkeit und selbst Gerste ist angebaut. Der Weinstock ist ein indisch-kaukasisches Gewächs, ebenso der Nussbaum dem arischen Stamme angehörig, Feige und Olive dagegen semitisch und ursprünglich von Byblos bis Gaza vorherrschend. Nord und Süd in der Pflanzenwelt begegneten sich nach Josephus Schilderung (bell. III, 10, 8). „Nussbäume, die ein kaltes Klima lieben, brachten da ihre Früchte in ungezählter Menge. Es war, als ob die Natur sich Gewalt angethan, die Produkte aller Zonen hier zu vereinigen. Jahr aus, Jahr ein fehlte es in keinem Monate an ergiebigen Produkten.“ Möge nur die neue europäische Kultur bald dieselben Gewächse wie früher erzielen. Die paar Blockhäuser dienen vorerst als Bauhütten und zur nothdürftigen Unterkunft. Ein Mauerbau dient bereits zum Hospiz, und Abbé Zephyrin Biever aus Luxemburg, ein unternehmender Mann, hat die geistliche Leitung übernommen, der weltliche Verwalter Keller aber sogar eine Werkstatt für Cementplatten eröffnet, wozu der Trass auf die Mühle kommt. Nicht länger fehlt es an einer Barke (Sachturi), um den Weg von dritthalb Stunden nach Tiberias frucht- und frachtbeladen zurückzulegen. Sowie das Ostland vor Räubereien der Beduinen sicher ist, wird der berühmte Weizen von Corazin und Minnith wieder reiche Ernten abwerfen, die, über den See verführt, Kapharnaum neu aufblühen machen. Wohlan! durch die wachsende Staatsgewalt gesichert, wird auch die Schifffahrt wieder Nahrung gewinnen und das brodarme Land neu gedeihen.

Also ist es an Deutschland, Kapharnaum der langen Vergessenheit zu entreissen, den Hafen wieder Getreideschiffen aus dem Hauran zugängig zu machen und eine Fischerstation zu begründen; an Zufuhr und mit der Zeit an Ausfuhr wird es nicht fehlen. Mich

verlangt es nach dem Wiederaufbau des Seedorfes! Zu diesem Zwecke sind vor Allem die Ruinen des Chans anzukaufen, was nicht schwer fällt. Er soll mir in einen Steinbruch verwandelt werden, ja beim Abbruche dürften sich vielleicht hebräische, griechisch-römische und arabische Inschriften vorfinden. Vorerst schliesst sich die Niederlassung an die nahe Mühle von Tabiga an. Nun aber meldet unser Freund aus Haifa zu meiner Genugthuung, dass unmittelbar vom Bassin weg auf der Südhöhe Ruinen mit einem Mosaikboden ausgegraben wurde. Natürlich hatten die Schiffer und Fischer in ihren Hütten kein Marmorpodium, sondern die blosse Erde zum Fussboden. Meine Antwort war, die Mosaik könne nur von einer Kirche herrühren. Was kann aber hier anders gestanden haben, als das Kirchlein ad mensam, auch nach den zwölf Aposteln benannt? Der Mosaikboden kam zerbröckelt in Stücken von 10—15 cm in Vorschein, da der Boden lange der Kultur unterliegt. Oder hat das Regenwasser die Fragmente von der Höhe herabgeschwemmt? Doch nein! weil das Terrain seit langer Zeit kultivirt ist, so hat der Mosaikboden keine festen Umrisse mehr.

Jetzt gilt es, ein neues Peterskirchlein, und zwar im byzantinischen Kuppelstyle zu erbauen. Musste ich in Tyrus im Raum der Kathedrale 32 Steinhäuser zerstören und die Einwohner, welche sich eingenistet, ausquartieren, so ist es nur billig, dass ich ein anderes Dorf neu aufbauen helfe, und dies sei Kapharnaum. Das deutsche Hospiz bei Tabiga erhält eine wunderbare Lage und wird von Tiberias, Karun Hittin und den zwölf Steinen der Christen zu sehen sein. Die Aussicht von Tell el Areime beherrscht den See von oben bis unten. Mir liegt das arabische Schreiben des türkischen Advokaten von Aka an den österr.-ungarischen Consul für Safed und Tiberias vor, dessen Inhalt lautet: „Ich begab mich nach dem Dorfe er Râmî zum Zwecke des Ankaufes von Chan el Minah und eines Theiles der Ländereien, und liess die Bauern nebst den Schechen als Eigenthümer zusammenkommen. Es galt festzustellen, ob in ihrer Hand keine Tabu Sened (Urkunden, „worauf man sich stützen kann") über die Baulichkeiten des Chans sich befänden, und es fand sich keine Sened über den Chan, bloss über die Ländereien. Die Bauten des Chan sind eine Stiftung des Sinan Pascha, und wegen des Wakuf

kann man sich nur bei der Verwaltung derselben in Dimischki Scham erkundigen. Wenn Sie eine persönliche Besprechung mit den Wakufverwaltern wünschen, so schicken Sie nur einen Vertreter, das Gemüth ist euer (d. h. ihr könnt thun, was ihr wollt).

Die zum Chan gehörigen Ländereien messen 1800 Dunnum, jeder zu 40 Ellen (900 Meter) im Quadrat (zusammen 162 Hektare). Wir haben sie eigens besichtigt, und zwar 320 Dunnum zu 12800 □ Ellen. Ihre Grenzen sind gegen Osten das Meer Tabarieh, nach Westen el Wāër[1]), nördlich Tarik Sultanieh (die Sultanstrasse), und auf der Südseite das Arabergebiet. Darin findet sich Tell Hafīr („der Hügel, wo man gegraben hat"). Diese Ländereien gehören den Drusen. Sie verlangten mit Inbegriff ihres Rechtes an den Chan 1500 Lire (türkische zu nicht ganz 23 Franken), vielleicht lassen sie selbe zu 10000 Lira Fransauwia (französische, d. i. Napoleons d'or), zumal Chan und Ländereien getheilt worden. Die Hälfte, den Drusen gehörig, beträgt 48 Fetan, die andere Hälfte gehört speciell den Schechen (Meschichia) und zerfällt in achtzehn Antheile, davon jeder wieder in zwei oder drei Parcellen. Mit Einschluss des Chan begehren sie 4000 Lire. Mir scheint jedoch, dass die Regierung ihnen den Platz des Chan nicht zum Verkauf abtreten wird, weil er ein Wakuf (Moscheegut) von Sinan Pascha ist. Aber der Abkauf vom Wakuf-Vertreter ist leichter und näher (kürzer).

Mit diesem Akt begebe ich mich nach Aka, um die Regierung zu verständigen, und will Sie dann schon in Kenntniss setzen. Allah erhalte Sie.

Selim Butâdschi. Aka den 18 Jjar (April) 90."

Er Rame, eines der vielen Rama liegt in gerader Linie über das schluchtenreiche Terrain hinweg drei Stunden westlich von Safed, vier Stunden von Chan Yubb Jussuf, so dass die Bewohner eine kleine Tagreise bis auf ihre Felder zu Chörbet Minieh zurückzulegen haben, was den Besitzwerth für sie vermindert. Einen halben Tagmarsch beträgt die Entfernung durch den Wady Selameh, dessen Wasser zum Leimonbach abfliesst und mit ihm durch das Säulenthal nahe bei Minieh in den See mündet.

[1]) El waar heisst „wildes Land", hier ein unbebauter Bergrücken.

Wenn der Ferman des Sultan den Plan der Eisenbahn von Haifa bis Damaskus zur Ausführung bringt, wird die Linie die Westseite des Sees Gennezaret berühren und den Werth der deutschen Besitzung namhaft erhöhen. Freund Schumacher hat bereits eine dreimonatliche Vermessung der ganzen Linie vorgenommen, wie er mir am 19. November 1890 schreibt, und so scheint der Bau, der in's Innere Asiens weiter führen wird, soviel wie gesichert.

29. Magdala Castrum Gennezaret und der Myrmidonenstein.

Wir lassen Ain et Tine, den Feigenbach hinter uns, welcher früher durch den Nahal Kapharnaum mit hier noch erkenntlichen Mühlruinen sich verstärkte. Möge die Rinne vom Stauwasser zu Tabiga her sich bald wieder füllen und die deutsche Anlage neu beleben. Sofort passiren wir Beduinengräber, neben welchen sich das Wely eines muslimischen Heiligen Schech Muhammed befindet. Wenn auch ohne Brücke, hält der stärkste der fünf Flüsse in der Ebene Gennezaret uns nicht auf, nämlich der Wady el Amud, der wie ein Alpenbach in fortlaufenden Wasserstürzen bis von Safed sich herabwälzt. Diese Benennung „Säulenthal" ist begreiflich jungen Datums.

Wady Leimon und Rabadieh (arabisch Hospiz) überliefern uns alte Namen, insbesondere von einem Ort Rebitha, doch kommt dieser so wenig wie Ain Medauwara[1]), die Rundquelle, und Tell Serreman biblisch vor. Pococke bietet für den 100 Fuss im Durchmesser haltenden, von einer sechs Fuss hohen Mauer umfangenen „runden Brunnen" in Mitte der Ebene aus Josephus den Namen Cesaina. Der Dschebl Aswad oder schwarze, mit vulkanischen Steinen bedeckte Höhenzug schliesst die Ebene Gennezaret gegen Westen ab. Bei Ain Medauwara nennt nun Guérin einen öden Weiler Chörbet Karkhaneh (Galil. I, 249). Wir sind hier in der Mitte der Land-

1) Bei Chan Hadrur am Ölberg läuft ein Wady Mudauwara bis zum Bir ez zarura, ebenso in Dscholan. (Z. D. P, V. X, 311.)

schaft Gennezar, welche sich dem See entlang 30 Stadien, 20 in die Breite erstreckte.

Sofort erreichten wir el Medschdel oder Magdala, rabbinisch Migdal Zebaia, den „Färberthurm". Wirklich traf ich (S. 133) noch eine Indigo-Färberei, da bei der Bodensenkung, 600 Fuss unter dem Spiegel des Mittelmeeres, hier die Indigopflanze gedeiht. Roth dagegen ist im Orient als Farbe der Liebe für das Kleid der Buhlerin vorgeschrieben. Als solche in der Rolle der ägypt. Gawázis oder Alméen stellt Lukas von Leyden die nun berühmteste aller Büsserinnen vor. Die Talmudisten glossiren Eccha rabbathi f. 75, 2: „Magdala wurde wegen seiner Ehebrüche zerstört." Dabei deuten sie den Namen der schönen Sünderin Megadla oder Magdila neschaia, die Haarflechterin, und schelten sie Satda oder Stada, die „Abtrünnige." Durch unselige Verwechslung erheben sie aber wider die Mutter Bileams d. i. Jesu, den Vorwurf, sie habe mit Schiffern und Zimmerleuten verkehrt.

Wir kennen Beth Aschbea, das Haus der Bissusweber I, Chron. IV, 21 gleich nordöstlich ausser Jerusalem. In Migdal Zebaya, heisst es (Reland), hätten 24 Webstühle für feine Linnen bestanden, auch zählt der Midrasch mit gewohnter Übertreibung dreihundert Verkaufsbuden von Opfertauben im Tempel, wie sie allerdings im Überfluss in den Höhlen und Felsritzen des hier mündenden Wady Hammam nisten. Sogar Akazienholz (Schittim), das nur noch in der Nähe des Sodomsees vorkommt, soll von unserem Fabrikstädtchen ausgeführt worden sein. R. Jonathan begibt sich nach Migdal di Zabaje, dem Orte der Färber oder der Badenden, weil ihm die Haare ausgegangen. Midrasch Coheleth, I, 8, Pesikta Rabbati 18, Midr. Rabba Levit. sect. 17 bieten die Hagada: die Sabäer hätten Hiobs Heerden geraubt und die Gefangenen von Kephar Karnaim (Hiobs Wohnsitz nach Euseb. s. v.) durch Abilin bis Migdal Zabaye geführt. — Hier wird also der Name auf die chaldäischen Sabier oder Sterndiener zurückgeführt (Hiob I, 17). Es ist, wie wenn man Kaphar Manda bei Kana von den Mandäern oder Johanneschristen am Euphrat ableiten wollte.

Der Talmud bezeichnet Magdalena als die Frau eines gewissen Papus ben Juda, welcher ein Kriegsmann, der bei den Rabbinen und

ältesten Kirchenvätern dutzendmal genannte Panthera oder Pandira[1]) nachstellte. Wir wissen nicht, ob sie das übliche Ordale zu bestehen hatte, nämlich die Probe des Fluchwassers, welches Moses Num. V, 12 f. aus der ältesten Naturreligion beibehalten hatte. Die Hindus waschen ihre Götterbilder und bieten diesen Trunk der Angeklagten unter Beschwörungen; erkrankt sie nicht binnen 14 Tagen, so ist sie unschuldig. Die Aschantees in Afrika reichen blutiges Fetischwasser, um den Dieb zu entdecken. Ein Zauber gegen Krankheiten besteht unter Muslimen darin, dass man gewisse Koranstellen auf die Innenseite einer irdenen Schüssel oder Schaale schreibt und die Schrift mit Wasser aufllöst. Dies ist Segenwasser (Lam. II, 72). Meine Schalen von Musastein des todten Meeres tragen mehrfach solche Inschriften, ehedem wohl auch mit Flüchen. Auf dieser Bildungsstufe traf Jesus die Juden seiner Zeit.

Die Geschichte der Philosophie zeigt uns mehrfach geistreiche Frauen als Schülerinen zu den Füssen grosser Lehrer. Pythagoras, Aristipp und Epikur, ja selbst die strenge Stoa zählte von Begeisterung glühende Verehrerinen. Dem weltverachtenden Cyniker Diogenes folgte die schreibfertige Hyparchia in die einfache Hütte. Wir wissen, wie der grosse Staatsmann Perikles mit der klugen Hetäre Aspasia oder Theotima, Aristoteles mit Lais verkehrte und — ihr zu Füssen lag. Sokrates bespricht mit Theodota in gewohnter Ironie, wie sie am besten die Männer gewinnen könne[2]); auch trank er im Symposion alle unter den Tisch und blieb allein nüchtern. Es ist doch ein Unterschied, wenn Jesus eine Maria von Magdala in seinem Gefolge duldete, oder die beschauliche Maria von Bethanien zur andächtigen Hörerin hatte.

Die Cyniker verkündeten der Welt zuerst die Gleichberechtigung der Frauen, auch ihre Befähigung zur Philosophie, und gewannen schwärmerische Anhängerinnen und Prophetinnen; Epikur

[1]) Vgl. mein Leben Jesu II, 287 f., II. Aufl. III, 325 f.

[2]) Xenophon memor. III, 11. Joh. Scherr (Studien 1865 II. Bd.) begleitet den nach Orakelmund weisesten Sterblichen in das Boudoir (τιμώντιον) der Theodota, und erinnert, wie sich wohl unser Immanuel Kant in dieser Situation ausgenommen hätte, um den enormen Gegensatz zwischen antik und modern schlagend zu fixiren.

nahm sie in seinen Freundschaftsbund. Sie wurden die eifrigsten Proselytinnen orientalischer Culte, welche in römischen Familien Eingang fanden, des Isisdienstes wie Christenthums. Magdalena, sodann Johanna Chuza, Gemahlin des Herodischen Schatzmeisters, und eine sonst unbekannte Susanna zählt zu diesen wohlthätigen Damen, die zugleich im Gefolge des Herrn gingen und ihn mit ihrem Vermögen unterstützten [1]).

Das heutige el Medschdel ist ein so ärmliches und erbärmliches Nest, dass ein Europäer den ganzen Häuserhaufen von Lehm und Stroh voll Ungeziefer nicht geschenkt nehmen möchte. Gleichwohl ist Magdala durch die Kalenderheilige bei der Namenstaufe in der weiten Welt Pathe gestanden. Blicken wir nur auf die Magdalenen-Bay, Magdalenen-Inselgruppe, Magdalenen-Höhle, Magdalenen-Gebirge, -Strom und -Sund, von den so benannten Kirchen und Orden nicht zu reden. So lange die Welt steht, hat es keine öffentliche Sünderin, nicht einmal die Stammmutter im Paradiese zu solchen Ehren gebracht. Magdalena, aus welcher Jesus sieben Teufel ausgetrieben, wie Mark. XVI, 9 und Luk. VIII, 2 versichern, ist die Trägerin der orientalischen Grundlehre von einer guten und bösen Schöpfung, oder dass diese Welt mit all den Wesen von Rechtswegen dem Satan verfallen sei. Sie erscheint dabei nach Parsivorstellung wie das Spiegelbild der Sara im Buche Tobias. Medschdel weist seitdem das Grab eines Schech Muhammed auf, wobei der muslimische Pilger ein Räucheropfer bringt. Ein alter Thurmstumpf ohne Eingang bringt uns den Ortsnamen Migdal in Erinnerung. Eine Froschlache liess Pfarrer Frei sich Ain Garichane nennen. Ein hochgeschossener Palmbaum und ein paar Feigenstämme wiegen sich daneben in der Luft, so kläglich sieht sich heute Magdala an. Ausgrabungen nach Bausteinen brachten einen Steintrog und einen 64 cm hohen und fast gleich dicken Basaltcylinder zu Tage, welcher zu dem in der Mitte eingeschnürten Doppelcylinder als Läufer passt.

Wir lassen das „Taubenthal“ mit dem hier auslaufenden Bache Wady el Haman hinter uns, und haben bereits den überragenden

[1]) Luk. VIII, 3. Ausführlich in meinem Leben Jesu Ch. II, 281, 338. II. Aufl. III, Kap. 66 und 67, IV, Kap. 23 und 24.

Castellberg zur Rechten, auf dessen 500 bis 600 Fuss hoher Klippenwand unterhalb der Felsenburg Irbid noch die vier oder fünf Räuberhöhlen sich aufthun, wo einst der syrische Feldherr Bakchides die verschanzten Flüchtlinge zur Übergabe zwang, und Herodes das Kunststück ersann, an Ketten hängende Kasten voll Krieger von oben herunter zu lassen, und diese Grotten theils auszuräuchern[1]), theils mit Schwertern und Hacken die Wegelagerer hervorzuziehen und in den Abgrund zu stürzen. Auch Josephus bell. II, 20, 6 verschanzte sich da im jüdischen Kriege. Diese Höhlen öffnen sich sämmtlich nach Osten, wie nicht minder jene am Dschebel Sartaba, am Quarantana bei Jericho und zu Masada am Todten Meere; sie behaupten zudem fast gleiche Höhe, so dass die Frage entsteht: ob sie nicht schon Troglodyten zur Behausung dienten, als die jetzt unterseeische Landschaft noch mit dem Mittelmeer in Zusammenhang stand, und von den Bergen von Masada bis gegen die Jakobsbrücke hinauf ein Meeresarm fluthete? Von solchen Klüften haben die Ureinwohner Choriter, d. i. Höhlenmenschen geheissen.

Hier oben hat gewiss der Riese Arbelos gehaust, der Bergort heisst ja Arbela. Er war natürlich auch als Räuber gedacht; all' dergleichen Urbehausungen heissen später Riesen- und Räuberlöcher, domus insidiarum Dei[2]). Wohlan! die Berghöhle führt von Niemand Geringerem als dem babylonischen Arbeel oder Bel, dem Stammvater der Kananäer den Namen. In Birath Arba zu Bethlehem und Kiriath Arba oder Hebron begegnen wir ihm wieder. Arbela's Zerstörung durch Salmanassar ist bei Oseas X, 14 Israel als Schreckbild vorgehalten.

[1]) Die Geschichte illustrirt diesen Vorgang mit nahe liegenden Beispielen. In Mar Saba wurden im Jahre 796 bei einem Überfalle der Araber zwanzig Mönche in Grotten erstickt. Die Höhle Aigue Fraide, „Kaltwasser", 6000 Fuss ober dem Val Louise diente über 3000 Waldesiern zur Zufluchtstätte, als der römische Legat Cattaneo 1488 bei Verrammlung aller Wege mit Strickleitern von oben herab den Zugang fand, viele sich in die Tiefe stürzten, die übrigen durch in Brand gestecktes Gesträuch todtgeräuchert wurden, darunter allein 400 Kinder. Ähnlich hat Marschall Pelissier wieder mehrere Hundert algierische Araber in den Höhlen von Dahra ausgeräuchert, und sind die Türken in Kurdistan, sowie in den jüngsten Tagen wider die Sphakioten auf Kreta verfahren.

[2]) Arbela habe von den Höhlen den Namen, erklärt Simonis onom. v. T. II, 29. Er dachte wohl an אָרַב insidiatus est, אֶרֶב latibulum. Hiob XXVII, 8.

Die ersten Synagogen entstanden in der babylonischen Gefangenschaft fern vom Tempel, wo man nicht länger auf Höhen unter freiem Himmel anbetete — so vordem auch hier oben.

Während der Verfolgung durch Achab und Jezabel nahm der fromme Obadja hundert Propheten, verbarg sie in Höhlen, hier fünfzig und da fünfzig, und versorgte sie mit Brod und Wasser (I Kön. XVIII). Wir haben an diese nahen Bergesgrotten um so mehr zu denken, als derselbe Seher V. 3 das Gleichniss gegenwärtig hat: „Der Hochmuth hat dich verblendet; da du in Felsenhöhlen wohnst, sprichst du in deinem Herzen: wer will mich herabziehen in den Tiefgrund? Wenn du auch dem Adler gleich in die Höhe schwebtest und dein Nest zwischen den Gestirnen bautest, ich stürze dich herunter, spricht der Herr.“ Hier ist nämlich auf Masloth Arbela angespielt, wo man unter Achab das Sternenheer, oder, sagen wir, den Herrn Gott Sabaoth anbetete, Sonne, Mond, Planeten und den ganzen himmlischen Chor (I Kön. XVII, 16. XXI, 13. XXIII, 5).

Wie aus einem Polyphemauge glotzt die Felsenwand mit der Kalksteingrotte uns an: Ptolemäus Philadelphus hiess die Trutzveste am See, in welchen der Jordan einmündet, nach seiner Schwester Philotera[1]), und Antiochus der Grosse sah 218 v. Chr. sich zu ihrer Belagerung genöthigt, um die Strasse nach Ägypten zu gewinnen. Nach der Einnahme liess er seinen Admiral Diognet mit der Flotte von Tyrus aufbrechen. Von Tarichäa aus ordnete Josephus eine Volksversammlung in Arbela an, worin er seine mit Grund argwöhnischen Unteranführer und den Rath zu Jerusalem verdächtigte.

Saewulf 1102 führt uns mit seiner bestimmten Unbestimmtheit fast in die Irre: „Von der Stadt Tiberias liegt das Castrum Genesareth bei vier Milliarien gegen Norden, wo der Herr beim Fischfang der Jünger zugegen war.“ — Er meint mit dem Castrum hier den Dschebl el Kazra oder Kalaat, die Burgruine auf der Montagna di Castello, welche die Ebene beherrscht. Wohlan, eine uralte Bergveste! Die Riesenblöcke, welche von dieser Höhe gepoltert, liegen insularisch im See, der namhafteste ist Hadschr en Neml, der Ameisen-

[1]) Philoterae portus heisst bei Ptolemäus ein Hafen an der ägyptischen Küste des rothen Meeres.

fels. Wir kennen auch eine Anzahl kleiner Inseln im Meere vor Trapani in Sizilien unter dem Namen le formiche. Ameisen hielten den Hadschr en Neml besetzt, so erklärte man uns; ich aber halte die Benennung möglich vom Wellenspiel, denn Ameisenlaufen nennt der Araber das Gewimmel und Ineinanderlaufen der Linien im blinkenden Stahl auf den Damascenerklingen. Offenbar sind die mehrfachen Felsen durch Erdbeben von der Bergwand gestürzt. Der Engel der Offenbarung XVIII, 21 wirft einen Stein, gross wie ein Mühlstein, in's Meer.

Nun aber fesselt uns die Legende, Christus sei da vom Schiffe ausgestiegen und habe, umspielt von den Wellen, dem Volke am Ufer gepredigt, welches nach Lukas XII zuweilen in Myriaden sich beim Heiland einfand. Hier also war es, wo er die sieben Parabeln vom Himmelreich vom See aus der am Ufer versammelten Menge vortrug; es heisst, dass die Volksmasse in Ägialea stand (ἐπὶ τὸν αἰγιαλόν Math. XIII). Der Ausdruck ἐκάϑητο παρὰ τὴν ϑάλασσαν oder καϑῆσϑαι ἐν τῇ ϑαλάσσῃ ist Mark. IV ausserordentlich sprechend, der Punkt wegen der Rückwand am Berge ebenso akustisch als hochpoetisch. Es steht als sollte es heissen: ἐπὶ πέτρας τῆς ϑαλάσσης. Die Ansprache lautete wohl Bene Israel oder Männer von Galiläa (Apstg. I, 11). Dieser Felsenkanzel liegt die Landschaft der Gergesener (das heutige Kersa), wohin Jesus nach der Predigt an's andere Ufer fuhr, unmittelbar gegenüber, so dass für diesen Punkt hohe Wahrscheinlichkeit besteht. Jesu Reden sind so mächtig und prächtig durch den offenen Blick für die farbige Sinnenwelt. Die Leute wollen noch wissen, wer den Stein berühre, bekomme innerhalb Jahresfrist einen Sohn.

Die Evangeliengeschichte darf diese Petra, worauf Christus sass, nicht aus den Augen verlieren. Er selbst ist der Stein aus der Höhe, der gegen den aus vierfachem Metall zusammengesetzten Traumriesen bei Daniel II, 35, das Sinnbild des goldenen, silbernen, ehernen und eisernen Alters oder der vier alten Weltreiche anschlug und ihn zu Boden warf. Hat Hiob sein Auge auf diese Stätte gerichtet, da er IX, 5 vom Allmächtigen spricht: „Der Berge versetzt und die Erde bewegt von ihrem Orte, dass ihre Pfeiler erzittern, und schreitet über die Wogen des Meeres.“ Wie sonderbar klingt ferner die Sage vom wandelnden Fels in der Wüste, der bei den Quellen von Tiberias in's Meer gestürzt sei! Genug, dass

bereits Daniel von Kiew 1113 verzeichnet: „Einen Bogenschuss ostwärts von der Stadt liegt im Meere ein gewaltiger Stein: auf diesem hat Jesus gestanden und dem Volke gepredigt. Dann entliess er das Volk und fuhr mit den Jüngern zu Schiff auf die andere Seite.“ Ich stimme mit Herrn von Noroff voyage II, 250 bezüglich des Felsblockes überein, den wir, da er herrenlos ist, als Eigenthum aller christlichen Confessionen betrachten können.

30. Bersabe oder Heptapegon, der Ort der sieben Brunnen.

Wir ritten im Schatten der Bergwand weiter und erreichten Ain Fulieh, die Bohnenquelle, mit einer ganz einzigen Villa. Dabei zieht der Ausfluss von warmen Wassern bei kalter Jahreszeit wieder die Fische an. Wie Jonas mit seinen Söhnen schon zu Bethsaida, die Zebedäiden zu Nachum zur Fischerzunft gehörten, so bestand und verzweigte sich die Innung über den ganzen See. Der Fischmeister Jesu ben Sapphia, ein Zelot von der Fraction des Johannes von Gischala, rottete in Tiberias das Volk zum Sturm auf die herodische Königsburg zusammen und liess diese in Flammen aufgehen. Ich finde aber Jer. Pesach f. 46, 1 auch Migdal Nunia, den Fischthurm, eine Millie von Tiberias angeführt. Er lag nicht viel weiter nordwärts am Strande, wie zufolge Megilla 2, 2 südlich der Badeort Chamata. Dafür erklärt im Commentar R. Abbahu Namens des R. Simon ben Lakisch vier Mille — er dachte doch nicht an den Thurm Magdala? Gerade hier, eine halbe Stunde von der Hauptstadt sind klassische Bauten von Wasserbecken. Das grosse runde Birket el Tachuna hat 50 Fuss Durchmesser und 40 Fuss Tiefe, ähnlich jenem von Tabiga, mit spiegelklarem lausalzigem Wasser, das die Araber hamsen nennen. Tachuna ist bei dem Wechsel des ש und ח, was שְׁחֵין, chaldäisch „warm sein“. Hundert Schritte südlich liegt das ovale Becken Birket el Wady mit der Höhe von 12 und dem Durchmesser von 20 Fuss.

Josephus lehrt bell. III, 3, 1 uns Bersabe als Grenzort von Niedergaliläa kennen. Es gab wohl mehr als eins, wie bei uns Siebenbrunn. Schiba am Südfusse des Hermon ist ein nordgaliläisches Ber-

sabe mit der Sage vom unterirdischen Zufluss zum Jordan. Josephus bell. II, 20, 6 befestigte Bersabe neben Selamis und Jotapata, sowie Gischala. Theodosius führt uns 530 auf die Spur, indem er in seiner Pilgerschrift c. 28 meldet [1]): „Von Tiberias bis zu den sieben Brunnen sind fünf Millien. Hier hat Christus die Apostel getauft, auch die 5000 vom Volke gespeist." Wir können nicht fehlen, denn 570 bezeichnet ebenso Bischof Arkulf einen grasigen ungepflügten Platz ohne Gebäude mit einer Quelle: man blickte von da südwärts auf Tiberias. Die Strasse lief gerade aus nach Kapharnaum, um sich dort zu gabeln. In den Tagen Karls d. Gr. stand hier ein griechisches Kloster Heptapegon [2]), „zu den sieben Quellen, für zwölf Mönche, „wo der Herr mit fünf Broden und zwei Fischen die Menge gesättigt hatte".

Daniel von Kiew legte seine Jerusalemfahrt 1106 bis 1108 zurück und beschrieb sie in einem der ältesten Schriftdenkmäler in slavonischer Sprache. Er hatte zwei Audienzen bei König Balduin I. und schloss sich ihm und seinen Truppen nach Galiläa 1106 beim Zuge nach Damaskus bis zur Brücke el Medschamieh ober der Mündung des Jarmuk an, welchen er für den einen Arm des Jor-Dan hielt. Der berühmte Abt, welcher auch 16 Monate in Mar Saba weilte, schreibt etwas lange darnach 1113 vom Fischteiche Jesu, Mariä und der Apostel [3]), eine Werste ($^3/_4$ Stunden) von Tiberias. Zugleich

[1]) Der verworrene Text lässt beim Vergleiche der Handschriften erkennen, dass der Verfasser von Tiberias XII Millien bis Magdala, von da XII bis Kapharnaum, und wieder XII bis Bethsaida rechnet, wofür Cod. Sangall. Bethania setzt, und von hier bis pannonia (Paneas) XL angibt. Die fünf Millien bis zu den sieben Quellen laufen von Tiberias aus und ist Inde nicht von Magdala weg zuverstehen.

[2]) Commemoratorium de casis Dei vel monasteriis enthält (Tobler Willibaldus p. 81): Supra mare Tiberiadis monasterium heptapegon, ubi Dominus satiavit quinque millia. Ibi monachi X. Item juxta mare ecclesia, quam vocant duodecim thronorum, ibi est mensa, ubi cum illis sedit, ibi presbyter unus, clerici duo. In Tiberias war Bischof Theodor, dann 30 Priester, Mönche und Kanoniker, auch ein Jungfrauenkloster; am Tabor 18 Mönche, in Samaria die grosse Kirche im Verfall und 25 Priester, Mönche und Kleriker.

[3]) Irre geführt durch die Quelle Mirjam als „Brunnen der Gottesmutter", verlegt er diese Piscinen nach Chammat, sechs Werste von der Jordanbrücke — wie auch die Wunder von Kapharnaum nach Tiberias. Aber genau eine Werste nördlich von da gibt es dieselben Badeteiche, darunter den Jesubrunnen. Die Verwechslung im Tagebuch lag nahe. Wer will diese Notiz und Heptapegon auf — Tabiga beziehen?!

erfuhr er (péler. 101), in die Grotte[1]), woraus „der süsse frische Born" (noch heute Ain el Baride) floss, habe Jesus sich geflüchtet, als die Menge ihn nach der Volksspeisung zum Könige ausrufen wollte.

Epiphanius von Jerusalem rechnet p. 59, und mit ihm Allatius p. 9 von Capernaum zwei, von Magdalum eine Meile bis zu den sieben Quellen, und der erstere Mönch 1170 lässt darin die Apostel durch den Herrn taufen, und das Volk mit fünf Broden speisen; Phokas 1185 bringt gleichfalls das Wunder mit den sieben Broden zu Heptapegon in Beziehung, ebenso Nicephorus Callistus VIII, 30. Hier liegen uns die Fischteiche am Wege, auch die wohlgemauerten Kanäle. Die beständige Verbindung der sieben Brunnen mit der Speisung lässt über die Lage nicht zweifelhaft, mag das Commemoratorium von 808 für die hochinteressanten Brunnen die Entfernung auf fünf Millien von Magdalum, oder Allatius auf zwei römische Meilen von Kapharnaum angeben. Nach Thietmar 1217 war eine Kirche über dem Brunnen gebaut und hierselbst der Tisch (mensa), wo Jesus mit den Jüngern sass, nämlich beim Fischfrühstück Joh. XXI — während Epiphanius den Tisch im Dodekathronon, d. h. im Vorgebirge bei Hadschr en Nasira in's Auge fasst! Diese Piscinen stammen offenbar noch aus der Apostelzeit, und es fragt sich, ob sie seit dem ersten massiven Bau eine Erneuerung nöthig hatten. Aber die dreifache Wasserleitung in Steinröhren lässt sogar auf ein ungleich höheres Alter schliessen; gleichen sie doch den fest aufeinander gekitteten durchlöcherten Steinblöcken des Salomonischen, von Pilatus erneuerten Aquädukts von Etan. Allerdings haben wir solche Rinnsteine neuer-

1) Die Höhle könnte den Ortsnamen Dalmanutha erklären, denn Almon, Alemeth Jos. XXI, 18, I Chr. XI, 45) bezeichnet latibulum und d voran ist Genetivform. Ain Fulieh in der Bedeutung Bohnenquell ist so nichtssagend, dass ich schon 1860 (Leben J. Chr. II. Aufl. V, 76 f.) der Vermuthung Raum gab, der Evangelist habe ihn als Ort so und so, d. h. als namenlos, weil unbedeutend, betrachtet, was der Hebräer mit feloni almoni, der Araber mit fulan ausdrückt, z. B. Ruth IV, 1, I Sam. XXI, 3, II Kön. VI, 8 oder in Christi Mund Mth. XXVI, 18 ὁ δεῖνα: „zu dem und dem, da oder dort". Almoni klingt auch Lightfoot in's Ohr, indem er den Ort für Beth Almanuth, Wittum, Pfründe erklärt. Der Ausdruck „in die Grenzen von Dalmanutha" lautete aramäisch li Techume delmaniathe, und dann hätte es an Maniathe, wie Josephus V, 7, 4 Minnith in Peräa nennt, ein Gegenbild. Doch wir halten uns an den Quellort.

dings in Aka für den Kanal Achmed Dschezzar's und Soliman Pascha's vorgefunden.

Kazwini nennt in der Landschaft Tabarieh einen Ort mit sieben Quellen, deren Wasser sieben Jahre fliesse und die nächsten sieben versiege. Es ist Heptapegon. Sein Vorgänger Taalibi († 1048) schreibt einem Quellbrunn bei Tabarieh die Eigenschaft zu, die bei Munjat hischam vorkomme. Beziehen wir dies mit Gildemeister auf ein Landgut des Ommajaden Hischam (723—742), der nach Weis (Gesch. d. Chalif. I, 654) vielfach Gartenvillen anlegte? Munjat könnte selber an Mauntha oder Dalmanutha erinnern, nur dürfen wir der arabischen Erklärung nicht immer folgen. Der Reisende Jakut berichtet: „Tiberias ist ein Dörflein am See. Von den warmen Bädern heisst es, sie gehörten zu den Weltwundern, doch sind es keineswegs die vor dem Thore, denn solche gibt es viele in der Welt, sondern jene ostwärts im Ort Huseinije in einem Thale. Da ist ein altes Gebäude, welches vom Bau Salomons, des Sohnes Davids, herrühren soll. Das Wasser kommt am Vordertheil des Palastes hervor, und zwar aus zwölf Quellen, jede heilt eine andere Krankheit durch Gottes Gnade, wenn der Behaftete darin badet. Die Quellen strömen in einen grossen weiten Behälter, worin die Leute schwimmen" (Wüstenfeld). Hier ist Husein, der Sohn Ali's und grosse Martyr von Kerbela, als Herr der Quelle angebracht, wie wir christliche Heilige an Heilbrunnen als Schutzpatrone verwenden.

Was dieses Stück Erde vor allem auszeichnet und den eminenten Vorzug vor anderen Erdwinkeln begründet, ist der Umstand, dass wir einen engeren Schauplatz der Evangeliengeschichte vor uns haben. Denn hier ist der Menschensohn gewandelt; noch nennen die Anwohner die eine Quelle Ain el Aissa, den Jesubrunn[1]). Nur

[1]) Die Namensform kehrt beim Thurm el Aissa an der Ommajaden-Moschee zu Damaskus wieder, auf welchen Jesus einst zum Gerichte herabsteigen soll. Aissawije oder Yssaua heissen dann die muslimischen Jesuiten nach ihrem Stifter Sidi Mohammed ben Aissa, einem der grössten Heiligen des Islam. Es ist ein Orden von sieben Weihegraden, mit einem Grossmeister an der Spitze: unduldsame Derwische zur Weiterverbreitung des Glaubens, die ihren Obern strengsten Gehorsam leisten und sich der äussersten Abtödtung befleissen. Meist in Magreb oder Marokko und Algerien heimisch, sahen sie sich 1889 sogar auf der Weltausstellung in Paris um, und vollführten ihren ekstatischen Tanz mit Gesang.

im Jalkut Matoth kommt Jesus unter dem Namen Aysas vor. Schon Irby und Mangles sprechen hier 1817 von römischen Bädern. Unter der Anhöhe Ras Bêt Amîs im Wady Amas, welcher offenbar auf einen Warmbrunnen[1]) führt, stossen wir im Oleandergebüsche noch auf eine Steinbank um die klassische Badequelle, welche wie andere in der Gegend rundförmig verläuft. Ain el Asy, Heilquelle, heisst noch einer der Sprudel, und wie am Ätna quellen kalte und warme Brunnen neben einander, so Ain el Baride, Kaltenbrunn, neben dem auch etwas salzigen Ain el Fulieh. Im See gewahrt man ausserhalb einer Klippe Mauerwerk, als galt es, eine heisse Quelle zu fassen. Carmoly gedenkt des Dorfes Ras el Amîs, einen Sabbatweg von den Gräbern der Väter in Tiberias gelegen.

Nach der Speisung der Viertausende, meldet Markus VIII, 10 nach dem Munde Petri, bestieg Jesus mit seinen Jüngern sofort ein Schiff und kam in die Gegend von Dalmanutha. Matthäus XV, 39 schreibt: „Jesus entliess das Volk, bestieg ein Schiff und gelangte in die Gegend von Magedan. Diese Leseart bieten Cod. Sinait. Vatic. Cantabrig. und die ältesten Versionen. Magada liest die Peschito. Später drang das bekanntere Magdala in den Text, zumal der Talmud bald Magdala einen Sabbatweg von Tiberias, bald Migdal Nunia, den Fischthurm, eine römische Meile von dieser Stadt entfernt nennt.

Für Magedan steht auch *Μαγεδαδά*, *Μαγαιδάν*, Während Eusebius onom. eine Landschaft Magaidene, regio Magedena nach Hieronymus bei Gerasa, namhaft macht, und die Einen an Mageddo, syrisch Magedun, Magedon, Zach. XII, 11 denken, liegt Andern Mugeida bei Bêtsan näher. Ain Bet el Ma bei Rafidia am Weg nach Nablus, sowie Ain Kefr el Ma am Jarmuk, mögen zu Ma Gado stimmen, wobei Ma aus Maia zusammengezogen ist. Dasselbe gilt von Aid el Ma bei Netopha. Analog mit Medan, aquae Dan, welche schon Burchard III, 6 1283 und Reland p. 265 als arab. Benennung der

1) Wie Ammaus für Chammat steht hier Amas für Chamas, Amis für Chamis. חמת Erubin f. 61, 1. Die heissen Wasser zu Gadara kennt Estori ha Parchi 1320 unter dem Namen Alchami, und el hammi blieb Collectivname für die heissen Quellen am Jarmuk. Der Reisebericht der Herzogin Maria Hippolyta von Calabrien 1474 führt castrum Emaus, wo die beiden Jünger den Herrn am Brodbrechen erkannten (?), an der via maris am mare Golilea auf (Z. D. P. V. XIV, 16).

östlichen Jordanquelle kennen, dürfte man darin, wie in Engada, die Bedeutung „Bockswasser“ suchen, bezüglich der Schwefelquelle. Deuteron. X, 7 steht Gadgad, Gudgoda in der Bedeutung puten. aquarum multarum. Eschima, welcher als Heilgott der mineralischen Quelle vorsteht, wurde nach der Erklärung des R. Jehuda unter dem Bilde eines Bockes verehrt (B. Sanhed. f. 63, 6). Er ist, wie Cassel (Esmun. 7 f.) erinnert, Pan, Paian, der Heiler, und Panopolis, hinwieder Chemis, mit Chamat im Namen identisch. Das von den Thermen benannte syrische Chamat, nun Hama am Orontes, hatte den Cult des Aschima oder Bockgottes (II Kön. XVII, 30). Dies weist auf die früheste Vorzeit und ein erhöhtes Leben am See Cinneret. Man könnte den Namen aus obigem Haschem herauslesen. Wir lernen nahezu die Einzelnamen der sieben Quellen kennen, die, in ihrer Temperatur verschieden, noch der chemischen Untersuchung harren und ihre Heilkraft bewähren mögen, wenn sie — in unsere Hand gelangen. Rabbi Juda, der Heilige, badete an einem Fasttage, um die Abschaffung einiger derselben einzuleiten (Megilla 5, 2), da die Römer zum Zeichen der Trauer sich sonst des Bades enthielten.

31. Dalmanutha, Dal-Maus oder Bethmaon.

Wir lesen Mark. VIII, 10: „Jesus landete mit den Jüngern in der Gegend von Dalmanutha. Da kamen die Pharisäer heraus und forderten von ihm ein Zeichen am Himmel.“ Durch die endlich ermittelte Ortslage wird klar, dass es Parteihäupter von Tiberias waren, in dessen Thore man vom Bäderorte aus hineinsieht. Sie wussten von keinem Speisewunder, weder in der Nähe noch Ferne, sondern begehrten Angesichts von Masloth Arbeel, dem „Hause der Sternbilder“, ein Zeichen am Himmel. Uns Abendländern ist diese Redewendung fremd, so dass wir den orientalischen Gedanken aus anderen Beispielen uns klar zu machen haben. Dachten sie an das Zeichen des Menschensohnes, das nach Daniel am Firmamente erscheinen sollte? „Bist du ein wahrer Prophet, so mache, dass ein Stück vom Himmel auf uns herabfalle,“ sprechen die Waldbewohner von Midian zu Schoaib oder Jethro (Sure XXVI), welchen Muhammed selber als Propheten anerkennt. Bohaeddin gedenkt hier in der Gegend eines Wely Neby Schoaib — es liegt auf der Höhe hinter Tiberias. Da Muhammed

von den Wundern Mosis und Christi redete, begehrte das Volk auch von ihm Zeichen zu sehen; aber er wies die Zumuthung ebenso ab, wie — Jesus in Dalmanutha. Eine Offenbarung tröstet ihn: „Ist es dir unerträglich, dass sie dich Lügner heissen, wohlan, so bohre durch die Erde ein Loch oder richte eine Leiter bis in den Himmel auf, wenn es dir möglich!“ Als man eine Sonnenfinsterniss auf das Hinsterben seines Söhnleins deuten wollte, wehrte Muhammed diesem Aberglauben.

Lag der galiläischen Hauptstadt das nur von Markus erwähnte Dalmanutha so nahe, so lässt sich voraussetzen, dass auch der Talmud, welcher in Tiberias entstand, davon Kunde habe — und so ist es! Wir lesen K. Baba Metzia VII, 1: „Wenn einer Taglöhner miethet und ihnen Vorschriften macht, ist es Brauch: die Tiberienser stehen nicht auf und gehen nicht schlafen nach der Anordnung des Miethherrn, aber wohl die zu Beth Maon. Gingen die von Tiberias nach Beth Maon hinauf, um Arbeiter zu dingen, so geschah es nach dem Brauch von Beth Maon, stiegen aber die von Beth Maon nach Tiberias herab, so wurden sie nach dem Herkommen von Tiberias gedungen.“ Die Juden verlegen hieher des Gleichklangs wegen Maon, den Wohnsitz Nabals, dessen Besitzungen bis zum Karmel gereicht hätten (I Sam. XXV, 2). Ebenso wenig ist an die Moabitenstadt Beth Meon (Jerem. XLVIII, 22) zu denken. Jer. Sota f. 17, 1 steht: „Zwei Timnath kommen vor, eines bei Juda (Gen. XXXVIII, 12), eines bei Simson (Richt. XIV, 1). Warum hiess es bei dem einen, er stieg hinauf, bei dem andern: er ging hinab? Es ist wie bei Beth Maian, zu dem man von Paltata hinab, und von Tiberias hinaufsteigt.“ Hier wird also der Namen auf Quellbrunn bezogen, der in der Bibel so oft vorkommt (Lev. XI, 36. II Kön. III, 25). Auch de Bruyn und Mariti bekamen Mayen zu hören. Im Midrasch Bereschith rabba c. 85 steht Kephar Sebthi für Paltata: der Ort war also doppelnamig, und stand er wie das benachbarte Serungieh im Synagogenverband mit Tiberias, oder was bedeutet das keine halbe Stunde von Kefr Sabt südliche Tabariya auf Schulze's Karte. Im Schemoth rabba 5 ist uns eine „Geschichte von Bruder und Schwester“ erhalten. Der Bruder wohnte in Gusch Calab (Gischala), die Schwester in Beth Maon. Da brach ein Brand in Gusch Calab aus, und siehe, die Schwester kam und „umarmte ihren Bruder.“

Beth Maon heisst Wohnhaus, Beth Maian aber Quellhaus. Estori ha Parchi, der bei siebenjähriger Durchforschung Palästina's zwei Jahre ausschliesslich auf Galiläa verwandte, und in Bethsan sein für die Landesbeschreibung so wichtiges Kaphtor wa ferach 1322 vollendete, führt c. 11 f. 66 sq. Maon als noch bewohnten Ort neben Arbel, Zereda, Gennesar, Tanchum und Tiberia auf.

Dalmanutha liest der Vatikan. Codex, und unschwer ist die Erklärung dieses zusammengesetzten Wortes. Dal, Daleth bedeutet eigentlich Thüre, wie assyrisch daltu, Thor, mit dem minder häufigen babu synonym ist. Der vierte Buchstabe Δ, Delta, ist dafür die Hieroglyphe und bildet die älteste Thürform im Zelte nach, steht aber ebenso für Beth, „Haus". In anderer Zusammensetzung bezeichnete dal, dil, die Genossen oder Angehörigen, z. B. Dilbeth, das Hausgesinde. Somit bliebe Manutha zu erklären. Ich habe bereits (II Paläst. II, 229 f.), von der chaldäischen Wortfassung absehend, die Lesung *Δαλ Μαοῦντα*, vergleichbar mit *Ἀμμαοῦντα Ἀμμαθοῦντα* befürwortet. Trapezus heisst Trebisonda, Kerasus aber Kerasunta und Carnus bei Ptolemäus ist sonst Carnuntum. Eusebius schreibt: „Beelmeon jenseits des Jordan ist noch ein grosser Ort, mit anderem Namen Beelmaus, neun Millien von Esbus gelegen (nun Main, wie Maon bei Hebron). Wirklich schwindet Dalmaunta auf die einfache Wurzel Maus zusammen, welche die Tosiphta Scheviith, c. 7 bietet, und wir hätten den Accusativ von Dalmaus vor uns. Aber dem Ohre des Aramäers war der Klang fremd, seine Zunge modulirte Dalmanuta: bietet doch auch Josephus Jotapata für Gopaphta, nun Dschefat.

Das Chronicon Paschale p. 149 schreibt: *Ἰωνᾶς ἦν ἐκ γῆς Καριαθμαοῦς*, wo Epiphanius vit. prophet p. 245 f. *Καριαθαμαόυμ* herkommen lässt, Suidas aber Kariathama — Hamame ober Asdod, welchem ein Neby Junas nördlich liegt. Reland bemerkt mit Recht, dass die Stadtnamen bei Ptolemäus in der Accusativform erscheinen, z. B. Emmaunta, Esbunta (Hesbos), ebenso heisst bei Strabo Sipus gleichmässig Sipuntum [1]).

1) Vgl. Stambul aus ἐς τὰν πόλιν, Stanchio für Chios. Der Deutsche hat dafür den Dativ, z. B. München = zu den Mönchen, rabbin. Ir hakkemarim.

Josephus Flavius meint unverkennbar unser Dalmanutha, indem er, mit dem Oberbefehl für Galiläa im jüdischen Kriege betraut, von Sepphoris nach Bethmaunte[1]), einem Flecken, vier Stadien von Tiberias, sich verfügte. Hieher berief er den Justus, Capellus und andere Primaten der Stadt, um sie zur Zerstörung der gesetzwidrig mit Statuen geschmückten Herodesburg aufzuhetzen. Tiberias neigte auf die Seite des Johannes Gischala, welcher dort die Bäder besuchte und aus gerechtem Misstrauen die Einwohner gegen Josephus aufwiegelte, so dass sich dieser nicht hingetraute, sondern die Stadtverordneten nach dem nächsten nördlichen Vororte einlud (vgl. bell. II. 21, 6). Joh. Gischala durchschaute dessen zweideutiges Spiel und trug durch eine Gesandtschaft von vier Männern an Simon ben Gamaliel auf dessen Entsetzung vom Commando an. Josephus leistete dagegen bewaffneten Widerstand und suchte von da Obergaliläa heim. Er selbst erzählt vit. 64: „Als während der Belagerung Jotapata's (vgl. Num. XXXIII, 33) die Friedensfreunde unter Julius Capellus auf Übergabe an die Römer sannen, fiel die Kriegspartei unter Justus und Jesu ben Sapphia über sie her und erschlug ihrer 185." Die nächste Folge war indess, dass Josephus verrätherisch zu den Römern überging, freilich mit der falschen Berechnung, sie würden auf seinen Beirath den jüngeren Agrippa auf den Thron erheben und er unter diesem dann eine um so wichtigere Rolle spielen.

Lightfoot Chorogr. c. 78 erkannte bereits das talmudische in diesem *Βηθμαοῦντα ἀπέχουσαν Τιβερίαδος στάδια τέσσαρα*, ohne jedoch an das neutestamentliche Dal Maus, syrisch Manuta oder Manoto als gleichnamig zu denken. Kommt auch Dalmanutha nur einmal vor, so ist die Lage nun durch die Nebenformen festgestellt. Der Talmud Jer. Erubin f. 14, 2 führt die Grabstätte des Rabbi Akiba, gelegen zwischen Tiberias und den Ruinen von Beth Maun, als bekannt auf. Maus oder Maun verzeichnet als ein Dorf in Niedergaliläa die

1) Vita 12 Bethmauntem: So die alte deutsche Übersetzung p. 328 b; die heutige Leseart folgt einer anderen Handschrift vita 12 Ἀπὸ τῆς Σεπφωρίτιδος πόλεως εἰς κώμην τινά, Βηθμαοὺς λεγομένην ἀπὸ Βηθμαῶν. Bei Pella rauscht der Mühlbach Dscherm el Mauz durch den Wady Mauz, was ohne Artikel derselbe Name ist, wenn wir es als מוֹצָא oder מֹצָח Sprudel, Brunnstube fassen. Wilhelm von Tyrus nennt VII, 21 Maus bei Byblos, das heutige Mahus.

Tosifta Schebiit c. 7. Wiederholt kommt die Synagoge zu Maun vor, worin Christus sicherlich Vorträge gehalten (Schabbat f. 139, 2, Sebachim 118, 2). Bethahamum erscheint im Besitze der Abtei am Tabor, welche sich das Bad nicht entgehen liess (Z. D. P. V. X, 231, vgl. IX, 104 f.). Die Quellen von Wady Ammas speisen drei Bassins mit ihrer Steinumfassung. Links vor dem Auslauf des Thälchens stand der Rest eines Rundbaues von 45 Schritten Umfang und ein paar Metern tiefen Wassers, er erfuhr seitdem eine Restauration.

Die Thermenbauten sind so ansehnlich, dass aufmerksame Pilger längst einen biblischen Namen dafür annahmen. Theodosius schreibt 540 de terra 5, XXVIII: De Bethsaida usque in Bethsaidam (minorem que est probatica piscina) millia VI. Doch ist die Einschaltung „Kleinbethsaida, wo der Fischteich ist", erst in den Kreuzzügen erfolgt. Von einem diesseitigen Bethsaida, das ja von Jagd oder Fischfang den Namen trug, kann hier unbedingt keine Rede sein. Ein Ort der Bäder dankt seinen Ursprung und Namen nothwendig den Quellen.

Wir trabten nicht bloss an beiden Badebassins vorüber, sondern ritten zur näheren Erforschung anderen Tages, nachdem wir in Tiberias geschlafen, hieher zurück, um nebenbei selber ein Bad bei 32 ⁰ zu nehmen. Dort unterhält die türkische Regierung einen Arzt, dem sie monatlich drei Pfund bezahlt. Dieser war in Verbindung mit einem Württemberger, unserem freundlichen Begleiter J. Ernst Fayh, eben in Kaufsunterhandlung und erwartete täglich die Bestätigung durch das Gubernium. Der Preis war kaum nennenswerth — 10 000 Piaster, nur begehrte die Regierung die Naturalisation des Käufers, verbunden mit der Anerkennung der türkischen Obrigkeit. Der Fruchtgarten ist eine blühende, von Kanälen durchzogene Oase, welche das Wasser, mit leichter Vorrichtung geschöpft, zur Erquickung des Bodens bezieht. Etwas tätowirt im Gesicht und mit Schmuck an der Nase pflückte des Pächters Tochter uns die ersten reifen Feigen. Schon das einfache Bemalen der Augenlider oder Nägel ist ein Überrest der Naturvölker, welche dadurch sich schön zu machen und auf das andere Geschlecht zu wirken glauben — es geht für Schönheitspflästerchen hin. Der Paradiesapfel (Pandora) entwickelte sich üppig, Lorbeerrosen breiteten ihr zartbeblümtes Gesträuch aus, die Granatenblüthe öffnete ihren blut-

rothen Kelch. Auch kostete ich hier zum erstenmal die Domfrucht von einem für das Tiefthal des Jordangebietes charakteristischen Dornstrauche Nabek. Anzusehen wie Kirschen, röthlich von Schaale und Fleisch, haben sie einen etwas säuerlichen angenehmen Geschmack. Mandel- und Aprikosenbäume, Feigen und Palmen füllen die Gärten und Gurken kriechen am Boden hin. Durch das Dickicht von Caktus und Dorngestrüpp rauscht ein Bächlein zum See hinab. Hier im würzigen Grunde muss man gesund werden, und für einen kurzen Besuch hat das Fremdartige noch einen besonderen Reiz.

Graf Arco hatte vor uns einen Hasen erlegt. Das Nichtbegehen der Jagd bei den meisten Orientalen macht den Eindruck, als gelte das Gewild nach altem Religionsgesetz für unrein, sein Genuss für unerlaubt. Da sind Gazellen, Wildkatzen, Wiesen und Hasen, unten am Todten Meere springt allerdings noch der Steinbock von Klippe zu Klippe. Einen reizenderen, sorgenfreieren Aufenthalt, zumal für einen Europamüden, wüsste ich mir nicht zu denken, nur machte ich bei drei Bekannten, die in dem heissen Himmelsstriche ein Menschenalter zubrachten, die Wahrnehmung, dass neben der bleichen Farbe des Antlitzes ein nervöses Zittern der Hände oder, wie bei solcher Treibhausgluth natürlich, ein früheres Alter sich einstellt. Unser Landsmann und Jäger musste gar bald, den Gefahren des Klimas weichend, nach Haifa heimkehren und ist von der Bewerbung um das für uns erst durch die historische Bedeutung so hochinteressante Bad zurückgetreten.

32. Tiberias. Die rabbinische Akademie.

Wir verliessen das reizende Thal der sieben Brunnen, nachdem wir am Anblick des Mons beatitudinis uns geweidet, und ritten, nur vier Pferde stark, in gehobener Stimmung nach dem so malerisch gelegenen Tiberias. Soferne im Evangelium von der Stadt Christi die Rede ist, hat man in den Kreuzzügen an die galiläische Kapitale gedacht, die noch heute mit der römischen Ringmauer umgeben ein oblonges Trapez bildet. Justinian liess diese erneuern; sie gewähren immerhin einen stattlichen Anblick, seitdem sie der baulustige Sultan Soliman der Prächtige 1551 wieder in Stand gesetzt hat. Zur

Zeit geht allerdings das Leben und Treiben von Gennezaret in Tabarieh auf, kein Wunder, dass der paradiesische See davon den Namen führt. Wie hat sich das Angesicht dieser Landschaft seit den Tagen Christi verändert! Galiläer, wir haben dich besiegt! konnten die Rabbinen an der „Wiege des Christenthums“ ausrufen; denn hier sollte Jahrhunderte hindurch der Hauptsitz der Synagoge und rabbinischen Akadamie sein und in Talmud und Kabbala zugleich die Satzungen verewigt werden, wogegen der Nazarener so eifrig aufgetreten war. Von hier aus wurden die Schofetim oder Posaunen zur Verfluchung der Christen geblasen, und zunächst die Einwohner von Kapharnaum in's Bockshorn gejagt (denn der Ausdruck rührt davon her!), auch ihr Sitz zum Spotte in Kafr Minim, „Dorf der Ketzer“, umgewandelt, was den ächten Namen übersehen liess. Justin der Sichemite, unser ältester Vater, meldet adv. Tryph. c. 108 vom Synodalschreiben der hohen Synagoge wider die ersten Christen.

Die ursprüngliche Anlage in der Kananäerzeit hiess Rakat, „Urfarn, Ufer“, wie bei Alexandria, und war ein Ort der Gräber, so dass Simon ben Jochai erst die Lustration mit laut vernehmlicher Stimme vornahm. Er pflanzte dazu Wolfsbohnen in die Erde, worüber R. Dinkai aus Magdala ihn verspottete. Beide sind Zeitgenossen Jesu und der büssenden Magdalena. Auffallend ist hier das Leichenfeld: wer hat da seine Todten begraben? Wir wissen, dass links wie rechts des Sees Kriegshorden verschiedentlich ihren Durchzug nahmen: fiel hier vielleicht eine Schlacht vor? Ist dies das Thal und die Gräberstadt der Gog mit dem Hinweis auf das nahe Hamona? (Ezech. XXXIX, 15 f.) Das Weichbild ward festgestellt, als der Landesherr Herodes Antipas hier statt in Sepphoris seine Residenz aufschlug und den Griechen zu lieb das noch in Ruinen erhaltene Amphitheater errichtete.

Die neue Hauptstadt wurde sofort ein Sitz hellenischer Wissenschaft. Zuvörderst verfasste Justus von Tiberias eine gedrängte Chronik der gekrönten jüdischen Könige von Moses bis Agrippa II., die leider verloren ging — durch wessen Schuld? Jedenfalls im Interesse des Josephus (vita 9), welcher neben den Memoiren des kgl. Hofhistorikers Nikolaus Damascenus auch Justus Bücher ausnützte,

diesen aber voll unversöhnlicher Eifersucht den Römern verdächtigte. Schon Justus Vater Pistos war Faktionsmann; der Sohn wurde als Hauptdemagog von Vespasian dem König Agrippa II. zur Aburtheilung ausgeliefert, wie früher Jesus durch Pilatus an Herodes. Die Schwester Berenice rettete ihm das Leben, worauf er sich zum Geheimschreiber des königlichen Bruders in Berytus erschwang. Seine Chronik erschien 100—101 unserer Zeitrechnung, seine Geschichte des Judenkriegs hatte er schon 74 n. Chr., zwanzig Jahre vor Josephus, fertig, trat aber erst gegen diesen mit der Veröffentlichung hervor, worauf sein Rivale vita 65 sich rechtfertigte. Um den Vorwurf abzulehnen, Verräther seines Volks und Überläufer zu sein, antwortete der Parteigänger der Flavier mit seiner Kriegführung in Galiläa, wohin er eigentlich die Vollmacht zur Vermittelung gebracht hatte. Justus hiess das Werk seines Gegners ein „Schulbuch für Kinder“ geeignet, allenfalls um die heranwachsende Jugend für die Sieger einzunehmen, als ob die Römer nur den Rathschluss Gottes vollzogen hätten. — Käme dieses Buch noch in Vorschein, es würde gewiss helles Licht auf den See und die Landschaft Gennezaret werfen. Tacitus seinerseits besass eine selbstständige Quelle für den jüdischen Krieg in dem Buche des Antonius Julianus, welches nach Minutius Felix von jüdischen Dingen handelte. Dieser war nach Josephus eines der sechs Mitglieder des Kriegsrathes unter Titus und stimmte für die Zerstörung des Tempels — wir lernen ihn zuletzt als Prokurator Judäas kennen.

Josephus, der jüdische Livius, trat durch die Annahme des Namens Flavius in die Clientel Vespasians, und der Vertheidiger Galiläas wurde zum Partisan der Römer, daher Talmud und Midraschim den Namen des Verhassten nicht einmal nennen. Jochannan ben Saccai hoffte auf den Rektorstuhl der Hohenschule; indess behaupteten die letzten Davididen seit der Einwanderung Hillels I. aus Babylon zu Anfang der Regierung des Königs Herodes sich 400 Jahre in dieser Würde. Erst mit Hillel II., Urenkel des berühmten R. Jehuda, ging in Constantins Tagen das Geschlecht der jüdischen Bischöfe in Tiberias zu Grabe. Zu diesem kam selbst Origenes, um ihn über schwierige Bibelstellen zu befragen. Der Talmud stellt diesen Träger und Erhalter der jüdischen Tradition so hoch, dass von ihm Gittin 59, 1 erklärt ist: „Keine Person in Israel, ausser R. Jehuda,

kommt Moses an Glanz und Bedeutung gleich. Darum werden Wunderdinge von dem Heiligen berichtet: Bei seinem Tode freuten sich die Engel im Himmel und stimmten Jubellieder an, während die Erdbewohner über den unersetzlichen Verlust trauerten. Juda Hakkadosch rief im Sterben: „Wer da äussern wolle, Rabbi sei gestorben, den solle man mit dem Schwerte durchbohren" (Chetub. f. 104, 1) — wie Omar bei Muhammeds Tod sprach.

Herodes Antipas hatte bei der Gründung der Freistadt, die er dem Kaiser zu Ehren benannte, sich einen Herrschersitz erbaut und, als Mann von hellenischer Bildung, den Pharisäern zum Trotz seinen Palast mit Thierfiguren ausgestattet, ähnlich dem Palaste „Tyrus" zu Arak el Emir, dem „Prinzenfels" bei Hesbon, wo bereits Hyrkan 183 bis 175 v. Chr. die Kolossalbauten mit Bildwerk geschmückt hatte, wie noch sichtbar. Vor mir traf schon der Schweizer Burckhardt in der Strasse vor der Kirche einen Architrav mit zwei Löwen, welche, von entgegengesetzter Seite schreitend, je ein Schaf ergreifen[1]). Diesmal entdeckte ich die alterthümlichen Hochreliefe an der Treppe zum Hause des Schech östlich von der Moschee, obgleich der Muslem keine Steinfigur besitzen sollte. Ich glaubte dafür gesorgt zu haben, dass sie nach dem lateinischen Hospitz gebracht würden, aber die guten Franziskaner kümmern sich um Brevier und Beichtstuhl und sonst nichts: Alterthumskenntniss, Kunst und Wissenschaft liegt den Obern ferne. Diese Italiener liessen trotz Quaresmius das alte Kapharnaum in fremde Hände fallen, wären wir Deutsche nicht zuvorgekommen. Ich möchte den Architrav, offenbar den letzten Rest von der Basilika Constantins, zum Kirchbau im neuen Kapharnaum verwenden. Der Löwe, welcher einen Stier oder eine Gazelle verschlingt, ist das Symbol der völkererobernden Assyrer (Layard, Nineve u. Bab. 139) oder von astronomischer Bedeutung. Das Lamm im Rachen des Löwen war den ersten Christen ein Bild der vom Heidenthum verfolgten Christengemeinde. Mit kaiserlicher Ermächtigung hatte der getaufte Jude

[1]) Pococke traf über dem Thore, das von der Behausung des Scheik zum See führte, einen Steinsarg mit erhabener Arbeit: in der Mitte einen Stier oder sonst ein Thier in einer Blumenkrone, einerseits einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, und beiderseits weiteres Blumenwerk. An der Liebfrauenkirche zu Arnstadt trägt der Adler das Lamm im Schnabel als Figura der Staatsgewalt über die Kirche.

Josephus in Sepphoris und Nazaret, Kapharnaum und Tiberias den frühesten Kirchenbau versucht und dazu Grundsteine von vier Quadratellen in letzterer Stadt von einem unfertigen grossen Heidentempel genommen, auch sieben Schwibbogen eingesetzt. Wie Saulus auf der Strasse nach Damaskus, oder in neuerer Zeit P. Ratisbonne, behauptete er in Folge einer wunderbaren Erscheinung Jesu ein Christ geworden zu sein.

Nach Abulfeda waren an der Neige des XIV. Jahrhunderts die Thermen von Tabarije eine Zeit lang versiegt und von der galiläischen Hauptstadt unter lauter Ruinen nur noch ein kleines Haus übrig, welches dem Petrus zugeschrieben ward (Reland 1042). Dagegen schreibt Nicephorus hist. eccl. VIII, 30 der Helena einen stattlichen, dem Apostel geweihten Bau zu.

Genannter Josephus redete dem Häresiengrübler Epiphanius bei dessen Aufenthalt im benachbarten Skythopolis noch das Unglaubliche zu Ohren, wie er die Juden auf dem Gräberhof überrascht habe, da sie eben einem Christenknaben das Blut abzapften, dann im Schranke des jüdischen Patriarchen den wunderwirkenden heiligen Namen und nicht bloss den hebräischen Matthäus vorgefunden, was wohl möglich, sondern auch das in die Sprache des alten Testaments übersetzte Evangelium Johannis und die Apostelgeschichte — wovon sonst nirgend verlautet. Als ob diese Hebräer nicht griechisch verstanden hätten? Ausserdem sollte Hillel II., der letzte Nasi oder Fürst Israels sich auf dem Todbette insgeheim vom Bischofe der Stadt haben taufen lassen. Beim Concil in Nicäa war noch kein Bischof von Tiberias anwesend. Der Ketzerriecher aus Besanduke, Epiphanius, ebenfalls Judenchrist und fanatischer Eiferer gegen hellenische Bildervorstellung, scheint die Aufschneidereien für Wahrheit genommen zu haben. (Vgl. S. 162).

Die Unwirksamkeit der Heiligenbilder zog den Byzantinern den Spott der vordringenden Muhammedaner zu — bis ein plötzlicher Umschlag erfolgte und die Ikonoklasten dem puritanischen Verlangen der Muslimen entgegen kamen, welche ihrerseits zahllosen Statuen die Köpfe abschlugen oder sie ganz zertrümmerten. Griechische Autoren geben den Synagogen-Vorstand von Tiberias als Urheber der Bilderstürmerei unter Leo dem Isaurier an, wodurch dieser Kaiser eigentlich dem bilderfeindlichen Judenthum und Islam auf

Kosten des christlichen Hellenismus eine Concession machte; denn der Jude hat für Kunst weder Sinn noch ein Wort: er braucht dafür Chokma, Weisheit.

Tiberias war der letzte Sitz der altjüdischen Hohenschule, welche für juridische und theologische Studien vorher die Meister in Israel auf dem Tempelberg in Jerusalem inne hatten, zugleich das Vorbild der islamitischen Medresen, die in el Azharieh zu Kairo mit ihren Ruak oder gemeinschaftlichen Collegien und Bursen den Höhepunkt erreichten und das Missionswesen beherrschen. Hier weilte auch Baranina, welcher dem Hieronymus zuvor hebräischen Unterricht gab und ihm manche traditionelle Auslegung beibrachte. Es ist kein anderer als der im Traktat Pea s. f. erwähnte Meister R. Chama ben Chanina, mit welchem gleichzeitig der Vater der Vulgata 372—382 in Palästina weilte, nicht zu verwechseln mit R. Chanina, dem Bruderssohne R. Josua's ben Chanania, welcher im zweiten Jahrhundert lebte[1]). Wir spüren die Rückwirkung auf den lateinischen Bibeltext; hat der Mann doch den Lehrer von Stridon anfangs ebenso bedient, wie obiger Joseph den Ketzerhistoriker Epiphanius. Gamaliels Enkel im fünften Gliede, der genannte R. Juda Hakkadosch, stellte im Anhalt an die Lehrer des Gesetzes und die Träger der Tradition zuerst den Text der jüdischen Sunna oder Mischna, d. h. Überlieferung, fest, wozu R. Jochannan ben Eliezer die älteste Gemara als Commentar schrieb. Beide zusammen bilden den sog. Jerusalemer Talmud. Aber die Babylonier R. Asche, Rabina und R. Jose verfassten zur Ergänzung auch den babylonischen Talmud. Auf Jehuda, den letzten der Tanaim oder Gesetzeslehrer folgten die Amoräer oder Gesetzeserklärer. Die Schule zu Tiberias gerieth nach dem Tode des R. Ami und Assi in gänzlichen Verfall, dafür gewannen die babylonischen Akademien an Ansehen. Die Mischna, die um 200 n. Chr. unter Aufsicht des Patriarchen zu Tiberias entstand, erwähnt Jesu offen nirgends, nur die Jerusalemer Gemara von 390—400 und die babylonische um 500 kennen ihn und seine Apostel. Jetzt hausen jüdische Betbrüder hier. Vom VI. bis VIII. Jahrhundert wurde in Tiberias

[1]) Midrasch. Coheleth I, 8 s. f. Sepp, Das Hebräer Evangelium oder die Markus- und Matthäusfrage S. 6. Oben S. 156.

die Masora ausgebildet, eigene Vokalzeichen und Accente eingeführt, biblische Bücher durch den Jerusalemer Targum gedolmetscht, Sammlungen älterer Hagada's, z. B. Bereschith rabba, und selbstständige Auslegungen, wie die Pesikta, dann die Abschnitte des Elieser um 700 u. s. w. verfasst.

Also von Tiberias ging die Feststellung des Bibeltextes unter Zählung aller Worte aus, und die im vatikanischen Concil bis zur Extravaganz adoptirte Lehre von der Verbalinspiration: die hl. Schrift sei zu betrachten, als habe sie Gott mit eigenem Finger geschrieben (!), ist rabbinischen Ursprungs. Derselben theologischen Mattherzigkeit begegnen wir im Islam! Der Chalif Mamun erklärte den Koran für erschaffen und wollte von Gabriels Offenbarung der einzelnen Suren nichts wissen. Aber die Partei der Verstandesgläubigen, welche zugleich der Unfehlbarkeit der zwölf schiitischen Imame nnd der haarsträubenden Lehre von der absoluten menschlichen Willens-Unfreiheit widersprach, genannt die Kadariten oder Mutaziliten (Dissidenten), verloren das Spiel, das Credo quia absurdum oder der Widerspruch zwischen Vernunft und Offenbarung wurde Dogma, und die Scholastiker Ashâri und Gazzâli sind die orthodoxen Lehrer geblieben, ja nach Hanbali kommt sogar dem Deckel oder Einband des Koran der Charakter der Ewigkeit zu[1]. Doch die Lethargie der Völker des Islam ist die natürliche Folge dieser trägen Buchstabengläubigkeit.

Die grosse Moschee Sitti Iskene am Hauptplatze hebt nun ihre Kuppel, die ich noch 1846 kraft des Erdbebens am Neujahrstage 1837 eingestürzt und von einer Palme überschattet fand, wiederhergestellt in die reinen Lüfte. Das Wely ist ein 1295 errichtetes Heiligthum zu Ehren der Grossenkelin der Fatime, mit Holzkasten und grünen Teppich über deren Grabe; die muslimischen Frauen zollen der „Prophetentochter“ eine Verehrung und suchen Hilfe bei ihr in allen Nöthen, küssen das Steingrab und verrichten kreischend ihr Gebet. (Z. D. P. V. IX, 81; XI, 2, 12.) Hier stossen wir an der Westseite auf die erhöhte Terrasse einer alten Judenschule mit ähn-

[1] Goergens, Der Islam und die moderne Kultur in Holtzendorff's Zeit- und Streitfragen Heft 119.

lichem Thürgetäfel von Stein und alterthümlichen Bautrümmern, wie in Telun. Ich nahm die Maasse nicht grösser als von einer Kapelle; immerhin war sie für einen kleinen Schülerkreis genügend. Auch hatte eben Mandel Adler, dem Namen nach Danite, wegen seines Reichthums zum ersten Viceconsul des Deutschen Reiches bestellt, am früheren Thore der Judengasse ein grosses Haus zum Absteigquartier für deutsche Landsleute erbaut; siehe, da kamen merkwürdige Steinthüren mit künstlicher Vertäfelung, zierlichen Leisten und leider abgebrochenen Zapfen in den Fundamenten in Vorschein, welche durch die Zwischenkunft unseres Landsmannes aus Württemberg glücklich vor dem Hammer des Maurers gerettet wurden. Sie sind jetzt vortheilhaft neben dem Eingang angebracht. Noch liegt im Hofraum ein grosses neben einem kleineren Capitell von besonders zierlicher korinthischer Form. An diesem Platze stand demnach eine andere Lehrschule, deren Pforten auffallend nur fünf Fuss Höhe hielten, ähnlich den Hausthoren. Am Abhang des Herodesberges steckt gleichfalls eine Steinthüre mit „hauranischem“ Ornament im Distelgestrüpp: fehlen die Zapfen, so übrigen noch zwei Löcher für die Thürangeln. Derlei Thüren mit ihren Leisten und Halbkugeln ahmen die Füllungen und Nagelbeschläge von Holzpforten nach, auch finden sie sich östlich von Laodicea. (Z. D. P. V. XIII, 38 f. 121.)

Charakteristisch tritt dieser Styl hervor in der Zeit, wo der Hohe Rath oder die rabbinische Akademie in Tiberias festen Sitz nahm. Dies geschah unter Rabbi Jehuda dem Heiligen, den viele selbst für den Messias hielten und bei dessen Tode die Sonne still stand; die Akademie bestand von 200—450 n. Chr. Damals zählte die Stadt zwölf Synagogen, darunter die berühmte des Rabbi Jochannan, die Lehrschule des Caleb ben Jephune, von Kipra und Serungia, wobei Kufra, nun Kufeir bei Hasbeia und die Sarona gemeint scheinen — wo nicht das heutige Kehra bei Endor und Serjune auf der Westhöhe von Tiberias. So ist eine Synagoge zu Gofna oder Beth Gufnin in Sepphoris genannt. (Ier. Beracoth. 3.) R. Isaak Luria, wieder ein Mann des apostolischen Zeitalters, ging einst nach Tiberias und an der grossen Synagoge des R. Jochannan vorüber, da dieser noch lebte. Dabei zeigte er seinen Jüngern einen Stein in der Mauer mit den Worten: „In jenen Stein ging eine Seele ein, die mich

anruft für sie zu beten". Seltsame Vorstellung! Da R. Juda II. für Geld auch Idioten beförderte, zog der gelehrte Juda bar Nachmeni die Stelle Habak. II, 19 an, der die stummen Götzen verhöhnt und sprach: „Wehe, wenn man zum Steine sprechen muss: der soll lehren!" Dies erinnert an die „Hirten und Steine in Israel". (Genes. XLIX, 24; Zach. IX, 16). Die Katheder erhoben sich zum Theil unter freiem Himmel, aber selbst die zähe jüdische Überlieferung unterscheidet nicht mehr die einzelnen Lehrstühle.

Werlhof führt in seiner biblischen Numismatik galiläische Münzen an mit dem Namen dieses Herodes, und dem Papierschilf als Sinnbild der Seestadt Tiberias auf der andern Seite. Ausserdem führt es das Schiff als Emblem. Am 5. April 1872 fand sich im deutschen Terrain des Johanniterspitals[1]) eine Thonlampe mit 41 Goldmünzen und ein Scherben mit 118 Silbermünzen aus dem IV. Jahrhundert der Hedschra, darunter eine goldene und silberne vom Jahre 320 der Flucht, in Tabarije als der Münzstätte geprägt. Das Forum der altheiligen Judenstadt durchziehen noch Bogen einer mächtigen Wasserleitung, und gehen wir hier durch, so stossen wir an der Ostseite auf die einstige Stadtmühle, einen merkwürdigen ägyptischen Porphyrcylinder von sieben Fuss Durchmesser mit dem inneren Läufer daneben; gewiss so alt wie die Stadt, gibt dieser tiefe ausgeschrottete Mühlstein Zeugniss vom socialen Leben, wie es bis zur Einführung der Wassermühlen in der Zeit der Kreuzzüge fortbestand. Hrn. Adlers Mühlen zu Abadije erfahren gegenwärtig in Fayh's Mühlgang, unsers Deutschen, eine lebhafte Concurrenz, wobei der Fortschritt der modernen Technik und der bei alledem noch billigere Preis Kunden anziehen. Es gilt durch das neue Werk das Grobmehl des Triebwerks der Horizontalschaufeln zu entfernen. Für uns war das Local, ein 65 Schritt langes Gewölbe mit Schiessscharten am Boden aus alten Quadern von hohem Interesse, zumal der Gedanke nahe tritt, dass schon Tankred, der Fürst von Galiläa, diese Befestigung in seiner Residenzstadt angelegt hat.

1) In Tiberias besass auch der deutsche Orden einige Häuser, und treffen wir Henricus de Diling und Simon de Huasi als Ordensbrüder. Strehlke Tabula Ord. Teuton. nr. 98 p. 75, nr. 104.

Vor dem Jahre 800, als Basilius Bischof von Tiberias und sein Nachfolger Teo (?) war, bestanden fünf Kirchen, dazu ein Nonnenstift, auch hausten da 30 Samariter. Jetzt übt das Hospiz der Franziskaner wohlthuende Hospitalität. Auch wir stiegen bei den liebenswürdigen Vätern ab, die auf unsere Ankunft vorbereitet schienen.

33. Die Peterskirche. Erzjüdischer Fanatismus.

Eben langte der amerikanische Consul aus China und ein Arzt aus Kairo an, mit welchen wir später bei Dr. Schliemann in Athen zusammentafelten. Erst 1848, zwei Jahre nach meinem ersten Dortsein, ging durch den Tyroler P. Barnabas Rufinatscha von Nazaret aus die Errichtung des Hospizes, eigentlich auf meine Veranlassung in Folge der durch König Ludwig I. von Bayern mir ertheilten Sendung vor sich. Pius IX. selbst sah während seines langen Pontifikats das auswärtige Missionsgebiet erstaunlich erweitert, und fasste um so leichter den Entschluss, auf einen Ausbau der Peterskirche in Tiberias einzugehen, die vorher einen umgestürzten Boote glich. Nur an Einem trage ich keine Schuld, nämlich an der Errichtung eines Denksteins für die innere Ausstattung, des Neubaues, mit der Inschrift:

Icones septem ad altaris et templi ornatum pia elargitione dabat Monachiensis professor Dr. J. Nepom. Sepp, operis de vita Jesu auctor et terrae sanctae descriptor in piam peregrinationis memoriam anno 1861.

Es sind sieben grosse altdeutsche Gemälde, die einzigen gothischen Styles im gelobten Lande, von Michel Pacher aus Brunnecken 1475, dem besten Tyrolermaler seiner Zeit, mit Szenen aus dem Leben des Petrus und Paulus und der Auswanderung der Apostel in alle Welt. Ich habe sie dahin gestiftet, und im selben Jahre bei der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in München die Gründung eines deutschen Klosters am See Tiberias beantragt, so wie Karl d. Gr. die gebildeten schwarzen Benediktiner in Palästina eingeführt hatte. Die unirten Griechen bauten 1888 eine Kirche, die Orthodoxen ein Hospiz. Zur Zeit ist ein altjüdisches Bethaus oder Lehrgebäude mit einer griechischen Tempelfaçade im Gebrauch; davor be-

steht der Bazar mit Hallen für Lebensmittel und Trödel aller Art. Die Synagogenmauer der polnischen Juden enthält eine griechische Grabinschrift, zuvörderst einer „Nymphe“, Braut oder Jungfrau Salome von ihrem Bruder gesetzt (ob der Herodischen Familie verwandt?), sodann eine am nahen Judenhause zum Danke für einen verdienten Siricius. Von Tiberias kam die Grabschrift des Abu Hureira, eines „Gefährten des Gesandten Gottes“, in's Museum zu Stambul, sie fand sich 1871 auf einem Acker. Aus der Blüthezeit der Synagoge und Hohenschule stammte noch ein siebenarmiger Leuchter, der 1846 von Stein am Hause meines Herbergsvaters Chajim Weismann prangte. Bekanntlich sieht man ihn vor allem am Titusbogen, aber auch an mehreren Häusern im Ghetto zu Rom, und Vespasian wie Titus prägte ihn auch auf Münzen. Der ächte ist nach der Sage in die Tiber versunken, doch gilt der schöne Leuchterfuss in der Altneuschule zu Prag für einen Überrest. Heinrich der Löwe liess zum Andenken an seine Jerusalemfahrt für den Dom zu Braunschweig einen neuen von Erz giessen. Beim Besuche der Weltausstellung zu Paris 1867 war ich nicht wenig erstaunt, obigen Leuchter von Tiberias im Louvre wieder zu sehen: de Saulcy hatte nach mir sein Auge darauf geworfen und ihn für zwanzig Franken erworben.

Tiberias kam von alter Zeit her zu der Ehre eine heilige Stadt zu sein, weil der Messias einst am See Gennezaret ausgehen sollte. Die Welt fiele in's Chaos zurück, wenn nicht wenigstens zweimal in der Woche zum Gotte Israels inbrünstige Gebete in den vier hl. Städten aufsteigen würden. Dieser Glaube trägt den Andächtigen viel Geld ein, denn Juden von zwölf bis sechzig Jahren pilgern hieher, und von da gehen jährlich drei bis vier Sendboten aus nach Syrien, Constantinopel, Afrika und Europa, in Polen, Böhmen und Holland, um bei reichen Kaufleuten, ihren Stammgenossen Almosen zu erheben. In den Bibliotheken der beiden Schulen zu Tiberias fand Ceyp nichts Nennenswerthes von Copien und gedruckten Büchern. Der Oberrabbi lebt in Safed.

In Tiberias bestehen beide Judenschulen, die syrische und polnische, ziemlich eifersüchtig neben einander; beide senden Apostel in entfernte Länder aus, aber nicht um das Wort Gottes zu verkünden, sondern um Geld für ihr Beten zu sammeln. Die Synagogen sind auch heute noch nie-

dere, dabei unsaubere Gebäude und werden von der Moscheekuppel weit überragt. Die Stadt zählt 3740 Seelen, darunter an 1200 Muslimen und 200 Griechen. Juden reisen ab und zu. Südwärts erkennt man unter einer Masse Schutt und Erde ein Rechteck von 30 Fuss Länge, 22 Breite, vor Zeiten ein Bassin. Pfarrer Frei, der Schweizer, traf im April 1884 zu Tiberias mehrere Leute mit vernarbten Schlangenbissen, am gefährlichsten ist die kurze dicke Sahara. Die Nesch schebije soll wie unsere Blindschleiche den Menschen durchbohren. Ich weiss nur, dass diese Stadt der Juden und Muslimen früher eine Zeit lang sogar unbewohnbar war und den Vorrang an Munaja oder Kapharnaum abtreten musste (S. 161). Wir hoffen, dass doch noch die Christen unter Einführung europäischer Civilisation die Vorherrschaft am See Gennezaret erlangen werden.

Während ich dieses 1876 schrieb, hat sich in der zornmüthigen Rabbinenstadt am See Gennezaret ein arger Excess entsponnen. Vor einiger Zeit kam ein in den Vereinigten Staaten naturalisirter russischer Jude, K. Chajim Sniersohn, nach Tiberias, um sich hier anzukaufen und Ökonom zu werden, dabei auch seine im ärgsten Schmutz und Elend lebenden Glaubensgenossen in der Feldwirthschaft zu unterrichten. Im Anfang fand diese Idee allgemeinen Beifall, später glaubte man in den Bestrebungen des Rabbi eine „gottlose Neuerung“ erblicken zu müssen. Der R. Jussuf Alty forderte daher den „Neuerer“ auf, diese Stadt schleunigst zu verlassen, wenn nicht, so werde er den „Bann“ (Cherem) über ihn verhängen. Da Chajim nicht Folge leistete, ward er eines Abends, als er eben die Synagoge verlassen hatte, im Vorhof von Glaubensgenossen überfallen, geknebelt und in die Synagoge zurückgeschleppt, um dem R. Jussuf Alty Rede zu stehen. Der Rabbi theilte den Anwesenden mit, dass der „Neuerer“ von einem bösen Geiste besessen sei und man ihn daher in Gewahrsam bringen müsse. Der Unglückliche ward nun in ein finsteres Kämmerchen neben der Synagoge gesteckt und fünf Tage gefangen gehalten, während welcher Zeit man ihm kaum das zur Nahrung nöthige Brod und Wasser reichen wollte. Nach Verlauf dieser fünf Tage ward der angeblich Besessene aus der Synagoge geschleppt und vor derselben tüchtig durchgepeitscht. Nur durch die Mildthätigkeit der Franziskaner entging er dem Hungertode und noch ärgeren Misshandlungen. Da er sodann

im See badete, überwältigte ihn Herr Adler mit Genossen, setzte ihn nackt und mit gebundenen Händen rückwärts auf einen Esel, wie nach altem Brauche, und führte ihn so unter dem Hohngeschrei der altgläubigen Juden durch Tiberias, dass die ganze Stadt darüber in Aufruhr gerieth. Aber Herr Schumacher, der amerikanische Consul nahm sich seines Schutzbefohlenen an, rief die türkischen Behörden zu Hilfe und verhaftete neun Schuldige, darunter den R. Jussuf Alty, der nur noch nach Hause verlangte, um seine Papiere zu ordnen, dort aber von einigen hundert Juden aus den Händen seiner Begleitung befreit, schnell ein bereit gehaltenes Pferd bestieg und in's Gebirge bei Safed flüchtete. Nun jedoch stürmten die Juden mit ihren Frauen auf das Gefängnis los und führten die übrigen Verhafteten unter Freudengeschrei in ihre Wohnungen. Die Kawasse brachten den Consul mit Noth im lateinischen Kloster, seinem Absteigequartier, in Sicherheit. Adler, der sich im Voraus als deutscher Viceconsul benahm, auch darum candidirte, zog vielmehr die Nemesis auf sein Haupt herab, denn Freund Schumacher, der Vertreter des Sternenbanners, brachte denselben in Ketten nach Aka, wo der Unglückliche bald darauf starb.

Wie auffallend gibt sich hier die Überzeugung von Besessenheit noch fortwährend kund! Dabei ist die Messiaserwartung nirgends lebendiger. „Hier muss Alles beim Alten bleiben und darf nichts geändert werden, bis der Messias kommt!“ ist das Grunddogma. „Wenn der Messias bei unsern Lebzeiten erscheint, schreiben die Verfasser des Talmud Sanhedrin f. 98, so ist es der Rabbeun Hakkadosch.“ Als solcher trat nach 1742 R. Chajim Abulafia aus Smyrna hervor, wo ein Jahrhundert früher Sabbathai Zevi die Rolle des Königs von Sion trotz einem Johannes Bockelsohn spielte. Maimonides erzählt von einem Juden, der 1157 zu Cordova sich für den Messias ausgab. Der König liess ihn vorführen und frug, wie er das beweisen könne? Er antwortete, wenn man ihm den Kopf abschlage, werde er sofort lebendig wieder auferstehen. Der König that nach seinem Willen und der Enthauptete zog vor todt zu bleiben [1]).

1) Beer, Jüd. Sekt. II, 259. Sepp, Leben J. Chr. I. Aufl. Bd. VII, Die jüdischen Christus oder Pseudomessiase.

Wenn Christus wiederkehrte, er fände am See Gennezaret die alten Juden vor, wie vor bald zweitausend Jahren.

34. Die Herodesburg.

O Burg, darin einst Könige gethront,
Die in der Gunst der Kaiser sich gesonnt,
Wo ist der Saal, die Grossen zu empfangen,
Wie ist all' deine Herrlichkeit vergangen!

O Schloss, darin sonst Lust und Tanz und Spiel
Für Herrschertugend galt, zum Tod vor allen
Das Loos dem warnenden Propheten fiel —
Wie wirst du bald in Schutt und Trümmer fallen!

Überaus denkwürdig und betrachtenswerth ist die einstige Königsburg und Kreuzritterveste zu Tiberias. Welch' ein gewaltiges Kastell mit Rundthürmen und Stützmauern! Eusebius meldet im Chronicon, Tiberias sei gegründet im 14. Jahre dieses Kaisers. Augustus starb am 19. des nach ihm genannten Monats 767 u. c. 14 n. Chr., mithin wäre 780 oder 27 aer. vulg. der Grund zur Seestadt gelegt worden, und da Jesus seine Laufbahn mit der Taufe um die Zeit des Versöhnungsfestes oder im Herbste 778 eröffnete, und zu Ostern 782 verschied, so ging der Aufbau von Tiberias während seines kurzen Lehrwandels vor sich. Der stolze Palast hatte ein goldenes Dach, wie in Rom der Tempel des Capitolinischen Jupiter, bis ihn Genserich abdecken liess. In der Sage des treuen Johannes ist die Königstochter vom goldenen Dache der Magnet. Hier hauste die Landesmutter Christi, eine Araberin, König Harith's Tochter. Mit ihr war wohl jener Chuza herübergekommen, der Schatzmeister oder Pfleger des Herodes (*ἐπίτροπος* Matth. XX, 8), vielleicht der Burgwart, dessen Frau Johanna, wahrscheinlich Wittwe, Jesum mit ihrem Vermögen unterstützte. War es doch nach Hieronymus (in Mth. XXVII, 55) nicht ungewöhnlich, dass fromme Matronen den Unterhalt von Rabbinen bestritten: ihn selber durften Paula und Eustochium, die Scipioninen, und Marcella, welche ihm nach Palästina folgten, der Nahrungssorgen überheben, und dazu noch ein Kloster um's andere stiften. Auch die Idumäer Saul und Costobar aus dem Priestergeschlechte des Coze gehörten zur Herodischen Clientel, ja Menahem, offenbar der Sohn des

mit 80 Novizen aus dem Orden getretenen Esseners und Milchbruder des Vierfürsten, zählt sogar zu Jesu Jüngern[1]). Berenice, Tochter Costobar's und der Salome aus bürgerlichem Geschlechte, Gemahlin des auf Befehl des Königs Herodes hingerichteten Prinzen Aristobul, ist jene Veronika, welche unter den weinenden Frauen Jesum zur Richtstätte begleitete, um nach der Sitte damaliger Adelsdamen dem Hinzurichtenden den letzten, zur Betäubung mit Myrrhen gewürzten Stärketrunk zu reichen (Sanhedr. c. 12, 2). Saul und Costobar, wahrscheinlich die Söhne, traten bell. II, 17, 4 als nahe Verwandte des Königshauses und Abgesandte der Hohenpriester und Pharisäer, überhaupt der treugesinnten Patrioten, vor König Agrippa den Jüngern.

Diese Burg spielt im Leben des Herrn eine nicht unwichtige Rolle. Hier knüpft das Evangelium an: „Zur selben Zeit kam das Gerücht von Jesus auch dem Tetrarchen Herodes zu Ohren; da sprach er zu seinen Ministern: den Johannes habe ich enthaupten lassen, wer aber ist dieser? und er begehrte ihn zu sehen (ein Wunsch, der erst an dessen Todestage durch Pilatus erfüllt wurde). Hierauf kamen Pharisäer zu Jesus und sagten: Entferne dich von hier, denn Herodes will dich tödten. Jesus aber versetzte: Gehet hin und saget dem Fuchsen: Es geht nicht an, dass ein Prophet ausserhalb Jerusalem umkomme.“ (Luk. IX, 7, XIII, 31). Hierauf fuhr er bei Tiberias über das galiläische Meer.“ (Joh. IV.)

Dieses Königsschloss ist ein bedeutsames, noch aus Jesu Tagen erhaltenes Baumonument. Der Heiland spricht deutlich von ihm (Luk. XIV, 28 f.): „Wer von euch, der eine Burg (πύργον) baut, wird nicht zuvor die nöthigen Kosten überschlagen, damit nicht, wenn er den Grund gelegt hat und der Ausführung nicht gewachsen ist, alle Zuschauer spotten: Sehet den Mann, der zu bauen anfing und nicht vermochte es zu vollenden.“ Hiebei spielte der Herr sichtlich auf das Verdammungsurtheil des Jeremias XVII, 13 f. an: „Wehe dem, der sein Haus mit Sünden baut und seine Gemächer mit Ungerechtigkeit, der seinen Nächsten umsonst überbürdet und keine Zahlungen leistet. Der da denkt, ich will mir weite Paläste errichten, und Fenster ausbricht, mit

[1]) Jos. Ant. XV, 10, 4 f., XVI, 1, 2, Apstg. XIII. Mein Leben Jesu II. Aufl. IV, 339, 358, V, 506, VI, 314.

Cedern austäfelt und roth bemalt! Willst du König sein, weil du wetteiferst in Cedern" (mit Salomon)?

„Oder welcher König, der gegen einen andern zu Felde zieht, wird nicht zuvor zu Rathe gehen, ob er auch im Stande sei, mit 10000 Mann auszuziehen wider einen, der mit 20000 ihm entgegenrückt? Kann er das nicht, so wird er, während jener noch fern ist, eine Gesandtschaft abschicken und um Frieden bitten. Ein Reich, das in sich selber uneins ist, kann nicht bestehen, sondern wird zerstört, und ein Haus, das wider sich selber streitet, bricht zusammen. Wenn ein Starkbewaffneter sein Haus bewacht, ist das Seinige in Sicherheit. Kommt aber ein Stärkerer und überwindet ihn, so nimmt er ihm die ganze Waffenrüstung und vertheilt seine Beute."

Diese Strafrede Jesu zielt auf die von Josephus Ant. XVIII, 5, 2 erzählte Niederlage: „Herodes der Vierfürst hatte Aretas Tochter zur Gemahlin und lebte lange mit ihr. Auf der Romreise lernte er Herodias, seines Stiefbruders Weib, kennen, und beide kamen überein, dass er Aretas Tochter verstosse. Diese begehrte auf erhaltene Kunde nach der Grenzfestung Machärus gebracht zu werden, das damals unter ihres Vaters Botmässigkeit stand; hier fand sie vom Platzhauptmann Alles bereit und flüchtete sofort nach Arabien heim, von einem Befehlshaber zum anderen geleitet. Darüber erklärte Aretas den Krieg; der Streit entspann sich um Gamalitis (Bêt Gamul bei Bosra). Herodes ganze Macht wurde vernichtet, weil sie von einigen Überläufern aus Philippus Landen verrathen ward. Manche aus den Juden erkannten indess den Untergang des Heeres als gerechte Strafe für die inzwischen in demselben Machärus erfolgte Hinrichtung Johannes des Täufers, der die Juden zur Gerechtigkeit gegen den Nächsten und zur Frömmigkeit gegen Gott anhielt; denn dann werde die Taufe gottgefällig, wenn sie selbe bloss zur Reinigung des Leibes, nicht zur Sühnung der Seele anwendeten, die nur durch ein gerechtes Leben geheiligt werde! Herodes fürchtete, sein Einfluss könnte Aufruhr herbeiführen, liess ihn in Ketten werfen, nach Machärus bringen und enthaupten. Sein Tod aber war nach der Juden Überzeugung die Schuld, warum Herodes Heer dem Zorne Gottes zum Opfer gefallen." — „Herodes hatte Ehrfurcht vor Johannes, weil er ihn für einen gerechten und heiligen Mann hielt; er nahm ihn in Schutz, folgte ihm in vielen Stücken, ge-

horsam seinem Worte, und er hörte ihn gerne. Aber Johannes hatte dem Herodes zugeredet: es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben. Desshalb trachtete Herodias ihm nach dem Leben, setzte es aber vorerst nicht durch; doch hatte Herodes hingeschickt, ihn ergreifen und gefesselt in's Gefängniss legen lassen.“ (Mark. VI, 17 f.). Vielleicht lag er in einem der Thürme dieser Hochburg im Kerker, bis der Fürst ihn nach Machärus schleppen liess.

Das Evangelium ergänzt: der Prophet von Hebron, welcher, ohne sich dem Vetter von Nazaret anzuschliessen, auf Christus hinwies, verlangte nach der Stunde der Erlösung, und erwartete seine Freiheit vom Eintritt des messianischen Reiches. In den Ruinen von Machärus (Makvar) will man zwei 1806 ausgegrabene Kellergewölbe, einstige Burgverliesse erkennen, wo der Prediger in der Wüste seine Kerkerhaft und den blutigen Tod erlitt. Er war im Kerker kleinmüthig geworden, wie Tertullian adv. Marcion IV, 18 versteht, und liess den von ihm Getauften durch ein paar Jünger befragen: „Bist du der da kommen soll (d. h. der Messias), oder haben wir einen andern zu erwarten?“ Wir erkennen darin die Aufforderung, sich als Sohn Davids zu erklären und das Königreich Israel herzustellen (wie auch seine Brüder und die Apostel zuletzt in Jesus drangen, Joh. VII, Apstg. I, 7). Er sollte ihn, den Herold der neuen Zeit, seiner Haft entledigen. Jesus aber sprach zum Volke: „Unter allen vom Weibe Geborenen ist kein Grösserer aufgestanden als Johannes, und doch ist der Kleinste im Himmelreich grösser als er.“ (Luk. VII, 28.) Er sprach ihm also die geistige Ebenbürtigkeit ab, sofern er ein politisches Messiasreich erwartete. Der Nazarener rechnete seinen Blutsverwandten von mütterlicher Seite nicht zu den Führern des Reiches. Indess hat das missverstandene Wort dem Sohne des Zacharias die Ehre eingetragen, als der grösste Sterbliche in Bildern des jüngsten Gerichts unmittelbar der Madonna gegenüber zu präsidiren.

Wider den Hofstaat seines Landesherrn hatte Jesus sich schon früher in bezeichnenden Worten zum Volke ausgelassen, womit er den Wankelmuth und die verschwenderische Hofwirthschaft kennzeichnen wollte: „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste, zu sehen? etwa ein Rohr, das vom Winde hin- und hergetrieben wird, oder einen Mann in Malakingewanden? Ei! die so sich kleiden und wohl-

lüstig leben, sitzen an den Höfen der Könige.“ (Luk. VII, 24.) Das gedachte ihm Herodes, indem er ihn schliesslich in weissem Kleide und mit einem Rohre als Szepter verspotten liess.

Auf solche Äusserungen gegenüber dem Landesfürsten wie dem Hohenpriester stützt sich die Rüge des Rabbi Elieser von Modin: Jesus habe durch seine Hoch und Nieder in's Angesicht geschleuderten Vorwürfe das Äusserste provocirt. So spricht der Talmud Baba metzia f. 58, 2: „Wer seinen Nebenmenschen öffentlich beschämt, ist als ob er Blut vergossen.“

Die Herodesburg war ein Wohnsitz sträflicher Üppigkeit. Welche Feste, Mahlzeiten der Grossen und Schauspiele haben im obigen Königsschloss einst stattgefunden; denn die Herodier waren mehr Griechen als Juden und liebten das Histrionenwesen. Wie mag Herodias hier als hera Diana geglänzt haben, sie, die ihrem schwachen Gemahl beständig in den Ohren lag, sich gleich seinem Vater um den Königstitel zu bewerben. Wie mag ihre Tochter aus erster Ehe, Salome, hier oft den Hof bezaubert haben, sie, die schliesslich dem Propheten und lästigen Bussprediger den Kopf wegtanzte. Mitten im Kriege sassen die Heeresobersten und Grossen von Galiläa auf der Grenzfeste Machärus beim Banket, als der Kopf des im dortigen Verlies schmachtenden Busspredigers Johannes als — Hauptgericht auf einer metallenen Mansafschüssel aufgetischt wurde. S a l o m e tanzte, d. h. sie gab eine scenische Vorstellung, wobei es zur drastischen Wirklichkeit kam. So brachte der Tragöde Jason von Tralles bei der Aufführung der Bacchen des Euripides am parthischen Hofe gelegentlich der Vermählung des Pakorus mit der Schwester des armenischen Königs Artavasdes 53 v. Ch. den Kopf des eben in der Schlacht gegen die Parther gefallenen Crassus auf die Bühne, und spielte damit in der Rolle der Agave, als wäre es das Haupt des von den Bacchantinen zerrissenen Pentheus, so eindringlich, dass der König ihn mit einem Talente Silbers belohnte.

Solche Beispiele orientalischer Grausamkeit weist die Geschichte nur zu viele auf. A l k m e n e sticht dem abgeschlagenen Kopf des Eurystheus mit spitzen Holzpflöcken die Augen aus. (Apldr. II, 8, 11.) Der C h a l i f S u l e i m a n n lässt Abdul Aziz, den Sohn Musa's des Eroberers von Spanien, während dieser zum Triumph nach Damaskus gekommen, köpfen und das Haupt dem Vater auf einer Schüssel vor-

setzen. Die jüngste Tragödie dieser Art trug sich in Constantinopel Anfangs November 1864 zu, indem die 22jährige Tochter Abdul Medschid's, also Nichte des regierenden Sultans, Dschemila Sultana, aus Eifersucht gegen eine, wie sie glaubte, von ihrem Ehegatten ausgezeichnete Sklavin dieser durch einen Eunuchen auf Einen Streich den Kopf abschlagen und denselben ihrem Gemahle Mahmud Dschelladin Pascha in einer verdeckten Schüssel auf die Tafel setzen liess, der, weil die Diener sich dessen weigerten, auf Geheiss der Prinzessin den Deckel selbst abhob und vom Schlage gerührt todt umsank. Das Faktum wurde in Abrede gestellt, aber desavouieren lässt sich Alles.

Die Frauen speisen im Oriente gesondert, daher heisst es: die Tochter der Herodias trat herein — natürlich mit Mädchen, die das Tamburin schlugen und vielleicht mit Gesang den Tanz begleiteten. Die ägyptischen Wandgemälde zeigen den Haremstanz. Lane, der die „Sitten der Ägypter“ am besten beschrieb, urtheilt II, 215: der Wirkung nach sei der Tanz, den die Tochter der Herodias aufführte, wahrscheinlich der von Martial V epigr. 79 und Juvenal Sat. XI, 162 beschriebene Gaditana, oder dem Castagnettentanz der öffentlichen Frauen von Gades ähnlich gewesen, welcher in ältester Zeit von den Phönizierinnen eingeführt noch als Fandango fortbesteht und von den ägyptischen Gawazis im Beinkleid und halboffenen, halbdurchsichtigen Gazehemde in Scene gesetzt wird.

So viel weiss uns diese Burg zu erzählen! Der Pilger Theodosius 530 vernahm, Herodias habe Johannes Haupt im Schlosse begraben aus Furcht, dass, falls dasselbe sich wieder mit dem Körper vereine, er sofort auferstehen würde! — Klingt hier die Sage Luk. IX, 8 fort: Johannes ist von den Todten auferstanden! worauf Herodes entgegnet: Den Johannes habe ich enthaupten lassen, wer aber ist dieser?“ Nur zu bald versichern die Jünger Jesum: „Einige sagen, du seist Johannes der Täufer.“ Matth. XVI, 14. Die Zeitgenossen glaubten an eine Seelenschwängerung, Ibbur, indem der Abgeleibte die Seele eines Lebenden verstärke.

Das geschah an Herodes Geburtstag oder Thronfest (τοῖς γενεσίοις, Mark. VI, 21): wie oft und wie prunkvoll mochte dieses in den Sälen des Schlosses gefeiert worden sein! Es war freilich ein Fest der Heiden und wurde nach Persius Satyr. V, 180 mit Illumination begangen.

„Wenn am Herodesfest die Fenster duften von Salbe
Und die Lichter zerstreut balsamischen Nebel verbreiten,
Blumenumkränzt, und uns verschmähte Sabbate ekeln.“

Der Priestersohn von Hebron hatte aus dem Jordangebiet sich zurückgezogen, da Peräa dem schwachmüthigen Herodes und der rachsüchtigen Herodias unterthan war, und taufte in Änon bei Salim im äussersten Süden Judäas in der eine halbe Tagreise südwestlich gelegenen Quelle Ain Khewelfe. Aber er war von Prätor Pilatus, der hier gebot, an Antipas ausgeliefert worden. (παρεδόθη Mk. I, 14). Wegen dieser Nachstellungen, die sich jetzt auch auf den Nazarener ausdehnten, vergleicht Jesus den Vierfürsten mit einem Fuchs, wie Lukas anführt, der über diese Reibungen mit dem Hofe eingehende Nachrichten besass. Der Herr entging jedoch der Arglist durch rasche Flucht von Tiberias in's jenseitige Gebiet (Joh. V).

Das blutige Haupt des Johannes verfolgte den Mörder, da schreckt ihn die Erscheinung Jesu. Die Araber mussten als Grenznachbarn der Herodischen Tetrarchien in Johannes einen Propheten erkennen, der für die Ehre ihres Königshauses sich geopfert; daher die grenzenlose Verehrung für ihn bis in die Euphratländer. Sein Haupt bewahrt die alte Johanneskirche, nun weltberühmte Ommiadenmoschee in Damaskus, und noch heute schwört der Damascener nicht höher als eben beim Haupte Jechia's. Auch Jesus war in ihren Zelten sicher; lud doch sogar König Abgar von Osroene den Wundermann ein, und die Juden fragten sich wiederholt, ob er nicht gar noch zu den Heiden gehen werde (Joh. VII, 35, XII, 20), was er als eine Versuchung, seiner Mission untreu zu werden, bekämpfte: „Es geht nicht an, dass ein Prophet ausserhalb Jerusalems umkomme.“ Herausgetreten aus der wundervollen messianischen Ideenwelt erschien er nicht mehr als Christus.

Welch' eine vornehme Welt herrschte damals im Umkreis des galiläischen Meeres, und welche Fürsten und arabische Emire sah die Herodes-Veste zu Tiberias in den weiten Räumen sich tummeln! Dass diese Residenz die Baukasse vor dem Ausbau erschöpfte, nimmt uns nicht Wunder; wir maassen die noch erhaltenen Mauern in einer Dicke von 19 Fuss, und sie umschliessen kolossale Gewölbe. Kriegk von Hochfelden führt in seiner Geschichte der Militärarchitektur auch die Römermauer um die Residenzstadt Tiberias auf, die bis auf

die vom Erdbeben 1837 niedergeworfene Südseite noch steht, wo der Thorweg bis heute über die Thorruinen wegführt. Diese Hochburg war zugleich das Arsenal, worin der Tetrarch angeblich für 70 000 Mann Rüstungswaffen aufhäufte. Deshalb ward er als Prätendent des königlichen Diadems mit seiner glänzenden Hofhaltung bei Caligula des Abfalls verdächtigt, worauf der Kaiser, anstatt ihm die Krone zu verleihen, ihn absetzte und sammt seinem Kebsweibe nach Lyon in's Elend verwies 43 n. Chr.

Beim Ausbruche des jüdischen Krieges kam Josephus als Legat der Jerusalemer nach Tiberias, um die Hauptstadt Galiläas der radikalen Partei des Johannes von Gischala zu entreissen, zugleich aber mit dem Auftrage, die herodische Königsburg wegen der heidnischen Ornamente dem Erdboden gleich zu machen. Er war damals noch entschiedener Gesetzesfanatiker und liess (bell. II, 21, 2, 8 vita 13) als Commandant des Grenzlandes, mehr von pharisäischen als kriegerischen Gedanken beseelt, am Sabbat die Waffen ruhen, wie in den Makkabäerkriegen und noch unter Pompejus geschah. Er bekümmert sich nach der Besetzung von Tiberias um nichts eifriger, als ob das noch vorhandene Öl gesetzlich zubereitet und levitisch rein sei, damit man nicht etwa Öl von Hellenen verwende. Da war es Jesu ben Sapphia, der Führer der Fischergilde, welcher, beseelt vom Geiste eines Mas Aniello, mit seinen Anhängern Feuer anlegte, so dass Josephus kaum noch den Prachtkandelaber von korinthischem Erz, die königliche Tafel und den Silberschatz in Sicherheit bringen konnte. Es klingt unglaublich, dass der doch griechisch gebildete Mann erzählt, welche Mühe er in Bethmaus aufgewandt, um die Stadtverordneten von der Nothwendigkeit zu überzeugen, ihre Burg mit dem heidnischen Bildwerk bis auf den Grund zu zerstören; aber der Fischmeister kam ihm durch Brandanlegen zuvor, wobei er das goldene Dach als gute Beute zu erobern bedacht war. Josephus sicherte die Stadtmauer, die wie heute noch, aus Basalten, d. h. Lavablöcken von Basan (basanites) bestand, und hielt in der Synagoge, einem Bau von ausserordentlichem Umfang, worin auch der Heiland oft aufgetretrn sein mag, eine Volksversammlung (vita 54).

Die nach Kaiser Tiberius benannte Stadt blieb fortan ein Feuer-

herd des jüdischen Fanatismus [1]). Als Gallus, Mitkaiser Constantins, den Ursicinus als Legaten nach Judäa sandte, mussten die Rabbinen den Juden gestatten, auch am Sabbat Brod für's Militär zu backen, ja selbst am Pascha. Weil sie nun wegen dieses Gesetzes Aufruhr erhoben und in Sepphoris, Tiberias und Lydda die Fackel der Revolution lichterloh brannte, auch viele Römer umgebracht wurden, liess Gallus Tausende von Juden bis zum unmündigen Alter hinschlachten. Sein Bruder Kaiser Julian nannte auch den letzten Patriarchen (Hillel II.) Bruder, und gestattete die Einholung der Sendesteuer.

Von vornherein hatte dieses Schloss den ersten Erbauer in's Verderben gestürzt. Aber auch in den Kreuzzügen erwies sich dasselbe verhängnissvoll. Hier hat anfangs der ritterliche Tankred als Herzog von Galiläa seinen Sitz aufgeschlagen, um schliesslich in der Vorhalle der Peterskirche zu Antiochia, die Barbarossa's Herz einschliesst, sein Grab zu finden. Er hat zugleich die zweite, am Platze bestehende Kirche in Tiberias erbaut, wie zu Nazaret sein romanischer Bau an die byzantische Krypta der Helena sich anschloss; der Bischof der Seestadt wurde Suffragan des Erzbischofs von Nazaret. Ein Graf von Bodenlauben in Franken kam als fahrender Ritter nach Palästina, gewann Beatrix, Tochter des Grafen Courtenay von Tiberias und Fürsten von Edessa zur Frau, welche mit den Königen von Jerusalem verwandt war, und führte sie auf seine heimathliche Burg, stiftete auch mit ihr Frauenroda [2]). Eine andere Scene gemahnt uns an fränkische, wie sarazenische Ritterlichkeit; denn hier im Hochschlosse empfing Saladin von Hugo von Tiberias die Ritterwürde, doch ohne Schwertschlag. So empfing der longobardische Thronfolger Alboin von Thorisind, dem Gepidenkönig, die Waffenehre und den Sitz des von ihm erschlagenen Königssohnes Thorismund an der Tafel.

Am Seegelände von Tabarijeh, wo der Heiland seine Lehrpredigten gehalten, bereitete Saladin lange die vollständige Niederlage

[1]) Sokrates Hist. eccl. II, 33, 2. Hieronym. ad ann. 355. Sepphoris soll 339 in Rauch aufgegangen sein. Von alldem wissen die alten Rabbinen kein Wort. Frank's Monatschr. d. Judenth. 1867 S. 143 f.

[2]) Der Kameelsbrunn mit der Kameelskammer bei Henneberg erinnert daran, dass die Geliebte des Grafen Henneberg aus dem Morgenlande eben eintraf, als dieser Hochzeit mit einer anderen hielt. Bechstein, Fränkische Sagen 270.

der Christen vor. Schon den 24. Juli 1182 schlug er vor der Stadt sein Lager auf. Muslimen und Nazarani schalten sich gegenseitig. Das war einer der Tage, an welchen das Feuer der Hölle aufloderte, um die Seelen der Ungläubigen aufzunehmen, jubelt sein glaubensseliger Kanzler Imadeddin. Nach vielen blutigen Scharmützeln, die den Ausgang nur verzögerten, drang der gewaltige Sultan mit 12 000 wohlbewaffneteten Kriegern am 28. Juni 1187 von Astara (Tell Aschtere im Hauran) über Hisfin nach Ukhuma[1]) oder Fekhwana vor, wie der Strich am Südostrande des galiläischen Meeres vom alten Apheka benannt war. Die gesammte Macht des Islam erhob sich: im Lager von Said (Khörbet es Saude zwischen Kerak und Kefr Sabt) sammelten sich bereits 50000 Mann. Saladin setzte über die untere Jordanbrücke und erstürmte am 3. Juli, dem Tage vor der Unglücksschlacht, Tiberias mit Ausnahme der Citadelle. Nach einem furchtbaren Blutbade gingen die Magazine und Speicher in Flammen auf. Als es galt, den Kampf für den Fortbestand des lateinischen Königreichs Jerusalem auf gefährlichem Terrain aufzunehmen, gab für König Guido trotz des Widerspruchs im nächtlichen Kriegsrath der Gedanke den Ausschlag, die Burg von Tiberias noch zu retten und die dort belagerte Gemahlin des Grafen Raimund von Tripolis zu entsetzen, eine unzeitige Ritterlichkeit. Sämmtliche im Feldkampf bei den Hörnern von Hitten gefangene Hospitaliter und Templer, 230 an der Zahl, liess Saladin nach der Übergabe des Kastells von Tabarijeh am 7. Juli vorführen und enthaupten, auf jeden Ritter waren 50 Byzantiner als Belohnung gesetzt: ihr Blut trank die Erde.

Noch folgte ein blutiger Racheakt, indem der siegreiche Sultan in seinem Zelte dem Fürsten von Kerak, Rainald von Chatillon, der den Waffenstillstand unterbrochen und selbst Mekka und Medina bedroht hatte, um die Gebeine des Propheten zu entführen, mit eigenem Säbel in den Nacken hieb, dem schönsten aller Ritter und stärksten aller fränkischen Cavaliere, soweit die Sage noch heute im Volke lebt, die ich nicht unterdrücken will. Die Kreuzfahrer hatten wohl manchmal eine Muslemleiche am Spiess gebraten und im Lager zurückgelassen, um Schrecken zu verbreiten, als ob sie Menschenfleisch frässen. Ein

[1]) Goergens, Arab. Quellenbeiträge S. 33, 61, 123.

ähnliches Kunststück wusste längst Kaled, „das Schwert Gottes“, auf sarazenischen Seite aufzuführen, indem er vor der Schlacht von Aiznadin bei Gadara den Griechen zum Schrecken ausrufen liess: „Wir sind Bluttrinker! wir gieren nach dem süssen Blute der Dschuni (Jonier)“. Indess kommen andere barbarische Scenen vor. Der Attabeg Togtekin kredenzte aus dem Stirnbecken des nach einem unglücklichen Treffen bei Tiberias 1108 von ihm erschlagenen Neffen König Balduins seinen Emiren den Wein. Im Orient geniesst der Krieger auch das Herz des Leoparden und Tigers, um sich beherzt zu machen, wie die Waräger das Fleisch des Wolfs kosteten, um sich Berserkerwuth anzueignen. Hier nun erzählt uns ein Derwisch von dem unglücklichen Rinaldo: „die muhammedanischen Mütter haben seine Mannheit zerschnitten und ihren Kindern zu essen gegeben, damit ein Theil seiner Kraft auf diese übergehe“. Die Geschichte liefert uns mehr Beispiele so abergläubischer Wuth, und zwar in aller Welt [1]). Der Ritter Castile, welcher den König Richard auf dem Heerzug gegen Irland begleitete, gibt Zeugniss, dass die wilden Einwohner das Herz der Erschlagenen gefressen. Um desto tapferer wider die Christen zu kämpfen, schnitten die aufständischen Esthen noch 1221 dem dänischen Vogt Hebbius bei lebendigem Leibe das Herz aus, rösteten und verzehrten es. Bei den Ashantees isst der Fürst und seine Grossen das Herz eines berühmten feindlichen Kriegers.

Feierlich setzt der Erlöser vom Heiden- und Judenthum den stellvertretenden Genuss von Brod und Wein im neuen Bunde ein. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, wie ich in ihm“ — so spricht der Herr nach der Volksspeisung zu den Pharisäern, welche eben von Tiberias nach Dalmanutha ihm entgegengekommen waren. Sie fassten die Worte im Sinne der Anthropophagie, und verstanden „die harte Rede“ nicht zu mildern, indem sie dieselbe in die Sprache des Mysteriums übertrugen.

Saladin befahl beim Anzug Barbarossa's die Mauern von Tiberias niederzureissen, damit sie dem Könige der Alamanen keinen Stützpunkt gewährten. Die Botschaft von dessen Tod machte die Aus-

[1]) Bastian, Altamerikan. Kulturleben I, 596. Mannhardt, Baumkultur 218. Tylor, Urgesch. d. Menschheit.

führung unnöthig. Die Stadt erschwang sich trotz der günstigen Lage nicht mehr zum alten Glanze. Odo von Mömpelgard erhielt sie zurück, und Eudes befestigte die Stadtburg von neuem; aber der Tatarenfürst Barbakan eroberte sie wieder. Die Mamluken besiegten Holagu, den Enkel des grossen Dschingis Chan und Besieger der Abassidischen Chalifen zu Bagdad, in einer blutigen Schlacht in der Nähe des Sees Tiberias. Zuletzt befestigte, um sich gegen den Bassa von Damaskus zu halten, der Beduinenfürst Daher el Amr 1738 diese Zwingburg mit Strebepfeilern, die sich noch an die Mauern stemmen, und besserte die Bogen aus; die Thürme sind wohl von Alter und durch Erdstösse morsch. Jetzt ist die Herrlichkeit des riesenhaft erbauten Kastells lange dahin. Eines früheren Einsturzes, wohl in Folge eines Erdbebens, gedenkt der Talmud (Jer. Aboda sara f. 73). Vor einigen Jahren hat der Pascha von Aka alle Kaufgewölbe der Stadt als Regierungseigenthum veräussert unter dem Vorwande, das Serai wieder herzustellen, ist aber mit dem Geld abgezogen. Die Ruinen haben ihn nicht ruinirt. Damit ist das Schicksal der Burg ächt türkisch für immer besiegelt.

Betreten wir selbst das denkwürdige Bauwerk, Kasr beit Melek oder die Seraia, um die Gestalten des Herodes, Tankred, Saladin, wie mittels einer laterna magica an uns vorübergehen zu lassen. Der Tritt des Fremdlings wiederhallt unheimlich in den halbgeborstenen, altersgrauen Wölbungen, wo Schakale sich ein Stelldichein geben, die desselben Morgens eben wieder ein paar gefallene Esel vor dem Stadtthor aufgefressen hatten, während kurz vorher eine solche Bestie am Wege vor Nazaret den todten Bruder bis auf die Knochen verzehrt hatte. Wir messen und staunen über die Mauerdicke von zwölf Ellen. Ober der ersten breiten Treppe stossen wir auf eine Eisenthüre, die bei völliger Verrostung des Davontragens nicht werth ist, sonst wäre sie längst verschwunden. Auf Stufen erklimmen wir die Dachterrasse, um die Stadt und den wundervollen Seespiegel im kostbaren Rahmen der Landschaft aus der Höhe und Nähe zu beschauen. Welch' ein historischer Reiz; wer aber wird noch wagen in unsere Fussstapfen zu treten? Das Gewölbe ist längst dachlos, ja theilweise bereits durchbrochen, und nicht ferne scheint die Zeit des Zusammensturzes, um den Gast aus fernem Lande unter den Trümmern zu begraben.

In der Nähe erkannten wir ein Eulennest: ein Käuzchen entschlüpfte, von unserem Begleiter verfolgt, durch die Thurmritze. „Eulen krächzen in den Burgen, und Schakale heulen in den Hallen der Luft“, spricht Isaias XIII, 22. Uns aber erweckte dieser Anblick einer vergangenen Herrlichkeit die Erinnerung an Ferdusi, wenn er singt:

Die Spinne hat ihr Brautgewand im Kaiserpalast gewoben,
Der Uhu auf Afrasiabs Thurm den Wächterruf erhoben.

35. Fahrt über den See Gennezaret an's Ostufer.

Die Umgegend des Sees Gennezaret ist noch keineswegs so zu Schanden gereist, oder zu Schanden geschrieben, dass der redliche Forscher das aus den Evangelien hervorleuchtende Bild nicht mehr erkennen sollte. Das Land der Verheissung wird bei den heutigen Verkehrsmitteln uns so nahe gerückt und bildet gleichwohl eine Terra incognita. Am meisten gilt dies von dem Umlande des paradiesischen Sees, wo der göttliche Menschenfreund die längste Zeit seiner Lehrthätigkeit und seines beseligenden Wandels verbrachte. Nichts lag uns mehr am Herzen als eine Ausfahrt über das galiläische Meer. War früher ein einziges oft schadhaftes Boot zum Verkehr nach jenseits bereit, so traf ich jetzt zu meiner freudigen Überraschung deren sechs im Wasser, drei als Wracke am Ufer, und noch vermittelt ein Boot die Überfuhr beim Austritt des Jordan, wo das Strombett selbst für Reiter zu tief ist. Gegenwärtig fährt auch ein Boot am fischreichen Hulesee. Wir bestiegen kein Dschinagl, welches persische Wort für klein, durch türkische Vermittelung auch für Donauschiffchen, nur nicht Einbäumer, eingebürgert ist, sondern eine Sachturi und luden unseren hierorts, auf demnächste Niederlassung bedachten Tempelchristen Ernst Fayh zur Mitfahrt ein.

Aus Kananäerzeit rühren in Tiberias die Unterbauten mit Randfugenquadern gegen den See hinaus. Der Hafenthurm hat klafterdicke Mauern. Alle Fischthürme, wie man versicherte, enthalten unten eine Öffnung mit Falle: der See wimmelt von Fischen. Fünf rüstige Bootsknechte stiessen das Fahrzeug vom Lande, und vier ruderten nach Kräften oder spannten die Segel, während einer abwechselnd

das Steuer hielt. Sofort hissten wir auf dem Schiffswimpel wohl die erste deutsche Flagge auf, die noch am See von Galiläa geweht hat. Es war Freitag den 12. Juni. Freilich salutirte uns kein entgegenkommendes Schiff, wie am Nil; denn wir allein beherrschten mit unserem Kahn das ganze Wassergebiet. Den seit Monaten wolkenlosen Himmel über dem Horizont, den spiegelglatten See vor uns — es war hochpoetisch. Gleich nach Sonnenaufgang ist es unmässig heiss, aber nach zwei Stunden stellen sich Winde ein, und Jedermann merkt sich dies. Spricht doch schon Christus zu den Orthodoxen: „Auf die Winde wisst ihr zu achten, aber auf die Zeichen der Zeit wollt ihr euch nicht verstehen". (Matth. XVI.) Mich mit den Leuten zu befreunden und ihre Gedankentiefe zu ermessen, liess ich sie von der Umgegend erzählen: wir horchten aufmerksam zu. Der Eine machte auf die Mauerbogen eines alten Magazins am Meere aufmerksam, wo nun auch die Griechen einen Convent zu bauen vorhaben. Hier herrscht allgemeine Duldsamkeit und die türkische Regierung erhebt wider die Ansiedlung einer neuen Religionspartei keine Einsprache, wenn deren Anhänger nur wirkliche Unterthanen würden. Bald kamen sie mehr in Fluss: der Andere wusste von einem unterirdischen Gange, der von Tabarije durch den Berg bis Sephurie sich erstrecke. Ein Priester und ein Feldherr seien vom entgegengesetzten Ende ausgehend in der Mitte sich begegnet und letzterer auf diesem Wege Glaubensgenosse geworden. Die Volkssage bringt so die alte und neue Hauptstadt Galiläas zusammen. Der berühmte Raf, so fabeln die Talmudisten, habe den Kaiser Antonin selber zum geheimen Schüler gehabt, und in der Religion unterrichtet, ja der Kaiser von Rom sei von Sepphoris unterirdisch bis Tiberias dem Rabbi entgegengekommen! Wie kamen aber die Bootsleute dahinter?

Unter dem jüngeren Agrippa kam Sepphoris, das Nero ihm überliess, wieder an die Spitze Galiläas. Den Vorrang zurückzuerobern wiegelte Justus seine Mitbürger auf (Jos. vita 9); sie sollten sogar wider die Sepphoriten zu Felde ziehen. Josephus dachte eventuell den Agrippa II., nach Unterdrückung des Aufruhrs in Jerusalem, als König einzusetzen, mit ihm correspondirte er fortwährend. Nach dem Volksglauben in Stambul führt ein unterirdischer und submariner Weg von Rom her nach einer Wiese vor dem Adrianopeler Thor. In jeder

Neujahrsnacht kommt der Papst herüber nachzusehen: ist einst der Wiesengrund ganz mit Häusern bebaut, so verkündet er den jüngsten Tag. Die alte Zusammengehörigkeit gibt damit unwillkürlich sich kund.

Nun kam auch die Wunderlegende daran. Ein Dritter erzählte, zu Mkês, der Zollstation bei Gadara, befinde sich neben den Felsgrüften ein Sarg voll von Körnern des Johannesbrodbaumes; werfe man diese Grane noch so oft heraus, des andern Tages sei der Trog wieder davon voll. Und auf der Wahrheit dessen bestanden Alle baumfest. Auch seien dort die Steinthüren so knapp in den Fels eingefugt, dass ein einziges Sandkorn sie sperre. Dies bezieht sich auf die Mark. V, 2 erwähnten Grabhöhlen. Ich antwortete mit keinem La! und schüttelte nicht mit Jok! Jok! (türkisch Nein!) den Kopf, um die Redseligkeit ja nicht zu stören. Indess gelangten wir in die Mitte des Sees; aber wie der Rhein unvermischt durch den Bodensee fliesst, was schon Ammianus Marcellinus verzeichnet, so der Jordan durch das galiläische Meer. Auf dass bei brennender Tagesglut der Durst nicht überhandnehme, trank jeder aus vollem Becher das Seewasser. Es schadet nicht, auch wenn man noch so viel davon geniesst, während das pure Jordanwasser, wie sie sagen, „einen grossen Bauch macht". Die Kälte der Stromfluth vom schneeigen Hermon herab kommt dem See wohl zu statten[1]). Schon Josephus schreibt: „Das Wasser des Sees Gennesar ist ebenso süss als gut zu trinken, klar bis an den Strand und beständig kühl, ja gibt, wenn man es unter freiem Himmel stehen lässt, dem Schnee an Kälte nichts nach. Die Eingeborenen pflegen es im Sommer so zu halten, dass sie selbes in unverglasten irdenen Krügen an der Sonne verdunsten lassen" (bell. III, 10, 7). In Tiberias graben die Patres jetzt die ersten Cisternen, da ihnen das Wasser unmittelbar am Ufer doch nicht rein genug ist und wie das des Nil nicht filtrirt werden kann.

Wer einmal vom Wasser des Nil getrunken hat, begehrt immer wieder darnach zurück, und wie es den Römer unwiderstehlich zur Fontana Trevi zieht, so betrachten es die Umwohner des Sees Gennezaret für ein Erdenglück, sich an dessen weichem frischem Wasser zu laben.

1) So äussert Antonius von Cremona 1327: Nunquam bibi tam bonam aquam et tam dulcem, sicut es aqua illius maris.



Landschaft bei Tiberias am See Gennezaret.

36. Kursi oder Kersa, alt Corazin oder Gerges?

Wir steuerten im Geiste mit den Aposteln, aber ohne Gefahr, dass ein Sturm losbreche, „nach der Landschaft der Gadarener und Gerasener, welche Galiläa gegenüberliegt“. An der breitesten Stelle in gerader Linie mit Magdala und dem Myrmidonenfels läuft das Thal Samak aus, welches man von Samakon, Höhe, deuten will, und zwar wegen der gewaltigen Schlucht des Wady mit dem Khan Samak, wo im unverwüstlichen Basalt noch heisse Quellen zu Tage treten. Von Menschenhand zeugt nur ein viereckiger Wall aus rohem Gestein, und Schwefelgeruch führt zu der „stinkenden Quelle“, deren Mineralwasser dem See milchweisse Farbe verleiht. Die Evangelien enthalten nur ein Echo von dem thatsächlichen Auftreten Jesu in den Griechenstädten der Dekapolis.

Aber Gerasa liegt anderthalb Tagreisen vom See. Dafür nimmt Eusebius onom. s. v. ein Bergdorf Gergesa jenseits Tiberias an — in Erinnerung an die durch Josua XXIV, 11 ausgetriebenen Girgasi. Origenes, welcher Palästina bereiste — ich habe seinen Sarkophag 1874 aus den Kathedralruinen von Tyrus nach dem Berliner Antiken-Museum geschafft — gab ihm dazu den Fingerzeig; er erklärt es in Matth. für einen Stadtflecken an der Steilhöhe, von wo die Schweine herabstürzten, halb prophetisch für die „Behausung der Ausgetriebenen“. Noch Burchard von Magdeburg V, 12 will 1283 von einem Gerasa am östlichen Seeufer, drei Stunden von Kedar (Gadara), etwas wissen. Er kann nur das heutige Chörbet el Kersa meinen, dessen Wilhelm von Tyrus 1184 wieder gedenkt; es ist eine Millie vom Wasser abgelegen. König Andreas II. von Ungarn berührte 1217 auf seinem Zuge gegen die Araber bei Bethsaida (Mesadije) den Ort Korsa. Philipp von Maugastel und seine Gemahlin Margaretha schenken an den deutschen Orden im Dezember 1241 Casale Corsye im Gebiet von Tiberias, wo die Deutschherren auch Häuser besassen [1]). Die Palästinakarte des XIII. Jahrhundertr hat Corozai am Ostufer des Sees.

Was wir suchen, ist eine Seestadt Corazin am Oststrande. Hieronymus lässt es zwei, nach anderer Leseart (onom. β) aber zwölf Millien oder vierthalb Stunden von Kapharnaum abliegen. Schon der

[1]) Tab. Ord. Theut. p. 722 Strehlke nr. 90, 102. Z. D. P. V. X, 272, 340 f.

Pilger Willibald c. 16 reist 725 von Tiberias gen Magdala und Kapharnaum, wo er noch ein Haus und eine grosse Mauer traf, übernachtete in Bethsaida, und kam nach Corazaim, der neuen Nachtherberge, wo zugleich eine Kirche war. Saewulf setzt es 1102 Tiberias gegenüber. Wie wir im Palästina-Werke (II. Aufl. II, 277 f) von der ersten Reise hörten, führen Theoderich von Wirzburg 1172, Thietmar 1217 und Odorich von Friaul 1330 es als Heimath des Antichrist an, letzterer nennt es, wie noch Maundrell 1697 vier Millien von Bethsaida, fünf von Cedar gelegen. Am Hochufer ostwärts vom Jordaneinfluss sieht man die Trümmer Chorosain's, von da sind vier Leuka nach Cedar, schreibt 1422 Joh. Poloner S. 271 f. Also bis in's XV. Jahrhundert stand die Lage vom Ostufer von Bethsaida weg in der Richtung gegen Gadara fest. Die Reisenden schreiben wohl, kamen aber am wenigsten an Ort und Stelle.

Heute ist diese Forschung schwierig, hauptsächlich wegen der streifenden Beduinen unsicher, so dass man nicht rasch genug auf den Rückzug denken kann. Immerhin ist diese Verödung erst durch die arabische Eroberung verschuldet und durch den Stillstand, welchen der Islam in's asiatische Völkerleben gebracht, nicht nur im Bereiche des Sees Tabarijeh, sondern an der ganzen Ostseite des Mittelmeeres. Aber vom Kameelpfad abgelegene Orte kamen beim Wechsel der Bevölkerung leicht in Vergessenheit. Doch will Seetzen noch zu Anfang unseres Jahrhunderts einen zerstörten Ort Churasin ostwärts vom See seinen Begleitern abgefragt haben, und Consul Schulz setzt auf Zimmermann's Karte von Galiläa ein Qarzin anderthalb Stunden südöstlich vom Jordaneinfluss unterhalb des Wady el Jehudijeh. Aber schon die letzten Herausgeber Seetzen's, Staatsrath Kruse und Prof. Fleischer, erklären: „Was Seetzen später von einem Churasin oder Chorasain östlich am See sagt, scheint eine Erdichtung zu sein.“ Jüngst schrieb mir der auf jeden Wink bedachte, mehrjährig anwesende Ingenieur und Chartograph Schumacher: „Ein Churazin oder Churasin, das Seetzen nennt, kenne ich am Ostufer des Sees Tiberias nicht, es wird auch kaum existiren. Der einzig ähnlich lautende Name ist Kursi, eine Ruine von mässigem Umfang an der Einmündung des Wady es Samak in den See. Dies ist wohl dieselbe Ortslage, die Zimmermann und Schulz mit Qarzin bezeichnen,

denn ein solcher Name findet sich nicht in der Nähe des Wady el Jehudijeh. Es werden wohl die Namen Wady es Samak mit Jehudijeh verwechselt sein."

Die Beduinen leiten den Namen el Kursi von dem über den Ruinen aufgemauerten rundlichen Thurme her, weil er einem Stuhle ähnlich ist. Oberhalb liegen Felsenhöhlen, allenfalls geeignet für Gräber, und unterhalb ist Raum für angebaute Grüfte auf abschüssigem Grunde, dabei Weide genug für Rinder und Schafe, Pferde, Esel, Ziegen und Kameele. Am Auslauf des Wady liegt schweres Mauerwerk, zum Theile tief im See. Die grossen Steine am nächsten Hügelhang scheinen von der Natur hingelegt. Die alte Strasse nach Auranitis oder Hauran, dem Lande der Höhlen und der Choräer oder Höhlenbewohner, führt hier herauf. Handelte es sich bei el Kursi oder Kersa um ein altes Gergesa oder Gerasa, so böte der Wechsel der Tenuis mit der Media keine Schwierigkeit, denn die rauhe Kehle des Arabers spricht heute Kabara für das alte Gabara, Katra für Gadara; der Ägyptier hat von jeher den stärkeren Kehllaut.

Doch beide Namen sind nicht beglaubigt genug. Verführerisch wirkte ein ähnlicher alter Anklang. Schon der Syrer gibt Corazin durch Weizenland. Im babylonischen Talmud Menacoth f. 85, 1 lese ich „Weizen von Charsim" (חִיטֵּי כְּרְזַיִם). Hiezu erklärt der Traktat: „Wären Corazin und Kephar Ahim näher bei Jerusalem gelegen, so hätte man den Weizen zum Tempel von daher bezogen." Wohlan! Kaphar Nachum und Corazin wie im Evangelium mit einander verbunden! Weizen von Corazin wächst nicht vorzüglich am steinigen Abhang von Bir el Cheraze, wohl aber im Ostlande, und nach Hieronymus in Is. IX, 1 handelt es sich um eine Seestadt!

37. Religionsverquickung. Blick in die arabische Welt.

Aratus[1]) überliefert, wie Aphrodite Aphakitis sich in den phö-

[1]) Phaenom. c. 24 ed. Breysig p. 176. Dicitur inter astra collocatus eo quod decidens in boecinice (al. boecmice!) stagnum (A) facetis filia Veneris in piscem sit transfigurata, quam Syri Deam nominarunt. Quidam autem dicunt, quod de stagno filiam Veneris (Venus!) salvaverit, unde hodie Syri pisces argenteos in templo sacraverunt.

nizischen See (Gennezaret) gestürzt und in einen Fisch verwandelt habe. Nach einer Lokalsage, bei Hygin Poet. astron. II c. 41, hat die Göttin Isis auf der Flucht vor Typhon sich im Wasser verborgen. Eine sidonische Münze stellt sie mit ihrem Sohne Horus dar. Vorher, c. 30, geht die Meldung von Venus, welche mit ihrem Sohn Cupido vor dem Giganten flüchtig sich in den Euphrat gestürzt und nach der Verwandlung in Fische an den Himmel versetzt worden. Nach tyrischer Überlieferung hat Ino Leukothea mit ihrem Sohne Melikertes den Sturz in's Meer vollführt. Schon Xenophon (Anab. I) erfuhr, dass die Syrer Fische und Vögel für Götter hielten. Tibull eleg. I, 8 bietet den Vers: Alba Palaestino sancta columba Syro. Diodor II, 4, 20, IV, 20 aber meldet näher: im Fischteich zu Askalon sei Semiramis von Derketo (Adirdaga) geboren, welcher Alphrodite Liebe zum schönen Jüngling Syrus einflösste, worauf sie aus Scham über ihr Vergehen sich in den hl. See stürzte — oder nach lydischer Legende mit ihrem Sohne Ichthys vom König Mopsus gestürzt, und wie Athenäus will von Fischen verschlungen ward. In Hierapolis sah Lucian (Dea Syra 33) das goldene Bild der Semiramis mit der Taube über dem Haupte dargestellt. Atargata Semirama, auch Venus sub pisce latens, die grosse Gottheit, ist die Welt- und Wellenmutter Urania, Syrus, Sskr. Surya aber der Sonnengott, und sein Volk die Syrer Sonnenkinder. Taube und Fisch passiren als Symbol an der Wetterscheide der Religionen auch in's Christenthum herüber. Geheimnissvoll nannten die ersten Christen Jesus ὁ ἰχθύς; die Taube figurirt als Bild des Weltgeistes über dem Schöpfungsmeere. Soweit wir zurückforschen können, hat dieser sog. assyrische See als Spiegelbild des Urmeeres gegolten, welches Urania oder der Geist Gottes figürlich als Taube überschwebte.

Im Glaubensgebiete geht nichts unter. Man kann am See Gennezaret einen ganz Kurs der successiven Religionsgeschichte durchmachen. Erinnerungen aus viertausendjähriger Vergangenheit haften im Umkreis des galiläischen Meeres, assyrisch-babylonische und ägyptische Mythen klingen in einander, persische und syrohellenische Wellenschläge berühren später das Ufer. Parsilehre ist, dass der Heiland und Siegesheld Saoçios unbefleckt empfangen aus dem Wasser hervorging, wie vom Messias aus dem See Gennezaret verlautet. Dazu lehrt

der Zendavesta II, 337: „Auf den Todtenfeldern hausen die Diw's, da laufen sie in Schaaren zusammen." Im Talmud Sanhedr. fol. 65, 2 ist ein unreiner Geist als „Geist der Gräber" erklärt. „Der Glaube an die Dschinn, welche aus Rache in Personen fahren, ist noch heute unter den Arabern verbreitet", schreibt mein Gastfreund in Sidon, Consul Abela (Z. D. P. V. VII, 83, 88, 98). Auch halten die Muslimen dafür, dass die Metawile oder Schiiten nach dem Tode zwei Verwandlungen durchmachen, erst nach der Beerdigung in Schweine, am jüngsten Gericht in Esel. Mit arabischem Namen heissen auch die wendischen Kirchhofgeister Gulen [1]). Der Irrsinnige von Gadara hält sich von einer Legion solcher besessen, die zur Schuldabbüssung dann in Schweine fahren. —

Wir befinden uns an einer Religions- und Stammesgrenze. Der Koran Sure XXXIV und die Chroniken von Mekka melden von der Auswanderung nach Norden, die in Folge der Überschwemmung in Yemen oder des Dammbruchs von Mareb unter Führung des Königs Amr Mozeikia und seiner Gattin, der priesterlichen Seherin Tureifa erfolgte. Diese Bewegung der Stämme ging um die Zeit der Geburt Christi vor sich, man möchte die Wanderung der Weisen vom Orient nach Birath Arba oder Bethlehem, und vielleicht bis Kiriath Arba oder Hebron zur Grabstätte ihres Stammesfürsten Kaleb damit in Verbindung bringen, denn der messianische Stern oder die grosse Conjunktion im Himmelszeichen der Fische, das für Judäa bedeutsam galt [2]), im Geburtsjahre der neuen Zeit 747 auf 748 u. c. lässt sich vom Firmament nicht wegdisputiren. Sie zerstreuten sich und die davon Chuzaiten hiessen, stiessen in Mekka auf die Dschorhamiten, deren

1) Handtmann, Brandenb. Sagen 250. Wir läsen dieses Strafwunder lieber im Leben des Apollonius, als wir es von der Kanzel verlesen hören; zum Heil der Welt, wie der davon Betroffenen trägt es gleich wenig bei. Und nun erst die Vergiftung des Sees, dessen Wasser alle Umwohner schöpfen, durch 2000 Schweinekadaver? Die andern Synoptiker haben diese Zahl wohl gestrichen, aber die ganze Anekdote war werth, dass Origenes sie, wie den Engel am Bethesda, beseitigte. Nichts hat den Hexenprocessen mehr Vorschub geleistet, als dieser Bericht von der Austreibung einer Legion Teufel. Muhammed stürzt 40 Säue in den Phrat.

2) Das Ausführliche bei Sepp, Chronologie oder vollkommene Berichtigung des christlichen Zeitrechnung Kap. V: „Der Stern des Messias". Leben Jesu II. Aufl. IV, 201 f., Palästina II. Aufl. II, Kap. 21, 26.

Haupt als Bewahrer der Schlüssel des Hauses Abrahams den Namen Abdel Masich, Diener des Messias, führte. Die Chuzai sind nun die Vorfahren der Coraischiten als Schlüsselbewahrer der Kaaba. Der Stamm Thay liess sich in Mittelarabien zwischen den Bergen Adscha und Salma nieder und hiess den Doppelberg Thay (Ssk. djai = ϑεάομαι). Es ist möglicher Weise der legendäre Vaus, wo die Sternbeobachtung der drei Könige stattgefunden, ein astronomischer Spektralpunkt gleich dem Garizim, dem Berge Asamon zu Nazaret, und Arbel ober Tiberias.

Nach Amr's Tode wanderte eine Abtheilung unter seinem Sohne Dschofna nach Syrien; der Enkel Amr ibn Amr nahm Sitz in Tihama oder Diom in der Dekapolis, wo sich Jesus so gerne bewegte (Mark. VII, 31) und für alle Fälle ein Rückzugsgebiet und sichere Zuflucht fand. In diesen Bereich der zehn oder mehr griechischen Freistädte rückten also die Araber ein. Der Stamm Nasr wandte sich unter Malik Chaldäa zu, die Himyariten aber, nach ihrem Oberhaupte Salih die Salihiden geheissen, stifteten ein Reich in Hauran. Nach ihm setzten die Römer einen Chuzaiten als Fürsten ein, die Chuzai aber waren Christen, wie Ibn Kataiba (de reg. Syr. p. 408) versichert, die ersten, welche als ganzer Stamm sich zu Christus bekehrten, der ja selber unter ihnen lehrte und eine Chuzaitin zur Nachfolgerin hatte. Kaiser Philipp der Araber aus Omar bei Bosra, insgeheim Christ, gehörte ihnen an, und die mit beweglichen Steinthüren (Halase) versehenen Kirchen aus jener Zeit sind noch heute denkwürdig erhalten. Schon König Herodes führte mit dem Araberfürsten Malik oder Malchus, wie sein Sohn Antipas mit dem „Provinzkönige" Harith oder Aretas Krieg. Von diesem erzählt Paulus in seinem II. Handschreiben den Korinthern XI, 32: „Zu Damaskus liess der Statthalter des Königs Aretas die Stadt bewachen, um mich gefangen zu nehmen, ich aber wurde durch ein Fenster in einem Korbe über die Mauer herabgelassen." Der Freund Jesu sah in Saulus den Verfolger der Anhänger des Nazareners, und glaubte so wenig als Anfangs die Jerusalemer (Apstg. IX, 26) an dessen Bekehrung.

Dies ist die politische Constellation in Syrien oder den Nachbarlanden Judäas, die zu Christus neigten. Die Beni Harith in Nedschran (Nagara) wurden Christen, ebenso die Beni Hanifa in Yemana, dann die Beni Tay in Tayma; sie zerstörten das Judenreich in Arabien

40 Jahre vor Muhammed's Geburt. Frankreich ist nicht die erstgeborene Tochter der Kirche, sondern dieser Vorzug gebührt den syrischen Arabern und den Armeniern. Die Könige des Gassanidenstammes, deren Reich in vollster Blüthe 633 durch die Islamiten fiel, wohnten am liebsten in Gaulon oder der Landschaft Gamala, ihr letzter Fürst Gabala II. baute noch den Palast zu Hareb mit der wundervollen Aussicht nach dem See Gennezaret. Kefr Harib liegt zwischen Fik und Akaba, Harith V. aber residirte zu Gabla an derselben Damaskusstrasse, wo der Chalif Omar im 17. Jahr der Hedschra eine berühmte Predigt an das Volk hielt. Tell el Gabieh ist der Ort, von welchem Muhammed den Ausspruch that: „Die Seelen der Gläubigen werden zu Gabieh, jene der Ungläubigen im Brunnen des Thales Burhut in Hadramaut ihren Aufenthalt nehmen.“ Auch Gerasa mit seinen Prachtbauten dankt seinen Glanz diesen Königen.

Der Stamm Gassan drang am weitesten nach Nordwesten und gründete das Reich der Gassaniden in Syrien (210—230 n. Chr.), das ebenso in Abhängigkeit von Rom gerieth, wie Hira von Persien. Aus Yemen rückte der Stamm der Talaba mit den Zweigen Darma und Zuraik in Palästina ein, wohnte von Ägyptens Grenze bis Aka und hat die Franken bei Eroberung des Landes unterstützt. Die ihnen verwandten Dscharm von Tajji und Kudaa sassen von Gaza und Daron bis Hebron. Saladin verpflanzte sie aber zumeist nach Ägypten. Die Aschariden aus Yemen nahmen nach Jakut im Militärbezirk des Jordan am grossen See zu Füssen eines Berges (Hermon) am Passe Fik und zu Tabarija Wohnung. Hierzu gehörte Sur als Hauptstadt des Küstenlandes mit dem Arsenal, von wo die Regierungsschiffe gegen die Byzantiner ausfuhren, dann Aka, Kadasch, Fihl (Pella), Dscharosch und es Sawad. Die Bewohner sind mit Persern gemischt. Die Gadariten führten ihren Namen von der Herstellung der Mauern der Kaaba; ebenso wird die Stadt der Dekapolis von der Ummauerung benannt sein.

Vom blühenden Christenthum unter den Arabern im Grenzlande geben noch die dort erhaltenen Kirchen ein glänzendes Zeugniss. Da trat Muhammed mit der Lehre auf: „Das Schwert ist der Schlüssel zu Himmel und Erde.“ Sein fanatischer Waffenträger Omar und der Eroberer von Damaskus, Kaled, predigten den Islam als Nationalreligion

mit den Waffen und zwangen alle Araber, der Lehre des Propheten von Mekka zu huldigen. Dass die Gadarener, bis zu deren Grabhöhlen der Heiland vorgedrungen war, Jesum abwiesen (Mark. V, 1, 17), ist von weltgeschichtlicher Bedeutung; denn ebenso hat der Islam, die patriarchalische Religion der Semiten, dem Christenthum die Grenzen gewiesen.

38. Hippos, Susitha und Gamala.

Wir wollten das Umland des galiläischen Meeres durchaus näher erforschen, um Punkt für Punkt für die Geschichte der Vorzeit und die Evangelien zu verwerthen. Wir waren zu acht Mann; als aber die Rede auf die sofortige Landung und das Vordringen in's Innere kam, und ich die Mannschaft aufforderte, mit mir den nächsten Berg zu ersteigen, weigerten sie sich zu folgen. Der Steuermann, ein bildschöner Turkoman — man konnte keinen charaktervolleren Kopf für seinen Stamm finden — verwahrte sich im festen Tone: „Da geht kein Chansir (Schwein) hinaus.“ Und nun schilderten sie mir den Schrecken, welchen die Beduinen verbreiteten. Der vereinzelt aus der Ebene aufsteigende Hochberg erscheine nur durch Lufttäuschung so nahe, nicht vor vier Stunden würde man zurücksein, auch wenn kein Umweg gemacht werde. Zuletzt kam das überzeugende Schlagwort: mit nackten Füssen sei in dem Dorngestrüppe nicht fortzukommen.

Ich hätte nicht bloss mit einer bewaffneten Schaar mich umgeben, sondern sie von vornherein mit allem Nöthigen bis auf die Schuhe ausrüsten müssen. Wir entschlossen uns also, mit unserem Geleitsmann allein auszusteigen, und traten bei der verwachsenen Bucht trotz Haramieh oder Räuber an's Land, doch gaben die Schiffer zu, die Beduinen hätten Respect vor einem Alaman und würden uns nicht anzutasten wagen. Also drangen wir durch Oleandergebüsch vor; die Natur weiss diese verödeten Ufer wunderlieblich zu kleiden. Das Dorngestrüpp zwang langsam und vorsichtig auszuschreiten, bis wir ein Feld von verdorrten Disteln, höher denn Ähren, vor uns hatten. Die Distel gedeiht bekanntlich nur auf fettem Boden und ist ein Beweis des vorzüglichen Humus; aber wer wagt hier den Anbau, wo er sicher ist,

dass andere ernten — nämlich die Zeltbewohner, oder die „Heerschaaren Gottes“. Gunud Allah heisst der Beduine die Heuschrecken, die nur zu häufig hier und im Hauran die Ernte verzehren. Nördlich zog eine lange Mauer von Basaltgestein in's Land hinein, im Vordergrund stiessen uns gewaltige Steinvierecke auf, jedes zu 14 Schritten in nordöstlicher Richtung; die Felsenmauer verbindet fünf solche Quadrate. Ich wünschte mir Stelzen, um aus dem Dickicht und über die zackigen Schlacken zu kommen, und die Bootsknechte hatten Recht, hier war nicht durchzudringen. Im Winter 1873/74 liessen die Einwohner von Tiberias ihr Vieh eher verhungern, anstatt, wenn vom Herbstregen Gras und Disteln neu anfliegen, reichlich einzuheuen. In dieser Vernachlässigung offenbart sich wieder die Macht der Gewohnheit, orientalische Indolenz.

Mit starkem Gefolge im jenseitigen Lande reisend hat zuerst Seetzen ein noch bestehendes Dschemle erkundet, und Berghaus daraufhin Gamala unfern Kefr Hareb auf seiner Karte verzeichnet. Ich frug vorsichtig, aber meine Schiffsleute versicherten auf wiederholtes Kreuz- und Querverhör, vom unteren Samak seien aufwärts bis Belad Dschemle[1]) vier Stunden Weges.

Ibn Khordad, der arabische Postmeister des Chalifates in Dschebl Irak oder Altmedien († 912 n. Chr.), sammelte im vierten Jahrhundert der Hedschra Nachrichten über Länder und Völker, und hinterliess ein Buch der Routen und Provinzen. Darin entfallen auf diesen Theil Syriens: Dschadar, Abel, Sousya, Aka, Kades und Sur, d. h. Gadara, Abila, Susitha[2]) u. s. f., wozu das Simeonitische Hasar susa oder Susim, die Vorstadt der Rosse, stimmt.

Hippo heisst die Tochter des Okeanos — weil es die phönizische Benennung für Seehafen ist; daher die mehrfachen Hippo-certa, Posilippo, Olyssippo-Ulysseshafen. In gerader Linie gegenüber gelegen, war die Stadt am Ostufer des Sees die ständige Rivalin von Tiberias. Vor Josephus Ankunft unternahmen die Zeloten von hier einen Über-

[1]) Gamal heisst eigentlich das Dromedar mit zwei Höckern. Das weiter östliche Dschemle bei Neve, alt Nineve bezeichnet dagegen Steinhügel, was slav. gumil. Glücklich, wer noch mit Thomson und Wilson die Ruinen der Synagoge und grossen Kirche der einstigen Bischofstadt zu unterscheiden vermag.

[2]) Josua XIX, 5. I Chron. IV, 31. Vgl. Kefr Suse bei Kocheba.

fall zur Verwüstung von Gadara und Hippos. Dieses ist längst von der Erde verschwunden. Die Deutung auf Ross rührt schon von den Juden und Griechen her, indem man das ältere Wort in die Sprache des späteren Volkes nach dem Anlaut übersetzte. Der Araber überträgt Ἵππος, hebräisch Sus, mit husan, Hengst. Die Wüstensöhne erhielten das Pferd erst spät, obwohl dasselbe bereits auf den ältesten ägyptischen Wandbildern vorkommt. Nach Strabo XV, 4 und XVI, 4 fehlte es in Arabien und Nabatäa noch gänzlich, das Kameel dagegen führten sie aus der Urheimath mit. Und doch ist es das Pferd, mittels dessen sie ein welteroberndes Volk geworden.

Eine formlose Ruine Susije auf halber Höhe zwischen Kalaat el Husn und Fik erhält das Andenken an Susitha oder Hippos. An Ard Susijeh stösst nördlich Serdsch S. (d. i. Sattel, ein Hügel) und schliesst ein gleichnamiges Birket ein. Eine gemauerte Wasserleitung, nun zertrümmert und zerfallen, zieht sich von Wady Fik bis Susije und weiter hin, wodurch wohl auch das wasserlose Kalaat el Husn vom quellenreichen Wady es Samak aus versorgt wurde. Die Einwohner der nahen Dörfer Kefr Harib und Elal stiessen im Bauschutt dieser Orte auch auf kupferne Hipposmünzen, die äusserst selten sind [1]). De Saulcy bietet eine Münze von Hippo mit dem Bild des von einer weiblichen Figur gezügelten Pferdes.

Der Berg mit der Ruine Kalaat el Hösn liegt isolirt wie der Tabor und bei der Klarheit der Luft täuschend nahe. Wegen der Buckelform hat schon der Kartograph van der Velde 1866 dies für den Punkt des alten Gamala, der Kameelstadt genommen. Was ist aus dem berühmten Orte geworden, dem einstigen Feuerherd des ersten nationalen und religionspolitischen Aufruhrs, der den Urheber Judas den Gauloniten zwar in's Verderben riss, worauf aber die Gluth fortzündete, bis sie bei der Eroberung Jerusalems und Masadas im Blute der Nation erstickt ward?

Wir fechten nur die Erklärung durch Rossstadt an. Al Hösn bezeichnet festes Schloss: Hösn er Romane „Schloss der Granatbäume“ bildete den Anfang zur Gründung von Granada, wo im Thal des

1) G. Schumacher, Beschreibung des Dscholan, Zeitschr. des deutschen Palästina-Vereins IX, 324 f.

Genil und Darro syrische Araber ein von Schneebergen überragtes Eden, ähnlich der Gutta von Damaskus, erkannten und sich niederliessen. Ibn Batuta, der die halbe Welt durchreiste, erklärt, dieses Revier habe nicht seines Gleichen auf Erden. Burgschloss oder Schlossburg klingt allerdings pleonastisch, aber in Ortsnamen aus verschiedener Zeit ist dies nicht ungewöhnlich. Tell el Husn, Burghügel, heisst noch die Akropolis von Chörbet Fachil, d. i. Pella.

Wir trachteten nach Kalaat Hösn, diesem wahren Gamala, sollten es aber nicht erreichen. Die genaue Schilderung der Trümmerstätte danken wir unserem jetzigen Vertreter in Chan Minyeh.

Die Matrosen hatten das Boot inzwischen mit Knüppelholz nach Möglichkeit befrachtet, uns selbst blieb nichts übrig als wieder zu Schiff zu gehen. Bald sollten wir weiteres schauen; der Berghang hoch hinauf schien gleichsam mit einem schwarzen Tuche bedeckt: was war das? Vor Monatsfrist, wie unsere Mannschaft erzählte, war hier bei der steigenden Hitze ein schauerlich schöner Waldbrand ausgebrochen, der vierzehn Tage währte. Des Nachts schien es schrecklich, wie die Flammen das Dornicht erfassten und alles ein Lauffeuer war, bis die Bergwand gegen Süden dem Brand eine Grenze setze. Hier hatten wir das grossartige Dichterbild des Isaias V, 24, XXXIII, 11 vor Augen: „Wie die Feuerzunge die Stoppel verzehrt und die Flammenlohe sie versengt, also wird ihre Wurzel zu Asche und ihre Sprossen zu Staub aufwirbeln. Denn der Zorn des Herrn ist entbrannt wider sein Volk und lässt nicht ab, ausgestreckt ist seine Hand und die Berge erbeben.“ Man denke an die Präriebrände am Obernil und in Amerika.

Ezechiel XXXIX, 11—16 erinnert in seinen Geschichten an einen „bekannten Ort gegen Osten des Meeres, Ge Hamon Gog, das Thal der Schaaren Gogs, mit Todtengräbern, wo die Gebeine zu Haufen liegen, den Vögeln des Himmels und Raubthieren des Feldes zum Frasse.“ Haben wir an die Vernichtung einer Skythenschaar von Skythopolis gegen Morgen, d. h. im Südosten des galiläischen Meeres zu denken? Tell Hun, welches Burkhardt von Basel zwischen el Hösn und dem Südende des Sees verzeichnet (S. 437), bei Ritter XV, 289 Kalaat el Hum, bezieht Caspari S. 84 auf Genes. XIV, 5, wo Kadarlaomer die Rephaim zu Astaroth Karnaim und die Susim zu

Ham schlug. Diese sind ihm die Rossmänner zu Susitha, das nach Jer. Schebiit f. 36, 3 im Lande Tob, nun Tayibe gelegen. Das breite Feld, wo wir landeten, hat von Süden nur einen Saumpfad als Zugang.

Eine Felsenlinie fiel mir in ungefährer Höhe von 600 Fuss auf, die wie ein Uferrand sich von Berg zu Berg zog. War es ein anstudirter Einfall oder ist der Gedanke berechtigt: es möge in der vorhistorischen Zeit dieses ganze Becken auf Tagreisen in die Länge und Breite ein grosser See gewesen sein, bis die Verbindung mit dem Mittelmeer (wie ähnlich zwischen der Kaspischen See und dem Schwarzen Meere) aufgehoben ward und der Meeresarm unter der tropischen Gluth bis auf das Niveau des Galiläischen und Todten Meeres verdunstete! Wir erreichten nun Samra; es Samera heisst arabisch die Stadt, jenes bei Marathus ist ein altes Simyra. Hieronymus erklärt in Hos. I, es habe zwei Samaria gegeben, wenigstens liegt zwischen hier und dem Tabor ein es Samiryeh. Es fragt sich, ob der Kirchenvater Tzemaraim ober Jericho oder dieses Tzamire meint; in letzterem Falle würde begreiflicher, warum der assyrische Fisch- und Taubenkult hier solch' eine Rolle spielt. Antonin erzählt c. 6: „Vom Tabor kamen wir an den See Tiberias in die Stadt, welche einst Samaria hiess.“ Aus all' diesen Städten lief das Volk Jesu nach (Mark. VI, 33). Da liegen Steinhaufen übereinander, wie für eine neue Ansiedlung bereit; wer sie unternehmen mag? Man stampft auch grosse Erdziegel in Kisten, wie Lohkäse, und baut damit. Ja, das Familienhaus oder Nest zu bauen ist hier zu Lande nicht einmal Sache des Mannes, sondern das Weib streift allen möglichen Koth und Unrath von der Gasse zusammen und verschmiert damit Steinbrocken und sonnentrockene Ziegel; die äussere Dekoration bilden die mit beiden Händen bereiteten tellergrossen Mistkuchen (Gelleh), das vorbestimmte Feuerungsmittel. Seit der Mitte unseres Jahrhunderts ist in Samra kein Mensch mehr sesshaft. Ganze Dörfer sterben aus, besonders türkische, denn die Insassen haben im Winter nichts zu leben, namentlich leiden die Kinder; der Rest wandert mitunter nach dem Nillande hinüber. Ein Beduinenschech brachte leichten Kaufes den Ort an sich, in jüngster Zeit sollen russische Familien (Tscherkessen?) hieher ziehen wollen.

Westwinde erheben sich regelmässig gegen Mittag und nehmen

gegen Abend an Heftigkeit zu, so dass der See nicht mehr befahrbar ist und die Boote in die Bucht von Semak flüchten, während der gluthheisse Südwind (es Scharki, unser Scirocco) durch den Gôr heraufstürmt. Hier befahl ich abermals zu landen.

Der Ort trägt den arabischen Namen „Fischen", wie oberhalb der Samochonites. Auch hier ist Alles todt, und vor zehn oder zwölf Jahren war der letzte Fellah abgezogen aus Furcht vor den Räubern. Im Haus des Schech finden sich noch mehrere Säulenstücke, ebenso ragen ein paar im freien Felde empor. Leitungen und Brunnen sind da angelegt; was man aber für Cisternen hält, sind häufig unterirdische Fruchtkammern, Bir el Qamh, „Getreidebrunnen". Solche Keller für Kornvorrath benützen die Beduinen auch in Moab, z. B. zu Rame (Beth Ramatha). Kawara heissen im Hauran die Kornbehälter, was mit Cor, Getreidemaass, zusammenhängt. Wie haben wir die Scheunen der Magazine uns vorzustellen, welche der Reiche in der Parabel vergrössern will? (ἀποθήκας Luk. XII, 18). Die Ähre gibt die Benennung für Ärar, man kann diese Kornkästen wahre Schatzhäuser nennen. Unteritalien kennt sie unter dem Namen Silos. Ebensolche Getreidegruben (specus subterraneos) hatten nach Tacitus die Germanen. In Ungarn trifft man oft zwei oder drei geschlossene Cisternen in einem Hofraum, welche Frucht bergen und gegen Wurm und Mäusefrass sichern.

Seit Abel und Kain leben Hirt und Ackerbauer in tödtlicher Feindschaft, der Beduine verhindert den Anbau von Ländereien wie Häusern. Der Islam hat seiner innersten Natur nach die Kulturländer des Orients ökonomisch zerstört und die Bevölkerung heruntergebracht; nehme man hier im Kleinen das Beispiel. Die künstliche Wüste rückt so dem Kulturlande immer näher. Es gibt keinen üppigeren Boden für Getreidebau, als diese braune Erde, aber auch keinen grösseren Verfall. Darum ist das Brod nicht leicht wo theurer als in Tiberias, es sei denn in den Städten Kleinasiens, wie Smyrna; die andern Städte Joniens liegen meist in Trümmern. Ägypten wurde nur durch die unerschöpfliche Lebensquelle, den Nil, vor ähnlicher Verödung bewahrt. Im ganzen Umkreis des Gennezaret ist kein Besitz sicher, doch wird dieser Zustand mit der Beruhigung der Grenzaraber über kurz oder lang vorübergehen. Die Kisten und Kasten (chabije) im Erdboden

liefern den besten Beweiss der früheren Bodenergiebigkeit, wo nun in Reitershöhe Unkraut wuchert, das wie Schilfrohr verdorrt. Mit dem Abzug des letzten Insassen ist Semak ein Chörbet, welcher Beisatz an ungezählten Ruinen haftet. Dafür kaufte sich 1872 auf gut Glück ein Grieche in der Nähe an und lässt nun anbauen. Der Ort heisst Dschuni, denn durch ganz Asien, von Indien an, behauptet sich der Name Jonier, Juni, wie wir Abendländer Franken heissen. Fünf Jahre nach unserem Besuche haben zwanzig Familien aus Algerien, der Franzosenherrschaft weichend, sich in Semak niedergelassen und so einiges Leben in die Gegend gebracht. Was sagen wir doch, die nächste Zukunft wird einen neuen Aufschwung des Ostjordanlandes erfahren!

39. Gadara und Ephrem im Walde.

Von Semak führt ein Weg von anderthalb Stunden zu den heissen Quellen von Gadara. Es lautet bis heute Dschedur, und nach Gedor zogen I. Chron. IV, 39 die Simeoniten von Süden, daher Simon, Simeon in der Gegend so häufig vorkommt. Lukas VIII, 26 führt uns in die Landschaft der Gadarener ein: die Dekapolis oder das Gebiet der zehn griechischen Städte, welche seit dem Alexanderzuge als europäische Colonien sich erhoben, erfuhr vom Heilande wohl mehr als Einen Besuch. Gaulon erstreckte sich bis zum Wady Samak, daran stiess südlich Hippene (Jos. bell. III, 3, 1), scheint aber als Untergau hier zu Gadaris gerechnet, dessen Gebiet den See berührte (II, 18, 1, III, 3, 5 vita 31), daher auf Münzen gleichfalls das Schiff als Stadtsymbol vorkommt. Von der dortigen Zollstatt, den Bädern und Gräbern haben wir hinreichend geschrieben. Der Talmud bietet die Legende B. Sanhed. f. 108, 1. „Drei heisse Quellen haben aus den Gewässern der Fluth sich erhalten, der Wirbel von Gadara, der starke Sprudel von Biram und die Thermen von Tiberias.“ Ersterer verschlinge, was hineinfalle.

Gadara war der Sitz berühmter griechischer Philosophen, so des Philodemos, dessen Rollen fragmentarisch sich in Herkulanum gefunden. Er lebte um 50 v. Chr. und Cicero schätzte ihn als Gelehrten und geschmackvollen Dichter. Er schrieb über Musik; dann

von den menschlichen Fehlern und entgegengesetzten Tugenden, über Rhetorik, über Zenon's Götterlehre, auch über die Frömmigkeit und den Zorn, dazu Epigramme. Meleager von Gadara that sich unter dem letzten Seleukus, König von Syrien, hervor, welcher 78—72 v. Chr. in Rom lebte. Er sammelte epigrammatische Gedichte unter dem Namen Stephanos, eine Anthologie von sechzehn Dichtern, darunter 130 eigene Poesien. Der Lacher Menippos war ein Sklave aus Gadara, aber keineswegs dem strengen Sittenlehrer Epiktet gleichgeartet. Seine Satyren und witzigen Sittenschilderungen ahmte Varro nach, sonst ist von ihm nichts erhalten. Er nahm sich das Leben oder ging aus dem Leben hinaus, was seltsam genug die Juden dem göttlichen Lehrer (Joh. VIII, 21 f.) zumutheten. Oinomaos der Cyniker heisst ausdrücklich der Gadarener, ebenso der Rhetor Apsines, 236 n. Chr. So ein reges geistiges Leben herrschte damals in den Griechenstädten der Dekapolis, und Gadara lag Tiberias am nächsten. Ein Zeitgenosse Jesu war Theodor von Gadara, Tiberius Lehrer in der Beredsamkeit (Sueton Tib. 57). Aus Gerasa stammt der Rhetor Ariston. Mit Vorliebe verkehrte der Herr in der Dekapolis und zog nach Josephus ebenso Hellenen als Juden an sich, hier fühlte er sich sicher: wie schade, dass die Evangelisten uns nichts vom Verkehr mit hellenischen Philosophen zu melden wissen.

Epiphanius, der sich geraume Zeit in Bethsean aufhielt, erzählt haer. XXX, 7 von landüblichen Verhexungen und Dämonenspuk, und wie das Volk des Umlandes jährlich die Bäder von Gadara besuchte, die jungen Leute zum Vergnügen zusammenkamen, Bekanntschaft zu machen und Verlöbnisse zu schliessen. Antonin von Placentia c. 7 lernte 570 Chammat Gadara als die Thermen des Elias kennen; die Kranken brachten in der Badestube die ganze Nacht eingeschlossen zu und übten den Tempelschlaf, wie in den Äsculaptempeln. So war es gewiss auch in Jesu Tagen diesseits wie jenseits des Sees. Gegenwärtig sind es die Nazaretaner, welche die alte Übung fortsetzen und nach Amathe bei Gedar den sommerlichen Ausflug machen.

Wir lesen Jer. Erubin c. 5, 7: „Der Rabbi (Jehuda Hakkadosch) hat erlaubt, dass die Einwohner von Magdala hinaufsteigen nach Chammata und ganz Chammata durchwandern bis an den äusseren

Hof in der Nähe der Brücke. Ferner erlaubte er, dass die Bewohner von Gadar hinaufsteigen nach Chammata, aber nicht umgekehrt. R. Jose ben Abun führt als Grund an, weil Chammata eine kleine, Gadara eine grosse Stadt ist (also die Sabbatgrenze von 2000 Ellen überschritten wäre!). Nach der Tosifta Erubin c. 4 wiederholt der babylonische Talmud Erubin f. 61, 1: „Der Rabbi (Jehuda) hat erlaubt, dass die Bewohner von Gadara nach Chammata hinaufsteigen, aber nicht umgekehrt."

Ein moderner Forscher, welcher wieder von vorne anfängt, als ob wir von Palästina nichts Näheres wüssten, verwechselt nun die Abendseite mit der Morgenseite. Waren Chammat und Magdala im Norden von Tiberias überhaupt Städte und eine davon eine bedeutende? Von einer nie bemerkten Ruine Chörbet el Kaneitriyeh auf der Karte bei Ain el Fulieh am Auslaufe des Wady Abu el Amîs kann nicht die Rede sein, vielmehr ist die Brücke über den Jarmuk, und unter Magdala — Migdal Gedor gemeint. Letztere Stadtbenennung kennt noch Estori ha Parchi, und erwähnt dabei, es gebe da eine Fülle von Lebensmitteln. Nahe bei Gadara gedenkt er eines Denkmals des Riesen Og. Migdal Gedor ist so wenig mit Magdala Zebaia zu verwechseln, wie Chammat Gadara mit der Bäderstadt Tiberias oder gar mit el Amîs.

Drei Stunden südwärts von Gadara liegt Tayibeh, das alte Ephron im Walde (Josua XVII, 6, 15, 18, II Sam. XVIII, 6). Wohlan! Ephrem in der Wüste, der bisher ganz vergessene Zufluchtsort Jesu, Joh. XI, 54 — weil abseits vom Pilgerwege gelegen. Es gibt keinen neutestamentlichen Ort, welcher von den Theologen so ganz und gar übersehen ist und von den Reisenden endlich erforscht werden sollte, wie diesen. Wir lesen I Makkb. V, 47 (vgl. II M. XII, 26): „Die Einwohner der festen Stadt Ephron verschlossen gegen Judas die Thore mit Steinen." Es sind Steinthore zu verstehen, dergleichen wir an hauranischen Tempelgebäuden, wie an diesseitigen Synagogen vorfinden, mit architektonischem Ornament, das an die ursprüngliche Holzconstruktion erinnert. Wir bekamen deren in Tiberias (S. 195) näher zur Ansicht.

Ich habe zuerst und zwar längst Namen und Lage gerechtfertigt, und widersage denen, welche das Asyl des Herrn im sog. Gebirge Ephraim Angesichts von Jerusalem suchen. Musste er denn nicht,

mit dem Banne der Synagoge belegt und von Häschern bedroht, vor den mörderischen Nachstellungen des Hohenrathes flüchten, und kommt er nicht aus Peräa, vom Lande Jenseits zurück — nach Jericho? Weiss doch ein jeder, dass Joseph's Söhne Ephraim und Manasse auf beiden Seiten des Jordan Sitze bekamen. Wenn die Evangelisten wiederholt der Wüste gedenken, wohin Jesus sich zurückzog oder floh (Luk. IX, 10), so hat ἔρημος für Palästina einen eigenen Sinn. Man leitet das Wort mit Unrecht von harem, unzugänglich, ab, richtiger wohl von jearim oder der unwirthbaren Gegend, wo der Boden mit Steintrümmern bedeckt ist, die man an Kulturböden zur Abgrenzung der Felder aufschichtet. So ist die rauhe Trachonitis, heute Ledscha beschaffen. Auf der Palästinakarte aus dem XIII. Jahrhundert ist Effren in saltu jenseits des Jordan noch eingetragen (Z. D. P. V. XIV, 8).

Palästina kennt keinen hochstämmigen Wald, wie unser rauheres Klima, sondern nur Lichtungen (lucus) oder leichten Holzwuchs, Gesträuch und Buschwerk. Davon trägt es Salt (saltus) den Namen, ist aber nicht mit dem alten Ramoth Gilead zu verwechseln; denn dieses bewährt sich vielmehr in dem drei Stunden nördlicheren Dschilad, von wo aus man nach Eusebius Bestimmung auch den Jabbok sieht!

40. Landung in Tarichäa. Kades und Sennabris.

Wir fuhren über die Jordanmündung, der hier am Ausfluss wie die Ader aus vollem Herzen pulsirt und zugleich die Bucht el Wu bildet. Auf der Landzunge ragen noch starke Mauerreste, el Kerak oder die Burg genannt, wo das alte Tarichäa lag. Herodot verzeichnet II, 15, 113 ein Tarichäa an der pelusischen, ein anderes an der kanopischen Nilmündung. Der Ort hier ist in el Melahha, d. i. Malaga übersetzt, von der Saline oder als Station zum Fischeinpöckeln, wie wir am See Huleh auf Ain Mellaha stossen, u. s. w. Τάριχος heisst Salzfleisch oder Salzfisch. Nach Baba Metzia 2, 1 verkaufte man eingesalzene Fische von Tiberias, an Schnur oder Ring gefasst, zu Jerusalem am Fischthor (Nehem. III, 3). Ebenso ist Rabba 2, 9 von marinirten die Frage: „Soll man Fische nach Acco bringen?"

Josephus vita 31 bezeichnet die Lage von Tarichäa 30 Stadien

oder anderthalb Stunden von Tiberias mit der Angabe, dass die Stadt durch einen Kanal, sagen wir mittels einer Seezunge oder Lagune, die zugleich den Schiffshafen bildete, mit dem galiläischen Meer in Verbindung stand. Es gibt keine zweite solche am ganzen See, die am Westrande 18 bis 21 Fuss, an der Ostseite 26 Fuss Tiefe hält, in der Mitte sich mit 27 bis 28 Faden gleich bleibt. Zwar ist der Burghügel keine vierzig Fuss hoch, fällt aber so jäh ab, dass kaum die Uferstrasse Raum gewinnt. Da es um einen festen Punkt sich handelt, erfahren wir mehr davon.

Professor Furrer in Zürich will Tarichäa in Magdala suchen. Hier versagt uns die Sprache: obige Verwechslung hilft ihm zu nichts. Vespasian hatte zuerst Gabara (bei Josephus steht verschrieben Gadara), dann Gopatata (Jotapata) erobert, und folgte mit seinem Heere der Einladung Agrippa's II. nach Cäsarea Philippi, wo er den Abfall von Tiberias und Tarichäa inne ward. Er zog sofort gegen beide Städte, beorderte den Titus von Cäsarea (Stratonsthurm) nach Skythopolis, um ihnen von Nord und Süd zugleich beizukommen, und lagerte mit drei Legionen vor Tiberias in Erwartung seines Sohnes, welcher dreissig Stadien davon bei Sennabris anlangte. Jesu ben Saphat (Saphia) suchte mit seinen Banden die galiläische Hauptstadt zu halten, aber die Bürger warfen sich Agrippa und Vespasian zu Füssen, der Aufrührer floh nach Tarichäa. Beim weiteren Vorrücken schlug Vespasian ein befestigtes Lager, aber Titus kam ihm mit der Einnahme Tarichäas zuvor. Nach dem Seetreffen wurden die Gefangenen in die Arena von Tiberias eingeschlossen. Cassius machte vordem nach Josephus in Tarichäa 30000 Gefangene (Ant. XIV, 7, 3), was unglaublich erscheint, wohl nicht den zehnten Theil, sagen wir. Von der Seeseite war es nicht befestigt, vom Uferberge aber so nahe überragt, dass Bogenschützen die Vertheidiger von der Mauer wegschossen: dies wird gerade an unserer Rast recht anschaulich.

Wer ein militärisches Auge hat, muss erkennen, dass am ganzen See kein Punkt sich zur Befestigung eignet, wie Kerak. Wohlan! ein Hügel auf einer vorgeschobenen Landzunge zunächst dem Jordanausfluss! Das Terrain gleicht einer Schildkröte, die ihren Kopf an's Ufer legt. Vor sich das galiläische Meer, hinter sich als natürlichen oder künstlichen Wassergraben eine Bucht, die vertrefflich zum Hafen sich

eignet. Im Hintergrund zieht sich der Dschebl el Hamun westlich zurück und die Berghöhe dacht sich soweit ab, dass sie Kerak, „die Burg“ schwach beherrscht. Hier war eine Ansammlung von Schiffen und eine Vertheidigung möglich, wenn auch Josephus wie gewöhnlich übertreibt. Die Mauerstücke bis zu acht Fuss Dicke sind doch auch ein Beweis der alten Festung. Pococke trifft die richtige Schilderung: „Der Jordan läuft erst einen Feldweg breit nach Mittag und wendet sich dann eine halbe Millie gegen Abend. In diesem Raume zwischen Fluss und See liegt ein erhöhtes Terrain, il Carack genannt, welches zu einer Festung gedient zu haben scheint. Wenn die See hoch geht, macht sie die Festung zur Insel. Zöge man einen Kanal, so gäbe dies einen Wassergraben zur ständigen Befestigung, indem der Ort von den westlichen Hügeln mit Kanonen nicht zu erreichen ist, es sei denn von einer kleinen Höhe in der Ebene, welche einst mit zur Passvertheidigung dienen mochte.“ Auch die Ruinenstätte Kanatha im Hauran heisst heute Kerak (Ἀντιόχου χάραξ, Festung), nur hat sich der alte Name im westlichen Karia erhalten.

Wir lagerten im Schatten eines stämmigen Rhododendron, und nahmen Brod und Ziegenkäs, trockene Feigen nebst etwas Wein als Imbiss ein, was in diesem Klima zur vollständigen Sättigung genügt, ja man fühlt sich ohne die viele Mühe der Verdauung sehr wohl. Turteln girrten in der Nähe und allerlei Geflügel flog erschrocken auf. Eine Kuhheerde trieb sich brüllend am Wasser herum. An der Überfuhr zeigten sich ein paar menschliche Wesen unter einer Laubhütte. Der Name Bab ed Dam oder Erdthurm kennzeichnet altes Mauerwerk, wie oberhalb Dekakin el Frandschi, die „Magazine der Franken“ noch an die Kreuzritterzeit erinnern. Damals deckte man die Pfeiler der alten Römerbrücke mit Holz ein, und König Balduin gewann da am 15. Juli 1158 einen herrlichen Sieg über die Schaaren Nureddin’s, wobei der Erzbischof Petrus von Tyrus das hl. Kreuz trug. Aber eben hier unten an der Jordanbrücke fand nach der Schlacht bei Hittin, wie anderseits in Mensa, die Vertheilung der Kriegsbeute und der Verkauf von Christensklaven um jeden Preis, sogar für ein Paar Schuhe (Amos II, 6. VIII, 6) statt. Reinaud (exc. 622) nennt die Brücke noch althebräisch Habrah, „Übergang“. Still lag in der Länge einer halben Tagreise der breite Seespiegel vor unseren

Blicken: im Norden hebt der Hermon sein Schneehaupt über die unvergleichliche Landschaft. Es war überaus poetisch, an einem der reizendsten Punkte in dieser schönen Gotteswelt zu ruhen. Ruinen gelten ja immer für malerischer, und der Strauch, der wild wächst, ist schöner, als wenn er unter die Scheere des Gärtners gekommen. Hier in den Gewässern vor uns haben vor achtzehnhundert Jahren die Römer den Schiffkampf gegen die Tarichäer bestanden. Damals befuhren den ganzen See 230 vierrudrige Barken (bell. II, 21, 8). Welch eine Umwälzung in rückläufiger Bewegung musste erfolgen, bis es dahin kam, dass hier kaum ein winziger Kahn und ein lebender Mensch, oder noch nennenswerthe Trümmer sich finden! Fünf bis sechs Ruinenstätten hatten wir binnen ebenso viel Stunden besucht; das ist der gegenwärtige Zustand rings um den See. Wir sind am richtigen Punkte, denn die Veste heisst bei den Rabbinen Beth Jerach. Plinius XV schreibt gutunterrichtet: „Der See Gennesar ist von anmuthigen Städten umrahmt, östlich von Julias und Hippo, südlich von Tarichäa, westlich von Tiberias mit den heissen Bädern, nach dessen Namen einige auch den See benennen.“

Unsere Schiffsmannschaft hatte inzwischen beim Fährmann unter einem Baumzelt ihren Imbiss eingenommen. Als wir weiter ruderten, fassten wir die schwarzen Beduinenzelte von Kadisch in's Auge. Dieses Kades[1]), der Weiheort in Zabulon, zeigt von kananäischer Vorzeit keine Spur mehr. Reland (s. v. Chelef p. 1037) baut so fest auf Matth. IV, 13, dass er Chammath's und Raccath's Lage bei Tiberias verwirft, weil sie zu Nephtali gehörten und dieser Stamm schon beim nördlicherem Kapernaum seine Südgrenze gehabt. Vielmehr verlief Zabulons Grenze vier Stunden südlicher. Nach dem Abzuge von Tyrus sandte Saladin, in Damaskus angelangt, am 5. Mai 1188 nach allen Richtungen an die Emire und Befehlshaber den Auftrag, ihre

1) I Chron. VI, 72. Der Ortsname bezeichnete sonst die „neue“, hebräisch חֲדָשָׁה. Nach Josua XIX, 32 f. erstreckte sich das Gebiet Nephtali bis zum unteren Jordan und bog von da nach dem Tabor um. Die Rabbinen erklären die Segensfülle, welche in der Verheissung an Nephtali Deut. XXXIII, 23 liegt, einstimmig von der Ebene Gennesar, welche unbestritten am Berge von Kapharnaum ihren nördlichen Abschluss hat. Selbst Hieronymus schreibt nach dieser Quelle in Ezech. XLVIII: Naphtali in Galilaea usque ad Jordanem, ubi Tiberias.

Truppen für den neuen Feldzug binnen vierzehn Tagen nach Kades am Westufer des Sees Tabarijeh zu beordern. Imadeddin, der Fürst von Sindschar und Nisibis kam zuerst dem Befehle nach.

Alles war weit und breit menschenleer, dafür ward uns bald der Anblick von ganzen Regimentern, aber nicht Soldaten, sondern Störchen zu Theil, die in Reih und Glied standen, und von da bis zu den Bädern unabsehbare Züge und Flüge bildeten. Sie waren überaus geschwätzig, als hielten sie Berathung, wohin sie nächstens ihren Wanderflug antreten und welche Familien sie beglücken wollten. Das ist der Gottesfrieden in der Natur überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. Dr. Schaw traf am Karmel drei Züge Störche, deren jeder eine halbe engl. Meile breit, mehrere Stunden ununterbrochen währte.

Der nächste Punkt, wo sie ihre Hochwacht ausgestellt hatten, heisst Tachun es Succar, die Zuckermühle. Die Gefährten Alexanders lernten das Zuckerrohr çarkarâ in Indien kennen; seit Dioscorides verbreitete es sich in Vorderasien. Die Orange (citrus aurantium, arab. narang, ind. narengo) kam erst mit der muhammedanischen Herrschaft aus Indien, wie die Banane nach Syrien, Ägypten, Spanien und Süditalien. Die Aprikose, arab. Barkuk, πραικόκια, praecox, wurde den Arabern in Syrien bekannt, und gelangte durch sie nach Sizilien u. s. w., wogegen Cetrate, der Yemenapfel, seine Heimat verräth. Die süsse Portugale brachten die Portugiesen aus Hindostan. Wer denkt noch an die Quitten von Cydonia, die Gurke, σίκυς, von Sikyon, den Eppich, σέλινον und die gleichnamige sicilische Stadt, wie die Brünellen von Brignoles heissen!

Von Chörbet Kadisch hinweg passiren wir Kalaat el Gul, das Geisterschloss, ein Phantom von Namen. Ungewöhnlich grosse Basaltblöcke am Strande vom Südende des Sees bis Tiberias heissen bei den Beduinen so. Weiterhin liegt landeinwärts die Ruine al Menâra, welche Benennung, wie bei der Kathedrale zu Tyrus, vom Leuchtthurm herrührt [1]). Der Punkt gewährt zugleich einen Blick über den ganzen See. In halber Höhe führt noch ein Kanal den Berg entlang, welcher einst sein Wasser in die Residenzstadt Tiberias abgab.

1) Vgl. Kudschm en Menara bei Omkeis und Chörbet Menara südwestlich am Fusse von Jotapata.

Die Leitung ging von Brunnstube zu Brunnstube abwärts bis zum Kaltenborn ober Chammat, und gilt für ein Salomonisches Werk. Merkwürdig gedenkt das Hohelied VIII, 11 des Weinbergs zu Baal Hamon, welcher hier oben am Dschebl el Hamun gelegen. Wenn gleich die Sulamith dem Könige absagte, mochte der Erbauer des Aquädukts von Etan doch auch Galiläa, hier bei minderem Aufwand, mit einem solchen bedenken.

Damit es an Unterhaltung nicht fehle, sass unsere Sachturi auf einem Stein auf, und alles Wenden und Drehen wollte lange nichts helfen. Ich besann mich zum Eintrag in die neue Palästinakarte, dass hier in der Nähe Josephus sein Sennabris nennt, wo Titus Lager schlug. Dies kann nichts anderes sein, als der noch heutige Uferplatz Sen en Nabra, Zahn oder Fels der Überfuhr“ (hebr. Sen Abara). Sane Boria oder Baria zählt zu den Besitzungen der Abtei am Tabor (Z. D. P. V. X, 234). Bei Sinnabra, drei Millien von Tiberias schlug arabischen Berichten zufolge Balduin Lager, die nahe Jordanbrücke trug davon den Namen. Eines unglücklichen Gefechtes gedenkt Wilhelm von Tyrus XI, 19. Der König erlitt nämlich am 8. Juni 1113 bei Tiberias gegen Maudud, den Emir des Sultans von Mosul, eine arge Niederlage, wobei dreissig seiner besten Ritter und 1200 Fusssoldaten fielen. Doch vereinigte sich mit ihm Tankreds Nachfolger, Roger von Antiochia und Graf Bertrand von Tripolis, und er gewann so neue Stärke. Abu Schama schreibt (Blumen der Gärten p. 146), während der Kämpfe um Aka 1189 um Mitte September: „Wir kamen nach Tabarija, fanden seine Bewohner in Aufregung und lagerten östlich der Brücke von Sinnabra.“ Nach Jakut III, 419 führte diese über den Jordan zwischen Akaba, Afik und Tabarija. Von Gennabris bis zum Asphaltsee rechnet Josephus bell. IV, 8, 2 den Verlauf des Gôr (Goergens Beitr. 123).

Mit einmal sprengte eine zähnebleckender Beduinenschech auf seinem Schimmel daher, den Krummsäbel an der Seite und ein Arsenal von Pistolen im Gürtel, ein anderer Reiter folgte ihm. Er hielt die mit einem Büschel schwarzer Straussenfedern geschmückte Lanze uns entgegen, und rief unsere Schiffer an: wer wir seien? empfing aber mit der Antwort: Prussiani! sofort die höhnische Einladung, einzusteigen. Man reist in amtlicher Stellung mit mehr Selbstgefühl persönlicher

Sicherheit, und für die Araber zumal waren wir eine unberechenbare Grösse. Um sie in Respekt zu halten, that auch die deutsche Flagge ihre Schuldigkeit. Hier durften wir wohl fragen: „ist es Friede“ (es selam)? Die Schiffsleute erklärten alsbald: es sei ein gefürchteter Räuber; und nun kamen die allerjüngsten Räubereien zur Sprache. In der letzten Nacht hatte ein Dieb in Tabarijeh viel Geschrei verursacht; kaum war der Einbruch entdeckt, als die Leute, die auf den Dächern und in geschlossenen Höfen unter freiem Himmel schlummern[1]), sich zuriefen und das ganze Stadtviertel allarmirten. Wir hatten vor Müdigkeit alles verschlafen, unser Landsmann dagegen den Menschen noch entspringen sehen. Interessanter war der Fall vor ein paar Jahren, wo ein Trupp Beduinen die nur zwei Stunden von hier entlegenen Mühlen von Abadije (d. h. Landsitz) überfiel und Vieh, Weizen und Mehl mit fortnahm, bis Lärm entstand und einhundert Landreiter (Kejal) zur Verfolgung aufgeboten wurden. Drei der Räuber bildeten die Arrieregarde und suchten mit ihren Pferden, während ihre Brüder die Beute in Sicherheit brachten, gleichsam spielend die Verfolger zu reizen. Nur einer vom Aufgebote wagte mit seinem guten Rosse näher zu kommen; da wandten sich die drei, fielen über ihn her, schnitten ihm den Kopf ab und den Leib in Stücke, und banden diese auf sein Pferd, das so zum übrigen Landsturm zurückkam. Seitdem wagt Niemand mehr, sich in Bethsan anzukaufen.

Was heute vorgefallen war, wer weiss es? Wir kamen Tiberias kaum auf eine Stunde nahe, als die ganze heilige Hermandad, eine hochobrigkeitliche Cavalcade, Stadtkommandant, Offiziere und Sabtije, Polizeimannschaft und berittene Landwehr daherhumpelten. Einen Beduinen holten die nicht ein, ob noch so viele Aktuare, Oberschreiber und Gerichtsvollzieher in Uniform und mit türkischen Titeln ausrückten. Der Aufzug glich einer morgenländischen Don Quixotterie, und mit Vergnügen nahmen wir dieses Reiseabenteuer mit in den Kauf. Gleichwohl benahm mir das, was ich vor Augen sah, den Muth, meinen vorgefassten Plan auszuführen, und diesmal, weil ich 1846 es nicht vermochte, die Richtung über Bethsan thalaufwärts nach Jezrael einzuschlagen. Solch eine Reise abseits

1) Bettgestelle auf platten Dächern, die mit Brustwehren versehen sind, dienen auch am Euphrat und Tigris in der Sommerhitze zu Schlafstätten. S. 40, 86.

vom gewöhnlichen Kameelwege der Pilger bietet, auch wenn man glücklich durchkommt, doch immer verborgene Schrecknisse genug. Mein für seine Zeit viel gereister Vater rieth, lieber eine Hand voll Sand aus der Tasche den Angreifenden in die Augen zu schleudern, als zu den Waffen zu greifen. Unvergessen ist der Besuch, welchen die Söhne der Wüste vor einigen Jahren den Tempelchristen in Haifa abstatteten. Pfarrer Frei war 1884 bei Beisan Zeuge der Verfolgung eines Pferdediebes, dem die Fellahin mit Flinten und wildem Kriegsruf nachstürmten, worauf der Schech zu Ross nachfolgte, um Stute und Füllen zuzückzuerobern. Der Rossdieb galt in alter Zeit auch im Abendlande für einen Helden. So lebt es sich hier im arabischen Grenzland.

41. Chammat und das Hadrianeum. Die Mozartburg.

Wir landeten eine Viertelstunde vor Tiberias und lohnten die Schiffer ab. Wollten wir doch am Orte der berühmten Bäder uns näher umsehen, deren Name noch in die Kananäerzeit hinaufreicht. Die Warmquellen sind um so heisser, aus je grösserer Tiefe sie aufsteigen; diese erreichen die Hitze des Sprudels zu Karlsbad. Nirgend ist die Legende gesprächiger, als an Heilbrunnen, hier macht sich die altjüdische Hagada besonders vernehmlich. Die Heilquelle von Tiberias ist eine natürliche, nicht Menschen bereiten das Bad, sondern die Geister. Um sie nicht zu erzürnen, darf man den Namen Gottes nicht aussprechen, schreibt Schick's Tochter „Über den Aberglauben (Z. D. P. V. X, 179). Die Quelle zu Chammat wurde offenbar wider den Aussatz gebraucht; nun suchte man unter den Heiligen des alten Bundes, und erkor dort Hiob, hier Mirjam als selber Aussätzige, zu Patronen der Bäder. Der Psalm CXIV, 8 spricht mysteriös vom Herrn, „der den Fels wandelte in Wasser und die Steine in fliessende Brunnen.“ R. Salomo überliefert Taanith 19, 1: Bis zum Brunnen Mirjam habe der Fels, welcher die Israeliten in der Wüste mit Wasser ver-

[1]) Sepp, Altbayer. Sagenschatz, Beitr. zur indogerm. Mythol. 540 f. Zeitschr. d. deutschen morgenländ. Gesellsch. XXXI, 239.

sorgte, das Volk begleitet, dann aber sich in Wasser aufgelöst. Paulus bürgert I Kor. X, 4 die Rabbinensage auch bei uns ein mit der Deutung: „der Fels aber war Christus“ — dessen Leib lebendiges Wasser entströmt, wie die uns kaum mehr begreifliche Bildersprache Joh. VII, 38 lautet.

„Der Brunnen zog mit ihnen, bis er vom See Tiberias aufgenommen wurde“, heisst es Bammidbar rabba 19. Es nebelt und schwebelt hier von mythischen Vorbildern; auch wir im Abendlande können mit dergleichen aufwarten. So geht die Legende vom Riesen St. Gangolf[1]), der auf dem Palästinazug seinem Wirthe in Joppe den Steinkranz vom Brunnen abkaufte und daheim die Quelle aufsprudeln liess — bei der Melusinen- oder Milsenburg in der Rhön. Hier oder dort hat er den Brunnkranz erworben, hier- oder dorthin ihn versetzt, denn auch in Frankreich spielt die Sage von Orendel, der merkwürdig an den arabischen Orotal, an Typhon Orontes und den indischen Riesen Oryandes sich anschliesst. Im Zend heisst arvanda das Wasser. Auffallend stimmt zum apokryphen Engel von Bethesda die „Erzählung (Midrasch coheleth f. 9, 2) von einem Bresthaften (ulceroso), der in's Meer Tiberias stieg sich zu baden. Er traf die Zeit, da eben die Quelle Mirjam floss, schwamm und wurde heil.“ Noch heute qualmt der heisse Sprudel auch im See auf. Wir haben wohl an Bitterwasser wie Ain Mara auf der Halbinsel Sinai zu denken. Tiberias besass zur Zeit der Kreuzritter balnea St. Mariae, offenbar Chammat mit Bezug auf die Rabbinensage von Mirjam, Mosis Schwester (Z. D. D. P. V. X, 317). Ayun Musa heisst das heisse Schwefelwasser östlich am Golf von Suez wohl erst in christlicher Zeit; die Juden übertrugen den Namen auf das Bad Callirrhoe am todten Meere. Dschebl Mirjam am Timsasee liegt dem Wady Schech Musa gegenüber. Moses nahm Num. XII ausser Zipora noch eine Mohrin zum Weibe, und als Mirjam darüber murrte, strafte sie Jahve mit dem Aussatz, wovon die Heilquelle Erlösung bot. Dieses Kapitel könnte füglich im Koran stehen, wo der Prophet von Mekka durch besonders geoffenbarte Suren sich wegen solcher Gesetzesübertretung gegen seine Ankläger rechtfertigte.

Gegenwärtig ist das südliche Bad Hammam Sejidna Suleiman das älteste, es folgt die grosse von Ibrahim Pascha 1833 erbaute Badekuppel.

Das Neue Bad ist im März 1890 dem Gebrauch übergeben und wegen der steigenden Frequenz der Pacht von der Regierung auf 7700 Franken erhöht.

Die warmen Qellen galten für die Thränen der in die Tiefe gestürzten Titanen, wie des Typhon am Ätna, oder wie Hammam Pharaun auf der sinaitischen Halbinsel für das Höllenbad des untergegangenen Monarchen, in dem der König des Auszugs im siedenden Wasser gekocht wird. Der alte Volksglaube bringt darum die heissen Sprudel am Tiberiassee auch mit der Unterwelt in Verbindung, als ob sie vorüberflössen an den Pforten der Hölle, am Strafort der rebellischen Engel, und insbesondere das Grab des Dämon Sachr abgäben. Das grosse Bad heisst bei Edrisi 1154 el Demaker und ist heiss genug zum Eierkochen, dazu salzig; das kleinere, el Lulu, ist nach der Perle benannt, ein drittes ist das winzige el Mond (Maun?) jedid (Guérin). Der Ruf dieser Bäder bis in den fernen Orient erhellt gleich aus dem Umstande, dass 1882 Abd el kadr aus Damaskus zum Besuche eines persischen Fürsten als Badegast herbeieilen mochte, und gelegentlich sämmtliche deutsche Pilger mit einem Händedruck beglückte.

„Warme Bäder sind der Weg zum Alter", sprach Apollonius von Tyana. Nicht so scheinen es die heutigen Juden von Tiberias zu betrachten; da es Sabbat war, wandelte eine Menge zu den Quellen heraus. Niemand lässt sich hier beikommen, dass in Gemeinschaft nackt zu baden unanständig sei, und dass die Hitze den Körper schwäche, scheint den Einheimischen noch am wenigsten einzuleuchten. Ich habe 1846 dieses Bad bei 40 Grad Reaumur ungestraft versucht, ohne zu wissen, dass einige Zeit vorher ein Österreicher, Martino, durch plötzlichen Schlagfluss sich den Tod geholt, und dass Bergrath Russegger nicht einmal an den Füssen diesen Wärmegrad aushalten konnte. Im See selber kocht es stellenweise auf, und mehrere Flüsschen verlaufen im gelben Rinnsal dahin. Seitwärts baden unter Obhut eines Haremwächters die Frauen, oberhalb im Bassin unter der grossen auf römische Säulen gestellten Rotunde die Männer.

Chammat ist auf der Südseite durch einen Mauerzug abgeschlossen, als ob dadurch die Thermen in den Stadtring aufgenommen werden sollten. Die Mauer bei den Bädern reicht vom See bis zur Berglehne und hält zwölf Fuss in der Dicke, ähnlich der Seemauer von Tiberias. Somit hätte sie, wie Kasr bint el Melik, das Schloss

der Königstöchter auf der Höhe zur alten Stadtbefestigung, dem von Süden herrückenden Feinde eine Grenze zu setzen. Vespasian schlug zwischen Tiberias und Tarichäa, und zwar zu Ammaus sein Lager auf, wie Josephus bell. III, 10, 1, IV, 1, 3 bestimmt schreibt. Doch nein! Ich möchte diesen künstlichen Steinbau weder für einen römischen Lagerwall aus der Zeit der Belagerung Tarichäas, noch für einen vorgeschobene Mauer der Altstadt erklären, sondern halte den Aufwurf vielmehr für sarazenisch. Unter den Ommajaden eigneten sich die Araber römische Kriegskunst an, nach jedem Tagemarsch Wall und Graben mit zwei oder vier Thoren aufzuwerfen. Sie nannten so ein verschanztes Lager mit persischem Worte chandak; die Sitte dauerte bis auf die Zeit des Abbasiden Mamun. Ackerbau durften diese Truppen nicht treiben [1]). Schon der Chalif Omar, unter welchem die Militärkolonien Fostat und Bosra bald zu Städten erwuchsen, machte erst Lydd, dann Ramla zu Standquartieren; ebenso wurde Tiberias für Urdu oder Ordon, das Jordangebiet zum „Lager“ oder Besatzungsort erkoren, er selbst kam bis Gabije. In der Schlacht von Wakusa über der 250 Fuss tiefen Jarmukschlucht sollen die Griechen mit Ketten aneinander gebunden gewesen sein — wie die Cimbern bei Vercelli; auch die Perser haben eine Kettenschlacht. Omar erklärte alle Araber für frei, auch die als Sklaven eingebracht wurden, den Übertritt zu Muhammeds Lehre für Nationalpflicht. Er vertrieb die Juden aus Chaibar und wies ihnen Jericho und Taimâ, den Christen aus Negran und Fadak aber neue Wohnplätze um Kufa an, ein Theil zog nach Syrien. Arabien sollte ausschliesslich ein Bollwerk der Islamiten bleiben.

Auf der mässigen Anhöhe zwischen hier und Tiberias treffen wir einen zusammengerüttelten Heidentempel mit dem Altar (wo nicht Capitell) und siebzehn umgestürzten Monolithen: hier stand das Hadrianeum, ein Bauwerk von stolzer Pracht. Im Midrasch rabba f. 193, 2 kommt die Anekdote vor, Kaiser Antonin habe einen

[1]) Kremer, Kulturgesch. des Orients S. 92. Das nahe Abadije mahnt an Abadja oder Abu Obeida, den Eroberer Syriens, wie Om Keis an den arabischen Feldherrn Keis in der Schlacht am Jarmuck. Wir kennen freilich auch Obadja, den Haushofmeister zu Jezrael am Hofe König Achabs (I Kön. XVIII). Vgl. Eboda Reland 46.

hundertjährigen Juden im Vorbeigehen ein Feigenbäumchen pflanzen sehen und nach drei Jahren den vom Greise ihm in's Haus gebrachten Korb voll Früchte mit Gold aufgewogen. Paul Cassel hält den Antonin, welcher den Juden so zugethan war, für den syrischen Priesterkaiser Ant. Elagabal, den Neugründer des Sonnentempels zu Baalbeck, der auch den Baalsdienst in Rom einführte. Spartian schreibt im Leben Hadrians c. 13, der Kaiser habe, während er in Asien reiste, sich selber Tempel erbaut, seine Bildsäulen sollten sie später aufnehmen; da er aber vom Tode überrascht ward, unterblieb dies, und das Volk erklärte sich diese bildlosen Tempel dahin, dass sie von Hadrian für die Christen bestimmt gewesen. Der Judenchrist Joseph benützte mit Kaiser Constantins Erlaubniss den Tempel zur Kirche, Theater und Stadium liegen nahe. Epiphanius haer. XXX, 12 schreibt: der erste Kirchenbau habe die Stelle des Hadrianeums eingenommen, das, aus Quadern von vier Kubik-Ellen erbaut, bis dahin zur Badeanstalt diente. Ein Zugeständniss an die bilderfeindlichen Semiten und anfänglichen Christen war es offenbar, wenn Hadrian in allen Städten Tempel ohne Statuen errichten hiess, die man dann Hadrianische hiess.

Dass das Christenthum die herrschende Partei, wenn nicht für sich einnahm, doch zu Concessionen zwang, und ihr sittliche Grundsätze aufnöthigte, lehrt Lampridius im Leben des Septimius Severus c. 51: „Oft rief er, was er von einigen Juden oder Christen gehört, und hiess auch den Herold den Spruch ausrufen: Was du nicht willst, dass man dir thu, das füg' auch keinem andern zu! Diese Sentenz hielt er so werth, dass er sie an seinem Palast und an öffentlichen Gebäuden anschreiben liess.“ Von Alex. Severus meldet derselbe c. 22: „Die Privilegien der Juden hielt er aufrecht und die Christen duldete er. (c. 29.) In früher Morgenstunde betete er in seiner Kapelle, wo er die Bilder vergötterter Kaiser, aber nur der besten und auserwählten, ebenso die Bilder heiliger Männer, darunter Apollonius, und wie ein Geschichtschreiber seiner Zeit sagt, Christus, Abraham und Orpheus, aufgestellt hatte. (c. 43.) Er trug sich nämlich mit der Absicht, Christus einen Tempel zu bauen und ihn unter die Götter aufzunehmen, man sagt auch Hadrian habe das beabsichtigt.“ — Die Christenheit hat kein ähnliches Baudenkmal am See Gennezaret aufzuweisen.

Die ganze Umgegend ist in ältester Zeit voll Sang und Klang. Der See Cinneret selber heisst nach der Harfe, die Cinyras, der Arion des galiläischen Meeres, erfunden. Seine Trauerakkorde übertönt der Jubel vom Baalstempel auf der Höhe, welche Stätte wir sogleich betreten. Ist es nicht reizend, hier in Tiberias auf eine Mozartburg zu stossen [1]). Musart bezeichnet was Sanssouci, Stillleben, und lag offenbar auf der nahen Höhe. Ein Montmusart bestand zu Aka im suburbium oder burgum.

42. Polyandrion oder die Grabmäler der grossen Rabbinen.

Polyandrion hiess, gleich dem elf Meter hohen Grabhügel der Marathonkämpfer, nach Epiphanius der Judengrabhof in Tiberias, wie sonst Beth Olam, Haus der Ewigkeit. In der That ruhen hier der berühmten Männer viele. Nicht einmal im Thale Josaphat trifft man so zahlreiche hebräische Marmorinschriften oft auf antiken Säulen, wie sie da am Boden liegen.

Ibn Gubair schreibt: „Bekannt ist das Meer von Tabarija mit seinem süssen Wasser. Hier befinden sich zahlreiche Prophetengräber, wie das des Schoaib, Sulaiman, Jahuda rubail, der Tochter Schoaib's, der Frau des mit Gott redenden Musa und anderer“ (Goergens Beitr. 280). Die jüdische Überlieferung lässt zum Überfluss noch Mutter und Gattin und (Mirjam) die Schwester Mosis, sowie seine Schwägerin, Aaron's Gattin Elisabeth, hier ruhen. Im XVI. Jahrhundert wies man selbst das Grab Lokman's, des arabischen Äsop. Herodesberg nennt sich die nächste Höhe mit schwer zugängigen Höhlen, die Araber brauchen dafür den Namen Kasr bint es Sultan, Schloss der Sultanstöchter, auch wohl Burg Ilinas — der Helena.

1) Strehlke, Tab. Ord. Theut. n. 104, führt ein burgum Montis Musardi in Tauarie auf, wie Sanuto eine contrata de Mumusart im Plane von Accon auf der Nordseite verzeichnet, da wo der deutsche Orden Besitz erwarb. Wir treffen ein Mussarthaus noch an der Mosel, Winingen gegenüber, und Mommusard bei Besançon. Freilich kennt die Geographie auch einen Musartpass von 5500 m Höhe zwischen Turkestan und China. Deutsch wäre Mutzhart, was Bernhard.

Über die ganze Nekropolis ragt der in neuester Zeit mit Beiträgen aus allen Ländern errichtete Kuppelbau des Mischnalehrers R. Meir zunächst den Bädern hervor, wozu man zwei hohe Treppen hinansteigt. Er führt den Beinamen Baalhannes, „der Wunderherr", wobei die Legende die rabbinische Hyperbel vom Bergeversetzen wörtlich nahm. R. Meir entstammte einer Proselytenfamilie und war der Lieblingschüler R. Akiba's, sein eigentlicher Name Miasa oder Moise. Er spielte selbst die Rolle eines Messias, und hielt im Midraschhause oder der Lehrschule zu Chammat Vorträge (Midrasch Ruth 48, 2). Seinen höchsten Ruf begründete er als Gleichnissredner und soll 300 Parabeln ersonnen haben. Davon lesen wir eine im Midrasch Vajicra rabba par. 24, welche der von den Arbeitern im Weinberge nach Jesu Vortrag Math. XX nachgebildet scheint. „Ein König setzte als Wächter in seinem Weinberg theils Nasiräer, theils Weintrinker; bei der Lohnzahlung gab er den letzteren doppelt. Da klagten die Nasiräer: Herr, haben wir nicht gleiche Arbeit geleistet, warum gibst du uns nur einfachen Lohn? Der König antwortete: Jene pflegen Wein zu trinken, darum erhalten sie doppelt." Seine Gelehrsamkeit war so sprichwörtlich, dass es hiess: Wenn R. Meir lehrt, ist es, als ob er Berge entwurzelt[1]) und sie sich aneinander reiben. Ferner hiess es: „wer nur R. Meir's Stab berührt, wird schon weise." Sein Lehrer R. Elischa ben Abuja, genannt Achar „der Andere", sass im Lehrhause, da fielen ihm ketzerische Bücher aus der Busentasche (Cagiga 16). Er war den Philosophen, d. h. Christen zugethan, doch suchte R. Meir ihn von den heillosen Minäern zurückzuführen. (Friedländer, Tanaiten und Amoräer 83). Ein Nichtjude Euonymos aus Gadara war sein Freund. R. Meir's Erschwerungen (Geseroth) fanden Anklang, doch seine halachischen Entscheidungen nicht. Aboda sara f. 3, 1 erklärt R. Meir: „Der Heide, welcher nach mosaischem Gesetze lebt, ist dem Hohenpriester gleich zu stellen" — womit R. Chanima nicht einverstanden war, denn grösser sei, wer aus Pflicht handle. Jer. Chagiga c. 2 f. 15 meldet: Bei Elischa ben Abuja's Tode freute sich

1) Vgl. mein Leben Jesu Chr. III, 416, II. Aufl. IV, 306 f. Die Legende nahm die Hyperbel wörtlich, wie bei Origenes Schüler Gregor von Pontus, dem sog. Thaumaturgos.

R. Meir in der Überzeugung, dass er (der Freisinnige) in Busse gestorben. Als er vom Begräbnisse heimgekehrt war, fuhr Feuer vom Himmel und setzte das Grab in Brand. Dies meldete man R. Meir. Er ging hin, fand die Sache bestätigt und breitete sein Gewand über das Grab mit den Worten Ruth III, 13 aus, die er in dem Sinne anwandte: Bleibe in dieser Welt, und wenn die künftige anbricht, die ganz hell wie der Morgen sein wird, d. i. wenn er dich erlöst, der Gute (Ps. CXLV, 9), so mag er dich erlösen, wenn nicht, so erlöse ich dich."

Meir's Gattin Beruria, die Tochter des R. Chanina ben Teradion, erwarb sich durch ihre Geistesgaben Ruf in der gelehrten Welt. Voll Seelenstärke frug sie den heimkehrenden Gatten: Soll man ein anvertrautes Gut dem Eigenthümer willig zurückerstatten? Und da er verwundert ausrief, wie kannst du fragen? führte sie ihn in eine Kammer, wo seine beiden Kinder entseelt lagen. Bei dem furchtbaren Jammer des Mannes rief sie: Gott hat sie uns anvertraut, gepriesen sei der Name des Ewigen. In ihren Disputen mit Minim trug sie allzeit den Sieg davon[1]. Da R. Meir, ihre Treue zu erproben, einen Schüler veranlasste, sie zu einer Zusammenkunft zu bewegen, aber dafür selber erschien, gab sie sich den Tod; der betrübte Baalhannes floh nach Babylon und kehrte von dort mit einer zweiten Frau zurück. (Ächt jüdisch!) R. Chanina ben Teradion war einer der zehn Martyrer, die wegen des Aufruhrs unter Bar Cocheba hingerichtet wurden. Als einmal R. Jose ha Galili Chanina's Tochter Beruria fragte: Welcher Weg führt hier nach Lydda? versetzte sie: Galiläer, kennst du nicht den Spruch der Weisen: Mit einer Frau soll man nicht viel Worte machen? Du solltest kurz fragen: Wohin nach Lydda? Erubin 53.

Dieser Meir, der Patron der Frommen, kommt der Judenschaft so theuer zu stehen, wie den Christen ihr Wunderthäter Antonius. Es sind die Chasidim oder Heiligen, jene kabbalistisch-pietistische Sekte in Galizien, der Bukowina und in Podolien, welche hieher Stiftungen machen, und in jüngster Zeit ist seine Verehrung erstaunlich gestiegen. Im Innern ist der Grabtempel reichlich bemalt. Nebenan befindet sich

[1]) Beracoth 10, 1. Vgl. weiter Sepp, Kritische Beiträge zum Leben Jesu, Kap. XVII: Urkirchliche Disputationen zwischen Rabbinen und christl. Philosophen.

eine neue Grabstätte für die Sephardim, gesondert von den Aschkenazim. Unterhalb ist ein Rauchopferaltar: dabei standen wir sinnend am Grabe des Raf Hamenuna, der die Antipoden lehrte. Statt des Weihbrunnkessels, (Ὑψιανθήριον), der Griechen, stehen bei Juden und Muslemin an den Gräbern unförmlich aufgemauerte Becken, und wenn sonst die Rauchaltärchen in Erz ihre künstlerische Vollendung fanden, so dient hier Ziegel für gut genug. Baal Hannes, angeblich Nero's Enkel und Proselyt, sieht seinen Todestag am 12. Ijjar (Mai) gefeiert, wobei der Öltrog am Altar aufflammt und Tänze wie von Baalspfaffen vor sich gehen.

Hier ruht auch der Patriarch R. Juda III ha Nasi, dessen Heiligengeruch Diokletian nicht ahnte; denn als er, heisst es, mit den Vornehmsten aus Tiberias dem Kaiser seine Aufwartung machen wollte, liess er diesem sagen, er möge vor der Audienz ein Bad nehmen. R. Cocheba's Ruhestätte ist in einer der Berggrotten (Estori ha Parchi c. 10). Kebr Jakub el Sadik, das Grab Jakobs des Gerechten von Saknin, schliesst vielleicht auch den R. Chanina ein, der die Zerstörung Jerusalems erlebte. Ist es alter Brauch, dass bei uns Rabbinengrabmäler zwei segnende Hände zeigen?

Wir hatten einen gut unterrichteten Juden zum Begleiter, um all' die wichtigen Denkstätten zu finden, vor andern die Grabstelle des Johannan ben Sakkai, der sich unter Vermittlung des Sikarier-Häuptlings Ben Batiach im Sarge aus den Mauern Jerusalems in's Lager des Titus tragen liess, auch durch seine Fürsprache das Leben seines Jüngers Rabban Gamaliel II. rettete. Dieser wurde Nasi, R. Josua ben Chanania der Ab-bet-Din, R. Elieser ben Arach war Mitschüler. Sofort kamen wir auch zu den Gräbern der grossen Talmudisten R. Schilo, Asche und Ami: allenthalben sind Nischen für zeitweise Öllämpchen angebracht.

Nur armseliges Mauerwerk bezeichnet R. Akiba's Grab nördlich der Nazaretstrasse, recht prosaisch zieht der Telegraph daran vorüber. Wohlan! der Bannerträger des Messias, Simon bar Cocheba, der dafür als Martyrer den Feuertod starb. Dem Berg entlang erblicken wir so viele dunkle Grabhöhlen, dass die Todtenstadt ausgedehnter erscheint, als jene der Lebendigen. Unser letztes Ziel war der Nordwestecke des Castells gegenüber das Grabmal des grössten jüdischen Kanonisten,

Mose bar Maimun. Im Grunde hat keine Religionsgenossenschaft der anderen den Vorwurf der Unduldsamkeit und des gehässigsten Fanatismus zu machen. Die christlichen Excommunicationen bilden nur die Fortsetzung des dreifachen Bannes des obersten Sanhedrin. Maimonides, der Adler der Synagoge, lieferte im More Nebuchim oder „Weg der Verirrten" eine Anleitung zum richtigen Bibelverständnisse, dafür ward er verketzert und in's Bockshorn gejagt, d. h. es ward das Horn, welches den Fürsten der Finsterniss vertreibt, zur Ausstossung aus der Gemeinde gegen ihn geblasen [1]). So wurde der grosse Meister von den Pharisäern seiner Zeit mit dem Banne belegt und verfolgt wie Spinoza. Geboren zu Cordova 1135, dann von Land zu Land verfolgt, starb er im Dezember 1204 siebzigjährig zu Altkairo. „Von Moses bis Moses stand kein Mann auf wie Moses", sagen von ihm verständige Juden in Bezug auf den ersten Gesetzgeber. Rambam, d. i. Mose bar Nachman, hielt aus Anlass König Jakobs von Aragon mit einem Dominikaner ein Religionsgespräch und starb in Jerusalem 1268. Auch der Resch Galutha oder Fürst der Gefangenschaft, R. Huna, liess seine Leiche nach Palästina bringen. R. Jehuda hatte ihn, da er in männlicher Linie von David stammte, Jehuda aus weiblicher, zum Nachfolger im Patriarchat bestimmt.

43. Galgala und Jeschimon oder das Weichbild des Baal Hamon mit den zwölf Steinen.

Seit 2500 Jahren scheint das galiläische Gilgal verschollen; aber indem der Heiland die Stätte zur messianischen Kundgebung erkor, blieb sie unwillkürlich bis auf unsere und zukünftige Tage gefeiert. Die Höhe ober Tiberias bezeichnet Oseas X, 1, 2, 14, XII, 12, indem er spricht: „Wo das Land am besten, da stifteten sie die schönsten Heiligthümer. Aber ich will ihre Altäre zerbrechen, gleichwie Salmon das Haus Arbeel zerstörte. Zu Gilgal schlachten sie Ochsen umsonst aus". Dies Galgala taucht neben Masloth Arbela, dem heutigen

[1]) Ausführlich in meinem Leben J. Chr. III, Kap. 31, II. Aufl. V, Kap. CI. Bannstrahl und Manifest wider Christus.

Irbid I Makkb. IX, 2, auf, welches die Syrer als festen Punkt eroberten. Es ist das Haus der Sternbilder, wo Himmelsbeobachtungen angestellt wurden.

Da oben hat auch Raf Hamenuna sein Observatorium gehabt und die Bewegung der Erde berechnet, wie der Sohar mittheilt: „Im Buche des Raf Hamenuna ist erklärt, dass die enge Erde sich im Kreise drehe, wie eine Kugel, so dass die einen unten, die anderen oben sich befinden. Es leben da lauter Creaturen, nur nach Verschiedenheit des Klimas unterschieden und jeglichem Orte angemessen, auch stehen sie, wie die übrigen Menschen. Ferner kommt es auf Erden vor, dass, wenn den einen der Tag leuchtet, die anderen Nacht haben, und umgekehrt, dazu gibt es einen Punkt, wo immer Tag ist und die Nacht nur eine kurze Stunde währt.“ Der jüdische Vorläufer eines Copernikus muss auch die Witterung vorausverkündet haben, wenigstens stellen seine Glaubensgenossen noch immer Bittgänge um Regen zu seinem Grabe an.

„Zu Bethel, heisst es II Kön. XXIII, 4 f., waren Zeichendeuter, man räucherte dem Baal, Sonne und Mond, den zwölf Planetenzeichen und dem ganzen himmlischen Heere.“ Josias zerstörte die Säulen und den Hain, wie Jehu zu Samaria gethan (X, 26).

Wie alt ist doch unser Beth Masal, womit die Tosifta I Chron. VII, 76 Hamon, die Levitenstadt, neben Kades Nephtali umschreibt! Noch heute heisst hier der Höhenzug Dschebl Hamun. Josephus vit. 54 erzählt: „Jonathan erschrack heftig über mein unverhofftes Erscheinen, gerieth aber schnell auf den Einfall, das Gerücht auszusprengen, man habe römische Reiter in der Nachbarschaft, dreissig Stadien von der Stadt (Tiberias) auf der sog. Homonoia erblickt.“ Damit ist Hamon gemeint.

Jerusalem wird bedroht (Jer. XIX, 13), weil seine Einwohner auf den Dächern der himmlischen Heerschaar geopfert. Die Sternkunde schien sonach, wie jede Wissenschaft, heidnisch, und wir werden nach Babel zurückgewiesen. Ninus galt den Chaldäern nach Abydenus für den Sohn des Arbel und Urenkel des Aneb oder Nebo. Arba hat wie Juba, Hierba, das l abgeworfen und bezeichnet zugleich vier, wie Esmun acht. Nach Mond, Hermes und Venus galt die Sonne für den nächsten Planeten. Arba ist der Stammherr der Kananäer,

die somit für Sonnenkinder gelten wollten. Belos heisst auch Arbelos; sein Heiligthum, verbunden mit Sterndienst, stand auf der Westhöhe des Sees Gennezaret. R. Juda ben Levi, Oberhaupt eines Lehrhauses in Lydda, sprach: Wer die Fähigkeit besitzt, die Jahresscheide wie den Gang der Planeten zu berechnen und es unterlässt, von dem heisst es, sie schauen nicht die Werke Gottes und seiner Hände Thaten (Schabbat 75). Er wurde viel von den Minäern behelligt (Beracoth. 7).

Auf dem Hochpunkt von Ard el Hamma wurde der ägyptische Amun, dessen Feier unter dem Eroberer Kanaans Thutmes III. zu Theben am höchsten stand, oder der tyrische Baal Hammon verehrt. Es ging her, wie Exod. XXXII, 6 geschrieben steht: „Das Volk setzte sich zu essen und zu trinken und erhob sich zum Tanze.“ Die Baalsdiener feierten ihre Sonnenfeste wie wir Kirchweihen. Aber dabei fielen von Zeit zu Zeit auch Molochsopfer vor, daher Oseas XIII, 2 verräth: „Wer die Kälber küssen will, soll Menschen opfern.“ Bei den Propheten ist über die Gelage und Volksfeste in der Kanaanäerzeit, welche die Menge anzogen, nur Eine Klage. So ruft eben Oseas IV, 15, VI, 8, IX, 15, XI, 2, dessen Lebenswandel von vornherein dem eines Fakir gleicht, im heiligen Eifer: „Gehet nicht nach Gilgal, alle Heillosigkeit herrscht dort, sie schlachten den Baalim und opfern den Bildern. (XII:) Sie schlachten Ochsen umsonst aus, und ihre Altäre sind wie Steinhaufen über den Ackerfurchen.“ Es lagen also damals wie heute Basaltblöcke zur Stelle — zwölf Steine, wie bei allen Baalstempeln. Kamorim hiessen die Baalspfaffen, welche, wie noch die heutigen Derwische, als Mönche in wallenden Kapoten den Sterntanz aufführten.

So schrecklich dürfen wir im Allgemeinen den Baalsdienst uns nicht vorstellen, da doch der Enkel Mosis, Jonathan, Gersom's Sohn, und sofort die Familie des Gesetzgebers bis zum Exil in Dan, wo Jerobeam das goldene Kalb zum Opfertanz aufstellte, das Priesterthum übten, wie Aaron in der Wüste. (Richt. XVIII, 30.) Nur zu leicht traf die Baalspriester der ungestüme Vorwurf (II Kön. XVII, 16), dass sie die Engel der Gestirne, persisch Frawaschis, anbeteten. Die ärgerliche Schmähung über den Sonnendienst rührt nur aus dem Munde altjüdischer Fanatiker, welche den Mosaismus für unfehlbar hielten.

Auch der Talmud Succa 29, 1 fasst jede Sonnen- und Mondfinsterniss als Vorzeichen göttlicher Bestrafung auf, wie das Mittelalter. Doch wie frühzeitig hat in der Heimstätte Christi die Astronomie dem Aberglauben entgegengewirkt!

Der Talmud Jer. Chelaim c. 9, 4 wirft zufällig die Bemerkung hin: „Wer auf den Berg Jeschimon steigt und eine siebartige Vertiefung (Strudel, Wirbel?) im See Tiberias entdeckt, wisse, dass dies der Mirjambrunnen ist. Die Rabbinen ermessen, dass er genau dem mittleren Thore der alten Synagoge von Serungie gegenüberliegt." Serungie erscheint heute als Serdschune [1]) auf der Höhe, genau wo wir es erwarten. Jeschimon heisst die Wüste, aber auch Brachfeld, Egarten, also jenes Stück Feld, welches an heiligen Stätten dem Baal ausgeschieden war und nicht angebaut werden durfte [2]). So vermutheten wir vorerst, doch der Erweis der Bedeutung kommt noch erfreulicher, herzerhebender nach.

Wenige werden noch davon gehört haben, dass es eine sog. kapharnaitische Lehre gibt, welche sich auf Joh. VI, 54 f. stützt: „Wer das Fleisch des Menschensohnes nicht isst und sein Blut nicht trinkt" u. s. w. und die Worte in dem Sinne fasst, dass der Gläubige Leib und Blut im Abendmahl mit den Zähnen zermalmt. Welche Idee!

Hieronymus erwähnt vom Gilgal am unteren Jordan: „Noch heute zeigt man den „verödeten Platz" zwei Millien von Jericho, und er wird von den Leuten jener Gegend in wunderbarer Verehrung gehalten [3])." Antonin, der Martyr, 570 de loc.

1) Vgl. C. Zimmermann und D. Schulz, Karte von Galiläa. Oben S. 186, 196.

2) Num. XXI, 20, Deut. XXXII, 20, I Sam. XXIII, 24, Ps. LXVIII, 8, Is. XLIII, 20. Lauth, Zur Geogr. Ägypt. Ausland 1872 Nr. 41, 44.

3) Liévin verwechselt in seinem Pilgerführer II, 156 unter Anderem Gilgal bei Tiberias mit jenem bei Jericho. Es lautet gar zu naiv, dass Hieronymus' Freundin Paulla aus Scipionengeschlecht in Galgala bei Jericho noch einen Hügel von Vorhäuten der Israeliten angetroffen haben will, da wo die über den Jordan gebrachte Bundeslade eine Zeit lang ihren Stand hatte. Die Furth Muktaa el Chanu heisst so nach dem ägyptischen Wort für Lingam. Bedeutsam ist genau in derselben Richtung am Landesstrome die Taufstätte Christi, indem durch die Wassertaufe die Bluttaufe der Baalzeit derogirt wurde. Ganz ungehörig sieht man auf Kirchenbildern u. s. w. die Beschneidung Christi dargestellt, als ob damit eine christliche Satzung begründet werden sollte, während Lactantius, divin. instit. IV, 17, unbefangen erzählt: „die Juden hätten Anlass genommen, Jesum ihrem Hasse zu opfern

s. IX, erfuhr als den Ort der Brodvermehrung die mit Palmen und Oliven gesegnete Ebene von Jericho, zwei Millien vom Jordan. Auch die Hügel Hermonim Ps. XLII, 7, die von Antonius Zeit bis zum Hegumenos Daniel 1113 erwähnt werden, haben den Namen Haram, Harem als Adyta oder unzugängliche Stätten, was in ἔρημος τόπος (Mark. VI, 32. 35), Einsamkeit, sich weiter erklärt. Im Gedicht Orendel kommt V. 1540 Abrahams Garten dafür vor.

Der Heiland ist vollkommen in die alte Tempellegende eingetreten, wenn Antonin von Placentia c. XIII weiter überliefert: „Vor der Basilica unweit von Jericho liegt das Feld des Herrn, wo der Herr mit eigener Hand säete und die Aussaat von drei Metzen bestellte, welche man zweimal im Jahr einheimst, zunächst im Februar, um davon das Pascha zu spenden. Nach der Ernte pflügt man (bloss), um abermals mit den übrigen Ernten einzuheimsen.“ Schon Theodosius, Verfasser einer Kosmographie, eröffnet den Abschnitt de situ terrae s. mit dem ersten Blick auf Galgala am Jordan: „Dort ist das Feld des Herrn, wo der Herr Jesus eine Furche mit eigener Hand pflügte. Daselbst befinden sich die zwölf Steine.“ (V. 64). „Der Acker des Herrn“ wird von der Quelle des Helisäus bewässert und trägt gegen sechs Metzen. Man ackert die Hälfte im August und erntet auf's Pascha; alsdann wird das Abendmahl des Herrn und Osterlamm communicirt. Ist diese Lese vorüber, so wird die andere Hälfte geackert und zur zweiten Ernte geschritten. Dort ist auch der Weinstock, welchen der Herr pflanzte; er liefert seine Frucht auf Pfingsten, diese wird bis Constantinopel mitgetheilt, und sowohl vom Acker als Rebstock jede zu ihrer Zeit ausgeführt. Letzteres muss Kaiser Justinian verordnet haben, der, nach Prokopius' Bericht, die Kirche der Theotokos auf dem Tempelberge baute. Theodosius bietet c. 7 zuerst den Namen Sophienkirche zur Bezeichnung der Felsenkuppel.

Der fränkische Bischof Arkulf schildert 670 de loc. s. II, 15 die zwölf Steine zu Galgal so grossmächtig, dass zwei junge Männer kaum einen rücken konnten; einer war geborsten und mit Eisen ge-

und ihn zum Tode zu bringen, weil er das Verbot des Schweinefleisches, sowie den Sabbat und die Beschneidung aufgehoben“. (Vgl. Röm. II, 25 f.) Nach schottischen Chroniken lässt König Alexander II. die Mörder des Bischofs Adam entmannen und ihre Glieder auf den testiculorum mons werfen.

klammert, alle übrigens roh, sechs rechts der Kirche am Estrich, die andern nördlich: hier stand einst das Bundeszelt. Diese Steine würden von den Einheimischen mit wunderbarem Kulte (miro cultu et honorificentia) verehrt. Mit denselben Worten des Vaters der Vulgata ist hier vom Gilgal bei Jericho die Rede. Sofort 22 schreibt Arkulf von der Quelle, woraus der Täufer getrunken; 23 von den Heuschrecken und dem Waldhonig in der Wüste; 24 vom Orte, wo der Salvator 5000 speiste, dem grasreichen flachen Feld, das niemals geackert worden." Hier ist die Bedeutung von Jeschimon deutlich gegeben. — Nun kommt dem Schreiber mit einmal der Gedanke an die Berge. „Arkulf erblickte nur einige wenige Steinsäulen, am Rande jener Quellen gelegen, woraus sie getrunken. Dieser Ort liegt nämlich diesseits des galiläischen Meeres und schaut südöstlich auf die Stadt Tiberias."

Gottfried von Bouillon zog auf Neujahrstag 1100 mit seinem Bruder Balduin und Fürst Boëmund gemeinsam nach Jericho, um im Garten Abrahams die Rebenzweige zum bevorstehenden Feste der Palmen zu pflücken. Dieser in patriarchalischen Ehren gehaltene Garten war zur Baalstätte Gilgal gehörig, wo Josua die zwölf Steine aufstellte oder vorfand, und ging als heidnisches Tempelgut in levitischen Besitz über.

Der Pilger Thietmar 1217 peregr. 11 schreibt: „Ich sah auch die zwölf Steine, welche die Kinder Israels zum Zeugnisse aus dem Jordan trugen, und worüber Johannes der Täufer predigte mit den Worten: Gott ist mächtig, aus diesen Steinen Kinder Abrahams zu erwecken. Der Garten Abrahams kommt vom XII. bis ins XIV. Jahrh. und zwar bei Saewulf 1102 p. 36, dann bei Theodericus 1172 c. 28 vor — am Orte, wo der Patriarch gewohnt haben soll, und scheint den von Josephus Flavius geschilderten Palmenhain bei Jericho, abwärts vom Quarantana und der reich strömenden kanalisirten Quelle des Elisa einzunehmen (Tobler Top. II, 558). Balsam gibt schon Jakob seinen Söhnen nach Ägypten mit (Gen. XLIII, 11).

Aufwärts vom Tauforte Christi tosen gewaltige Stromschnellen daher, weithin vernehmbar, und man tritt aus der Wüste mit einmal in einen Erdstrich voll üppiger Vegetation mit reizenden Lagunen und den anmuthigsten Eilanden voll Zwergwäldchen, Kletterpflanzen, ein landschaftliches Paradies, wie es kein Gartenkünstler schaffen könnte.

Eine riesige Blumenschaale voll der üppigsten Flora scheint um die Osterzeit auf dem Wasser zu schwimmen, und ein Vögelchor nebst Störchen musizirt oder stolzirt da ruhig, als ob sie den Menschen als ihren Feind nie kennen gelernt. Hier soll der Menschensohn auf einen Wanderungen mehrfach gerastet haben. Es ist ein Überrests alter Naturherrlichkeit. So malerisch schildert ein moderner Reisender.

Im „heiligen Feld“ auf der Nilinsel Philä lagen Osiris und Isis begraben. (Diod. I, 22.) Aschmun, d. i. Sche-amun, Wald Amuns, hiess der Tempelacker von Memmophis. Überhaupt besass jedes ägyptische Heiligthum sein besonderes heiliges Land.

Hatte nicht Apollo bei der Stiftung des Orakels von Delphi den Priestern verheissen: „Das Feld anzubauen braucht ihr nicht; immer werdet ihr das Opfermesser in der Hand führen, um die Thiere zu schlachten, welche frommer Glaube von Osten und Westen mir zuführen wird.“ Die Schmausereien in Delphi waren berüchtigt, wie in Jerusalem ein Arzt im Tempel bestand, der Indigestion bei Opfermahlen abzuhelfen. Der Gott von Delphi erklärte, dass aller ihm geweihte Tempelgrund unangebaut bleiben sollte. Die Ackerfurche galt ebenfalls für Entweihung, wie beim Altarbau die Anwendung von Eisen.

In Pecking liegt ein heiliges Feld, welches der Kaiser von China, seinen Unterthanen zum Vorbilde, jährlich eigenhändig mit dem Pfluge bestellt. Dieselbe Ceremonie findet von Seite der Präfekten in jedem Bezirke statt. Dabei ist der urwüchsige Holzpflug mit Eisenbeschlag, rechenartige Holzeggen und veraltete Hauen und Schaufeln noch im Brauche.

Nun greifen wir mit wahrer Genugthuung auf Nazaret zurück, das wir für die Levitenstadt Karta erkannten. Die Leviten thaten allenthalben den alten Tempelgrund ein, ihnen fiel darum Baal Hamon an der Stätte der Hadschr en Nasrani zu, die auch Jeschimon, Sche-Amun hiess. Ebenso schloss sich Hierokepis, der heilige Garten, an den Tempel zu Paphos an.

Aber nicht minder kommt Jesimoth an der Ostseite der Jordanmündung in's todte Meer in Betracht, die letzte Station der Kinder Israel auf ihrem Wüstenzuge (Num. XXXIII, 49), nun Chörbet Sueime, wo noch Dolmen, Steintafeln, und Kistvaen oder geschlossene Steinkisten in Menge vorhanden sind — aus Todtenkammern der Stein-

periode, wohl tausend Jahre vor Moses. Der Platz heisst Beth Azmuth, näher el Azemieh, von Azam, Beinstätte; denn es fand daselbst die Beisetzung statt. Dort in Moab liegen eben die Bamoth Baal, „Altäre des Baal", und Beth Baal Meon. Jos. XIII, 17. Die Genes. XXXI, 45 errichteten Steinhaufen sind unsere Cromlech[1]). Die sog. Tafel Christi bei den zwölf Steinen ober Tiberias war ursprünglich so ein Steintisch.

Nicht nur Tempelrosse gab es, die bloss von den Priestern bestiegen werden durften, sondern auch Landzwickel, zum Heiligthum gehörig, welche als jungfräulichen Boden kein Pflug durchfurchen, und wo nur Gottes Wasser über Gottes Land laufen sollte. Die Erinnerung an den alten Baal lebt in Syrien noch fort. Ard Bal heisst das Baalsland, und hier auf der Höhe an der Stätte der Brodvermehrung durch Christus haftet der Name Ard el Hamma, wo Jesus durch das Weizenfeld gegangen, wo die Jünger frei wachsende Ähren pflückten wie in einem Sabbatjahre. Frei wachsende Baumfrüchte, Kräuter und Getreide heissen Baalsfrüchte, und der Landmann bringt bis heute in Damaskus sie mit dem Rufe zum Verkaufe: Abjad ja bal, Baalfeigen, Baaltrauben, Baalgranaten. Das unerschöpfliche Hauran bringt herrlichen Baalweizen zu Markte. Die Türken nennen das Manna Basrahonig, wenn es bei Sonnenschein regnet; Basra ist aber ursprünglich Balsyra, die Baalstadt.

Im Abendlande ist diesen Heiligenäckern wenig nachgespürt; die Nornen oder drei Schicksalsschwestern hatten deren am meisten in Besitz. Zwei Morgen Ackerfeld bei Niemitsch heissen noch das heilige Land: es wächst da ohne Dünger Getreide, aber viele Menschengebeine liegen im Grunde. Natürlich, denn es waren zugleich die Friedhöfe, wo die Leichen in Steingräbern kauernd und mit heraufgezogenen Knieen, später die Asche in rohen Topfurnen beigesetzt wurde.

Asamon, das Mittelgebirg in Obergaliläa, trug also einen Bannwald des Amun. Die Einwohner hielten die gottesdienstlichen Stätten aus vorisraelitischer Zeit fort und fort in Ehren. Die Kananäer waren

1) Gilgal ist der Steinkreis, Cromlech (Jos. IV). Massēba heisst der Menhir oder Mahlstein (Gen. XXVIII, 22, Deuter. XII, 3, XVI, 22, Is. XIX, 19). Mizbeach ist gleich Dolmen, die Steintafel.

sehr religiös, und nach ihren noch erhaltenen Bauten ein Kulturvolk, weit höher gebildet, als die Beduinen bene Israel, welche unter Josua ihren Stammes- und Glaubenshass an den Einheimischen kühlten, wie die rechtgläubigen Spanier unter Pizarro an den Peruanern.

Was die Erde von selber hervorbringt, war wie Frucht im Sabbatjahr heilig (Mischna Scheviith c. 4, 6, f. 6, 1, 3). Jedes Sabbatjahr sollte das Land Israel gebannt sein, d. h. unangebaut bleiben, ein allgemeiner Baalsacker, und nur was von selber wuchs zur Nahrung dienen — noch mehr alle Jubeljahre. Diese Satzung wollte selbst nach dem babylonischen Exil erneuert werden. Ein Echo aus ältester Zeit ist es gewiss, dass die Umwohner erzählen, an den zwölf Steinen wachse das Getreide wild, angeblich von den Brosamen, die vom Tische des Herrn abgefallen. Auffallend verlegt die christliche Legende ohne Rücksicht auf den vierten Evangelisten die Speisung der 5000 beharrlich hieher auf die Westseite.

44. Messianische Volksspeisung an zwei Baalstätten. Dodekathronos.

Zu unserer Genugthuung meldet Nicephorus hist. eccl. VIII, 30: „Helena sei auf ihrer Wallfahrt nach Tiberias gekommen, wo sie den Dodekathronos, einen Tempel mit zwölf Thronen errichtete, an der Stätte, allda Christus 5000 Menschen gespeist hatte.“ Bekanntlich hat die Kaisermutter in Palästina die ersten Kirchen erbaut. Eigentlich war jeder Baalstempel ein Dodekapylon, und dies blieb auch für späteren Kult Grundgesetz nach dem Vorbild des himmlischen Hauses. Am Fusse des Sinai erbaut Moses einen Altar mit zwölf Säulen (Exod. XXIV, 4), wie Josua in Gilgal bei Jericho und auf dem Ebal und Garizim; ebenso thut es Elias am Karmel den Sonnenpriestern gleich. Eine „Baalshöhe“ besteigt Bileam während des Wüstenzuges der Kinder Israel (Num. XXII, 41). So sind die zwölf Hammanin oder Steine des Baalkreises zu Apostelsitzen, und darauf zu Grundsteinen eines Tempels der „Sonne der Gerechtigkeit“ geworden. Zwölf Grundsteine mit den Namen der Apostel des Lammes zählt dieser Bau, wie das himmlische Jerusalem (Offb. XXI, 14). Merkwürdig hat auf Moria an der einstigen Baalstätte über dem heiligen Fels, wie im

Kleinen hier an dem Hochpunkt über der paradiesischen Landschaft Gennezaret, auf den zwölf Steinen des Baaltempels sich der byzantinische Baustyl entwickelt. Als Ort der Brodvermehrung steht Lusaine oder Losane bei Pseudoturpin [1]). Der Name klingt an Ilosia de Tabaria (Chörbet Elosa) im Midrasch Ruth f. 46, 4 an.

Wir lesen Mark. III, 34, dass die Jünger eine Corona um Jesus bildeten, wie Maimonides die von den Rabbinenschülern beobachtete Sitte hilc. Thora IV, 2 schildert: „Und die Lehrjünger bildeten sitzend um ihn einen Kreis, so dass jeder von ihnen den Lehrer im Gesichte behalten und seinen Vortrag vernehmen konnte." Die Kirchenrotunde mit dem Steintische und den zwölf Sitzen der Apostel erhob sich gewiss reizend über dieser Anhöhe, an Grösse etwa San Pietro in montorio vergleichbar, und bildete die Krone zum natürlichen Schmuck der Seelandschaft. Sie hat auch lange genug bestanden, dass die Erinnerung und Verehrung noch in späten Jahrhunderten fortdauerte. Der vielverfolgte Guardian des hl. Landes, Bonifacio Stephani, schreibt de perenni cultu terr. s. p. 268: „Tiberias ist wegen der Unzahl Schlangen unbewohnbar. Am Saume dieser Stadt stand Jesus nach seiner Urstände und hinterliess seine Fussstapfen in Stein eingedrückt, die wir Christen fromm verehren. Eine von der Mutter Helena an jenem Orte erbaute Kirche besteht noch in Glanz und Zier, und wird einmal im Jahre von den Brüdern besucht. In dieser Stadt befinden sich auch gesunde und heilkräftige Wasser und die kräftigsten Bäder, deren Vorzüge die Römer auf einem Stein am Ufer verewigten, den aber die Zeit vertilgte. Ein gottloser Jude Zamaicas wollte Tiberias nach der Reinigung von Schlangen mit Vipernpaaren neuerdings anfüllen und unsere Kirche in eine Synagoge umwandeln."

Jesus gab hiermit seinen Dienern die Lehre, an den Heiligthümern der Urzeit nicht ausweichend vorüberzugehen. Er, der nicht bloss an die Juden, sondern noch mehr an die Heiden das Sendamt übernahm und die göttliche Lehre der Erlösung vom Joch des alten Gesetzes vortrug, der dabei immer auf Abraham, ja Adam zurückweist, suchte gewiss mit Vorbedacht die heiligen Stätten der Vorzeit auf, um da dem Volke zu predigen. Mit Recht haben die Missionäre von An-

[1]) Hdschr. der Münchener Staatsbibl. MF. 124, 5714 ed. Th. Auracher.

fang die Kirche am Orte heidnischer Tempel oder Kapellen, sei es auf Bergen oder im Dunkel der Wälder, errichtet, um die Wallfahrt beizubehalten, aber die Andacht und den Glaubensinhalt auf eine höhere Stufe zu heben. Wie dankbar wären wir, wenn die ägyptischen Mönche den Wunderbau des Serapeion nicht zerstört, und die Milizen des Kaisers Arkadius unter hofpriesterlicher Anführung das Marneion zu Gaza, die kunstgeschichtlich wichtige Rotunde mit zweifachem Umgang nicht dem Erdboden gleich gemacht hätten!

Der neue Melchisedek greift in das patriarchalische Alter zurück, und nimmt die österliche Volksausspeisung mit Broden vor. Im Gilgal schmauste das Volk am Sonnenfeste im Frühjahr Ochsen umsonst nach Oseas Wort. Die Juden brachten das Paschalamm ein, und waren dabei an die Tempelstadt Jerusalem gebunden. Die Lossagung von den blutigen Opfern und dem einzigen Orte der Darbringung konnte Christus nicht deutlicher aussprechen. Wie die Mazzoth als Freundschafts- und Friedensbrode vertheilt werden, hielt es der Herr, indem er sein panis gradilis, den heiligen Grâl [1]), vom Altare an alles Volk verabreichen liess. Billiges Brod hiess auch Corona von der Rundung. Die Nestorianer nennen das Brod sogar Malcha, „König“. „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleich ist nichts nütze,“ erklärt der Heiland den Juden, Joh. VI, 64, nachdem diese ihm vorhielten, ob er ihnen denn sein Fleisch zu essen geben wolle? Die so präsentirten Osteroblaten sind oder vertreten eben im Sinne Jesu das Fleisch im alten Bunde. Das Evangelium der Ebioniten leitete das Pascha nach Epiphanius haer. XXX, 2 mit der Frage der Apostel ein: „Wo willst du, dass wir dir das Osterlamm bereiten?“ worauf der Herr entgegnet: „Habe ich denn ein herzliches Verlangen, mit euch dies Paschafleisch zu essen?“

Im heutigen Tell Dscheldschul, beim Gilgal zwischen dem Jordan und Jericho bestand also der rituelle Tempelacker, von wo die Erstlingsgarben, Omer, in feierlicher Prozession über den Tempelberg gebracht und einmal sogar von König Agrippa II. eingeholt wurden,

[1]) Vgl. Cod. Theod. l. 14 tit. VII de pane gradili. Gib uns unser tägliches Brod. Kaiser Aurelian sicherte nach Vopiscus c. 35 dem Volke in Rom täglich ein Brod von Weissmehl (siligo) für Lebenszeit und auf die Nachkommen zu. Constantin führte dies in Byzanz ein, um Ansiedler hinzuziehen.

um im Hause Jehovas zur Darstellung zu gelangen (Biccurim III, 3 f.). Jerusalem und seine Umgebung liegen über dritthalbtausend Fuss hoch und hier erntet man erst in der zweiten Hälfte Aprils. Aber die Tieflage im Gôr, wo das Klima mit der Hitze von Kairo sich ausgleicht, machte es möglich, dass die Diener Mosis schon am zweiten Ostertage, dem Feste Omer, die Primizien der Gerste einbringen konnten. Jener Baalsacker oder Garten Abrahams aus der Kananäerzeit, gelegen am tiefsten Punkte des Erdbodens, war mithin für den altjüdischen Gottesdienst unentbehrlich und spielt eigentlich auch im Evangelium eine Rolle.

Von Ir oder Beth Laban behar, dem späteren Nazaret, gelangte der Opferwein zum Tempel, offenbar weil dort ein levitischer Weinberg war, und Kapharnachum blieb wegen seiner Tieflage geeignet, den besten Weizen zu liefern (S. 45, 152). Ebenso holte man aus der Gegend von Bethlehem das tägliche Opferlamm; denn so heisst es[1]: „Man weidete die Tempelheerde von Jerusalem bis zum Thurme Eder.“ Darum finden wir auch in der Weihnacht die Hirten bei den Heerden wachen. Also waren die heiligen Stätten des neuen Testamentes schon für den alten Bund von Bedeutung.

Hier wie dort knüpft sich das Andenken der Speisung an die Baalstätte mit der Tafel und den zwölf Steinen. Das Brodwunder ist an das untere Gilgal so traditionell gebunden, dass die Begebenheit sich schon vom Propheten vorauserzählt, II Kön. IV, 38, 42. „Da Elisa nach Gilgal kam, erschien ein Mann von Baalsalisa und brachte dem Manne Gottes Erstlingsbrode, nämlich zwanzig Gerstenkuchen, und neues Getreide in seinem Gewande. Er aber sprach: gib es dem Volk und lass' sie essen. Sein Diener versetzte: was soll ich hundert Mann damit geben? Er erwiderte: So spricht der Herr, man wird essen und noch übrig bleiben. Also legte er es ihnen vor, dass sie assen und es blieb noch übrig. In Folge weiterer Übertragung meldet Theodosius de situ terr. s. c. 64 vom Acker des Herrn bei Jericho, auf welchem Jesus selber den Weinstock gepflanzt und von wo man die erste Garbe zum Abendmahlstisch am Pascha holte, wie auch den Communionwein. Hier ist Alles geheimnissvoll.

Was aber das Lokal oberhalb des Sees Gennezaret betrifft, so steht

1) Michas IV, 4, Massechet Schekalim c. 7, 4 u. B. Kiduschim 55, 1.

zu unserer Verwunderung im Codex Sinaiticus Joh. VI, 23 „Als die Schiffe von Tiberias, welches nahe dabei war, wo sie die Brode assen, anlangten.“ Wirklich verlegt auch Hieronymus ad Marcell. ep. 41 das Mirakel hieher — gerade oberhalb Dalmanutha. Soferne die Erzählung bei Markus und Matthäus einmal von 5000, das anderemal von 4000 Gespeisten eben an ein paar Baalstätten haftet, ist der Doppelbericht bei aller Unsicherheit verständlich. Hieronymus und Augustinus erblicken in der Doppelspeisung eine Allegorie auf die beiden Testamente. Der alte Bund hatte die fünf Bücher Mosis und zwölf Stämme, der neue vier Evangelien und sieben Gnadengaben.

Wie erhaben über die Bibeljuden und Buchstabenchristen erweist sich der Prophet von Nazaret dadurch, dass er gerne an das Patriarchenalter anknüpft. An der alten Baalstätte speist der Herr das Volk zu Ostern aus, und was er Joh. VI. 26, 30 der Menge vorwirft: „Ihr suchet mich, weil ihr von den Broden gegessen habt“, ist für die sparsame Nation charakteristisch. Jedenfalls klingt es, als ob die an der Speisung unbetheiligten Pharisäer, welche sofort ein Zeichen am Himmel begehrten, Mark. VIII, 10, unmittelbar von Tiberias herauskamen. „Was thust du für ein Wunder, sagen sie, dass wir's sehen und glauben? Unsere Väter haben Manna in der Wüste gegessen. Jesus entgegnete: Wahrlich, Moses hat euch kein Brod vom Himmel gegeben!“

Mit Josephus Flavius meldet auch Antonin von Placentia 570 c. 39 von der Fortdauer des Mannawunders, und wie er selbst am Sinai solches erworben — indem es aus der Tamariske ausschwitzt. Im Mai nach starkem Regen, wenn die Tarfazweiglein von Saft strotzen, öffnet eine weibliche Schildlaus (coccus) ihre zarte Rinde und der süsse Seim tritt aus. Der Baum behält allein im Sommer sein grünes Laub. In Calabrien thut es die Cikade. In den folgenden drei Monaten, besonders im August, ist an der westlichen Sinaihalbinsel die eigentliche Mannazeit. Unabhängig von der sprachlichen Erklärung Israels Exod. XVI, 15: „Manhu, was ist das?“ kommt Mannu im Topf neben andern Altargaben schon im Tempel von Edfu abgebildet vor, wo es heisst: „Das edle Mannu ist den Antakörnern (Harz zur Räucherung) durchaus ähnlich.“

45. Chan Tudschar. Der Ort Melchisedek. Nacht am Tabor.

Wir liessen die Pferde bis zum dritten Tage in Tiberias rasten und schwangen uns nun wieder in den Sattel. „Wie gehst du doch so geringsinnig dahin!“ hatte, da ich noch jung auf Reisen ging, die starkmüthige Mutter mir einst vorwurfsvoll beim Abschiede gesagt; aber das Versprechen habe ich gehalten, mich nie übermüthig in Gefahr zu stürzen. So untersagte ich mir den bedenklichen Abweg nach Skythopolis, warum sollten wir überflüssig das Leben einsetzen? Dafür schlugen wir einen neuen Weg über den Berg zur Grabkuppel des Schech Nasreddin ein, wo ¾ Stunden hinter Tiberias eine herrliche Quelle entspringt, die sich in zahlreichen Rinnen zur Bewässerung der Halde vertheilt. Zerfallene Steinhäuser bekunden alte Wohnsitze. Wer sagt uns, wessen Stelle im Heiligenlexikon der Vorzeit dieser Schech einnimmt?

Wir genossen die Schattenkühle unter einem mächtigen Feigenbaum von einer Grösse, wie ich im gelobten Lande keinen zweiten sah, und verabschiedeten uns von unserem freundlichen Begleiter, Hrn. Fayh, der mit der Büchse über der Schulter sein Glück auf der Jagd versuchte, wie er es in der Welt auf dem gesegneten Boden Palästina's gefunden zu haben schien; aber das Klima schlug ihm seitdem übel an. Nunmehr erhoben wir uns zur Bergebene Ard el Hamma, deren Weizenbau berühmt ist. Die Legende verlegt hierher den Gang des Herrn durch ein Saatfeld am zweiten Ostersabbat, wobei die Jünger frühreife Ähren ausrissen und assen. Wir erreichten einen anderen Brunnen am Wege, worauf jedermann achtet, dann aber Bir el Sabt, am Orte, der als Kapharsepti schon in den Kreuzritterurkunden vorkommt. Auch hier ist der Verfall grenzenlos; am Brunnrande sassen einige wilde Bursche, die nicht darnach aussahen, als ob sie kein Wässerlein trübten, sondern Waffen zeigten. Als ich gleichwohl darauf zuritt, musste ich von meinen Begleitern mich schelten lassen, im selben Sinne, wie es heisst: „man trägt den Krug so lang zum Brunnen, bis er bricht.“

Der Schimmel unseres Kavass war einäugig. Man sagt den Arabern nach, dass sie, um den „bösen Blick“ oder das durch Scheel-

sucht verursachte Unglück von der Heerde von 1000 Stück abzuwenden, dem edelsten Kameelhengst ein Auge ausstechen (Meidany XVIII, 12). Ebenso legen sie den Kameelen kleine Halbmonde desshalb an. Von solchem Aberglauben sind sie nicht abzubringen, er kommt selbst im Evangelium zur Sprache, indem Jesus erklärt: „Aus dem Herzen kommen schlechte Gedanken, böses Auge“ (ὀφθαλμὸς πονηρός Mk. VII, 22, was Mth. XV, 19 auslässt). Das Herz als Träger aller Sünde wird darum beim ägyptischen Seelengericht von Anubis auf die Waage gelegt: heilige Herzen stellt man erst jetzt auf den Altar, obwohl früher eine Synode von Siena dagegen ein Verbot erliess.

Unser Muckari, Assad el Hakim, war der Wege ziemlich kundig, hatte selbst schon die Küstenstrasse von Cäsarea passirt, und zog zum Beweise dessen einen Ring aus dem Gürtel, den ein dortiger Beduine gefunden und als schwarz für werthlos gehalten. Er bot ihn gern zum Kaufe an. Einen ähnlichen sahen wir im Karmelkloster aus derselben Gegend von Gold, stark mit Silber legirt und darum mattgelb, man nennt diese Mischung Elektron. Dieser Metallverbindung erwähnt schon Homer Oct. XV, 45. Im Athenetempel zu Lindos weihte Helena einen Becher von Elektron nach dem Maasse ihrer Brust. Plin. XXXIII, 4. Einen von dieser Goldsilbermischung fand Schliemann in Troja, auch solche Münzen.

Endlich hielten wir am Suk el Chan, der zwar von Buckelsteinen erbaut und mit Thürmen flankirt, aber völlig verkommen ist. Wir wählten angesichts desselben den Ruheplatz unter Bäumen aus, und erwarteten vom Brunnen nur ein spärliches Wasseranlehen; ein Zug Kameele ging ohne anzuhalten vorüber. Wer soll den Rückschritt dieses Centrallandes der Erde aufhalten, wenn nicht die Franken? Im Vorjahre war kein Regen gefallen, und man bezahlte den Krug Wasser mit einem Piaster; noch reichte es so wenig, dass wir uns keinen Kaffee bereiten konnten. Hier standen wir an der Hauptquelle des Jordanzuflusses el Bire und trafen sie in der Sommerzeit gänzlich versiegt. Wer erräth den einstigen Stadtnamen? Thurmhoch und wie ein Helm gestaltet erhebt sich der Tabor auf eine Stunde Entfernung. Um Ejbeil, 3/4 Stunden nördlich, ist Diminutiv von Gabala, Höhe. Kind, Mutter und Vater nennt der Afrikaner drei untere Stromfälle des Congo

aus Spracharmuth. Ebenso kindisch lautet dies palästinische Om, Um, Mutter, um eine Fülle z. B. von Ruinen auszusprechen. Der kinderlose Araber heisst ibn, Sohn, nach seinem Vater; hat er einen Sohn, so nennt er sich Abu. Ich war also Abu Bernard, da aber der Araber dieses schwer ausspricht, trug er in Tyrus den Namen Said.

Chan Tudschar, die Herberge der Kaufleute, oder Chan es Suk, „der Marktchan“, zählt nicht einen einzigen Bewohner, wir trafen ihn jetzt völlig leer. Von Lavasteinen aus den Vulkanen des Hauran ist das viereckige, mit Thürmen flankirte Castell aufgerichtet. Todtenstille herrschte, und doch ist hier seit unvordenklicher Zeit ein Jahrmarkt, zu welchem die Beduinen und Fellahin weit und breit Rosse und Gross- und Kleinvieh beitreiben; ich selber traf im Frühjahr 1846 Tausende vom Volke versammelt. Woher das?

Bei Ulfilas geht der Herr nach Jerusalem zur Dult, d. h. zum Fest und Jahrmarkt. Wenn an sonst verlassenen Stellen noch Volksversammlungen oder Marktfeste stattfinden, darf es als Beweis eines früheren Ortes von Bedeutung gelten: wir denken an gottesdienstlichen Anlass, denn gerade auf diese Gegend fällt ein eigenthümlicher Nimbus. Wer möchte glauben, dass das eine Stunde nordwestliche Schajra (Sedschra), alt Beth Schearim, nach Jerusalems Fall eine Zeit lang der Sitz des hohen Synedriums war (Rosch haschana f. 31, 1)!

Abbé Richard, der berühmte Quellenforscher, der auch in Nazaret den Versuch machte, fand auf dem Wege, den wir eben passirten, zwischen dem See Tiberias und Tabor an der Oberfläche einer Kiesschicht ein Silexmesser, und zeigte dies paläolithische Werkzeug 1871 auf der Versammlung in Paris. Der Fund wundert uns hier zu Lande nicht, brauchten doch die Juden das Steinmesser zur Beschneidung, die sie von den Ägyptiern angenommen. Die erspriesslichste Wohlthat wäre den Palästinensern allerdings erwiesen, wenn ein Quellenfinder, wie unser mit magnetischer Empfindlichkeit für verborgene Wasser hochbegnadigter Joseph Beraz, im Sinne der alten Zeit das baare Wunder einer solchen Erweckung und Erquickung wirkte.

Abt Daniel von Kiew, einer der bestunterrichteten Reisenden des Mittelalters, besuchte 1113 die Berghöhle des Priesterkönigs Melchisedek und schildert sie als ein Versteck hinter Bäumen (péler. 111). Ebenso meldet Burchard 1283 c. VI: An der Strasse,

die von Syrien nach Ägypten führt, am Südfusse des Tabor habe Melchisedek sein Opfer dargebracht. Am westlichen Abhang stand eine Kapelle, wo der Herr vom Berge herabgestiegen war und seinen Jüngern verboten hatte, etwas von den Gesichten mitzutheilen. Ricold gelangte 1294 von Tiberias bergan in 10 Millien an den Tabor, eine Millie weiter nach Bethulia (Deburie?), dem Städtchen, wo sie an der Quelle ausruhten. Fünf Millien brauchten sie bis zur Höhe des Berges; im Heruntergehen sahen sie den Ort Melchisedek. Marino Sanuto erinnert noch 1310 an die hier stattgefundene Begegnung des Priesters von Salem mit dem Erzvater.

So schreibt der Hebräerbrief VII: „Er war Priester des höchsten Gottes, König des Friedens. Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, hat er weder einen Anfang seiner Tage, noch ein Ende seines Lebens, sondern dem Sohne Gottes ähnlich bleibt er Priester in Ewigkeit.“ Der Talmud Beracoth f. 58, 1 versichert, auch Elias habe keine Eltern gehabt — und wir glauben dies gerne, denn er ist ein überirdisches Wesen. Hieronymus lässt herkommen, sogar Malachias und Aggai seien Engel gewesen, die nur auf Gottes Befehl Leiber angenommen. Dazu spricht Melchisedek beim Empfang des Zehents: „Gesegnet seist du, Abraham, Gott dem Höchsten, der Himmel und Erde geschaffen! Gelobt sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand gegeben.“ Zu Eljon erhebt auch der König von Sodom seine Hand (Genes. XIV, 19 f.). Auch die Kalifornier glaubten an einen Gott, dessen Ursprung unbekannt sei, mit anderen Worten: der weder Vater noch Mutter habe (M. Müller, Natürl. Rel. 548).

Bevor Jehova offenbar ward, kannte Abraham nur den Allerhöchsten, Herrn des Sternenheeres, Himmels und der Erde, den die Phönizier Samemrumos, Hypsuranios nannten. Melchisedek war Gottesname, der auch auf seinen Priester überging, daher die obige Verwechslung. So sind Züge des im feurigen Wagen durch die Wolken fahrenden Donnergottes (Zeus Elieus) auf den gleichnamigen Propheten übertragen, dessen historischer Charakter darum doch besteht. Baal ist der ursprünglich Eine Lichtgott, in der Bedeutung „Herr“. Ägyptisch heisst Sutech, bibl. Hasedek = Baal, der Sonnenherr, er hatte in Anu oder On Heliopolis, wo Jesus in der

Kindheit Zuflucht fand, seinen Tempel[1]). Ramses II. opfert zu Tanis dem Gott der Fremden, Baal Sutech, und sein Sohn Menephtes, der Pharao des Auszuges, nannte sich Verehrer des Sutech Baal von Tanis, der phönizische Sydik. Von Apophis, dem letzten Hyksoskönig in Ägypten, heisst es im Papyrus Sallier I: „Der König Apupi wählte sich den Gott Sutech zum Herrn.“ — Er ist Set oder Sched — el Scheddai, der Mächtige, der eine Zeit lang selbst dem Osiris den Rang streitig machte. Es lag nahe, den Gott der Schasu oder Hyksos hebräisch in „König der Gerechtigkeit“ umzudeuten. Adonisedek, der König von Jebus, (Jos. X) trägt den ebenfalls zusammengesetzten Gottesnamen. Die Hyksos verehrten als einzigen Gott Sutech, d. i. Set. Sie waren meist kananäische Stämme, denn die Jebusiter und Gergesiter gehörten dazu. Sutech-Baal ist der Gott der Cheta, beim Friedensvertrag mit Sesostris. Während Saul dem Jahve als Staatsgott den ersten Altar erbaute (II Sam. XIV, 35), hing Israel der Gottheit an, die es aus Ägypten geführt (I König XII, 28): Baal Sutech mit dem Kälberdienst blieb mehr den Nordstämmen eigen. Photius nennt den phönizischen Saturn Sydik oder Zadik, und gibt ihm den Esmun zum Sohne. Ja alle acht Kabiren, Esmun mitgerechnet, heissen seine Söhne. „Es reden die acht uranfänglichen Götter zum Preis ihres Vaters, Zeus Helios,“ schliesst der Hymnus im Tempel von Hib[2]). Esmun stand im Asmunain oder Grosshermopolis noch zur Araberzeit in Ehren. Nach Eusebius aber führt der Kronos der Phönizier den Namen Sydik, welcher als Gott Isr oder Israel seinen einzigen Sohn Jehuda dem Eljon opfert oder beschneidet.

Melchisedek, der Priester des Melech Sydik, hat gewiss im nahen Gilgal geopfert, und bedeutsam schliesst sich hieran die österliche Communion der Brode zufolge dem Worte und Beispiele Jesu. Der nach seinem Gotte sich nennende Pontifex hat zuerst dem blutigen Opferdienst abgesagt und dafür am Fusse des Tabor Brod und Wein

1) Lauth, Ägyptens Vorzeit S. 98. Wahrmund, Altbabylonien 120 f.

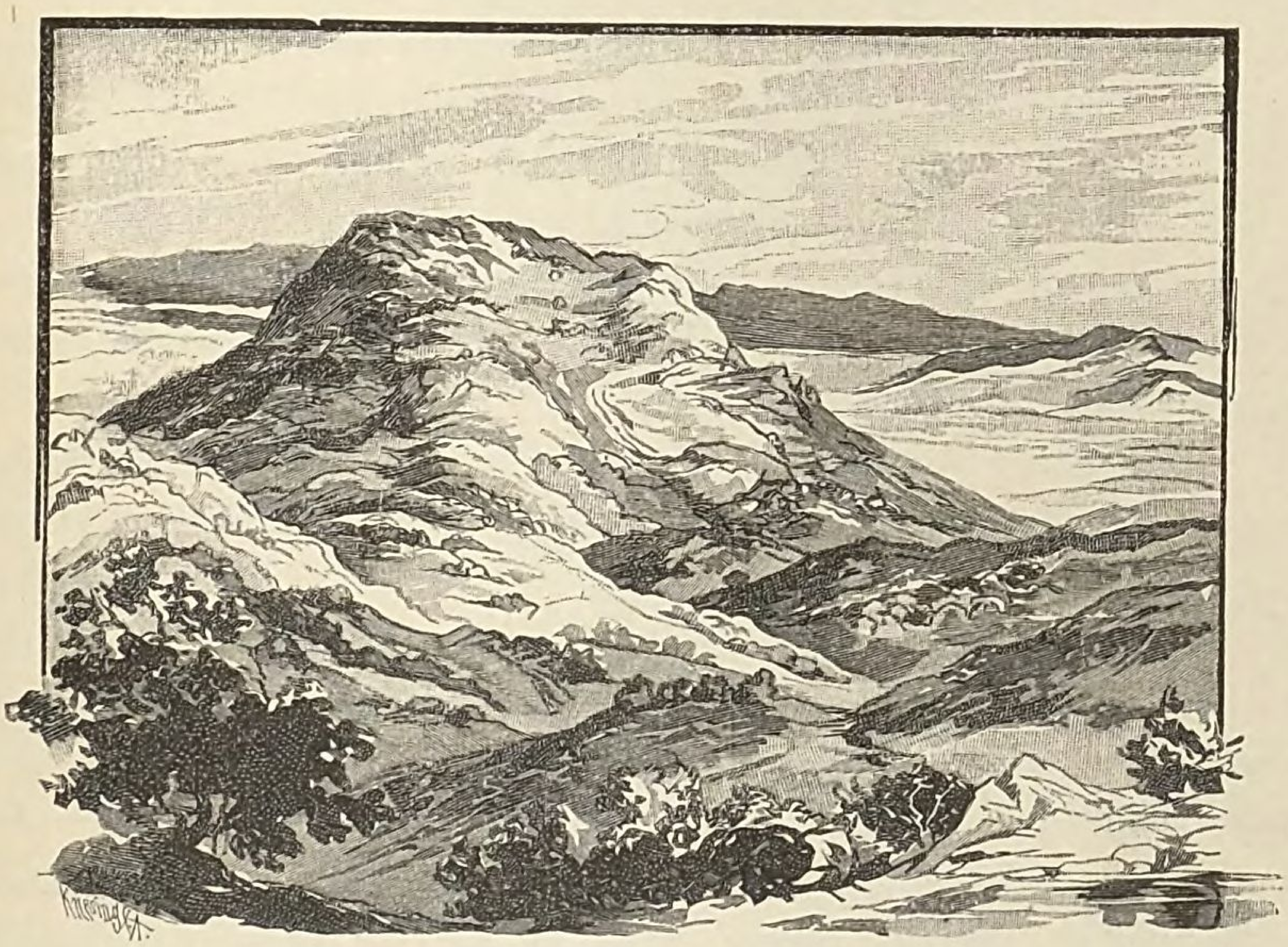
2) Brugsch, Nach der Oase el Khargeh S. 33. Die sieben phönizischen Kabiren sind Söhne des Sydyk oder Sadyk, d. i. Baal Chronos, welcher euphemisch der Gerechte hiess. צַדִּיק, Συδύκ, Σάδυκος ist der phönizische Apollo. Zeitschr. d. deutsch-morgenl. Gesellsch. XXXII, 554. Eine arab. Inschrift bezeichnet am Wege zum griechischen Taborkloster die Höhle Melchisedeks.

zum Bundesopfer bestellt, das Christus für alle Ewigkeit einsetzte. Das Onomastikon des Eusebius meldet bezüglich Genes. XIV, 18, die Stadt bei Skythopolis ist bis heute noch Salem genannt, auch wird daselbst der Palast des Melchisedek gezeigt, wobei die Grösse der Ruinen die Pracht des alten Werkes offenbart.

Abt Daniel von Kiew 1113 erzählt dagegen von der Höhle des Melchisedek am Bergfusse, die wie ein Keller im Felsen ausgehauen sei mit einem Fenster darüber. Man stieg durch eine kleine Thüre auf Stufen zum hl. Tisch hinab, wo der Priesterkönig sein unblutiges Opfer darbrachte. Ein Feigenbaum stand vor dem Eingang u. s. w.; hier traf Abraham den Hohenpriester in Ewigkeit im Waldesdickicht und empfing seinen Segen. — Blickt man vom Tabor herab nach Osten, so trifft das Auge auf Hazetech unterhalb Chan Tudschar. Dies ist wohl missverstanden der Ort des Melchisedek, dessen Verehrung noch in die christliche Zeit hineinragt. Die Partei der Melchisedekianer erfasste ihn als Theophanie und stellte ihn in seiner übermenschlichen Erscheinung höher als Christus. Baal ha Tabyr, der „Herr der Höhe" hatte einst auf dem Tabor seinen Dienst. Aber auch bei den Israeliten blieb der heilige Berg in solcher Verehrung, dass Jalkut in Deuter. XXXIII, 17 erklärt, er wäre würdig gewesen, zur Stätte des Tempels zu dienen. Eine Erinnerung an den Glauben der Vorzeit gibt sich noch in der Annahme kund, Holz vom Tabor schütze vor Gewitter: ist es ja der Wetterherr, welcher hier wie am Ida und Olymp thronte.

Alsofort ritten wir in den Wald des Tabor ein, freilich kein geschlossenes Revier, sondern zerstreute Bäume, meist Eichen, die sich um so freundlicher gruppiren, je höher man kommt. Gleich am Fusse des Berges liegt Deburieh, talmudisch Dabora, angeblich nach der Prophetin und Richterin Debora, welche auf der Höhe mit dem Feldherrn Barak die Zehntausende gegen Siserra sammelte. Aber Dabereth kommt neben Kesion und Um Gannim schon bei Josua XIX, 12. XXI, 28 vor, alle drei sind Levitenorte, zum Beweise der uralten Heiligkeit der Gegend. Für die Evangeliengeschichte ist das Dorf bedeutsam, weil hier der Heiland den Mondsüchtigen heilte (Mark. IX, 13, 27). Das Arabische hat für Epilepsie und Teufelsbesessenheit nur Ein Wort. Der Grieche nennt Irrsinnige noch heute δαι-

μονιασμένοι. Fallsucht, Krämpfe, Wahnsinn in allen Graden galten für Einwirkung der Dämonen: unser Tobsüchtiger hat solche Geister in sich. Genau wie hier der Hinfällige, wird übrigens Muhammed in seinen Anfällen geschildert, er brüllte dann, wie ein junges Kameel[1]. Schon die alten Ägypter, Assyrer und Perser hegten den Teufelswahn bei Krankheiten, wie der Medizinmann bei den Patagoniern u. s. w. die Trommel schlägt, um den Teufel aus dem fremden Körper zu treiben. In Palästina behandelt man noch heute Kranke mit Sprüchen, oder nimmt von ihnen das Maass mit Schnüren.



Berg Tabor.

Geben wir uns auch der Betrachtung der Natur hin, so liegt eine halbe Stunde westlich Chörbet Schiin, das langgesuchte Sion[2]. Es geht jäh aufwärts, zum Theil über abschüssige Steinplatten, die dem

1) Arnold, Der Islam S. 33 f. 52. Bohaeddin p. 68 nennt in der Nähe des Tabor Subeira, ist Debora zu verstehen?

2) Jos. XIX, 19. שִׁיאֹן, locus valde vastus, desolatus, vgl. Schihin bei Kalaat Schemma östlich der tyrischen Leiter. Zufolge Theodosius 530 de situ 29 wäre der Herr nach der Auferstehung seinen Jüngern in vertice Taburi VII Millien von Nazaret erschienen.

Hufe keinen Halt bieten. War es unvorsichtig, wenn ich die steile Berghöhe voranritt? Traute der Reiter oder sein Ross sich zu viel zu? Mit einmal glitt es aus und brach unter mir zusammen, so dass wir mit einander die Felsstufe hinabstürzten. Noch halte ich mich und die Zügel fest, und suche im Nu es aufzuraffen. Da wälzt es sich seitwärts und überstürzt sich die zweite Terrasse hinab, wo ich, dem Thiere über den Kopf vorausfliegend, mit halb zerschlagenem Gebeine ankam. Wenigstens hielt mein eigener Sohn und die beiden Führer mich für verunglückt, und waren mit Einem Schrei eben so rasch von den Pferden. Bei aller Gefahr ein Glückskind, hatte ich den Hals nicht gebrochen, raffte meine Glieder wieder zusammen und sieh! es fehlte kein Knochen; nur schmerzte die gründlich aufgeschürfte Beinhaut nicht wenig. Mein Reitross zitterte und schien noch mehr als ich erschrocken; ich habe auch einen besonderen Schutzengel. Doch gewitzigt gingen wir den übrigen Theil des Berges zu Fuss, und ich gebe auch anderen die Lehre, den Tabor lieber per pedes Apostolorum zu ersteigen.

Wie eine Festung lag er jetzt vor uns, ein ungeheurer Graben sperrt die Hochebene ab, welche auf diesem Vorsprunge einst das Castell Atabyrion trug, und gewährt nur einen schmalen Übergang zum Bab el Hawa oder Thor des Windes, ein Südthor heisst Bab el Kubbe, das gewölbte. Wir waren unseren Weg in sechsthalb Stunden geritten, als wir innerhalb des Walles vor ungeheuren, zum Theil gekröpften Quadern uns fanden. Rühren selbe noch aus König Antiochus Zeit, oder von der Vertheidigung des späteren Geschichtschreibers Josephus her, der sich rühmt, Steine bis aus der Ebene zum Ausbau der Festungswerke auf den Berg geschleppt zu haben? Noch Pococke traf am Verklärungsberge einen Platz Meidan, d. i. Hippodrom genannt. Der Tabor trug so gewiss wie der Garizim und Serbâl ehedem einen Steinkreis. Zum Serbâl gehört der Dschebl Munâdschât, „Berg des Zwiegespräches“, so genannt, weil Moses mit Jahve da geredet; in den Steinkreis legen die Araber Weihegeschenke. Weisen die noch sichtbaren Gewölbe auf Ausfallthore der Juden hin? Der römische Feldherr Placidus schnitt einen solchen Trupp ab, und ungeachtet der wohl hundert Cisternen mussten die hinaufgeflüchteten Umwohner sich wegen Wassermangels gefangen geben. Welche Drangsale haben

vollends die Kreuzritter theils bei der Vertheidigung, theils unter König Andreas von Ungarn 1217 bei der Belagerung der Taborveste ausgestanden! Bei den veranstalteten Ausgrabungen kam 1875 eine Inschrift Saladin's zu Tage, worin er seinem Sohn Malek el Adel an's Herz legt, ja diese wichtige Festung zu halten. Herzog Otto von Andechs und Meran nahm am 3. Dezember 1217 Theil an dem vergeblichen Sturme des deutschen Pilgerheeres auf die Sarazenenveste am Tabor, als Schwager Andreas des „Hierosolymiten", Vaters der hl. Elisabeth. Jetzt will sich Alles friedlicher gestalten. Früher hatte ich hier oben eine Truppe herumzigeunernder Beduinen getroffen, die für Geld und gute Worte uns Wasser, auch wohl Kocheier verabreichten. Von ihnen heisst die Taborfläche noch Merdsch bene Amr; diesmal sah und hörte ich nichts mehr von den Kindern Amr's.

Inzwischen haben Russen und Lateiner festen Fuss gefasst. Jene sind mit ihrer geräumigen Eliaskirche voll goldstrahlender Bilder bereits 1862 binnen sieben Monaten fertig geworden. Ein alter Bau mit Mosaikboden liegt zu Grunde, daneben erstand der Convent. Die von den gegenseitigen Gartenmauern gebildete Gasse trennt beide Stifte, doch herrscht friedlicher Verkehr, auch spricht der hochw. Archimandrit nur russisch.

Das Franziskanerkloster wurde erst 1872 durch Consul Schumacher baulich in Angriff genommen, der Bau aber wegen Ungunst der Zeiten nicht zur Vollendung gebracht. Wir trafen einen sicilianischen Bruder, der mit grösster Sorgfalt alle alterthümlichen Reste von den Bauten der Helena und vielleicht noch ältere sammelte, z. B. eine Traube in Stein, zierliche Capitelle mit niedlichen Nischen, wie sie an den reizenden und doch streng constructiven Portalen maurischer Architektur verwerthet sind. Welch' eine Masse wiederholt verwendeten Baumaterials, Quader und Schutt liegen hier hügelhoch über einander! Drei kleine Kapellen zur Erinnerung an die Hütte Mosis, Elias und Jesu kennzeichnen noch den Platz, wo Constantin's Mutter 326 gebaut; die Säulenkopfstücke mit springenden Löwen gehören wohl in diese Zeit. Ein Cylinder von sechs Fuss Durchmesser mit einer mittleren Mulde diente nebst anderen Vorrichtungen gewiss einst dem anstossenden türkischen Bade, war aber ursprünglich wohl ein Mühlstein. Man trifft in Arabien auch Mühlsteine von gewaltiger Grösse zum Zermalmen

der Gerberrinde. In Sudan werden diese Mühlsteine für Getreide ordentlich besteuert.

Kein Geringerer als Tankred hat 1100 die spätere Salvatorkirche aufgeführt, Saladin das Ganze in eine Cidatelle umgebaut, bis wieder reformirte Benediktiner aus Ungarn sich einrichteten. Wie Sultan Bibars Bondokdari, Gründer der Mamlukenherrschaft in Ägypten, (1263) den Greuel der Verwüstung angerichtet, liest sich noch schrecklich genug. Die Kreuzritterkirche, welche mehr nach Osten stand, war dreischiffig, wie alle aus jener Zeit; eine Treppe führt vom Haupteingang abwärts, die Seitenhallen zeigen herrlichen Baustein und reichliche Sculptur. Der Plan dieses Gottestempels war noch nicht aufgenommen, erst nach der Schuttaufräumung sollte es dem Architekten möglich sein.

Dabei hat man zwei Gräber mit kolossalen Gebeinen aufgedeckt, diese erhoben und zugleich erhalten. Nur den Christen im Orient kann man einschärfen, dass auch aus Schädeln und Knochen etwas für die Geschichte zu lernen sei, der Muslem zeigt vor dem, was dem Tode verfallen ist, einen Abscheu. Noch standen von dem in Aussicht genommenen Fremdenbau erst ein paar mauerfeste, mit Eisenstäben stark vergitterte Kammern, und wir schlossen wirklich die Thüren fest ab, um des Nachts trotz der Wacht herumschleichender „Hunde vom Karmel" keinen Besuch zu erhalten. Nebenan schliefen unter einer grossen Laubhütte die Araber, welche, im Neubau und Garten beschäftigt, täglich ausser der Kost noch einen Franken verdienten.

Schwarze Mönche vom Orden St. Benedikts deutscher Congregation waren seit Karl d. Gr. in Gethsemane, am Tabor und in Paneas die Hüter der Sanktuarien, und empfingen die Kreuzritter. Leider sind seit der zweiten Reichsgründung noch nicht wieder deutsche Väter eingerückt, aber es wird dazu kommen. Der gute Pater Urban war zum feierlichen Gottesdienste für Sonntag den 14. Juni eigens von Nazaret heraufgestiegen, und überliess mir die Bestimmung der Stunde und die Application für meine Familie. Um Mitternacht hatten bereits die Glocken des griechischen Klosters ihr feierliches Berggeläute begonnen. Der Reisende wird durch die stets wechselnden Eindrücke zerstreut, aber am Orte der Verklärung würde wohl jeder sich innerlich sammeln und zur Andacht gestimmt fühlen, selbst wo eine Katakombe den be-

scheidenen Altar aufnimmt, über welchem noch kein Abbild der Raphaelischen Transfiguration sich erhebt. Einzig in seiner Art und unverwüstlich bis zum Weltende ist noch das Panorama. Durch die Bucht von Ptolemais, wie südlich vom Karmel bei Cäsarea, blitzt das Mittelmeer herauf. Nach Osten gewandt versenkt sich der Blick über die Jordantiefe hinweg in die arabische Landschaft. Hier oben wusste man längst aus dem Augenschein, wenngleich nicht durch Messungen, dass der Gôr, bei Josephus Flavius Aulona genannt, unterseeisch liege. Die Nordseite des galiläischen Meeres mit der Stätte, wo Chan Minieh, einst Kapharnaum, sich findet, blickt zu uns herauf. Der Hermon bildet den gewaltigen Grenzstein von Syrien, während der Dschermak (alt Asamon), das galiläische Mittelgebirge, mit einer noch unerklärten Nebenhöhe bei Gischala, dem Dschebl Isa oder Berge Jesu uns näher liegt. Gegen Mittag überblicken wir aber das weite Tafelland mit dem Dschebl Dahy, woran die grosse Ebene von Hadadremmon oder Megiddo stösst, bis in das Gebirge von Samaria hinein. Wegen dieser Fernsicht verbreiteten beim Eintritt des österlichen Neumonds sich die Feuersignale vom Ölberg aus nach dem Karn Sartaba im Jordanthal (sogenannt von aram. saar, fernblicken), zum Geruphni (richtiger zufolge Mischna Cambridg. Hdschr. Agrippina, nach der Jüngeren geheissen), dann zum Tabor (an dessen Fuss ein gleichnamiger Sartaba oder Lueginsland gelegen). Ebenso liefen die Feuerzeichen von der Höhe von Machärus über Gadara durch das Hauran bis zum Euphrat, um den dortigen Juden das nach 14 Tagen eintretende Pascha zu verkünden (Rosch haschana f. 23, 2). R. Jehuda der Heilige schaffte die Signalfeuer ab, weil die Samariter sie unzeitig anzündeten, um irre zu führen, und half sich mit Sendboten. Führwahr ein Berg Gottes, der mit Grund schon in der Heidenzeit dem Himmelsgott geweiht, an der Wende der Zeit zur Verklärung des Menschensohnes dient. Petrus beruft sich nicht auf zahlreiche Wunder, sondern dass sie Zeugen waren von der majestätischen Herrlichkeit, als Jesus auf dem heiligen Berge vom Vater verklärt ward (II Pet. I, 16 f.) Elias soll vor dem furchtbaren Tage Jehova erscheinen (Mich. III, 5). Dem widerspricht Jesus am Tabor. Der Donnergott, der am Karmel seinen Altar im Freien besass, heisst dort Zeus Karmelos, am Tabor Zeus Atabyrios, und ist der kananäische Elias. Vergebens fragt Ephrem

der Syrer, ob Christus bei der Verklärung den Moses zum Leben erweckt, den Elias vom Himmel berufen habe? Moses und Elias sind nach der jüdischen Hagada gen Himmel gefahren (Succa 5, 1, Sabbat 88, 2), ja nach der weiteren Talmudlegende (Sota 13, 1) ist nicht nur Moses, sondern (Taanith 5, 1) auch der Patriarch Jakob nicht mit Tod abgegangen. Der Gesetzgeber und Reformator des alten Testamentes gesellen sich auf dem altkananäischen Gottesberge in der Vision dem Stifter des neuen Bundes bei.

Die frühesten Berichte über Palästina danken wir Ägypten. Vor Anderm merkwürdig ist das Siegesbild der Erstürmung der Taborveste nach der Einnahme von Eskaruna (Askalon), des Schlüssels von Syrien. Der Sturm auf Dapuru, die Festung der Cheta, zeigt uns Ramses II. Sesostris als Bogenkämpfer im Zweigespann. Der gewaltige Unterbau trägt vier Thürme mit einer zinnengekrönten Mauer. Der Hauptthurm oder Bergfried weist Fenster und Balkone und die Vertheidiger mit Pfeilen und Lanzen, überragt von dem Panier. Die ägyptischen Krieger rücken unter Schutzdächern vor, wir sehen Leitern angelegt und die Festung voran von zwei Prinzen, den Dolch in der Hand, den Schild am Rücken, erstiegen. Cheta stürzen von der Mauer herab, andere flehen mit aufgehobenen Händen um Gnade, sprechend: „Schenke uns den Athem, du guter Herrscher, wir liegen unter deinen Fusssohlen“. Die zum Entsatz herbeigeeilten Cheta werden geschlagen (Erman, Ägypten 702).

Ramses II. nahm eine Tochter des Chetakönigs zur Frau, und als der Barbarenfürst ihn besuchte, liess er ihn unter den Riesenbildern beim Tempel von Abusimbel wie einen Fürsten gleichen Ranges neben sich darstellen. Südpalästina war dabei im Besitze Ägyptens. Chetasar, der grosse Fürst (Sar) der Cheta, schliesst Friede und Vertrag mit Ramses II., nachdem Mutenr, sein Bruder, der grosse Fürst von Cheta, den grossmächtigen Herrscher Ägyptens bekriegt hatte. Beide sind Söhne des Marsar, Enkel Saparurus, des grossen Fürsten von Chetar. Mit dem Rê und Sutech Ägyptens soll der Friedensvertrag ewig dauern. Übergelaufene Unterthanen und Diener sollen ausgeliefert werden. Die beiden ausgegrabenen Steinhäupter im Hofe des griechischen Bischofs in Nazaret stellen gewiss zwei dieser Chetafürsten vor. (S. 66.)

69. Über Endor und Naim nach der Walstatt Hadadremmon.

Mit schwerem Herzen können wir, auf dem höchsten Punkte der Kirchenruine stehend, von der Umsicht uns trennen. Lebe wohl, Gennezaret. Für mich wird es wohl das letzte Mal sein, dass mich dein Anblick entzückt, doch werde ich des empfundenen Seelenfriedens mich zeitlebens getrösten, dafür soll dies mein Palästinabuch zum Tabor kommen. Wir schieden mit herzhaftem Händedruck von den gastlichen Jüngern Francisci, und zogen die Pferde hinter uns nach. Die Südseite des Tabor ist noch ungleich steiler, als die nördliche, wo wir heraufgekommen waren. Endlich erreichten wir die Ruine Um el Ganem auf zwei Drittel des Weges bergab, wo wir uns wieder fest im Sattel wussten; es ist nicht mit Ginäa zu verwechseln. Der Regen hat den Humus von der „Mutter der Gärten" (gannim) längst weggespült, so dass kein Strauch mehr fortkommt, wenigstens in dieser sommerlichen Jahreszeit. Der Ort wird noch von Estori als Engannim oder Anem in Issachar neben Neoram, jetzt en Naura aufgeführt[1]). In Portugal heisst ebenso arabisch der Ziehbrunnen Nora, von nahar Wasser, und besteht aus einem grossen Kammrad und den an einem Seil aufgereihten Schöpfeimern, überwölbt von einem Rebendach, das den im Kreise gehenden Ochsen vor Sonnenbrand schützt.

Das im Stamme Manasse (Jos. XVII, 11) erwähnte Jibleam ist auch nicht Belamon bei Ginäa, sondern Chörbet Yebla, ein paar Stündchen vom Naurathal abwärts. Ahasja, König von Juda, floh zum Gartenhause (Beth hagan), Jehu aber jagte ihm nach gegen Gur, das bei Jibleam liegt, und floh gen Megiddo, wo er starb (II Kön. IX, 27). Hier kommt der Name Gôr zuerst vor. Weiterhin liegt Kefr el Mezraa, vielleicht ein alter Ort, doch bezeichnet das arab. Wort einfach ein Feldstück, den Saatgrund, der jährlich den Besitzer, vielmehr Bearbeiter, wechselt, wie bei unserer klösterlichen Freistift geschah. Estori ha Parchi 1320 c. 11 kennt noch Kishon, da wo Josua XIX,

1) Jos. XIX, 21, XXI, 29, I Chron. VI, 73. Das andere Engannim (Jos. XV, 34) zwei Stunden südöstlich von Askalon heisst heute Dschenin.

20, XXI, 28 Ain Kesion im Stamme Issachar erwähnt. Es war eine Levitenstadt, wie das bei Engannim gelegene Jarmuth, scheint aber verschwunden, nur der Fluss bewahrt den Namen. Wo der Ain es Scherar sein Rinnsal dem Jordan zu sucht, folgt weiterhin das kampfberühmte Kaukab oder Belvoir; wir lenkten nach dem näheren Handura, alt Endor ein. Der Ort dankt Ursprung und Namen der Quelle (Ain), die wir bald in der tiefen Bergschlucht vorfanden, wo ein halbnackter Junge uns von der Tageshitze halb Erschöpften ein Gefäss mit erfrischendem Wasser füllte. Die Bedeutung kommt mit Naphat Dor, nun Dora zwischen Cäsarea und Atlith überein (Jos. XI, 2. XII, 23), und das Dorf könnte leicht aufblühen, wenn es den ihm gewährten Segen der Natur besser zur Kultur zu verwenden wüsste.

Östlich daneben thut sich eine zweite Felshöhle auf, aus deren tiefem Hintergrunde eine Quelle hervorfliesst, und diese muss die Hexengrotte sein, wohin Saul Nachts über das Gebirge gestiegen kam, um das Zauberweib über den Ausgang der bevorstehenden Schlacht mit den Philistern zu befragen. Sie citirte ihm Samuels Geist, welcher dem Könige Unglück ankündete. Den Geist des Tiresias zu beschwören, grub Odysseus am Eingang der Unterwelt eine Grube, zwei Fuss in's Gevierte, goss Honig und Milch hinein, dazu Wein und Wasser, und bestreute das Ganze mit Mehl, flehte zu den Schaaren der Todten und opferte über der Gruft ein Schaf. Da versammelten sich die Seelen der Abgeschiedenen, vor allen Tiresias, der vom Blutopfer kostete und dem Odysseus sein ferneres Schicksal verkündete (Odys. XI, 22, 100 f.). König Pausanias erfährt bei der Schattenbeschwörung zu Heraklea von Kleonike von Byzanz, die er gemordet: wenn er nach Sparta komme, werde er von seinen Leiden befreit werden. Zur Sühne geht er nach dem arkadischen Phigalia. Dem Apollonius von Tyana erscheint nächtlich Achilles auf seinem Grabhügel im Felde von Troja (Philostr. IV, 16) und klagt über Unterlassung der Todtenopfer. Wir sehen, wie grundsätzlich das Alterthum sich auf Geisterbeschwörung verlegte; uns wird derlei Nekromantie mit allerhand dunklen Vorgängen durch die Spiritisten näher gerückt, welche darauf hin die allerneueste Religion gründen und bereits in Nordamerika zehn Millionen Anhänger mit mehr als hundert besonderen Zeitschriften zählen. Man citirt uns z. B. Sokrates Geist, der

durch Klopfen, Tischrücken u. s. w. seine Anwesenheit verräth, und die Geisterschrift, sowie Antworten selbst auf die geheimsten Gedanken, und theilweise nebelhafte Erscheinungen werden als untrügliche Manifestationen für das Fortleben nach dem Tode geltend gemacht. Nero zwang als Zauberer und Todtenbeschwörer die Schatten der Unterwelt, und widmete dieser falschen Kunst Geld und Studium (Plin. XXX, 5). Vergebens hatte Paulus in Ephesus derartige Beschwörungsbücher und sonstigen Zauberquark, wodurch die Welt in ein Pandämonium verwandelt zu werden droht, dem Feuer übergeben[1]). Nach ihm citirte Artemidor der Epheser als Wahrsager und Traumdeuter von Beruf, wie vordem beliebige Geister (oneir. II, 69), und neben den heiligen Propheten gab es auch gemeine für ein Billiges.

Doch der Mensch versuche die Götter nicht
Und begehre nie und nimmer zu schauen,
Was sie lieber bedecken mit Nacht und Grauen.

Wir ritten fürder durch hohe Disteln. Der Mukari hatte eben vor uns eine schwarze Natter erlegt, und lief mit der Pistole einer zweiten nach, die sich aber verkroch. Man erblickt von hier das neue Waisenstift der englischen Damen zu Nazaret, das hellweiss hoch auf dem Berge blinkt. Bald war Naim[2]) erreicht, wo das Andenken an Jesus durch einen Kapellenbogen des „Said Isa, mit welchem Friede sei!" unter freiem Himmel erhalten ist, selbst eine Fahne steckt dabei. Die Erweckung des Jünglings von Naim auf der Bahre (Kelicha oder Keliba) am Grabwege wiegt die gleiche Wunderthat des Elisa auf, welcher kaum eine Stunde von hier in Sunam den Knaben seiner Gastwirthin in's Leben rief. Der Prophet wirkt da (II Kön. IV) gleich in Einem Kapitel fünf Wunder; ja XIII, 21 erwacht ein Todter zum Leben, dessen Leichnam nur an die Gebeine Elisa's streifte, in dessen Grab man ihn in Eile geworfen. Die Einwohner da wie dort schienen von beiden Erweckungen nicht unterrichtet oder thun sich nichts darauf zu gut. In Naim will ohne näheren Anhaltspunkt, als die Gräber, demnächst ein Kirchlein erbaut werden.

1) Vgl. Sepp, Geschichte der Apostel II. Aufl. 1866 Kap. XXXV.

2) Von navah, habitavit, also Ansitz, Hof. Simon Giore umgab es mit einer Mauer.

Der neutest. Bericht knüpft an die Judensitte an, dass alle, die einem Leichenzuge begegneten, sich ihm anschlossen (II Sam. III, 31, Jos. Apion II, 20), wie noch üblich, und auch bei einem Hochzeitzuge der Fall war. Der Heiland entreisst bei diesem Zusammentreffen dem nahen Grabe seine Beute. Quadratus, „der Evangelist“, ein Glaubensbote aus Hadrian's Zeit liefert folgendes nachträgliche Zeugniss: „Die Thaten unseres Erlösers waren durchweg augenfällig, denn die Geheilten und vom Tode Erweckten waren noch lange gegenwärtig, so zwar, dass einige von ihnen bis auf unsere Tage am Leben geblieben sind.“ (Euseb. h. e. III 37, IV, 3, V, 17).

Wie im weiten Umkreis des Sees Gennezaret mit Ausnahme der Peterskirche in Tiberias, und der Quelle Ain Aissa in der Nähe keine Spur auf die Anwesenheit unseres göttlichen Religionsstifters deutet, hat der Wunderbericht des Lukas VII, 11 zu Naim so wenig gezündet, dass eigentlich nur Abendländer ihn in Erinnerung erhielten. Die armselige Betstelle in der kleinen Mulde unterhalb der Strasse macht keinen Anspruch, ein Sanktuarium zu heissen, jeder Derwisch hat ein stattlicheres Andenken. Plutarch berichtet (de sera num. vind. 17, 22) den merkwürdigen Fall eines Wiederauflebens von Thespesios, der, aus Soli in Cilicien gebürtig, ein Landsmann und zugleich Zeitgenosse des Paulus war. Von einer Höhe herabstürzend, nahm er augenscheinlich den Tod, als er am dritten Tage, da man ihn eben begraben wollte, plötzlich wieder erwachte. Da besann sich der Wüstling von Jugend auf des Orakels, das ihm Amphilochus, der göttliche Weissager in der Stadt Mallus einst ertheilte: er werde noch glücklich werden, aber erst nach seinem Tode — und führte fortan ein musterhaftes Leben. Die geistige Einwirkung Jesu ist gleichwohl unverkennbar. Der persische Dichter Omar Chijam, ein Vorläufer von Saadi und Hafis singt, vom Geiste Christi angeweht:

Blindheit ist's, ihr Menschen, dass ihr vor dem Tode bange seid,
Denn erblüh'n wird aus dem Tode, glaubt mir, die Unsterblichkeit.
Seit mit seinem Wunderhauche Jesus meinen Geist belebt,
Ward ich von dem ew'gen Tode und der Furcht vor ihm befreit.

Die rein muslimische Bevölkerung versammelt sich zum Gebete in einer wohlgebauten Dschama, welche Spitzbogen im Gewölbe wie in der Mauer zeigt. Im Schatten derselben sass der Schech mit den

Vornehmsten des Ortes, und ertheilte mir auf die Frage nach Felsengräbern die Antwort: „Kebur mafisch“, „Gräber gibt es nicht!“ Man brachte mir als Antike einen silbernen Ring mit geflügeltem Adler; einer von diesen Honoratioren aber hatte einen Talisman an der Schnur, den er mir für etwas theuren Preis überliess. Das Alter macht ehrwürdig; wüsste man nur, wie lange dergleichen schon als Amulet oder Phylakterion gedient, und wer das vor langen Generationen getragen hat. Es war ein Skarabäus, der, wie die Abraxas, noch immer Dienste thut. Die Austreibung von Dämonen, welche Krankheit verursachten, war in Ägypten uralt, ausserdem verstanden sich die Juden darauf (Jos. Ant. VIII, 2, 5). Ulpian von Tyrus meint (Digest. I, 13, 1 § 3), solche, die besprechen, oder um ein übliches Wort der Betrüger zu brauchen, exorcisiren, seien nicht für Ärzte zu achten. Nach Galen's Angabe (IX, 934) hilft der Jaspis gegen Magenleiden er selbst liess eine Halskette davon bis an den Magenmund anfertigen. Einige thaten dies nach Vorschrift des Pharao Nechepsos, indem sie eine Schlange mit dem Strahlenkranz darauf gravirten.

Die Einwohner des heutigen Naim versäumten nichts, auch wenn wir den halben Tag mit ihnen plaudern wollten. Im Gegentheil kam aus den Häusern jetzt einer um den andern herbei, sich die Fremdlinge anzusehen, da Franken hier eine Seltenheit sind, wie wenn bei uns von ungefähr ein Mohr durchpassirt. Einer überbietet den andern an Höflichkeit, sowie man ihm begegnet; sie wollen sich den Europäern, diesen überlegenen Herrn und Gebietigern der Welt, anständig vorstellen. Herzgewinnend schon im Ton der Rede zu sein, kann man von unsern braven Consuln lernen, nur chevaleresker Übermuth, Geberden mit der Reitpeitsche, würde einen feindseligen Zusammenstoss verursachen. Der Gedankenaustausch ist in so abgelegenen Gebieten ein geringer, Neuigkeiten gibt es wenig, und so gut in Tyrus sich noch ein Mann erinnerte, wo ich zum ersten Mal vor 28 Jahren abgestiegen war, spricht der Fellah von Endor und Naim vielleicht nach Jahrzehnten von der Einkehr zweier Franken, was sie da gesucht und gefragt, von Bedeutung gefunden, und warum man es der Mühe werth geachtet, auf Umwegen zu ihnen zu kommen.

Ledjun lag in der Ferne vor uns, alt Legio oder Megiddo, wo die kananäische Apokalypse sich abspielt. Armageddon nennt die

Offenbarung XVI, 16 den Versammlungsplatz der Könige der Erde zum letzten Gottesgericht. Ein Zufluss des Kison ist der Nahal Kana (Jos. XVII, 9), d. i. Kina, wohin Tutmos von Rhaze oder Gaza über Tewta (Zephata), Jokhama, nun Kheime, Aarana (Chörbet Arara) in's Feld von Mageddo gelangte. Unter Cyaxares dem Meder erlagen nach 28jähriger Herrschaft in Vorderasien die (kimmerischen) Skythen, die unter Psammetich Askalon geplündert und ihr Andenken in Skythopolis hinterlassen haben. Hier sucht man auch jenes Magdolos, wo Josias, der König von Juda, gegen den Pharao Necho fiel 607 v. Chr. Man muss nach dem Texte eher an Migdal Gath bei Askalon, der Vorveste Syriens denken, weil darauf die Einnahme von Cadytis, der südlichen Grenzfestung Palästina's folgt (Herod. II, 159, III, 5). Es ist Gath oder Beth Gibrin, die „Riesenstadt"; darum lesen wir Josua XV, 37 statt Migdal Gad, „Bocksthurm", lieber Thurm oder Burg von Gath.

Der Judenaufruhr unter Kaiser Hadrian 133 entbrannte zuerst in der Ebene Rimmon. Der Schrecken von Hadad Rimmon lag schon im Namen ausgedrückt. Hadad ist Hades; Rimmon, der Sturmgott, hat seinen Namen der blutrothen Granate gelassen. Götter kommen mit der Zeit in Vergessenheit; von ihm steht in der Monolithinschrift von Karch (von König Salmanassar II.) im Bericht über das Jahr 859 v. Chr. col. 1 Z. 46. „Gleich Rimmon liess ich über sie einen Regenguss regnen, in Gräben[1]) goss ich sie hin." Rammanu ist derselbe Gott wie Birku, und die Bedeutung beider Namen: Donner und Blitz!

Jede Nation hat ihre sagenhafte Walstatt, wo der letzte Streit ausgefochten werden soll. Auf der Ebene Hadadremmon soll nach der religiösen Idee der Kampf zwischen den Guten und Bösen oder wider den Antichrist sich entscheiden und dabei der Elias selber fallen. Wir Deutsche haben sogar mehrere apokalyptische Schlachtfelder, so beim Birnbaum auf dem Walerfelde, beim Birkenbaum zu Soest, am Schildhorn an der Havel, bei der Nortorfer Esche, auf der Ulfiswiese bei Innsbruck u. s. w. All' diese deutschen Volkssagen

1) Schrader, Keilinschr. 193, 197. Sepp, Heidenth. I, 501 f. Sagensch. 624 f.

können es mit der kananäischen Mythe von Harmageddon oder Hadadrimmon kühn aufnehmen.

47. Die Heimath der Sulamith. Nach Jezrael.

Wir haben den westjordanischen Berg Gilead zur Linken. Wenn der Prophet Elias, wohl zu unterscheiden vom ältesten Kananäergotte, welchen weder Jehova noch Christus bis heute von seinem Sitze zu verdrängen vermochten, historisch ein Einwohner, etwa Eingewanderter in Gilead heisst, so brauchen wir nicht an das Bergland in Peräa zu denken, sondern auch der Höhenzug, den wir eben von Naim nach Sulem westlich umreiten, führte diesen Namen: „rauher Bergstrich“, der nahe Brunnen Harod beweist dieses [1]). Die arabische Benennung ist Dschebl Dahi statt des aus Psalm LXXXIX, 13 herausgelesenen „kleinen Hermon“. Seine Spitze krönt nämlich ein Wely zu Ehren des Neby Dahi, worunter wohl Gideon zu verstehen ist. Denn Dahi, ägyptisch Tasi, bezeichnet den Feldherrn und Heerführer, und bildet selbst den Beinamen des Herakles Tasios (Decebaal? Herod. II, 44). In der „poetischen Stele“ Thutmes' III. spricht Gott Amun: „Ich liess dich besiegen die Fürsten der Tahi,“ d. h. des Libanon. Eine Veste Tachis leistet dem Thutmes III. und Amenhotep II. beim See von Höms Widerstand. Reicht der palästinische Bergname vielleicht in so hohes Alter hinauf?

Belebt und stattlicher gebaut zeigte sich Sulam oder Sunam, die Heimath der Sulamith, welche dem Könige Salomon auf seinen Weisheitsspruch: „er habe noch keine würdige Frau kennen gelernt“ die gebührende Antwort ertheilte. In der Septuaginta heisst das schöne Hirtenmädchen Salome, die Tochter Aminadabs. Schon Abisag war von hier, welche den David im hohen Alter bediente. Schwarzgebräunt nennt sich die Braut des Hohenliedes, und unter dem Apfelbaum ist sie geboren. Die Bilder sind nicht nur unverständlich, wie in der lauretanischen Litanei, wo Maria der Thurm Davids, der elfenbeinerne Thurm, das goldene Haus, die Arche des Bundes, und was sonst noch titulirt ist, sondern mehrfach roh, die Vergleiche von der

1) Genes. XXXI, 47 f. Richt. VII, 3, 5. Judith I, 8. II Kön. XV, 29 oben Kap. VII.

Schönheit der Braut entsetzlich bäurisch (z. B. VII, 4: deine Nase ist wie der Thurm am Libanon). In ähnlichem Schwulst bewegt sich der moderne Roman Kissat ez Zehir bei der Schilderung der Galile: „Ich kenne eine Jungfrau, ihr Köpfchen ist wie das der Taube, ihre Stirne strahlt wie der Vollmond, ihre Wangen glänzen wie Sterne, sie gleichen blühenden Rosen neben Jasmin, ihr Mund ist wie ein in Perlen gefasster Siegelstein, ihr Nacken, gleich dem Halse der Gazelle, glänzt wie Demant, ihre Brust ist weisser Marmor, ihr Busen, wie volle Granatäpfel, zersprengt sieben Hemden von Brocat" u. s. w. — Es ist schwer zu fassen, wie so ein Liebesroman, zum Theil in anstössiger Sprache, vom Geiste Gottes eingegeben sein soll?

Sunam muss wegen der Schönheit seiner Töchter in hohem Rufe gestanden haben, weil sogar David und Salomon ihr Antlitz huldreich zu den Dörflerinen neigten. Ausserdem haben wir die Meldung, wie die Mädchen des Stammes Ascher sich so vollkommenen Liebreizes erfreuten, dass selbst die Priester sie gerne zur Ehe nahmen. Der Prophet Elisa ist wiederholt hier eingekehrt, und erhielt bei seiner Sunamitin eine kleine Kammer mit Tisch und Stuhl, Lager und Leuchter, dazu einen Bissen — mehr Comfort des Lebens, als man heute in einem palästinischen Orte erwarten darf. Habakuk heisst bei den Rabbinen Sohn der letzteren Sunamitin (II Kön. IV, 16). — Die Leute suchten, ob auch ihre Kleidungsstücke noch so dürftig und rissig, so liebenswürdig als möglich entgegen zu kommen, zuerst und unvermeidlich mit Antiken, worunter man freilich alles Mögliche begreift. Die Franzosen fanden nach der Eroberung Algiers im alten Tingitana noch Römermünzen als Tauschmittel im Verkehre; so trägt auch ein Araber in Syrien oft mehr byzantinische und altverrostete Moneten als currentes Geld im Burnus. Man brachte uns einen arabischen Siegelring mit einem Onyx zum Kaufe. Übrigens will man hier noch ein Beit Sulamieh, das Haus der Sunamith zeigen.

Nunmehr befanden wir uns auf dem eigentlichen Jerusalemwege. Unsere Mittagstation war Zerin, Zeril, Jezrael, griechisch Esdrelon: so wechselt die Aussprache; die Identität ist erst in neuerer Zeit festgestellt. Wir stiegen im ersten Hause des Ortes vor einer Art Erker (Muscharabije) mit Steinbalkon in den Fenstern ab. Schamsija, Sonnenplatz nennt der Araber das Fenster mit Doppelbogen (spanisch ajimez),

das in den sog. maurischen Palästen charakteristisch vorkommt. Brod und Käse mit harten Eiern, dazu türkischer Kaffee und reichlich Wasser hinter dem zierlich mit Stein eingefassten maurischen Doppelfenster ohne Glas in unserem Absteigquartier genügten vollständig, um Leib und Seele zusammen und den Geist zur Betrachtung frei zu erhalten.

Dieser Königssitz des Reiches Israel behauptet eine der schönsten Lagen in Palästina. Hier herrschte Achab, der die sidonische Prinzessin Jezabel zur Gemahlin erkor, und noch steht ein Thurm, der die Aussicht über das westliche Blachfeld und den östlichen Thalgrund von Bethsean, dem palästinischen Nysa, beherrscht, vielleicht der Nachfolger dessen, von welchem die stolze Königin herabgestürzt ward, dass die Hunde das Blut von der Strasse leckten. Wir wollen glauben, dass diese Ilsebil hoch hinausstrebte, aber den Königen von Juda wie Israel erging es immer schlecht, sobald sie durch eine heidnische Heirath sich den Zorn eines Propheten zugezogen, die sich fort und fort in Politik mengten. Die Kinder Abraham's konnten ihren angestammten Beduinencharakter nicht loswerden: was brauchten diese Kunst und Wissenschaft, Architektur oder gar Skulptur! Als der weise Salomon sich zur Begründung einheimischer Kultur an Phönizien und Ägypten anschloss und selbst eine Pharaonentochter auf den Thron erhob, da musste diese zur Stadt hinaus und der Ruf des Königs stand für die Nachwelt auf dem Spiele. Der Thesbite eiferte wider die politische Ehe, welche den Achab unter den Einfluss der Heidin stellte, er wüthete ohne Unterlass gegen Baal. An ein leben und leben lassen war bei dem erwachten Fanatismus nicht mehr zu denken: entweder musste der König von Jezrael von seinem Throne, oder der Prophet entweichen. Schon war die ganze Versammlung der Sonnenpriester auf Einem Flecke abgeschlachtet, als Elias vor Jezabels Nachstellung sich gleichwohl in die Verbannung flüchtete, erst an den Sinai, dann über den Jordan. Durch die Verehrung des Volkes ist Elias hochgestiegen, aber wir nennen es eine merkwürdige Schicksalstücke, dass man ihn bei seinem Auftreten als denselben Baal glorificirte, welchen er sein Leben lang bekämpfte.

Elias, der von den 450 Köpfen abgeschlachteter Baalspfaffen umgebene Prophet, stimmt in seinem Handeln zu König Jehu, welcher vor dem Thore Jezraels aus den siebzig Häuptern der auf sein Wort

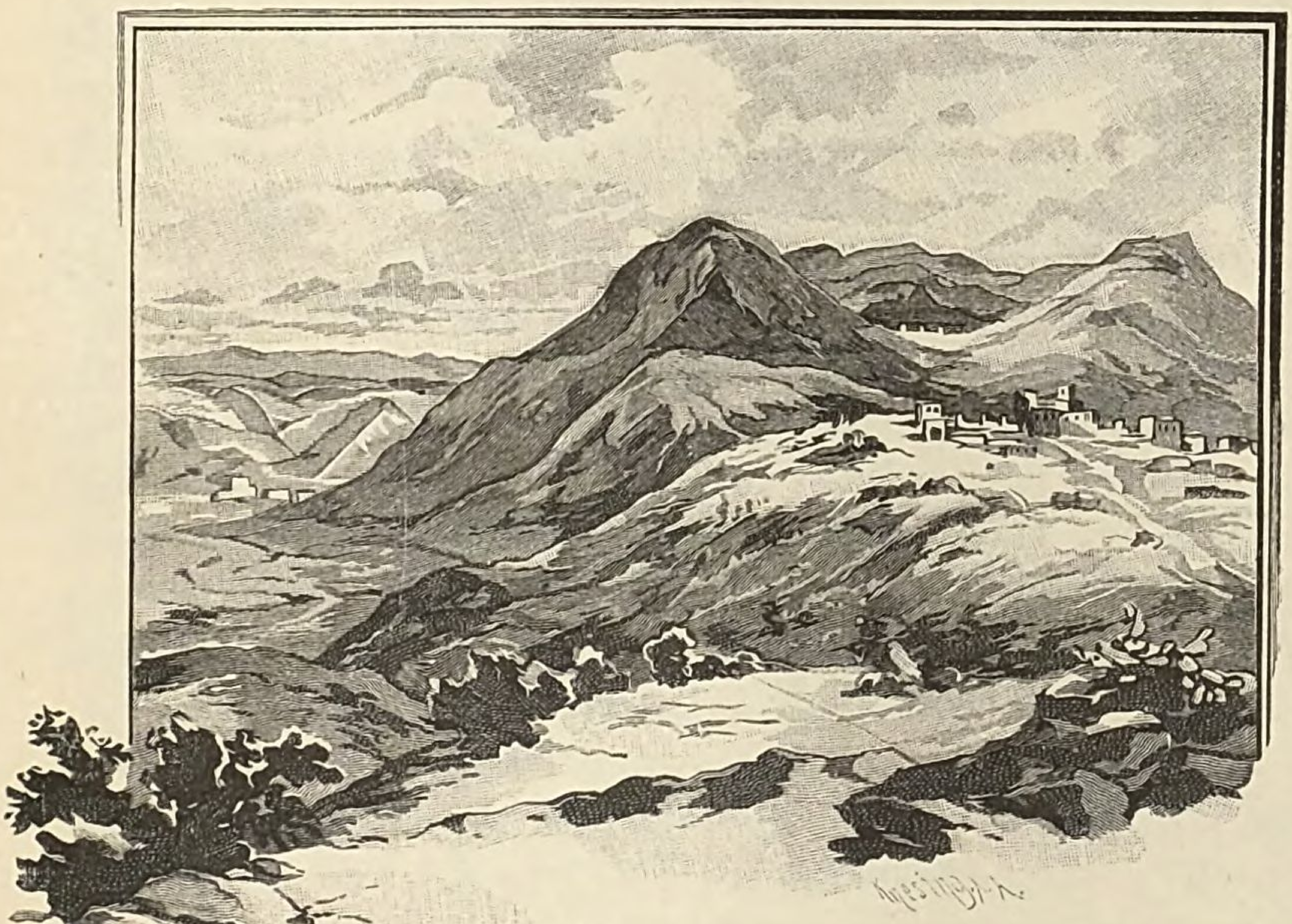
ermordeten siebzig Söhne Achabs zwei Schädelpyramiden errichtete[1]). Der Gott dieser Zeit, welcher solches befiehlt, und wenn er selbst Elias hiess, hat Ähnlichkeit mit Vizlipuzli, der noch 2400 Jahre später solche Opfer heischte, gleich wie Mesa der Ammonit Alles erwürgt zur Augenweide für Chamos. Es gehört zur hebräischen Kulturgeschichte, die Beispiele unmenschlicher Grausamkeit (Deuter. XX, 16, Josua VI, 21, II Sam. XII, 31, XXII, 37 f., Jerem. XLVIII, 10) aufzuführen. Wie dem Sultan zusteht, lässt Salomon bei der Thronbesteigung seinen Bruder Adonia nebst anderen nach Davids Sterbewort I Kön. II, 9: „Dass du seine grauen Haare zur Hölle sendest“, hinrichten. Jehu seinerseits, welchem Elisa durch einen seiner Jünger die Salbung ertheilte, vollführt den Massenmord an der ganzen Familie seines Vorgängers nach andalusischem Dichterwort:

Und legte der Erschlagenen Häupter dann
Dem Thore seiner Burg als Halsschmuck an.

Die wissenschaftlichen Emissäre anderer Nationen sammeln fleissig in die Scheuern. Wie freute ich mich in der Hoffnung, wenigstens von den Köngssärgen von Jezrael aus der Zeit des Elias und Elisa ein paar nach Deutschland zu schaffen, ich hatte deren 1845 noch zehn voll herrlicher Ornamente im freien Felde gesehen. Als ich diesmal wieder hingelangte, fand ich einen einzigen, schmucklosen als Brunnentrog vor, ein paar andere waren zerschlagen und dann ver-

1) II Kön. IX, 7, X, 7. Ein solches Denkmal türkischer Brutalität ist die Tschele kula oder der Schädelthurm zu Nisch, der alten Hauptstadt Serbiens, wo früher dicht an der grossen Strasse nicht weniger als 952 Köpfe von Serben, die nördlich bei Kamenitza 1809 gefallen, in 56 Reihen auf vier Seiten des noch 4 bis 5 Meter hohen massiven Quadrats aufgepflanzt waren, wie zur Verzierung zwischen den Bausteinen: noch sieht man die Höhlungen. Zum Maassstab für die Kulturstufe jener Zeit diene der Vergleich von Montenegro, wo in Dutzenden von Steinhütten über dem Herdfeuer an langen Schnüren in Rauch getrocknete Türkenköpfe hängen, welche als Siegestrophäen in bestandenen Kämpfen sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben und deren Zahl möglichst zu vermehren den besonderen Stolz jeder lebenden Generation ausmacht. Darum bringt der Bräutigam, wenn er zum Raub oder Kriegszug gegen die tödtlich verhassten Muslimen auszieht, der harrenden Braut als stolzestes Ehrengeschenk den Kopf oder die abgeschnittenen Ohren des erlegten Feindes mit. So ächt israelitisch verfuhren diese Christen der schwarzen Berge noch in den Kämpfen 1877 mit den türkischen Nizams und Redifs, die doch Gnade gaben.

mauert, oder weiss Gott wohin verschleppt. Das Versäumte lässt sich nicht nachholen, die Reue kommt zu spät! Gelangten die Königssarkophage, soweit sie nicht von Goldsuchern bis auf den Boden abgestümmelt wurden, vielleicht in's Museum von Stambul? In den Louvre wanderte das Basaltrelief eines Kriegsfürsten mit dem Speere, entdeckt beim moabitischen Schihan (Sihon). Die Cisternen in der weiten Umgebung liefern den Beweis der früheren Stadtausdehnung.



Jezrael mit dem Wady Dschalud.

Wir gewinnen zu Jezrael von der Höhe aus zugleich den Fernblick in die geschichtliche und theologische Vergangenheit, wie in die historische Landschaft. Da unten sprudelt Ain Tubania frisch aus der Felswand, einst der Born Harod, wo Gideon die 300 Mitstreiter beim Wasserschöpfen mittels der Hand sich erwählte, um über die Midianiten herzufallen. Tubenia kommt im Talmud[1]) stets von wachsenden Datteln vor. Ain Tabun heisst jetzt arabisch die Backofenquelle. Eine

1) Tosifta Schebiith 6. Erubin f. 28, 2. Pesachim 23, 2.

Stunde westlich von Bethsean nahm der dort angesessene R. Estori c. 11 die Lage von Modiith an, dessen Kiddushin f. 66, 1 gedenkt. Das hasmonäische bei Lydda heisst heute Mudije; hier unten im Thale scheint Chörbet Mugeida gemeint, wobei eine Umstellung wie in Schefaram und Schufamir Platz greift[1]).

Gegenüber also von Ain Tabun sprudelt die Quelle Jezrael, in Erinnerung an Saul's Kämpfe mit den Philistern nun Ain Dschalud, der Goliathsbrunn genannt. Imadeddin schreibt vom Lager der Muslimen zwischen Ain el Dschalud und Hassinija (Schech Hassan) bei Baisan vom 30. September 1188: „Ibn Hunfari von Nablus stand gegen sie, aber die Christen zogen am 7. Oktober nach Nasira.“ Er meint Hunfrieds Sohn Balian von Ibelin, den letzten Vertheidiger Jerusalems. Hier kämpften aber auch die Sarazenen jene merkwürdige Schlacht am 3. September 1260, welche der Herrschaft der Mongolen über Syrien ein Ende machte. Noch ist die aus vulkanischer Schlacke erbaute Akropole des palästinischen Nysa oder Skythopolis von hier kenntlich. Der Name der Nephtalitischen Hunnen, das rein türkische Flusswort Irmak oder Jarmuk, wie der peruanische Rimak, dann Jabok, Sartaba, Garizim, Sichem, Karmel, Hinnom, Moria, Mambre, Hebron, völlig unsemitische Laute, geben den Philologen und Forschern über die Vorzeit merkwürdig zu denken.

Hier unten spielt noch die Geschichte mit Holofernes, dessen Lager vor Bethulia, nun Bêt-Jlua, bis Kyama (Kumieh) sich erstreckte, und in einem der mit Grün eingefassten Brunnen hat Judith allmorgens sich gebadet. Ich wusste um den Namen schon 1846, auch stimmen alle im Buche Judith genannten Orte zu den noch bestehenden Flecken der Umgegend, aber indem ich vergebens den Versuch von Tiberias machte, verscherzte ich meine Bestimmung, Bethulia zuerst zu entdecken; später kam Consul Schulz von Zerin aus ohne Mühe dahin. Wie Judith geht Tuxele oder Philotis zum Feinde über und macht ihn trunken, daher begingen die römischen Sklavinen das Freiheitsfest der Nonae Caprotinae.

[1]) Medscheddea im Beisanthal hält Conder für Megiddo, Tejasir für Tirza, Mithilje für Bethulia — aus Nichtkenntniss deutscher Forschungen. Gibbon glaubt noch Jermuk sei aus Hieromax verdorben, während die gräcisirte Form jünger ist, und er wusste nicht anders, als dass er sich in den See Tiberias ergiesse (S. 1927).

48. Über Ginäa zum See Merom und Krokodilflusse.

Wir hielten in der einstigen Königsstadt Jezrael also bescheidene Mahlzeit. Sofort brachen wir bei aller Hitze frisch und gesund nach dem zwei Stunden fernen Dschenin oder Ginäa, der Gartenstadt auf, jener alten Grenzstadt der Samariter, wo es beim Durchzug der galiläischen Pilgerkarawanen zum Feste nach Jerusalem in der Regel zu Händeln kam, und Jesus mit seinen Aposteln selber einmal abgewiesen ward. Schon damit, dass er auf Gastherberge antrug, setzte der Herr sich über confessionelle Vorurtheile hinweg, denn ein Jude hielt sich beim Betreten des Hauses eines Cuthäers für verunreinigt, weil auf diesen der Bann lag. Verweigerung der Gastfreundschaft galt im Alterthum für die grösste Sünde, wie die Mythe von Zeus und Philemon lehrt; zahlreiche Sagen, auch in Deutschland, lassen zur Strafe dafür Städte und Dörfer im Wassergrunde versinken. Die feuereifernden Zebedäiden besannen sich auf die Strafwunder des Elias, der Flammen vom Himmel rief; Jesus aber verwies es ihnen und hiess sie Donnerkinder. Eben lernten wir Rommanu oder Rimmon neben Birku als Sturm- und Blitzgott kennen. Bene Berak oder Abrek sind dasselbe, was Boanerges, Söhne des Wetterstrahles. Anerges kommt neben Astara, der Mondgöttin, als *Ζεῦς ὑψιβρεμέτης* oder altitonans vor: wahrscheinlich hatte der Herr aber den Elias im Sinne und charakterisirt diesen, wie uns der Altar am Karmel lehrte, als einheimischen Donnergott.

Nicht Ein Christ ist in Dschenin sesshaft, kein grösserer Chonak, kein Bazar da. Wir nahmen Anfangs in einem völlig leeren Hause Platz, quartierten uns aber aus, um in ein bewohntes überzusiedeln. Der ganze Ort war auf der Streue oder mit Strohhaufen gepolstert, ringsum die Dreschschleifen auf den Tennen im Freien in Bewegung, und das Korn lag goldglänzend unter der Spreu am Boden. Hier lebten wir wie unverfälschte Araber, besuchten auch die stattliche Moschee des Sultan Gori mit fünf Kuppeln und acht Fuss dicken Mauern, da der Mörtel nicht fest bindet. Sein Mausoleum Kansuwe el Ghuri ist unter den Sultansgräbern zu Kairo die letzte Nachblüthe der ägyptisch-arabischen Baukunst, denn an Thüren und Fenstern herrscht

bereits der Rundbogen. Er brachte auch Muhammed's Hemd nach Kairo, welches jährlich am Himmelfahrtstage des Propheten öffentlich ausgestellt, ausserdem in einem Kaschmirschawl in der Citadelle hinterlegt wird, wo es ausnahmsweise nur für Vornehme zu sehen ist. Umgekehrt hat Sultan Selim bei der Eroberung Ägyptens 1517 Muhammed's Mantel, Zähne und Schuhe als gute Beute nach Stambul gebracht, wo sie nebst der grünen Fahne im kostbarsten, mit Gold und Edelstein ausgelegten Schildpattkästchen ruhen. Kesruan, die einstige Hauptstadt des muhammedanischen Afrika, bewahrt als kostbare Reliquie den Bart des Propheten, dazu die Gräber vieler Heiligen. Nebstdem ruht das Barthaar Muhammed's in der Felsenkuppel auf dem Tempelberge zu Jerusalem. Die grosse Moschee zu Kandahar enthält den edlen Schrein Khirka-i-Scherif, genannt vom Mantel Muhammed's, der darin verwahrt wird.

In der Moschee zu Kufa fiel Ali durch Meuchlerhand, sein Grabdom, eine Kuppel mit vergoldeten Kupferziegeln und zwei Minareten ist in Redschif bei Hilleh, das heissersehnte Ziel der Pilger, die in den Wüstensand gestreckt, ausrufen: „O Ewiger, es haftet an unserem Halse dein kostbares Blut!" Ali wird hier zu Allah, ein leidender Eloa. Hosein stirbt unter der Hand der von Moawia gesandten Mörder, blutend aus 33 Wunden, und hat seine Grabmoschee zu Kerbelâ, dem berühmten Wallfahrtsorte. Die Schiiten pilgern lieber dahin als nach Mekka. Hassan, Ali's ältester Sohn, findet seinen Tod zu Medina, von einem Weibe vergiftet. Das blutige Hemd Hosein's verwahrt Ispahan als Heiligthum, während die Hand des Bruders Hassan die kostbare Reliquie in der Moschee Hoseinije zu Kairo bildet. Die Buddhareligion hält 84 000 Partikel seines Körpers in Verehrung, mögen die Pagoden sich um die ächten streiten. Sieben oder gar acht Kopfhaare Buddha's bewahrt das goldene Haus zu Rangun in Birma, jener Haupttempel und eine der grössten Wallfahrtsstätten. Das grösste Heiligthum Ceylons ist zu Condy der Zahn Buddha's, getragen vom heiligen, an goldenen Ketten geführten Elefanten. Die Geschichte der Zahnreliquie Gotama Buddha's (Dathavansa) ist von Kumara Swamy, dem Buddhisten in Ceylon, 1874 aus dem Pali in's Englische übersetzt. Auch uns Christen kleiden derlei Legenden gut. Haxthausen erzählt (Transkaukasien S. 119): In der

Gegend von Derwent leben die Uriami, ursprünglich Judenchristen, deren Schriftgelehrte zur Zeit der Geburt Christi die Erscheinung des Messias in Bethlehem geweissagt haben sollen. Da sandten sie zwei Männer aus ihrer Mitte, den Elias und Longinos nach Judäa, die in die Zahl der siebzig Jünger aufgenommen wurden, und nach dem Hingange des Herrn dessen Unterkleid in die Heimat brachten, das jetzt in der Kathedrale zu Mzchet bei Tiflis aufbewahrt wird. Das religiöse Bedürfniss erfordert in aller Welt dasselbe, und wir reisen wesentlich zur Religionsvergleichung und Kenntnissnahme fremder Völkersitten.

Der Bach Ginai bei Dschenin füllt, wie Cholin 7, 2 erwähnt ist, im Winter sein Bett, dass man oft kaum übersetzen kann. Man darf ihn als die eigentliche Quelle des Kison betrachten. In den türkischen Bädern unter Kuppelgewölben erschrack ich vor all dem Schmutz, weshalb ich wie früher den rauschenden Mühlbach bevorzugte. Wir sprachen dann bei den Gräbern des Scheeh Tarabeh und Asaddin zu. Die frommen Muslimen haben eigene Bücher über Grabwallfahrten (Zijarat), so von Ibn en Nabulusi, mit der Hinweisung auf die besonderen Heiligen. Der Islam anerkennt eigentlich keine Heiligen, selbst Muhammed gilt nicht dafür, aber das Volk lässt sich's nicht nehmen und stellt sie als Wunderthäter sich vor. Imamzade Haschem heissen die Grabkapellen eines der zwölf Imame oder Abkommen Ali's, die in Persien u. s. w. meist auf malerischen Höhepunkten, mit einem Vierecksvorhofe und der Kuppel im Innern sich erheben. Am Eingange des Ortes liegt eine Ziegelkaserne neuesten Datums. Gegenüber erheben sich höhenwärts Häuser mit Kuppeln; hier beginnt charakteristisch jene Architektur, die über Nablus und Jerusalem bis Hebron und Joppe sich hinzieht. Aus dem Mangel an Holz entsprang nämlich das Bedürfniss, die Wohnräume im Viereck anzulegen, in's Achteck umzusetzen und dann mit der Kuppel zu wölben. Das Abendessen fand unser Kawass Ibrahim vortrefflich: es bestand in erwärmter saurer Milch mit eckelig weichem Hammelfleisch, und einer Schüssel voll gekochter Weizenkörner, wie am Tamuzfest üblich war. Man wurde mit Wenigem satt. Wo derlei Küche, gepfeffert mit Myriaden winziger Mosquittos, nicht mundet, empfiehlt sich einfach der Genuss roher Eier. Auch das Nachtlager mit dem Sattel unter dem Kopfe und der Pferdedecke unter und über dem müden Körper war für keinen Weichling.

Dazu das Klubbern der Kameele von aussen, das Bellen der Hunde und Geschrei von Kindern.

Der frühe Morgen fand uns wach und mit dem Hahnschrei reisefertig. Die Hitze war grässlich, die Begegnenden kamen uns wie Kaminfeger vor. Wir passirten sofort Belameh, alt Belamon, die Heimat des Propheten Oseas: dafür trafen wir nun ein Wely Schech Hassan. So sonderbar dieser Heilige uns als jüdischer Fakir vorkommt, der mit Frauen sich Vieles erlauben darf, geniesst er gleichwohl die höchste Verehrung. Seine Grabmoschee glänzt vom Dschebl Oscha in Gilead bei es Szalt; einen Tell und Wady Oscha haben wir thalabwärts vom diesseitigen Berge Gilead seitlich gelassen.

Alsdann erreichten wir das grosse Dorf Kabatije, das sich unter dem alten Namen Makbeta oder Mikmata (Jos. 17, 7) verbirgt, wie Bethsaida in Mesadije (S. 129). Ein mit Lappen behangener Baum steht am Wege: der Glaube, Krankheiten den Bäumen anzuhängen, ist weltverbreitet; jenseits des Jordan stösst man nicht selten auf derlei Angebinde von Haargeflechten und Weihgeschenken. Die Koreischiten verehrten die Palme, brachten ihr Opfer und hingen Waffen und Frauenkleider daran auf, so zu Nedschran. Die Fetzen an hl. Bäumen im Nigerdelta um Bonny sind mit den Menses behaftet und somit heilkräftig. Mungo Park traf 1795 am Wege von Wooli nach Bonda einen grossen Baum, an dem eine Menge Lumpen hingen, da jeder Wüstenreisende einen Fetzen anhängt, was auch sein schottischer Arzt that.

Eine Stunde abendwärts liegt das erst 1852 festgestellte Dothan mit der wahren Josephcisterne, worin die Midianiter den künftigen Grossvezir Ägyptens als Sklaven aufkauften. Als die Bayern nach Griechenland kamen, blieb ihnen ebenfalls keine andere Wahl, als die Gefangenen in Cisternen zu versenken, wie in alter Zeit geschah. Wir passirten das noch nirgend erwähnte Grabmal des Schech Mkazln, liessen Dscherba rechts, Masselieh links, ein palästinisches Massilia, von Masal, Station, Wohnsitz, Niederlassung. Die Massylier südwestlich von Karthago tragen davon den Namen. Marseille, wie das sicilische Marsala oder alte Lilibäum enthält noch den mundartlichen Rollstein. Mars Allah, „Hafen Gottes", deuteten die Araber das Wort. Josephus nennt (Bell. I, 4, 6) den Ort Bemeselis, d. i. Beth Meselis,

wo Alexander Jannai ein schreckliches Blutbad unter seinen jüdischen Gegnern anrichtete, 800 Gefangene nach Jerusalem schleppte und mitten in der Stadt an's Kreuz schlagen, ihre Frauen und Kinder hinrichten liess. „Zechend und schwelgend sah er diesem Schauspiele im Schoosse seiner Concubinen zu". So giebt dieses auserwählte Volk der Juden in Allem ein recht schönes Beispiel.

Ich hatte die Gegend 1845 im Winter passirt, wie war ich erstaunt, diesmal im Hochsommer da auf einen breiten See, Birket Sanur, zu stossen. Diese Sinkebene oder überschwemmte Wiese Merdsch el Garak, ist wohl Ursache, warum früher der Weg über Dothain ging. Mein Mukari wusste für diesen zeitweiligen See den Namen Moi et Dschita, „das todte Wasser", auch deutet das anliegende Mariut auf eine Benennung Mareotis. Er machte den Weg nicht zum erstenmal, war unterrichtet und widersprach nicht, wenn ich diesen oder jenen Umweg einschlug und den Tag noch so sehr ausnützte. Hier ist der „Höhensee" Merom, wo die Stämme der Kananäer in fester Lage sich zum Streite gegen Josua XI, 5 versammelten. Ausdrücklich setzen Eusebius und Hieronymus Merom 12 Meilensteine von Sebaste fest. Hier ist auch eine Marsche oder Marsyaswiese, daher das von den Vätern erwähnte Meros oder Merus an dem Platze gelegen. Erst seit Reland verwechselt man ihn mit dem Samochonitis oder el Hule; Th. Menke hat ihn noch vor mir in die alte Ehre eingesetzt.

Die Veste Sanur trotzt mit ihren Thürmen noch hoch oben am Berge, hat aber ihre alten Schrecken verloren. Der Name heisst Katze, was Sanyr oder der grosse Hermon im Munde der Amorriter (Deuter. III, 9, Hohel. VI, 7), auch stossen wir auf Ain Sanyr am Sinai beim „Sitze des Moses". Wegen der imposanten Ausdehnung des Kastells am Höhenrücken hin halte ich Sanur für Betomezdaim, das „Haus der Burgen" des Buches Judith 4, 6. Das Kastell könnte noch heute den Pass sperren, und die Scheche der Gegend haben sich gegen Dschezzar Pascha mit Glück vertheidigt; erst Abdallah brach 1830 die Bergveste, doch gewahrten wir einen Neubau.

In der Nähe des Höhendorfes Dscheba hielten wir unter einem Baume Rast, zufrieden Lebben einzunehmen. Man geniesst den Fernblick nach Osten bis Thebez, nun Tubas. Theben nennt es Josephus,

wo ein Weib mit einem Mühlsteine vom Thurme den Abimelech todtwarf. Die Lage hat die Stimmung einer alpinen Hügellandschaft. Hier scheidet sich unser Weg: links zog ich 1845 nach Nablus, rechts diesmal nach Sebastije. An diesem Tage hofften wir mit dem Kanzler des deutschen Konsulates in Jerusalem zusammenzutreffen. Dr. Otto Kersten aus Altenburg unternahm mit dem später verunglückten Baron Claus van der Decken im Oktober 1862 die Reise nach Hochafrika, besuchte von Sansibar aus die Königreiche Uru und Mossi, erstieg den Ugano und Dschagga, endlich den Kilimandscharo bis zu 13,000 Fuss Höhe, und schrieb darüber sein vierbändiges Prachtwerk: „Reisen in Ostafrika in den Jahren 1859 bis 1865.“ Wir wussten gegenseitig um einander und ich freute mich auf die Begegnung, nahm aber den Bergweg über Fendekumieh (Pentekomias, Fünfflecken“), wo man durch den Anblick des Mittelmeeres auf der Höhe überrascht wird, um Angesichts von Sile über Neby Kubeibat, ein muslimisches Heiligengrab, und Barka auf entsetzlich steilem Felsensteig wieder abwärts reitend, Samaria zu erreichen. Da unser Landsmann den ungleich bequemeren Thalweg über Bêt Imrim einschlug, so trafen wir erst in Beirut zusammen, um gemeinsam die Fahrt über Cypern und Rhodus nach Smyrna und von da mittelst Bahn nach Ephesus zurückzulegen.

Zunächst überschritten wir das Quellthal des Krokodilflusses, Nahr Falaik, der vor dem Ausflusse in's Mittelmeer den „Krokodil-See“ bildet. Auch der Nahr Keradsche (S. 114), Zerka oder blaue Fluss bei Cäsarea, und Nahr Difle oder Bach der Lorbeerrosen bergen diese Ungethüme. Ungeachtet der Zeugnisse bei Strabo und Plinius (die auch von einer Krokodilstadt reden), wozu wir noch Urkunden aus den Kreuzzügen und spätere Reiseberichte fügen können, verhält sich das gelehrte Europa gegen diese Nachbarschaft ziemlich ungläubig. Man muss im Nil fast bis zu den Katarakten vordringen, um auf redenswerthe Krokodile zu stossen! Hier kommen sie im März an's Land, um zu brüten, und greifen auch die Heerden an, so dass die Nachbarn zur Abwehr genöthigt sind. Ein Fellah erzählte, in einem Ei am Zerkasee ein bereits ausgebrütetes Krokodil erhascht zu haben. Anfangs Juli 1877 erschlugen die Zigeuner am Krokodilfluss eine Bestie von zehn Fuss Länge und frassen das Fleisch; den Balg be-

wahren die Tempelchristen von Haifa. Sie bezeugen alle, dass viele dieser Unthiere in den dortigen Sumpfgewässern hausen. (Vgl. S. 10 f.)

49. Die Bergstadt Samaria und das talismanische Haupt des Täufers.

Wir betreten eine alte Welt, indem wir Samaria, der einstigen Landeshauptstadt, uns nähern, die ihren Vorrang an Sichem abtreten musste, weil dieses in der geraden Linie von Jerusalem nach Galiläa



Samaria-Sebastieh.

liegt. Sichem neigt zum Jordan, Samaria zum Mittelmeere hin. Usimuruna lautet sein Name im Asarhaddon-Cylinder; gegenwärtig lernen wir die biblischen Orte aus babylonischen Thonwalzen und aus Papyrusurkunden kennen. Offenbar aus phönizischer Zeit schreibt sich der noch heute sog. Pass Samaria auf Kreta. Die babylonische Fisch- und Taubengöttin Schamuramit, wie sie in den Keilinschriften heisst, genoss ihren Kult in Samaria seit Einwanderung der Kuthäer. Statt mit I Kön. XVI, 24 einen ersten Besitzer Semer vorauszusetzen, möchten

wir den Stadtnamen unpersönlich als Wacht oder Hut (wie die mehrfachen Landshut) auffassen. Samaria ist sicher nicht erst in der Königszeit gegründet, angeblich von Omri, der die Stätte von Semer erkaufte (I Kön. XVI, 24). Die Urform ist Sameron. Sichem wird im Evangelium mit demselben Namen bezeichnet und die Sichemitin am Jakobsbrunnen heisst ohne Weiteres ein Weib aus Samaria. Kein Exeget kann mit Gewissheit sagen, ob Philippus der Diakon in der einen oder anderen Stadt gewirkt und dem Petrus und Johannes die Wege bereitet hat. Was ist heute der alte, von der majestätischen Hochlage benannte Königssitz? Ein Steinhaufen im Felde, wie man sie um Weinberge legt, weissagt Michas I, 6. Auffallen muss, dass Josephus Ant. XII, 10, 3 schreibt, Hyrkan habe Samaria erobert und zur vollen Zerstörung den Bergströmen preisgegeben. Einer Sündfluth von Winterströmen (ἐπικλυσμὸν τοῖς χειμάῤῥοις ποιήσας) ist eine Bergstadt nicht leicht ausgesetzt. Fürwahr! die grossartigste Ruinenstadt. Über der ersten Terrasse vor Samaria stiessen wir auf ein steinernes Knochengerippe eigener Art, nämlich die untersten achtzehn Säulen (zwei am Boden), Trümmerreste und lückenhafte Stümpfe einer Colonnade. Auf dem Hochplateau blicken wir durch die Ruine eines Triumphbogens in eine viertelstundlange Säulenstrasse, die letzten 81 Stämme des steinernen Waldes von 3000 Fuss Länge und 50 Fuss Breite, welche als sprechende Denksteine griechisch-asiatischer Bauherrlichkeit zum Sebasteion oder alten Augustustempel führten, dessen Stelle die erhöhte Terrasse mit einem Dutzend Säulen im länglichen Viereck bezeichnet. Ihn hatte König Herodes dem Weltkaiser zu Ehren erbaut, so dass die Stadt davon bis heute Sebastieh genannt ist. Solche Riesencolonnaden gehören zum Charakter der orientalischen Architektur, wir verweisen auf Gerasa und Antiochia. Ähnlich wie hier die Augustusstadt hat auch Soli (Pompejopolis) in Kleinasien eine Säulenallee, ja die Doppelcolonnade in der Hauptstadt von Apamea enthielt 1800 Säulen. Palmyra zählt noch 93 Doppelsäulen.

Herodes begünstigte die Griechen, bahnte als aufgeklärter Despot die hellenische Geistesrichtung an, und bereitete den Weg zum Bruche mit dem Mosaismus. Die Samaritanische Chronik giebt nicht zu, dass ein goldenes Kalb zu Bethel, wie zu Dan, verehrt ward; denn Bethel ist ihnen die Stätte des Heiligthums auf Garizim, sie unterstellen da-

her Sebaste — die später vorwiegende Heidenstadt für solchen Baalskult. Wie sehr auch die Diener Moses alles Bildwerk verpönten, kommen (Jos. Ant. XIX, 9, 1) in der Apostelzeit bereits *Marmorfiguren* der herodischen Familienglieder vor. Bei dem Jubel, der über den Tod des Königs Agrippa I. († 44) sich in Cäsarea und Sebaste erhob, schleppten die Soldaten die *Statuen seiner drei Töchter* von 16, von 10 und 6 Jahren auf die Dächer der Freudenhäuser, und verübten daran abscheulichen Muthwillen.

Samaria's Ruhm in der christlichen Zeit besteht im *Martyrion Johannis des Täufers*. Von der Stiftshütte oder dem Zelt des Zeugnisses, welches nach rabbinischer Überlieferung die Gebeine und den Lingam Joseph des Ägypters einschloss, ging der Name Martyrion auch auf kirchliche Sanktuarien und Krypten über. Die Jünger Johannis brachten den Leichnam hinweg, sagt die Schrift; aber warum gerade in das Gebiet der ketzerischen Samariter? Möglich bleibt, das man das benachbarte Dorf Machir für Machärus (nun Mtschaur) genommen hat, wo Johannes enthauptet wurde, und so die Legende entstand[1]). Schon Hieronymus bezeugt die Grabstätte Johannis in Samaria, und wie Gregor von Nazianz berichtet, glaubte auch Kaiser Julian daran, liess das Grabmal zerbrechen, die Reliquien verbrennen und die Asche in den Wind streuen.

Anderseits rühmt sich die von Theodosius dem Grossen erbaute Johanniskirche in Damaskus, welche in die berühmte Ommajaden-Moschee umgewandelt ist, im Besitze des Martyrhauptes zu sein. *Das Haupt des Jehya* besitzt in der Paradiesesstadt am Chrysorrhoas, wo zwei pistaziengrüne Säulen das Grabmal unter einer Holzkuppel zieren, so hohes Ansehen, dass noch heute der muhammedanische Damascener nicht höher schwört, als ob Jehya ein alter Landesgott wäre. Jahja, Bruder des Ommajaden Abderrahman schöpfte seinen Namen wahrlich nicht vom Täufer: Noch mehr! Bischof Willibald fand das Cranium des Täufers auch in *Emesa* vor, und der Abt Marolles von Amiens rief, als man ihm dasselbe wiederholt zeigte: „*Gottlob ist dies das sechste Haupt Baptistas, welches ich zu verehren das*

1) Debora stimmt Richt. V, 14 vom Sohne Manasses Numeri XXVI, 29 den Hymnus an: „Von *Machir* sind Regenten gekommen und von Zabulon Kriegsfürsten", nach Luther: Regierer durch die Schreibfeder.

Glück habe". Bajesid schenkte 1484 den Johannitern auf Rhodos einen Reliquienschrank mit der Hand des Täufers, den die Türken bei der Erstürmung Konstantinopels erbeutet hatten: er ward in der Kirche San Giovanni beigesetzt.

Im Talmud Jer. Aboda sara 3, 7 werden die Samariter geneckt, dass sie die Füsse und Gebeine Jakobs und Josephs in Erz bei sich verehrten — der Reliquienkult wird verspottet. Tumult entstand, als sie aus Rache dafür am Pascha den Tempel zu Jerusalem durch hineingeworfene Menschenknochen verunreinigten. (Jos. Ant. XVIII, 2, 2). Die Gebeine Elisas sollen in Samaria liegen, die einst einen Todten zum Leben brachten (?!) Samiri, den der Koran XX, 87 f. als Fertiger des goldenen Kalbes nennt, ist im Grunde Samron, ein Name für Sammael, den Vater Äschmedais, von welchem alle Schedin oder bösen Geister herstammen. Dies liessen die feindseligen Jerusalemer sich nicht zweimal sagen, sie erhoben die Nachrede, dass der Namensvetter, wo nicht Stammvater der Samariter, zur Strafe für seine Frevelthat bis an das Ende der Welt umwandern müsse, das leibhafte Ebenbild des ewigen Juden[1]). Schamr nennen die Schiiten den Mörder des Erstlingsmartyr Hosein, und die Perser bringen ihn im Passionsspiel auf die Bühne, wie die Christen den Iskarioth.

Wir stiegen gedankenvoll die vierzehn Stufen zum Grabe des Propheten Jehya nieder, unter welchem Namen der Muslem den neuen Elias ehrt, und respektirten nicht minder die Grabmäler und Marmorinschriften der Johanniterritter, welche, von einer Kuppel überwölbt, noch das Ordenskreuz zeigen. Sie haben diesen Tempel erbaut, der zu den Landeskirchen gehörte und besonders darum ehrwürdig ist, weil er noch in seinen Ruinen die Anfänge der gothischen Baukunst anschaulich macht. Der Spitzbogen wie die Ansätze zum Keilgewölbe reichen in's höchste Alterthum hinauf, die Ausgrabungen in Ninive geben davon Urkunde; aber von da bis zum System der germanischen Architektur ist noch ein weiter Schritt. Die Ansicht hat viel für sich, dass der Spitzbogen, welcher in Deutschland zuerst in den Seitenschiffen romanischer Dome sich findet, auf einer architektonischen Construktionsnothwendigkeit beruht, sofern er mehr Tragkraft hat, den

1) Kohut, Jüdische Angelo- und Dämonologie S. 95.

Druck des Schneedaches auf die Seiten abzulagern. Und doch hat erst die Berührung mit dem Morgenlande in den Kreuzzügen und die Bauthätigkeit der Ritterorden das System zum Durchbruche gebracht. Nachdem ihn die maurische Architektur in dem vorherrschend im Spitzbogen erbauten Jerusalem und in den meisterhaften Moscheen Kairo's weiterzubilden versuchte, geht gerade in der Normandie, von wo die ersten Kreuzritter ausgezogen, der wunderbare Aufschwung der neuen Bauweise vorwiegend vor sich. Für das Übergangsstadium sind eben die Dome zu Samaria, Lydda und Abu Gosch, vor Allem natürlich der heil. Grabmünster zu Jerusalem, zum Studium vom höchsten Belange. Man muss zum richtigen Begriffe aber auch die armenische Kirchenarchitektur vergleichen. Der Emir Hussamedin eroberte die Stadt Samaria und wandelte die Johanniskirche in eine Moschee um (1187). Dieselbe hat bei 150 Fuss Länge und 75 Fuss Breite nicht ganz die Grösse der Kathedrale von Tyrus. Welche Macht wird demnächst diese noch stattliche Kirchenruine zur Wiederherstellung in Besitz nehmen? Doch nicht Russland?!

Antonin von Placentia erzählt ein Stück aus seiner Pilgerschaft 570. de terr. s. c. 8 vom Durchzug durch Samaria und Judäa, wobei er, und die mit ihm waren, die Stadt Sebaste berührten. Soweit sie oder Juden durch Fluren, Stadt und Flecken und Plätze gelangten, waren die Einheimischen hinter ihnen drein, um mit angezündeter Spreu die Luft- und Wegereinigung vorzunehmen. Sie stellten auch Posten vor die Dörfer; den Christen geben sie allenfalls Rede und Antwort, aber was man ankaufte, wurde erst nach der Bezahlung zur Berührung und Aneignung überlassen, auch das Geld, wie hinter dem Rastello einer Quarantäne, zuvor in's Wasser gelegt. Das grösste Ärgerniss hätten sie über blosses Ausspucken genommen und ihr Land dadurch förmlich entweiht gehalten; schliesslich aber nach solchem Verkehr ein Bad gebraucht, um wieder rein ihren Wohnort zu betreten. Dasselbe Hinausräuchern sollen die Samariter gegen Hadrian vorgenommen haben, wo immer er einen Ort betreten. Die gleiche Sitte treffen wir bei den alten Arabern: „Sie zündeten hinter dem Reisenden Feuer an, wenn sie wünschten, dass er nicht wiederkehre“. (Gildemeister Antonini Itin. 39). Wir wissen, dass Christus alle Menschen für Kinder des Vaters erklärte, der im Himmel wohnt; vergessen aber

darüber den alttestamentlichen Standpunkt, wo ein Esra IX gegen Gräuelvölker rast, deren Töchter verstossen heisst und deren Lande für unrein erklärt! Es giebt nichts Grauenhafteres, als diese fanatische Wütherei des Gründers der Jerusalemer-Curie. Die natürliche Folge blieb, dass umgekehrt nun die Samariter alle Durchwandernden als unrein behandelten und ausschwefelten. Juvenal Satyr. XIV, 103 klagt die Juden an, dass sie den Unbeschnittenen auf Befragen weder den rechten Weg noch einen Brunnen zeigten.

So etwas muss man lesen, um zu wissen, wie das Verhältniss zwischen Juden und Goi im heiligen Lande in Jesu Tagen gewesen, der die Scheidemauer zwischen beiden einriss, und da er bei den Semiten nicht durchdrang, sich an die Hellenen wandte. Gar so arg steht es heute nicht mehr: fehlen doch nennenswerthe Samariter. Das Volk von Samaria kommt wenig mit der Aussenwelt in Berührung und zeigt sich etwas schüchtern. Dass man uns Antiken und Anticaglien anbot, ist in Stadt und Dorf in Palästina selbstverständlich. Atika! ruft der Hirt wie der Fellahjunge, und weist eine Hand voll Münzen, meist werthlose römische und byzantinische man findet aber auch kufische und zuweilen, wie hier, einen geschnittenen Stein heraus. Die Benennung Kreuzer rührt von den Münzen der Kreuzkönige von Jerusalem her, welche regelmässig das Kreuz, und als Tiefgepräge den Regentennamen enthalten.

Wir besahen uns Samaria, ohne länger als nöthig zu verweilen, zogen vielmehr „ungespeist" von dannen. Europa hat hier noch nicht Einen Mann als Vorposten höherer Kultur aufgestellt. Bei dem Mangel an Christen, deren Interessen zu vertreten wären, fehlt es an einem Consul, an einer fränkischen Schule, an jedem Anknüpfungspunkt für den abendländischen Reisenden. Der Mufti von Nablus beschloss schon 1885 die Johanniskirche in ein Dschami umzubauen; bei den Ausgrabungen soll ein steinerner Mann mit grossem Barte und ebenso ein Stierkopf vorgekommen sein, die aber kein Franke sah. Die Häuser glichen um diese Zeit Scheuern, sie füllten sich eben mit Getreide und hüllten sich in Stroh, es war zu unserem Bedauern nicht möglich, mit den Einwohnern näher in Berührung zu kommen. Hier muss noch Manches stecken, die Zeit wird es entdecken. Die Lage ist wahrhaft königlich, wie mag die Hauptstadt in ihrer Pracht auf der Höhe dominirt

haben! Von hier aus erreicht das unbewaffnete Auge das Mittelmeer.

Die Eingeborenen lassen natürlich von der nun vergangenen Herrlichkeit so wenig wie von der unvergänglichen Naturschönheit sich etwas träumen.

Unbefriedigt, nicht länger weilen und dann Näheres mittheilen zu können, ritten wir durch den interessanten Thorbogen am Fusse des Stadtberges auf der Strasse nach Sichem weiter. Ain und Dêr es Scheraf, Bêt Iba und Bêt Uzin bleiben beiseite, welche wie unsere deutschen Orte auf ingen einfach Familiennamen bieten, oder Haus des Iba u. s. w. lauten. Meine Aufmerksamkeit war auf Dschit, das alte Gitta, in der Nähe gerichtet, wo der Vater der Simonie, Simon Magus, gebürtig ist und auch in der Erde ruht, indem er, wie wir erst aus den Philosophumenen des Hippolyt erfahren, sich lebendig begraben liess. Origenes Cels. I erwähnt: „In Jesu Tagen wollte der Samarite Dositheus die Samariter überreden, dass er der von Moses geweissagte Christus sei". Er war der ärgste Fanatiker für Moses Gesetz. Sein Schüler Simon ging in's Land der Wunderthäter nach Ägypten und kehrte mit dem Namen Magus zurück, von seinen Landsleuten als Sohn Gottes, mit anderen Worten als Messias verehrt. Simon der Magier, der erste Gnostiker, erscheint historisch, wie eine Personifikation seiner Lehre, als die grosse Kraft Gottes. Helena, die er zu Tyrus als Freudenmädchen gekauft haben soll, stellt die verirrte Weltseele vor. Diese Schöpfung ist nach Valentin eine Fehlgeburt (ἔκτρωμα I Kor. XV, 8), nach Saturnin dem Antiochener ein Missgriff: Die höhere Weisheit hat sich profanirt.

Der philosophische Grundgedanke war: Aus Gottes Hand kann nur Vollkommenes herorgehen: diese Welt ist aber von Anfang die denkbar verkommenste. Ein lebendes Wesen dient dem andern zur Leibesnahrung, und der Mensch zehrt im Kampfe um's Dasein alles Wachsthum an Pflanzen und Thieren auf. Zur unbarmherzigen allseitigen Vernichtung bringt Mensch und Thier die Fleischzähne mit auf die Welt, jedes Geschöpf hat seinen Todtfeind. Darum erklärte Zoroaster weislich: Die ursprünglich von Ahura Mazda geschaffene Wohlordnung (κόσμος) sei durch Ahriman, den in Laster Verschlungenen, zerrüttet worden, der auch die Karfester oder alles Ungeziefer

erschaffen habe. Wie kann es nach der stufenweisen Schöpfung heissen: „Alles war gut“! da die Welt nicht mehr schlechter sein dürfte, sonst müsste Alles zu Grunde gehen! Wie kann man die Schuld an all dem Übel auf Adams Apfelbiss wälzen und die arme Menschheit deshalb mit der Erbsünde behaften? Die Schuld ist gottsträflich und liegt vielmehr am Weltschöpfer, der nur ein mittlerer Geist der gefallenen Demiurg sein kann. Der Titan Prometheus büsst für die Menschenschöpfung. Damit die Erde nicht ein Pandämonium werde, ist Christus erschienen.

So die Gnosis, womit einige Scholastiker übereinstimmen, indem sie die Frage aufwerfen und dahin beantworten: Diese Welt wäre besser gar nicht geschaffen. Zwar schreibt Paulus (Röm. V, 14 f.): „Durch Adam ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod“. Aber dieser Erstgeschaffene ist der vom Himmel gestürzte Adam Kadmon, der dabei dem Adamspic auf Ceylon seine Fussstapfen eingedrückt, der Weltriese, nach dessen Gleichniss der Mensch gebildet ward[1]). Dieser wäre mit und ohne Sünde gestorben, denn der Tod war von Anfang in der Welt, und die Erde ist nur ein grosser Grabhof, so dass die Generationen der Reihe nach in den Schichten über einander bestattet sind, ehe der Mensch, die Krone der Schöpfung, auftrat.

Lucian führt in der Lebensgeschichte des Peregrinus an, dieser habe, von Land zu Land ziehend, in der Nähe Palästinas christliche Priester und Gelehrte kennen gelernt und ihre Schriften ausgelegt, so dass sie ihn wie einen Gott priesen. Jenen grosse Mann, welcher in Palästina gekreuzigt worden, weil er die neue Religion in die Welt eingeführt, beteten die Christen noch an. Später habe Peregrinus sich losgesagt und sei im Alter Cyniker geworden mit dem Entschlusse eines auffallenden Todes zu sterben, so dass der Präfekt von Syrien ihn als Thoren entliess. Sofort habe der Lebensmüde sich bei den olympischen Spielen vor den versammelten Griechen auf dem selbst-

[1]) In assyr.-babyl. Keilschrift heisst die dunkle Menschenraçe Admi oder Adami, so im Hymnus an Merodach, gegenüber den Söhnen Gottes. Fischer, Heidenth. u. Offb. 207. Wäre Paulus Brief verloren gegangen, wie jener an die Laodiceer (Kol. IV, 16), so hätten wir von der Fundamentallehre des Christenthums gar nichts erfahren. Das alte Testament weiss von keiner Erbsünde in unserem Sinne.

errichteten Scheiterhaufen verbrannt, was Amm. Marcellin XIX, Philostratus vit. Sophist. II, 1 und Tertullian ad martyr. c. 4 bestätigen.

„Fast alle Samariter, aber auch einige unter anderen Völkern erkennen und beten Simon als den höchsten Gott an". Solches bezeugt Justin der Sichemit (Apol. I, 34 wie Euseb. II, 13) nur durch Verwechselung mit der Gottesbenennung Asima, (ha schem, der Name sc. Gottes), welche die von Hamath bei der Einwanderung den Einheimischen mittheilten (II Kön. XVII, 30). Anderseits passte Semo Sancus, der samnitische Herkules, der altphönizische Samem-Rumos, welcher wie Romulus gen Himmel fährt, zum Namen des Mystikers von Gitta und dieser musste in Rom gen Himmel steigen und von Petrus herabgebetet werden.

Welch eine Geschichtsschreibung, wo die Autoren mythologischen Namensanklängen nachjagten, und Anekdoten von nah und fern als historischen Stoff verwendeten! Was soll die kritiklose Erzählung vom Kampfe des Magiers mit Petrus in Rom und von seiner Himmelfahrt?! Simon Magus ist der anfängliche Träger der Faustsage; er gelangt mit seinem Wunschhut und Mantel zwar nicht nach Konstantinopel, wohl aber nach Rom, wo ein Zauberer nach Sueton unter Nero (c. 17) den Versuch zu einer Himmelfahrt anstellte, aber verunglückte, was unserem Magier auf die Rechnung geschrieben ward. Gewiss ist, dass er seine ekstatische Helena als die eingefleischte Weltseele umherführte. Man hielt diese christliche Pythia damals so hoch, wie in unseren Tagen die stigmatisirten Jungfrauen und Visionärrinen. Diese, und nicht die griechische Helena ist es ursprünglich, welche zusammen mit Faust auf der Zauberbühne erschien. Doch wir müssen bei der Fülle der Beobachtungen uns kurz fassen. — Wie erfrischend kam uns der Thalbach entgegen, den seitwärts eine Leitung von zwölf arabischen Bogen als Mühlgerinne aufnimmt! Ungewöhnlich reichhaltig für hiesige Lande stürzt der Fluss bei Rafidieh hernieder: es ist auffallend derselbe Name, wie der Rafadijeh in der Ebene Gennezaret. Nachdem wir nördlich den Ebal, gegenüber den Garizim erblickt und fröhlich den Punkt der Wasserscheide erreicht haben, wo die Thalneigung und der Quellabfluss rasch dem Jordan zugeht, begrüssen wir die Patriarchenstadt Sichem Neapolis.

50. Sichem und die Aussätzigen. Religionsleben.

Nablus hat bei einer Meereshöhe von 1500 Fuss eine wundervolle Lage, welche Stadt Palästinas wäre ihm vorzuziehen? Es behauptet die Mitte des Landes und liegt am Sattel zwischen zwei Thälern, wowovon das eine zum Mittelmeer, das andere in einer Breite von 1600 Fuss zum Jordan zieht. Gegen Norden wie Süden ist es durch zwei 800 Fuss höhere Berge wider jeden Anprall der Stürme gesichert. Diese Thäler nach Osten und Westen sind aber keine trocknen Wady, sondern reich an Wassern und von Mühlbächen durchronnen, dass es eine Freude ist. Morgenwärts braust es hinab bei den Mühlen von Belata, abendwärts überrascht uns ein förmlicher Wassersturz, der zum Mühlgerinne von Rafidieh sich sammelt. Rings blühen die Felder in Üppigkeit auf; dass der Weinbau zurücktritt, verschuldet nur der Islam, der seinen Bekennern den edlen Saft der Reben nicht gönnt. Die Stadt ist von der Natur so begünstigt, dass ihr Bestand für alle Zukunft gesichert scheint. Höher als bei der Tochter Sion reichen Sichems Erinnerungen, auf 4000 Jahre zurück, wie bei Damaskus, mit dessen Quellenreichthum und herrlicher Lage es sich vergleichen darf.

So eigenthümlich wie in Palästina liegen die Hauptstädte in aller Welt nicht einander gegenüber. Wunderbar thront Samaria, die Augustusstadt, auf dem vorspringenden Hochplateau, von wo sofort ein prachtvolles Panorama nach dem Mittelmeere sich aufthut. Dagegen sinkt die Capitale Galiläas über 600 Fuss unter den Meerspiegel hinab. Tief mit der ganzen Landschaft Gennezaret im Seekessel gelegen, athmet Tiberius schwer auf; hinter sich den Bergzug, von Süden herauf durch die Gluthwinde aus Afrika angehaucht, hat es eine entsetzliche Hitze auszustehen. Mit seinem Verkehre auf das Wasser angewiesen, leidet es an der Verödung der ganzen Ostküste, noch mehr aber durch die Mächte der Tiefe, furchtbare Erdbeben, wofür es eine Entschädigung in den heissen Quellen auf der Südseite, wie in den Gesundbrunnen nördlich in nächster Nähe findet, die ihm seine Zukunft verbürgen.

Safed mit seiner ausgestorbenen Festung liegt wie auf einem erloschenen Krater, und ist selber ein religiöser Vulkan. Hier zu oberst auf dem Berge, womit im Vergleich der Tabor mit seiner einstigen Stadt Atabyrion nur ein Hügel ist, leben die frommen Bewohner, erhaben

über die Welt und gleichsam dem Himmel näher, der fortwährenden Andacht. Nur dieser Fanatismus kann sie vermögen, alle Bedürfnisse aus den Thälern hinaufzuschleppen in eine Höhe von 2775 Fuss, und voll Resignation, der Arbeit sich begebend und auf das Almosen der Brüder beschränkt, sich in die Fetzen ihres Tugendmantels zu hüllen.

Auch Jerusalems Lage, 2450 Fuss über dem Mittelmeer, 3760 über dem Spiegel des todten Meeres, ist ganz ausserordentlich. Lässt sich auch nicht mehr beweisen, dass man, wie Josephus will, vom Nordwesteckthurme Psephinus aus ebenso das mittelländische wie todte Meer erschaut habe, so erblickt man doch auf dem Berge Sion wirklich eine ganze Strecke vom See des Lot und die arabische Landschaft mit der Hauptstadt Kerak im Hintergrunde. Die heilige Stadt bezieht ihr Wasser aus Cisternen, denn der Cedron ist kein Bach, sondern nur ein tief eingerissenes, weiter abwärts schauerliches Felsenthal, und der Brunnen Siloa ist kaum zu trinken. Aber je trockener die Landschaft, desto denkender der Mensch, sprach schon ein griechischer Weiser. Als die Wiege der drei monotheistischen Religionen, als Sitz des grossen Königs und der Propheten, hat diese auf ein hartes Felsenlager gebettete Capitale, die ohne grossen Umfang auch in der höchsten Blüthe kaum über 120,000 Einwohner zählte, die höchste Bedeutung für die geistige Geschichte der Menschheit erlangt, und wird immerdar ihre Anziehungskraft bewähren. Jerusalem lebt, wie in alter Zeit, fast nur von Pilgern; jetzt sind jedoch zu den Israeliten noch die Christen und Muslimen gekommen. Es ist ohne eigentliche Nahrungsquelle auf die Fremden angewiesen. Sichem dagegen, oder Flavia Neapolis, wie sie seit ihrer Wiederherstellung heisst, nun Nablus, trägt die Bedingungen ihrer Existenz in sich selber. Im Kulturleben der Völker fällt besonders die Religion in's Gewicht, hier aber um so mehr, als es sich um den Fortbestand oder baldigen Untergang eines altsemitischen Volksgeschlechtes handelt; die Samariter gehen als Religionsopfer zu Grabe.

Wie Palästina von einem Bergrücken mitten durchzogen halb zu Syrien und Hochasien, halb zu Ägypten neigt, ist auch im Volkselement erkenntlich, und auf der Westseite auffallend der Charakter des Nillandes vertreten. Selbst der Name Pa Sechem, „Stadt Sichem", kommt dort im Nomos von Latopolis oder Bubastis vor. Hemor oder Chamor war in der Richterzeit Machthaber in Sichem, daher nennt ihn

noch Stephan den Vater Sichems (Apstg. VII, 16), gleichsam den Patron der Stadt; denn Sichem ist kein Personenname. Man erwartete sonst, dass es hiesse: „Von Sichem und seinen Brüdern, den Söhnen Chamors“. Doch wird Gen. XXXIV Sichem als Sohn gefasst, der nach Dina begehrt. Abimelech säet Salz an der Stätte des zerbrochenen Sichem. (Richt. IX, 45.) Eine Salzstätte, da Niemand wohnt, schildert Jeremias XVII, 6 und Zephanias II, 9 zieht den Vergleich mit Sodom. Gottlob, dass nicht alle Unglücksprophezeihungen sich erfüllten, und wenn Eine Stadt Palästinas fortzubestehen hat, ist es diese.

Sichem hält nicht bloss die Wasserscheide, sondern verdient noch mehr als Völkerscheide unsere Beachtung. Wie das Weib aus Samaria zu Christus, äusserte 1856 der jüngere Salâme beim Besuche Dr. Frankl's aus Wien: „Du bist ein Jude und kommst zu uns Samaritern, die von den Juden verachtet werden? Wir würden gerne mit den Juden in Freundschaft leben, aber sie vermeiden jeden Verkehr mit uns.“ Der Völkerheiland hob zwar den Bann auf, der auf den Samaritern sowohl wie auf den Heiden lag; aber die „Trunkenen von Sichem“ benahmen sich so feindselig, wie die Juden. Zum Beispiel meldet die samaritanische Chronik: „In den Tagen des Hohenpriesters Jonathan wurde Jesus, der Sohn der Mirjam, Sohn Josephs von Nazara, der Sohn der Verführten, in Arurschalem, d. h. dem verfluchten Salem, zur Zeit des römischen Kaisers Tiberius durch den Archon Pilatus getödtet.“

Wie alterthümlich, und darum so ehrwürdig ist doch das gelobte Land geblieben! Als wir Sichems ansichtig wurden, das am Ostabhange des Sattels liegt, welcher die Verbindung zwischen den beiden Hochbergen herstellt, kamen uns jammernde Gestalten mit ausgestreckten Armen zum Erbarmen entgegen, was uns die Scene II Kön. VII, 3 in den Tagen des Elisa, und Luk. XVII, 12 bei der Begegnung mit Christus und den Aposteln veranschaulichte. Hier treten zehn, dort vier Leprosen auf, uns kamen beim Ein- und Ausritte wohl zwanzig in den Weg. Die Erbkrankheit scheint also nicht in Abnahme begriffen. Es sind die aus der Stadt ausgewiesenen Aussätzigen, Männer wie Weiber, mit zerfressenem Gesichte und stumpfen Händen, mit abgefaulten Fingern: wer reichte ihnen nicht gern ein Almosen? So ein Aussätziger leidet mitunter zwanzig Jahre, bis er durch den Tod von seinem Siechthum erlöst wird.

Dieses Grundübel schreibt sich bei dem allzeit unreinlichen, auch schlecht genährten, enge zusammenwohnenden Volke seit Jahrtausenden her. Die Ägyptier schalten die Hebräer sabbo, die Aussätzigen, wie die Hyksos aadtu, Pestilenzialische. Das Unglück macht alle gleich.

Pausanias V, 5 schreibt den Stadtnamen Lepreus in Peloponnes vom Hautausschlage her, von dem die ersten Ansiedler befallen wurden; in der Nymphenhöhle am nahen Flusse Anigros verloren sich die Gesichtsflecken, man rieb sich die Haut ab und liess über den Fluss schwimmend alle Unreinigkeit zurück, so dass man gesund und einfarbig aus dem Wasser stieg, wie Naëman der Syrier aus dem Jordan. Lepra heisst bei den Asiaten mehrfach Paparoga, „Krankheit der Sünde". Die Hindus sprechen den Aussätzigen Stand und Besitzthum ab, weil sie in ihnen Träger des göttlichen Zornes sehen. Im Hebräerlande mussten sie ausserhalb der Orte bleiben, und wenn sie hineingingen, den Begegnenden warnend zurufen: „Unrein!". Wenn ein Leprose in die Synagoge kam, wies man ihm einen von den Anderen abgesonderten Stand an; auch hatte er zuerst hinein- und zuletzt herauszugehen. (Negaim 13.) An der Nordostecke von Sichem besteht indess sogar eine Moschee der Aussätzigen (Dschami el Mosakin), vielleicht ein altes Spital aus der Kreuzritterzeit. Maimonides Biath Mikdasch 3 erklärt überhaupt, der Eintritt in ummauerte Städte sei ihnen verboten gewesen. Heisst es ja Lev. XIII, 46: „Seine Wohnung sei ausser dem Lager"! Selbst der König Osias hatte sein gesondertes Haus (II Kön. XV, 15). Ebenso leben in Damaskus, Bagdad u. s. w. die Aussätzigen in besonderen Häusern ausserhalb der Städte. Sie stellten sich vor die Thore betteln (II Kön. VII, 3), wie wir es hier trafen.

Nach Kazwini II hat Nablus seinen Namen von einem fürchterlichen Drachen (tannin), dessen riesigen Zahn, nab, man da zeigte. Diese Volksetymologie entsprang vielleicht aus dem Schlangenrelief an der Basis des Dreifusses welche Herakles Drachenkampf vorstellt. (Grünbaum Z. D. P. V. VII, 132 f.) Kazwini weiss auch vom Masdschid ausserhalb Nabulus, wo nach der Sage Abraham sein Gebet verrichtete. Die Opferstätte hiess haaraz Moriah, und auch die Juden hielten dafür vordem den Garizim — der Samarit zieht davor die Schuhe aus. In den Schriften der Syrer kommt auf dem heiligen Berge die „Schatzhöhle" vor, wo der Patriarch das Bethaus für sich und die

Nachfolger geheiligt. Demnach wäre die Benennung Moria für den Tempelberg in Jerusalem erkünstelt.

Die heilige Schrift der Samariter hat keine nachträgliche Erweiterung durch ein Deuteronomium, Königsbücher, Propheten und Hagiographen erfahren, noch weniger sind griechisch-alexandrinische Schriften kanonisirt, wie das Buch der Weisheit. Dostai oder Dositheus liess die Thora als heilige Schrift gelten, verwarf dagegen die Propheten, und hielt nicht bloss an Beschneidung und Sabbatfeier fest, sondern lehrte, man müsse den ganzen Sabbat über dieselbe Stellung beibehalten, die man anfänglich eingenommen. Der höchste Gott war ihm nach Philo's Bezeichnung Ἑστώς, der Stehende, also der Unveränderliche. Er übte und verlangte die strengste Ascese, besonders Enthaltung von aller Fleischspeise, wie Johannes der Täufer, dazu die tägliche Taufe der Ebioniten. Als Weltdauer gelten bis zur Ankunft des Messias Taheb 6000 Jahre, wie üblich, nur fällt die Fluth in's Weltjahr 1307. Die halbe Weltzeit gehört dem Ridhvan, die andere der Panutha, wie Abulfatch, ein Gelehrter ihres Volkes uns erzählt[1]).

In Samuel sehen die Samariter einen Pseudopropheten vom Stamme Korach, und nennen ihn einfach den Leviten. Saul ist ihnen Schismatiker. Sie wollen wissen, David habe, bevor Jerusalem die Gebetsrichtung oder Kibla bildete, den Zehent an den Garizim abgetragen. In Sichem wurde noch Salomons Sohn Rehabeam zum Könige bestellt (I Kön. XII, 1.) Von Salomon verstehen sie das Wort Gen. XLIX, 6. „Der Szepter werde nicht von Juda genommen bis der Schilo kommt". Dann hatte es mit der Oberherrlichkeit Judas über Israel ein Ende. Salomon heisst wie David und Adam biblisch auch Sohn Gottes; aber noch mehr!

Im Koran, Sure V, 81, 82 steht: „Die Juden sagen: Ozair ist der Sohn Gottes, die Christen, der Messias ist Gottessohn. Sie gleichen darin den Polytheisten". Vergebens rief Maleachi II, 10: „Haben wir nicht Alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott erschaffen? Warum verachten wir einander?" Das merkten sich seit Esra's Tagen weder Juden noch Kuthäer. Beim Heerzuge Alexanders d. Gr. erklärten diese sich als Fremdlinge im Lande, wofür sie auch Esra betrachtet und darum ausgestossen hatte — und sie stellten sich

[1]) Abulfatch, Annal. Samarit. ed. Vilmar p. LI. Lutterbeck, Neutest. Lehrbegriff II, 5.

unter den Schutz des Ζεὺς ξένιος, dessen Hilfe bei den Griechen Ausländer anflehten, oder wehrlose Feinde, deren Leben man darum schonen musste. Politische Klugheit gebot das.

Die Geschichte lehrt, dass der Bannstrahl des Hohenpriesters Esra ein entsetzliches nationales Unheil anrichtete, ja dem Volksstamme geradezu zum Verderben gereichte. Was der Bann auf sich hatte, sagt Levit. XXVII, 29: „Einen Gebannten soll man nicht lossprechen, sondern er muss des Todes sterben". Er war förmlich boycottirt! Herzlos erklärt der Talmud Schekalim I, 8: „Zwischen einem Samariter und Goi ist kein Unterschied", und Cholin f. 13: „Das Brod eines Samariters gleicht dem des Götzendieners, der Genuss ihres Weines ist verboten, wie der, welcher den Goi zur Libation dient". Nach Gittin war ein Kuthäer (womit auch Christen bezeichnet werden) unfähig zum Zeugniss vor Gericht. Zum Danke fluchten die Samariter entgegen [1]):

Verflucht sei Esra und seine Worte,
Die er in aller Bosheit geschrieben,
Gesegnet sei der heilige Berg Garizim,
Der unter den Bergen nicht seines Gleichen hat.
Es freut sich dann der Tahab.

In der Parabel vom barmherzigen Samariter entwickelt der Heiland das Humanitätsprincip der neuen Weltzeit. Nicht von Nationalität und Confession soll die Übung der Menschenfreundlichkeit abhängen, sondern die Pflicht der Nächstenliebe gegen alle gleich geübt werden. Der gallenbittere Pharisäismus ist zu aller Zeit das Grab der Moral. Der Erlöser vom Joche des Judenthums lehrt hier zuerst Duldung: er fordert nicht, dass der verketzerte Kuthäer erst all die Lehren und Satzungen der Curie zu Jerusalem kennen muss, um im Stande der Gnade zu sein, sein Heil zu wirken und ein Tugendwerk am Nächsten auszuüben. Der selige Maler Veit, welcher selber vom Mosaismus zum Glauben an Jesus übergetreten war, stellt das Gleichniss richtig dar: Christus rettet den am Abgrund liegenden Verwundeten, nachdem Moses und Aaron, um das Sabbatgesetz nicht zu verletzen, theilnahmslos daran vorübergegangen.

Das Christenthum liess hier nur mit Gewalt der Waffen bei fortgesetzten Aufständen und mittels Errichtung einer Zwingburg auf dem

[1]) Heidenheim, Theol. Vierteljahrschrift V, 173.

Garizim sich behaupten. Und doch hatte Christus sich ihnen genähert, und damit den Bann Esra's aufgehoben, der allen Verkehr verbot. Er ward auch darum selber „Samariter" gescholten, (Joh. VIII, 48) und von der Synagoge mit seinen Anhängern geächtet, wiederholt mit dem Tode bedroht und das Urtheil schliesslich vollzogen. (Joh. IX, 22, 34, X, 40, XI, 53—57, XII, 42.)

Dekan Stanley, der eifrige Förderer der Palästinaforschung, weiss[1]) von einer über den Ruinen des Hauses Petri erbauten Kirche, was Allen bisher entgangen. Demnach wäre Samaria, das (Apstg. VIII, 13, XXI, 18) durch den Diakon und Evangelisten Philippus das Wort Gottes vernahm, worauf Petrus und Johannes von der Jerusalemer Gemeinde zur Confirmation hinübergesandt wurden, frühe auf Sichem, die Stadt der Samaritin bezogen worden. Auf Anrufen des hl. Sabas züchtigte Justinian die Samariter, worauf viele zu den Persern flüchteten, und das Volk 614 sich dem Heere des Chosroes anschloss, so dass in Samaria 1480 Christen den Tod erlitten. Die Hauptmoschee, Dschami el Kebir ist die alte Johanniskirche mit zehn noch erhaltenen Portalsäulen an der Stelle, wo die Samariter den Bischof Terebinthus gegemartert hatten, und zuerst Kaiser Zeno einen byzantinischen Tempel errichtete. Sehenswerth wegen ihres mittelalterlich-christlichen Baues ist Dschami en Nysr inmitte der Stadt mit seinem Gebetsthurme und den fliessenden Brunnen. Die spitzbogige Fronte büsst durch bunten Anstrich leider die architektonische Wirkung ein, eine Tonart, die wir auch am Haram zu Hebron beklagten.

Wir wohnten im englischen Missionshause in nächster Nähe von der Moschee des grünen Baumes (Hizn Jakub), wo nach der Legende Jakob um seinen Sohn Joseph trauerte, bis ein dürrer Baum neben ihm plötzlich wieder aufgrünte, und der verloren Geglaubte ihm aus Ägypten sein Gewand zuschickte. Hier am Westende der Stadt und des engen Samariter-Quartiers gründete Saladin das berühmte Chadrastift. Der Anblick des etwas hinfälligen gothischen Thurmes und Portals, vollends der Façade mit den zerstreuten Bauträmmern überzeugte uns aber, dass wir eine der fünf bekannten Kirchen der Stadt aus der Zeit der Kreuzherrschaft vor uns hatten, und zwar

[1]) Biblical Archaeology Lond. 1872 p. 145.

führten die Kanoniker des hl. Grabes diesen Bau zu Ehren des Leidens und der Urstände Christi auf. Eine Steintafel am Boden des als Minâret fortbestehenden Kirchthurmes enthält indess noch in samaritanischer Schrift den Dekalog, und rührt von der durch kaiserlichen Machtspruch zerstörten Synagoge her. Hier sehen wir bestätigt, dass das Volk Israel anders die zehn Gebote fasst als wir Christen, auch finden sie auf den zwei Tafeln sich gleichmässig vertheilt, nicht wie bei uns drei neben sieben. Exodus XX, 2, 4, 7, 8, 12 enthält die erste Reihe, und „Vater und Mutter zu ehren" ist nicht das vierte, sondern das fünfte Gebot; sie vertreten Gottes Stelle und stehen darum auf Einer Seite (Anders Deuter. V, 16). Von diesen hat die Kirche mit Recht das zweite ausgemerzt: „Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen", und dadurch dem Hellenismus gehuldigt oder der Kunst eine Stätte bereitet. Um die Zehnzahl zu erreichen, wurde das zehnte Gebot in zwei getheilt. Clemens von Alexandrien erklärt noch, die Frauen sündigten wider das zweite Gebot, wenn sie in den Spiegel blickten, also ein Bild von sich machten.

Die reformirte Kirche folgt beim Dekalog der jüdischen Zählung, während Luther dem katholischen Herkommen treu blieb. Calvin verfuhr als Bilderstürmer, wie die alten Ikonoklasten, gehorsam den Juden und Muslimen. Alttestamentlich hielt der Genfer Reformer das zweite Gebot streng aufrecht, und reinigte die Kirchen, dass es darin so kahl und schaal aussieht, wie in einer Judenschule. Auch der Heidelberger Katechismus von 1562 enthält die ursprüngliche Eintheilung, und wie die reformirte Schweiz hat die deutschreformirte, sowie die Unionskirche in der Pfalz und in Preussen unser viertes Gebot als das fünfte, das neunte und zehnte jedoch als ein einziges.

Anstatt des Bilderverbotes besteht als zweites: Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen, d. h. nicht in den Mund nehmen, noch dabei schwören. Auch diese mosaische Satzung hat keinen Werth und keine Giltigkeit mehr. Der Jude durfte „Jehova" nicht aussprechen und wählte dafür Adonai; ja es gehört erst zu den Entdeckungen der Neuzeit, dass die richtige Aussprache Jahve war,* was ihn dem Jahu der Nachbarvölker näher bringt. Die Griechen lasen יהוה als *Πιπι*, daher die Betheuerung *ὦ πόποι*. (Hieron. ad Marcell. ep. 136.) Uns bedeutet das Gebot so viel als: Geheiliget werde dein Name! Die Phari-

säer schwuren beim Tempel und Altar oder beim Himmel, machten sich aber kein Gewissen daraus, einen solchen Eid zu brechen, wie Christus ihnen vorwirft. (Matth. XXIII, 16 f.)

Im Talmud (Erubin, 31, 2, Gittin 57, 1) wird Christus der Abtrünnige Israels genannt — gewiss mit Recht, sofern er die Beschneidung, die Reinigungs- und Speisegesetze, ja nicht bloss das Buch Levitikus abgeschafft, sondern thatsächlich auch an den zehn Geboten Mosis geändert hat. Vor allem wurde der Sabbat von Christus abgewürdigt, und die im Buche Levitikus vorgeschriebenen Begehungen und Opfer, welche die Pharisäer nur näher ausgelegt, grundsätzlich beseitigt, denn unsere Sonntagsfeier ist etwas ganz Anderes. Einen seltsamen Ausspruch thut Luther (XXXVI. Bd. 92, v. Irmischer): „Wiewohl der Sabbat aufgehoben ist und die Gewissen frei davon, so ist doch gut und auch von Nöthen, dass man einen sonderlichen Tag in der Woche stille halte, auch fordert's die Natur. Wer nun ein nöthig Gebot will aus dem Sabbat machen, als ein Werk von Gott erfordert, der muss den Sonnabend halten, denn der Sonnabend ist den Juden geboten, und nicht der Sonntag". Darum nennt er Jene, welche den Sonntag mit der Strenge des Sabbats feiern wollen, „tolle Sophisten, die bald eine Sünde daraus machen, wenn man am Sonntag Kraut feil hat oder dergl. Es liegt nichts daran, die Gewissen sind frei: wer nicht will feiern, arbeite immerhin". Die Reformatoren neigten im Übrigen zum urkirchlichen Judaismus (man denke an die Anglikaner!), Rom mehr zum Hellenismus — nichts ist gewisser!

51. Ritt nach dem Gottesberge Garizim.

Auf die Nachricht von der Annäherung des grossen Lehrers eilten nicht selten die Ältesten, d. h. der Gemeinderath einer Stadt ihm entgegen, um denselben in ihre Synagoge einzuladen und ihm ein Gastmahl zu bereiten, zu welchem sich alle Männer von Ansehen drängten. So wurde Jesus auch in Sichem wie im Triumphe eingeführt, und noch will man auf einem Vorsprung des Garizim die Felsenplatte zeigen, wo die Stadt dem duldsamen Meister ein Fest bereitete, wie der Berg noch kein so eigenthümliches gesehen. Die grösste Heiligkeit behauptete also der Garizim, welcher trotz aller fremden Einwanderungen nie seinen Namen geändert hat. Wir finden in der Vorzeit die Gireziter im

Mittellande angesessen; sie sind die Berganwohner von Ssk. giri, Zend gairi, afgan. ghar, redupl. Gargara, wie der Gipfel des Ida hiess. Noch näher klingt slav. goriza an. Wir fragen, ob Garizim in der Mehrheit nicht einst den Ebal mit inbegriffen [1]? Schiva thront als Giriça, „Herr der Berge", auf dem Kailasa, welcher südlich dem Schneeberg Himálaya ebenso gegenübersteht, wie der Garizim dem Ebal.

Unvergesslich ist mir der diesmalige Besuch des Tempelberges um so mehr, als ich ihn in Gesellschaft unseres Gastfreundes Herrn Fallscheer erstieg. Die Lateiner besitzen erst seitdem hier ein Hospiz, um so mehr suchen die Griechen und Russen Terrain zu gewinnen. Die deutsch-englische Gesellschaft hat seit lange eine Schule, deren Vorstand uns aufnahm, als ob wir hier zu Hause wären, und uns seine ganze kostbare Zeit widmete. Wir ritten des Morgens ab, an Ras el Ain, einer der vielen Quellen vorüber, die Sichem eine bleibende Dauer, seinem Thalgrund den Segen der Fruchtbarkeit sichern. Wohlan ein alter Sonnenbrunn, denn nach der Sage der Samariter entströmen dem hl. Berge 365 Borne. 360 Quelladern bewässern ebenso das paradiesische Thal Gutha von Damaskus. Eingedeckt sind jetzt die Bäche, welche früher offen durch Sichem rauschten. Lucian spottet in der Schrift: „Wie muss man Geschichte schreiben?" der Offenbarung Johannis c. XXI, XXII, indem er einen Freund nach der Insel der Seligen reisen lässt, wo die Stadt von purem Golde, die Mauern von Smaragd seien, wo weder Nacht noch Sonne herrsche, die Weinstöcke zwölfmal des Jahres trügen, und 365 Springbrunnen von Wasser, Honig und Milch erfreuten.

Wir liessen die Gräber der Muhammedaner hinter uns und berührten nur die öde Leichenstätte der Samariter, wo der Zelotismus sich selbst an deren Gräbern vergreift. Wie Benjamin von Tudela 1160 S. 40 meldet: „Die Samariter hüteten sich ängstlich, Leichen, Gebeine oder ein Grab zu berühren, und legten täglich ihr altes Gewand ab und neue Kleider an" — so besteht bis auf die Gegenwart die Scheu, dass sie aus Furcht vor Verunreinigung ihre eigenen Todten nicht bestatten, sondern dies durch Muhammedaner besorgen lassen, welche dafür ihre politische Oberherrlichkeit und religiöse Ver-

[1] גְּרִזִּים abscissiones. Praeruptus, praeceps, arduus, abschüssig ist er genug.

achtung ihnen dadurch zu fühlen geben, dass sie, wie ich mich selbst überzeugte, ihnen nicht einmal Leichensteine gestatten. Als Todte finden sie kein Andenken mehr, wie lange werden sie noch als Lebende sich bemerklich machen?

Man will noch die Felsplatte zeigen, wo Jotham, Gideons Sohn, nachdem Abimelech seine siebzig Brüder ermordet hatte, ein anderer Menenius Agrippa, vom Berge aus zur Volksgemeinde unten im Thale sprach und ihr das Gleichniss vom Dornbusch vortrug, den die Waldbäume zum Könige erkoren. Bei den tiefgerissenen Schmalthälern am Libanon trifft es sich leicht, dass man entgegengesetzten Weges von einander scheidet, und nach einer halben Stunde sich von einer Bergwand zur anderen gegenüber wieder mündlich unterhält. So ist bei der Klarheit der Luft nicht bloss das Auge über die Entfernung getäuscht, sondern die Stille erlaubt noch heute, vom Garizim herab sich den Bewohnern im Thale verständlich zu machen. Professor Schaff liess 1877 einen Reisegenossen auf dem Garizim, den andern am Ebal, den dritten im Thale stehend mit erhobener Stimme ein Gespräch führen, und sie konnten sich verstehen.

Hoch oben über Gestein dahin reitend, gelangten wir zum Zeltplatze der Samariter, wo sie am Osterfeste zehn Tage lange campiren. Die mehr als 3000jährige ununterbrochene Feier macht die Opferstätte Mazbih oder den Schlachtplatz der sieben Lämmer gewiss denkwürdig, wo nebenan der Kessel zum Abkochen der Wolle und oberhalb die Steinmulde zum Braten der Opfer sich findet, die man dabei sorgfältig zudeckt. Dieses Osterlamm wurde um die Frühlingsnachtgleiche in der patriarchalischen Zeit auf der weiten Erde dargebracht, in Mekka nicht minder wie in Hindostan, bei den heidnischen Preussen wie bei den alten Deutschen, und an die Zeit der Väter erinnert Christus immer, wenn er das schwere Joch des Gesetzes zerbrechend über Moses zurück an den ältesten Gottesdienst angeknüpft wissen will.

Dass der hl. Berg von den Wässern der Sündfluth nicht bedeckt wurde, ist eine weltgiltige Legende; wie hier der Garizim, ist der runde Berg Olaimy bei der Überschwemmung des Sees Theomi nicht unter Wasser gesetzt worden. Die Samariter fassen den Garizim als allgemeine Kultusstätte seit der Gesetzesverkündung durch Josua, der nach Abulfatch darauf einen Tempel (Mikdasch) erbaute. Nach ihrer

Chronik fand Josua den heiligen Berg mit einer siebenfachen Mauer umschlossen; da liess auf sein Flehen eine Taube sich in seinen Schooss herab. Hiermit kamen sie der Rüge des assyrischen Taubenkultes zuvor. Jer. Aboda sara 7, 44 wirft ein Jude einem Samariter vor, dass sie auf der Höhe die Bilder anbeteten, welche einst Jakob an dessen Fuss vergraben habe.

Wir betreten wieder einen Altar der Schöpfung von wenigstens 4000jähriger Heiligkeit; denn hier hat nach der Überlieferung Abraham seinen Sohn Isaak zur Schlachtung bestimmt, wogegen die Araber in Mekka den später vom Patriarchen verstossenen Ismael zur Opferung vorgesehen sein lassen. Bei gelehrten Juden setzt sich bereits die Meinung fest, dass Abram, „Vater der Höhe", auch Beiname des Baal[1]) gewesen; immerhin ist es Baalsopfer, wozu der Patriarch durch die nächtliche Versuchung sich getrieben fand. Unter diesem Namen mag seine Opferstätte ebenso in der Kaaba, wie auf Moria, am Garizim und zu Tyrus und Damaskus fortbestanden haben. Dies hebt übrigens die Persönlichkeit des gleichnamigen Erzvaters so wenig auf, als der Prophet vor dem Gott Elias verschwindet.

Ulrich Leman aus St. Gallen schreibt 1472 f., dass auf dem Berge Sordonay (Saidnaya), eine Tagreise von Damaskus: „Abraham sinen sun Ysaac opfran wolt"! (Röhricht Pilgerr. 105.) So schlägt die Legende selbst in einem berühmten syrischen Kloster, das sich zugleich eines Lukasbildes rühmt, Wurzel, und drei hl. Stätten streiten sich um den Vorrang, zumal Damaskus auf das Haus Abrahams Anspruch macht. Oder hat blosse Übertragung stattgefunden, so wie die Schlachtung Ismaels in Mekka gleichmässig an der Moschee Tulun zu Kairo haftet? Auch was vom Ebal verlautet, schreibt der Pilger dem Berge von Damaskus zu: „der ist tür, daz numer nuntz darauff grunat und wachst", weil da Kain den Abel (zu Abila Lysanias) erschlagen. Als der Moabiterkönig Mesa in seiner Hauptstadt belagert ward, brachte er seinen Erstgeborenen als Brandopfer auf der Stadtmauer dar, und Schrecken fiel auf Israel und Edom, dass sie abzogen. (II Kön. III, 2, 7.)

Selbst Muhammeds Grossvater Abd el Mutalleb gelobt, wenn er zehn Söhne erhielte, einen davon dem Hobal zu opfern; nachdem

1) Sepp, Meerfahrt nach Tyrus 178 f. Der VII Ungenannte im XII. Jahrh. bei Tobler Willibaldus 100, 102, 107. Ebers, Zum Sinai 237.

er jedoch zwölf oder dreizehn erworben, und Abdallah, den Vater des Propheten, darbringen wollte, hielten ihn die Koreischiten zurück, und opferten dafür eine Hekatombe Kameele. Doch soll noch Muhammed ben Amar, der sich für den Mehdi oder Propheten am Ende der Tage hielt, öffentlich seinen Sohn zum Sühnopfer für die Sünden seines Volkes geschlachtet haben. Herodot III, 8 meldet, dass die Araber ihrem Gotte Orotal zu Ehren ihr Haupthaar im Kreise tonsurirten, und die Reliquien des jährlich ihm geopferten Knabens unter dem Altar beisetzten. Daneben verehrten sie Allath oder Urania: es ist dasselbe Gottespaar, wie Baal und Baaltis auf der Burg von Tyrus. Immerhin stand der Hügel des „Gottgeliebten", Tell Schech Maschuk mit dem Doppelheiligthum zu Palätyrus auf gleicher Höhe mit den semitischen Opferbergen. Auf der Sinai-Halbinsel erhebt sich am Eingange des Passes el Watijeh im Wady Schech ein altarartiger Stein, wohin Abraham seinen Sohn zur Opferung führte. So sagen die Beduinen; Reisende nennen ihn mokad seidna Musa, „Moses Ruhesitz", andere den Sitz Muhammeds. Die Mönche von Sinai zeigen den Altar des unterbrochenen Opfers dagegen in die Nähe ihres Klosters.

Es ist der kindsopferverschlingende Moloch, den Abraham als feurigen Ofen erblickt. (Gen. XV, 17.) Isaias LXIII, 16 ruft im Gebete: „Du, o Jahve, bist unser Vater, Abraham kannte uns nicht und Israel wusste nichts von uns. Du, o Jahve, bist unser Vater und Erlöser, von Ewigkeit her ist dein Name". Elohim fordert von Abraham das Sohnesopfer; Jahve die Stellvertretung des Widders. Deuteron. XII, 31 verbietet Gott: „Thue nicht also für Jahve deinen Gott, denn alle Gräuel, die er hasst, verübten sie für ihre Elohim, selbst ihre Söhne und Töchter verbrannten sie im Feuer für ihre Elohim". Jeremias XXXII, 35 betheuert, Jehova habe nie das Gebot ertheilt, Kinder zu opfern. „Ist Abraham nicht durch Werke gerecht worden, indem er seinen Sohn Isaak auf dem Altare opferte?" frägt Jakobus II, 21, 23 eigenthümlich, und nennt ihn dabei Chalil, den Gottgeliebten. Dagegen erklärt Paulus (Gal. III, 6): „Abraham glaubte an Gott und das ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet" — d. h. die Unterlassung kraft höheren Winkes, dass es eines Sohnesopfer nicht bedürfe, gilt für sein Verdienst, nicht aber die Folgsamkeit, im Geiste der Baalsdiener seine Hand mit Blut zu beflecken.

Konnte Jehova solch ein Gottesopfer befehlen, dann war ja kein Unterschied und wozu der Zorn des Propheten über Baal und seine Diener? Aber: „Gott versucht niemand!“ besinnt sich selbst Jakobus I, 13. Lukrez I, 62—101 erinnert, „die Religion habe nur zu oft zu gottlosen und verbrecherischen Handlungen geführt, z. B. dass Agamemnon die eigene Tochter dem Zorne der Diana opferte. „Zu so vielem Unheil konnte der Glaube Anlass geben“. Nach dem Midrasch wollte Satan, die Araber sagen Iblis, den Abraham vom Sohnesopfer zurückhalten. Aber während in Christenländern der Fanatismus hie und da ein „patriarchalisches“ Blutopfer heischt, theilt schon Beidawi V, 101 zu Sure XXXVII das Bedenken: „Abraham, wie man erzählt, sah in der Nacht der Posaunen (um Neujahr) Jemand, der zu ihm sprach: „Gott gebietet dir das Opfer deines Sohnes“. Als er nun Morgens sich erhob, machte er sich darüber Gedanken, ob dies eine Eingebung Gottes oder des Scheitan sei?“.

Diese Auslegung erhellt als richtig durch die gleichmässige Handlung des indischen Radscha Haridschandra, der im Übermaass des Wunsches gelobte, den Sohn, der ihm zu Theil würde, dem Varuna darzubringen. Da wird Rohita geboren; als Jüngling entzieht er sich aber der Opferung durch die Flucht. Indra selbst macht in Gestalt eines Brahmanen dessen Entschluss zur Heimkehr rückgängig, er will das unnatürliche Opfer nicht länger, auch findet sich kein Priester mehr, es zu vollziehen. Indess kauft der Fürst aus Furcht vor dem hereinbrechenden Zorne der Gottheit einem armen Brahmanen seinen Sohn ab, um ihn am Krönungsfeste auf dem Altare zu schlachten: Cunahsepa aber fleht zum Himmel um Hilfe, schon ist er an drei Pflöcke gefesselt, als die Ketten von selber abfallen. Der gnädige Gott duldet kein Menschenopfer mehr, und der Stellvertreter des eigentlichen Königsohnes tritt nun selber in die Reihe der Priester, um das Opfer in neuer Form darzubringen, und verfasst den Göttern zum Dank eine Reihe Loblieder. Vicyamitra nimmt ihn unter dem Namen „der Gottgegebene“ zum Sohne an.

Das wirkliche Opfer der Tochter Jephte's räumt die jüdische Überlieferung bei R. Nachman und Bechai ein. Josephus Ant. V, 7, 10 schreibt: θύσας τὴν παῖδα ὡλοκαύτωσεν. Die chaldäische Paraphrase fügt zu den Worten: „Und er vollzog das Gelübde, das er

gethan —, man habe dann das Gesetz gegeben, dass Niemand mehr Sohn oder Tochter als Brandopfer verbrenne, wie Jephte, der den Hohepriester nicht zu Rathe zog, sonst würde er sein Gelübde mit Geld gelöst haben“.

Die Samariter verwechselten, wie Epiphanius haer. II will, Jephtipenia mit Iphigenia, deren Opferung durch ihren Vater Agamemnom die grösste Ähnlichkeit hat, aber eiue Milderung des Dienstes anbahnt, indem statt ihrer eine Hirschkuh geblutet haben soll. Iphigenia stirbt auch zu Megara, nach Anderen ward sie von Diana zur Hekate erhoben (Pausan. I, 1). In Athen begehrt Artemis Munichia das Opfer edler Jungfrauen, bis Embaros seine Tochter im Heiligthume verbarg und für sie eine festlich geschmückte Ziege darbrachte. Dieselbe Opferidee beherrschte alle Welt. Aus Rache gegen ihren treulosen Gatten wollte Llira ihren Sohn Guayanay opfern, als ein Adler ihn nach der Insel Guayan trug[1]).

Wie der Tabor ist der Garizim eine natürliche Festung, die man durch Bauten verstärkte. Wir erreichten zuoberst el Kalaa, das Castell, jenes gewaltige Bauwerk aus lauter Rundfugenquadern, die gleich in der Fronte mit einer Länge von 400 Fuss, bei neun Fuss Dicke, von Süden nach Norden liegen, mit Casematten nach innen und von Viereckstürmen flankirt. Merkwürdig ist in der Mitte das Achteck, weil es mit der Anlage auf dem Tempelberg in Jerusalem Ähnlichkeit hat. Diese Citadelle ist von Kaiser Justinian angelegt, um die Samariter im Zaume zu halten, welche damals sich noch stark genug fühlten, die Kirchen zu überfallen und Bischöfe wie Gläubige zu ermorden. Der achteckige Grundplan ist so eigenthümlich, wie sich in der Architektur kaum etwas Ähnliches findet. Vor dem Eingange, ehe wir die Thorsäule erreichen, und den Mosaik-

[1]) Bastian, Altamerik. Kulturgesch. II, 92. Wie bedenklich ist die Annahme einer göttlichen Eingebung, ein Menschenopfer zu bringen, wenn der Mörder des Präsidenten Garfield in Washington am 25. November 1881 seine Unthat mit dem Beispiele Abrahams rechtfertigen wollte, er habe ebenso auf höhere Inspiration gehandelt. — Der Gehorsam des Patriarchen bestand darin, dass er der nächtlichen Versuchung nicht Folge gab! Der wahre Gott will kein Sohnesopfer: aber die Juden konnten sich so wenig von den Ideen des Baalsdienstes, wie wir — vom Mosaismus uns losmachen. Der Pharisäismus besteht noch in voller Kraft. Vgl. mein Leben Jesu II, Aufl. IV, Kap. XXXV.

boden betreten, liegen in Einer Reihe vergraben die zehn Steine, in deren Kalküberzug Josua einst das Gesetz geschrieben, bis Pinchas es in Pergament abschrieb. „Die zehn Platten“ (Ascher Belatat) entsprechen den Geboten. In mässiger Höhe erheben sich die Felsterrassen einander gegenüber wie Bühnen, so dass von da aus bei der Gesetzesverkündung die Hälfte der Stämme am Fusse des Ebal den Fluch über die Übertreter, die andere am Fusse des Garizim den Segen über alle, welche es beobachten würden, erhielten und nachsprechen mochten. Das war in der Ebene „gegenüber dem Gilgal bei der Eiche Mora.“ Deuter. XI, 29.

Aber Josua soll auch hier die zwölf Jordansteine aufgerichtet haben. Dies deutet eben auf Gilgal oder einen Sonnenkreis (Jos. XII, 23). Benjamin von Tudela will noch den Altar gesehen haben, welchen die Samariter aus den zwölf Steinen erbauten. Nach Epiphanius (vita prophet. p. 237) brüllte zu Galgala ein goldener Ochse, vergleichbar den Rindern des Zeus Atabyrios auf Rhodus, so oft der Gott ein Opfer erheischte; Cyrillus (in Os. p. 5) stellt den Kälberaltar zu Galgala und Dan sich gegenüber. Die samarische Chronik des Hohenpriesters Elasar führt den Berg allzeit unter dem Namen Garizim el Bethel fort, wie auch die Opferstätte auf Moria vielleicht seit der Baalszeit Bethel hiess. Noch erkennt man aber auf der Ostseite des Berges am Abhange einen Steinkreis von 60—70 Fuss Durchmesser, in der samaritanischen Chronik als Beth ha Galilim bezeichnet. Dies führt allen Ernstes auf die Kananiter und ihren Baalkult zurück, und wir stehen nicht an, ein Galgala am Berge Garizim zuerst in Anregung zu bringen. So hat ein Kult den andern abgelöst. Wir langen bei den sieben Kapellen im Octogon an, das 44 Schritte in die Länge, 25 in die Breite misst, und die Mitte des Justinianischen Viereckbaues von 255 südnördlicher Länge, 240 ostwestlicher Breite einnimmt, woran an der Nordwestseite ein Bassin von 150 Fuss Länge und 100 Breite, vergleichbar dem Bezethagraben, im Anschluss an die Tempelterrasse auf Moria stösst. An Cisternen fehlt es hier wie dort nicht. Unvorbereitet hätten wir von alldem wenig erfragt, wenig wahrgenommen: wie viele Reisende ziehen ahnungslos vorbei!

Dreimal im Jahre, auf's Pascha-, Pfingst- und Hüttenfest oder zu Neujahr ziehen die Samariter auf den hl. Berg nach dem hl. Fels von

48 Fuss Länge, 36 Breite, wo einst ihr (von Hyrkan bereits 129 v. Chr. zerstörter) Tempel gestanden, und man darum die Schuhe ausziehen soll. Sie ist der Tenne Aravna auf Moria zu vergleichen; auch fehlt die Cisterne nicht. Auf dieser Felsarea hat einst die Bundeslade gestanden, der Punkt bezeichnet die Gebetsrichtung des Volkes, wogegen Christus erklärt: „Es kommt die Zeit, wo man weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, sondern im Geiste und in der Wahrheit (allüberall) anbeten wird.“ Jetzt krönt das Wely Schech Ganim auf achteckigem christlichen Unterbau mit Apsis und vordem fünf Seitenkapellen die östliche Spitze, das in zwei Stockwerken sich erhebt: die Aussicht vom Dache reicht bis an's Mittelmeer. Unterhalb am Ebal erkennt man den künstlichen Hügelaufwurf, wo Saladin die Stadt belagerte. Eine historische Landschaft, womit keine zu vergleichen, lag die Umgegend wie eine ausgebreitete Landkarte vor uns. Lässt sich keine Andacht ersinnen, um auch auf dem Garizim mit der Zeit ein Sanktuarium und ein Hospiz anzulegen?

Wir beluden uns nicht mit abgeschlagenen Stücken von Capitellen oder rohen Mosaikwürfeln, pflückten aber zum Andenken die Lilie des Feldes, Sambak, wie die arabische Uebersetzung den für die reizende Blume charakteristischen Ausdruck im Evangelium bietet. Unter der reichen Flora der gesegneten Hauranerde befindet sich auch die faustgrosse dunkelviolette prachtvolle Lilie, „Susan“ genannt. Die morgenländische Lilie ähnelt der Kaiserkrone und war in Salomons Königsgewand gestickt. (Matth. VI, 28 f.) Die babylonischen Gewänder waren geblümt, Ludwig IX. bringt das Emblem der Sultane in's französische Wappen. Auch der feuerrothe Anemonenteppich gilt für die Lilien auf dem Felde. „Die Lilien spinnen nicht“ (Math. VI, 28) heisst nach dem salischen Kronrecht der Franken: Der Thron vererbt sich nicht auf Frauen.

Die Samariter behaupteten zwar dem Welteroberer Alexander gegenüber, „Zeus den Gastfreundlichen“ zu verehren, aber der Hellenismus hat unter ihnen nie Wurzel gefasst. Die jüngst in Nablus entdeckten Marmorreliefs stellen den Kampf des Theseus mit dem Minotaur, Apollos mit dem Python, und Herakles mit dem stierköpfigen Achelous an einem Dreifuss dar. (Z. D. P. V. VII, 136 f.)

52. Der Jakobsbrunnen und das Grabmal Josephs.

Vom Gipfelpunkte des Garizim, dem „Berge des Segens" herab waren wir, halb geritten halb gegangen, unmittelbar bei den Grabkuppeln der zehn Söhne Jakobs, Makam Ulad Jakub el Aschera angelangt. Der Platz heisst auch Dschami el Amud, Heiligthum der Säulen, sowie Ridschal el Amud, die „Säulenmänner", und sieht ganz so aus, als ob hier einst Styliten der müssigen Andacht auf einem solchen Steincylinder gepflogen, wie die indischen Büsser (Yogi). Wenigstens war das Nasiräerleben bei den Samaritern bis in die neuere Zeit im Schwunge, wie bei den Falaschas in Abessinien, welche sich freilich jüdischer Abstammung rühmen. Welch veraltete Religionsstufen! aber im Kultusleben vererbt sich das Unglaublichste.

Auf ebenem Wege wandelt man vom Stadtthor aus eine leichte halbe Stunde das sanftgeschwungene Thal abwärts zum völlig trocknen, von Saladin bis auf den Grund demolirten, nur unterirdisch überwölbten Jakobsbrunnen. Die Rabbinen nennen ein Ajin Suchar im Beka[1]), d. h. in Hohlsyrien. Das Wort bedeutet Schloss, Riegel, Verschluss. Sychar bezöge sich dann auf den verschlossenen Brunnen, wie Ain Saleh bei Bethlehem, und man steigt wirklich hinab. Der Mosaikboden des alten Kirchleins über dem Samariterbrunnen hat sich in einem nordwestlich anstossenden, nun verschlossenen Gewölbe erhalten. Vier Säulenstücke liegen als letzter Rest der Kreuzkirche der Kaisermutter Helena da.

Rachel entwendete die Götzen ihres Vaters, damit sie ihm nicht ihre Flucht offenbarten, und Jakob vergrub sie unter der Eiche zu Sichem (Gen. XXXI, 19). Dieser Satz eröffnet uns einen Blick in den Ideenkreis jener Zeit, wo die Hebräer von Seraphim und Teraphim (I Sam. XIX, 13) Orakel nahmen und man

[1]) Haneberg in Joh. IV, 5. Frankl, Nach Jerus. II, 418. Samarit. Chronik in Heidenheims Vierteljahrschr. IV, 381 f. Conder verwerthet das nahe Ain Asker für Sychar, obwohl Asker arab. der Herr heisst. Dagegen spricht nur die Schreibung Ayin für Aleph, und dass dieser Brunnen offen zugänglich ist. Nepulosa schreibt der Kölnerpilger 1340 f. für Nablus, etwa als Übersetzung des Spottnamens Sychar, von nebulo, in der Bedeutung die Taumelstadt. (Conrady, Pilgersch. 181.)

diesen Penaten oder Hausgötzen das Wissen um die Geheimnisse der Familie zutraute. So denken noch heute die Wilden von ihren Fetischen. Wie viele Kulte haben sich hier schon abgelöst, seit die wahrsagende Eiche, wie zu Dodona, mit einem Stein als Altar darunter das erste Mikdasch oder Heiligthum bildet! Wie wüthete der Fanatismus von jeher bis heute, wo Sychar, „die Trunkene", den Juden ihren Spott mit Maktesch, Aussatz, als Namen für ihren Tempelberg zurückgab! Man könnte hier eine ganze Geschichte des Glaubens und Aberglaubens schreiben, denn die Amulette, persisch Telefim, was sind sie anders, als die metallenen oder thongebrannten Fratzen, dergleichen man in den Palästen von Ninive, z. B. unter der Thorschwelle zu Khorsabad, ausgrub, in ägyptischen Gräbern noch massenweise findet, und als phönizische Komposition von Mensch und Thier im Museum zu Cagliari besichtigen mag? Unter den Ruinen von Birs Nimrud, dem alten Belusthurme, finden sich grosse und kleine Thon- und Steincylinder, so von Achat mit Bildchen von Betenden; sie wurden vom Volke wohl als Amulette getragen.

Brunnen graben und Bäumepflanzen gehörte zur ältesten Religionspflicht der Menschheit, daher die zahlreichen Patriarchenbrunnen, auch im Dienste der deutschen Nornen geschah dies. Ja! Der Patriarch gräbt über 100 Fuss tief einen Brunnen in Fels, während rechts und links Wasser in Überfluss an der Oberfläche im Thale herabrinnt. Wollte er damit nur sein Besitzrecht an Grund und Boden, den fruchtbaren Erdwinkel dokumentiren? oder sah er die Quellen, woraus die Kananäer tranken, für unrein an? Des Wassers halber hier einen Brunnen zu graben war so überflüssig, wie Mosis Quellerweckung am Sinai, wo die Felswand im Hintergrunde des Klosters den Sprudel von selber herausgibt. So lange die Welt steht, hat doch nie ein Sterblicher den Erdkörper umgewandelt, dass er aus ungemessener Tiefe eine Wasserader trotz abweichender Schichten hervorlockte.

Die Samaritin war offenbar von der Heiligkeit des Brunnens angezogen, dem es noch dazu an einer Vorrichtung zum Schöpfen fehlte; bis heute misst das Volk diesem Wasser wohlthätige Kräfte bei. In den Augen der Juden waren die Kuthäer mittlerweile Ketzer, und aus ihrem Becher zu trinken so wenig erlaubt, als der Hindu oder Metuali

es dem Fremden gestattet. Die christliche Legende verlautet: Einmal im Jahre quillt der Born von frischem Sprudel über, und zwar am Tage, wo Jesus mit dem Weibe aus Samaria sprach. — Aber in nächster Nähe fliesst fort und fort Ain el Asal, die Honigquelle, gleichnamig mit dem Quellflusse des Adonis am Libanon, und bietet köstliches Wasser. Ober Bir Jakub entspringt Ain Defne, der Lorbeerquell.

Wie tiefsinnig lässt sich dafür der Heiland auf die Idee vom Brunnen zum ewigen Leben ein! Iskander Dhulkarnain wünschte, um nicht sterben zu dürfen, den Quell der ewigen Jugend zu finden, wovon ihm Rafael erzählte, wer daraus trinke, werde nicht eher vom Leben scheiden, bis er selber um den Tod bitte. Mittels eines Rittes von zwölf Jahren gelange man am Rande der Nacht zur Lebensquelle. Der König brach mit Ross und Reiter auf, und sie kamen in die Finsterniss (durch den dunklen Wald!), aber nur Khidr „der grüne, ewig junge“, erreichte den Quell,. der weisser als Milch, süsser denn Honig; die übrigen kamen nach 40 Tagen wieder an's Licht. Muhammed lässt für Alexander, den zweigehörnten Moses, mit Chidr wandern. Dschelaleddin, der Stifter des Mewlewi-Ordens singt:

Bist du Chisr, nun so trinke von dem Lebenswasser schnell;
Nur ein Reigen ist das Leben, trink der ew'gen Jugend Quell.
Unser Reigen ist die Wonne, Gott zu schau'n von Angesicht,
In ihm kreist des Weltalls Seele, in ihm flammt das ew'ge Licht.

Der Blattbrunnen auf Moria, welcher nach muslimischer Sage zum Paradiese führt, wie der Born des Lebens in der Moschee Tulun zu Kairo führen auf den seligen Jugendquell zurück. „Den Dürstenden spende ich von der Quelle des ewigen Lebens umsonst“, steht im Buche der Offenbarung XXI, 6 geschrieben. Joh. VII, 38 wird das Wort des Herrn: „Wer an mich glaubt, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fliessen“ zwar vergebens auf die Schrift zurückgeführt. Die religiösen Ideen vererben sich aus dem höchsten Alterthume und blieben meist Gemeingut der Völker.

„Das Lebenswasser quillt in den Gefilden der Seligen“, diese Anschauung bieten schon die „Assyrischen Keilinschriften“ (Jeremias S. 289 f.). Auf dem Elbrus im Kaukasus, in der Region des ewigen Schnees, entspringt dasselbe und wer davon trinkt, wird nimmermehr

sterben. Die Alexandersage, welche nach Nöldeke auf ein mittelpersisches Original aus der Sassanidenzeit zürückgeht, bietet den Hinweis auf das „Land der Finsterniss (d. i. Sudan), wohin noch Niemand vorher seinen Fuss gesetzt.“ Dort ragt ein mächtiger Berg bis in die Wolken empor, in dessen Nähe ein grosses Wasser aus 360 Quellen zusammenfliesst. Darunter befindet sich die Lebensquelle, welche „Khidr, der ewig Junge“, Iskander's Begleiter, entdeckte, da sie den Nil aufwärts zogen. Auch der Paradiesesgarten liegt dortselbst. — Dieser Weltberg, welcher in den mittelalterlichen Legenden alle Zonen vereinigt, und wie der Libanon den Winter auf dem Haupte, den Herbst auf den Schultern, den Sommer in seinem Schoosse und den Frühling zu seinen Füssen hat, gab die Legende von den 360 Quellen an den Hargarizim ab, und das Wort des Heilands vom Lebensbrunnen und Quell der ewigen Jugend, wie die Äusserung der Samaritin vom el Khidr oder ha Taheb, dem, der da kommen und heimführen soll, haben einen mythischen Hintergrund. Nun trete noch Einer auf und sage, die Scene am Jakobsbrunnen habe nicht wirklich stattgefunden, sondern sei von Buddha auf Christus übertragen. Wären nur alle Vorgänge im Leben Jesu mit ungeahnten Gedanken uns so genau überliefert! Aber die Synoptiker haben die grossartige Erscheinung Jesu nur zu sehr im Geiste eines Philostratus behandelt, oder wie Delff klagt, in kleinliche Wunder aufgelöst. Auch hat es bei der von Lukas im Eingang seines Evangeliums gerügten Fahrlässigkeit und Unordnung seiner Vorgänger (ihn nicht ausgenommen) die Exegese zu keinem anschaulichen Ganzen gebracht, und gehört nach Leibniz inter scientias desideratas!

Ausser um Wasser zu erbitten soll man im Morgenlande mit einer fremden Frau sich in kein Gespräch einlassen. Die Brunnenscene hat nämlich ein weltgeschichtliches Vorbild, wobei zwar nicht die Offenbarung des Heiles und Heilandes für alle Welt (Joh. IV, 42, I Joh. IV, 14), doch die Gleichheit der Menschen vor Gott, ohne Rücksicht auf Kaste oder Stand das Thema bildet. Buddhas Lieblingsjünger Ananda gesellt sich zu einem Tschandala-Mädchen am Brunnen, und bittet müde und durstig: „Gib mir zu trinken“. Dieses, der niedrigsten Kaste angehörig, erwidert: „Ich bin eine Tschandali und würde durch meine Annäherung dich verunreinigen“. Da versetzte

er: „Meine Schwester, ich frage dich nicht nach der Kaste noch Familie, ich bitte dich um Wasser, wenn du mir es spenden willst". Sie reichte ihm den Trunk und wird zum Dank für das geistliche Leben gewonnen. Schon Lalitha Vistara[1]), das kanonische Buch über das Leben des grossen Religionsstifters, welches bereits 76 v. Chr., zehn Jahre vor Einführung des Buddhismus im Reiche der himmlischen Mitte, aus dem Sanskrit in's Chinesische übersetzt wurde, kennt die Szene mit dem fremdgläubigen Weibe am Brunnen.

Die Samaritin lässt den Juden den Glauben, dass man allein in Jerusalem giltig anbeten könne, und hält ihrerseits am Garizim fest. Die heutigen Juden ertheilen vier heiligen Städten, Jerusalem, Hebron, Tiberias und Safed den Vorzug, dass von ihnen das Gebet der Gläubigen unmittelbar zu Gottes Thron aufsteige. Christus erklärt sich gegen bevorzugte Gnadenorte und spricht zur Frau: es kommt die Zeit, wo man weder auf dem Garizim, noch zu Jerusalem ausschliesslich anbeten wird. Er widersagt ebenso der ausschliesslichen Erwählung Eines Stammes zum Volke Gottes[2]), wie der privilegirten Gebetsrichtung. Dies wirkte selbst auf den Propheten von Mekka nach, denn so spricht Muhammed Sure 2: „Gottes ist der Orient, Gottes ist der Occident, ihr möget euer Gebet richten, wohin ihr wollt, Gott ist allgegenwärtig und allwissend". Gleichwohl hält der Muslem an der Kibla fest, und es scheint so eigenthümlich, an bestimmten, meist von der Natur selber bevorzugten oder geschichtlich denkwürdigen Orten zur Herzerhebung gestimmt zu werden, dass schon die heidnischen Priester ihre Opfer und Andachten mit der gläubigen Menge an solchen Stätten

[1]) Da erinnert zudem eine Scene an Matth. XVI, 13. „Zum Könige Bimbasâra kam ein Mann und sprach: Brahma selbst ist in diese Stadt gekommen, Almosen zu heischen. Euch ist die grösste Gunst widerfahren. Einige sagten, er sei Sakra, der König der Götter, Andere, er sei Suyama, eines Gottes Sohn, oder ein Gott Suntaschita Nirmita. Wieder Andere sagten, es ist der Sohn eines Gottes Sunirmita. Diese meinen, es ist Surya (der Sonnengott) oder Tschandra (der des Mondes; jene: es ist Rahu, Bali oder Vematschitri (die Höllenfürsten = Belzebub. Mark. III, 22. Rud. Seydel 253. Köppen, Buddhismus 204).

[2]) Mehemet Ali's Sohn, Ibrahim Pascha, versammelte als Statthalter Syriens die fanatischen Ulema's und Imame in Damaskus und frug sie um die Grösse des Paradieses. Da sie nun eine unendliche Ausdehnung ihm beschrieben, verblüffte er sie nicht wenig mit dem Einwurfe: dann möge Allah wohl darauf angetragen haben, alle Menschen glückselig zu machen.

verrichteten. Jesus stellt sich auf dem vormosaischen Standpunkt und erklärt der Samaritin, nicht bloss am Berge Moria und Garizim, sondern in aller Welt könne man giltig anbeten. Mit dem Worte zu Nikodemus: „der Geist weht, wo er will!“ hatte er auch die Beschränkung des Prophetismus und Offenbarungsgeistes auf den Hebräerstamm in Abrede gestellt.

„Wir möchten mit den Juden gerne in Freundschaft leben, aber sie meiden jeden Verkehr mit uns“, so klagen noch die heutigen Samariter. Dieselbe Wehmuth spricht aus dem Herzen der Wasserträgerin, um wie viel trostloser aus dem Munde jedes nunmehrigen Stammgenossen. Römer und Griechen haben sich an ihnen grausam vergangen. Schon Vespasians Unterfeldherr Cerealis erschlug ihrer 11 600. Seitdem ist ihr Stern merkwürdig im Sinken. Von den alten Juden mit dem brennendsten Glaubenshasse verfolgt, werden sie immer noch Taubenanbeter gescholten, weil ihre Kolonialbrüder, die Kuthäer aus Babylonien, die Weltmutter oder Schechina unter demselben Symbol auffassten, wie wir den hl. Geist. Wie Babylon heisst aber auch Jerusalem mystisch die Taube. (Zephan. III.) So sind sie das Opfer des Sektengrolles geworden und um so mehr dem Aussterben nahe, indem ihr geschwächter Stamm aus Religion das Connubium mit allen Nachbarn verschmäht. Kaiser Justinian liess auf einmal 20 000 niedermachen und baute, um ihren Aufständen für immer ein Ende zu machen, die Zwingveste oder Kirchenburg auf dem Garizim. Während der Kreuzzüge lebten in den syrischen Küstenstädten Cäsarea, Arsuf, Joppe, Askalon, Gaza, sowie in Damaskus und Alexandria, einzelne Samariter-Gemeinden; Benjamin von Tudela, welcher auf der Suche der zehn Stämme halb Asien durchzog, gibt bis in's Einzelne ihre Zahl an. Noch 1488 fanden sich in Kairo fünfzig Genossen vom hl. Berge.

Gegenwärtig haben sie fast die Hoffnung aufgegeben, etwa noch Stammesbrüder auf der sagenhaften Insel Semari im Rothen Meer, oder, wie ihnen einst Huntington, der Prediger in Aleppo vormachte, in England, sei es sonst irgendwo in der Welt zerstreut zu finden. (Auch die Bulgaren rechnen auf die Wiedervereinigung mit den an der Wolga zurückgebliebenen Brüdern.) „Auf dem Garizim wird el Mehdi, der Führer erscheinen, der uns aus der Sklaverei zu erlösen kommt,“

so glaubt der bekümmerte und kümmerliche Rest noch immer. Der Erlöser von Sünde und Tod kommt ihnen gar nicht in den Sinn! Es ist rührend, wie sie den Fremden befragen, ob nicht etwa bei ihm daheim noch Überreste der Ihrigen lebten, um zur Verstärkung des hinwelkenden Stammes herbeizukommen.

Wir schwangen uns auf das Gewölbe hinab, welches einst den Mittelpunkt des gleichschenkeligen Heiligthums zum Andenken des biblischen Alterthums bildete. Die Mündung ist mit Steinen überlegt. Der Brunnenschacht von 9 Fuss Durchmesser hält 105 in der Tiefe, ist aber 30 Fuss mit Schutt eingefüllt. Natürlich liessen wir auch ein paar Steinchen hinabfallen, um aus dem verspäteten Wiederhall die Tiefe zu ermessen. Nur im Frühling gewahrt man darin Wasser. Abimelech ward unter der hohen Eiche von Sichem zum Könige erwählt — doch längst ist von einem überschattenden Baum in der Nähe nicht mehr die Rede. Jüngst haben die Griechen den Platz für 70—100 000 Piaster an sich gebracht, und werden an der langjährigen Trümmerstätte wohl einen würdigen Neubau aufführen.

Nach den griechischen Menäen, 26. Februar und 20. März verliess die Samaritin am Jakobsbrunnen, Photina, mit ihren Verwandten und einigen Sebastianern die Heimat und siedelte nach Karthago über, wo sie den Martyrtod erlitten haben soll. Die Karthager nahmen beim Untergange ihres Volksthumes wenigstens die Gebeine ihrer Väter noch aus den Gräbern. Ebenso brachten die Israeliten die Reliquien Josephs beim Auszug aus Ägypten heim. Die Chibchas in Südamerika trugen die Skelette ihrer alten Könige im Kriege mit, und die Azteken wanderten auf Geheiss ihres Gottes Mexitli in Mexiko ein, die Völker am Wege mit der Schärfe des Schwertes zu schlagen. Voran zog, von vier Priestern getragen, die hl. Lade mit den Gebeinen des verstorbenen Häuptlings (Bastian Altamerik. Culturz. I, 490, II, 678).

Die Samariter sind nicht einmal mehr Herr über ihre eigenen Gräber, geschweige über die Gruft und den Brunnen ihrer patriarchalischen Stammfürsten. Sie hielten, wie vordem ganz Israel, den Joseph für den Träger der Verheissung kraft des Segens der Erstgeburt, und bei dem geheimissvollen Transport der Reliquien aus Ägypten verlautet, dass auch der Lingam des Stammvaters in der Arche verborgen war. Noch lesen wir im Talmud Sota 13, 1, 2: „All jene Jahre, da Israel durch

die Wüste zog, waren zwei Laden, eine Todtenlade und eine der Schechina mit ihnen. Wenn die Vorüberziehenden fragten: was bedeuten diese beiden Laden? antwortete man: das eine ist die Lade des Todten, das andere die Lade der Schechina. „Ist es aber Sitte, hiess es, dass die Lade des Todten mit der Schechina wandere? Darauf erwiderte man: Der in der einen Lade liegt hat erfüllt was geschrieben steht in der anderen (sc. in der Thora)".

Einen Feldweg bei 300 Schritte über wohl gebautes Land gingen wir nordwärts auf die Seite der Thalsohle zum Grabmal Josephs. Hier fand sich in der Vorzeit wohl ein Menhir als Grabstele. Joh. IV, 5 schreibt fast eifersüchtig, die Samariter hätten jetzt den heiligen Grund mit dem Grab und Landgut Josephs als Schenkung des Patriarchen Jakob inne. Gegenwärtig lässt sich nichts Dürftigeres denken, als dieser ein paar Quadratruthen umfassende Todtenhof mit eingestürzter Deckmauer, und seinen aus dem schlechtesten Material aufgeführten Wänden. Die Muhammedaner waren es bisher, welche das weissschimmernde viereckige Gebäude mit dem gemauerten Sarkophag (der den Juden in alter Zeit fremd war) und ein paar unförmlichen Rauchaltärchen (statt unserer Weihbrunnensteine) unterhielten. Dieselben feiern hier auch heitere Familienfeste: Wohl führen sie mit Muhammed ihre Religion wesentlich auf die Patriarchen zurück, Eigenthumsansprüche scheinen sie übrigens nicht zu erheben. Geradezu komisch liest sich die Marmordenkplatte an der Vorderwand, worin Consul Rogers und ein anglikanischer Bischof sich der Restauration rühmen, während die Akkordarbeit unmittelbar nach ihrem Weggange zusammenstürzte. Patriarchalische Stätten wie hier das Grabdenkmal Josephs, vor Betlehem die Grabkuppel der Ahnmutter Rachel, in Hebron die Abrahamseiche, welche jüngst die Russen an sich brachten, gehören von Rechtswegen den Juden und es ist unverzeihlich, dass diese Nation, welche wie Midas im Golde sitzt, wenig oder nichts für die Ehre ihrer Stammväter thun. Ich vertröstete mich umsonst, als der Börsenkrösus zu Frankfurt im Zollparlament 1868 mir halbwegs das Wort gab, sich des Patriarchendenkmals im Thale von Sichem anzunehmen.

53. Ha Taheb, der Elias ha Thisbi oder Mahdi.

Die Reden und Parabeln Jesu erfassen ein historisch-symbolisches Moment, wenn er zur Samaritin spricht: „Fünf Männer hast du gehabt und der, mit dem du jetzt lebst, ist nicht dein Mann". Er hatte sie als Repräsentantin ihres Volkes vor Augen, denn fünf Stämme waren von Euphrat her eingewandert, die von Babel, Kutha, Ava, Chamat und Sepharvaim, welche ihre eigenen Götter verehrten, dennoch lebte der alte Gott Israels noch fort [1]). Übrigens eifert schon Jerem. III über ihre religiöse Unbeständigkeit: Israel habe Gott den Ehebund gebrochen und mit Aschur und Mizraim gebuhlt, ohne zum wahren Gatten zurückzukönnen (laut Deuter. XXIV, 4). Abgesehen vom babylonischen Taubenkult hing es mit der Zeit den Phöniziern, Griechen und Syrern an, und verwusste unter den Römern sich seines Glaubens bald gar nicht mehr. Also war es auch fünf Herrschaften unterthan.

Der Prophet von Nazaret macht auf die neue Lebensquelle aufmerksam, die, da die Cisternen des Moria austrockneten, die Menschheit erfrischen sollte: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit", spricht er. (Joh. IV, 13, 25, 29.) Damit erklärt Jesus sich für den Messias, oder, was das Weib wohl begriff, für den Hateschab.

El Kadr „der Mächtige" wie el Khidr „der Jugendliche" (Henoch und Elias) entdecken den Lebensbrunnen, der den Tod überwinden macht, und Alexander zieht aus, ihn am Weltende zu finden. Es ist die Quelle lebendigen Wassers, um die Sterblichen zu erquicken und Tod und Verderben zu steuern. Die Sage von Hawayi lässt Kamapiikai, „das Kind, welches über die See läuft", mit 40 Gefährten nach Tahiti oder Kahiki, dem Lande „Weitentlegen" gelangen und von da die Märe von Waiora, dem Lebenswasser, zurückbringen, das von Krankheit und Gebrechen heilt [2]). Nach der Quelle der Unsterblichkeit sucht die Sekte der Tao in China, wie die Spanier in Florida, in Folge dieser Sehnsucht entstanden viele Colonien.

1) II Kön. XVII, 24 Jos. Ant. IX, 14, 3. Theodoret quaest. XV, in Exod. schreibt: καλοῦσι δὲ αὐτὸ Σαμαρεῖται μὲν Ἰάβε, Ἰουδαῖοι δὲ Ἰαώ.

2) Tylor, Urgeschichte der Menschheit. Nach der Legende auf babyl. Thoncylindern wird der Mann der Fluth Chasidadra wie Henoch zu den Göttern entrückt.

Der Jude vertröstete auf den Elias am Ende der Tage, welcher alle Zweifel schlichten, in jeder religiösen Streitfrage Aufschluss ertheilen werde. So spricht auch das Weib von Samaria: „Ich weiss wenn der Messias erscheint, wird er uns Alles verkündigen". Der Muslem begnügt sich zu sagen: „Die Menschen haben verschiedene Meinungen unter sich aufgebracht, Allah allein weiss die Wahrheit". Von Elias ist hier die Rede, welcher als recreator und redemtor wiederkehren soll, wie ihn auch die Offenbarung auffasst, daher die Samariter ihn den Zurückführer, Restaurator oder Restitutor, ha Taheb hiessen[1]). Anders konnte das Weib am Brunnen den in Aussicht genommenen Erlöser und Lehrer des Volkes nicht nennen. Und nun begreifen wir auch den Ideengang im Gespräche Jesu mit Nicodemus. Christus vergleicht die Lehrweise der Rabbinen, wobei jeder aus den Traditionen früherer Meister schöpfte, mit angesammeltem, keineswegs frischem Cisternenwasser. Er dagegen nennt sich die Quelle lebendigen Wassers, der aus sich selber schöpft, und ladet zu sich ein. Er trug die neue Ideenwelt in sich, und wer aus diesem Brunnen schöpft, wird seinen Durst bleibend stillen (Joh. VII, 38). Bei Jerem. II, 13, spricht der Herr: „Mich, die lebendige Quelle verlassen sie und hauen sich da und dort Brunnen aus, welche löcherig sind und kein Wasser halten".

Wir lesen in den Sprichwörtern XXX, 4: „Wer fährt gen Himmel hinauf und wer herab?" Darauf antwortet Christus bei Johannes III, 13, VI, 63: „Niemand ist noch in den Himmel hinaufgestiegen, als der herabstieg, der Menschensohn, der im Himmel ist. Wie, wenn ihr ihn hinauffahren sehen werdet, wo er zuvor war?" Paulus aber schreibt an die Epheser IV, 9, 10: „Er ist hinaufgestiegen, was heisst dies anderes, als dass er vorher auch herabgestiegen in die Tiefen der Erde? Der herabstieg, ist es auch, welcher emporstieg über alle Himmel, da-

1) Tahab ist Particip von syr. tub im Paël in der Bedeutung zurückkehrend oder führend, wie am Schlussverse von Malachias הֵשִׁיב von שׁוּב redire, reverti, vom Elias aussagt: convertet cor patrum ad filios. הַתִּשְׁבִּי מִתֹּשָׁבֵי (I Kön. XVII, 1) erklärt Fürst zwar mit LXX und Josephus für „der Tesbite von Teschab"; aber ein solcher Ort will sich weder jenseits, noch im diesseitigen Gilead finden. Es lautet wie ein Quidproquo, vergleichnissweise Richt. V, 21, wo ich zuerst „den Fluss der Vorwelt" als heutigen Kasimije bestimmte. Der samarische Taheb ist „der da kommen soll", rediturus (Matth. XI, 3).

mit er Alles erfülle". Der R. Tanchuma, der in Telun, der Zollstätte des Matthäus begraben liegt, erklärt ohne Weiteres den Elias für den Messias. Im Talmud Baba metzia f. 114, 2 wird der Thesbite mit dem Messias Josephssohn aus dem Stamme Ephraim und mit Jonas combinirt (Mth. XII, 39, XVI, 14). Er ist dann der Elias, der im Kriege mit dem Gog und Magog umkommen soll, oder durch Armillus, den Widerchrist sein Ende findet.

Die Rabbinen erinnerten sich wohl an den alten Charakter des Elias, der am Karmel verehrt wird und nicht der Prophet ist. Deshalb heisst es im Jalkut Rubeni zu Bereschit r. 9, 1: „Die Schrift spricht weder von Vater noch Mutter des Elia, noch nennt sie ihn Sohn eines Flüchtlings, sondern einfach Elia von den „Insassen" Gileads. Darum wird behauptet, dass er vom Himmel herabgestiegen sei. Er erschien auch nachträglich den Weisen in Gestalt eines arabischen Reiters. Als Gott den Menschen schaffen wollte, sprach Elia zu ihm: gefällt es dir, so will ich zur Erde hinabsteigen und den Menschenkindern nützlich sein. Darauf änderte ihm Gott den früheren Engelnamen Sandalfon um. Trotzdem stieg er erst in Achabs Zeit zur Erde und bekehrte die Welt zum Glauben an den Ewigen, den wahren Gott. Darauf nahm Gott ihn wieder in den Himmel zurück." Mit den hier gebrauchten Worten schreibt sich Jesus dem schriftgelehrten Nikodemus gegenüber in der Bildersprache der Juden entschieden die Messiaswürde zu, die er schon bei der Austreibung der Viehhändler und Opferkäufer aus dem Tempelhofe geübt hatte. Den Juden musste sich der Heiland als Sohn Davids, den Samaritern als Taheb zu erkennen geben, und auf ihre Vorstellung vom verheissenen Erretter eingehen, um sich als Erfüller der Weisssagungen hinzustellen.

Dass bei Elias weder Vater noch Mutter genannt ist, begreifen wir leicht, soweit es den gen Himmel Gefahrenen betrifft. Die Deutung Hathisbi I, Kön. XVII, 1 auf einen „Insassen" von Gilead ist künstlich und beruht auf leidigem Missverständniss. Reland, der für sein Palaestina illustrata alle erdenklichen Urkunden durchforschte, weiss die Heimat des Elias Thisbi nicht ausfindig zu machen, so wenig wie wir, und fragt, ob Hesbon in Arabien gemeint sei? In Böotien liegt ein Thisbe, aber nicht in Palästina. Der Prophet ist

wohl in Gilead oder am heutigen Dschebl Dahi bei Jezrael gebürtig, aber keineswegs ihm, der nach Jesu Wort (Mark. IX, 11, 12) nicht am Ende wiederkehrt, sondern dem heimgegangenen, doch zurückerwarteten Kananäergott gebührt der Titel ha Tisbi, samarisch ha Taheb, der Wiederbringer am Schlusse des Zeitalters. Er ist im Sinne der Samariter der Verheissene, „der da kommen soll" (Matth. XI, 3), der von Moses in Aussicht genommene Prophet (Deuter. XVIII, 18), auch ist er ihnen der „Bekehrer". Trotz der Einsprache Prof. Gildemeisters hat immerhin der gelehrte Jude Kron (Nork Mythol. Realwörterb. IV, 377), wie ich nachträglich finde, den Gedanken שׁוּב, reverti, als Wurzel zu Elias הַתִּשְׁבִּי geltend gemacht. Lautgesetzlich entspricht auch deus nicht strenge dem Sanskr. dewa.

Dieselbe Rolle spielt in der Phantasie der Drusen und Muhammedaner als letzter Prophet der von Zeit zu Zeit auftauchende Mahdi. Ursprünglich war der Psychopomp oder Heimführer der Lichtseelen gemeint, die aus dem himmlischen Empyraeum in die Menschenwelt zerstreut wurden[1]). Die Rabbinen erklären Elias noch für den Engel des Bundes und stellen ihn so hoch, wie den Metatron (oder persisch Mithras). Ja unsichtbar soll er täglich im Tempel opfern — wie das Mittelalter annahm: Michael lese an hl. Tagen vor Gott im Himmel Messe!

Wie Moses der Anfang, ist der Taheb und Tesbite das Ende der Weissagung. Am Ziele der Tage wird er die Reste Israels aus aller Welt sammeln; alsdann soll das hl. Zelt vom Himmel herabsteigen und der von Josua errichtete Steinaltar sich erneuern, auch werden die heiligen Gefässe, priesterlichen Gewänder und Kultusgeräthe, welche zu Panutha's Zeit in einer Höhle des Berges Garizim, allen unbekannt, verborgen wurden, wieder in Vorschein kommen. Dieselbe Erwartung bestand bei den Jerusalemern in Bezug auf die von Jeremias verborgene Bundeslade. Der ha Taheb wird die wahre Gotteserkenntniss auf Erden verbreiten und 110 Jahre regieren, dann am Fusse des Garizim zu Grabe gehen.

1) Wir verbinden Tod und Hölle; jener ist der Knochenmann, und Helja die Göttin der Unterwelt, welche die Todten mütterlich in ihren Schooss aufnimmt. Tod hängt mit dem ägypt. Toyt, Tehuti zusammen und war ursprünglich der Seelenführer, wie Hermes.

Wie die Juden wiederholt für ihren Messias, standen die Samariter für den Hataheb auf, und merkwürdig hatte Pilatus, welcher, um seine Präfektur zu behaupten, Jesus hinrichten liess, auch mit der Heilandsidee der Kuthäer zu kämpfen. Seine dabei verübte Grausamkeit brachte ihm den Sturz. Josephus erzählt Ant. XVIII, 4, 1. 2: „Die Samariter wurden von einem Lügenpropheten aufgehetzt, der sie zu einer Versammlung auf dem hl. Berge Garizim berief und versicherte, dort die hl. Gefässe an's Licht zu ziehen, welche Moses (?) vergraben und in Verborgenheit gebracht habe. Dies glaubte das Volk willig, ergriff die Waffen, schaarte sich in einem Flecken, Namens Tirathaba zusammen, und verstärkte sich mehr und mehr, um in möglichst grosser Zahl den Berg hinaufzuziehen. Pilatus kam ihnen jedoch zuvor, besetzte den Zugang zum Berge mit Reitern und Fussvolk. Diese griffen den Flecken an, hieben die Versammelten bei der Überraschung zum Theil nieder, trieben die anderen in die Flucht und machten viele zu Gefangenen, wovon Pilatus die vornehmsten nebst den einflussreichsten Flüchtlingen hinrichten liess. Nach diesem Auflauf begab sich aber der hohe Rath der Samariter zu Vitellius, einst Consul und Statthalter von Syrien, und führten gegen Pilatus Klage, sie seien ja gar nicht, um von den Römern abzufallen, nach Tirathaba gezogen. Hierauf erhielt Pilatus die Weisung, sich in Rom vor dem Kaiser zur Verantwortung zu stellen".

Tirathaba (von tireh, Hof; etwa Gutenhof), der Ausgangspunkt des Pseudomessias, hat sich noch im heutigen Dêr el Hatab nächst Salem, eine gute Stunde östlich von Nablus erhalten. Wir sehen vom Berge und Thale aus den Ort jenes Blutvergiessens, wobei der messianische Nachläufer sein Leben einbüsste.

54. Der Ebal. Die Mondgöttin Selemije und Katravani.

Auch auf dem Ebal errichtete Josua VIII, 30 (vgl. Mosis Befehl Deuter. XXVII, 4) einen Altar von Findlingsblöcken und schrieb das Gesetz auf steinerne Tafeln — der samarische Text setzt dafür am Garizim. Er ist der würdige Nebenbuhler des „Kiblije" und scheint den Namen vom Kreidefels zu führen, wie Abila am Libanon, und der Berg gegenüber von Kalpe „bei den Säulen des Herakles".

Josephus (Ant. IV, 8, 44, V, 1, 1, 19) nennt ihn einfach Gibal, Berg, und so verstand es auch Hieronymus, weil er von dem benachbarten Vorkommen der Benennung den Ebal bei Jericho suchte. Weil arabisch hobal auf welkmachen zielt, sollte Ebal der Kahle heissen; in Wirklichkeit ist er keinesfalls welk. Es gehört in's Gebiet der Religionsmythe, dass, wie der Horeb dem Sinai, der Himalaya dem Kailasa, der nördliche Nachbar des Garizim als Berg des Fluches diesem Berge des Segens gegenübersteht, oder sagen wir der Mondberg der Sonnenhöhe. Da war ein Gilgal oder Sonnenkreis, gegenüber der Dienst der Mondfrau. Wir stossen auch auf Kala und Keneise am Dschebl es Selemije.

Weil die Lebensjahre kaum mehr reichen, um der mehrseitig an mich ergangenen Aufforderung zu entsprechen und Movers phönizische Mythologie umarbeiten zu helfen, will ich dafür die hebräisch-kanaanäische bereichern. Gerade Samaria bietet als halb jüdischer, halb heidnischer Mittelpunkt des Religionslebens dazu Anlass. Die Araber heissen den Ebal bedeutsam Dschebl Selemije, und verbinden damit die natürlich unvordenkliche Legende der Auffahrt in der Person einer israelitischen Istara oder Asträa, der vor den Sünden der Menschen zur Höhe gestiegenen Jungfrau. Wir lesen schon im Onomasticon von Salumius, 18 Millien von Skythopolis, wofür sich zur Zeit nur ein Wely Schech Salim westlich von Succoth finden will. Es ist universal gefasst Salamis oder Salamin, die Gattin des Panopeus d. h. „allschauenden" Himmelsgottes Zeus Salaminios (Tacit. Annal. III, 62), eben die Mondgöttin, die am Himmel auf- und niedersteigt. Ein Selimanije liegt am Westabhang.

Heute verehrt das Volk an der Stätte die Frau Selimije eine ausnahmsweise Heilige, da der Islam, wie Mosaismus sonst Frauen nicht respektirt. Zum Lohne für ihre Gottseligkeit wurde sie nach ihrem Hingange von Damaskus durch die Lüfte auf den Berg bei Nablus an den Ort Mahal es Sitt Selimije versetzt (intacalat), wo ihr Denkmal, am Ebal nämlich, mit zahlreichen Lampen beleuchtet ist[1]),

[1]) Der phönizische Sanior ist amoritisch Samir, der Hermon. Etam wechselt mit Etan (Atan). Im indischen Saramâ und Saranyu wechselt M mit N. Ebenso stellen sich die Sumerier zur Landschaft Sinear, Okeame zu Okeanos und slav. Miklas zu Nikolaus — ich erinnere an Mikulow für Nikolsburg, und unsern Freund Miklosiewitz. Gleichwohl lasse ich Selemije für Selene dahingestellt sein.

Die mehrfachen Salamis, nun Selame (westlich von der Ebene Gennezaret, wie bei Joppe), Salamin oder Salamina wären also persönlich gefasst, weniger von Altären des Friedens und der Opferung, als von der Verehrung der Mondgöttin benannt, die noch der Madonna den Halbmond unter den Füssen abgetreten hat. In Salamîa thront das geistige Oberhaupt der Karmaten, auch Adrianopel hat eine Moschee Selimije. Selîme liegt auf der Bergeshöhe sechs Stunden ober Beirut, eine halbe südlich von Mar Musa.

Nahe unserem Jerusalemwege, eine Stunde westlich von Yebrud, blickt Wely Schech Ketrawany schneeweiss vom hohen Berge herab, von welchem gleichfalls die Legende geht: als man den Leichnam des frommen Mannes von Katra bei Accaron zur Makbara oder Grabstätte vor das Dorf trug, hob er sich plötzlich in die Lüfte und entflog vor aller Augen eine Tagreise weit nach Norden an den jetzigen Ort. Da der Mond mannweiblich gedacht ist, also in den Sprachen der Völker bald weiblich, bald männlich erscheint, hat die Verwandlung der Mondfrau in einen Schech (wie Abu Selime am Schilfmeer) nichts auf sich. Dagegen heisst der 8000 Fuss hohe Gipfel des Sinai Dschebl Katarany mit dem gleichnamigen Wely. Hieraus machten die Christen mit der Vorliebe für morgenländische Heilige, die sich besonders in den Kreuzzügen kund gibt, eine Kapelle der auf Engelshänden durch die Lüfte nach der höchsten Bergspitze getragenen Katharina[1]). Daneben verehren die Gebalije oder Bergbewohner in der Katharinenkapelle auch den Körpereindruck des Elias. Die Araber sehen in der Katharina am Sinai die Madonna und erklären sie für die Mutter des Propheten Jesus. Von ältester Zeit her haben Heiden und Juden, Buddhisten, Christen und Muslimen Götter und Heilige, Schech und Santons mit grösster Duldsamkeit an einander ausgetauscht. So geniesst in rührender Weise der tyrische Melkart als Sankt Mechlar noch einen Rest der alten Ehren, und lebt die Mondgottheit am Nachtberge Kithäron als christliche Katharina fort.

[1]) Ausführlich in meiner Meerfahrt nach Tyrus S. 20 f. Meginrada, die Schwester des Bischofs Salomo von Constanz, die als Recluse zu Einsiedeln weilte, wird zum hl. Meinrad. Wie Isis wird Katharina enthauptet, ein Zug, der nach Origines selbst auf die Jungfrau Maria übertragen ward. Ebers, Reise zum Sinai 392. Jean de Launoi streicht die Jungfrau und Martyrin Katharina geradezu als fabelhaftes Wesen aus dem Festkalender.

Der waldumrauschte Neriton auf Ithaka, nun Anoge, trägt das Kloster der Madonna von Kathara[1]).

55. Besuch beim Hohenpriester der Samariter[2]).

Seitdem Gregoire und Sylvestre de Sacy mit Salâma, dem Haupte der „Genossenschaft vom heiligen Berge“ Garizim, in schriftlichen Verkehr getreten, und die Correspondenz des gelehrten Justus Scaliger wieder aufgenommen, hat die Gelehrtenwelt sich näher mit den Samaritern beschäftigt, und dieser merkwürdige Völkerrest verdient allen Ernstes um so mehr das Augenmerk des Abendlandes, je besorglicher sein baldiges Aussterben scheint. Petermann hat sie 1852 besucht, Heidenheim in dankenswerther Weise die Chronik der Samariter veröffentlicht, und ihre sonstigen Überlieferungen sucht man nach Möglichkeit vor dem Untergange zu retten. Diese Chronik meldet z. B.: „In den Tagen des Hohenpriesters Jonathan wurde Jesus, der Sohn Mirjams, Sohn Josephs von Nazara, Sohn der Verführten (בן הנהפה), in Arurschalem (dem verfluchten Salem) zur Zeit des römischen Kaisers Tiberius durch den Archon Pilatus getödtet“.

Ich habe den Samaritern nicht zugeschrieben, aber es gereichte mir in der offiziellen Mission nach Phönicien zur Genugthuung nebenbei die Trümmer eines Stammes, der einst den Assyrern zu schaffen machte, und den Zorn der Propheten auf sich zog, auf der neuen Fahrt durch Palästina näher zu erforschen. So hatte ich mir denn eine Reihe wissenschaftlicher Quästionen im Geiste vorgemerkt, als ich zum bescheidenen Palaste des Cohen schritt, von meinem Sohne und dem englischen Lehrer begleitet. Vornehmeren Besuch hatte er 1862 vom Prinzen von Wales, woran sich gelehrte Britten, wie Mills und Wilson, schlossen. Salâma starb nach sicherer Kunde 1853, und 52 Hohepriester sassen während 1270 Jahren auf dem Stuhle Aarons bis auf seinen Sohn, unsern Freund Amram oder Imram. Dieser

1) Wir lasen jüngst: der Bischof von Kithros am Kithäron begab sich nach Katterina — man kommt aus der alten Nomenclatur nicht mehr heraus.

2) „Dr. Sepp bei den Bewohnern von Samaria“. Aus meinem Artikel in der A. Allg. Z. in russischer Sprache in den Arbeiten der kais. geistlichen Akad. 1875 Oct. S. 90—107. Röhricht, Pilger 625.

schrieb im vierten seines Pontifikats sein Buch, dreissig Jahre alt, zählte mithin bei unserem Besuche fünfzig Jahre. Das Religionshaupt der Samariter, nach Aarons Vater benannt, offenbart feine semitische Züge dazu ein blühendes Wangenroth, das den Landeseinwohnern sonst nicht eigen ist. Derselbe empfing die angemeldeten Deutschen mit orientalischer Würde. Nach den üblichen Begrüssungen und gegenseitigem Verbeugen nahmen wir unsere Plätze ein, worauf die gewohnten Erfrischungen aufgetragen wurden.

Ich sprach zuvörderst meine hohe Befriedigung aus, einem direkten Abkömmling des Hohenpriesters Aaron und Vertreter des uralten Volksstammes meine Ehrfurcht bezeugen zu können.

Amram: Es ist ein Wunder dass wir noch bestehen. Wir sind von aller Welt verlassen und haben nur zu viele Feinde. Gott (Asima, der hl. Name) allein ist unsere Stütze.

Ich, Johannes, erwiderte: Unser Herr Jesus, als er noch auf Erden wandelte, hat nicht die Abneigung der Jehudim getheilt, sondern sein Angesicht zu den Samaritern geneigt.

Amram: Du sagst es. Der Herr Isa, mit dem Friede sei, war uns geneigt.

Hier unterbrach uns Herr Fallscheer, der Missionär, unser Begleiter, mit der Bemerkung: Auf dem deutlichen Felsenvorsprung des Garizim zeige man noch die Steinplatte, wo die Ältesten von Sichem dem Propheten von Nazaret nach dem Gespräche mit der Samaritin ein Gastmahl bereiteten, indem sie ihm zwei Tage Gastfreundschaft erwiesen. — Hiezu fügte der Cohen eine weitere Lokalnotiz, die uns völlig neu ist und wohl auf Vorurtheil gegen die Juden beruht:

Amram: Die Begegnung mit jener Frau aus unserem Volke hat nicht am Bir Jakub, sondern zu Ras el Ain (Quellhaupt), am Anstieg des Dschebl et Tur stattgefunden.

Johannes: Wir Nasrani vergessen nicht, dass der Herr Jesus die Samariter bevorzugte, welche von der Synagoge der Jehudim als Minim (Ketzer) verflucht waren. Den Christen in aller Welt dient zum Beispiel der barmherzige Samarit, welcher dem Verwundeten am Wege nach Jericho Hilfe bringt, und siehe! der Priester des eigenen Volkes und nach ihm der Levit beteten vom Tempel herab das Crischma (Brevier),

und gingen kalt an dem Verwundeten vorüber. Der Stifter unserer Religion gab dem Volke von Sichem vielfach den Vorzug, dass die Jehudim ihn selbst einen Samariter nannten.

Amram: Noch einmal: Der Herr Isa, mit dem der Friede sei, war unser Freund.

Johannes: Wir sind hier am Eingange der Stadt auf eine Anzahl Aussätziger gestossen; auch sie werden in den Gilionim (Evangelien) erwähnt. Von zehn geheilten Leprosen war ein einziger dankbar, und dieser war ein Samarit.

Amram: Du sagst es und die Weisen deines Volkes. Wir erachten in dir „eine in der Welt berühmte Person", aber unser Wissen erstreckt sich nur auf unsere Familie.

Johannes: Wie zahlreich ist heute die Versammlung des Volkes von Garizim?

Amram: Wir zählen, ich weiss nicht mehr, für 160 Köpfe, und leben hier am Fusse des Gabat Olam (Weltberges) im engen Kreise zusammen.

Johannes: Wir bestrebten uns den heiligen Berg zu ersteigen, den ich auf meiner ersten Reise vor bald dreissig Jahren noch nicht betreten habe.

Amram: So war der Effendi schon unter meinem Vater hier. Es freut uns hoch, wenn ein Nemtsche[1]) oder Inglese sogar unser Assach (Pesach oder Osterfest) besucht.

Herr Fallscheer: Uns gilt der Name Alaman oder Prussian, wir sind jetzt mächtig in der Welt. Verzeihe!

Amram: Ich weiss das, wir alle wissen es. Der Ruhm eures siegreichen Melek und Bismarck Paschas wird in unserm Lande laut verkündet.

Johannes: Vor zehn Jahren hat ein Inglese, John Mills, ein Buch[2]) geschrieben, worin er beweisen will, der Berg Sion sei in el Kods, das Land More (Genes. XII, 6) oder der Moria hier in Samaria und auf der Höhe Garizim wollte Abraham seinen Sohn opfern. Hier dauern die Opfer fort, der Altar der Juden ist seit achtzehnhundert Jahren verändert.

1) D. h. Deutscher. Sultan Nemtsche heisst seit der neuen Gründung des Deutschen Reiches bei den Orientalen noch der Kaiser von Oesterreich.

2) Three Months Residence at Nablus and an Account of the Modern Samaritans. London 1864.

Amram: So wahr Gott lebt, der Dschebl et Tur, den wir auch en Nur (den Lichtberg) nennen, ist der heilige Berg des Vaters Ibrahim, und hier zwischen dem Grisim und Ebal der Schrift ging ebenfalls die Verkündung des Gesetzes Gottes unter Beistimmung der sechs Stämme rechts und der anderen sechs Stämme links vor sich. Wir wissen das von Alters her. Das Haram der Jehudi hat keine Heiligkeit.

Johannes: Mir selber fiel längst auf, dass der Tempelplatz zu Jerusalem eigentlich kein Dschebl ist. Gewiss passt der Psalm des Melik Daûd (CXX): „Zu den Bergen erhebe ich meine Augen, von wo uns Hilfe kommt!" viel mehr auf den Grisim und Ebal. Die Samariter beklagen sich also, dass die Juden Abrahams Opferstätte Gilgal im Haine More ihnen streitig gemacht und dafür den Sion in Berg Moria umgetauft hätten. (Gen. XII, 6. Deut. XI, 30).

Amram: Ich gebe den werthen Herren, deren Besuch mich in den Augen dieser Stadt ehrt, die Versicherung: ich habe eigens die Reise nach Bir es Seba (Bersabe) gemacht, von wo der Patriarch mit seinem Sohne nach der Stätte Moria aufbrach, und ich habe gefunden: von dort bis zu uns sind drei Tage, bis Jerusalem aber nur der halbe Weg. Am dritten Tage, wie geschrieben steht, erhebt el Chalil seine Augen zum heiligen Berge und sah ihn von ferne; das geschah in el Kuza, zwei Mil von hier. Darum heisst der Flecken noch el Chalil. Dagegen zieht die Strasse zu el Kods sogar höher als der Ort des späteren Tempels des Melik Suleiman, und Ibrahim, der Freund Gottes, hätte müssen abwärts blicken. Es ist, wie du richtig sagst, das gar kein Dschebl, nicht einmal ein Hügel. Jeder Franke wird die Bemerkung wahr finden.

Johannes: Ich weiss, Kuza gilt für den Punkt, wo el Batrak (der Patriarch) seine Diener mit dem Chamor (Esel) zurückliess. Aber deine eigene Reise als Cohen hat für uns Franken nicht weniger Interesse, und trägt zur Überzeugung bei.

Amram: Vielmehr deine Zustimmung hat für uns Werth. Deine Fragen lassen mich den Freund der Weisheit erkennen. Ihr wisset wohl aus der Thora: Hier in Sichem hat Ibrahim den ersten Altar aufgerichtet. „In der Mitte seines Landes" wollte der Ewige den Ort der Anbetung und seinen Altar haben, das passt nicht für el Kods. Aber der böse Ozair, der unser Volk verflucht, hat die göttliche

Schrift gefälscht und das Gebot unseres Herrn Musa, auf dem Grisim den Altar zu bauen, ausgelöscht.

Johannes: Auch die Muslimen wissen von der Feststellung, dass das wahre heilige Haus Abrahams nicht zu Jerusalem gewesen. Der Araber Istakri (I, 55 f.) schreibt: „Nabulus ist die Stadt der Samariter, welche behaupten, dass Bait el Mukaddas zu Nabulus ist und sie keinen anderen Ort auf Erden haben.

Amram: Deine Weisheit dient uns zur Bestätigung.

Johannes: Wohl nannten die Juden Sichem „die Trunkene“ oder Sychar, hingegen die Samariter das jüdische Heiligthum statt Mikdasch nur Makdesch, d. i. Mörser. Ich habe viel gelesen und geschrieben, darum kann ich das wissen.

Amram: Du sagst es, also ist es wahr. Die Jehudim schmähen uns, wir weisen nur die Unwahrheit ab.

Johannes: Die Talmudisten lehren einen Messias, den Sohn Josephs vom Stamme Ephraim, der vor dem Sohne Daûd's kommen soll.

Amram: Melik Daûd, von welchem die Andern[1]) reden, hat den Zehnt dem Hohenpriester Gottes, Melchisedek von Salem, und zu unserem heiligen Berge gegeben, bevor Jerusalem die Kibla bildete.

Johannes: Auch den König von Salem sprechen die Andern für Jerusalem an.

Amram: Das Thal Sawe, wo das Opfer gebracht wurde, liegt aber bei uns[2]). Hierher hat auch Daûd's Sohn, Suleiman, den Zehnt entrichtet.

Dieser ist der Schilo, nach welchem der Scepter von Juda genommen wurde. (Genes. XLIX, 10.) In Sichem wurden bis auf Rechabeam die Fürsten von ganz Israel eingesetzt (I Kön. XII, 1). Der Taheb am Ende der Tage wird, so glaubten wir, unser Volk aus

1) Die Samaritan. Chronik versteht unter dem Ausdruck: „Die Andern“ solche, die nicht ihres Stammes sind. Heidenheim IV, 384. Er bezeichnet auch die Heiden Luk. V, 19, oder Sünder XV, 1 und gleicht den Chitsunim oder Profanen, τοῖς ἔξω Mk. IV, 11. I Kor. V, 12 f., d. h. jenen, welche den Tempel oder das Innere der christl. Kirche nicht betreten durften. Mein Leben J. Ch. II. Aufl. II, 292. III, 254 f.

2) Vgl. Chan Sawieh S. 345.

der Zerstreuung wieder zusammenbringen. Wir sind nun und heissen Schomrim, die „Hüter“ des heiligen Berges.

Johannes: Du sagst das von el Ozair; darf ich den Namen wiederholen? Derselbe bezeugt noch näher in der Peschito (Esra IV, 2), dass die Samariter, die Beobachter des Gesetzes, von den Tagen Sanheribs an auf den Tempelberg in Jerusalem Opfer brachten. Ferner lesen wir in den Jahrbüchern der Jehudim (II Chron. XXIV, 9, 11), dass nach dem Untergange des Königreiches Israel der Überrest des Volkes von Ephraim und Manasse den Tempelzins nach Sion brachte.

Amram: Nimmermehr! sage ich Dir. Ozair hat das unwahr gemeldet! Glaube mir, der Ozair lügt, und hat die Schriftstellen über unser Land und diesen heiligen Berg gefälscht. Du kennst wohl Abulfatch, den Schreiber unseres Volkes, welcher das Alles nachgewiesen hat. Schon Samuel zu Silo ist ein falscher Prophet (Nabi). Gehen wir auf den Anfang zurück: Salem, wo der Priester und König Melchisedek herrschte, Salem, wo Jakob sein Zelt aufschlug, ist hier bei uns, und nicht Jerusalem.

Johannes: Das Wort des Oberpriesters in Ehren! Soll man nicht glauben, die wenigen Samariter, die im Lande blieben, waren während der Gefangenschaft ihrer Nation gezwungen sich im Gebete nach dem Tempel in Jerusalem zu richten, wohin die Beni Ephraim und Manasse bereits vor dem Exil Geld gesteuert hatten? (II Chron. XXXIV, 9.) Schon über die Sonderung Deines Volkes sind die Meinungen der Sopherim abweichend.

Amram: Wir wissen, nach Pinchas' Tod, der als Sohn Elasars, des Sohnes Aaron, die Verheissung hatte, hielten die treuen Beobachter zu Ithamar, dem Bruder, die Jehudim dagegen zum Sohn Eli, so entstand die Spaltung. (Er wiederholte mir dieses, und nahm Mr. Fallscheer zum Zeugen, dass er mir das gesagt habe). Abulfatch beweist: das Volk unseres Vaters Joseph unter Priester Pinchas verehrte Gott auf dem Grisim, Eli führte die Abtrünnigen nach Silo, andere Aufrührer beteten zu Firata (alt Pirathon bei Gitta) Idole an. Jerobeam stellte Kälber zu Sebastieh und Dan auf.

Johannes: Wir Anderen reden vom Baal zu Bethel.

Amram: Mein Gott! Das ist wieder falsch. Bethel ist die Höhe des Grisim, und wurde niemals entweiht, auch nicht in den Tagen

Noah's. Wir haben es von Anfang nie mit den Juden gehalten, und bekennen uns nur zu den Büchern Mosis, welche Abisua, der Sohn Pinchas', uns geschrieben hat. Du wirst sogleich die Handschrift in unserer Synagoge sehen, meine Söhne werden sie Dir zeigen.

Johannes: Die Jehudim haben anderseits den Namen Bethel auf den Tempelberg in Jerusalem übertragen.

Amram: Das gilt nicht, sie nehmen unserem hl. Berge die Ehre.

Johannes: Ist Averta, wo Pinchas und Eleazar begraben liegen, nicht Ein Ort mit Mabratha, der Niederlassung der Kuthäer von jenseits des Phrat?

Amram: Schreibt das Ozair? Davon enthalten unsere Schriften nichts.

Johannes: Wir haben für Samaritanisches eine eigene englisch-deutsche Zeitschrift, und ich las darin aus der Chronik von der Hand des Priesters Eleasar, dass auf dem heiligen Grisim in alter Zeit zwölf Männer Himmelsbeobachtungen anstellen.

Amram: Wir brauchen keine Sternseher, denn Aaron hat die Osterzeit für immer schriftlich festgestellt. (Auch dieses wurde uns zweimal standhaft wiederholt.)

Johannes: Mit Ehrfurcht erfüllt mich der Glaube, dass der Tempel Gottes vom Gabat-Olam hinweggenommen ist, aber am Ende, wenn die Zeit des Taheb sich erfüllt, soll das heilige Zelt wieder vom Himmel herabsteigen.

Amram: Gott lasse die Erfüllung mich erleben!

Johannes: Ich weiss, dass die Genossen vom hl. Berge ihren Messias, den Sohn Josephs, welcher von Ephraim ausgehen soll, dem Gesalbten Davids, der von Bethlehem kommt, gegenüberstellen.

Amram: Dein Mund spricht die Wahrheit, darauf leben und sterben wir seit dem Anfang unseres Glaubens. Ihr Franken habt von Allem Kenntniss, wie ich aus Deinen Worten sehe, und achtet unserer Niedrigkeit, die so lange dauert. Nun aber lasse der Herr auch mich fragen. Wir sind arm, die Alamani, ich meine die Nation des Vali (Statthalters) Bismarck, deines Beschützers, sind jetzt gar mächtig, und es ehret uns, dass Du mit Deinem Sohne zu uns gekommen. Du bist gewiss von Einfluss unter eurem Volke. Wird eine Sammlung für den kleinen Rest der Samariter in Europa etwas einbringen, was glaubst Du?

Johannes: Vielleicht unter Glaubensverwandten. Es besteht eine Sammelkasse in Amsterdam, wie früher auch in Lissabon, von wo die Frommen in den vier heiligen Städten Hebron, Jerusalem, Safed und Tabarije Almosen beziehen.

Amram: Das ist nicht für uns! (Hierbei neigte er das Haupt nach links und rechts, und machte eine Geste mit dem Fingernagel zum Zahne, um anzudeuten: von dieser Seite bekommen wir nicht Nagelwerthes.)

Nachdem die Unterredung lange genug gedauert und eine andere Wendung genommen, sprach ich Dank für seine Aufschlüsse, bat noch seine Familienglieder, alle unter Einem Dache, zu sehen, und in das Bethaus zum ältesten Manuskripte der Welt, nach ihrem Glauben von 3480jährigem Alter, geführt zu werden. Gegenwärtig, d. h. 1874, zählten die Samariter das Weltjahr 6310. Ich drückte die Hand des Hohenpriesters vom Geschlechte Aarons an meine geneigte Stirn. Er fuhr mit der Rechten von der Brust zu Lippen und Haupt, um in orientalischer Weise auszudrücken, dass die Empfindungen des Herzens, die Worte des Mundes und seine Gedanken für uns seien. Gegen ganz hohe Personen hebt man die rechte Hand vom Boden aufwärts zum Knie, dann zu Brust, Lippen und Stirne. Dieser Gruss soll schon nach dem Koran bezeichnen: All' meine Gefühle, Reden und Gedanken seien zu deinen Gunsten.

Amram's Söhne und Schwiegersöhne, der Synagogendiener mit Begleitung, wiesen uns schliesslich die vielgenannte Thora auf nicht einmal geglättetem Lammfell, vergleichbar der Handschrift des Epimenides auf Kreta. Herodot weiss, dass Jonier schon Jahrhunderte vor seiner Zeit auf Hammel- und Ziegenfelle schrieben. Die Ägyptier brauchten Pergament vor ihrem Papyrus, und die Israeliten wandten bereits zu Davids Zeit Schriftrollen von Thierhäuten an. Jer. Megilla beglaubigt, dass dies von Mosis Tagen an geschehen sei. Nach Josephus Flavius bewunderte der Ptolomäer Philadelphus die Feinheit des Pergaments, worauf die vom Hohenpriester Eleasar übersandte Bibel geschrieben war. Das von Alter mürbe Leder, an zwei Stäben aufgerollt, würde nicht mehr zusammenhalten, wäre nicht frisches Pergament unterlegt. Die Buchstaben sind klein genug, und Kautzsch will darum dem Codex ein kaum tausendjähriges Alter zuschreiben (?). Wir

brachten noch ein paar, je zwei Loth schwere Münzen mit dem Doppelaar von Ptolomäus und andere Andenken vom Garizim an uns, und schieden mit dem Friedenssegen.

Diese wenigen Samariter heiraten nur unter sich und verloben ihre Kinder gleich nach der Geburt. Die Religion ist schuld an dem Aussterben des Völkleins, da sie das Connubium nur unter den Volksangehörigen dulden und alle anderen Menschen für unrein und verworfen halten. Polygamie ist erlaubt, aber kaum ausführbar, und der Tod eines Mädchens ist für den kleinen Volksrest eine wahre Calamität. Leider Gottes ist der furchtbare Fluch, wodurch Esra bei der Neugründung des jüdischen Staatswesens sie vom übrigen Hebräerstamme losschnitt, für sie von vernichtenden Folgen gewesen. Ohne Esra keine tödtliche Spaltung in Israel, wie ohne Gregor VII. kein Luther. Und wie hat „der zweite Moses“ bei der Redaktion des Bibelkanons den Ausspruch Jerem. VIII, 8 abermals wahr gemacht, und die Schrift mit trügerischen Legenden versetzt, welche noch heute die Köpfe verwirren! Wir glauben es gerne, dass diese treuen Samariter den Jehudim ihren Untergang zur Last legen. Je näher die Zeit gekommen scheint, wo der letzte Mund verstummt, um so mehr gilt es sie abzuhören, möge immerhin der Zorn des Hohenpriesters gegen den ungerechten el Ozair losbrechen. Wie lange wird es noch währen, bis die Asche des Kuthäerstammes in einer einzigen Urne Platz findet?

Für uns hat Sichem, die Stadt der Todten, mehr Bedeutung als die lebende, und wer weiss, wie lange es noch währt, bis man auch den Hohenpriester der Samariter und den letzten Rest seines Volkes zu den Todten legt! Dann werden wohl doch die Juden im patriarchalischen Sichem zahlreicher einziehen, das sie für jetzt noch als Stadt der Ketzer möglichst meiden. Aber Einen ethischen und ethnographischen Satz dürfen wir hier feststellen. Nationen können an ihrer exclusiven Religion politisch oder physisch zu Grunde gehen. Beweis: die Juden und Samariter. Der starre Mosaismus trägt die Schuld am Untergang des jüdischen Staatswesens, und alle Völker von unbedingtem Gehorsam gegen Staats- oder Kirchengesetze stehen nicht bloss am niedrigsten, sondern verschwinden naturnothwendig aus der Geschichte: so die Mexikaner, Peruaner, und was sollen wir von den kindischen Paraguaiern sagen? Selbst das Reich der Inder fiel rasch, wo das Gesetz

Alles mechanisch regelte. „Das Gesetz ist um der Menschen willen da, nicht der Mensch wegen des Gesetzes", spricht Christus zu uns. Nur die Freiheit oder sittliche Selbstbestimmung erhält und rettet Nationen. Mit welch' lächerlich wenig Mannschaft hat im vorigen Jahrhundert Clive das im Kastengeist erstickte Indien überwunden, und wie haben so zu sagen unter unseren Augen einige Haufen Franzosen und Briten in die Hauptstadt der verrotteten Chinesen, Peking, ihren Siegeseinzug gehalten! Die Zukunft der Weltgeschichte gehört uns Europäern an, da wir hoffentlich nicht dem Dalai Lama verfallen.

Nicht ohne Belehrung und mit einiger Wehmuth schieden wir von diesen in der Welt alleinstehenden „Glaubensbrüdern des alten Bundes", den bald letzten Repräsentanten eines ausgelebten, historisch merkwürdigen Volksgeschlechtes. Sollte aber auch kein Mann mehr übrig sein, ihr einfaches Glaubensbekenntniss: Lith ela ella ahd — „es ist kein Gott ausser dem Einen!" wird in der semitischen Welt sich forterhalten.

56. Ritt zum Nachtlager Chan Luban bei Schilo.

Die Strassen von Nablus sind eng und wegen der dunklen Gewölbe auch nicht tagehell. Hier treiben Fellahs aus dem Jordanthale oder Gôr einen Zug Esel mit Spreu vom ausgetretenen Korn als Pferdefutter durch. Dort wird Gemüse aller Art am Boden ausgebreitet. Ein auf seine Bettellumpen hochmüthiger Derwisch stolzirt einher, stets seine mittelalterliche Waffe wie einen Nachtwächterspiess auf die Pflastersteine stampfend: kommen wir seiner Heiligkeit nicht zu nahe! Unter freiem Himmel begegnet uns der Pascha mit zahlreichem Gefolge und begrüsst uns freundlich in der Meinung, dass wir Schreiben an ihn hätten. Wir aber hatten nicht einmal die arabischen Empfehlungsbriefe an den Pascha von Aka abgegeben, oder an Hamil Pascha von Jerusalem abzuliefern vor, um die hohen Herren nicht zu belästigen, uns aber die volle Freiheit zu wahren. Bald trugen uns die Reitthiere, damit sie auf dem Gassenpflaster nicht strauchelten, durch dasselbe Thor, wo wir eingeritten waren, und so stiessen wir wieder auf den Trupp jener wahrhaft unglücklichen Menschen, die ihre verstümmelten Hände wieder um eine Gabe ausstreckten. Vor dem benachbarten

Nordthore wiederholte sich der klägliche Ruf, das Nachlaufen und Danksagen mit Segenssprüchen. Auch auf Rhodus hausen Aussätzige, in Kreta bewohnen sie ein entlegenes Dorf, auf Chios ist ihnen ein besonderes Spital (λωβοκομεῖον) errichtet. In erschreckender Weise haftet seit ältester Zeit der weisse Aussatz den Kretensern an, so dass gerade die Dorier von reinstem Blute, die heutigen Sphakioten damit behaftet sind. Rührt dies aus der Zeit, wo die Kreti und Pleti, d. i. Kreter und Philister, bei den Semiten Kriegsdienste leisteten und mit der Räude angesteckt wurden? Consul Cesnola (Cypern 214 f.) traf vor Nicosia 200 solche Unglückliche, darunter 40 Türken, die in alten ausgehöhlten Grüften, auch selbsterbauten Hütten hausen, und von zugesandten Broden oder dem, was sie am Wege kauernd erbetteln, kümmerlich ihr Leben fristen. Da gibt es natürlich keinen Glaubensunterschied, Knaben leiden am meisten, und den Abscheu zu mindern, hüllen die armen Wesen ihre faulen Glieder in hässliche Lumpen. In den Grabhöhlen Joniens lagert dasselbe verstossene Geschlecht, sie wandeln in Kleinasien schaarenweise zwischen den alten Städteruinen umher. Nähern sie sich einem Hause, so darf man nach türkischem Recht sie todtschlagen. (Noroff, die sieben Kirchen, S. 77). Man sollte diese Armen lieber ihr Elend nicht fortpflanzen lassen! Feldsieche hiessen bei unseren Voreltern die ausgestossenen Leprosen.

Wir kamen im Nordosten am Gartenquell Bir el Umbia, dem „Prophetenbrunnen" vorbei und wieder zu den „Säulenmännern". Die Säulensteher schreiben sich aus der Baalzeit und sind die Vorgänger, oder sollen wir sagen Vorsteher der Muezzin, die vom hohen, kolonnenartigen Minaret herab das Lob des Herrn nach Stunden verkünden. Lucian schreibt Dea Syra 29, dass die Priester zu Hierapolis je auf acht Tage Steinsäulen im Tempel bestiegen. Formlose Steinhaufen in der Nachbarschaft des Jakobsbrunnens gelten für den Ort Luza. Der Name führt in vorisraelitisches Alter zurück. Hieronymus meldet onom. Terra Chetiim Cypros dicitur, in qua civitatem condidit Luz. Hier eine Leuka von Sichem wohnte Abraham und hatte Jakob das Gesicht der Himmelsleiter, so schreibt Joh. Poloner 1422. Es ist eine nun vergessene Weihstätte; immerhin spielen die drei Engel im Leben Abrahams eine Rolle. Allath, Manath und Luzza sind die Namen der arabischen Schicksalsschwestern, welchen mehrfach

Steine geweiht sind, und es überrascht uns nicht wenig, dass auch der Fels am Orte der Himmelsleiter zu Bethel so hiess. Wie Jakob nächtlich mit dem Engel ringt, lässt sich Herakles mit Apollo in Kampf ein. Die Lähmung der Sehne bezeichnet im Sinne der Orientalen das Hinfälligwerden oder die Epilepsie, wie Görres erinnerte. Nach abendländischer Mythe ist es die Mittagsfrau (daemon meridianus), welche den Begegnenden zum Ringen zwingt, d. h. der Sonnenstich, indem er den Stärksten niederwirft. (Laistner, Sphinx I, 33.)

Es liegt den Einheimischen jedenfalls nahe, in Luzza die Heimat der Samaritin zu suchen, denn bei dem Ueberfluss an Wasser in der Stadt selbst wird kein Weib so weit heraus gehen, um aus einem tiefen Cisternenbrunnen den Krug zu füllen. Die schon vom Garizim aus erkannten Orte Azmut, Dêr el Atab oder Tirathaba, und das berühmte Salim liegen im weiten Felde vor Augen, wo Jakob nach der Rückkehr aus Mesopotamien sein Zeltlager aufschlug. Wir ziehen vorüber, ebenso an Bêt Dedschan, einem alten Götzenhaus des Dagon, und sehen Radschib (alt Ragaba oder Argob), dann Awerta auf der Höhe vor uns, bei Estori c. 11 Gibea Pinchas genannt — Phi-nechas heisst ägyptisch der Neger. Noch finden wir bei den Juden den feingeschnittenen Mund und die aufgeschwollenen Negerlippen neben einander, ebenso den Schmal- und Dickschädel. Abraham wie Moses nahmen Schwarze zu Frauen. Cassel glaubt, Plinius hätte Hamortha schreiben sollen, denn von Hamors Söhnen kaufte Jakob das Feld. Auch hier sind Gräber der Heiligen: Pinchas, Ithamar und Eleazar schlafen da den Schlaf der Gerechten. Wir lesen Jichus p. 33: „Dort ist das Lehrhaus von Pinchas, dem Sohne des Priesters Elasar in einem nichtjüdischen Tempel, von Elasar auf steilem Berge, von Ithamar unterhalb des Dorfes zwischen Ölbäumen. Auf seinem Grabe ist ein grosses Denkmal. Neben den Scheunen haben die Muslimen eine Moschee in einem Gewölbe, in der Höhle sollen die 70 Ältesten ruhen.“ Mit andern Worten: die 70 oder gar 77 Propheten liegen bis zum Tage der Auferstehung in Einer Grotte zusammen.

Wie Kefr Chalil, den Flecken Abrahams, lassen wir Schech Suleiman rechts, worin der Bergname Zalmon sich erhalten hat[1]).

[1]) Vgl. Absalamos, das Haurangebirge.

Die Legende fasst die Benennung, die im Buche der Richter IX, 48 f., wie in den Psalmen LXVIII, 15 vorkommt, als einen Heiligen und substituirt Suleiman el Farsi, den Perser, da kein anderer nahe lag. Es ist, als ob wir den Säntis oder Rigi, Watzmann oder Peissenberg ins Heiligenlexikon aufnähmen. Darin haben die Muhammedaner vor den Christen nichts voraus, aus unverstandenen Namen einer älteren Sprache lässt sich noch etwas machen. Zu Kuza nehmen wir vom Garizim Abschied, wo Abraham seinem Sohn das Holzbündel aufgebürdet. Man möchte meinen, die Sternseher vom heiligen Berge haben diese Scene an's Firmament verlegt, weil Isaak mit seiner Last in der Sage noch als Mann im Monde figurirt (Grimm D. M. 682). Eine Stunde ostwärts liegt Ruma oder Roma (Richt. IX, 41, II Kön. XXIII, 36), benannt von der Höhe, wie auch Rom den semitischen Namen führt.

Wir ritten gestärkt an Leib und Seele dahin, mit einem gewissen Selbstvertrauen, das man nur in der Fremde gewinnt, Allem, was da kommen möge, die Stirne zu bieten. Doch das Auge des Mukari war neuerdings schärfer als das unsere, oder hatte die Unruhe der Thiere ihn die Nähe einer Schlange erkennen lassen: schnell sprang er ab und mit dem Pistol zu, aber die schwarze Viper verkroch sich noch schneller, um sich darnach wieder auf den warmen Steinen zu sonnen und einem Vorübergehenden sich an die Ferse zu schnellen[1]. Bald hatten wir den Chan Sawieh links, das Dorf rechts auf der Höhe. Der Ort hat von der Ebene (Schawe) den Namen, wie Schawe Kiriathaim, wo Kedor Laomor die Emim schlug. (Gen. XIV, 5, 17.) Savad heisst überhaupt kultivirtes Land. Morasses mag auf ein altes Meroz oder Merrus deuten, Die Gegend ist hier vortrefflich angebaut und doch keine Herberge in der Nähe, auch nicht, wenn wir den mehr östlichen Weg über Kariut und Seilun oder Silo, die Stätte der Bundeslade, eingeschlagen hätten, wo Heli pontificirte und Samuel zuerst auftritt. Zu spät rügte ich die unbedeutende Wegabkürzung an meinen Führern. Der Pilger von Bordeaux schreibt von einer Sabbatquelle bei Silo, die immer nur sechs Tage fliesse. In Silo traf Estori ha Parchi c. 11 noch eine

[1]) Gegen Schlangenbiss hilft Chromsäure, in einer Lösung von 1 : 100 auf die Wunde gelegt.

„Kuppel der Schechina“ am Orte der Stiftshütte. Noch liegt 1/4 Stunde abseits an der Quelle der Blutbrunnen, ein umgestürzter über mannshoher Riesenblock mit doppeltem Trog. Schilo ist der Ausgangspunkt der jüdischen Hierarchie, wo zugleich durch die Gründung des Prophetenordens die Macht des Königthums beschränkt ward. Hier stand die Stiftshütte und hat zuerst durch Samuel, welcher da den Saul aus dem kleinsten Stamme, von Benjamin, zum Könige salbte, die Priesterschaft als eigene, herrschende Kaste sich ausgebildet. Früher hatten die Erzväter selbst auf Felsen geopfert oder Altäre unter Bäumen errichtet: in der Richterzeit noch Gideon, und Manoa, Simsons Vater. Salomon ging nach Gibeon zu opfern, denn es war eine herrliche Höhe (I Kön. III). In der Nähe von Seilun liegt Dschami el Yetma, „der Versammlungsplatz der Diener Gottes“ — gleich nördlich davon Kariut. Es gibt im Lande so viele Karioth, dass es schwer hält, zu bestimmen, von welchem Iskarioth, der Mann von Karioth, den Namen führt, von dem samarischen, moabitischen oder vom jüdischen bei Hebron? Wir glauben von letzterem; natürlich will keine Ortschaft sich diesen Heiligen aufhängen lassen. Da wir erst nach Tisch abgeritten waren, und schon die Sonne hinter den Bergen hinabsank, blieb keine Wahl, als zu Chan Luban, alt Lebona oder Weissenstadt, unter freiem Himmel zu übernachten. Hier fanden wir Wasser für uns und die Pferde und Lastthiere. Das Bassin ist sogar tief und sichtbar des Tages ein Sammelort der Frauen zum Wasserholen oder Waschen, nicht weniger aber eine Tränkstätte für Heerden. Der Chan bildet ein regelrechtes Viereck von vierzig Schritten, mit gewaltigen Quadern, und solch einen Bau liess man verfallen! Es fehlt eben an allem Menschenverkehr. Nur ein Wely oder Schechgrab steht noch oberhalb, ich fand aber nicht, dass mein sonst nach dem Gesetz des Islam strenggläubiger Kawass je bei so einer Kapelle seine Andacht verrichtete. Also ein Nachtlager mit dem Kopf auf der Pferdedecke über dem hölzernen Sattel! Wir waren nicht auf Rosen gebettet, aber zu einer solchen Reise gehört von Rechtswegen eine Soldatennatur. Ohne Begleitung des Sohnes hätte der nahezu Sechziger den Ritt in's alte romantische Land vielleicht nicht nochmal unternommen. Wir Europäer sind verwöhnt; was steht dieses nüchterne Volk der Araber aus! Besser immerhin, als in einer Fellahhütte zu schlafen, und wer weiss

welch' ein Ungeziefer davon zu tragen. Wie viele Europäer sterben an Hypertrophie! Beim Araber gewahrt man keine Fettleibigkeit, keinen Schmeerbauch und Dickwanst; er bleibt schmächtig, wie er von Jugend auf schlank gewachsen ist, und mit geringer Kost nimmt er vorlieb! Darum trug er über die verweichlichten Byzantiner den Sieg davon.

Ein im Lande der Bibel bewanderter und selbst gewanderter Theolog, Abuna Bodrus, erinnert, dass gerade Chan Luban die geeignete Station für die Festpilger aus Galiläa nach Jerusalem hinauf und für den Rückweg war, und hier der Heiland mit seinen Aposteln wohl auch eine oder die andere Nacht geruht haben möge, ohne Bissen und Kissen ausser seinem Mantel, den auch der Beduine als sein Bett ständig mit sich trägt. Legte der Herr zu Lebona sein Haupt zur Ruhe, so konnte er andern Mittags am Brunnen Sychar eintreffen. Wohlan! diese Nachfolge Christi lassen wir uns gefallen. Also strecken wir uns nach der Decke, es kommt nur auf das Alter und die Gewohnheit an. Doch liess ich den Schech el Beled oder Dorfschulzen Ibrahim aus dem nahen Flecken rufen, um die Nachtwache bei uns zu halten und fort und fort das schnell angefachte Feuer mit Gestrüpp oder dürren Cactusblättern zu schüren, damit uns nicht im Dunkel Nattern und Schakale auf den Leib rückten. Die Viper sucht die Wärme auf und verkriecht sich Nachts gerne unter den Mantel an die Brust des Schlafenden. Es ist ein peinliches Gefühl, so zu erwachen, man bleibt ungewiss, wie man sie von sich schnelle, ohne von ihrem Giftzahne blutig geritzt zu werden. Am rathsamsten ist, durch seine Gefährten einen Schuss ins Blaue abfeuern zu lassen, damit die Bestie, von keiner Hand berührt, das Weite suche. Diese unheimliche Begegnung erfährt man nur im Sommer.

Von Rechtswegen erkennen alle Thiere den Menschen als ihren Obern und fürchten sich vor ihm; eigentlich gehen sie nur gereizt und zur Selbstvertheidigung zum Angriff über, so insbesondere die Schlangen. Es müsste sonderbar hergehen, wenn ein Abenteuer sich diese Nacht zutrüge. Im Jahre 1740 machten die Franziskaner von Nazaret der Kaiserin Maria Theresia, als besonderen Beschützerin des hl. Landes das Fell eines ungeheuren Tigers (oder Panthers) zum Geschenke, welchen die türkischen Schutzwächter beim Gange auf dem Tabor er-

legt hatten. Beim Ritt von Nablus nach Jaffa wurde Dr. Frankl 1856, da er bei Dscheldschule, dem alten Galgulis Rast hielt, von einem Leoparden überrascht, dessen Nähe das Pferd gewittert hatte, bis er in furchtbaren Sätzen über die Strasse sprang. Er mochte wohl aus den Schluchten des Karmel sich in der Dunkelheit verlaufen haben. Einsiedler Zosimus von en Nakura legt am Wege nach Cäsarea dem Löwen, der seinen Packesel zerrissen, die Last auf. Nicht minder wurde Baurath Schick in Jerusalem bei einem Ausfluge nach Askalon am 14. März 1866 erschreckt, als er in aller Morgenfrühe nächst Bêt Dschibrin auf ein Leopardenpaar stiess, die eben vom nächtlichen Raube heimkehrten. Welcher Jagdfreund wäre nicht schon mit einem Wolfe zufrieden, wie er vor mir in der Woche vor Weihnacht 1845 im Felde von Abilin beim galiläischen Bethlehem stracks über den Weg setzte. Meine vier Begleiter, darunter Graf Revetino, kaiserl. Obrist, waren zwar rasch von den Pferden, aber Freund Isegrim hatte sich noch rascher empfohlen. Ich achte die Gefährlickeit dieser Bestien gering, so lange in Städten und Dörfern des Landes die Äser von Kameelen, Eseln und anderen Vierfüssern zur nächtlichen Mahlzeit einladen. Wenn hie und da ein Mensch zum Bissen dient, so macht man sich nicht viel daraus, kommt es doch in jedem harten Winter vor, dass die Wölfe in die Gassen und Häuser von Stambul eindringen und ihre Opfer holen.

Wie selten blickt der Mensch so zum Firmamente auf, das sich wie ein goldgestickter Teppich über uns ausspannt! Es ist ein Blick in die Unendlichkeit, wie dem Araber auch die unermessliche Wüste das Herz erhebt. „Geh' hinaus und zähle am Himmel die Sterne, wenn du kannst“, spricht Gott zum Urvater Abraham. (Genes. XV, 5.) Sie wandeln noch heute wie damals, ja noch vermehrt an Zahl, indem das Licht der entferntesten in den Himmelsräumen erst seitdem die billionenfache Meilenzahl zurückgelegt hat. Ich begreife den orientalischen Mondkult, sowie das Banner des Islam. Der Halbmond erinnert an das Gestirn, welches so wohlthuend nach der Gluth des Tages erscheint. Jo heisst Mond noch in der koptischen Sprache, wie einst die Argiver damit die Leuchte der Nacht anriefen. Das Siebengestirn leuchtete prachtvoll über uns, ich hatte es lange nicht mehr so andächtig betrachtet. Untheilhaft des Bades im Ocean nennt Homer (Il. XVIII, 485 f.) den

Arktur, sein unveränderlicher Stand muss den Alten glänzend eingeleuchtet haben, sonst hätten sie nicht die Himmelsgegend gegen Mitternacht Septentrio benannt. Eigentlich heisst der Nordstern nach sieben Ochsen, welche den Pol umkreisen, neben Bootes dem Ochsentreiber. Dabei sind es vier Rinder, welche den Himmelswagen ziehen (Hiob IX, 9, XXXVIII, 32). Ist es aber nicht wunderbar, dass bei den alten Chaldäern, den frühesten Pflegern der Sternkunde, nachweisbar schon dritthalb Jahrtausende vor Christus der Heerwagen (unser Karlswagen) und der unter der Deichsel stehende Bootes oder Auriga mit dem hellen Stern Arktur den Namen Wagen und treuer Hirt des Himmels trägt, auch bei den Arabern oder ursprünglichen Wüstensöhnen „Wächter des Firmamentes“ heisst! Auf solchem Erdlager Angesichts der himmlischen Heerschaaren, des wandelnden Chores der Gestirne leuchtet die Herrlichkeit des Psalms ein: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und seiner Hände Werk gibt kund das Firmament.“ Wachte oder träumte ich, die Stunden der Nacht gingen in aller Gemüthsruhe vorüber. Morgen, will es Gott! werden wir desto besser in Jerusalem schlafen.

Das Feuer verbreitete seinen Schein weithin durch die Landschaft; der Schech legte fleissig den knisternden Brennstoff zu und empfing dankbar seinen Lohn. Versetzen wir uns in den Naturzustand zurück, wo die lodernde Flamme als Schutzmittel für den Menschen erkannt ward; denn das Feuer verscheucht die Raubthiere der Wüste und des Waldes, den afrikanischen Löwen, den asiatischen Tiger, wie den amerikanischen Jaguar — es hält vor allen die Schlangen zurück. Feuer zieht aber ebenso das Jagdwild an. Wir überliessen den Reptilien die Brandstätte, die nach Erlöschen der Gluth sich gerne in die warme Asche lagern. Bereits eine Stunde nach Mitternacht brachen wir auf; aber siehe da! Das Auge war von dem langen Anblick der Lohe, denn wir schlossen wenig die Wimpern, so feuertrunken, dass der Bergweg im Zickzack hinreichend hell vor uns lag. Es war als ob ein Feuerschein uns umgebe und mit uns wandle. —

57. Der Baalskult zu Bethel und im Abendlande.

Das Feuer sprühte im Thalgrunde noch lange durch die Nacht, bis wir die Höhe erreichten; der Schech wollte zum Danke für den

Bakschisch uns soweit als möglich ein Licht aufzünden — es war doch ein ächt arabisches Nachtlager, nur ohne Zelt. Die Hindin der Morgenröthe sprang auf, als wir Sindschil erreichten, welchem Graf Raimund von St. Giles den Namen geliehen, wie Gastuni im Peloponnes vom Ritter Gaston sich schreibt. Auffallend sehen die Araber in Raimund von Toulouse den Helden des ersten Kreuzzuges, ihren bedeutendsten Gegner; Gottfried von Bouillon ist vor seiner Thronbesteigung kaum genannt. Nasen- und Zehenabschneiden, wie die Juden die Daumen und grossen Zehen abhackten (Richt. I, 6) und der Koran VIII, 12 anbefiehlt, liess auch der Genannte sich zu Schulden kommen, Joscelin und Balduin von Edessa hiessen Gefangene blenden. (Ekkehard Hieros.)

Die Kreuzritterdiplome nennen den Ort St. Egidius. Bei Tag wie bei Nacht ist gleich wenig zu holen, die arabischen Flecken liegen alle im Koth.

Ain Haramiye, die Räuberquelle an der Felswand hat gleichfalls einen interessanten Namen. Was da Räuber? Es ist eine Klepsydra, wie die auf der Burg von Athen, weil sie bald ab, bald zunimmt, oder in der Kluft verborgen fliesst und wie eine Wasseruhr tröpfelt. Die gleichnamige „verstohlene“ Quelle in Messenien am Gipfel des Ithome führte die Benennung, weil darin die Nymphen Neda und Ithome das Zeuskind heimlich gebadet, welches die Kureten dem Vater entwendeten [1]). Das Tempelwasser zum täglichen Dienste wurde nur aus der verborgenen Quelle geschöpft.

Oder haben wir doch an Räuber zu denken und rührt diese Benennung im grellen Sinne sogar aus hohem Alterthum her, wo Oseas VI, 9 schreibt: „Die Priester mit ihrem Anhange sind gleich den Häschern, die da lauern auf die Leute und sie morden am Wege, der nach Sichem führt“. Hieronymus bietet hierzu nach dem Munde seines Lehrers Rabbi Chanina die Erklärung: „Die Priester von Bethel, die Fanatiker von Bethhaven pflegten in der Zeit des Pascha-, Pfingst- und Hüttenfestes, wenn das Volk durch Sichem zum Opfern nach Jerusalem wollte, Räuber auf der Strasse zu bestellen, den Wanderern aufzupassen, da-

[1]) Pausan. I, 14, N. 31, 6, 33, 1. Dr. Curtius hat dieselbe nach der Analogie der Pirene auf Akrokorinth im Quellenhause von Mauromati („Schwarzauge“) wieder gefunden.

mit diese lieber die goldenen Kälber zu Dan und Bethhaven, als Gott in seinem Tempel zu Jerusalem anbeten sollten". Wer es genau wüsste, würde uns eine interessante Blume historischer Erinnerung am Wege zu pflücken geben. Seltsam liest sich I Kön. XIII in König Jerobeam's Tagen der Streit zwischen einem Propheten aus Juda, welcher der Stimme des Herrn folgsam in Bethel weder Brod noch Wasser kosten wollte, und dem Propheten aus Israel, welcher auf die Ansprache eines Engels hin beides für erlaubt erklärte; ein Löwe tödtete den ersteren für seine Nachgiebigkeit auf dem Heimwege!? —

Eine Stunde westlich von Beitin liegt das lange vergeblich gesuchte Kaphar Salama, nun Salemieh. Wir lesen Jer. Aboda sara 5, 4: „Der Wein von Agdor (Gadara?) ist wegen der Nähe von Kaphar Pagesch verboten, der von Borgatha wegen des nahen Birath Sarika, jener von En Keuschith wegen Kephar Salem". Dieser Ort bezeichnet I Makkb. VII, 31 das Friedensquartier gegenüber Kapharsaba, dem Kriegslager. Paulus Lehrer Gamaliel erschien dem Priester Lucian in der Apostelkirche zu Jerusalem mit der Offenbarung: Der Leib des Stephanus ruhe zu Kaphar Gamala, XX Millien von Jerusalem, in der Vorstadt Dilogabis neben seinem Sohne Abibas und dem Leibe des Nikodemus. Dreimal wiederholte sich die Erscheinung 415, bis Bischof Johannes die Gebeine übertragen liess. Reland schlägt anstatt des apokryphen Kephar Gamala unser Salama vor, ohne um die zutreffende Entfernung näher zu wissen. Eudoxia, Gemahlin des jüngeren Theodosius, scheint von der Legende noch nichts gewusst zu haben, denn sie erbaute die Stephanskirche im Norden der Stadt und liess sich 460 daselbst begraben. Augustin Civ. D. XXII, 8 lässt durch den Leichnam des hl. Stephanus 70 Wunder im Sprengel von Hippo, noch mehr zuvor in (einem afrikanischen?) Calama wirken, darunter fünf Todtenerweckungen. Der Predigermönch Fabri von Ulm hörte 1483 (Evagat. f. 100 a) noch von einem agro de Calabri unweit Anathot; und er verbindet damit die Angabe, dass dort Gamaliel mit Nikodemus den Leichnam des Stephanus beigesetzt hätten, der ja wegen Wiederholung der Prophezie Jesu von der neu bevorstehenden Zerstörung des Tempels vor dem Ostthore gesteinigt worden war. Die Legende nennt den Ort auch Kaphar Gamala im Gebiete Jerusalems, etwa vom Felsenbuckel; der Name kommt sonst nicht vor. Die Re-

formationsstürme im Abendlande haben die Besitzungen Westroms und Traditionen im hl. Lande mehrfach beeinträchtigt, und die Griechen machten sich die Eroberungen zu Nutze. Erst seit einem Menschenalter kam die Palästinaforschung bei uns wieder in Aufnahme.

Die Felsenlager sind hier weithin, wie die Riesenmauer der Hochterrasse zu Baalbeck, von der Natur übereinandergelegt. Seitwärts die Thalschlucht, die nach Westen durchbricht, liegt Jebrud, dann erreichen wir die Wasserscheide zwischen Meer und Jordan. In Dschifna steht ein Baum der hl. Jungfrau, wo sie mit dem zwölfjährigen Jesu geruht. Der nahe Hahnenberg heisst so nach der Legende, dass eine Frau eben einen Hahn rupfte, als ihr Mann kam und die Auferstehung Jesu in Jerusalem meldete. Auf ihr Wort: dies sei so unmöglich, wie dass der Hahn wieder lebendig werde, entschlüpfte dieser ihrer Hand und entkam bis Dschebl ed Dik. Solche Kost setzt man den Pilgern vor.

Ein mächtiger, schlossartiger Hochbau, von Natur wie eine feste Burg über den Tiefgraben erhöht, nun von einem Schulgarten umgeben, ist Beitil oder Beitin, das einstige Gotteshaus Bethel, wo Jakob auf dem Steine entschlummert die Engelsleiter sah. Der alte Name Luz ist nicht durch Mandelbaum zu erklären, sondern es kommen, wie zu Luz bei Sichem, die Himmelstöchter in's Spiel, welche noch im Koran LIII, 19 gepriesen werden. Wie Abrahams Enkel hier einen Stein zum Altar erhebt, verehrten die vorislamischen Araber der Aluzza einen Opferstein; wir lesen auch vom Schwur bei Aluzza, die also die erste unter den drei Nornen ist. Nicht alle arabischen Stämme pilgerten zu dem vom Himmel gefallenen Stein der Kaaba, sondern die zu Taif huldigten dem weissen Idol Allath, einem Vierecksblock, und bauten darüber einen Tempel, die Hudaliten aber dem schwarzen Steine Manath. Der Steinkult führt uns hier in ein noch höheres Alter, als der Baumkult der Semiten zu Sichem. Die Ölflasche zur Salbung des Gottessteines war nach der Legende vom Himmel gekommen, wie jene zu Rheims, welche zur Weihe der französischen Könige diente. Die Legende[1]) sagt: Jakob begehrte zum Zeichen, dass er Vater von zwölf Kindern und Stämmen werden solle: die zwölf Steine, welche er

[1]) Bechai in leg. f. 38, 4. Sachs, Stimmen vom Jordan I, 14. Oben S. 257.

zum Lager auswählte, sollten über Nacht vereinigt sein; das geschah, und der Stein von Salböl getränkt, sank in die Erdmitte zum Grundstein und sollte Gottes Prachtpalast, den Tempel tragen. Also wieder ein Tempel mit zwölf Steinen, nur wird Bethel vom Moria verstanden. Es ist dieselbe Sage wie vom Eben Schatja oder Stein des Fundaments am Tempelberge zu Jerusalem. Ist der Felsblock zu Bethel völlig verschwunden, oder liegt er auf dem eine halbe Stunde östlichen Tell el Hadschar, da dieser Hügel vom Steine den Namen führt?

Merkwürdig ist das Ephod, welches abgöttischer Weise Gideon von Gold fertigen liess, und der Ephraimit Michas in Verbindung mit Teraphim und anderem Bild- und Gusswerk in seinem Hause zur Verehrung hatte. (Richt. VIII, 24, XVII, 3, XVIII, 14). Es war der Baalzeit angemessen, ein Stieridol von Jehova zu bilden, wie noch heute von den Drusen verlautet, dass sie Metallbildchen eines Kalbes als Amulete gebrauchten. Aber es verdient Erwägung, ob in der Baalszeit, da die Sonne im Sternbilde des Stieres aufging, nicht auch im Abendland etwas Baalkult oder Apisdienst bestand? Das goldene Kalb kommt als vergrabenes Götzenbild räthselhaft oft vor. Auf der Burg Alteberstein liegt ein solches, nebst einem silbernen Kegelspiel in der Erde, ein anderes beim schwarzen Bruch im Moos, wo eine Stadt Benau versunken ist zur Strafe, weil die Einwohner ein goldenes Kalb anbeteten. Zu Suhr im Aargau führt vom Pfarrhofe ein Gang unter der Kirche in ein Schatzgewölbe des Kirchberges, wohin die Heidenpriester unter anderm das goldene Kalb aus den Wüsten Arabiens schafften. Der Hügel Poya in Wallis birgt das goldene Kalb des römischen Kaisers Maximian. Als die Hunnen bei einem Einfalle in Baden das Frauenkloster am Heilbrunnen zerstörten, aber durch die Deutschen eine furchtbare Niederlage erlitten, wobei ihr Fürst fiel, wurde dieser in einem silbernen Sarge nebst einem lebensgrossen goldenen Götzenkalb im Heidenbach begraben, was fast an Alarichs Begräbniss im Busento erinnert. Ein goldenes Kalb soll auch im Heidengrabe zu Oberperfuss in Tyrol liegen, auf dessen Oberfläche die Götzenpfaffen tanzten [1]).

[1]) Schon J. Grimm bemerkt Myth. 932: „An der Stelle, wo Schätze glühen, soll zuweilen ein Kalb liegen; ich denke nicht als Hüter, sondern als Gegenstand

Das Zelt Israels wanderte von Ort zu Ort, auch nach Bethel, wohin der Zehnt entrichtet werden musste. Zuletzt freilich wurde jedes ausser dem Tempel und ohne Zuthun der Priester gebrachte Opfer für Götzendienst erklärt. Die Samariter stellten noch beim Anrücken der Römer 46 v. Chr. inmitten ihres Heerhaufens eine mit Linnen umhangene Stiftshütte her, wo die Opfer gebracht, die Kriegseide abgenommen wurden. Die Configuration der Landschaft ist eigenthümlich und hat sich nicht verändert. Wie ein Riesenpaviment nehmen sich rings in den Feldern die Steinkuppen aus, die Natur hat hier den Boden seltsam gepflastert. Nach fünfstündigem Ritte erreichten wir Morgens nach 6 Uhr el Bire, alt Beer „Born, Brunnen" und damit lag das Samariterland hinter uns. Denn in el Bire übernachteten die jüdischen Festkarawanen, um sich anderen Tags durch Samaria durchzuschleichen, wo sie nirgends einkehrten, um, wenn sie auch da und dort sich mit Wasser labten, ja nicht durch Speise von einem Ketzer sich zu verunreinigen. Dass der Heiland von Nazaret seine Apostel zum Einkaufe nach dem Bazar in Sichem schickt und indess am Brunnen von Sychar sich ausruht, bildet fast eine Ausnahme. In Bire sollen auch die Eltern Jesu zuerst den Abgang des zwölfjährigen Knaben empfunden haben und nach Jerusalem umgekehrt sein. Hier ist die Nordgrenze Judäas und geniesst man zuerst den Anblick der noch vier Stunden entfernten hl. Stadt. Wir nahmen ein bescheidenes Frühstück mit türkischem Kaffee und Eiern, da ein Grieche am Saumpfad eine Schenke eingerichtet hat, und besahen uns dann den stattlichen Flecken genauer. Von unserem Lagerplatze aus, wo die vollen Wasserröhren in ein paar Steintröge oder alte Sarkophage ausliefen und die Landestöchter Wäsche machten, gingen wir zwischen Gartenmauern ostwärts unter einem gebrechlichen Steinbogen durch zu der frühgothischen Kirche. Die Templer stellten Kirche und Hospiz zu el Bire 1146 her. Der Plan mit den drei Schiffen ist nicht klar, macht sie doch im jetzigen Zustande halben Verfalles den Eindruck, als ob hier zwei Kirchen im Rechteck an einander stossen, wie zu Freudenstadt im Schwarzwalde — galt es Männer und Frauen zu sondern?

des Schatzes, denn Schatzgräber graben nach ihm und der goldenen Glucke mit den zwölf Küchlein." Zingerle, Aus Tyrol 74. Sepp, Sagenschatz 45 f.

Sie hat die Grösse der alten Abteikirche St. Anna zu Jerusalem, und verdiente eine verständige Restauration — werden wir Deutsche sie nächstens ankaufen? Die grosse Mahomeria zu Bire bildete eine Colonisation des hl. Grabstiftes und baute guten Wein; die burgenses leisteten 1155 den Treueid, doch gesellten sich zu der Mehrzahl Franzosen und den übrigen Italienern und Spaniern keine Deutschen. Wären heute in dem sonst gut gebauten und belebten Orte nur mehr als ein halbes Dutzend Christen! Dafür ist etwas westlicher Ramallah, „die Höhe Gottes", eine lateinische Missionsstation und bequeme Einkehr.

58. Arimathäa. Geburts- und Grabstätte Samuels. Reliquientransport.

Nun hiess es zum letzten Male in den Steigbügel, bis wir an das Hauptziel dieser Reise gelangten. Der Strich um Michmâs und Tajjibe heisst heute noch beni Salim, ist also im Volksmund umgebildet wohl das Saalim (I Sam. IX, 4), wo Saul seines Vaters Eselinen suchte. Wir liessen er-Ram morgenwärts auf der Höhe, erinnern doch all' diese alten Punkte an die Zeit des Faustrechts und der Vergewaltigung. Dies ist jenes Rama auf dem Gebirge Ephraim, an welchem vorüber die Kinder Israel in die Gefangenschaft abgeführt wurden. Jeremias, der hier von dem Eroberer der Tempelstadt, Nabuchodonosors Feldherrn Nabuzardan die Freiheit erhielt, sieht die Stammmutter des Volkes Rachel als Geist auf der Höhe des Gebirges erscheinen, händeringend über ihre Kinder und untröstlich im Weinen, denn sie sind nicht mehr!

Rechts leuchtet die Moscheekuppel von Neby Samuel von der höchsten Spitze Judäas herab, 2405 über dem Mittelmeere [1]). Dort oben zeigt man Samuels Grab und Elternhaus; er war von Ramathaim Zophim, der Doppelhöhe der Kundschafter, gebürtig. Eine Gitterthüre führt aus dem Kirchenschiff in eine Kapelle mit einem von grünem Teppich überdeckten Holzsarg. Dies ist muhammedanische

1) Theodosius 24 meldet bereits 530: De Hierusalem usque Ramatha, ubi requiescit Samuel, millia quinque. Petrus Casinensis de locis s. 16 schreibt dagegen: In Thamnatsare est sepulcrum s. Jechu, filii Nave, ubi sunt et gladii petrini, unde circumcisi sunt filii Israel.

Gräberform, die alten Juden kennen keinen Sarkophag. Der Name St. Samuel vom Freudenberge scheint erst mit der Errichtung des Prämonstratenserstiftes da oben aufgekommen zu sein, und rührt er auch aus Justinian's Zeit, so beweist dieses nichts, denn wo ist hier die Doppelhöhe? Palästina gleicht einem Palimpseste, wo Kananäer, Israeliten, Griechen, Römer, Sarazenen, Kreuzritter, byzantinische und lateinische Mönche mit ihrer Kirchen- und Klosterlegende Namen eingetragen und beliebig über einander geschrieben haben, so dass die Entzifferung der Urschrift schwer fällt und meist nur mit Hilfe des im Volksmund fortlebenden arabischen Ortslautes ermöglicht wird. Montjoie hiessen die Kreuzfahrer diesen Punkt, weil der Pilger das Endziel seiner Wallfahrt, die heilige Stadt hier klar vor Augen sieht. Dahinauf führte ein Kriegsmann auch den König Richard, mit dem orientalischen Heldentitel Löwenherz zubenannt, aber der ritterliche Fürst verhüllte sein Antlitz mit dem Mantel, und hielt Jerusalem aus der Ferne zu sehen sich für unwürdig, nachdem er die Tochter Sion aus der Hand ihrer Feinde zu befreien nicht im Stande war.

Von hier soll nun Joseph von Arimathäa, einer „Stadt in Juda", den Beinamen führen. Also gab es auch anderweitig Arimathäa oder Ramatha? müssen wir fragen. Josephus Ant. XIII, 4, 9 erwähnt eines solchen, das erst von Samaria zu Judäa geschlagen ward. Eusebius erkennt Josephs Heimat im Bezirk von Thimna. Meint er das heutige Bêt Rima, sowie Nachmanides das Rama Samuels, zwei Tagreisen von Rachels Grab anführt? Ja, zum ersten Male rechtfertigten wir diese alte Stadt im Gebirge Ephraim, das alttest. Ramathaim der Kundschafter, als das neutest. Arimathea, wo neben Samuel wahrscheinlich auch der Rathsherr Joseph sein Grab gefunden hat, welcher Jesum vor dem Hohenrathe vertheidigte und ihn vom Kreuze abnahm. Die Entdeckung von Josua's Grabmal zu Timnath oder Tibne widerspricht nicht der Tradition der Samariter, der Heerführer Israels ruhe zu Kefr Harit von seinen Heldenthaten aus; dies ist eben Timnath Cheres[1]). Hier ist wieder ein Makam oder Heilig-

[1]) Vgl. Kap. 14. Nur durch Aneignung berühmter Grabstätten lässt Abulfatch (Annal. Samar. ed. Vilmar p. 34) herkommen: „Josua verschied, alt 110 Jahre, und wurde begraben in Timna, d. i. Awartā; man sagt, es sei Kafr Harit, im Castell gegenüber dem hl. Berge." Im samarit. Buch Josua steht Kafr Ghuwera.

thum aus der Baumreligion, bestehend in einem Stamm mit Lappen oder Anhängseln ex voto, wobei man Gelübde ablegt, oder wohin Regenprozessionen sich bewegen, so am Beiram. Jeder abgefallene Stein oder Zweig wird sorgfältig verwahrt. Der Heilige heisst häufig „der Verwahrer“, weil man da ohne Gefahr der Entfremdung sein Eigenthum hinterlegen kann, mitunter sieht man einen Pflug untergestellt. Ähnlich trifft man es an Strassenkapellen in Griechenland.

Tibne gegenüber fand der Fürst der Propheten 1057 v. Chr. seine Ruhestätte, jener Priesterheld, der Könige einsetzte und absetzte, zum Vorbild für kommende Zeiten; hat doch sein Beispiel massgebend auf das ganze Mittelalter eingewirkt. Vom Beginne der Kreuzzüge bis gegen Ausgang des XV. Jahrhunderts suchte man in Neby Samuel eigentlich Schilo und hiess die Höhe so. Benjamin von Tudela will wissen, die Christen hätten in Ramle das Grab Samuels neben der Synagoge entdeckt, und die Reliquien nach dem neuen Betplatze in Schilo entfernt. Dieses ist das heutige Seilun, von wo wir eben herkommen, vollends aber hat Ramle, die „Sandstadt“ in der Ebene, nichts mit Rama oder Ramathaim, einer zwiefachen Hochstadt, gemein: sie ist erst 716 vom Chalifen Soliman an der Sultansstrasse nach Damaskus gegründet. Doch was sagen wir! Bezeugt nicht Hieronymus als Zeitgenosse, Kaiser Arkadius, des grossen Theodosius Sohn und Nachfolger (395—408) habe die Gebeine St. Samuels mit grossem Pomp nach Thrazien (d. h. Byzanz) bringen lassen, worüber das Volk so hohe Freude äusserte, als ob es den Propheten gegenwärtig sähe, ja dem Zuge bis Chalcedon entgegenging und in Schaaren Christo lobsang! Freilich wird nicht gesagt, woher die Byzantiner den bald fünfzehn Jahrhunderte beigesetzten Leichnam Samuels holten? Der Byzantinismus wie das Sultanat gestattet keine kritischen Bedenken, sondern statuirt absolut. So lesen wir, dass 356 die Gebeine des Apostels Timotheus, und schon im nächsten Jahre Ossa Andreae apost. et Lucae evgl. miro favore suscepta (Fasti Idat. Hier. Chron. ann. Abrah. 2073) — nach Constantinopel gelangten, wo leider die Kreuzfahrer sich des Reichthums an Reliquien erholten, wie die Späteren in Roms Catakomben!

Die Muslimen machen den Christen halben Fetischdienst zum Vorwurf — mit Unrecht! sie selbst und die Buddhisten betreiben den Reliquienkult bis zur Kinderei. (Vgl. S. 287.) Wir erinnern an die

hohe Feierlichkeit, welche Constantinopel am 13 Mai 1872 sah. Man hatte ermittelt, dass ein kurdischer Schech sich im Besitze eines Nalin befand, welcher dem Propheten von Mekka selber angehört hatte. Nalin nennt der Araber den Holzpantoffel oder die Stelzenschuhe, deren sich Männer wie Weiber bedienen, um schmutzige Strassen sauber zu passiren. Der Schech verstand sich dazu, die unvergleichliche Reliquie an den grossherrlichen Schatz abzutreten, ja sie in Person dahin zu bringen. Nunmehr wurde die hochgeweihte Sandale bis Samsun zu Land, von da aber mit einem Extradampfer bis Stambul befördert, wo dieselbe in feierlicher Prozession unter Begleitung des Grossvezirs und sämmtlicher Minister nach der Reliquienkammer im alten Serai übertragen ward. Der Kultminister soll als treuer Diener vor des Sultans Augen zum Entzücken der Sultanin Walide noch den Pantoffel geküsst haben. Die türkischen Blätter der Hauptstadt und der Provinzen wussten bald von einigen Wundern zu berichten, die der prophetenmässige Pantoffel gewirkt, z. B. als er in Amasia über den Jeschil Irmak oder Irisfluss geführt wurde, machten plötzlich die Wasser des Stromes Halt, wie der Jordan vor der Bundeslade, nur stauten sie sich nicht auf, sondern zeigten eine spiegelklare Oberfläche. Gegen fünfhundert auf dem Berge Zerve weidende Schafe eilten plötzlich herbei, umringten das Pferd mit dem Prophetenschuh und begleiteten ihn stundenlang: endlich wurde das Verlangen von zehn derselben erfüllt, als Opfer geschlachtet zu werden, dann traten die übrigen zufriedengestellt den Rückzug an. — Man kann auch in unseren Tagen noch in der Christenheit nicht genug beklagen, dass der liebe Gott so viele dumme Menschen erschaffen hat, welche all' Das glauben, was, wie hier, ein religiöses Mäntelchen trägt.

Der heilige Krieg (Dschihad) fördert jedesmal die seltensten Reliquien und auch Mirakel zu Tage. So schrieb 1876 der Pester Lloyd aus Saloniki: „Letzter Tage genossen wir hier ein eigenthümliches Schauspiel, indem das türkische Transportschiff „Medali Tefik“ in festlicher Beflaggung in den hiesigen Hafen eingelaufen mit einem Kleid des Propheten (Herka Ischerif) an Bord. Der Generalgouverneur Eschref Pascha fand sich unmittelbar nach dem Einlaufen mit allen hervorragenden türkischen Notabeln mit grossem Pomp am Bord des Schiffes ein, um die Reliquie in Empfang zu nehmen, und unter Assistenz nach der Moschee „Hassimié

Dschami" zu geleiten. In den Strassen machten die auf dem Durchmarsche befindlichen Militärabtheilungen Spalier, und wurden die christlichen Zuschauer energisch zurückgewiesen, da man die Reliquie nicht dem profanen Auge der Giaurs preisgeben wollte. Sie hat die Bestimmung, demnächst nach dem Kriegsschauplatze gebracht zu werden, um dort den Kriegsmuth der Baschi-Bozuks anzufachen."

Samuels Grab hat nie in Neby Samuel bestanden, und doch liessen selbst die Juden sich verleiten, dahin zum Propheten zu pilgern, und hatten noch im XVI. Jahrhundert hier einen Grabwächter. Was unsere Zeit vor früherer Fahrlässigkeit auszeichnet, ist eben die historische Strenge, nicht als gelte es, bloss wegzuräumen, sondern um auf solider Grundlage zu bauen. Das in Rede stehende Beispiel ist belehrend, wie viel traditioneller Schutt vom Glauben alter und neuer Zeit übereinander liegt: um aber das Haus der Wissenschaft auf festem Grund zu errichten, müssen wir nach Christi Wort bis auf den Fels in die Tiefe graben. Von unserem Neby bleibt wenigstens Nebo, der „Prophet", oder die Priesterstadt Nob übrig, wo nach dem Aufenthalt in Schilo die Stiftshütte stand, und deren Insassen Saul erschlagen liess. Dieses Nob nennt Isaias auch beim Heranzuge der Heere Sanheribs. Ausdrücklich aber wird gemeldet, dass Nob von Jerusalem aus sichtbar war; nun fällt kein Punkt so sehr in die Augen, als das heutige Neby Samuel.

Die Berggräber im Abendlande sind im Berginnern im Morgenlande dagegen auf deren Höhe, so jenes des Aaron auf dem Berge Hor, das des Moses am Nebo, wie des Josua zu Tibne, das Grabmal des Propheten Oseas am Dschebl Oscha. Im Hauran ist fast jeder vulkanische Gipfel mit einem Schechgrabe gekrönt. Aus dem Flugsand der Wüste wird der Leichnam des arabischen Häuptlings oft drei bis vier Tagreisen weit zum nächsten Berge befördert.

59. Gabath Saul. Vorchristliche Moral.

Wir reiten fürder nach Tuleil el Ful, dem kleinen Bohnenhügel, einst Gibea Benjamin, von dessen Bruch der Gastfreundschaft (Richt. XIX, 22 f.) fast dasselbe erzählt wird, wie von Sodom. Es heisst auch Gabath Saul, als Heimat des ersten Judenkönigs. Nachdem die Politik

Samuels fehl geschlagen, den Regenten für das ganze Land aus dem schwächsten Stamme zu erwählen und durchs Loos bestätigen zu lassen, wollte er den Sohn Isai aus dem mächtigsten Stamme Juda an die Stelle setzen, worauf dieser auch von Gott bestellt ward. Hier spielt ein Akt himmelschreiender Grausamkeit, deren nur asiatischer Despotismus fähig ist. Um das Geschlecht Sauls völlig auszurotten, bedurfte der vormalige Busenfreund Jonathans nur einen ungefähren Vorwand, der sich auf entsetzlichen Aberglauben stützte. Mit einmal sollten an einem dreijährigen Misswachse sie oder ihr Vater schuld sein, und so übergab der neue Judenkönig trotz seines vorangegangenen Eides, ihrer zu schonen, die beiden noch übrigen Söhne Sauls, dass sie auf dem Berge vor Jahve in Gibea an's Kreuz geschlagen wurden. Dazu kamen als Mordopfer noch fünf Enkel Sauls, die Söhne der einst geliebten Michal, seiner Retterin vom Tode, ja das ganze Geschlecht sollte ausgerottet werden, bis auf den lahmen Mephiboset, Jonathans Sohn, dem David dafür die Hälfte seines Erbgutes entzog. „Also starben diese sieben auf einmal bei Beginn der Gerstenernte. Da nahm Rizpa (Sauls Wittwe) einen Sack und breitete ihn auf den Fels, bis das Wasser des Himmels über sie troff (d. h. von Ostern bis zur winterlichen Regenzeit), und sie liess nicht zu, dass des Tages die Vögel, des Nachts die wilden Thiere sie zerfleischten. Als man dies endlich David ansagte, nahm er die Gebeine Sauls und seines Sohnes Jonathan (vom Galgen), sammelte sie zu Haufen mit den Gebeinen der Gehenkten; und sie begruben sie zu Zela“ (Bêt Dschala).

Jehova befiehlt dem Moses, die Häupter des Volkes ihm zum Opfer vor der Sonne aufzuhenken, auf dass der grimmige Zorn des Herrn von Israel sich abwende. (Num. XXV, 4.) Allerdings nennt Ezechiel XX, 25 das Gesetz in der Wüste kein gutes. Darum schaffte Jesus dasselbe mit all' den Geboten und Verordnungen ab. Machiavelli zieht im Principe c. 6 das Beispiel an, dass der hebräische Lykurg, um seine Gesetzgebung zu halten, durch die Leviten 23 000 Mann, Freunde, Brüder und Nächste umbringen liess. (Ex. XXXII, 27.) Überall bezeugen die Stadtruinen, dass die einheimischen Kananiter weit gebildeter waren, als die Beduinenstämme beni Israel oder die alles ausmordenden Kinder Abrahams. Wie ein anderer Pizarro führte Josua den Vernichtungskrieg gegen die Kananäer, wobei die Religion

den Vorwand bieten musste, und Ansprüche an das Land erhoben wurden, weil vordem die Patriarchen als Beduinenhäuptlinge durchgezogen. Im Nationalgott personificirt sich genau die jüdische Volksseele, wenn der Psalmist CVI, 34, 35 klagt: „Sie haben nicht vernichtet die Völker, wie ihnen Elohim aufgetragen, sondern mengten sich unter sie und lernten ihre Handlungen.“ Geschah nicht genug, dass die Kinder Israel die Kananäer vertilgten, wie die Kaphtoriten auf Kreta die Aväer (Deut. II, 23. Jer. XLVII, 4), die Edomiten den Stamm der Choräer (Deut. II, 22), dessen Reste in Erdlöcher sich verkrochen (Hiob XXX). Es war ein Kampf um das Dasein.

Wie schade, dass wir aus der Hand der alten Landesinsassen keine schriftliche Urkunde haben, um die barbarische Eroberungs- und Ausrottungsgeschichte inne zu werden. Samuel befahl XV, 3, 33 in Jehova's Auftrag, die Amalekiter, Männer und Weiber, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kameele und Esel zu vernichten. Grässlich um so mehr, als der Stifter der mosaischen Hierarchie solche Unmenschlichkeit gebot und mit eigener Hand verübte. Die fanatische Grausamkeit der Israeliten erhellt aus der Wiederkehr des Satzes: „Die Kinder Israel schlugen mit der Schärfe des Schwertes Männer und Weiber, alt wie jung, und liessen nichts übrig, was Odem hatte.“ (Deut. VII., 16, XX, 16. Jos. VI, 21.) So würgt Mesa, der Moabiterkönig, Alles zur Augenweide für Kamosch und Moab. Darum weil Saul ihres Königs Agag schonte, wird er von Jehova verworfen, und Samuel der Prophet selbst haut den Amalekiterfürsten in Stücke, der einzig noch übrig gebliebene Elias schlachtet mit eigener Hand 450 geknebelte Baalspropheten ab, und Elisa hat ähnliche Anwandlungen, ja er gibt dem Hasael den Gedanken des Königsmordes ein und fordert den Jehu ausdrücklich dazu auf. (II Kön. IX.) Auch der reformatorisch gesinnte Josias schont keinen Priester der Höhen. (XXIII, 20.) So ruft der Psalmist 137, 9: „Heil dem, der packt und zerschmettert Babylons Kindlein an den Felsen.“ Jahve erhielt Ez. XX, 26 Alles, was den Mutterschooss verschliesst (Mich. VI, 6 f.), die Frucht des Leibes für die Sünde der Seele. Eutychius meldet II, 232: Als Kaiser Heraklius im Kriege mit dem Perserkönig Sapor dessen Städte einnahm und das Kind im Mutterleibe nicht schonte, berief er sich auf Psalm 136, 9: „Selig, der deine Kindlein nimmt und am Felsen zer-

schmettert.“ Auch das Recht zum Königsmorde wollte man aus dem alten Testamente beweisen. In Jehova’s Namen ergeht der Befehl (Deuteron. XX, 16): „In den Städten dieser Völker, die dein Gott dir zum Besitze gibt, sollst du nichts leben lassen, was Odem hat. (Jos. VI, 21.) Und sie bannten (d. h. tödteten zu Ehren Jehova’s) alles von Mann und Weib, von Jung bis Alt, bis auf Ochs und Schaf und Esel mit der Schärfe des Schwertes.“ Athalia, die Königsmutter, wird auf Geheiss des Hohenpriesters Jojada (II Kön. XI, 15 f.) zwischen Tempel und Palast umgebracht.

Tantum religio potuit suadere malorum.

Aus solchen Beispielen mag man den Abstand des alten Testamentes von der Religion Christi erkennen! Und diese politische Rachgier muss Jehova gut heissen und mit seinem Namen decken! Gleichwohl zürnt uns der sehr gelehrte, vom Mosaismus herüber bekehrte Paul Cassel (Esmun IX, XII, XV), dass wir nicht den Geist des alten Testaments (latet) im neuen wiederfinden (patet). Wir erwidern: hat nicht Jesus in der Bergpredigt der alttestamentlichen Moral widersagt und die neue Doktrin der alten entgegengesetzt? Dass Rom die Bibel den Laien lieber vorenthält, verdient keinen Vorwurf. Die in der biblischen Geschichte vorgetragenen Wunder von Moses, Josua, Simson, Elias und Elisa u. s. w. sind Legenden und verwirren den Verstand und die Phantasie der Jugend, ja wenn wir vom Judaismus uns nicht völlig bekehren, sind wir keine Christen. Ist es doch Esra, den die Samariter als el Ozair (wie oben Kap. 55) charakterisiren, welcher den ältesten Bibelkanon zusammengestellt, und Sage und Dichtung nicht ausgeschieden hat.

60. Safa-Mizpa. Sagenhafter Alexanderzug. Athenais.

Ein römischer Meilenstein liegt uns am Wege: wir erreichen Safat oder Masphat, d. i. Mispa, die berühmte Stätte altjüdischer Nationalversammlungen. Hier soll der Hohepriester Jaddus an der Spitze seines Clerus dem siegreichen Macedonier gegenübergestanden, und der grosse Alexander, von seinem Anblick betreten, sich vor ihm zu Füssen geworfen, dem Parmenio aber auf sein Befremden ge-

äussert haben, dieser Mann sei ihm zu Dios in Macedonien im Traume erschienen, ihn zum Heerzuge auffordernd. Auf solche Worte wies der Hohepriestsr ihm das Buch Daniel, worin sein Sieg über Persien vorausgesagt sei, und führte ihn in den Tempel, wo der Welteroberer nach Anleitung des Pontifex Gott opferte. Und er verschonte die Stadt und war den Juden gnädig. — Solches steht zwar nicht in der Bibel, die über die Kritik erhaben geachtet ist, wohl aber bei Josephus (Ant. XI, 8, 5) äusserst anschaulich. Wie schade, dass der jüdische Geschichtschreiber unser Safa bei Jerusalem mit dem eine Tagreise entlegenen Kaphar Saba verwechselte, wohin Paulus eines Nachts von Soldaten transportirt worden war (Apstg. XXIII, 31). Schon Haneberg (Gesch. d. bibl. Offenb. S. 405) fand es auffallend, dass Arrian nichts von einem Zuge Alexanders gegen Jerusalem erwähnt.

Jaddus war damals lange todt; sein Bruder Manasse soll die Tochter des persischen Statthalters Sanaballet, Nikaso geheirathet, und weil er darum dem Banne verfiel, den Staatstempel auf Garizim erbaut haben. Aber auch der Ursprung dieses Schisma der Samariter ist von Josephus falsch angegeben, und nicht unter Darius Codomannus, sondern noch unter Nehemias Nothus, ein Jahrhundert früher, unter Jaddus Ahnherrn, Jojoda, gaben die Kuthäer, schon durch Esra vom Tempelbau und Simultangottesdienst zu Jerusalem ausgeschlossen, die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung definitiv auf und stifteten ein selbstständiges Religionswesen.

Wir haben eine sehr alte und bessere Quelle, woraus der Talmud Bruchstücke mittheilt, nämlich die Fastenrolle Megillath Taamith, zugleich den Siegeskalender, enthaltend die Feste wegen der Demüthigung der Feinde von Xerxes bis Antoninus Pius, so die Entfernung der Bildsäulen aus dem Tempel (20. Gedenktag), den Abzug Antiochus Eupators (27), Einnahme von Bethsur (7), Vertilgung der Hellenisten (15), Aufhören der Krongelder (6). Hier steht c. 9: „Der 21. Kislev heisst der Tag des Berges Garizim und ist ein Feiertag. An diesem Tage verlangten die Kuthäer von Alexander dem Macedonier die Erlaubniss, das Haus unseres Gottes zu verwüsten, und sprachen zu ihm: „Verkaufe uns fünf Kor Land vom Berge Moria.“ Solches gestand er ihnen zu. Da kam man und benachrichtigte Simeon den Gerechten, und was that er? Er kleidete sich in die geistlichen Gewänder und nahm die

vornehmsten Israeliten in seine Umgebung. Es kamen auch tausend (?) Rathsherrn (βουλευτάι) in weissen Kleidern. Die jungen Priester schlugen auf Instrumenten. Sie trugen Feuerfackeln in den Händen und gingen die ganze Nacht zur Rechten und zur Linken, bis die Morgenröthe anbrach. Da sprach er (Alexander): Wer sind diese? Man meldete ihm: es sind die Juden, die sich gegen dich aufgelehnt haben. Als jener Antipatris erreichte, stieg eben die Sonne herauf, und bei der Begegnung mit der ersten Lagerwache frugen diese: wer seid ihr? Sie erklärten: Wir sind Männer von Jerusalem, gekommen, den König zu begrüssen. Wie aber nun Alexander der Grosse Simeon den Gerechten erblickte, stieg er vem Wagen und bückte sich vor ihm. Da sagten sie zu ihm: Ein gewaltiger König deines Gleichen soll sich vor diesem Juden bücken? Doch er antwortete ihnen: Das Bildniss dieses Mannes sehe ich, wenn ich in den Krieg ziehe und siege! (steht vor mir im Hause meiner Schlacht.) Darauf sprach er zu ihnen: Wozu seid ihr gekommen? Da antworteten die Juden: Das Haus, in welchem man für dein Wohl betet und dafür, dass dein Reich nicht zu Grunde gehe, wollten dich wohl die Heiden verleiten zu zerstören. Da sprach er: Wer sind, die ihr meinet? Es sind die Cuthim, welche vor dir stehen. So sagte er ihnen: Sie sind in eure Hände gegeben. Und nun durchbohrten sie deren Füsse, hingen sie an den Schweif ihrer Rosse und schleppten sie über Dornen und Disteln, bis zum Berge Garizim. Als sie zum Berge Garizim kamen, zogen sie den Pflug über denselben und besäeten ihn mit Kresse, ähnlich wie die Samariter mit dem Hause unseres Gottes thun wollten. Den Tag aber, wo dies geschah, setzten sie zum Feiertage ein.“

An diese Erzählung erinnert lebhaft Papst Leo’s sagenhafte Begegnung mit Attila, welche Raphael in seinen Stanzen als ein Motiv zu Rom’s Verklärung verewigte. Aber so wenig wie Bonaparte ist Alexander persönlich nach Jerusalem gekommen; die Stadt lag nicht in seinem Operationsplane und kostete nur Umwege. Antipatris, wo damals der Welteroberer Lager schlug, erhielt davon im Munde der Juden den Beinamen Kaphar saba, Kriegslager und behielt ihn bis auf den heutigen Tag. Wie Schade, den Zauber der Szene Angesichts der hl. Stadt zerstören zu müssen, aber der Historiker hat sich zur Wahrheit zu bekennen, die er findet

und tiefer begründet. Wir haben hier ein Beispiel, wie viel ein Geschichtsschreiber zu Josephus Flavius Zeit in majorem nationis gloriam erfinden durfte.

Zu Zafad unfern von Jerusalem wurde 590 der Heilandsrock in einer Marmorkiste gefunden. (Tobler Golg. 339). Es gibt auch



Stadtmauer am Damaskusthore.

ein Zaphat oder Mizpa gegen Abend, die Alba specula, nun Tell es Safieh, aber der Legende kommt es nicht darauf an. Der hl. Rock in Trier ist von byzantinischem Seidenstoff mit eingewebten goldgelben Figuren und Vogelgestalten in quadratischen Feldern angefertigt, um einem Stücke von grauem Stoffe zur Hülle zu dienen, der für eine Partikel der Tunika Christi gilt. Obige sagenhafte Notiz enthält

gleichwohl eine alte Erinnerung und zwar an Beth Aschbea I Chron. IV, 21, „das Haus der Byssusweber, wo die babylonischen Gewebe“ vielleicht nachgemacht wurden. Der Ort heisst heute Isawieh, hat aber mit dem Namen Isa oder Jesu so wenig, wie mit dem muslimischen Mönchsorden der Isawieh, Brüder des Mewlewi, gemein.

Vor uns liegt die heilige Stadt in halber Ansicht, links stösst vom Felsen überdacht das Grabmal Simeons des Gerechten fast an die Strasse. Gönnen wir den nachlebenden Töchtern Sion's, dass sie an seinem Todestag, keineswegs wie die Nazaretanerinen von Rigorismus behelligt, auch ohne unsern Knochenmann zu kennen, hier unter Tamburînrasseln und Händeklatschen den Grabreigen aufführen.

Wir haben die Stätte der einstigen Stephanskirche vor Augen, deren Gründerin Eudoxia 438 nach Jerusalem pilgerte und einige Jahre darnach ihre Reise wiederholte, um für Palästina durch ihre Stiftungen eine neue Helena zu werden, und hier 460 zu sterben. Ihre Begleiter, die Priester Severus und Johannes liess der eifersüchtige Kaiser unterwegs ermorden. Als die Kaiserin den Mörder Saturnin gleichfalls umbringen liess, erklärte Theodosius II. sie der Allerhöchsten Würde verlustig. Jüngst glaubte man ihrem Grabe bestimmt[1]) in der Nähe der Königsgräber auf den Grund gekommen zu sein, auch brachte Gregorovius 1882 eine Inschrift vom Grundstein zurück — es ist nur eine Kapelle. Ein Thurm in Marsaba hiess nach Eudokia, da sie unter Euthymius, dem Lehrer des hl. Sabas sich in die Wüste Ruban zurückzog. Dr. Chaplin, welcher zur Zeit das für mich diesmal interessanteste Haus am Sion bewohnt, glaubt in einer grossen Steinkiste, die sich in einem 1875 neu aufgedeckten Grabe 500 Schritte vor dem Nablusthore fand, ihre Ruhekammer entdeckt zu haben, Kaiserinen und Patricierinen ersten Ranges nahmen so vor dem Einsturz des römischen Weltreiches in Jerusalem ihre Zuflucht — wir erinnern noch an die Scipionentöchter als Gefährtinen des Hieronymus.

Sofort reiten wir auf der immer breiteren Strasse in ein Revier von Gärten und Ölbäumen ein. In diesem Olivenhaine also hat einst die durch Schönheit und Geistesreichthum berühmte Athenais, Tochter des Philosophen Leontius von Athen, welche Theodosius der Jüngere

[1]) Vgl. Pfarrer Frei Z. D. P. V. 1885 S. 50 f. Dr. Riess 162 f.

taufen liess und als Kaiserin Eudoxia auf den Thron erhob, um sie zuletzt heillosen Palastintriguen zu opfern, sich wie oft ergangen und über den Wechsel des irdischen Schicksales bei der wieder vorgenommenen Lektüre der Klassiker, sowie der hl. Schrift Trost gesucht. Die hochgebildete Dame wurde als Beschützerin des Nestorianer von der fanatisch rechtgläubigen Pulcheria gestürzt und zog sich 449 bleibend bis zu ihrem Tode 460 nach Jerusalem zurück, schrieb auch ein historisches Gedicht auf die Heldenthat ihres Gatten gegen die Perser. Anderseits verliess ihre Enkelin Eudokia, Valentinians III. Tochter, welche Genserich bei der Plünderung Roms nach Afrika entführt und seinem Sohne Hunerich vermählt hatte, dem sie den Ulderich gebar, aus Religionshass wider die Arianer den König, und zog sich zum Leben der Frömmigkeit in die hl. Stadt zurück, wo sie 472 starb.

Jerusalem ist eine Region der Adlerhorste, oft schaart sich ein halbes Hundert Geier, dass sie eine Wolke bilden, um auf ein Beutestück niederzustürzen. Hier war es, wo ich im Winter 1845/46 auf der Adlerjagd durch den Schuss eines Freundes, Consul Schulz, beinahe das Leben einbüsste. Wir lassen das Damaskusthor links und reiten in der Mittagsstunde durch Bab el Chalil, von welchem die Strasse nach Jaffa und Hebron ausläuft, an der Burg Davids vorüber in Jerusalem ein.

Berichtigungen.

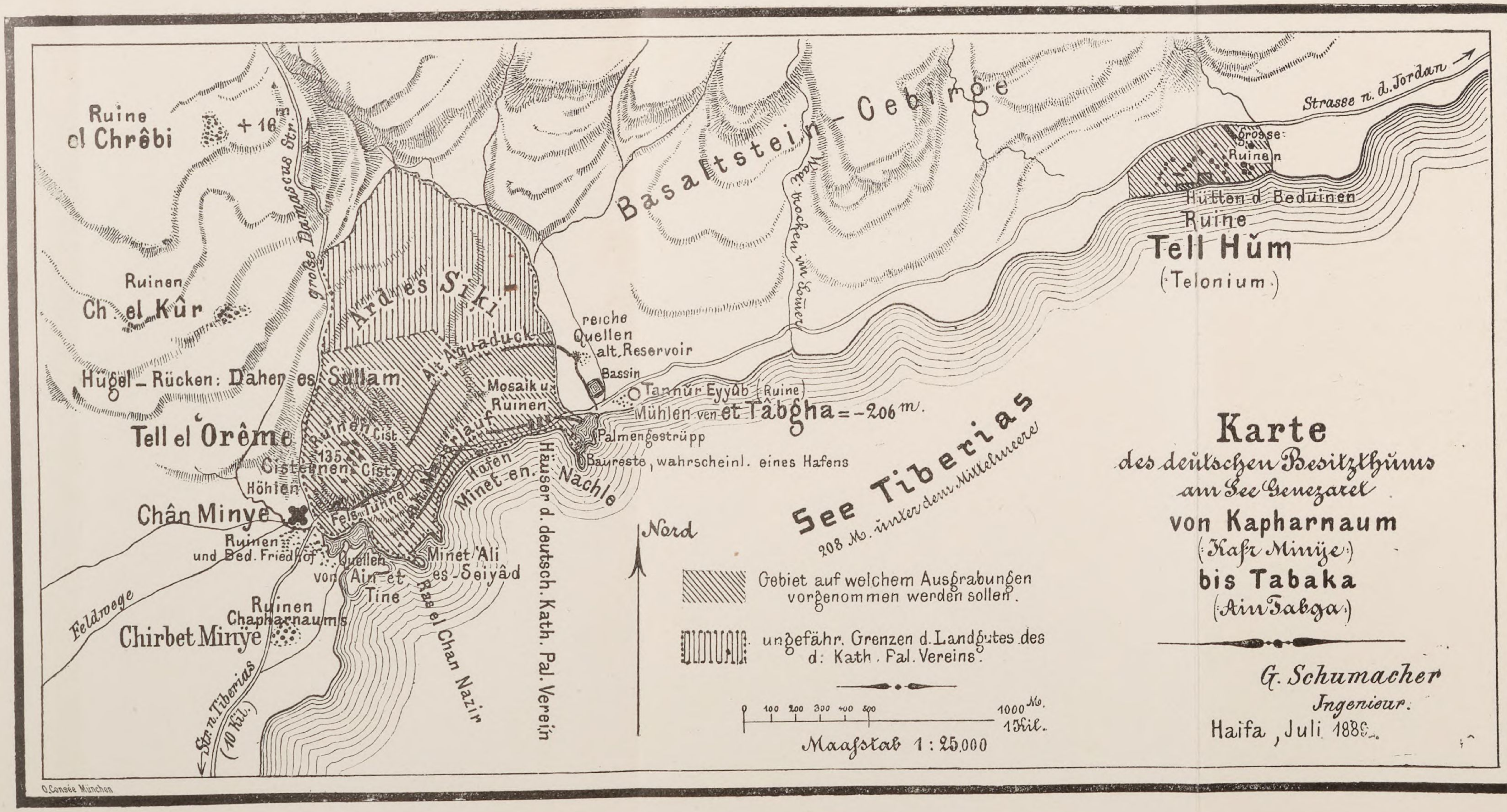
Seite 15 Zeile 7: Künzer statt Könzer.

„ 74 „ 10: γνώριμος statt γώνριμος.

Seite 112 f. Da unter dem assyrischen See bei Justin hist. XVIII, 3, 5 der See Gennezaret zu verstehen ist, zog ich zur Erklärung von Corozain die Keilinschriften heran und folgerte mit dem Talmud Baba Bathra f. 15, 1 die Bedeutung Waldstriche. Ich weiss wohl, dass Choresch, Wald, mit שׁ, Corozain mit ז geschrieben wird, aber der Buchstabenwechsel bei nicht mehr verstandenen Ortsnamen ist nicht selten; so wird aus Schloss Reichersbeuern (von Richer) zunächst meiner Heimat seit meinen Lebzeiten Reigersbeuern. Bei Pascha denkt der Grieche an πάχω, leiden.

Seite 186. Dal für Daleth zu nehmen, rieth mein seliger Freund Haneberg, der Orientalist, noch bevor ich die Identität von Dalmaus mit Bethmaus gewahrte, so dass die Erklärung sich auf Josephus stützt. Es scheint mithin gleichsam abbrevirt, wie Kimchi Psalm CXLI, 3 דַּל aus דֶּלֶת, ostium ableitet.

Seite 275 Zeile 1: Kap. 46 statt Kap. 69.



Karte
des deutschen Besitzthums
am See Genezaret
von Kapharnaum
(Kafr Minije)
bis Tabaka
(Ain Tabga)
G. Schumacher
Ingenieur.
Haifa, Juli 1889.
Basaltstein-Gebirge
See Tiberias
208 M. unter dem Mittelmeere
Ruine
el Chrêbi
Ruinen
Ch. el Kûr
Hügel-Rücken: Dahen es Sullam
Tell el ʿOrême
Chân Minye
Chirbet Minye
Ruinen
Chapharnaums
Ruinen
und Bed. Friedhof
Höhlen
Cisternen
Cist.
Ruinen
135
Fels-Tunnel
Quellen
von Ain et Tine
Minet Ali
es-Seiyâd
Ras el Chan Nazir
Häuser d. deutsch. Kath. Pal. Verein
Hafen
Minet en Nachle
Ard es Siki
Alt Aquaduck
Mosaik u. Ruinen
reiche Quellen
alt. Reservoir
Bassin
Tannûr Eyyûb (Ruine)
Mühlen von et Tâbgha = -206 m.
Palmengestrüpp
Baureste, wahrscheinl. eines Hafens
Ruine
Tell Hûm
(Telonium)
Grosse Ruinen
Hütten d. Beduinen
Strasse n. d. Jordan
grosse Damascus Str.
Feldwege
Str. n. Tiberias (10 Kil.)
Nord
Gebiet auf welchem Ausgrabungen vorgenommen werden sollen.
ungefähr. Grenzen d. Landgutes des d. Kath. Pal. Vereins.
100 200 300 400 500 1000 M. 1 Kil.
Maafstab 1 : 25.000
O. Consée München

Neue

hochwichtige Entdeckungen

auf der

zweiten Palästinafahrt.

THEIL II.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

1. Jerusalem und die Tempelstätte Zion.

Salve cara Deo, tellus sanctissima mundi!

Hierosolyma! welch feierlichen Klang hat dieser Name, der uns die „heilige Stadt" mit Auszeichnung vorführt! Ir chodesch nennt sie zuerst Isaias LVI, 7, „el Kuds" der Araber. Uralt ist ebenso die Benennung Heiliges Land (Zach. II, 12. Weish. XIII, 2. II Makkab. I, 7), sowie Gelobtes Land (Hebr. XI, 9). Christen weisen in der Grabkirche, die Muslimen in der „el Aksa" noch heute den Nabel der Erde, wie einst die Griechen in Delphi, und wie der Mittelpunkt von Java noch Nagarabaku, Nabel heisst; dabei ist der Continent als Scheibe vorausgesetzt. Israel war heilig vor allen Landen, Kanaan heiliger als Peräa und allein zum Wohnsitz der Schechina geeignet (Bemidbar. f. 188, 3).

Jerusalem ist so vom höchsten Nimbus umstrahlt, der Dual Jerusalaim übrigens spätere Erfindung. Alle drei Offenbarungs-Religionen nehmen es in Anspruch, und um kein Land wurde noch so viel gekämpft. Die Kreuzprediger riefen: wir sind die wahren Kinder Abrahams nach Paulus Wort, also ist Palästina unser rechtmässiges Eigenthum, das Abbild der himmlischen Gottesstadt muss unser werden! Jorsalafari nannten die Skandinavier den Jerusalemfahrer, die Griechen ἅγιος, wovon das muslimische Hadschi; die Lateiner Hierosolymitanus.

Und wie alt ist diese, von Herodot übergangene Stadt! Merkwürdig haben sich 1888 eine Reihe Schriftstücke aus Vorderasien an Pharao Amenophis III und IV aus der ungefähren Zeit 1400 v. Chr. zu Tell el Amarna in Aegypten erhalten, darunter Briefe vom Statthalter Jerusalems Abdi-taba, deren fünf allein dem ägyptischen Museum in Berlin einverleibt wurden. Dieser

schreibt: „Sieh' dieses Gebiet der Stadt Jerusalem hat nicht Vater und Mutter mir verliehen, sondern der Ruf eines mächtigen Königs hat mich in mein Amt eingesetzt und eintreten lassen in mein Vaterhaus." Dieser Machthaber weiss sich höher gestellt als die anderen Stadtkönige Palästinas. Sein Begehren ist Kriegshilfe wider die Chabiri oder Hebräer, welche als fremde Eroberer ins Land einfielen, mit dem Nachdruck: „Jetzt nehmen die Chabiri die Städte des Königs ein, nicht ist mehr vorhanden ein einziger Praefekt meines Herrn, umgekommen sind sie alle. Darum wende ja der König sein Angesicht auf seine Unterthanen und sende Truppen. Treffen sie noch in diesem Jahre ein, so können erhalten bleiben die Länder dem Pharao, wo nicht, so werden sie nicht fortbestehen." Eroberung wird einthun Naharaina (Mesopotamien) und Babylonien — heisst es in einem weiteren Fragmente, eben die Kuschi machen ihm noch zu schaffen.[1]) Hieraus geht wohl hervor, dass bei dem Ankampfe beider Weltreiche die Israeliten im Anschluss an Babylon sich Kanaans bemächtigten. Seltsam ist von Jerusalem im Buche Josua nicht die Rede. Palästina blieb der Zankapfel zwischen beiden Mächten, wie noch unter den Nachfolgern Alexanders d. Gr. Noch ist eine assyrische Depesche in Keilschrift an den Statthalter in Lachisch vorhanden.

Schon Hieronymus erklärt im Onomasticon: „dass ein griechisch und hebräisch zusammengesetzter Name absurd sei, zeigt die Mischung fremder Sprache." Die heilige Stadt hiess auch nie Jebussalem! Wurzelhaft ist und bleibt Ir, die Stadt, besser Jeru, die Gründung. Es ist der Ursitz Salems, worunter die alten

[1]) Prof. Lauth führt uns mit Entzifferung einer Stelle aus dem Serapeum sogar noch um eine Generation früher zurück. Sie enthält in Bild und Schrift nichts weniger, als die Familie Mosis, fünf biblische Personen. Musa, Mose heisst einfach das Kind, hier der Findling der Pharaonentochter. Von seinem Heereszuge gegen die Äthiopen erzählt schon Josephus Art. II, 10, 1: hier finden seine Kriegsthaten Bestätigung. Auch des Richteramtes waltet Hosarsyph und wird — entsündigt. Es folgen ein Bruder Aharon der Levit, Hor Bezalel der Metallgiesser (Exod. XXXVI, 30), Ziphora Debarja, Jethro Raguels des Priesters Tochter und Mosis Gattin, dann Elischeba Zebat, Aarons Weib, endlich Mirjam Bellet, beider Schwester.

Juden bald Sem, bald Melchisedek verstanden. So heisst Irsemes die Sonnenstadt. Shalama lesen wir unter den von Ramses II. eroberten Städten am Tempel zu Theben. Ob die seit 4000 Jahren geweihte Stätte nicht vielmehr „Ort des Friedens", mithin ein Asyl bezeichnet, das man am Altare suchte? So feiert der Psalmist LXXVII, 3 den Gott Jahve: „Zu Salem ist sein Tabernakel und seine Wohnung in Zion. CXXXV, 21: Gelobt sei der Herr aus Zion, der zu Jerusalem wohnt." Immerhin stellt sich der Name neben Jerobaal, Jeruel[1]): „Ort des Baal, Stadt oder Stätte des El" — was genau auf die Stadt passt. Jericho, die Mondstadt, wird als Hierichus verstanden, und der durch sein Wissen der Zeit doch vorausgeeilte Reland sieht Jarmuk für verdorben aus Hieromax (heiliger Max?) an, ebenso Gibbon. Irmak, in Südamerika Rimak, ist aber der rein skythische und noch türkische Name für Fluss und es bleibt das Räthsel zu lösen, wie und wann er neben Skythopolis aufkam.

Jede Nation sucht überkommene Fremdworte sich in der eigenen Sprache verständlich zu machen und hämmert so lange mit der Zunge herum, bis sie ihr mundgerecht werden. Halten wir uns an die Keilinschrift zu Kujundjik, wo die Stadt des Chazakijahu oder Hiskias als Ursalima auftaucht, so ist Ur babylonische Form für hebr. Ir, und dasselbe Ir oder Eira kennt Messenien (Pausan. IV, 27). Dies ist der erste Stein, den wir beim Eintritt in die hl. Stadt für Philologen zu heben hatten.

Grundlos ist die Vorstellung von der völligen Zerstörung Jerusalems. Appian erzählt, Ilion sei durch Fimbria 85 v. Chr. gänzlich zerstört worden, dass kein Stein auf dem anderen geblieben. Hierauf bemerkt Schliemann, ein Heer würde Monate dazu gebraucht haben, um eine 10 Stadien lange, drei Meter dicke, sechs Meter hohe Ringmauer aus gewaltigen behauenen Blöcken zu verstören, auch ist dieselbe an vielen Stellen noch heute unversehrt. — Barbarossa schwur wohl 1162, das treulose Mai-

[1]) Ieriel, respiciens Deum, stimmt zur künstlichen Deutung von Moria Genes XXII, 14.

land der Erde gleich zu machen, brach aber nur die festen Mauern und Thürme ab und zog keineswegs den Pflug über die Ruinen. Prinz Eugen drohte 1704, wenn Ingolstadt sich nicht ergäbe, vor München zu rücken und die Stadt so zu ruiniren, dass kein Stein auf dem andern bleibe. Dies sind bloss Kraftausdrücke: dasselbe gilt von Jerusalem und vom Jahvetempel, dessen äussere Vierung nebst Thoren die Verwüstung durch die Chaldäer und Römer überdauerte. Dagegen ist vom hl. Hause oder inneren Heiligthum kein Stein auf dem anderen geblieben. Unverrückt behauptet bloss der Grundfels des Brandopferaltars den alten Platz. Der „Stein aus der Höhe" blieb in Verehrung, auch nachdem er aufhörte, ein „schwebender Fels" (pierre mouvant) zu sein, was er in der Jebusäerzeit gewesen, und wie er gleich einem Meteor aus der Höhe gefallen (Daniel II, 34), wollte er bei Muhammeds Himmelfahrt auch wieder dahin zurück.

Die Stämme Israels hatten, wie die Araber in Mekka, den einen Tempel, welchen die Menge vieler tausend Engel überschwebte (Hebr. XII, 22). Jehovas Wohnung ist auf dem heiligen Zion. (Joel III, 17.) Die Benennung Zion galt von der Tempelstätte, bevor II Chron. III, 1. Moria und Is. LVI, 7 „Heiliger Berg" vorkömmt. Beim Tempelbau I Kön. VI wird der Name Moria nicht genannt; auch II Kön. VI und noch I Makkb. IV, 37, V, 54 heisst der Berg des Heiligthums nur Zion; sollte Moria vom abrahamitischen Opferplatz der Samariter herübergenommen sein, wo diese die Bundeslade verborgen glaubten?

Die urälteste Verehrung in der Baalzeit oder dem nicht unschuldigen Sonnendienst werden wir durch Religionsvergleichung inne. Schreibt doch Zacharias IX, 16: „Gott, der Herr, wird ihnen zur Zeit helfen, denn es werden in seinem Lande heilige Steine aufgerichtet." Wenn nun III, 9 die Rede ist von Augensteinen, so sind diess nichts anderes als Schaalen- oder Napfsteine, bestimmt geweihtes Oel aufzunehmen oder gesalbt zu werden. In Schweden heisst man sie Elbensteine nach dem Glauben, dass die Seelen Verstorbener darunter ruhen, welchen man darin Opfer bringt, sie dienen mitunter noch für Weih-

wasser[1]). Auch der Tempelberg in der Kananäerstadt Jebus war eine Baalstätte, ein Felsenheiligthum; aber allenthalben wurde der neue Tabernakel Israels in den schon vorhandenen Gilgal oder Gelilim aufgestellt. Hieher ward König Adonibezech gefangen geführt und wie Agag in Gilga geopfert (Richt. I, 7. I. Sam. XV, 20, f.). Die Worte: „Lasst uns eingehen zum Zelte des Gottes Jacob und anbeten, wo seine Füsse gestanden" (Psalm CXXXI, 7) scheinen auf die Stapfen am Moriafels sich zu beziehen, welche bis heute auf Christus und Muhammed gedeutet werden. Schultze (Ebr. Mythol. 21) erklärt das Adyton oder Haram für Goren, ein ältestes Heiligthum des Jebusiterkönigs (II Sam. XXIV, 21 f.); darum lade Aravna den David ein, sofort das Rind zum Brandopfer darzubringen, den Weizen aber, welchen er gedroschen (I. Chron. XXI, 20, 23), zum Speiseopfer zu verwenden. So sei auch Goren Atad Gen. L, 10 eine unter freiem Himmel auf ebenem Platze gelegene Opferstätte.

Nun ist die Frage: trug zuerst die Burg oder der Tempel-Hügel den Namen Zion? Ich hielt dafür, dass er ursprünglich an der die Tempelstätte um hundert Fuss überragenden „Veste" der Jebusiter haftete, zumal es II. Sam. V, 7 heisst: „David gewann die Burg Zion, das ist die Davidsstadt." Gleichbedeutend ist dafür die Benennung Metzuda. Indess lehnte Deutschlands Consul in Jerusalem, Freiherr von Alten, meine Erklärung ab, mit dem Hinweis, dass Zion auch στήλη, cippus, Steinmal, Säule, Mark- oder Grenzstein bezeichne, also auf den heiligen Fels, den Mittelpunkt des Tempelberges deute. Und das war er, da er als riesiger Dolmen auf dem Schwerpunkte beweglich an der Schwelle ruhte, wo Juda und Benjamin zusammenstiessen und gemeinsam das Bundesmahl stattfand. Hören wir achtungsvoll Altens Ausführung.

Die pyramidal ansteigende Kuppe des Tempelberges, rings von Thälern und Schluchten umgrenzt, eignete sich bei der Umgebung mit Höhen, zumal vom Oelberg aus gesehen, hier zu Opfer-

[1]) Neujahr 1879 Corresp.-Blatt für Anthropol. Ueber Schaalensteine.

handlungen und Volksfestlichkeiten um so mehr, als die Felsplatte von weissem Nerinäenmarmor wie ein natürlicher Altar den Gipfel krönte, und als Cultusstätte der Kananäischen Urbevölkerung, als Eben Schatja auf Moria den Israeliten, und als el Sachra im Haram es Scherif den Muslimen gleich ehrwürdig blieb.

Es ist ein von der Urzeit der Erdrevolutionen übriges Trümmerstück, jenes fünf bis acht Fuss mächtigen marmorähnlichen, harten Kreidekalkes, den die alten Könige aus den Steinbrüchen unter dem Bezethahügel zu Tage förderten, da er die mächtigere Schicht des Hippuritenmergels, arab. Mizze, da und dort durchsetzt.[1])

Die mit einem natürlichen Altar gekrönte Plattform hiess Salem, Friedensstätte, der Fels diente als Opferstein, Tisch des Bundesmahles bei Volksversammlungen, als Eidschwurstätte an Gerichtstagen. Wohlan! der älteste Altar im Lande der Verheissung; über ihn wird der Tempel erbaut, David und die Propheten verherrlichen ihn.

Ezechiel XLIII hat das Gesicht: „Die Herrlichkeit des Herrn kam zum Morgenthor herein und erfüllte das Haus, und ein Mann sprach neben mir: Du Menschenkind! diess ist der Ort meines Thrones und die Stätte meiner Fusssohlen, hier will ich wohnen ewiglich.“ So spricht Joel II, 1. „Blaset mit Posaunen zu Zion, rufet alle Landeseinwohner auf meinen heiligen Berg. III, 5, 21, 22. Auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird die verheissene Rettung sein. Mich. IV, 2. Von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.“ Vor allem preist Isaias II, 2. die gottgeweihte Stätte: „In der letzten Zeit wird der Berg mit dem Hause des Herrn höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben seyn. XXIV, 23. Der Mond wird erröthen, und sich schämen die Sonne, soweit der Herr Zebaoth König sein wird auf dem Berge Zion und zu Jerusalem. XL, 9. Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg.“ Daniel VI,

[1]) Vgl. Genes. XXVIII, 22. Ezech. XXXIX, 15. II Kön. VIII, 19. Das Verbot davor Levit. XXVI. Deuteron. XVI, 22. Ps. IX, 12. LXXIV, 2. LXXXIII 8. W. II, 5. Ein Felsaltar erhebt sich seit dem grauesten Alterthum auf höchster Stufe hinter dem Halbrund des Areopag zu Athen.

10 betet von Babel in der Richtung nach Jerusalem (vgl. I Chron. VI, 34) oder zum Tempel, dem Hause Johovas, von wo der Name in den Kreuzzügen mit Auszeichnung auf den Mittelbau in Haram überging. Paulus heftet Röm. IX, 33 sein Auge hieher mit Isaias Worten VIII, 14: „Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstosses und Fels des Aergernisses; wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.“ Der Seher der Offenbarung XIV erblickt das Lamm auf dem Berge Zion.

Unter den Hügeln Jerusalems führt Josephus den Zion nicht auf, so dass v. Alten behauptet, nachdem schon Esra und Nehemia den Namen Zion nicht mehr kennen, sei erst bei der allmäligen Wiederansiedlung der Juden unter Constantin der lange ungebräuchliche auf den Westhügel übertragen worden. „Hagia Zion“ mochte auf die Christenkirche übergehen, soferne sie den neuen Gläubigen das zerstörte Heiligthum auf dem Tempelplatz ersetzte! — (Vgl. Deuter. IV, 48. Jos. XIX, 19.) Den Ausdruck Zionmauer, Zionpforte braucht schon der Pilger von Bordeaux 333 n. Chr. Herr v. Alten urtheilt: Gleichzeitig hätten die Juden (warum nicht Christen?) die Kenotaphien Davids und Salomons, obgleich man früher das Erbbegräbniss zu Bethlehem gewiesen, auf die von der Hadrianischen Mauer ausgeschlossene Südhälfte des Jebusiterhügels versetzt. Sarkophage kannten die Juden ohnehin nicht, und wo das Mausoleum der übrigen Könige war, gibt Ezechiel XLIII, 7 kund: „Fortan soll das Haus Israel nicht mehr meinen hl. Namen verunreinigen, weder sie noch ihre Könige durch Lupanare und durch ihre Königsleichen und Höhen, indem sie ihre Schwelle und Pfosten meinen gegenübersetzen, dass nur eine Wand zwischen mir und ihnen besteht.“

Der Gottesdienst ging hier von derselben natürlichen Religionsstufe aus, wie die Voraussetzungen in aller Welt gegeben sind. Die Priester eigneten den Altarstein dem mosaischen Culte an, und nannten ihn „Haus Gottes“, Bethel. Sem hält fest am Felsen des Heils. Könnte der sechzehn Fuss über den äusseren Haramboden, fünf über das innere Tempelpflaster sich erhebende „hängende“ Stein reden, er würde bezeugen, dass vor dem siebenmaligen

Umzug der Israeliten am Hüttenfest hier längst ein anderer Cult bestanden hatte. Das Gleichniss bildet der Umlauf um das „Haus Abrahams", die Kaaba, und der siebenmalige Umgang mit der Tempelkuh in Aegypten mit planetarer Beziehung, wie Plutarch Is. 52 erklärt.

Es gibt keine Tempel von höherer Weihe als die 4000-jährigen Heiligthümer zu Mekka und auf Zion. Ist es nicht für ein Wunder anzusehen, dass wir heute noch den Fels des Opfers Abrahams, den Altar Davids und Salomons vor Augen haben, welchen zwar Constantin als von Jesus verflucht vernachlässigte, Justinian aber durch die noch stehende Felsenkuppel verherrlichte! Abraham soll hier statt seines Sohnesopfers den Widder dargebracht haben. Dieselbe Legende wiederholt sich bei der Kaaba zu Mekka, in der Moschee Tulun zu Kairo, und den ersten Anspruch behauptet der hl. Berg Garizim.

Der Tempel war das allgemeine und einzige Schlachthaus der Nation, die nur am höchsten Jahresfeste Fleisch ass, und zwar im Rückblick auf das vom Patriarchen geopferte Frühlingslamm. Wir lesen Jer. Jom Tob. 2, 61: Ganze Heerden Kleinvieh wurden in den Tempelraum getrieben. Laut Bab. 20 a. b. und Tosifta Chagiga 2 treibt der Baumeister des Herodes, Baba Ben Bota, sämmtliche Heerden Kedars hinein. „Ausgerottet soll werden, wer nicht Ochsen, Lamm oder Ziegen vor der Thüre der Stiftshütte schlachtet, und das Fett dem Herrn zum Wohlgeruch verbrennt," heisst es Levit. XVII. So steigt dem homerischen Zeus der süsse Duft der Opfer in die Nase. Der saftige Lendenbraten bildete den Antheil der Priester, auch bestanden diätetische Vorschriften, wenn sie vom vielen Opferfleisch den Magen sich verdorben. Die Leviten waren eigentlich Fleischerknechte, und wie angestammt ist das Schlächterhandwerk noch heute den Juden eigen.

Der Tanz, wenn auch nicht um das goldene Kalb, setzte sich im Gottesdienste auf Moria fort. An den grossen Opferfesten war hier der Tanzplatz, wenn auch nur für Männer, da im Orient Frauen von der Gesellschaft und selbst von der religiösen Feier

ausgeschlossen bleiben. Vom Simchath Thora oder der Begehung der Gesetzesfreude am Schluss der Laubhütten schreibt sich der selbst bei uns im Abendlande noch keineswegs verklungene Rhythmus her.[1])

Fern von Jerusalem taucht der Name Zion Ps. CXXXII, 3 auch vom Vorberge des Hermon auf, wo noch Saladin 1188 die Festung Sahjun einnahm. Der Psalmist XLIII, 2, 3 jubelt: „Der Berg Zion ist des ganzen Landes Lust, ihm zur Seite gegen Mitternacht liegt die Stadt des grossen Königs.“ Jerusalem heisst Zach. II, 10, IX, 9 die Tochter Zion, denn die ganze Stadt hing davon ab. Der Tempelplatz brachte den Namen der Burg erst zu Ehren. Die Deutung Moria als Berg, „da der Herr sieht“ Genes. XXII, 14 ist künstlich, eigentlich kommt das Wort erst II Chron. III beim Tempelbau Salomons vor. Fort und fort heisst die 100 Fuss unter dem Berghügel gelegene Plattform Zion, bei den Propheten und noch I Makkb. V, 54. Die Samariter behaupten, Esra habe Berge versetzt und die Benennung Moria mit Abrahams Opfer vom Garizin nach der jüdischen Tempelstadt übertragen. Eigentlich brachte erst Josephus Ant. I, 13 die Benennung Moria in Aufnahme, ungefähr wie Joh. Lydus zuerst erzählt, der Geheimname Roma's sei Amor gewesen. Auch das ursprünglich phönizische Ruma oder Romi, die „Hochstadt“ an der Tiber hatte eine Tochter, Suburra genannt.

Ibn el Wardi weist in seiner Erdbeschreibung „Perle der Wunder“ nach, dass Jerusalem auch Ilija hiess, Aelia nämlich. Kades, „die Heilige“ lebt in der muslimischen Tempelbenennung Bêt ul Mukadas, und im Stadtnamen el Kuds fort.

2. Der Altarfels und Moriatempel.

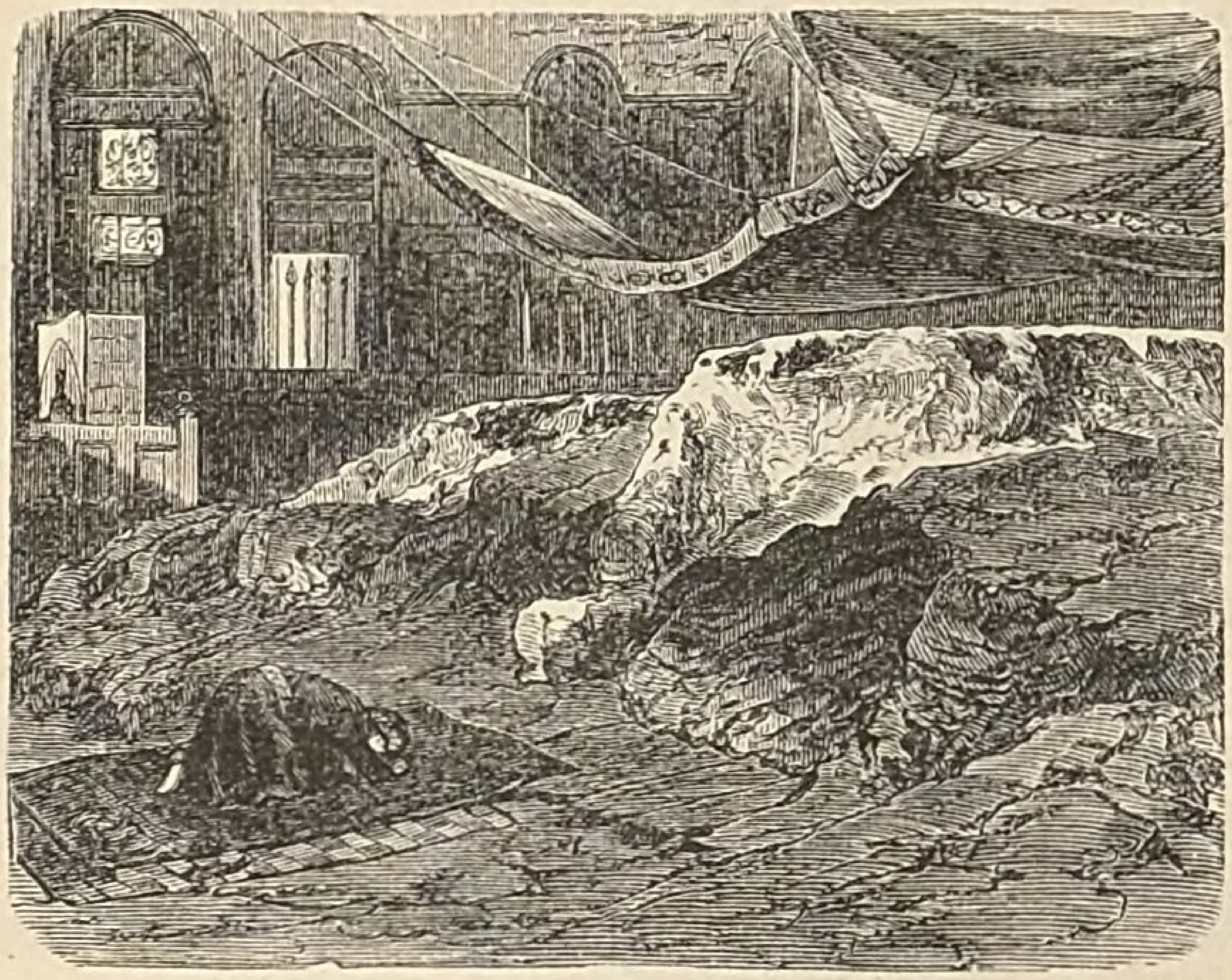
Jeremias III, 16 prophezeite, im neuen Tempel werde keine Bundeslade sein — wo ruhte sie im alten? Um nur Wesentliches zu berühren, so können wir den Zweifel des Grafen de Vogué, ob

[1]) Die Melodie in meiner Meerfahrt nach Tyrus S. 308.

der Tabernakel auf dem Eben Schatja gestanden, kurz lösen. Der Talmud Succa fol. 53, 1 gibt an, David habe den „Stein des Fundaments" zum Tempelbau aufgegraben (welcher dem Targum Exod. 28, 30 zufolge die Pforten des Chaos besiegelte). Da seien die Wasser heraufgequollen, bis er durch das Beten der XV Stufenpsalmen sie wieder hinabgebracht habe. Maimonides erklärt Hilcoth habechira c. 4, 1: „Im Allerheiligsten erhob sich an der Abendseite ein Stein, worauf die Bundeslade gestanden (nach Mischna Joma c. 5, 2 der Eben Schatja); Salomon sorgte aber beim Tempelbau zugleich für eine abgelegene Tiefe zur Verbergung der Arche." Diess ist die Grotte Bir Arrua, deren Namen an die Tenne Aravna erinnert, wo der Engel der Pest das Schwert eingesteckt und David den Altar erbaut hat. Der Brandopferaltar mass nach Länge und Breite 32 Ellen, was den Maassen des heutigen es Sachra entspricht, worüber sich die Felsenkuppel erschwingt. Darunter liegt besagte Grotte und ziehen die Kanäle im Felsgestein abwärts nach dem Cedronthale, worin nach Middoth c. 3, 2 das Blut hinabfloss, oder mit Aristeas zu reden, von der Basis des Altares kraft des Wassers weggeschwemmt ward. Somit ist es von mir nicht „irrthümlich" behauptet, wenn ich den Altar auf den Eben Schatja beziehe, der in weiter Erstreckung das heilige Haus mit der hervorragenden Basis die Lade trug, sowie die Himmelfahrtskapelle des Propheten mit der Fussstapfe Muhammeds und der Betplatz der Fatime daraufsteht.

Der „Fels des Fundamentes" war ein Salbstein von uralter Heiligkeit; noch der Pilger von Bordeaux 333 versichert itin. 4: „Auf dem Marmor vor dem Altar sieht man Zacharias Blut, als ob es erst heute vergossen wäre. Da sind beide Standbilder Hadrians, nicht weit davon liegt der durchlöcherte Stein, zu welchem die Juden alljährlich kommen, ihn unter Weinen und Weheklagen zu salben; dabei zerreissen sie ihr Gewand, dann gehen sie wieder ihres Weges." Diess that Jakob mit dem Stein zu Bethel. Die Delphier begossen einen Stein nahe an Neoptolemos Grab täglich mit Oel und bedeckten ihn an jedem Feste mit roher Wolle (Paus. X, 24). Edrisi schreibt: „Die Stadt Barba

im indischen Meere ist die letzte von den Ungläubigen, die auf gar nichts halten, sondern nur Steine aufrichten und zur Andacht mit Oel begiessen." — Wiegensteine errichteten die Indianer in



Sachra Allah, der Gottesfels auf Moria.

den Cordilleren und nahmen davon Orakel. (Bastian, Amerik. Cult. 468). In der Pagode zu Benares sah Tavernier einen schweren Stein, welchen die Priester täglich mit wohlriechendem Oele salbten.

Der Moriatempel ist ein vorgeschichtliches Heiligthum der Menschheit noch aus der Steinzeit, wo man den Namen Gottes selber mit dem Fels in Verbindung brachte, ihn Elisur „Gott des Felsens", hiess; wo Abaddir „der Vater der Kraft", (nahe bei Jerusalem) I Sam. VII, 12 der Eben Ezer oder „Helfenstein", Suriel, der „Fels Gottes", Surisaddai, „der Felsblock des Allmächtigen", andächtige Verehrung genossen. (Vgl. Deut. XXXII, 18. Jer. II, 26 f.) Natürlich gab es auch andere solche Steintempel. Lat hiess der viereckige Quarz in Taif, worüber die vorislamitischen Araber einen Tempel erbauten, Manat der unförmliche schwarze Stein der Hudaliten, auch Bosra hatte das Opferhaus über dem schwarzen Stein. Hobal hiess derselbe in Mekka, und war von 360 kleineren Steinen umgeben.

Der pyramidale Elagabal in Emesa war vom Himmel gefallen und dem Sonnengott geweiht. Abu Tahir der Karmate drang in Mekka ein und zertrümmerte den schwarzen Stein.

Die Sage vom Schweben des es Sachra ist die letzte Erinnerung an die ähnlichen Waag- oder Wackelfelsen, die auf einem Schaukelpunkte ruhen und dröhnend sich bewegen lassen. Eine schiefe Säule an der Treppe zum „Seelenbrunnen" bildet zum Schein die Stütze, angeblich damit schwangere Frauen vor dem Schwebestein nicht erschrecken. Das Eisen war noch nicht im Gebrauch, als diese hl. Stätte schon bestanden, daher das befremdende Verbot, ja nicht mit einem Messer den Altarstein zu entweihen, noch mit Hausteinen ihn aufzubauen. (Exod. XX, 25, Jos. Bell. V, 5, 6.)

Er heisst der Stein des Seth, Eben Schatja, oder der gesetzte Fels. In der primitivsten Steinzeit wird der Stein also zum Gottesnamen, der Altar zum Fetisch; auf ihm beruht das Tempel- und Weltgesetz. Lautet doch schon zwei Jahrtausende vor Christus im Rîg-Veda II, 23 der Hymnus an Varuna:

Wir haben vordem, wollen jetzt und fürder
Dein Lob, o starkgeborner Gott, verkünden,
Denn nur auf Dir, fest wie der Fels gegründet,
Ruht, Unbesiegter, aller Dinge Satzung.

Nach Japanesenglauben rühren die Erdbeben von einem im Grunde liegenden Walfisch oder Drachen her. Dieses Ungeheuer hat spinnenartig zehn Füsse, Drachenkopf und Leib mit Schuppen, wird aber durch einen den Grundfelsen hütenden Gott oder Engel, Kami, in Ruhe gehalten. Im Volksmunde lebt seit alter Zeit der Vers:

Der Kaname Fels sich bewegen mag, fest steht er doch allezeit,
So lang ihm seinen Schutz als Wach' Gott Kashima verleiht.

An der Jeddobucht ist ein diesem Gott geweihter Tempel, daneben ein grosser Felsblock. Er ist der Grundfels und so lange ihn niemand von der Stelle rücken kann, ist Japan unerschütterlich. Im Weltsystem der Buddhisten ist der Erdkern Meru auf dem Grundfelsen Silapathavi befestigt. Wir staunen über die Uebereinstimmung im alten Völkerglauben, woran die Juden

participirten. Der hl. Fels galt für den Grundstein, welcher den Abgrund verschliesst, so dass die Mächte der Tiefe nicht loszubrechen vermögen, und erlangt als der Fels, auf dem die Wohlordnung des Kosmos beruht, seine religionsgeschichtliche Bedeutung vorzüglich durch den Wahrspruch vom Bau der Felsenkirche, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Er hat sein Gegenbild nicht blos im lapis manalis zu Rom, welcher den mundus oder Mund des Abgrundes und die Thore des Reiches der Seelen schloss, sondern in aller Welt.

Salomon richtete den Altar auf und brachte selber Brandopfer dar (II Chron. VIII, 12). Der 1888 ausgegrabene Tempel zu Paphos auf Cypern hat in der Anlage auffallende Aehnlichkeit mit dem Salomonischen; dieselbe Stätte scheint die Kirche der Panagia Chrysopolitissa, Hierokepis, der hl. Garten einzunehmen. Die Anrufungen in der Heidenzeit gehen in den späteren Dienst über. So heisst es II Sam. XXII, 32: „Wer ist El, wenn nicht Jahve, wer Fels, wenn nicht unser Elohim? 47. Jahve lebt, gesegnet sei mein Fels, erhöht sei mein Elohim, der Fels meines Heils!“

Erfüllt vom Geiste der Propheten, namentlich eines Jeremias VII, war Jesus im Hause Jehovas aufgetreten, um dessen Untergang zu weissagen, wie der Seher von Anathot gerufen: „Verlasst euch nicht auf die Lüge, dass man spricht: Tempel des Herrn! Ihr räuchert dem Baal. Ist denn dieses Haus eine Räuberhöhle? Gehet hin nach Silo, wo mein Name anfangs gewohnt, und sehet, was ich gethan. So will ich auch diesem Hause thun und euch verwerfen vor meinem Angesicht.“ Der Gottgesandte sah, wie Juden und Goi über den Preis von Ochsen, Schafen und Tauben schacherten, welche zu allen Arten von Opfern dienen sollten; da trieb er die nächsten Händler und Thiere hinaus und verkündete den Bau eines neuen Tempels. Diess ist ein weltgeschichtlicher Akt, wodurch der blutige Opferdienst peremtorisch abgeschafft ward, wie es heisst: Vajicra 7, 9, f. 153. „In der Zeit des Messias werden alle Opfer abgeschafft werden.“ Bereits bei Oseas VI, 6 ergeht das Wort: „Gefallen

habe ich an Erbarmen, nicht an Schlachtopfern, an Erkenntniss Gottes, nicht aber an Brandopfern. (Mth. IX, 15.) Betrat der Heiland den Tempel durch die Pforte Hulda, den Tunnel, welcher aus der Unterstadt heraufführte, so gelangte er in die Salomonische Halle, wo er wie die Apostel sich gerne bewegte (Joh. X, 23. Apstlg. III, 11. V, 12.). Josephus nennt sie zuerst Basilika, als wollte er auf die römische Kaufhalle anspielen, die Kammern daneben dienten zu Wechselstuben. Hatte Salomon den Heiden eine Stätte der Anbetung gelassen, so diente der äussere Vorhof natürlich gleich zum Viehmarkte, so lange nebenan die Opferschlachtung vor sich ging. Nun aber trat der Sohn Davids als neuer Religionsstifter auf, er beseitigte die Blutopfer und erklärte mit Isaias LVI, 7 das Gotteshaus für eine Gebetsstätte aller Nationen. Im Heidenvorhof steht der Zöllner, ein Heide, der Jude aber geht pharisäisch vorüber: „Ich danke dir, dass ich nicht bin, wie jener!“ und steigt hochmüthig zum Frauenvorhof hinauf:

Die anstehende Felsmasse an der N. W.-Ecke ist über 35 m dick. Hier ober der Wand, wo die Treppe vom Tempelhof zur Burg Antonia hinaufführte und in eine Tribüne auslief, hielt Paulus mit Gunst des röm. Obrist seine hebräische Ansprache an das Volk. Er widersprach aber nicht der Beschuldigung, dass er den Abfall von Moses predige. Das Minaret an der Stelle ist 1207 erbaut. Ein Steinrelief mit der „Darstellung Christi“, wohl aus dem Felstempel der Kreuzfahrer, steckt in der Mauer. Die Plattform ist theils Naturfels, theils Pflaster und dieses wohl, seit hier das Lithostroton (Jos. bell. VI. 3, 2) zur Sprache kommt, nicht mehr erneuert worden. Wie die Juden Steine aufhoben, um Jesum zu steinigen, so meldet Jos. bell. VI, 1, 5 auch von solchen, wohl vom aufgerissenen Tempelpflaster, welche zur Abwehr gegen die Römer geschleudert wurden.

Christus fiel als Opfer des jüdischen Inquisitionsgerichtes, zufolge Deuter. XIII, 5 f., was auch die christlichen Glaubensgerichte nach sich zog. Statuirte doch das Gesetz laut Sanhedrin f. 111, 2: Welche das Volk zu einem andern Cultus verleiten wollen, unterliegen der Steinigung, wenn

ihrer wenige, der Hinrichtung durchs Schwert und Güterconfiscation, wenn viele sind.“ Bald aber sollte der ewige Jude selber hinausgesteinigt werden, und das Schicksal an dem völkerhassenden Israel sich erfüllen, das sich gegen alle Weltkultur abzuschliessen meinte: das Vorgefühl hatte längst im Namen Samiri einen Ausdruck dafür gefunden.

Von Troja zogen die Götter aus, wie Virgil den Aeneas II, 35 erklären lässt:

> Excessere omnes adytis arisque relictis
> Dî, quibus imperium hoc steterat.

Der Dichter hat Apollos Rede in Euripides Trojanerinen V. 23 vor Augen. Schon in Aeschylos „Sieben vor Theben“ 203 spricht Eteokles, dass die Götter eroberte Städte verlassen. Die Römer übten bei Belagerungen die evocatio der Schutzmächte (Plin. XXIII, 24) und nach Livius V, 21, 22 hatte Camillus bei der Belagerung von Veji zuerst die Juno Regina herausgerufen, nach der Eroberung ihr Bild vom Altar heben lassen und in Rom ihr einen eigenen Tempel gebaut. In diesem Sinne erzählt Tacitus hist. V, 13 den Auszug der Gottheit aus dem Tempel von Jerusalem. Auch unbekannte Götter beschwor man so. (Apstg. XVII, 23.)

„Lasst uns von hinnen ziehen!“ lautete die Stimme der Elohim nach der vox populi vox Dei (bell. VI, 3, 3). Der alte Jehova hat das jüdische Land schon vor dem babylonischen Exil verlassen. Ez. VIII, 12. IX, 9. Pompejus äusserte am Abend der Schlacht von Pharsalus (Lucan. Phars. VII, 647), dass die Götter aus seinem Lager, d. h. aus Rom entwichen seien. Schon Shishak nahm bei seinem Eroberungszuge gegen Rehabeam die Tempelgefässe als Beute mit. Nebukadnezar entführte sie abermals, dafür liess dieser im „Tempel der sieben Lichter der Erde“ zu Borsippa die Thüren des Allerheiligsten mit Silber beschlagen. Mit Gold war des Jahve Heiligthum förmlich ausgetäfelt, denn das hielten die Juden allein für schön. Antiochus liess durch Epistomos die Gesetzesrolle verbrennen und eine Bildsäule in den Tempelraum schaffen. Der Tag dieser Entweihung blieb un-

vergessen. (Jer. Taanith f. 68, 3.) War unter der Herrschaft der Syrer der Tempelräuber Heliodor aus dem Heiligthum verjagt worden, das er zu plündern gedachte, wie ein Himmelsgeist in Gestalt eines blendenden Jünglings die Normannen aus der Moschee zu Sevilla trieb, die sie in Brand stecken wollten,[1]) so hinderte der verbreitete Schrecken doch nicht, das Pompejus und Titus mit ihrem Stabe ins Innerste des Heiligthums eindrangen.

Die persischen und syrischen Könige liessen auf öffentliche Kosten im Tempel zu Jerusalem für sich Opfer bringen. Ebenso die röm. Kaiser. Tiberius ehrte die Juden durch die tägliche Darbringung eines Lammes, er verstand aus übertriebener Toleranz sich förmlich zur Uebung eines fremden Gottesdienstes. Als Aristobul den Hyrkan in Jerusalem belagerte, liess man täglich einen Korb mit Denaren von der Mauer herab und zog dafür die zum täglichen Opfer nöthigen Thiere hinauf. Auf den Rath eines Hellenisten that man zuletzt ein Schwein hinein. (Menacoth f. 64, 2. Wünsche 119.)

Die Einstellung dieser Opfer und die Fürbitte für Nero beim grossen Aufruhr war der ausgesprochenste Empörungsakt. Wir verdanken diesem Ereignisse das weltberühmte Kunstwerk, die Gruppe des Laokoon, welche Agesander, Polydoros und Athenodoros, die Rhodier nach Beschluss des röm. Staatsrathes als Siegesdenkmal für den Palast des Titus in Marmor schufen. Der jüdische Pontifex verfiel mit seinen Söhnen zur Strafe dem schrecklichen Tode, ähnlich dem troischen Priester, welcher die Darbringungen der Achäer an die Göttin von Ilion verschmähte, und für den ausgesprochenen Fluch grausam büsste. (Aen. II, 199.)

Josephus legt Gewicht darauf, dass das Abbrennen des Tempels an der Nordseite zuerst von den Juden ausging, die letzte Brand-

[1]) v. Schack Poesie und Kunst der Araber II, 226. Ein Veteran, der den Augustus in Bononia bewirthete, antwortete auf dessen Frage, ob es wahr sei, dass der erste Plünderer des Tempels der Anaitis erblindet und gelähmt gestorben sei: er wäre es selbst, sein ganzes Vermögen rühre von dem Raube her und Augustus speise soeben von einem Beine der Göttin. Plin. XXXIII, 8.

legung erfolgte am 9. August. Umsonst rief Titus den Empörern zu: „Ich werde den Tempel gegen euern Willen erhalten.“ Der Prophet von Nazareth hatte gesprochen: „Euer Haus soll euch wüste gelegt werden“, zuletzt ging nicht gegen den Wunsch des Imperators das Heiligthum in Feuer auf.[1]) Jerusalem, die Tempelstadt, wurde kraft röm. Staatsprinzips zerstört, die Priester des feindlichen Gottes getödtet. Der Zufall spielt hiebei keine Rolle, von dem einen durch Soldatenhand ins Heiligthum geschleuderten Brande ging nicht das ganze, von riesigen Hallen umgebene Tempelgebäude zu Grunde. „Bau mir ein Haus, um dort ewig zu wohnen im Dunkeln“, spricht Jehova zu Salomon I Kön. VIII, 12. Dieser Ewigkeit machten die Römer schnell und für immer ein Ende; doch Gregorovius äussert in der Geschichte Hadrians: „Der Sieg Jupiters über Jehova (unter Titus und Hadrian) war nur scheinbar, denn in christlicher Gestalt hat der alte Judengott doch Rom und die Welt erobert“. Die Inschrift am Obelisk vor der Peterskirche lautet anzüglich: Vicit leo de tribu Juda, fugite partes adversae. Der Geschichtschreiber Roms will damit sagen: Der Triumph der Germanen über die Siebenhügelstadt sei gleichfalls nur ein Scheinsieg gewesen, denn dasselbe herrsche noch wie bevor über alle Lande.

Der Tempelplatz nimmt eine Fläche von 360,000 Quadratfuss, beinahe vierzehn Morgen Landes ein, wie in Salomons Tagen, denn das Viereck der Riesenmauer, welche den heiligen Raum begrenzt, rührt noch vom ersten Tempel her. Der Unterbau der Pyramiden, wie des Parthenons zeigt Randfugen-Quader: so weit greift die in Sidon und Tyrus noch anschauliche phönizische Bauweise Platz. Der in kummervoller Zeit aufgeführte Bau des Esra war um sechzig Ellen niedriger, als der salomonische, wesshalb ihn Herodes

[1]) Minucius Felix c. 33 verwies seine Leser, die über die Tempelzerstörung sich unterrichten wollten, nicht auf Josephus, sondern auf M. Antonius Julianus, der im Kriegsrath des Titus sass, wo über Erhaltung oder den Untergang des Heiligthums berathen ward (bell. VI. 2, 4. 4, 3—8). Der Kriegsbericht dieses letzten jüdischen Landpflegers war also zu Ende des II. Jahrhunderts noch vorhanden.

in der ursprünglichen Höhe wieder aufrichten wollte (Jos. Ant. XVII, 2). Unser Auge ruht auf dem Hochplateau fast inmitten des Haram, wo die Felskuppel wie das Licht auf dem Leuchter sich erhebt. Man wisse, dass auch dieser erhöhte Platz, zu welchem stattliche Treppen mit prächtigen Triumphbogen hinaufführen, noch zum Jehovaheiligthum gehörte. Auf vierzehn Stufen stieg man damals zum „Zwinger" hinan. Gamaliel II. und die Aeltesten sassen auf den Stufen (Jer. Sanh. 1, 18). Jochannan ben Saccai lehrte nach der Tempelzerstörung noch einige Zeit in Chel, auf der Treppe oder der Terrasse zu den inneren Vorhöfen mitten unter der röm. Besatzung (Chetub. 66, 2. Sanh. 32, 2). Er deutete Ezechiels Spruch, dass der Libanon einem Mächtigen zufallen werde, als Prophezie auf Vespasians Thronbesteigung, und dachte voll Ehrgeiz, das Unglück des Vaterlandes zum Sturze der Familie Hillel und zu seiner Erhöhung auszunützen. So sprach der frühere Sekretär des Nasi: „Gieb mir mit der Kette das Nachfolgerrecht im Patriarchate des Hauses Gamaliel" (Gittin 56, 2).

Den äusseren oder Heidenvorhof begrenzte ein Chorgitter von Stein mit dreizehn Durchlässen. Es war nach der Mischna Middoth II, 3 zehn Handbreit hoch. An den Säulen stand das ne plus ultra in griech. und latein. Inschrift, die Warnung für alle Goi, die Balustrade zu überschreiten. Clermont Ganneau stiess in bemessenem Abstande auf sechs solche Stelen, eine befindet sich im Museum Ischimili Kiöschk in Stambul. Die Inschrift lautet griechisch: „Kein Fremder darf die Schranken und das Gehege um das Heiligthum betreten, wer ergriffen wird, hat wegen der nachfolgenden Todesstrafe sich selber die Schuld beizumessen." Paulus führte den Epheser Trophimus ein und es ging ihm fast an's Leben (Apstl. XXI, 28).

Der Felsentempel erhebt sich auf einer 14 Fuss hohen freien Terrasse und darüber der es Sachra weitere sieben Fuss. Der Gottesfels ist 15 Meter lang, 12 breit; ein südlicher Vorsprung ist bei drei Meter Länge, vier Breite, ausgehauen, wo einst die Treppe zum Brandopfer-Altar im Presbyterium hinanführte. Sonst ist die Plattform fast senkrecht abgemeisselt, theils durch Auffüllung

und Stützmauern erhöht. Die Ostseite mit dem Frauenvorhof ist gänzlich weggebrochen, dafür stellt die Plattform den Vorhof Israel dar, woran das Atrium der Priester stiess. Dahinter erhob sich einst mit einem Zwischenraum von 22 Ellen das hl. Haus mit der Vorhalle, dem Heiligthum und Allerheiligsten, dessen Untergang die Juden an der Klagemauer ausserhalb bejammern. Eucherius[1]), Bischof von Lyon, traf vor der Mitte des 5. Jahrhunderts den Tempel bis auf einen Seitenflügel in Ruinen liegend.

3. Tu es Petrus.

Untergegangen ist das Heiligthum des alten Judengottes, aber unverwüstlich fest steht in der Mitte der von Sagen verherrlichte Eben Schatja oder Fels des Fundamentes, von welchem Deuter. XXXII, 4, 15, 18, 30 f. verlautet: „Gott ist ein Fels, der Fels des Heils für Israel, der Fels, der sein Volk erzeugt hat, und nicht dem Felsen unserer Feinde vergleichbar, welche vergebens darauf bauen." Noch der Sohar Gen. f. 124 bekennt: „Auf jenen Stein ist die Welt gegründet, er ist ihr Mittelpunkt, auf ihm steht das Allerheiligste." So heisst es zugleich mit Bezug auf Daniel II, 35 im Werke Elisar c. 11: „Der neunte Herrscher ist der Messias, welcher von einem Ende der Welt bis zum andern seine Macht ausbreiten wird, wie geschrieben steht: Der Stein ward zu einem grossen Berge." Hier ist der Gesalbte des Herrn als der vorletzte Mahdi oder Imam aufgefasst, welcher erscheinen und über die Völker richten soll. Am jüngsten Tage wird die Kaaba von Mekka zur Sachra kommen, das muslimische Heiligthum mit dem jüdisch-christlichen sich vereinen und mit Posaunenstoss das Weltgericht eröffnet.

Wie bei Isaias XXVIII, 6 Gott der Herr spricht: „In Sion lege ich einen Grundstein, einen bewährten köstlichen Eckstein, der wohl befestigt ist" — so erklärt Jarchi: „In

[1]) Iter Hieros. p. 52. Templum ex quo parietis unius in ruinis quaedam pinna superest, reliquis ad fundamenta usque destructis.

Sion setze ich einen kostbaren Stein, den König Messias." In diesem Ideengang beruft sich der Heiland auf Psalm CXVIII, 22: „Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden." Mark. XII, 10. Und Paulus schreibt I. Kor. X, 4: „Der Fels aber ist Christus." „Ein anderes Fundament kann niemand legen, als das gelegt ist in Jesus Christus." Er betont auch Eph. II, 20 nach Mark. XII, 10 Christus, den Eckstein, wie Petrus Apstg. IV, 11.

Wie könnte der Fels Gottes, Suriel, Elisur, auf welchem die Bundeslade mit der Schechina gestanden, symbolisch auf einen Menschen bezogen sein? Auf die Prophetenstelle zielt auch der Personennamen Pedahsur, der Felserlöste und Pedahel, der Gotterlöste. Tu es Petrus! „Drei Worte nenn ich euch inhaltsschwer, sie gehen von Munde zu Munde, sie schreiben sich aus der Bibel her, man deutet sie falsch bis zur Stunde." Drei Worte sind es ferner, wodurch das Missverständniss gehoben wird; es sollte Matth. XVI, 18 heissen: *Αὐτός μοι λέγει* oder *ὅς μοι ἔλεγε.* Nämlich auf das Bekenntniss des Simon bar Jona: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" erwiedert Jesus: „Selig bist du, dein Fleisch und Blut haben dir das nicht eingegeben, sondern mein Vater im Himmel, welcher zu mir spricht: Du bist der Fels, auf den ich meine Kirche baue, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Diess ist das richtige Bindeglied, denn gleich fünf Verse darauf kehrt sich der Herr zu Petrus mit den Worten: „Hinweg von mir, Satan, du bist mir zum Aergerniss." In einem Athem kann nicht, der gegen die Hölle Stand hält, selber vielmehr zum Stein des Anstosses werden und den Namen Satan verdienen, wie der Herr den Versucher in der Wüste gescholten. (Math. IV, 10.) Unverkennbar steht das Wort des Herrn bildlich in Beziehung zum Tempelfels oder lapis fundamentalis, der nach der Idee der Schlussstein des Weltalls war und die Pforten des Abgrundes schloss, — die Theologen des neuen Bundes mögen sich das merken. Wie könnte Simon bar Jona der Grundstein und daneben Christus der Eckstein heissen?

In der Grotte unter dem Tempelfels wollten die Juden den Mund der Hölle wissen, wo die Wasser der Sinfluth hinabgeflossen, der Engel der Pest auf- und niederstieg, und die Geister der Tiefe beschworen wurden, bis auf den heutigen Tag. Die Dschinn oder bösen Genien sind von Salomon in die Unterbauten des Tempels gebannt. Der Pilger von Bordeaux stieg bereits in die Grotte hinab, wo Salomon die Dämonen quälte. Diess sind die Pforten der Hölle. Tatian, von Haus aus Babylonier[1]), Verfasser der ältesten Evangelienharmonie, war in Rom der Schüler Justins des Martyrs geworden und stiftete eine eigene Lehrschule, *διδασκαλεῖον*, was nicht wenig ins Gewicht fällt. Dabei enthält sein Diatessaron aus der Schlusshälfte des zweiten Jahrhunderts noch kein Wort von der Kirchengründung auf Petrus; ja drei Jahrhunderte später erklärt Theodoret († 457), Abschriften dieses Diatessaron seien in seinen Gemeinden zu Hunderten in kirchlichem Gebrauche. Sie enthielten einfach den Text: Beatus es Simon. Et portae inferi te non vincent. Tu es petra. Kein Wort von einer Kirchengründung auf Simon bar Jona, wie auch Markus, Lukas und Johannes von dieser entscheidenden Stelle nichts wissen; Johannes XXI ist, obwohl ächt, erst nachgetragen. Ephraem, der Syrer, liefert dazu den Commentar: „Dein Glaube soll nicht erschüttert werden, denn was der Herr erbaut, wer kann es zerstören, und was der Herr umkehrt, wer kann es aufrichten?“ Das tu es petra. aber erläutert der Syrer mit: „Jener Fels, welchen er errichtet, damit der Satan sich daran stosse. Hinwieder wollte der Satan diesen Fels dem Herrn zum Anstoss entgegenlegen, da Petrus sprach: Das sei ferne!“ Demnach versprach oder erbat der Heiland nur, dass Simons Glaube die satanische Versuchung bestehe!

[1]) Vgl. Harnack „Tatians Diatessaron“ in Briegers Zeitschr. für Kirchengeschichte V, 484 f., 941 urtheilt: „Ueberhaupt lehrt Tatians ganzes Verfahren, dass man es mit den Evangelientexten, bis zur Zeit ihrer Kanonisirung, d. h. bis c. 170, und hie und da gewiss noch länger sehr frei geschaltet hat, und es daher schwerlich mehr möglich ist, dieselben in ihrer ursprünglichen Gestalt genau wieder herzustellen, so vor allem bei dem celeberrimus locus Matth. XVI, 17 f.“

Nun erst ist die Stelle höchst wichtig und richtig, soferne die Eingebung des himmlischen Vaters eben auf Christus sich bezieht. Er allein ist der Grund unseres Glaubens. Das Christenthum oder die neutestamentliche Kirche kann doch nicht auf den Fischer von Kapharnaum gegründet sein, dass sie mit ihm stehe oder falle. Die ältesten Väter, auch Augustinus, behelfen sich mit der Abstraktion: „das Bekenntniss Simons von Christus, dem Sohne des lebendigen Gottes sei das Fundament der christlichen Religion. Dafür erhält Simon den Namen Kephas im Sinne Genes. XLIX, 24 als Hirt und Stein in Israel übertragen, nicht aber als Grundstein neben Christus dem Eckstein. Schreibt doch Petrus selbst I. P. II, 4 f.: „Nahet euch diesem lebendigen Steine, der zwar von den Menschen verworfen, bei Gott aber auserwählt ist, und bauet euch als lebendige Steine auf ihn zum geistigen Tempel."

4. Hadrians Jupitertempel und die Moschee Davids im Koran.

Welche Ideen haben hier ihren Brennpunkt, welche Bauten gruppiren sich unter den drei monotheistischen Religionen über und um diesen Fels! Unter Hadrian sollte der Tempel neu hergestellt werden, er besuchte selber die heilige Stadt. Der Brief des Barnabas enthält c. 16: „Die Schrift sagt: Die, welche diesen Tempel niedergerissen haben, werden ihn wieder bauen. Is. XLIX, 17. So geschieht es. Weil sie Krieg führten, wurde er von den Feinden zerstört, nun werden diese und die Diener der Feinde ihn wieder aufbauen." Hier ist vom Neubau unter Hadrian die Rede, der den Tempelberg den Juden geschenkt zu haben scheint, so dass Eleazar wieder pontificiren konnte (Schlotter 148). Nachdem schon Hadrian die Verfolgung eingestellt hatte, führte eben die kaiserliche Gewährung zum Kriege und erweckte die messianischen Hoffnungen auf's neue.

Jerusalem blieb unter dem Namen Aelia Capitolina 200 Jahre römische Provincialstadt, erst 325 wurde sie christlich. Die

Münzen der Aelia Capitolina zeigen den Zeustempel. Epiphanius meldet de pond. et mens. II, 170: Hadrian habe gleich im ersten Regierungsjahre dem jüdischen Volke den Neubau Jerusalems zugesichert. Er gab hiezu auch 117 aer. vulg. den Befehl und kam 130 selber dahin. Barcocheba fand den Tempel neu hergestellt, aber dem Jupiter galt die Weihe (Dio LXIX, 12) — was zum Judenaufruhr führte. Hieronymus sah noch, in Mth. XXIV, 15, den Ueberrest von Tempel und Altar, und daneben Hadrians Reiterstatue, auch hörte er vom Bilde Jupiters. Er spricht vom Blutflecken des Zacharias, wie Taanith 4, 69 deren gedenkt, ebenso Eccha r. 2, 2 und die älteren Pilger. Der Kirchenvater von Stridon schreibt: Die einfältigeren Brüder sehen dieselben zwischen den Ruinen des Tempels und Altars „oder an den Thorausgängen nach Siloa". Der Altar ist wohl der es Sachra. Jedes Idol nennt die Schrift eine abominatio oder fluchwürdigen Gräuel. Haben die Juden, nachdem Julian ihnen den Tempelplatz überlassen, sich am Sacellum des Heidengottes vergriffen? Nein! schon vor Constantin war der Zeustempel, scheint es, beseitigt, Origenes weiss so wenig wie Eusebius davon. Sozomenus h. e. V, 22 schreibt, angeblich von Augenzeugen unterrichtet, der Kaiser habe, um die Weissagung Jesu zu vereiteln: „Das Haus soll euch wüste gelassen werden", den Vorstehern der Juden auf ihre Versicherung, sie könnten sonst nirgend ihren Opferdienst halten, zum Wiederaufbau sogar Geld gegeben, worauf sie den Platz räumten und den Boden reinigten. Aber Erdbeben sprengten die Steine aus dem Fundament, bei wiederholtem Versuche brach Feuer aus und verbrannte viele, worauf andere die Taufe begehrten. (?) Der Bordeauxpilger kommt 333 von der S.-O.-Ecke her, wo Jesus versucht ward, zu den Kammern Salomons und den grossen Cisternen und Teichen, sieht die unvergänglichen Blutflecken, zwei Statuen Hadrians und nicht weit davon den durchlöcherten Stein (Eben Schatja), wohin die Juden jährlich (am 9. Ab.) zu klagen und ihn zu salben kamen. Nordwärts nennt er die alte Burg das Haus des Hiskias. Sah er das Jupiterbild für einen anderen Hadrian an? Da es keine zwei Kaiserstatuen gab, so ist der älteste Pilger aus dem Abendlande der letzte Augen-

zeuge von der noch vorhandenen Figur des — wenn gleich entthronten Jupiter.

Der zweite Aufruhr hat leider keinen Geschichtschreiber gefunden. Ein Theil der Münzen unter dem Pseudomessias Simon bar Cocheba zeigt das wieder hergestellte Tempelhaus: Der Hohepriester Elasar soll in kostbarem Ornat am Versöhnungsfeste darin vor dem Altar pontificirt haben. Die Münzinschriften lauten auf die Befreiung Jerusalems, auf Elasar den Priester zusammen mit dem gesalbten Fürsten Simon von Cocheba, der Nazaräerstadt. Da er sich gewiss für einen Davididen hielt, wollte er, was Jesus unterlassen, ein irdisches Gottesreich stiften. Den Tempel überschwebt ein Stern, da er sich für den Sternensohn ausgab (Numeri XXIV, 17). Elasar wurde 132 n. Chr. im ersten Jahre des Aufstands hingerichtet; die Simeonsmünzen rühren vom Nasi, Gamaliels II. Sohn her, der gleichfalls in diesem Aufruhr den Tod fand. Es heisst Eccha r. 2, 2 ,,Wie viel Erstürmungen hat Hadrian vollbracht? Von zwei Lehrern sagt der eine 52, der andere 54." Diess stimmt zu Dio LXIX, 14: ,,Zerstört wurden 50 Castelle und 985 Dörfer". Der Kaiser gerieth über den Undank der Juden in Wuth und behauptete seinen Heidentempel zu Ehren des Jupiter Capitolinus auf dem Felsen. Julius Afrikanus schreibt in der Pascha-Chronik I, 47, 4: *Τὸ δωδεκάπυλον πρὶν ὀνομαζόμενον ἀναβαθμοί.* ,,Das Zwölfsäulenhaus, früher genannt auf den Stufen". Dio LXVI, 4 theilt den Tempel in den Vorhof, (*πρόναος*), die Terrasse (*ἀναβαθμοί*) und das Allerheiligste (*αὐτὸ τὸ μέγαρον*, wie auch die Orakelstätte zu Delphi hiess). Das Zwölfsäulenhaus auf der Stufenerhöhung ist eben der Zeustempel. Das Hadrianische Trikameron ist, wenn nicht die dreischiffige Markthalle, der aus drei Bogen bestehende Thorbau an der südlichen Tempelmauer, unter *Κόδρα* aber das riesige Quadrat des alten Tempelplatzes zu verstehen, welchem gegenüber er seine Triumphpforte, den sog. Ecce homo-Bogen aufrichtete.

Julian, der Abtrünnige, erneuerte den heidnischen Opferdienst und gestattete den Christen zum Trotze auch den Juden die Wiederaufrichtung des Tempels. Ein gewisser Papus und Julianus stellten

von Antiochia bis Acco bereits Sammeltische auf; durch den Tod des Kaisers wurde der Anschlag vereitelt. Was übrigens A. Marcellinus hist. XXIII, 1 anführt, Feuerballen seien beim Grundgraben den Arbeitsleuten aus der Erde entgegengeschlagen, oder wie R. Gedalja meldet, gar Flammen vom Himmel gefallen, klingt als Echo aus der Sage wieder, als König Herodes das Grab Davids beraubte, hätten Flammen ihn zurückgetrieben, ja noch da Ibrahim Pascha durch die massiven Mauern der Davidsburg eine Thüre brechen wollte, sei es zum Ausbruch desselben Elementes gekommen.

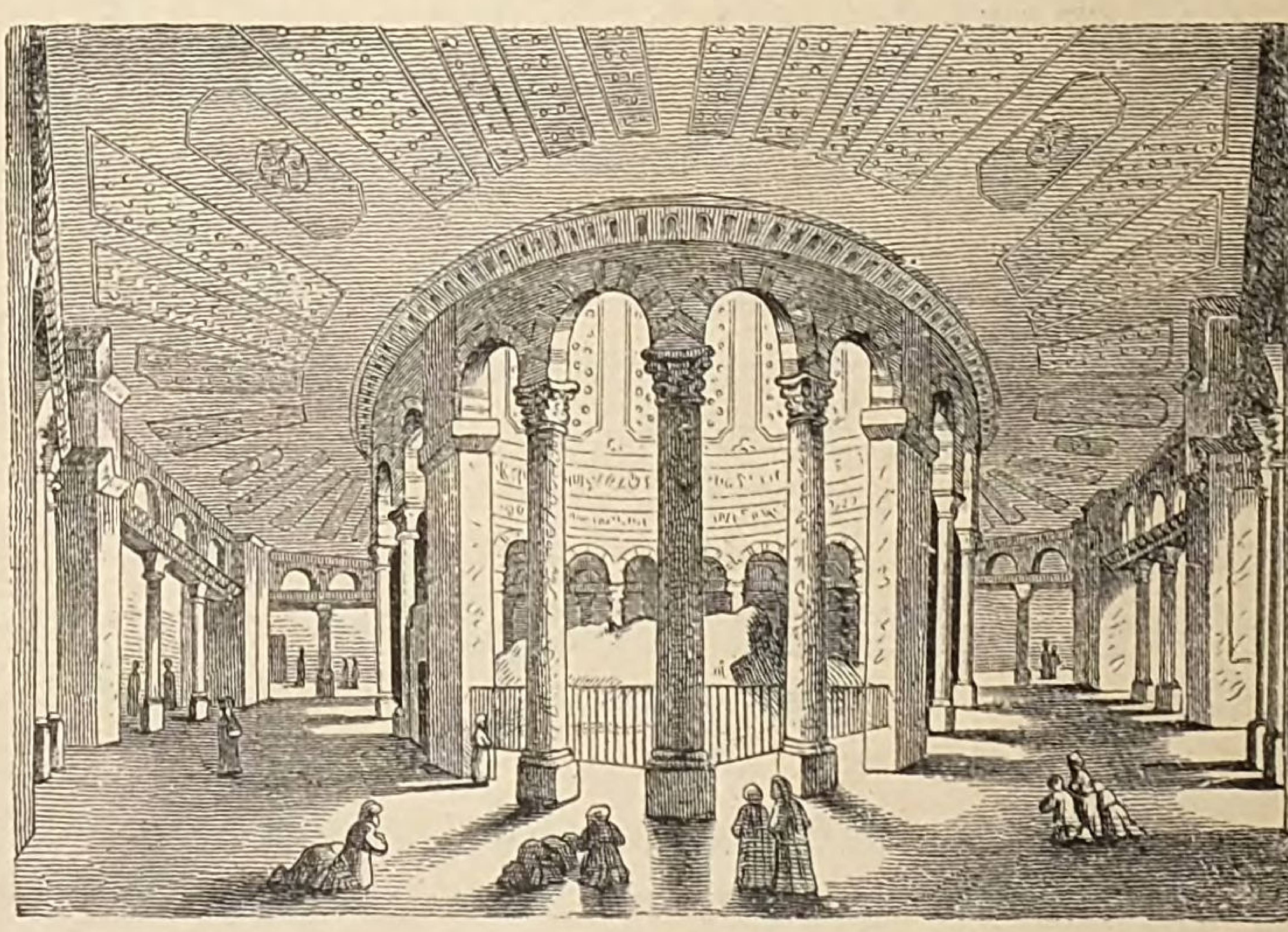
Hieronymus äussert in Jerem. XXXI. Die Juden massten sich an, die Aechtheit des hl. Grabes anzuzweifeln und ein eigenes Gotteshaus an der Stelle des einstigen Jehovatempels zu erhalten. Nun erhebt sich der Streit, ob die Römer, d. h. Byzantiner, oder nach den Christen erst die Muslimen den erhabenen Bau aufgeführt haben, welcher weit über ein Jahrtausend über dem Felsen sich erhebt. Die Steine mögen redend zeugen. Die über der Treppe zur Höhle angebrachte Zunge soll an den Jubelschrei erinnern, in welchen der Fels bei der Himmelfahrt Muhammeds, die durch die Oeffnung des es Sachra ging, ausgebrochen sei.

5. Die Felskuppel, einst Sophienkirche, ein Bauwerk Justinians.

Der Moriahügel durfte vom Volke Jehovas nur mit Feierlichkeit betreten werden. So lesen wir Beracoth c. 9: „Niemand besteige den Tempelberg mit dem Stab in der Hand, noch mit Schuhen oder gegürtet, auch schüttle man den Staub von den Füssen.“ Die Priester mussten auf dem Pflaster barfuss und in Linnen gehen; Verkältungen zu behandeln bestand ein eigener Arzt. Paulus, der Hellenenapostel, wurde nicht nur hinausgeworfen und die Thore hinter ihm geschlossen, sondern mit Noth rettete ihn die römische Wache vor Todtschlag nach der Burg Antonia. Zur Zeit meiner ersten Jerusalemfahrt 1845 auf 1846 erhielt der Franke, welcher das Haram esch Scherif mit seinen Wunderbauten am Ziele seiner

Pilgerschaft im Innern zu schauen begehrte, wo er immer anfrug, den Bescheid: „Das Hineingehen könne man allenfalls erlauben, aber für das Wiederherauskommen niemand gut stehen!“ Damals hingen noch Steine an Stricken über den Eingängen, beredter als eine Warnungstafel mit dem Hinweis auf Apstg. XXI, 29. Ebenso ist bis zur Stunde den Anhängern Mosis und Muhammeds die Kirche des Christusgrabes zu betreten verwehrt.

Kiamil Pascha war der erste, welcher den Franken überhaupt den Zutritt in das Haram gestattete, und wenn auch sein Nachfolger Sureya die Erlaubniss zurücknahm, so besteht doch seit 1863 die vorige Ermächtigung. Unser Freund, der deutsche Consul



Justinians Sophiendom auf dem altjüdischen Tempelberg.

Baron Münchhausen, ebnete uns die Wege, selber noch Neuling in Jerusalem, so dass wir, führend und geführt, am 20. Juni 1874 einen halben Tag auf den Besuch des riesigen Tempelquadrats mit all seinen Heiligthümern, altjüdischen Thoren, Hallenbauten und Salomonischen Substruktionen verwenden konnten. Wir traten durch das Bab el Katanin von der Abendseite ein. Dieses „Baumwollhändlerthor“ hiess bei den Kreuzfahrern die Prachtpforte, man

dachte an Apstg. III, 2; denn es ist wirklich mit seinen reich geschmückten Hallennischen die schönste; vom Suk führen 12 Stufen zur Schwelle. Zur besonderen Auszeichnung übernahm der Schech des Haram in Person das Amt des Mutesarif oder Tempelführers, der bei den Aegyptern und Hellenen als Perieget und Hierophant seit Herodots Tagen vorkommt. (Paus. V, 18, Plut. Is. 32.)

Der gleiche Weg durch dasselbe Thor hatte auch vor dreizehn Jahrhunderten, da die hl. Stadt noch in den Händen der Christen war, die Pilger auf den Tempelberg geführt und sie waren von dem Anblick wie wir heute überrascht. Zuvörderst erstattet Theodosius, der Erzdiakon, 540 Bericht, wie er vom Hause des Kaiphas oder der Peters-, nun Salvatorkirche, nach dem Prätorium des Pilatus oder der Kirche St. Sophia gekommen. (In der röm. Handschrift heisst sie Hagia Sophia.)

Nun folgt die Compilation des Breviarius de Hierosolyma vom Jahre 590. Er gelangt von der Kirche Sion zum Hause des Kaiphas, von da zum Hause des Pilatus, wo eine grosse Kirche unter dem Titel Sancta Sophia bestand, zugleich eine Kammer, darin die Juden den Herrn auszogen und geisselten. (Hier ist die Grotte unter dem Felsen zu verstehen.)

Der Verfasser spricht gleich Eingangs von einer Basilika mit zwölf Säulen, da wo Salomon die Dämonen eingeschlossen. Dies gilt aber vom Tempelberg und hierhin gehört auch der Bericht vom Altare, wo Zacharias getödtet worden und das Blut aufwallte. Von der Tempelzinne (an der S.-O.-Ecke), wo der Satan Jesum versuchte, kommt derselbe zur Kirche in Kreuzesform, sodann zur Basilika der hl. Maria im Hospital. Nebenan erwähnt er die Thäler Josaphat und Gehinnom, sowie Galiläa am Oelberg.

Von Antonin aus Placentia 570 erfahren wir itin. 23: „Von Sion (gelangten wir) in die Kirche der hl. Maria, wo Männer- und Frauenhospize (und) über 3000 Krankenbetten. Dann beteten wir in dem Prätorium, wo der Herr verhört ward, wo jetzt die Kirche der hl. Sophia ist, vor den Ruinen des Tempels Salomons, nächst der Gasse (sub platea), welche neben der Säulenhalle Salomons zur Quelle Siloa hinabläuft. In der Kirche

ist der Stuhl, wo Pilatus sass, als er den Herrn verhörte. Der viereckige Stein aber (ist der), welcher mitten im Prätorium stand, auf den der Angeklagte beim Verhör gehoben ward, um von allem Volk verstanden und gesehen zu werden. Dahinauf kam auch der Herr zu stehen, als er von Pilatus verhört wurde und sind die Spuren seiner Füsse noch geblieben, schön, klein und niedlich. Man nimmt davon das Maass. Der Stein ist mit Gold und Silber geziert. 24. Von da kamen wir zu dem Bogen, wo vor Alters das Stadtthor war. An diesem Ort sind faulige Wasser, in die Jeremias hinabgelassen ward. Vom besagten Berge steigt man auf vielen Stufen nach Siloa hinab." Nach Psalm 133, 3 schreibt derselbe c. 9: „Am Fuss des kleinen Hermon steigt vom Jordan am Taufplatze in der ersten Tagstunde eine Wolke auf, welche mit aufgehender Sonne über Jerusalem sich senkt, auf die Kirche (des Abendmahls) in Sion, und die Kirche am Grabmal des Herrn, auf die Kirche der hl. Maria (im Hospital) und die Sancta Sophia, welche das Prätorium ist."

Der Name Sophienkirche erinnert an den baulustigen Kaiser, unter welchem für die Architektur ein neues Zeitalter anbrach. Der von den Gerichts- und Markthallen hergenommene Basilikenstyl wich dem System grossartiger Kuppelbauten, wofür allerdings schon die Thermen, dann S. Constanza und Stephano rotundo in Rom, aber besonders San Vitale in Ravenna Vorbilder gaben. Der Wunderbau des grossen Sophiendomes veranlasste den Namen byzantinische Baukunst: doch diesem Tempel der göttlichen Weisheit folgten ähnliche nah und fern. Nach Jerusalem entsandte der Kaiser den Architekten Georgios aus Constantinopel zum Bau der Theotokoskirche, welcher zwölf Jahre 530—543, in Anspruch nahm. Es war unter dem Patriarchate des Petrus. Cyrill von Scythopolis spricht ferner vita S. Sabae c. 73, von dem dabei thätigen Baumeister Theodoros. „Die Schönheit und Pracht dieser Marienkirche stehe vor Augen, sie übertreffe alle älteren Denkmäler", meint der Verfasser. Ebenso ist die der Theotokos geweihte Kirche am Sinai von der Hand des Lysios und Nonnos, *τῶν ἀρχιτεκτούντων*, erbaut. Antonius von Cremona baute auch die Kirche Justinians am Sinai 1330 als Sancta Sophia, meldet Mennon (Z. D. P. V. XIII, 166).

Missverständlich schreibt Prokopius, der nie nach der hl. Stadt kam, von dem edlen Bau: „In Jerusalem gründete der Kaiser einen unvergleichlichen Tempel der Gottesgebärerin". Dass er beim Sophiendom auf Moria sich befindet, zeigt schon die Schilderung der Unterbauten zur Erhöhung der südlichen Plattform des Tempelberges.[1]) Von zwei Umgängen und gewaltigen Felsen hörte der Verfasser der Schrift de aedificiis Justiniani aus der Ferne — diess passt unter allen Bauten der hl. Stadt nur auf die Felsenkuppel, aber nicht entfernt auf die langschiffige, riesige el Aksa. Die Kirche im Hospital liegt vom Tempelberge soweit ab, wie von dieser die hl. Grabkirche — wie könnte auf sie die Schilderung des Dombaues an Stelle des Jehova-Heiligthums übertragen werden, wovon der Geschichtschreiber noch dazu die beiden Säulen, Boas und Jachin entlehnt!

Vom alten Tempel standen und stehen nun noch die Terrassen der inneren Vorhöfe, diese Plattform erforderte die Krönung durch einen neuen Tempel und hatte der alte von Ferne die Form eines ruhenden Löwen gehabt, wie die Rabbinen melden, so fiel der neue, mit der Kuppel als Haupt, nicht unähnlich aus. Das Postament der sechseckigen Kettenkuppel nahm wohl früher das Standbild des neuen Staatgründers Hadrian ein, die auf den Kopf gestellte Inschrift entdeckt man in der Stadtmauer gleich östlich ober der Doppelpforte Hulda, und da dieser Portikus unter Justinian restaurirt wurde, hat erst dieser Kaiser die Statue seines heidnischen Vorgängers beseitigt, welche noch der Pilger von Bordeaux und Hieronymus vorfanden. Die Kettenkuppel hat zwei Reihen Säulchen, nach innen fünf, aussen elf, während die Trommel sechseckig ist. Der Name Mehkemet Daûd erhärtet sie als Gerichtsplatz. Die Felsenkuppel bezeichnet den Standort des Hadrianischen

[1]) Das Ausführliche in der Schrift: Die Felsenkuppel, eine Justinianische Sophienkirche von Prof. Joh. und Dr. Bernhard Sepp. Wir führen ausser den im grösseren Palästinawerke I, 384 f. erwähnten Nachbilder an, besonders wo die Tempelritter den Anstoss gaben, den achteckigen Bau zu Metz, wie in Montmorillon, Laon und Segovia. Neuerdings 1878 hat der berühmte Architekt Scott den reichen Griechen in London eine stattliche Sophienkirche erbaut.

Jupitertempels. Salomon soll eine Kette um die Gerichtsstätte gezogen haben, wenn ein Meineidiger sie anfasste, löste sich ein Ring.[1]) Odin schwört solch einen Ringeid nach dem Havamal, dem Hohenliede der Edda. Von diesem Tribunal ging die Sage vom Prätorium des Pilatus aus.

Der Patriarch Elias, Gründer des Klosters am Wege nach Bethlehem, begann zuerst mit einer Marienkirche, und als der hl. Sabas in Sachen der Samariter und Monophysiten nach Constantinopel reiste, gewann er Justinian für die Erweiterung und Ausschmückung dieser Kirche zu Ehren der Gottesgebärerin (Cyrillus Scythop. 518—520). Bald nach Vollendung des Baues spricht auch der Pilger Sonatus von einer Kirche der himmlischen Sophia. Aber über allen Zweifel erhebt uns der Patriarch Sophronius, welcher um die Zeit des Persereinfalls 614 in seinem Anacreonticon XX, 81—85 schreibt: In aedes ad petram veniam, locum ubi, flens suspiro, Princeps omnis Sapientiae suam sententiam audivit; humi stratus osculabor. Er kömmt zur Felsenkirche, dem Sophientempel, welcher für das Prätorium genommen wurde und küsst den Stein. Wenn er zu Omar mit Daniel vom Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte spricht, so bezieht sich diess auf die Verheerung durch die Perser.

Justinian stellte die einst von Titus im Triumphe aufgeführten, von den Vandalen nach Karthago gebrachten hl. Gefässe des Jehovatempels nach der Unterwerfung der afrikanischen Provinz durch Belisar nach Jerusalem wieder zurück. Wie sollen wir diese, von Papencordt nicht angezweifelte Nachricht anders verstehen, als dass er sie an die Stelle des einstigen Heiligthums, also in den nunmehrigen Sophiendom restituirte, wo die göttliche Weisheit an die Stelle der Schechina über der Bundeslade getreten

[1]) Eide schwur man in Island auf einen Ring von Eisen ohne Glieder. Uns erzählte der Mutesarif in der Kettenkuppel, wie Salomon, da sein weises Urtheil gefällt war, auch über einen Verstockten Gericht gehalten habe, welcher vom Nachbar Geld entlehnte und schwur, er habe es ihm zurückerstattet; aber in dem Augenblick fiel der Stock zu Boden, den er ihm eilig in die Hand gegeben und durch das Hinrollen der Goldstücke war der Betrug aufgekommen.

war! Durch Errichtung desselben heiligte Justinian den Platz, der durch Hadrians Jupitertempel entweiht war. Auf seinen Tempel der Gottesgebärerin oder besser die Sophienkirche zu Jerusalem scheinen sich die Anrufungen in der lauretanischen Litanei zu beziehen: „Du Thurm Davids, Du goldenes Haus, Arche des Bundes, Himmelspforte," weil nach Hebr. XII, 22 die Menge vieler tausend Engel zum Berge Sion (wie zum Kaaba) niedersteigen sollte. Im Innenanblick dieser Herrlichkeit gilt auch für uns, was Stephanus Apstg. VII, 55 ausrief: „Ich schaue den Himmel aufgethan und den Menschensohn zur Rechten Gottes." Vollends wird die Madonna als Sitz der Weisheit oder Sophia angerufen.

Nero baute in Rom ein goldenes Haus! war dies auch ein Name der Felskuppel, die in ihrer goldenen Pracht bei der edelsten architektonischen Anlage und so unvergleichlicher Herrlichkeit jetzt für den Juwel aller Menschen gilt? Das ist die grosse Kunst des Meisters, dass ein Bauwerk grossmächtiger erscheint, als es in Wirklichkeit ist. Hier hält der ganze Tempel 53 Meter Weite, die Kuppel im Innern nur 30 Meter Höhe bei 20 Meter Durchmesser. Der Kuppel des Weltwunderbaues der Sophienkirche in Constantinopel droht wieder einmal der Einsturz, obwohl Sultan Murad III. ihr durch Strebepfeiler und Wiederlager ein massives Gegengewicht gab. Die Schuld trägt der Restaurator Fossati unter Abdul Medschid wegen Herausnahme der hölzernen Hahnenbalken, welche die Bogen stützten und durch Uebertragung des Druckes auf die Aussenmauer das Gleichgewicht erhielten. Schon früh ist die fast in der Luft schwebende Riesenkuppel hernieder gestürzt, aber auch die Jerusalemer fiel 1018 herab und wurde neu hergestellt, dazu passen die massiven Strebepfeiler von aussen. Jetzt führt eine Treppe zwischen der äusseren und inneren Verschaalung in die Höhe, und durch eine Fallthüre auf das Dach mit dem fünf Meter hohen Halbmond und der unvergleichlichen Perspektive. Die Sophienkirche auf dem Berge Moria enthält Querbalken, viel mehr die el Aksa. Möge sie noch ein Jahrtausend fortbestehen und als die ursprüngliche Peterskirche wieder in die Hand der Christen gelangen, auch die Verheissung sich fort und fort erfüllen: dass den Fels, auf

welchen die Kirche gegründet ist, die Pforten der Hölle, Erdbeben und vulkanisches Feuer nicht erschüttern sollen! Wir wiederholen: Der wahre Petersdom steht in Jerusalem an der Stelle des alten Jehovatempels.

6. Muslimische Ansprüche an den Bau der Sachra Allah.

Doch wie verstossen wir mit unserem Sophiendome wider die alte Tradition bei Daniel von Kiew und Wilhelm von Tyrus, dass der Kalif Omar die Felskuppel, Justinian dagegen die al Aksa gebaut habe. Die Benennung Omarmoschee hatten wir unter wissenschaftlichen Männern zwar ausser Kurs gesetzt, dagegen stösst unsere Schrift: „Die Felsenkuppel eine Justinianische Sophienkirche" auf den Widerspruch des in der arabischen Literatur ausschliesslich bewanderten Prof. Gildemeister in Bonn, welcher grundsätzlich alle christlichen Berichte verschmäht, auf dem Tempelberge tabula rasa macht und sämmtliche Bauten erst von den Arabern im siebenten Jahrhundert beginnen und zur Ausführung gelangen lässt. Nicht bloss der byzantinische Kuppelbau der es Sachra mit gleichschenkeligem Kreuze und Steinkreuzen an den Kapitellen, sondern auch das einer römischen Basilika nachgeahmte Langschiff der Aksa legt er gleichzeitig in die Hand Eines Bauherrn: Abd al Malik, und bringt dafür Beweise so triftig, wie obige Meldung des Erzbischofs von Sur.

Die beständige christliche Ueberlieferung stellt aber fest, dass der Tempelbau Justinians noch heute bestehe, nur hat man bei der Unzugänglichkeit des Haram esch Scherif fälschlich die Aksa Moschee statt der es Sachra für die Kirche der Jungfrau gehalten.

Kaiser Heraklius ward 629 bei seinem Einzug in Jerusalem über den durch die Perser und Juden angerichteten Ruin der christlichen Tempel bestürzt, aber schon 637 erschien Omar vor den Mauern. Zuvörderst lautet die Erzählung bei Ulaimi (Z. D. P. V.

1890 S. 7 f.): „Als Omar auf dem Oelberge lagerte, kam ein Abgesandter des Patricius aus der Stadt und bot Capitulation und Kopfsteuer an, wenn Leben, Hab und Gut und der Besitz der Kirchen gesichert bleibe. Mit freiem Geleite erschien der Auftraggeber persönlich und unterhandelte vor Zeugen. Nach Ausfertigung des Friedensvertrages sprach Omar zum Patricius: Führe mich zum Masdschid Davids. Dieser ging voran und der Kalif hinter ihm an der Spitze von 4000 Schwertumgürteten und einer Schaar Nichtwehrhafter zuerst zur al Kumana“ (der Anastasis). — Nun folgt, was sonst von Sophronius erzählt ist, der Gang zur Kirche auf Zion, dann zum Bait al Makdis. Nachdem er mit den Muslimen den Kehricht vom Felsen weggefegt hatte, begab er sich zum Mihrab David am Stadtthore in der Citadelle und betete da sich niederwerfend die Sure XXXVIII, welche von David handelt. Auch wird erzählt, dass er, als er den Unrath vom Felsen weggeschafft hatte, gesprochen: „Betet darin (sic!) nicht eher, bis ihn drei Regentropfen getroffen haben.“ Dieser Bericht wird bis von Schaddad ibn Aus, dem dabei gegenwärtigen Gefährten Muhammeds durch den Mund seiner Nachkommen hergeleitet, der auch in Jerusalem starb. Die Schilderung von Unflath hält Gildemeister für übertrieben. Sujuti erfuhr, dass Omar in der Kirche der Maria gebetet habe!

Mudschireddin berichtet anschaulich: „Nach dem Friedensschlusse sprach Omar (zum Patriarchen): Zeige mir das Bethaus Davids! Da führte dieser ihn in die sog. Zionkirche (mit Davids Grab). Omar versetzte: Du lügst, der Prophet hat sie mir beschrieben, sie ist aber nicht so. Nun ging es zu den übrigen Bethäusern Jerusalems, bis er an's Thor Muhammeds kam. Da strömte Wasser über die Stufen, und der Patriarch sprach: „Hier können wir nur durch Klettern hinaufkommen.“ Es sei, erwiederte Omar, und begann mit seinem Gefolge zu klettern, bis sie auf die Plattform kamen. Da schaute Omar nach rechts und links und sprach: Gott ist gross! Diess ist der Tempel Davids, von welchem mir der Prophet erzählte, dass er dahin die Nachtreise gemacht habe.“ Dieser Bericht fiel schon einem Jos. v. Hammer

auf (Fundgr. d. Orients V, 160), doch unser Kritiker möchte unter der Moschee Davids den leeren Tempelplatz verstanden wissen!

Begreiflich kommen die Autoren gerne auf die Davidsmoschee zu sprechen, welche Omar 637 aufsuchte und über ein Jahrhundert früher schon der Prophet Sure XVII ins Auge fasste: „Lobpreis Allah, welcher seinen Knecht Muhammed von der Moschee al Haram zur Aksa gebracht hat.“ Al Jakubi schreibt um 874: „Abd al Malik hielt die Syrer von der Pilgerfahrt nach Mekka zurück, weil sie (dort) ibn Zobair zur Huldigung nöthigte. Da schrie das Volk: Du hältst uns von der Wallfahrt zum Hause Allahs im Haram ab, und doch beruht diese auf Allahs ausdrücklichem Gebote. Darauf erwiederte er: Ibn Shihab al Zuhri bietet die Ueberlieferung, der Gesandte Gottes habe gesagt: man reist nur zu drei Masdschid, dem Haram (in Mekka), meinem in Medina und zur Masdschid in Bait al Makdis.“ Hier hilft sich Gildemeister mit der Ausrede, von einem Masdschid könne in Koran nicht die Rede sein, sondern nur von einem Betorte am Platze der späteren Moschee? Ursprünglich gilt gleichwohl die Benennung al Aksa von der Kubbet es Sachra, bis auf den muslimischen Moscheebau im Süden. Der Name Bait al Makdis, „Haus des Heiligthums“, ging auf die hl. Stadt über.

Ibn Hubaisch beruft sich auf die Ueberlieferung des Radscha ibn Hajat, der noch im ersten Jahrhundert der Hedschra eine grosse Rolle spielt. „Am Morgen nach der Stadteinnahme liess Omar den Mueddin zum Gebete rufen, dann berief er den (Juden) Kab und fragte: wo räthst du, den Gebetplatz anzulegen? Dieser antwortete: Hinter dem Felsen. Omar versetzte: Du liebäugelst mit dem Judenthum, ich habe wohl gesehen, wie du deine Schuhe auszogst; aber wir wollen die Kibla vielmehr an der Südseite anbringen: uns ist nicht der Fels anbefohlen, sondern die Kaaba. Darauf nahm er die Richtung nach Mekka an der Vorderseite (Mukaddam), dann erhob er sich zum Kehrichthaufen.“ — Al Bakri meldet nach Abu Ubaid: Omar sprach zu Kab: O Abu Isak! weisst du, wo der Fels liegt? Dieser erwiederte: So und so viel Ellen von der Mauer, die ans Thal Dschehannam stösst, dort grabe

und du wirst ihn finden. Hier war damals ein Unrathhaufen. Als sie nun gruben, kam der Fels zu Tage. Omar sprach: wo räthst du, dass wir den Masdschid hinlegen? Kab antwortete: Hinter den Fels, so bleiben die beiden Gebetsrichtungen Mosis und Muhammeds vereint. Hierauf Omar: Das beste von den Moscheen ist die Morgenseite, und er legte da die Kibla an.

Unser Arabolog thut gut, S. 11 daran zu erinnern, dass auch das Grab Christi unter Hadrian mit Schutt überdeckt wurde, ja nach Talabi's Prophetengeschichte p. 362 schon Nebukadnezar den altjüdischen Tempel mit Erde und Staub überschütten liess (?). Wir sagen: diese ganze Geschichte vom Ausgraben des Felsen ist eine arabische Erfindung! Derselbe liegt so hoch, dass man ihn nicht erst zu suchen brauchte. Die muslimischen Autoren gefallen sich an Uebertreibungen, schützen sie doch vor, die Christen hätten den Unrath bis aus Constantinopel herbeigeführt, um den hl. Fels zu überdecken. Ulaimi p. 153 will sogar wissen, Helena habe den Tempel und was sonst auf dem Areale stand, verwüsten, und Kehricht und Schmutz an die Stelle werfen lassen, der bis zur Ankunft Omars liegen blieb. Al Makdisi weiss noch besser, die Tempelreinigung habe an der Südwestecke stattgefunden — wo die Moschee der Mogrebin. Die Nordostecke des Tempelberges fällt gegen das Birket es Serai 40 Meter tief ab; dieser einstige Bethesda- richtiger Bezethateich dient nun zur Schuttablagerung. Dass die Einwohner früher, wie die Juden in Bethzo, die Abfälle gleich am Tempelpflaster ablagerten, rächte sich durch obige Nachricht. Saladin liess die Steinverkleidung vom Felsen wegnehmen und ihn mit Rosenwasser waschen.

Der eminente Kunstschriftsteller Kugler hält Omar für den Bauherrn der Felsenkuppel, Günther Wahl lässt in seinem deutschen Koran S. 225 den Propheten Muhammed auf dem Elborak den Ritt nach der Constantinischen Grabkirche machen (?). Sind sie nicht auch Autoritäten so gut wie Said ibn Batrik, welcher drei Jahrhunderte nach der arabischen Eroberung Jerusalems, 940 starb und in seiner Weltchronik II, 285—298 auf Matth. XXIII, 30, XXIV, 2 sündigt. „Euer Haus wird euch wüste gelassen und

kein Stein auf dem andern bleiben.“ Er behauptet, zur Erfüllung dieser Weissagung hätten die Römer nicht gewagt, hier eine Kirche zu bauen, sondern Helena den Ort des Felsens und die Umgebung desshalb wüste gelassen, so dass man den Unrath da ablagerte. Omar habe zuerst vom Kehricht in den Zipfel seines Kleides gefasst und zur Ermunterung der Andern in's Thal Dschahannam geworfen. Nachdem der Fels in Vorschein gekommmen (?) habe er diesen in den Rücken seines Bethauses genommen und nicht mit zur Kibla bestimmt.

Eutychius berichtet (Annal. II, 159 f. 212 ed. Selden), wie Prokopius, aus der Ferne, ohne je nach Jerusalem gelangt zu sein: „Chorawazaich (Sarabazes) rückte mit den Persern und Juden von Tiberias, Nazaret und dem Gebirge Galiläas nach Jerusalem vor, brachte alle Christen um und zerstörte ihre Tempel zuvörderst durch Brand, die Kirche in Gethsemane und die Kirche der Helena, auch die Kirchen Constantins auf Calvaria und über dem (hl.) Grabe, und entführte das von der Kaiserin Helena zurückgelassene Kreuz. Er schreibt: Auf Bitten des Patriarchen Petrus reiste Mar Sabas von Jerusalem nach Constantinopel, um in Ansehung der durch die Samariter angerichteten Verwüstung für die Einwohner Palästinas Ermässigung des Tributs zu erflehen: Justinian möge die verbrannten Kirchen wiederherstellen lassen, dazu ein Hospital für Pilger und den Tempel der Helena, welchen Elias, Patriarch von Jerusalem, begonnen hatte. Justinian liess auch die Kirche in Bethlehem abbrechen und grösser und schöner herstellen, so dass sie herrlicher war, als einer der Tempel Jerusalems. In Jerusalem baute er das Fremdenhospiz und die Kirche der Helena, liess aber den Legaten tödten, weil er Bausummen sich angeeignet. Am Sinai gründete er die noch stehende Basilika der hl. Maria. Auch dem dahin gesandten Legaten liess er wegen Nichtvollzugs seiner Aufträge den Kopf abschlagen.“ (?)

Was will man mehr? Der Patriarch (als Araber Said ibn Batrik), verwechselt hier die Jungfrauenkirche zu Bethlehem, welche den Bogen entbehrt, mit Justinians Bau des Tempels der Theotokos!

Ich besitze aus der Geburtsstadt Christi eine Büchse voll Münzen, welche wohl die Arbeiter beim Bau verloren, lauter Constantin, Constantius und Constans, nicht Ein Justinian ist darunter.

Vom Bauwerk der Araber meldet derselbe II, 364: „Nachdem Abd al Malik im Jahre der Flucht 65 oder Mai 685 die Huldigung als Kalif erfahren, schickte er zum Bait al Makdis und vergrösserte den Betort, so dass er den Fels innerhalb des Masdschid einbezog. Dann hielt er das Volk zur Wallfahrt zum Bait al Makdis an und hinderte das Pilgern nach Mekka wegen des Abdallah ibn Zobair.“ Der Fels war doch von Anfang der Mittelpunkt der Moschee! Ausserdem schreibt Eutychius II, 273 von Abd al Maliks Sohn und Nachfolger al Walid: Ihm wurde gehuldigt und er sandte nach dem Bait al Makdis (Tempelplatz!) und baute das Masdschid und zwar prächtig. Er brachte den Fels in die Mitte, baute um ihn herum und bekleidete das Gebäude mit Marmor. Er brach auch eine Kubba der Christen in Baalbeck ab, welche von Kupfer und vergoldet war, und errichtete sie über dem Felsen, mit dem Befehle, das Volk solle zum Felsen pilgern.“ — So laufen die Berichte durcheinander; gleichwohl schreibt Makrizi unserem Autor oft wörtlich nach, wie auch Gildemeister S. 6 eingesteht. Abu Schama vindicirt Kitab er rodotain 113 den Bau über dem Felsen den Franken. Diadeddin Isa, der Rechtsgelehrte, stiftete nach Saladins neuer Tempelweihe 1187 das Eisengitter.

Als genügender Beweis für den altarabischen Bau gilt die von Graf Vogué (le temple p. 85, Tafel XXI) kopirte paläographische Inschrift innerhalb der Felsen-Rotunde: „Erbaut hat diese Kubba der Knecht Gottes, Abdallah der Imam al Mamun, Fürst der Gläubigen, im Jahre 72.“ Da Mamun von 198—218 herrschte, sei sein Name für Abd al Malik eingetragen. Gildemeister gesteht zu, das arab. Wort gelte auch von einem Restaurationsbau, sagen wir: von der Einrichtung zur Moschee. Aber haben nicht sogar als Pyramidenbauer spätere Pharaonen ihren Namenschild angebracht?

Warum, fragen wir, trägt nicht auch die al Aksa mit ihrer Kuppel solch eine Inschrift? Gewiss weil der

dortige Bau dem Abd al Malik nicht streitig zu machen war. Ibn Abbas, welcher bei den Muslimen den Ehrentitel „Dragoman des Koran“ führt, will die meisten abweichenden Lesearten aus dem Munde des Propheten haben, obwohl er bei dessen Tode noch nicht zwölf Jahre zählte. Der Biograph Muhammeds, Aloys Sprenger, nennt ihn desshalb einen grossen Lügner, und Wetzstein urtheilt: er thue ihm schwerlich Unrecht.

Noch erinnert an den christlichen Ursprung der Ommajaden-Moschee, Dschamissi al Kebir in Damaskus, die 1850 noch von einem Deutschen entdeckte Inschrift: „Dein Reich, o Christus, ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währt von Geschlecht zu Geschlecht“ (vgl. Ps. 145, 13, Daniel 3, 33). Welch ein Verlust für die Menschheit, dass 1893 dieses unvergleichliche Simultangebäude, wie 1823 die Paulskirche in Rom, durch Feuer vom Dache aus zu Grunde ging! Unter dem Kalifen Walid zumeist mit Beihilfe griechischer Baumeister hergestellt, konnte dieses riesige Heiligthum für ein Denkmal hellenischer Kunst gelten, nur dass es an Umfang Alles übertraf und seine Herrlichkeit, ähnlich den christlichen Domen, nicht bloss äusserlich war, wie bei antiken Tempeln.

Aja Sophia, die Hauptkirche von Nicäa aus dem VIII. Jahrhundert, wurde vom Sultan Orchan in eine Moschee umgewandelt: die Kuppeln sind längst eingestürzt, die gewölbten Nischen zeigen die bei saracenischen Portalbauten beliebten Stalaktiten. Bei dem Wunderbau der Felskuppel kam der religiös nationale Ehrgeiz in's Spiel, also nehmen obige Autoren die erste Gründung für den Islam in Anspruch, und sie treten um so kühner auf, je mehr Jahrhunderte sie vom Ursprung desselben entfernt sind. Das Vorbild bot angeblich die Kettenkuppel, Mehkemet Daûd; sie ruht auf sechs inneren, elf äusseren Säulen von älteren Gebäuden, die so gestellt sind, dass man alle auf einmal sieht; über der Dachfläche erhebt sich eine sechseckige Trommel mit dem Halbmond auf der Spitze. Wo bleibt hier eine Aehnlichkeit mit der Kubbet es Sachra? Mukadasi, der Jerusalemer (985), bildet sich ein, Abd al Malik habe die Pracht und edle Form der Anastasis

nachahmen wollen, aus Besorgniss, diese möchte auf die Muslimen zu tiefen Eindruck machen (?) Auch diess ist übel erdacht, denn nachdem die Perser die hl. Grabkirche zerstört hatten, unternahm Bischof Modestus 616 bis 626 den Bau der Auferstehungskuppel kümmerlich mit Sammelgeldern, wobei ihm eben die Sophienkirche als Muster vorleuchtete. Sie war und ist übrigens eine Rotunde, kein Kuppelbau im Achteck. Das ist ein Hin- und Herrathen und hat weder Hand noch Fuss.[1]) Wohin ist der Prachtbau Justinians auf Moria gekommen? Wer ein Verständniss für Architektur besitzt, kann nur sagen: Er ist in der Felskuppel bis heute erhalten!

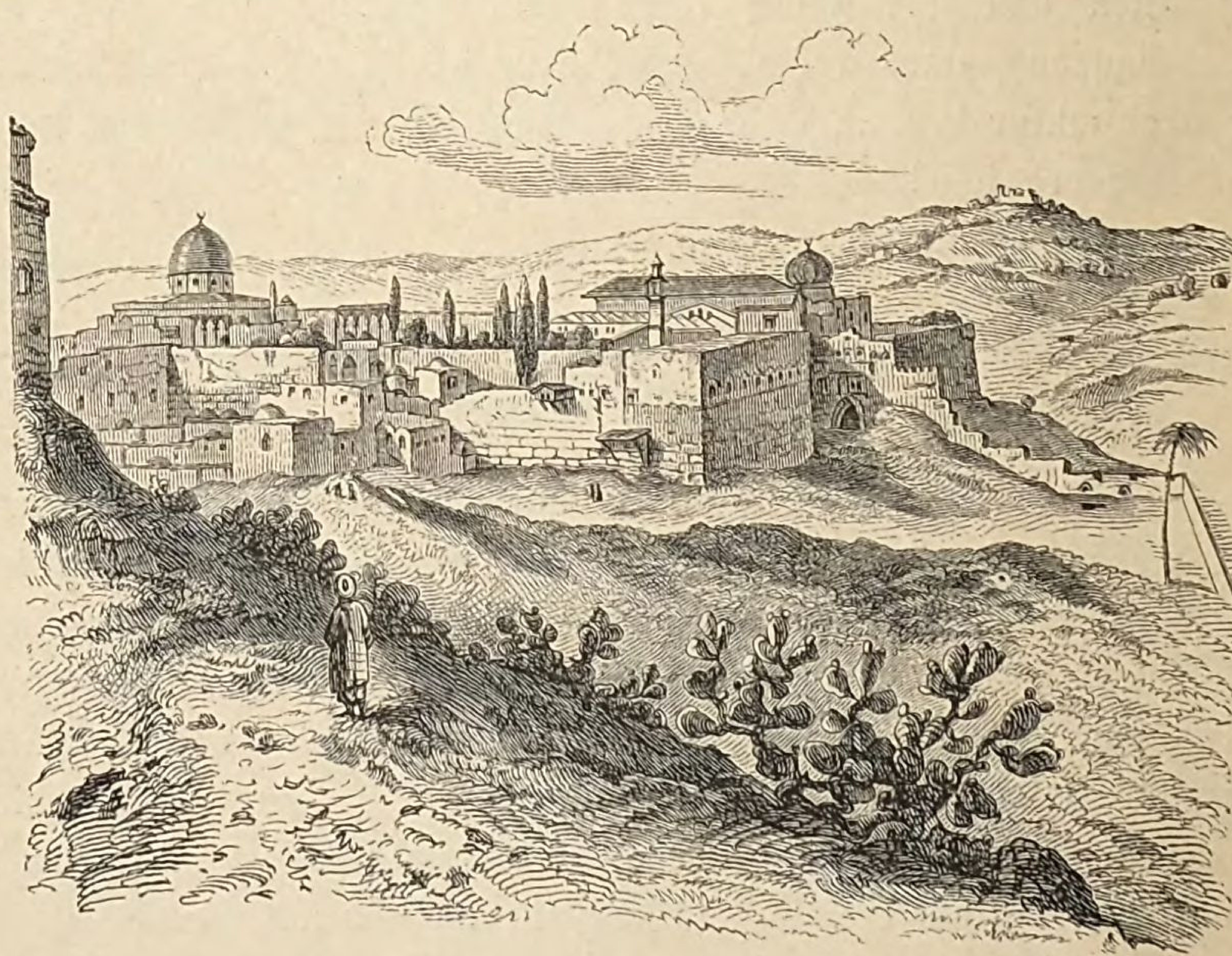
7. Restauration der Felskuppel durch Suleiman II., den Prächtigen.

Die Kubbet es Sachra in eine Moschee umzuwandeln lag, um den ganzen Tempelplatz für den Islam zu erobern, dem Kalifen Abd al Malik oder seinem Nachfolger Walid nahe, früher geschah es nicht. Der Bau oder die Herstellung einer Moschee gilt für das verdienstlichste Werk jedes Padischah. Abdul Medschid liess die Aja Sophia in Stambul renoviren, für deren Miniaturbild die Kachrije, einst Salvatorkirche, eine Stunde davon gelten kann. Abdul Aziz restaurirte die Felskuppel von neuem. Sultan Abdul Hamid würde gut thun, den 1891 ausgebrannten Sophiendom in Saloniki zu erneuern.

Ein innerer Widerspruch in der Felskuppel machte allein mich kopfschütteln: es war der Spitzbogen. Unmöglich kann Justinian ihn angewandt haben, er ist rein arabisch! Nun folgt zum Glück unser Hauptbeweis. Mein Sohn und Gefährte, Dr. Bernhard Sepp, nun Geschichtsprofessor am Lyceum zu Regensburg, entdeckte, begünstigt durch das aufgeschlagene Gerüste unter wag-

[1]) Wie trifft es zusammen, dass Prokopius das Bauwerk Justinians auf den Höhenpunkt Jerusalems, mein gelehrter Antagonist in Bonn dagegen in den Thalgrund versetzt!

halsiger Benützung von Gestrick, hinterhalb versteckt den byzantinischen Bogen. Um und über dem Felsen ist im Ganzen wie in den Theilen, selbst in der Ausschmückung, Alles christlich, und bei weiterer Forschung stellt sich heraus, dass erst Suleiman II., der Prächtige, die alten Bogen mit spitzbogigen Platten verkleidete, um dem Tempel ein maurisches Ansehen zu geben.[1]) Die unteren Fenster tragen als Inschrift noch den Namen Suleimans



Südwest-Ansicht der Tempelbauten auf Moria.

mit der Jahrzahl 935, d. i. 1528 n. Chr. Wir sind im Stande, den Urheber dieser Renovation sogar mit Namen zu nennen: es ist der berühmte Sinan Pascha, Erbauer der Suleimanieh in Byzanz, nachbildlich der dortigen Sophienkirche, und Gründer der Karawanserais an der Sultanstrasse in Palästina, wie in Arabien, unter andern des Chan Minieh zu Kapharnaum — durch den gleichnamigen grossen Architekten Sinan (vgl. I Kap. 27). Da Suleiman,

[1]) Umgekehrt haben die wälschen Baumeister die gothischen Bogen unserer Kirchen abgerundet.

der Türkenkaiser, auch die Mauern von Tiberias und Jerusalem erneuern liess und Juden dahin verpflanzte, so rührt wohl auch der Plan zu Bab el Amud, der Säulenpforte oder dem heutigen Damaskusthore, von dem grossartig thätigen Sinan her. — Wäre die Felsenkuppel ein Saracenengebäude, so brauchte man nicht nachträglich mit spitzbogigen Platten den noch dahinter erhaltenen, noch greifbaren byzantinischen Bogen zu verdecken und zu verstecken.

Vor der Restauration hatten vier Seiten des Achteckes sieben hohe Rundbogenfenster, jene über den Thoren sechs. Der Sultan liess sie zuspitzen und mit den hellblauen persischen Fayenceplatten, woran Koransprüche zu lesen sind, die Wände bekleiden. Der Baumeister war duldsam genug, das Kreuz im Kapitell des Mittelbaues nicht zu verhauen. Die Felskuppel erhielt erst durch die Muhammedaner die Kanzel (Minbar), wobei das Fragment einer christlichen Inschrift mit eingemauert wurde (die morgenländische Kirche verzichtet auf die Predigt, und Cyrill von Jerusalem hielt seine Katechesen wohl vom Altare aus). Tankred soll bei der Einnahme des Tempels auf Moria ein (silbergetriebenes) Bild vorgefunden haben, das man für Muhammed hielt. Man verband damit den Idolkult der Tempelherrn (?) — es mochte wohl noch vom altkirchlichen Gottesdienste herrühren —. Im Süden des Felsen, wo ein goldenes Thürmchen über der „Fussspur des Propheten“ sich erhebt, will man auch sein und Omars Barthaar verwahrt wissen. Der Prophet selbst soll 19 goldene Nägel in die Jaspisplatte geschlagen haben, die bis zum Weltende in Zeitabschnitten herausfallen würden, aber der Ibli hat alle bis auf vierthalb vernichtet, um den Weltuntergang zu beschleunigen. So kömmt mitteninne immer wieder die Wahrheit zum Ausdrucke, dass die Felsenkirche doch schon in Muhammeds Tagen bestanden. Wer hätte den Sophiendom abgebrochen? Die christlichen Autoren sind die älteren und den Zeitereignissen näher gerückt; wenn aber auch die späteren muslimischen Schriftsteller eifersüchtig den Bau für ihre Kalifen in Anspruch nehmen, so hat dagegen die Architektur das letzte Wort.

Daniel von Kiew, 1113, erklärt Kubbet es Sachra durch das „Allerheiligste" und schildert den Felsdom: „Diese Kirche ist wunderbar gebaut und sehr künstlich, ihre Schönheit unsagbar; sie ist rund, inwendig mit Mosaik wundervoll verziert, die Mauern mit kostbaren Marmorplatten, sehr schön. Säulen hat sie unter der Kuppel zwölf im Kreise stehend, unter der Gallerie ebenfalls zwölf runde und acht gemauerte (Pfeiler); Thore hat sie vier mit vergoldetem Kupfer, von aussen ist die Kuppel ebenso beschlagen. Gerade unter der Kuppel ist eine Höhle in Fels gehauen: da war der Prophet Zacharias erschlagen und sein Grab und Blut zu sehen, jetzt aber nicht mehr. Unter der Kuppel ist ein Stein, worauf Jakob im Traume die Himmelsleiter schaute, an deren Spitze der Herr stand. Auf derselben sah der Prophet David den Engel mit blossem Schwert die Kinder Israel schlagen. Er ging in die Höhle, weinte bitterlich und betete II Sam. XXIV, 15. Die Kirche hat zehn Klafter in Breite und Länge, Aufgänge vier. Das alte Allerheiligste ist von den Heiden zerstört und man erkennt nur die Aufschüttung des Tempels (das Hochpflaster!). Jene Höhle und der Stein ist allein noch vom alten Bau übrig, die jetzige Kirche aber hat ein Patriarch der Saracenen, Namens Amir (Omar) erbaut."

Hier begegnen wir noch vor Wilhelm von Tyrus der Voraussetzung, dass der Eroberer Jerusalems zugleich der Erbauer der Felskuppel war. Uns aber verräth schon die nachträglich eingehauene Kibla die Umwandlung in eine Moschee, da diese wegen der Andachtsverrichtung nach Mekka sonst der Hauptgesichtspunkt mit zierlichster Umrahmung ist. Baurath Konrad Schick, welcher nun 40 Jahre in Jerusalem weilt, auch an der Restauration der Felsenkuppel persönlich Theil nahm, pflichtet in seiner Schrift „Beit el Makdas oder das Heiligthum auf dem alten Tempelplatz zu Jerusalem" (Stuttg. 1887) meiner Beweisführung nicht nur bei, sondern bringt sogar neue unverwerfliche Argumente bei. Nicht ein Stubengelehrter, der nie vor die Hausthüre Europas hinausgekommen ist, vielmehr ein praktischer Architekt, der ein Menschenalter an Ort und Stelle forschend sich umschaut und als Fachmann schafft, tritt hier in unsere Fussstapfen und

steht aus bautechnischer Ueberzeugung energisch für die Justinianische Gründung der beurkundeten Sophienkirche auf Moria ein. Schick schreibt den inneren Rundbau der Kubbet es Sachra (wenigstens die zwölf Säulen) vom Hadrianischen Jupitertempel her. Jedenfalls beschränkt er die muslimischen Bauten auf blosse Restaurationen, z. B. die Bekleidung des Daches mit Fayenceplatten — ich anerkenne die bisher für christlich gehaltene al Aksa als das Werk Abd al Maliks und nenne deren weise Baumeister. Der Kalif soll das Werk der Sachra an der Ostseite begonnen haben — so redet man nicht von einem Rundbogenbau, so des Gleichgewichts wegen allseitig angefangen werden muss, auch sprechen die arab. Schriftsteller nur von dem verwendeten Holz und Metall, nicht von Bausteinen. Noch entdeckte Schick nach Wegnahme der äusseren Bedeckung Rundbogen mit kleinen romanischen Säulen. Die nächste Restauration erfolgte unter dem Kalifen Mamun im Fluchtjahre 216 oder 831 n. Chr., des weiteren durch Saladin 1189, ferner 1318 und 1830, sowie 1874 vor unseren Augen. In seiner „Baugeschichte der Stadt Jerusalem", S. 165—179, erneuert und bekräftiget Baurath Schick die Versicherung, die früher sog. Omarmoschee sei ein byzantinischer Bau und könne nach allen historischen Zeugnissen, wie die gleichnamige Sophienkirche am Sinai nur dem Kaiser Justinian zugeschrieben werden, welcher unbestritten auch das Prachtportal, das goldene Thor, und anderseits die Huldapforte mit ihren Kuppelhallen als imposante Zugänge zur Felsenkirche neu herstellte. Wer heute von uns dieses Heiligthum, das den Christen so lange verschlossen war, gesehen, kann nur den Ausruf Jakut's wiederholen: „Es gibt in der Welt nichts Schöneres". Indem wir aber dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und dem Kalifen zueignen, was dem Kalifen gehört, hat sich diese schon vor dreissig Jahren aufgeworfene literarische, nun erst recht architektonisch unterstützte Zeitfrage zur Streitfrage entwickelt, in welcher bekanntlich ein Congress von Architekten, Ingenieuren und Kunstverständigen, auf Grund meiner Vorlagen und Ausführungen überzeugt, mit 29 gegen zwei Stimmen mir beipflichtete.

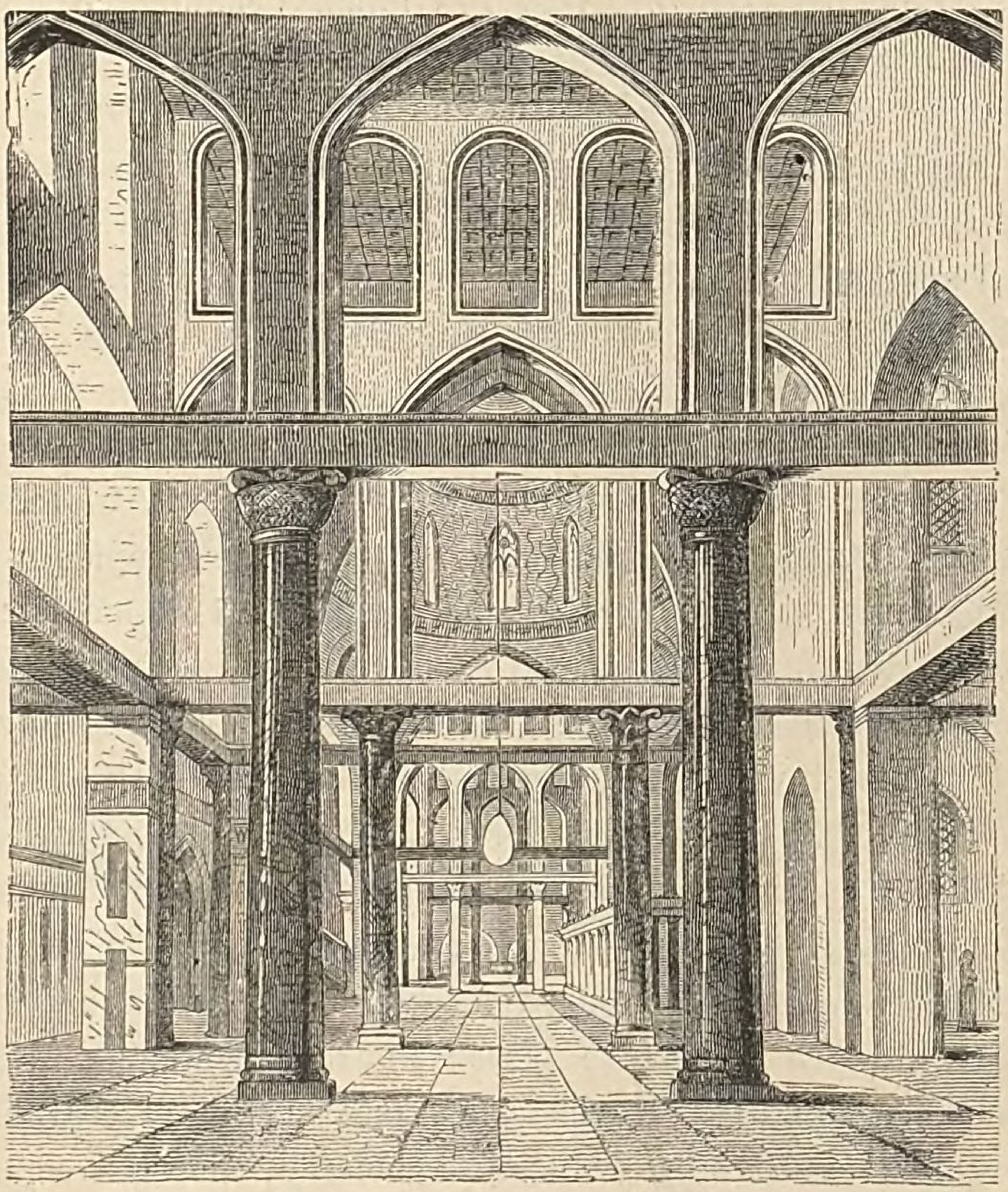
Titus Tobler, der den Prokopius buchstäblich nahm und den Bau Justinians auf dem höchsten Berge, also dem Zion, suchte, obwohl von den kolossalen Unterbauten die Rede ist, und dieselben doch nicht spurlos verschwunden sein können — und Prof. Marggraff, gleichfalls aus Aengstlichkeit, da er den Bericht des Geheimschreibers nicht wortwörtlich sich reimen konnte — sein Sohn stimmt mir übrigens bei.

8. Gründung der Dschami al Aksa.

Wie Salomon zum Tempelbau das Gold von Ophir verwandte, so konnten die Kalifen erst nach der Eroberung Indiens an eine al Aksa und Ommayaden-Moschee gehen. Wo die dreischiffige Basilika des Königs Herodes gestanden, der später sog. porticus Salomonis, erhob sich das alte Königshaus. Darum schon sind die Unterbauten der al Aksa mit den sog. Pferdeställen Salomons oder dem Marstall der Kreuzkönige und Tempelritter beim dreifachen Thore an der Südseite des Tempelplatzes ursprünglich. David residirte im Cedernhause gegenüber dem Bundeszelte (II Sam. VII, 2). Wie stattlich mag diese Herrscherburg sich ausgenommen haben, als noch eherne Schilde an der Mauer hingen, statt im Arsenal sich zu verbergen! (I. Kön. XIV, 27. Ezech. XXVII, 11.) Die Schilder in Stein und Stucco zur Dekoration von Bauten sind auf ursprüngliches Metall zurückzuführen. Aus dem Palaste flüchtet die Prinzessin Joseba mit dem Königssohn Joas in's Haus des Herrn, und neben der Hofburg, am Wege zur königlichen Stallung, wird seine Mutter Athalia auf Befehl des Hohenpriesters Jojada umgebracht (II. Kön. XI, 16). Aus der Burg ging man zum Tempel hinauf (II. Chron. IX, 4. 11), Schwelle stiess an Schwelle nach Ezech. XLIII, 5; nur durch Missdeutung des Namens Zion, wie uranfänglich der Tempelberg hiess, konnte man das Cedernhaus Salomons auf den Westhügel verlegen, wo die Asmonæer dem Tempel gegenüber, und Herodes vollends auf der Abendseite ihren Sitz nahmen. Auch die Kreuzkönige residirten Anfangs in den Gebäuden der

Aksa, daher sie domus regia, palatium oder porticus Salomonis geheissen, bis sie nach der Oberstadt, dem Zionhügel übersiedelten. Den Thurm Davids suchten die Muslimen an der Südostecke des Tempels. Der Libanonpalast bestand noch Zach. XI.

In der Richtung gegen die Aksa, südwärts vom heiligen Hause, bestand in Jesu Tagen das Conclave des Hohenraths der Einundsiebzig, der Musivsaal (Lischcath ha Gazith), vom Mosaikboden



Die bisher Justinian zugeschriebene sog. Jungfrauenkirche ?!?

darin benannt. Es war zufolge Josua f. 25, 1 in Form einer ansehnlichen Basilika erbaut, so dass die eine Hälfte in's Heiligthum hinein sich erstreckte, die andere im Chel nach dem Heidenhofe lag. Der Talmud Sevachim, f. 108, 2, behauptet ferner, die

Schechina ruhte im Antheil Benjamins, das Synedrium aber sass im Gebiete Juda — der heilige Fels bildete ja den Grenzstein und Bundesaltar. Die Richter sassen im Halbkreise auf heiligem Grund, um Angesichts des Allerheiligsten Recht zu sprechen, wogegen Kläger und Beklagte auf die andere Halbseite im Profanum sich hielten. Der Pontifex spielte in diesen Sitzungen so wenig eine Rolle, dass ihn Paulus von gewöhnlichen Beisitzern nicht unterschied. (Apstg. XXIII, 5.) Das Präsidium behaupteten die Davididen, in der Linie Hillels, damals Gamaliel; nebenbei schwatzen die Talmudisten auch von unwissenden Hohenpriestern! Die Sitzungen des Hohenrathes fanden nur ausnahmsweise wegen Schliessung der Tempelthore im Palast des Hohenpriesters statt, ausserdem auf dem Tempelberge, nördlich von der Xystusbrücke[1]).

In el Kas, „dem Becher", läuft die Wasserleitung von Etam im Süden der Tempelplattform aus, und zwar in gerader Linie gegenüber von der al Aksa. Hier stund einst das eherne Meer von vier Meter Breite, dritthalb Höhe, mit Stieren als Trägern. Am Laubhüttenfest fand hierselbst das Wasserschöpfen und der Fackeltanz statt, wovon der Talmud Succa f. 51, 1 meldet: „Wer das Wasserfest nicht mitgemacht, hat nie eine Freude erlebt". Es galt, ergiebigen Jahresregen zu erflehen. Christus war dabei gegenwärtig und verwies mit Beziehung auf Js. XII, 3 auf sich als die Quelle lebendigen Wassers. Joh. VII, 37. Oestlich von der Aksa ist die Königscisterne von 224 Meter Bodenfläche in den Fels gehauen, wohl ein Alterthum aus Salomonischer Zeit. Eine Felsentreppe führt zu den von gewachsenen Pfeilern gestützten Gewölben, an der Oberfläche gewahrt man nur wenige Cisternenmündungen. Unmittelbar vor der Aksa ist Bir el Waraka, der Blattbrunnen, auch Mosesbrunnen geheissen, durch welchen der Weg zum Paradiese führen soll.

Das Beth Midrasch oder Lehrhaus, die eigentliche Hochschule und rabbinische Akademie an der Stelle der Aksa umfasste eine Rechtsschule, wobei das Gesetz Mosis ausgelegt und

[1]) Graetz, Monatsschrift für Gesch. des Judenth. XXVII, 427 f.

glossirt wurde, dazu eine philosophische Fakultät, in der Gamaliel zuerst die Philosophie der Griechen berücksichtigte: doch überwogen theologisch-exegetische Collegien. Diess war der polemische Tummelplatz in der Apostelgeschichte VI, 7. Wir haben hier das Vorbild unserer mittelalterlichen Universitäten und Bursen, und die berühmteste Hochschule des Islam an der Moschee el Azhar zu Kairo mit ihren Riwak oder Landsmannschaften ist noch darnach eingerichtet. Da Jesus schon beim ersten Tempelbesuche von den Lehrern in Israel sich so angesprochen fand, lässt sich denken, dass er fortgesetzt die Hochschule zu besuchen begehrte.

Traf Antonin 570 noch den Salomonischen Tempelunterbau oder den südlichen Portikus mit all den erhaltenen Gewölben gegen Siloa hinab, so baute Abd al Malik 688—695 sofort seine Aksa darüber. Die Aksa-Moschee ist ein triumphatorischer Bau, denn sie vereint zuerst das Prinzip der Kuppel mit der Basilika, man möchte sagen, mit den weitgespannten Räumen eines Hochbaues im Holzstyl, unterhalb mit Säulen und Mauerconstruction. Der Eindruck ist ein gewaltiger, die Tempelritter hatten die grossartigsten beiden Tempel von Jerusalem eingethan: den Felsendom vom Jahre 530 und die Ommajaden-Moschee Abd al Maliks, erbaut von 686—693.

Ulaimi meldet vom Bau des Masdschid al Aksa: Abd al Malik betraute den Radscha ibn Hajat ibn Dscharval al Kindi, der zu den ersten Gelehrten und Tischgenossen Omars zählte, und gab ihm bei den Jazid ibn Sallam, Clienten Abd al Maliks aus den Einwohnern Jerusalems. Sie fingen den Bau bei der Kibla an der Ostseite an, bis er an der Westseite vollendet war, von der Mauer bei der Wiege Jesu bis zum Dschami der Mogrebin. Die von der Bausumme übrigen 100,000 Dinare überwies der Kalif ihnen, da sie aber ablehnten, liess er davon die Kuppel vergolden. Nachdem das Kalifat an el Walid übergegangen, stürzte der östliche Theil der Moschee ein: da befahl dieser aus dem Golde wieder Münzen zu prägen und auf den eingestürzten Theil zu verwenden.

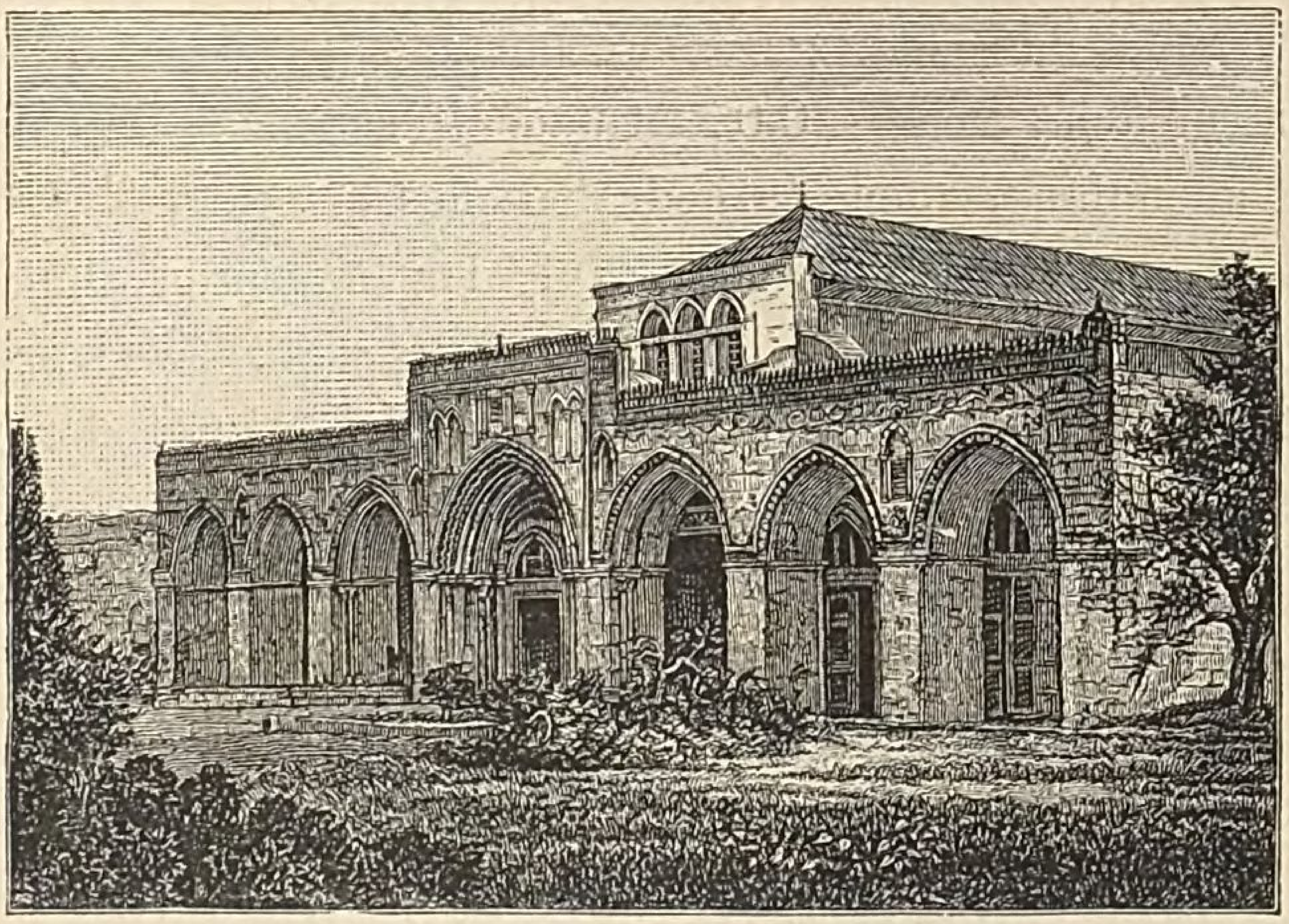
Gildemeister belehrt uns S. 21: Radscha war der erste Jurist Syriens und starb während des Moscheebaues in besten Mannes-

jahren, hat also auf den Namen eines Architekten keinen Anspruch. Dann wäre er nur der finanzielle Leiter des Baues gewesen, wie der Präfekt Alypius von Antiochia 363 unter Kaiser Julian den neuen Judentempel zu bauen beauftragt war. Der eigentliche Werkmeister bleibt wohl Jazid ibn Sallam, nicht ein Sklave, sondern in der Clientel des Kalifen, ein Christ, der gleich so Vielen das Patronat der Eroberer angerufen, um im Frieden ihre Geschäfte fortzuführen. Wie die grossartigen Pergamenischen Skulpturen auf einen hellenischen Michel Angelo als Bildhauer hinweisen, so hat Jazid dem unsterblichen Buonarotti rücksichtlich des Kuppelbaues der römischen Peterskirche vorgegriffen, und allerdings kein Pantheon, wohl aber ein Miniaturbild des Auferstehungsdomes oder der Felsenkuppel auf die Basilika als Krönung gesetzt, und zwar von Holz.

Wie zur Erbauung der Hagia Sophia in Constantinopel Porphyrsäulen vom Sonnentempel zu Baalbeck, echt grüne Colonnen vom Dianentempel zu Ephesus herbeigeschleppt wurden, haben zum Sophiendom und zur Aksamoschee in Jerusalem wohl die Säulenhallen Herodischer Bauten hergehalten. Die imposante Moschee zu Sfax in Tunisien enthält eine nicht minder bedeutende Menge Granit- und Marmorsäulen aus der Römerzeit. Die Aksa erweist sich schon dem Materiale nach als späterer Bau, die Felskirche ist noch mit prächtigen Säulen ausgestattet, die „äussere Moschee“ zeigt dagegen viele pfeilerartig ummauert, weil die Ruinen Jerusalems keine ganzen Stücke mehr boten — wie sollten beide Bauten aus Einer Zeit stammen? Die Kapitelle in der al Aksa gehören vier Ordnungen an. Die korinthischen unter der Kuppel sind von dunkelgrünem Marmor, kräftig, um Bogen und Hauptgebälk zu tragen, und gleichen denen im Felsendome. Auf jede ist ein byzantinischer Kämpfer gestellt und mit wunderschönem Fries und Hohlkehle gekrönt. Bogen schwingt sich an Bogen darüber, statt des schwerfälligen Architraks in der weit älteren Basilika zu Bethlehem. Die Kapitelle im Ostflügel sind korbartig, ähnlich die im Westen und Osten der Kuppel, die aber nur aus Gyps bestehen. Die Säulenschäfte ruhen nicht unmittelbar auf den

Basen, sondern auf Bleiplatten. Die Säulen der Kreuzflügel sind bei fünf Meter Höhe $2,_{81}$ Meter dick und verkrüppelt, das Holzgebälk lebhaft bemalt, die Zier des Ganzen zu vermehren, und Bronceplatten unter den Balkenansätzen angebracht, die Kapitelle sind vergoldet, die Bogen mit phantastischen Mosaikstreifen belebt, die Pfeiler der Scheidewand mit Marmor verkleidet.

Nur zu lange galt die al Aksa für die Jungfrauenkirche Justinians, ja noch Graf Vogüé[1]) hält sie dafür, obwohl dieser Kaiser nie im Basilikenstyle baute. Wie? das rein maurische Gebäude soll christlichen Ursprungs, das edelste byzantinische mit



Portalansicht der Aksa-Moschee.

dem Kreuze zur Grundlage soll ein Kalifenbau sein? Eigenthümlich construirt seinen Bau Saladin's Neffe Malik al Muazzam Isa 1236 im Style der Kreuzritter, ein Vor- oder Nachbild der reinsten Gothik von unbeschreiblichem Reize, dabei 82 Meter breit.[2])

[1]) Ich durfte diesem namhaften Schüler des grössten Architekturforschers unserer Zeit, Viollet le Duc, bei meinem zweiten Besuche in Paris 1850 den Missgriff ernstlich vorhalten.

[2]) Die Mörder des Thomas Becket gingen nach Hovenden Chronicon p. 523 am Eingang der al Aksa zu Grabe. Zur Sühne des Mordes verurtheilte Papst Alexander III. 1170 den König Heinrich II., 200 Reiter in Palästina zu unterhalten.

Wir haben aber Abd al Malik als den Gründer festzuhalten, wenn gleich die Erweiterung von fünf zu sieben Schiffen später erfolgte, wie auch die Anlage der Vorhalle. Kaum präsentirt sich ein christlicher Tempel herrlicher, als diese muslimische Kathedrale mit ihren sieben spitzbogigen Portalen in Einer Front. Daniel von Kiew schildert sie als gewaltig gross und sehr schön, als „das Haus des Königs Salomon“. Sie ist ja mehr denn doppelt so gross, als die hl. Grabkirche und hält 80 Meter Länge, 55 Meter Breite, oder ohne die Anbauten 4400 Quadratmeter. Sie ist um ein Drittel grösser als die Basilika zu Bethlehem und nimmt gut den Umfang des Markusdomes in Venedig ein. Siebenschiffig ist nur der Dom zu Antwerpen, genug, dass die Aksa mit einer Grundfläche von 150,000 Quadratfuss sich mit den allergrössten abendländischen Kathedralen messen kann.

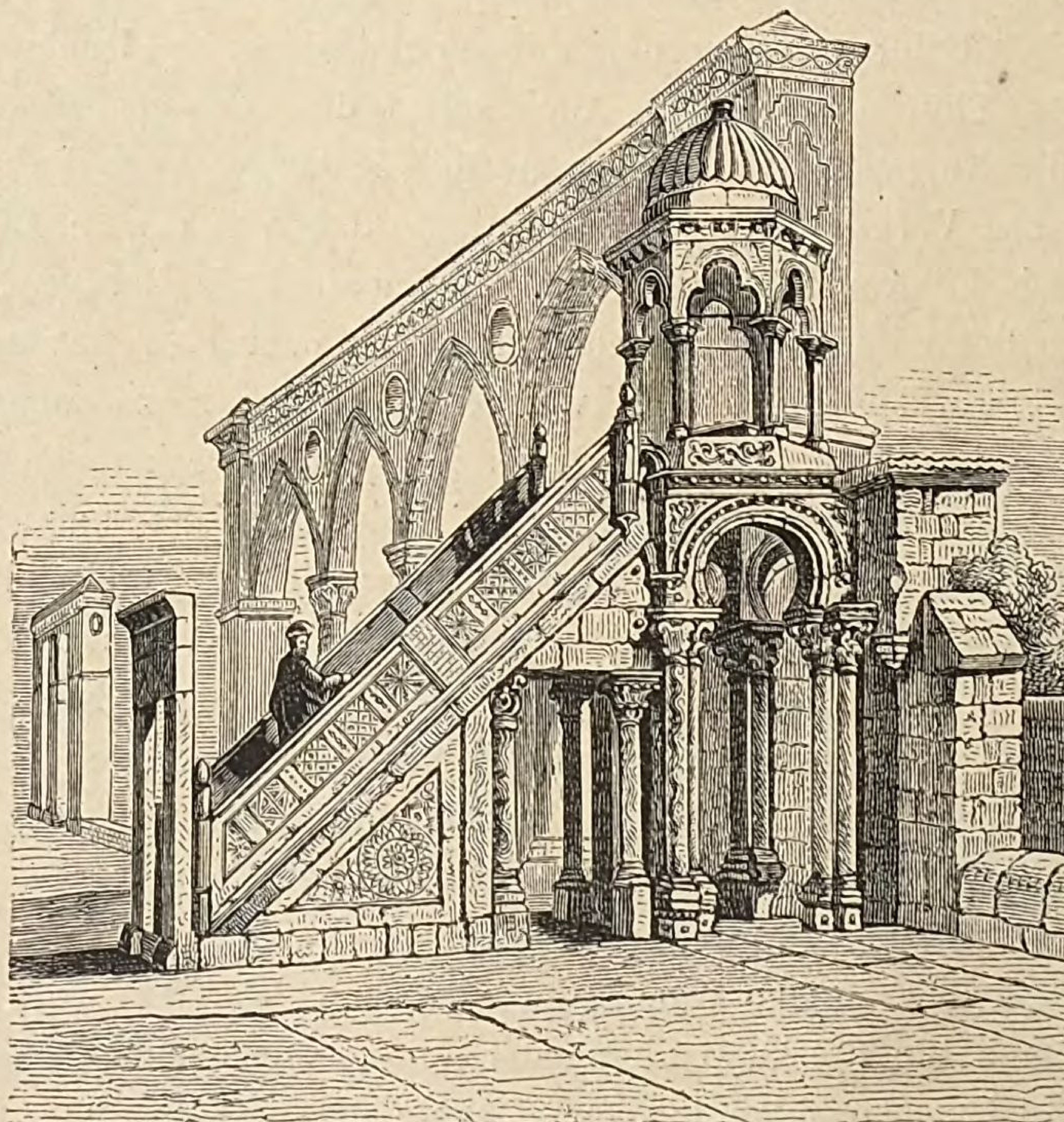
Die Aksa steht im Süden auf der äusseren Umfangmauer des Haram, kann also nie länger gewesen sein. Die sechs Hallen sind mit Kreuzgewölben bedacht, das Mittelschiff mit der von vorn nicht sichtbaren Kuppel. Jede Seite hat zwanzig Fenster. Gestützt sind die sieben Schiffe durch 45 Säulen, (darunter 33 von Marmor, die übrigen von gewöhnlichem Gestein) und 40 Pfeiler. Welch ein Aufschwung der Architektur seit der Zeit, wo Muhammed seine erste Moschee in Medina von Lehm, sei es lufttrockenen Erdziegeln, mit Pflöcken hergestellt, und Omar es mit einem Holzbau versucht hatte, bis zur Gründung dieser majestätischen Basilika. Einzig in ihrer Art sind die niedlichen Säulenstellungen im Querschiff, wo man den Blick in die Kuppel wirft. Diese zweifachen niedlichen Gruppen haben nichts zu tragen noch zu sagen, als dass sie schön sind, und die verhältnissmässige Höhe des Hauptgebäudes zur Anschauung bringen.

Die maurische Bogenconstruktion sowie die Durchquerung des Hauptschiffes und die Balkendurchzüge in den Seitenschiffen gegen Schub und Hub in dem weitläufigen durchdachten Holzbau geben kund, dass nicht allein ein griechischer Baugedanke nach Plan und Anlage zur Ausführung kam, von der inneren Ausstattung nicht zu reden, die in der Kubbet es Sachra ausnehmend christlich, hier

muslimisch sich erweist. Das Grabmal des Zacharias widerspricht dem nicht, denn sein Sohn Jechia oder Johannes ist auch muhammedanischer Heiliger, hier aber fand die Verwechslung mit dem Hohenpriester statt, der zwischen Tempel und Altar getödtet ward und dessen Blut man noch so lange im Stein zeigte. Luk. XI, 51. Unter Dschafar al Mansur 758—775 und seinem Nachfolger al Mahdi (795) soll ein Erdbeben die Aksa erschüttert haben, obwohl die hohlen Unterräume sonst dessen Macht brechen. Zur Wiederherstellung wurden die goldenen und silbernen Blechbeschläge von den Thüren gerissen. Auch soll 1060 das Dach eingestürzt sein; die Kuppel ist übrigens von Holz, mit Blei eingedeckt, und die innere Verzierung wird Muhammed ibn Kalaun 1327 zugeschrieben. Achteckig ist auch die Kubbet el Fatimeh, wie der nördliche Hallenbau, Kubbet el Aruach oder Geisterkapelle genannt, wo der Boden merkwürdig Naturfels; hinzu kömmt die Kubbet el Chadr. Südlich davon liegt die viereckige Moschee des Propheten, deren ganze Ostwand und halbe Nord- und Südseite gewachsener Fels ist. Darin sah man einst die mit Gold und Silber eingefassten Fussspuren Muhammeds. Interessant ist der unterirdische Bau, von Schick für den Raum des Priesterbades gehalten. Südwestlich halbwegs zwischen der Felskuppel und Ecke der Plattform war in der Frankenzeit ein Altar, wohl den Platz unterhalb anzuzeigen, wo Zacharias, Sohn Jojodas, der Hohepriester, gesteinigt worden war. (Schick S. 28.)

Wir heben Stücke von Fayenceplatten (Phesifasa) vom Boden auf, womit die Felskuppel eingedeckt ist. Diese Wandbekleidung mit Azulejos oder blauglasirten Ziegeln finden sich auch in den Ueberresten des Terrassentempels zu Mugeir oder Ur in Chaldäa, wie sie noch den Schmuck der Moschee in Bagdad u. s. w. bilden. — Die Fabrik ist in Persien. Sie stellen, blau, weiss und gelbverglast, eine Mosaik von Blumen vor und werfen die Sonnenstrahlen blendend zurück. Erzplatten dagegen decken meilenweit glänzend das Mäshäd des Imam Ali, den berühmten Wallfahrtsort der Schiiten bei Bagdad. Endlich rühren auch die triumphatorisch errichteten Spitzbogen am Aufgang zur hohen Plattform, worauf

die Felsenkuppel sich erhebt, wohl von Suleiman und dem Baumeister Sinan her. Die zierliche Kanzel mit dem Hufeisenbogen verewigt übrigens den Namen des Kadi Burchaneddin, der 1456 starb, und dient am Ramadan zur Fastenpredigt. Abd al Malik verwandte nach Ibn Chaldun (prolog. II, 323 Quatrem.) griechische Architekten, wie auch beim Wiederbau der durch eine Regenfluth zerstörten Moschee in Mekka (Azraki 396). Der mit

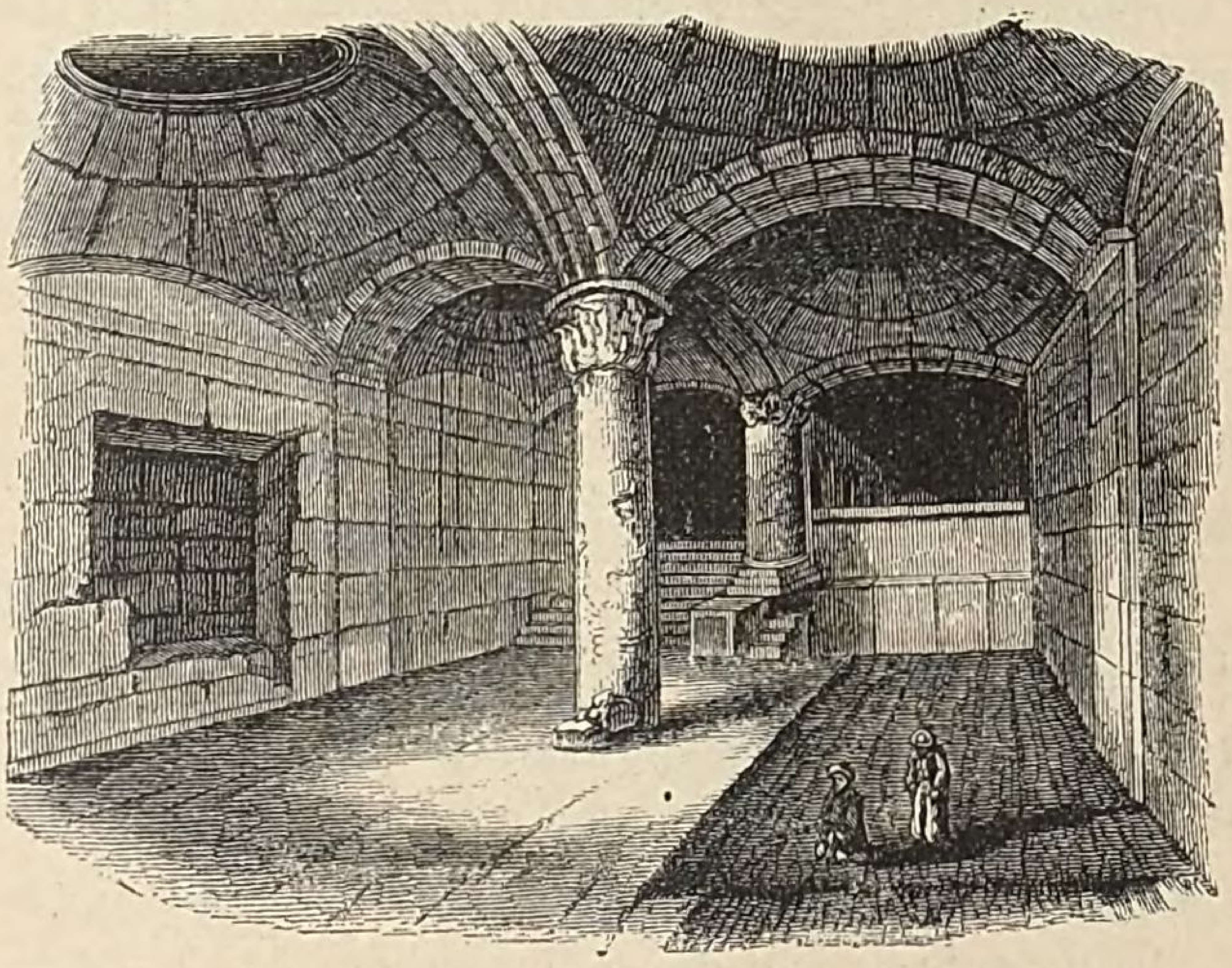


Kanzel und Triumphbogen im Haram.

Eutychius gleichzeitige Al Muhallabi berichtet, nachdem Al Walid ibn Abd al Malik die Kubba über dem Felsen errichtet, baute er da noch eine Anzahl Kuppeln und benannte sie Kuppel der Himmelfahrt (des Propheten) u. s. w., um das Ansehen Jerusalems in den Augen der Syrer zu erhöhen und weil er nicht wollte, dass das Volk wegen des „geistlichen Vorzugs des

Propheten nach Hidschas gehe". — Gildemeister erklärt S. 18 dieses Motiv, überhaupt die Nennung Walids für einen Irrthum, da gerade Walid die Moscheen zu Mekka und Medina erneuerte und verschönte.

Wir constatiren sofort wieder die falsche Angabe eines Erbauers, wobei Abulfeda dem Al Muhallabi nachschreibt. Die Kubbet el Miradsch oder Auffahrtskapelle ist achteckig und war früher offene Halle, gleich der Felsenkuppel. Baurath Schick (23) hält sie für christlichen Ursprungs und das einstige Taufhaus, da der Taufstein noch als Wasserkufe neben



Porticus Salomonis mit Justinians Gewölbebau.

dem Cisternenmund liegt. Die Muslimen lassen die Himmelfahrtskapelle Muhammeds 1199 durch den Emir Jsfasalan, Sohn des Stadtpflegers, erbaut sein, doch sind daran selbst die gothischen Thorbogen der hl. Grab- und Marienkirche nachgeahmt. Mudschireddin schreibt p. 374: „Als der Boden des Betortes gepflastert wurde, ward die Kuppel des Propheten ringsum mit rothem Marmor in der Weise des Pflasters in der Sachra belegt.

Josephus Ant. XX. 9, 7 besinnt sich, dass die südlichen Hallen noch ein Werk des Königs Salomon waren, „der zuerst den Tempel in seiner ganzen Ausdehnung herstellte".

Mag auch die Versuchung fortwährend an diesen oder jenen Tempelbeschreiber herantreten, den Bau des ganzen Tempelareals mit den kolossalen Unterbauten und der unverwüstlichen Mauervierung dem Sohne Davids abzusprechen, es ist vergebliche Mühe. König Herodes baute nur das heilige Haus, und von Justinian kann trotz Prokopius nicht die Rede sein. Unvergleichlich ist nach Alter und Bestand die antike Pfeilergallerie, welche, überspannt mit einem langen Tonnengewölbe, mittelst Stufen in die unterirdische Thorhalle führt, die einst der Huldapforte angehörte. Der eigentliche Portikus besteht aus vier Wölbungen, die von einer mittleren, nach Renan noch phönizischen, Kolossalsäule getragen werden. Durch diesen Tunnel bewegte sich das Volk aus der Unterstadt zum Tempel, hier fand auch der Palmeneinzug Christi statt. Zu den engen Gängen der Salomonischen Unterbauten bilden die breiten, vom vierfachen Gewölbe Justinians unter der al Aksa einen schwunghaften Gegensatz. Der Keilschnitt darf nicht länger für eine Erfindung der Etrusker gelten, er findet sich nicht erst in der Cloaca maxima zu Rom, oder im Stadion zu Olympia aus dem IV. Jahrh. v. Chr., sondern auch hier aus Salomonischer Zeit und sonst in der Babylonisch-Semitischen Welt vor. Auch Daniel von Kiew nimmt den Einzug Christi von Bethanien her durch das Thor unter der Aksa an, und nicht durch das goldene Thor, zu welchem der Aufgang vom Thale Cedron allzu steil ist.

Von da besuchten wir die kellerartigen Stallungen Salomons, welche in der Höhe dem Abfall des Tempelberges nach Süden angemessen, durch Stützbauten mit ihren Decken die Plattform erweitern. Die Wurzeln der Cypressen setzen sich von oben durch die Gewölbe und den Boden, wie man uns vortrug, auf 100 und mehr Fuss fort. Auch die, ich will nicht sagen, zauberische Wasserschlucht, spiegelte sich im Glanze unserer Lichter. Hier stehen die Riesenpfeiler, wohin ein Salomon mittels seines Zauberringes die Dämonen bannte, mit deren Hilfe er zuvor den Tempel erbaut hatte. „O Asmodi, wie bist du gefangen!“ heisst es Sure XXX, 82. Die Sage verwechselt hier den Judenkönig mit dem orientalischen Geisterfürsten Suleiman, dem Herrn der Dschinn,

der vor dem Geschlechte der Menschen die Erde beherrschte und im Banne der Sterblichen jene Riesenbauten ausführte, die der Landeseinwohner noch heute für übermenschlich ansieht. Aehnlich bringt die Sage im Abendlande Riesen oder Teufel mit Brücken und Kirchenbauten, Wallgräben und Flussbetten in Verbindung; ja das Volk erzählt wie der Teufel noch bei der Anlegung unserer Eisenbahnen sich betheiligte und zum Lohne bei jeder Fahrt einen



Wasserschlucht im Tempelberge. Gefängniss des Jeremias.

Passagier durch die Luft mitnimmt. Die Talmudlegende Gittin f. 68, 1. lässt durch den Wurm Schamir, die Muslimen vom demantharten Stein Samur die Quader zum Salomonischen Tempelbau glätten.

9. Die Omarmoschee. Anbau muslimischer Gebetshallen, Kapellen und Minarete.

Ist der Name Omarmoschee auch nicht für die Felsenkuppel verwendbar, so besteht eine solche doch östlich im Anschluss an die al Aksa, und zwar zur historischen Erinnerung, dass

der Eroberer Jerusalems an derselben Stätte seine Moscheebaracke, ein Viereck von Holz aufrichtete, mit oder ohne Dach, gross genug, um 3000 Andächtige zu fassen. Was ein muslimischer Beschreiber, der offenbar nicht an Ort und Stelle war, von Erweiterung der Moschee Sachra meldet, kann augenscheinlich nur von den Anbauten an die Aksa gelten. Wenn diese, wie Schick S. 177 erzählt, nicht bloss, wie jetzt, sieben, sondern fünfzehn Schiffe nach Osten umfasste, so erinnerte sie fast an die Moschee in Cordova. Das Schatzhaus des Abd al Malik ist nur ein Magazin im Osten der Aksa, ein roher Bau mit sehr dicken Mauern. Noch hält am Südende der grossmächtigen Dschami sich die Prachtkanzel, Mimbar al Omar, welche Nureddin durch den kunstreichen Meister Mahmud ben Zenki aus Ebenholz mit Einlage von Elfenbein und Perlmutter in Damaskus fertigen liess, Saladin aber 1187 in die al Aksa versetzte. Nur eine gewaltige Stimme füllt von diesem Predigtstuhl herab die Räume der Kathedrale.

Das ärmliche Bauwerk Omars wurde von Abd al Malik herrlich umgebaut, wie dasselbe bald mit den kümmerlichen Bethäusern zu Mekka und Medina geschah. Die kleine Moschee Sidna Omar erhebt sich wie zur Erinnerung an den Besuch des Stadteroberers gegenüber dem hl. Grabthurme. Die Bestimmung der Kibla war für Omar die Hauptsache; er unternahm den Bau der Barackenmoschee nach Theophanes p. 288 zwei Jahre vor seinem Tode (3. Nov. 644). Das Haus Abrahams zu Mekka war zur Orientirung beim Gebete in der Sure II vorgeschrieben, — nach Sprenger III, 48 ist Omar der Urheber dieser Einrichtung und soweit Begründer des geometrischen Studiums der Araber. Der Prophet wollte, dass auch für Juden und Christen dies Heiligthum gelte. In Wahrheit sagte Muhammed durch diese Veränderung sich vom Juden- und Christenthum los. Dagegen lautet eine andere Nachricht: Jerusalem war von Anfang die Kibla für Muhammed, da trat im ersten Jahre der Flucht, 622, ein Mann auf und rief: Gott habe dem Propheten befohlen, die Gebetsrichtung zu verändern, man solle sein Antlitz fortan zur Kaaba wenden. Merkwürdig gewahrt man in der sog. alten Moschee unter der al Aksa, sowie man

zur Huldapforte hinabsteigt, die Kibla nach der Kubbet es Sachra gerichtet — ein neuer Beweis, dass Omar die Felsenkuppel als früheren Bau anerkannte und diese den Christen erst entzogen werden musste.

Die Templer bauten östlich von der Aksa eine Kirche mit drei Apsiden, welche Saladin wieder entfernte; die mittlere Apsis fand Schick 158 f. noch zwischen den Säulen erkennbar. Dabei besteht die Kapelle der Arbain, d. i. vierzig Ritter oder Martyrer, eigentlich Kalenderheiligen und Witterungspropheten fort. Das Fenster strahlt in Farben, wie jene der Moscheekuppel; die Mosaiken sind von ganz anderer Zeichnung, als im Felsendom. Dahinter ist die Gebetsnische Mosis, und eine Fussspur Jesu, sowie die beiden Säulen, welche auch in der Moschee Amru zu Kairo die Enge der Himmelspforte darstellen. Nach dem Vergleiche Kaiser Friedrichs II. mit dem ägyptischen Sultan Kamil richteten die Christen 1229 die Aksa wieder zur Kirche ein und hingen Glocken darin auf, aber schon 1243 wurden sie bleibend verdrängt.

Der weissen Moschee gegenüber, auch die der drei Frauen geheissen, war der Waffensaal der Ritter. Der Bau verläuft in festen Kreuzgewölben. Diess einstige Arsenal der Templer, ein imposanter Waffensaal, bildet einen zweischiffigen, 60 Meter langen, 16 Meter breiten Anbau an das Südwestende der Aksa. Daran stösst südnördlich die eigene Moschee der Mogrebin, ein länglicher, schmaler Bau. Das Kaiserthum Marokko heisst eigentlich Sultanat Mogreb el Aksa — „das äussere". Bestimmend war für diese Bauten gewiss die dreischiffige Halle gegen Mittag, die zweischiffige gegen Abend im Herodischen Jehovatempel. Zur Wiege Jesu, einem kleinen gewölbten Bethaus, führen 32 Stufen an der Südostecke hinab. Sie bildet einen Einbruch in die Ställe Salomons, Unterbauten der Tempelarea mit zum Theil 30 Fuss hohen flachen Gewölben über 110 Pilastern, woran mitunter noch Ringe, wohl aus der Kreuzritterzeit, haften. Dahinab flüchteten die Juden, Priester und Leviten im letzten Verzweiflungskampfe und kamen grausam ums Leben. Eine Marmornische am Boden, noch dazu

ein Riesenblock, soll die Wiege vorstellen. Ebenso liegt Möhhed Aissa vor dem Nordostthore von Damaskus, auf dessen Minaret el Aissa oder Isa, der Herr Jesu zum Gerichte herabsteigen soll. Wir entdecken den Ursprung in ägypt. Tempeln z. B. das Mammisi des Himmelskindes in Philä, wo die jährliche Geburtsfeier des Sonnenknaben oder Gottessohnes begangen wurde. Hier wie in der Krypte zu Babylon im Nillande ist der Verheissene an die Stelle des früheren Gottgebornen getreten.

Kapitän Warren deckte in der Fortsetzung von Wilsons Unternehmen den Grundstein des Salomonischen Tempels am Thurme der Südostecke auf, dessen Höhe uns Josephus als schwindelerregend schildert, achtzehn Steinlagen oder 76 Fuss unter dem heutigen Aussenboden, so dass der Hochbau hier 130 Fuss anstieg. An der Südwestecke, der Unterstadt gegenüber, stiess man bei 85 Fuss Tiefe erst auf Felsboden, und vor den Tempelfundamenten noch auf eine zweite, eigentliche Stadtmauer, ja 78 Fuss unter der Schwelle des goldenen Thores hat man den Boden noch gar nicht gefunden: so tief häufte der aus der Stadt beim Neubau herausgeschaffte Schutt sich an. Warren entdeckte auch den Abfluss von Birket Israin, dem sog. Teiche Israel, vielmehr es Serai oder Seraiteich, nach dem Thale Josaphat, und an der Nordostecke Ruinen einer alten Thurmanlage, ebenfalls mit phönizischen Zeichen im Grunde; die Tempelmauer erhebt sich an einer Ecke 54,8 Meter, an der anderen 42 Meter über dem Fundamente.

Welch einen Anblick mag diese Riesenmauer ursprünglich geboten haben! Kein Wunder, wenn die Königin von Saba vor Erstaunen rückwärts fiel, so wie sie vom Glanze des weissen Marmors am Fussboden des Tempels geblendet ihr Kleid soll aufgehoben haben in der Täuschung, dass sie in spiegelklares Wasser trete. Von ihr, erzählte mir der Schech als Führer durch das Haram es Scherif, rühren die Säulen der goldenen Pforte her, wobei sie dem weisen Könige bemerkte, er könne nach Wunsch noch mehr erhalten. Eine Mauer gebaut zur Dauer bis auf den jüngsten Tag. Wir stiegen auch zu der horizontal nach dem Thalgrunde hinausragenden Colonne, auf welcher Muhammed einst zu

Gerichte sitzen soll. Dasselbe wird nämlich hierorts vom Volksglauben lokalisirt, wie man auf christlichen Grabsteinen lesen kann: „Im Thale Josaphat erwarten wir die Auferstehung“. Hiemit ist die jüdische Anschauung auf alle Welt übertragen. Unsichtbar hängt sogar die Richterwaage vor der über das Feld der Urstände gespannten, haarscharfen Paradiesesbrücke Sirat. Eine Menge Muslimen verleben ihre alten Tage in der Nähe der Kaaba und bereiten durch Kasteien sich auf den Tod vor, wie alte Juden noch nach Jerusalem reisen, um den Tag der Auferstehung im Grabe nicht zu versäumen.

Wir beenden unsern Umgang, beim steinernen Throne Salomons soll der grosse König (wie Karl der Grosse in der Gruft zu Aachen) als Leiche gesessen sein; sein Stab, worauf der Körper sich wie lebend stützte, ward aber von einem Wurme durchfressen, dass er zusammenbrach, und die Dämonen das Ende ihres Beherrschers inne wurden.

Die Mischna Middoth 1, 3 verzeichnet die Pforten Hulda im Süden und Kiponos im Westen. Soll diess das Gewölbethor heissen und der aramäische Name Kippa in der Intensivform sein, wie sich Aenon zu Ain verhält? Jonathas liess (I Makkab. XII, 37) das verfallene Mauerstück über dem Thalgrunde am Orte Kaphenata wiederherstellen. Sagen wir lieber gleich: die Jerusalemer Porta Capena oder Kiponos und Kaphenata sind von Einer Wurzel: Ssk. Kapi, *Κῆπος*, hebr. Kophim. Kaphnita war der alte Name für das spätere Tyropöon. Josephus hat nur falsch übersetzt, wir dürfen auf derlei Eilfertigkeiten bei ihm gefasst sein. Es wäre demnach die Gartenschlucht, die der Tempelpforte den Namen geliehen.

Den sog. Robinsonbogen fand ich seit meinem ersten Besuche stark verwittert: Das war der unterste Tempelzugang. Die Curve desselben deutete auf den Gegenpfeiler in 42 F. Entfernung, wo ihn Warren wirklich fand, 3,80 Meter dick. Weiterhin war die Brücke von Holz, noch besteht der Pfeiler 24 Meter westlich, zwei Meter dick, 4,62 lang. Südlich vom Klageplatz entdeckte Barclay das antike Thor, dessen Schwelle 15 Meter unter der Bodenfläche liegt;

ein Treppenweg ist ausgegraben, es ist das eben besprochene Thor des Propheten. Hier, 80 Meter von der Südwestecke, durchschneidet die Harammauer eine uralte Cisterne. Links nebenan liegt ein 6 Meter langer, 2 Meter hoher Stein, 3 Meter über dem Boden. Nun folgt der Wilsonbogen oder das Gewölbe unter dem Kettenthor (Bab es Silsile), wo die Davidsstrasse vom Jaffathor her ausläuft; sodann das Warrenthor, das in einen 5,48 Meter breiten Gang führt. Des weitern vom Bazar aus ist das Baumwollthor, Bab al Kattanim, mit den Markthallen ums Jahr 1000 vom ägyptischen Sultan im maurischen Styl erbaut und 1336 restaurirt; Stufen führen hinan. Robinson verzeichnet auf seinem Tempelplan (p. 233) zuletzt ein Old Gateway. Lieutenant Conder deckte vom Seraithor aus den um die ganze N.-W.-Ecke laufenden alten Kanal auf. Josephus schreibt Ant. XV. 11, 5 von vier Thoren an der Abendseite.

Hier aussen jammert Israel über den Fall seines Heiligthums. Die perpendikelartige Kopfneigung und Körperbeugung beim Beten erklären die Juden aus Psalm XXXV, 10: „All meine Gebeine sollen ausdrücken: Herr wer ist Deines Gleichen?“ Die Mahkame oder das Gerichtshaus war 1483 als Moschee erbaut und in der Mitte einst ein Springbrunn. Hier erhob sich im alten Jerusalem die Magistratur (*βουλή*), wo Joseph von Arimathia Rathsherr war. Auf sprachlichem Missverständniss beruht wohl die griechische Benennung *προβατικῃ* „Schafthor“, sofern man Joh. V, 2 *πύλῃ* ergänzt. Ein solches bestand in der Stadtmauer (Nehem. III). Es sollte wohl heissen: „Beim Badeteich ist eine Heilanstalt“ (chald. פְּרוֹבַטְיָא: balneae). Vom Baumwollbazar geht es rechts, bevor man den Tempelberg betritt, nach dem Hammam es Schefa, einer Badestube oberhalb der 30 Meter tiefer gelegenen geschmackwidrigen Quelle, welche in einem gemauerten Kanal von nahezu Meter-Höhe und Breite auf 31 Meter sich verfolgen lässt und nach Siloa abfliesst. Man hielt dieses kaum zugängige Grundwasser für den Heilbrunn Bethesda. Antonius von Cremona erfragte ihn 1327 bei der Annakirche, wo Baurath Schick eine Art Pentestoa ausgegraben hat. Im arabischen Baustyl ist 1249 die

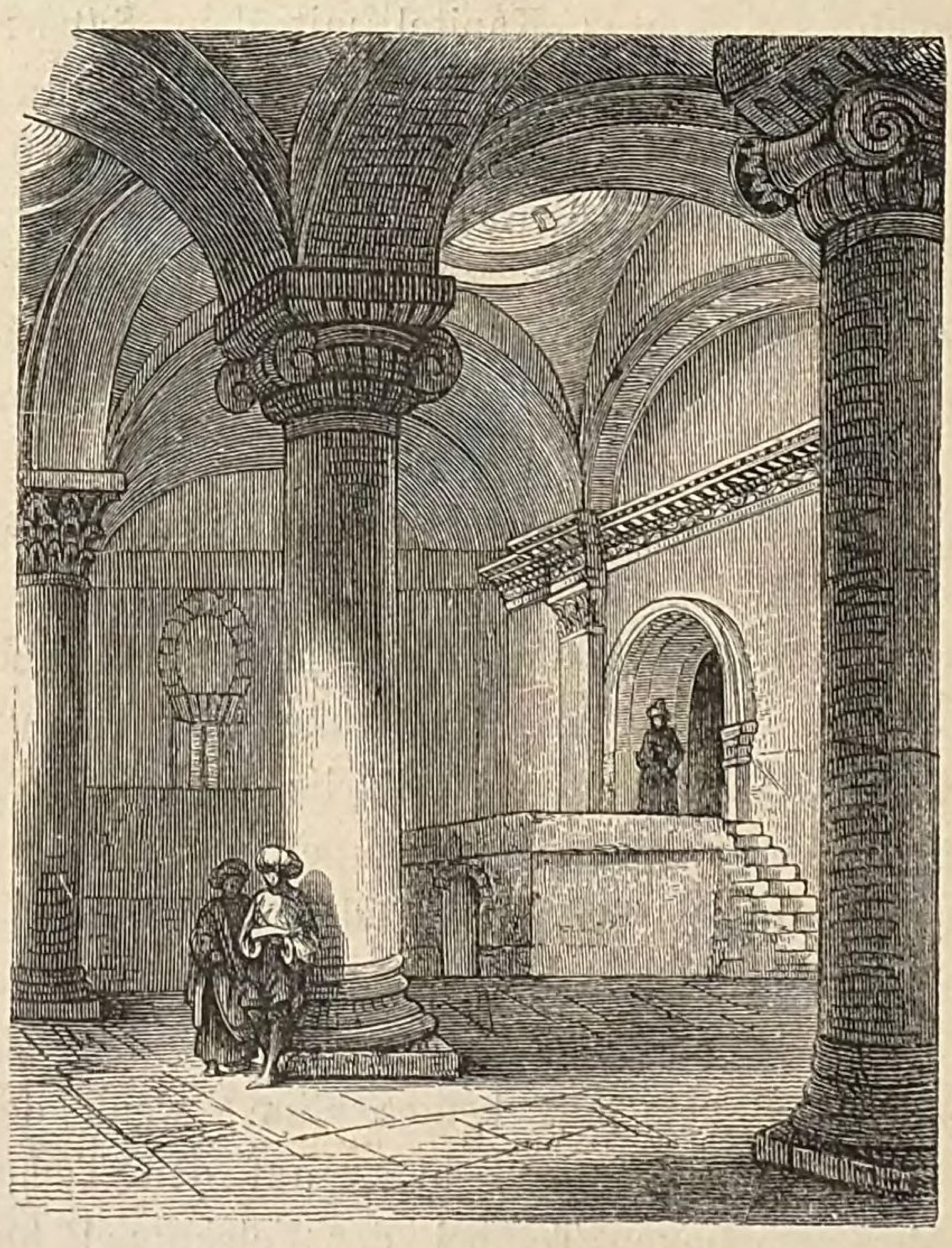
Kubbet Musa auf dem Tempelplatze gegründet, 1297 aber die zwei nächststehenden Minarete, und dem in der N.-W.-Ecke die Steine vom Altar im Templum Domini eingefügt: Der Baumeister heisst Tunsuk. Das runde Minaret am Birket Israin ist 1367, jenes gegenüber der hl. Grabkirche 1417, aber 1493 die heutige Mahkame erbaut und die schöne Fontäne darin hergestellt.

Wir schliessen dieses Kapitel mit dem Satze: Wer die Hauptthore nach Süden und Osten, die Zugänge zum Heiligthum neu errichtete, hat auch den Tempel selber gebaut: Der Erbauer der Felskuppel kann nur Justinian sein!

10. Das goldene Thor, einst die Ostpforte Susa.

„Thut euch auf ihr Fürstenpforten, öffnet euch ihr Thore der Ewigkeit, der König der Herrlichkeit zieht ein"! So jubelt der Psalmist XXIV, 7 und wie herrlich mag der Anblick der östlichen Hauptpforte zum Tempel gewesen sein, als eherne Rosse darüber prangten, wie die Pferde des Lysippus am Markusdom in Venedig! Unbestritten hat Justinian den Tempelzugang von Osten und Süden in alter Herrlichkeit hergestellt. Diese anerkannte Bauthätigkeit hat keinen Sinn, wenn der zweifache Portikus, östlich und südlich, bloss auf den Tempelplatz und nicht vielmehr zum neuen Tempel der Felskuppel führte, durch dessen Aufführung er den Salomonischen in Schatten stellen wollte, so wie in Byzanz die Statue des Judenkönigs mit niedergeschlagenen Augen vor der Sophienkirche die Inschrift trug: „Salomon, ich habe dich überwunden". Die Benennung porta aurea ist selber von Constantinopel hergenommen. Ausserdem hat noch Akragas, nun Agrigent, mit seinem Tempio dei Giganti ein goldenes Thor, und wie der Name sagt, hielt man den Riesenbau, wie den Salomonischen Tempel, für ein mit Hilfe vormenschlicher Mächte entstandenes Bauwerk.

Welch majestätisch erhöhtes, sechsfaches Kuppelgewölbe zeigt dieses goldene Thor, eine wahre Triumphpforte, um von der Ostseite den imponirendsten Eingang zur Felsenkuppel zu schaffen! Die Araber nennen das Goldthor die Pforte der Ewigkeit, Bab ed Daheriye, davon den Nordbogen Bab et Tobe, Reuethor, den südlichen Bab er Rachme, Gnadenpforte. Kemaleddin (el Medschid



Das goldene Thor, einst die Ostpforte Susa.

el Aksi, p. 127, 132) nennt sie das Ablassthor, auch Bussthor, weil die Kinder Israel beim Eintritt sich niederwarfen, auch auf Händen und Füssen krochen, sprechend: „Ablass!" Es ist die alte Morgenpforte Susan, wo König Manasse eherne Rosse aufstellte. Hier zog Kaiser Heraklius mit dem hl. Kreuze durch, auch ritt der Patriarch in der Frankenzeit am Palmsonntag auf dem Esel festlich ein. Die ersten Kreuzfahrer hielten da unter Gottfried von Bouillon ihren Siegeseinzug; um aber die Weissagung

zu vereiteln, dass da dereinst die Christen wieder als Eroberer eindringen würden, bleibt dieselbe vermauert.[1]) Im Grunde war sie schon ursprünglich Säkularpforte, die nur bei hochfestlichem Anlasse offen stand; nebenan diente zum Aus- und Eingang die porta Josaphat, eigentlich eine portiuncula.

Wohl galten diese Mauern für das Riesenhafteste aus dem Alterthum. Aber die Ausgrabungen in Mykenä brachten auch im Vorplatz und Dromos oder Thorgang nach dem Tholos rechtwinkelig aufeinander gelegte Steinblöcke im Sockel von mehr als sechs Meter Länge an den Tag. Der Thürsturz an der riesigen Pforte erweckt Erstaunen, denn auf den neun Steinschichten liegen zwei Blöcke, wovon der eine bei nicht ganz vier Fuss Höhe auf der unteren Seite 27 ½, auf der oberen sogar 29 Fuss Länge misst; seine Breite nach innen aber beträgt 17 Fuss. Zur Entlastung ist die darauf ruhende Mauer von beiden Seiten zu einem leeren Dreieck ausgesparrt. (Schliemann, Mykenä, S. 48.) Nur Jerusalems Tempelmauer hält diesen das Gleichgewicht, doch das Trilithon in der Tempelterrasse von Baalbeck überbietet sie mit ihren Riesenquadern, wovon neun durchschnittlich 30—40 Fuss Länge, 12—16 Höhe und 10—12 Dicke haben, ja der „Stein der Mitte" sogar 71 Fuss lang, 18 breit, 14 dick ist.

Die Abendpforte ist gleichfalls vermauert, ja liegt unter der Erde im Schutte begraben. Welch ein grossartiges Werk, vergleichbar noch dem Thore von Byblos, wo die Randfugenquader aus ebenso gewaltigem Gestein zusammengesetzt sind. Die Oberschwelle aus Einem Stück ist 7,60 Meter oder 25 Fuss lang, bei einer Höhe von zwei Metern, die Unterschwelle fehlt. Hier fliesst und floss das Regenwasser vom westlichen Tempelplatze ab (Schick 119). Die westliche Thorhalle mit dem leider übertünchten kolossalen Riegel ist 20 Meter tief bis zur Wandtreppe, welche nach Süden umbeugt und auf den Hochplatz führt. Sie heisst heute

[1]) Umgekehrt ist die Bresche, wo am 29. Mai 1453 die Türken vom Marmara-Meere aus in Stambul eingedrungen, nie mehr ausgemauert worden. Die Treppen in der Dicke der Mauer trifft man beim goldenen Thor wie im Heidenthurm zu Wessobrunn.

die Moschee el Borak, von der geflügelten milchweissen Stute, welche der Erzengel Gabriel dem Propheten zum Himmelsritte zuführte, und wir befinden uns am Thore Muhammeds, wo Omar über die schmale Steintreppe hinaufkletterte.

11. Das Richthaus des Pilatus in der Königsburg und die Leidensstationen in der Unterstadt.

Das Prätorium nahm den Hochplatz auf dem Westhügel ein, wo nun die evangelische Christuskirche steht. Die röm. Statthalter schlugen als Stellvertreter des Kaisers und Nachfolger der beseitigten Regenten regelmässig in den früheren Residenzen ihre Hofhaltung auf, wie die persischen Satrapen die Pharaonenpaläste in Besitz nahmen. In Jerusalem wie in Cäsarea war das Tribunal im königlichen Palast, den der Prätor bewohnte, hier wird Paulus, wie dort Christus, im „Richthaus des Herodes“ vom Landpfleger Felix verhört. Apstg. XXIII, 35.

Der Bau der neuen Königsburg durch Herodes im XIII. seiner Regierung fällt (Ant. XV. 9, 1. 3.) mit dem Jahre 730 u. c. 24 ante aer. vulg. zusammen, denn Josephus rechnet vom Antritt seiner Herrschaft (717) bis zum Untergang Jerusalems (823) 107 Jahre. Nach dem dreizehnten seiner Regierung, wo Hungersnoth und Pest grassirten, fünf Jahre nach der Tempelerneuerung, die er durch seinen Baumeister Baba ben Buta vornehmen liess, nahm er den Bau des neuen Königsschlosses in der Oberstadt in Angriff. Dasselbe war „ganz ummauert“, also eine Veste für sich (bell. V. 4, 4) im westlichen Anschluss an die Stadtmauer (VI. 8, 4). Hier war er dem Tumult der Einwohner und Festpilger entrückt, hatte auf der Höhe frische Luft und Gärten mit spielenden Brunnen, vom oberen Gihon, später „Birket Mamilla“, oder „äusseren Patriarchenteiche“ her. Nordwärts gewann er den nächsten Anschluss an die drei Thürme der Davidsburg, die er bei dem allzeit zum Aufstand geneigten Volke als Hauptstützpunkt benöthigte (II. 19, 4). Brustwehren, von dreissig Ellen Höhe mit verzierten Thürmen in gleichen Abständen verstärkt, erhoben sich an der Süd- und Ostseite (II. 17, 7. 8. V. 4, 4).

Hier pflanzte der Landpfleger als Machthaber die römischen Feldzeichen mit dem silbernen Adler und dem Bildnisse des Kaisers auf. Diese Standarten standen in so hoher Verehrung, wie die Bildsäulen der Götter, man legte bei ihnen Eide ab, Verfolgte genossen dabei ein Asyl, man bekränzte sie an festlichen Tagen mit Lorbeer und bestrich sie mit Salben. (Liv. XXVI, 48 Tac. ann. I, 39. II, 17.) Das Innere des Palastes war „über alle Beschreibung“ herrlich, wir kennen insbesondere den Herodes- und Agrippasaal. Wir lernen die weiten Gemächer mit ihren Decken, bewundernswerth durch die Länge der Balken und ihre Verzierung, kennen, zumal sind die prächtigen Mosaikboden von Augenzeugen geschildert: Alles glänzte von Gold und Silber (Jos. bell. V. 4, 4). Rings um den Palast liefen Säulenhallen von verschiedenem Marmor, die Höfe waren mit Grün und Baumanlagen bepflanzt, durch welche sich lange Wege schlängelten. Aus metallenen Bildwerken floss das Wasser in vielfache Bassins, und für Schaaren zahmer Tauben waren Thürmchen erbaut.

Sabinus nahm als Statthalter Syriens bereits im Herodischen Königsschlosse Wohnung (Ant. XIX. 9, 3. bell. II. 2, 2), bis Archelaus die Bestätigung erhielt, der, wie nach ihm Agrippa I., diese Residenz bezog. Sofort belagerten die Juden den Sabinus (bell. II. 3, 1, Ant. XVII, 10, 2) zu Pfingsten 4 v. Chr.; bei ihrem Angriffe bestieg der Prokurator den Phasael als den höchsten der Thürme, um in Sicherheit dem Kampfe der Truppen zuzuschauen (bell. II. 3, 2, Ant. XVII. 10, 2). Als der Königspalast unhaltbar geworden, zog die römische Besatzung sich auf die Thürme zurück (bell. II. 17, 8). Im Phasael hatte Simon der Giaur sein Hauptquartier (bell. V. 4, 3). Daneben war der Palast zugleich eine Zwingburg für die Oberstadt (φρούριον II. 3, 2. 4. V. 5, 8).

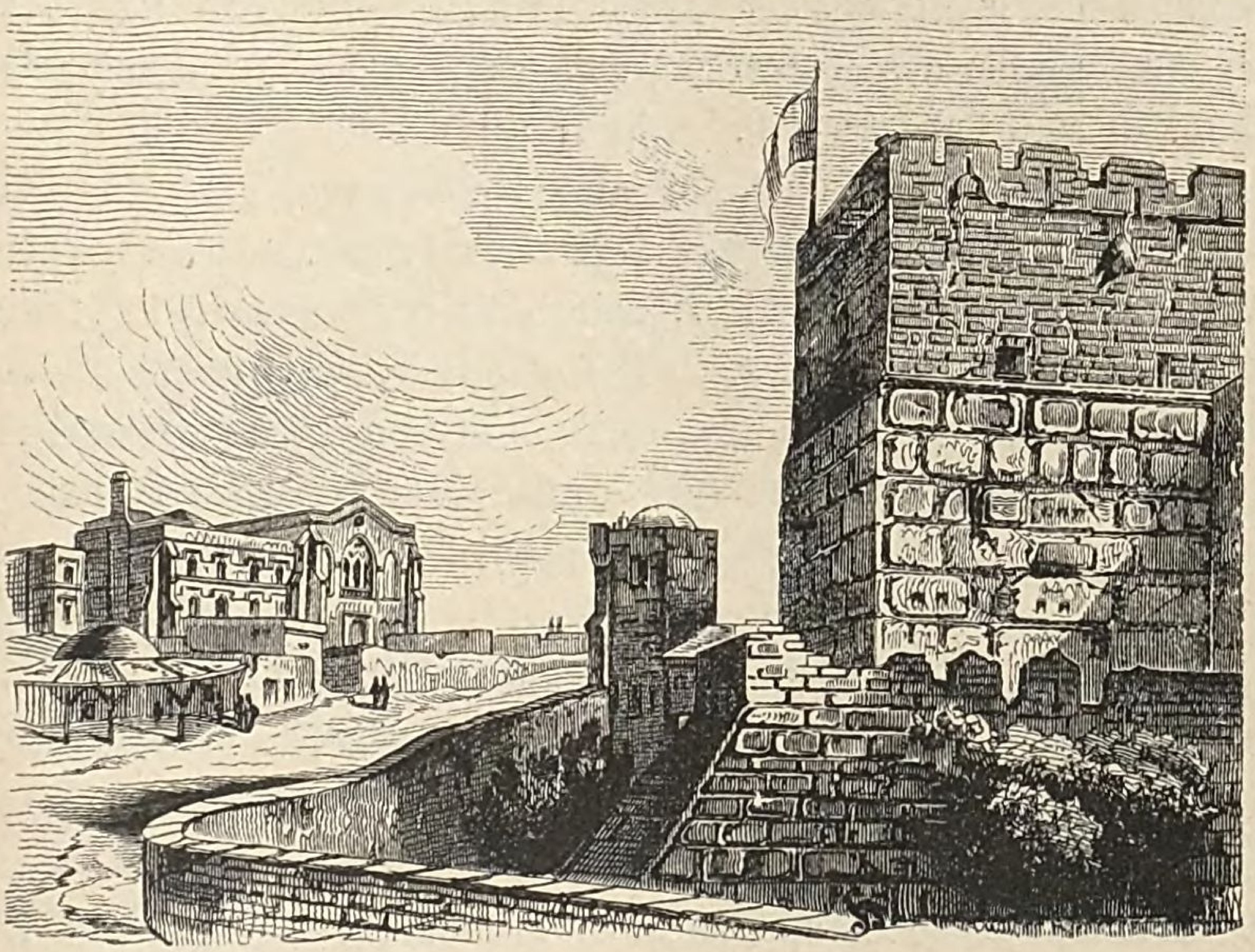
Von Pilatus bezeugt Philo legat. ad Cajum p. 38 ausdrücklich, dass er ἐν τοῖς Ἡρώδου βασιλείοις Residenz hielt, und die vergoldeten Schilde mit den Namen des Kaisers aushing. Die reich bewässerten Gärten auf der luftigen Höhe sind nun im Besitze des armenischen Jakobstiftes; die vom oberen Gihonteiche durch's Thor hereinziehenden Kanäle bestehen noch (bell. V. 7, 3). In einem

derselben verbarg sich beim Untergange der Stadt der Hohepriester Ananias, ward aber hervorgezogen und umgebracht (II. 17, 9). Nirgend ist mit einem Worte die Rede, dass der Landpfleger in der Tempelkaserne Residenz hielt. Die Römer legten, so oft sie Judäa direkt beherrschten, Besatzung hinein (bell. V, 5, 8. II. 17, 7. Apstg. XXI, 31). Cumanus lässt beim Ausbruch des Aufstands die Hauptmacht in die Tempelburg und von da in den Tempel rücken. Die Aufrührer erstürmten die Burg Antonia, hieben die Besatzung nieder, und verbrannten sie (bell. II. 17, 7). Später setzte sich Johannes Gischala darin und im Tempel fest. Titus lässt sie in sieben Tagen von Grund aus zerstören (VI. 2, 17).

Aus der Geschichte des jüdischen Krieges erhellt, dass die Hofburg auf die königlichen Thürme, also den Hippikus, Phasael und Mariamne, die noch stehenden für die Ewigkeit gebauten Castellthürme (el Kalaa), sich nothwendig stützen musste. Florus setzte sich (bell. II. 14, 8 f.) auf den Richtsitz der Davidsburg gegenüber, und liess sogar Ritter geisseln und an's Kreuz schlagen. Die Geisselungssäule am Ort der Wache kommt noch in den Pilgerschaften vor, auch lesen wir Aboda sara 1, 7: „Man baut mit den Heiden keine Basiliken oder Kaufhallen, keine Stufen (gradus), wo man Uebelthäter hinabstiess, auch weder Stadien noch βῆμα.“ Demnach waren die Richterstühle in der Erde festgemauert; das syrische Wort Gabbatha bedeutet zudem Gitter, Schranke oder Schranne, womit auch der Deutsche die Gerichtsstätte bezeichnete. Gabbatha konnte mithin nicht beliebig gewechselt werden; schon bei Nehemias III, 7 ist der Stuhl des Landpflegers eine bestimmte Oertlichkeit, wie Salomons steinerner Thronstuhl auf dem Tempelberge.

Ausserhalb des Forum's am Obermarkt besass die Stadt keinen freien Platz zu einer öffentlichen Verhandlung, oder dass ein Volksauflauf stattfinden konnte, wie jener, als Pilatus an der Statthalterei vergoldete Schilde aufhängen liess, und das Volk mit der Drohung, ihn beim Kaiser zu verklagen, zwang, sie nach dem Prätorium im heidnischen Cäsarea zu schaffen, ein Vorgang, der ganz dem Tumult zur Erzwingung des Todesurtheils gegen Jesus

am gleichen Platze entspricht. In den Kastellthürmen setzten die Römer zum Ansturm auf die Königsburg sich fest, pflanzten ihre Feldzeichen, Balisten und Katapulte auf und vier Legionen begannen unter Aufwerfung von Dämmen und Schleudern von Steinen aus allen Geschützen die letzte Belagerung (bell. V. 3, 5. VI. 8, 1. 5). Im Schloss hatten die Aufrührer zuletzt noch die werthvollsten Habseligkeiten untergebracht und waren nach dem Verluste des Tempels selber dahin geflüchtet. Die Sturmwidder stiessen die Mauern schonungslos über den Haufen und demolirten den Prachtbau für immer (bell. VI. 7, 1. 8). Cyrill von Jerusalem



Der Thurm Hippikus oder das Capitol. Ansicht der Christuskirche an der Stelle des Hauses Pilati.

erklärt Catech. 39, das Prätorium des Pilatus sei durch die Macht des Gekreuzigten wüste gelegt — diess passt genau zur Angabe des jüdischen Geschichtschreibers.

Die Kaiserin Helena findet die Geisselungssäule auf Zion, wie auch Davids Grab, und schloss das Haus in ihren Kirchbau

ein, wo die Jünger sich aus Furcht vor den Juden verborgen hatten — neben dem Cönaculum. Die römische wie die griechisch-katholische Kirche hielt vor und während der Dauer der abendländischen Herrschaft das Prätorium am Westhügel fest: schon die in unserem grösserem Werke vorgelegten Beweise sollten genügen.[1]) Theodosius schreibt 540 de situ 44: Von der hl. Sion (kirche), wo Markus Haus war, bis zum Hause des Kaiphas oder der Peterskirche sind etwa 50 Schritte, ungefähr 100 von da zum Tribunal des Pilatus. Er vernahm auch, die Geisselungssäule sei vom Hause des Kaiphas in die Kirche Sion versetzt worden. Unter Karl d. Gr., 808, waren 17 Priester und Kleriker an der hl. Sion, der Abendmahlskirche, je fünf in der Kirche Galli cantus und am Prätorium bestellt, unweit des Kerkers, darin Jesus die Nacht gefangen lag (d. h. der Kaiphaskirche). Abt Daniel von Kiew bestimmt 1113 das Prätorium in der Nähe des Gefängnisses Petri, d. h. vom Petersbogenthor, Kanâtir Mar Bodrus auf Zion. Johannes von Wirzburg meldet noch 1165: „Unweit des Prätoriums Pilati gegen Morgen befand sich der Hof, vielmehr Kerker, worin Jesus die ganze Nacht gefangen lag. Noch heute weist man das Prätorium und den Thurm Davids im Norden der Kirche Sion.“

Nach dem Falle Jerusalems 1187 versetzt Hugo Plagon in L'état de la cité de Iherusalem zuerst das Prätorium jenseits des Thales in die Josaphatgasse nahe dem Tempel Mariens, doch behauptete sich die richtige Ueberlieferung bei den Christen bis in die Mitte des XIII. Jahrhunderts. Der Ungenannte (Tobler Theod. p. 122) nennt um 1170 nördlich vom Zionsstifte eine Petruskirche, wo das Prätorium gestanden, und noch 1217 meldet Thietmar von Zion: Hier hat die selige Jungfrau den Geist aufgegeben und wurde der

[1]) I. Kap. 14. Der Ungenannte bei Neumann (Tübinger Quartalsch. 1874, S. 537) schreibt: In monte Syon est ecclesia devastata, ubi migravit Maria a seculo. Coram illa ecclesia magna est capella, ubi Dominus fuit ligatus et flagellatus et ad mortem judicatus, et hic fuit domus Caiphe (et) pretorium. Sub morte Syon est capella quae olim vocabatur Galilea. Ebenso meldet Innominatus VI bei Tobler (Willibaldus 194. 450): Venimus ad montem Sion, ubi est capella s. salvatoris, quae dicitur Praetorium.

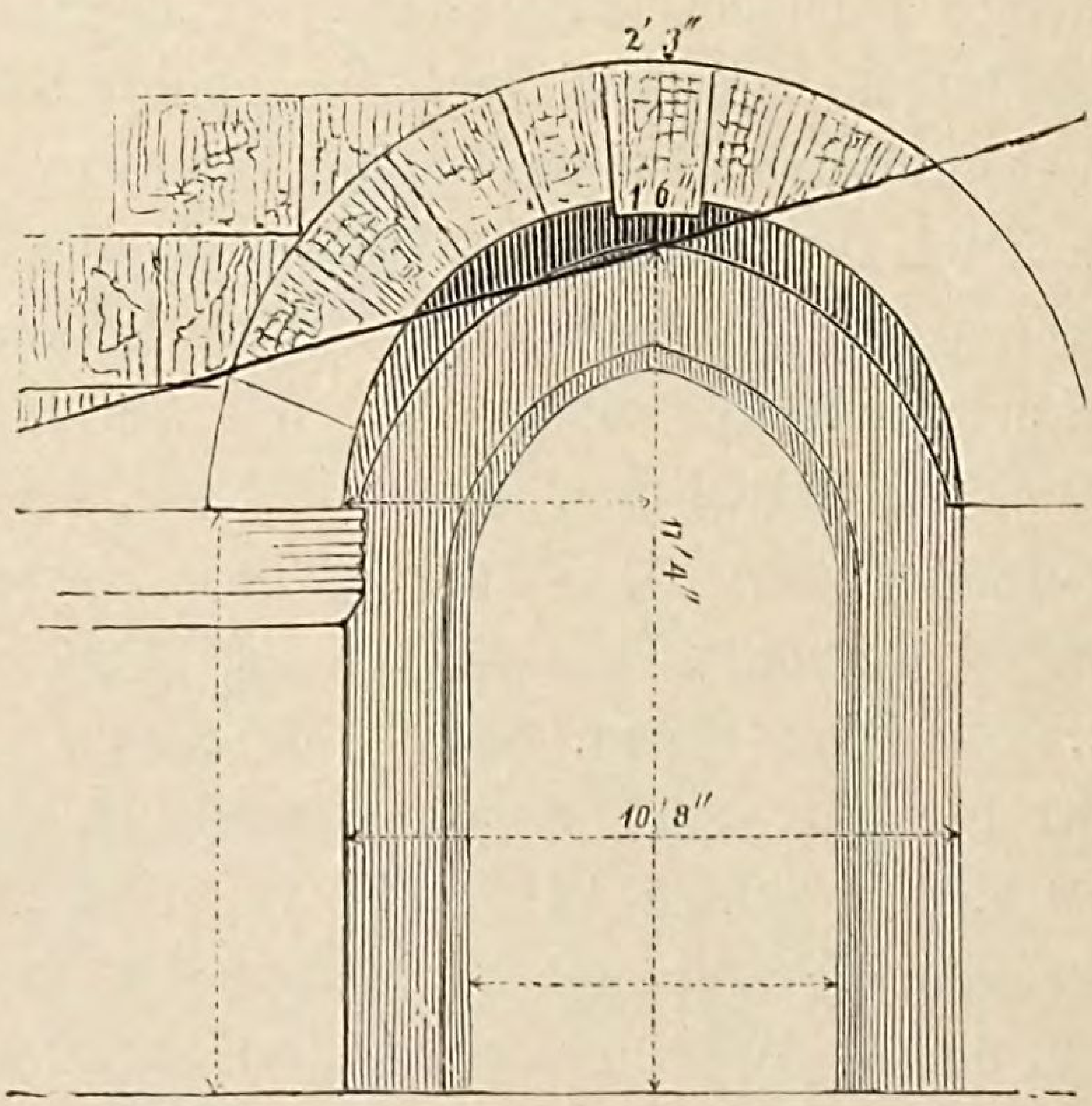
Herr dem Richter Pilatus vorgeführt.[1]) Die Muslimen sahen gewiss ungern die christlichen Pilgerzüge in der Nähe des Castells sich bewegen, ihre Statthalterschaft wanderte nach der einstigen Burg Antonia, und die fortwährend wechselnden Wächter am hl. Grabe verlegten um so leichter die Leidensgasse nach dieser Richtung, als dort ein paar Steinpfeiler sich fanden, nun im Kloster der Zionsschwestern eingeschlossen, welche in der Judenzeit zum Ausrufen dienten, nun aber auf die Verkündung des Todesurtheils Christi gedeutet wurden.

Der Process, welchen Pilatus durch die Verurtheilung Jesu erledigte, hat in unseren Tagen den andern über die Lage des Richthauses nach sich gezogen, welches man in die Burg Antonia verlegt. Wir fragen verwundert, was konnte den Landpfleger, der nur auf Hauptfeste nach Jerusalem kam, vermögen, den für ihn prächtig eingerichteten Königspalast leer stehen zu lassen? War in der Tempelkaserne sein Platz? Der Stadtbaumeister Daûd Carmi, welchen ich in der Felsenkuppel kennen lernte, hat 1875 beim Thurm Antonia einen Graben von 40 Meter Länge, 6 Meter Breite aufgeschürft, und da sucht man das Forum? Wo findet sich aber die leiseste Andeutung, dass die Tempelkaserne je zum Gerichtshofe gedient, wie hätte hier der Viereckbau an der N.-W.-Ecke ohne Vorplatz, zudem ausser der Stadt oder vor dem Benjaminsthor, dem nun sogen. Ecce homo-Bogen dazu gepasst! *Ὑπάγετε*, „geht hinab", wie Christus vom Oelberg aus, spricht am Zion Pilatus (Mth. VIII, 32. XXVI, 18. XXVII, 65): „ihr habt eure Wache!" als die Hohenpriester nach einer Grabhut verlangen — er befasste sich nicht damit. Wie durfte er als Stellvertreter des Kaisers sich erniedrigen und unter den Soldaten Quartier nehmen, um Polizeidienste zu verrichten? Wenn der Kommandant in der Antonia Verstärkung bedurfte, so schickte er ihm eine Abtheilung Legionäre aus dem Lager (*στρατόπεδον*) auf Zion. Und vollends die Gemahlin

[1]) Die heutige Via dolorosa bildet mit der ursprünglichen schnurstracks einen rechten Winkel. Marinus Sanutus verzeichnet 1310 De recuper. terr. s. III. 4, 10 zuerst mit einem Plane das Haus Pilati und Spasmus Virginis, die Kapelle „Mariä Krampf" in und abseits der Burg Antonia.

Claudia Procula sollte mit den Marketendern, Soldatenweibern und Wäscherinnen in den auf Ostern vollgepfropften Casematten zusammenwohnen und den Duft der Garküchen einathmen? der Hofraum diente zum engeren Marktplatz. Kein gewöhnlicher General würde sich zu so etwas verstehen. Hoffentlich ist Prof. Kepler der letzte, der die Klostertradition der Geschichte zum Trotz vertritt.

Allerdings bildeten auch die Kreuzfahrer sich nicht ein, den alten Leidensweg zu wandern, denn derselbe liegt seit der Zerstörung Jerusalems tief verschüttet. Erst 1874 gelang es mir, dem ächten Leidenswege auf den Grund zu kommen. Ich erfreute mich noch am letzten Tage des Besuches von Seite des österr. General-Consuls, Graf Caboga, und hatte die Genugthuung, von ihm zu einem tief ergründeten Stück der alten Sionsmauer geführt zu



Unterirdische Pforte Gennath, porta ferrea.

werden. Nicht umsonst heisst es in den Klageliedern des Jerem. II, 9: „Ihre Thore liegen tief in der Erde, ihre Riegel hat er zerschlagen und zerbrochen; er hat ihren König und ihre Fürsten unter die Heiden gestossen; es ist kein Gesetz mehr, und ihre Propheten haben kein Gesicht von dem Herrn". Gegenüber dem bis an den Schlussstein im Bogen des Kanatir Mar Bodrus oder

Petersbrückenthores, worin die Kreuzritter das eiserne Thor (Apstg. XVI, 10) erkannten, im Hause des Chefarztes der anglikanischen Mission, Dr. Th. Chaplin, stieg ich nicht weniger als 47 Stufen vom Strassenpflaster abwärts, um die zehn Fuss dicke erste Mauer, den Festungsgürtel der Altstadt mit seinen Thürmen, bis auf den Grund zu verfolgen. Hier liessen die Römer ihre Sturmwidder anprallen; in der anstossenden Haret el Sanoije, dem Feldwege, ist eine abermalige Thurmkammer erkenntlich. Obiges hatte ich längst als die Pforte Gennath in der ersten Mauer vermerkt; nach den Mittheilungen des Johannes von Wirzburg galt sie für den Ausgang bei der Kreuzschleppung; man hat in neuester Zeit nachgegraben, die Breite beträgt nur zehn Fuss. Graf Caboga di Cerva, vordem Statthaltereirath in Venedig und Malteserritter ist todt — ich bringe diese merkwürdige Entdeckung zuerst zur öffentlichen Kunde.

Der Glaube versetzt Berge, um wie viel leichter den Justizpalast vom Berge Zion. Sechs Jahrhunderte sind verflossen, seit die Franziskaner in der Davidstadt festen Fuss gefasst. Schon 1226 meldeten sie von Ptolemais aus sich an, und hatten (laut einer Nachricht bei Ricold 1294) ein Hospiz zwischen dem Haus des Pilatus (hier der Burg Antonia !) und dem Orte der Kreuzerfindung inne, nahe der Stelle, wo Christus von der Kreuzeslast ausruhte. Diess deutet auf die neue Anlage von Stationen! Nach der Erstürmung von Aka durch Sultan Aschraf, 1291, kehrten sie 1299 abermals hierhin, und 1333 nach Jerusalem zurück, ja schon 1312 soll ihnen Papst Clemens V. die Hut des hl. Grabes übertragen haben. Um 1350 treffen wir sie bereits im Besitz des Klosters Zion mit dem Cönaculum. Die Lage von Kapharnaum stand noch in Quaresmius Tagen für alle Autoritäten fest, und heute fechten protestantische wie katholische Autoren Kafr Minieh, das „Christendorf" an und die guten Väter haben für theures Geld eine falsche Stätte angekauft — wäre es ein Wunder, wenn die keineswegs auf Pflege der Wissenschaft angewiesenen Gürtelbrüder aus dem Abendlande das neue Statthalter-Gebäude für das einstige Richthaus des röm. Landpflegers nahmen, und

darnach die neue Via dolorosa anlegten! Hier hatte die Altstadt in Jesu Tagen ein Ende und ist kein Raum für ein Forum!

Der Ecce homo-Bogen erhebt sich an der Stelle der damaligen Pforte Benjamin, und ward mit zwei Nebenthoren unter Titus oder Hadrian in einen Triumphbogen umgebaut. Der Arcus triumphalis des Gallienus in Rom steht ähnlich in die Strasse eingebaut. Josephus schreibt bell. V. 5, 8. „Während der Tempel in der Antonia seine Burg hatte, in welcher die Wachen der drei Stadtvesten lagen, besass die Oberstadt ihr besonderes Schloss, den Palast des Herodes“. Wie könnte der Stellvertreter des Kaisers und seine Gemahlin in einer überfüllten Kaserne bei der zur Festzeit verstärkten Mannschaft, sich einquartirt und nicht die ihm anständige Residenz gegenüber der Davidsburg mit den Prachtsälen und der fürstlichen Einrichtung, Gartenanlagen mit Boskets und kühlem Wasser vorgezogen haben, zumal er nur zur Festzeit und dann zu wichtigen Geschäften nach der fanatischen Judenstadt kam. Durfte er sich erniedrigen, dem Chiliarchen das Commando abnehmen und selber die Wachmannschaft befehligen — hat das einen Sinn? Ferner wie konnte Christus in der kurzen Morgenfrist vom Palaste des Annas und jenem des Kaiphas am Obermarkte nach der Unterstadt, dann wieder von der Antonia nach der Asmonäerburg oder dem Schlosse der Herodier auf den Berg Zion, von hier wieder zu Pilatus in die Tempelkaserne geführt worden sein?!?

Die Juden gaben im Aufruhr die Asmonäerburg, worin Christus seinem Landesherrn vorgeführt war, der Zerstörung preis, und belagerten darauf den Königspalast, woraus die Römer sich nach den drei Castellthürmen zurückzogen. Der Patriarch von Jerusalem baute im Jahre 500 ein Mönchskloster in der Nähe des Davidsthurmes, es hiess 513 Kloster des hl. Sabas, war zur Kreuzfahrerzeit im Besitze der Armenier, und „hing mit den Resten des königlichen (Herodischen) Palastes zusammen“ (Schick Z. D. P. V. XVII, 17). Die Juden brachten die röm. Besatzung in der Antonia um und Cestius Gallus rückte zur Rache heran, eroberte auch schon am vierten Tage die Neustadt, also den Stadt-

theil um Golgatha, zog aber unbegreiflicher Weise wieder ab (Jos. bell. II. 19, 4). Glücklicherweise erinnert der Name der Schwestern vom Berge Zion daran, dass die Scene Ecce homo vielmehr auf dem Burghügel spielt. Leider ist das südliche Seitenthor einem Derwischkloster der Inder mit einer kleinen Moschee am Platze einverleibt, dafür aber das nördliche in die Klosterkirche der Zionsschwestern einbezogen, wo es symmetrisch den Altar überwölbt. Dieses Stift P. Ratisbonne's, dessen werthe Bekanntschaft ich dabei machte, weist noch die weitspannenden Gewölbe mit unterirdischem Wasser, welches einst in die Burg Antonia mündete, sodann im Keller die als Lithostroton am Platze Gabbatha verwertheten Steinplatten. Erst der jüngere Agrippa liess Jerusalem mit weissen Marmorstücken pflastern (Jos. Ant. XX. 9, 7). Rom besass ein mit staunenswerthem Aufwand ausgeführtes Strassenpflaster, wie schon aus Cäsars Städteordnung erhellt; alle Verkehrswege innerhalb, sowie auf eine Bannmeile ausser der Stadt waren mit Lava, die Bürgersteige (Trottoirs) mit Peperin gepflastert.

Nun führte mich eine Schwester, Freiin von Bouteville, Tochter meines früheren Studiengenossen, zu den zwei hohen Steincylindern aus festwurzelndem Fels! Als man dieselben ausgrub, erklärte ein vorübergehender Jude, auf solchen erhöhten Steintischen habe man in der alten Zeit Volksreden gehalten, Bekanntmachungen ausgerufen, auch Versteigerungen vorgenommen. Glücklicherweise entdecke ich in der Mischna, Taanith 3, 8 die Steine Toim, wo man verlorene Sachen ausrief. Nach Baba Metzia f. 28, 2 lagen sie so hoch, dass sie keine Sündfluth von Regen überschwemmte. Die linke Seitenwand ist purer Fels des hier abfallenden Stadtberges. Marinus Sanutus gedenkt der zwei Steine am Ecce homo-Bogen, worauf der Heiland gestanden. Da König Herodes Agrippa den Hügel Bezetta, wovon sich noch die Namen Haret el Hotta und Hitta[1]) als Tempelgassen herschreiben, sowie den

[1]) Vom nördlichen Tempelthor Bab Hitta oder Hotta weiss der Muslem: Moses befahl den Kindern Israel: wenn ihr durch das Tempelthor geht, so sprecht Hitta, dann werden eure Sünden vergeben, daher der Name (?).

Bezetta- (nicht Bethesda-) teich, in den Stadtbereich zog und den Umfang der Mauern erweitern liess, entstand auf der Nordhöhe ein neues Herodesthor, auf der Morgenseite ein äusseres Bezettathor, noch von den Arabern Bab el Hotta genannt, nun Stephanspforte, durch welche man in's Thal Cedron und über den Oelberg nach Jericho hinabgeht.

Der breite Doppeltunnel unter dem Hause der Zionsschwestern scheint nach Wilson zur geheimen Truppeneinführung in die Citadelle gedient zu haben. Ein bedeckter Grabenübergang zieht 26 Fuss unter dem sog. Schmerzenswege in der für die Besatzung der Antonia hinreichenden Breite von mehr als 48 Fuss, mit zwischenlaufender Stützwand von 5—6 auf 20 Fuss Tiefe, anscheinend gemauert und mit Fenstern oder Luftlöchern versehen. Die Einlagerung betrug regelmässig eine Cohorte, also 500 bis 600 Mann, wurde aber an den Hauptfesten wegen des ungeheuren Volkszudrangs verstärkt, um die Ordnung im Tempel aufrecht zu erhalten. Besagtes Gewölbe nähert sich dem Spitzbogen und erinnert damit an die Grabkammern der herodischen Familiengenossen (bell. V. 3, 2. 12, 2) nächst dem Mamillateiche. Eine kleine Trinkwasserrinne zieht am Boden hin, wenn auch mit verschiedenen Oeffnungen und Zugängen von oben, löst sich dann ab und läuft durch einen schmalen Felsengang nach S.-W. zum Haram fort. Der Priester, welcher unrein geworden, musste den Tempel verlassen und ging durch einen beleuchteten Gang unter der Burg nach dem verordneten Bade (Middoth 1, 8). Begann hier der geheime Gang des Königs Herodes von der Antonia zur östlichen Tempelpforte, die fossa occulta? (Jos. Ant. XV. 11, 7.) Noch zeigen sich die in Fels gehauenen Treppen zum Aufstieg in die Baris. Am Eingang des Doppeltunnels mag hier der Stratonsthurm gestanden haben.[1]) Die Quelle läuft aus dem felsigen Terrain unter der Klosterküche aus. Spuren in der Felsenkluft

[1]) Straton bezeichnet phönizisch den Diener der Astarte. Für Cäsarea Stratonsthurm, den Sitz des römischen Landpflegers, gebrauchen die Rabbinen auch den Namen Migdal Sched „Teufelsthurm". Hildesheimer Beitr. z. Topogr. Paläst. Berl. 1886.

zeigen, dass sie einst, d. h. vor Erniedrigung der Baris durch die Makkabäer (bell. V. 4, 1), 30 Fuss höher eingehauen war. Ebenso kömmt unschmackhaftes Wasser in der sog. Geisslungskapelle obenan vor, wovon die Strasse Hosch Baku oder Hosch Bezbez, Sprudeln oder Gurgeln des Rinnsals heisst.

Der Nürnberger Patricier G. Pfinzing meldet 1436 vom Prätorium Pilati oder „rathhaus mit der zugemauerten tür". Czwenen weysse pflasterstein lies die selig Elena aus dem flecze prechen, darauf Christus gestanden, da er der anclag antwort. Dieselben liegen noch auf einem hohen swipogen, der da strebt uber di gasse, dy man nennt Licostratus (Röhricht Pilgerr. 93). Peter Fassbender von Coblenz kommt 1492 vom Hause des reichen Prassers durch die Leidensgasse herab zum Ort „wo di moiter gotz in groissem lyden gestanden. Item en wenig vorder in die hoeghde steit eyn swybogn uber di gasse, dar uff synt II wysse stein und uff dem eynen hayt Christus gestanden, doe urdell des doides oever yn gienck, uff dem anderen hait Pylatus gestanden, doe hyr das urdell oever Christum hait gegeven. Item darnahe koemp man zu Pylatus huysse."[1]) Unter diesen breiten Ständern kann ursprünglich nichts anderes verstanden sein, als die beiden Steine Toim, und wir begreifen hinsichtlich ihrer, wie die Legende vom Hause Pilati und dem Richterstuhle davor an die Stelle rückte. Sie verloren sich lang genug unter dem Ruinenschutt. Hier stehen wir im Keller auf dem zuerst von König Agrippa hergestellten Stadtpflaster. Freilich deckte Schliemann bereits in der zweiten Stadt von Troas eine vier Fuss breite, mit Kalksteinplatten versehene Gasse auf.

Nicht bei den Juden und Römern, wohl aber vor dem Areopag stand Ankläger und Beklagter auf zwei Steinen in der Höhe. Indem man den Pilatus auf den Ecce homo-Bogen, und Jesus neben Barabbas auf die beiden Cylindersteine hob, war ein sichtlicher Anhaltspunkt gewonnen, das Prätorium für einerlei mit der Antonia

[1]) Röhricht Pilgerreisen 246, 268, 316. Vgl. Paul Keplers Kreuzweg 16 f., 31, 73.

zu halten. „Die Steine der Irrenden" (ha Toim) wären übrigens eine köstliche Benennung für den Punkt gewesen, wo die Richter das Urtheil fällten.

Nehemias VII, 4 traf in Jerusalem keine gebauten Häuser, aber Felsgemächer sind noch heute in der Leidensgasse erhalten, und Schick deckte in der Nähe des Mistthores ganz verschüttete Kellerräume, sechs Cisternen mit einer vordem überwölbten Felsenwohnung auf (Z. D. P. V. 1885, S. 42 mit Plan). Das sog. Haus der Veronika in der bergan steigenden Leidensgasse war solch ein Felsenhäuschen, nicht minder der Laden nebenan.

12. Der Münster des heiligen Grabes und das Himmelsfeuer.

Der Gelehrtenstreit erstreckt sich auch auf die wahre Lage des Christusgrabes, nachdem für dessen Eroberung Millionen Kreuzfahrer in den Tod gegangen. Meinerseits habe ich mich längst von der Aechtheit überzeugt, wenn ich auch die Burg Antonia als Prätorium und die via dolorosa ablehnen muss. Früh genug war Golgatha und die Heilandsgruft vor der Welt kenntlich gemacht. Vor der Zerstörung Jerusalems konnte überhaupt kein Zweifel obwalten; nach der zweiten Empörung und Vertreibung der Juden liess Hadrian auch die heilig gehaltene Krypta der Christen verschütten und darüber sein Tetranymphon,[1]) den Venustempel, bauen, welchen nach Eusebius vita Const. III, 25. 55 erst Constantin abbrach. Seit Robinson und Smith aus arabischem Volksmunde die altbiblischen Ortsnamen Palästina's zu lokalisiren versuchten, galt es fast für Gelehrtenpflicht, wider die Aechtheit der Stätte des hl. Grabes zu protestiren, weil es in der Altstadt liege (?). Untersuchung dieser Frage war es hauptsächlich, was mich zum erstenmal über die Schwelle des Orients führte: Von

[1]) Ein Trinymphon gab es in Antiochia, welches, vom Stadtsenat unter Caligula erbaut, den Jungfrauen bei Brautzügen diente. Malalas bei Schlatter 141.

allen Seiten kamen Reisende mit den Mauerbrechern herbei, namentlich setzte mein Reisegenosse Titus Tobler, als Antipode, den Hebel an, um die Kirche des Christusgrabes ungewiss wohin zu verlegen. Schon zwölf Jahre nach des Herrn Tod wurde der Hügel Goatha (Jerem. XXXI, 39) oder Golgoatha „das Hochgericht“ durch die dritte Mauer in den Stadtbereich gezogen. Nach dem Aufbau derselben durch König Herodes Agrippa 42 aer. vulg. diente die Gegend des Richtplatzes Golgatha mit dem hl. Grabe zum Trödelmarkte, wie Josephus bell. V. 8, 1 schreibt: „Nach Eroberung der ersten (äusseren) Mauer rückte der Cäsar (Titus) mit einer auserlesenen Schaar in den Bezirk der Neustadt ein, wo der Wollmarkt, die Schmieden und der Gewandmarkt sich befanden, und enge Gassen längs der (zweiten) Mauer sich in die Quere zogen.“

Wer weiss, ob die Kreuzigung Jesu nicht die letzte an der Schädelstätte war, die vielmehr von der Schädelform des Felsen, als von etwaigen Todtenschädeln den Namen Kopfstein, Calvaria, führte? Welch ein Zeugniss für die Aechtheit der Lage liefert die Aufdeckung alter Judengräber unter dem Boden der hl. Grabkirche im Sommer 1885! Vom Koptenkloster, Dêr es Sultan, führt eine Wendeltreppe von 43 Stufen zum Spiegel der Helenacisterne nieder, die in ein Felsengeländer endet, wie auch der Teich ganz in Fels gehauen ist. Da diese nur unreines Wasser hält, wollten die Mönche eine neue Cisterne für ihr Kloster anlegen, siehe! da stiessen sie in der Tiefe von vier Metern auf den Felsboden gelangt, im schuttfreien Raume an eine thürartige Oeffnung von zwei Meter Breite an der Seitenwand, worauf die Säulen und Pfeiler des Oberbaues ruhen. Diese auf drei Seiten mit Mauern eingeschlossene Kammer enthält zwei Bankgräber. Eine weitere Thüre, gerade gegenüber führt zu einem zweiten Gemache mit drei Steinbänken. Am Felsrand erkennt man noch Reste von mehreren weggebrochenen schmalen Zwischenwänden früherer Grabgemächer, so dass durch den Wegfall eine Lücke entstand und nach Beseitigung des Urbaues eine Mauerspannung nöthig ward. Bekannt ist jedem Pilger das sog. Gefängniss Christi im nördlichen Seitengange des Grabdomes, eine ungepflasterte, mit dem Boden

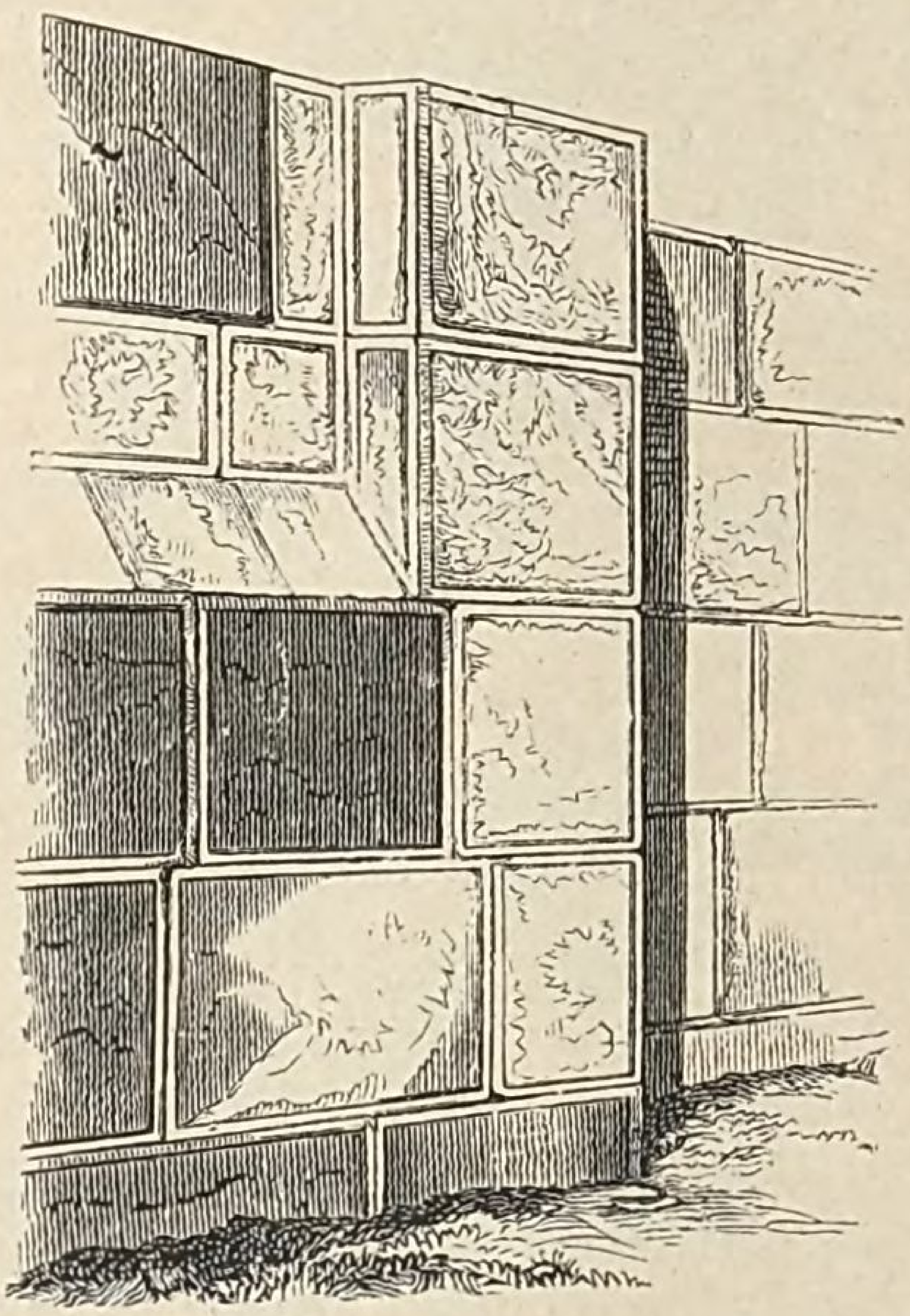
niedrigere Kapelle. In dieser Vierung vermuthet Baurath Schick,[1]) dem wir die Untersuchung und Zeichnung verdanken, eine Felsentreppe, welche direkt zu deren Gruft führt. Ausserhalb dieser Felsgemächer erkennt man noch Zwischenwandungen anderer jüdischer Grüfte, die beim Bau der Grabkirche weggemeisselt wurden. Der Ursprung der schief in's Hemisphärion des Auferstehungstempels gezogenen Gräbergruppe des „Joseph und Nikodemus" ist damit erhärtet, ja Lieutenant Conder wollte darin geradezu hebräische Königsgräber erkennen. Diese Gräber konnten doch nur ausserhalb der Stadtmauer liegen, ein neuer Beweis, dass die Kreuzigungsstätte unmittelbar vor dem Thore war. Kaiser Constantin hat also die hl. Grabkirche doch an der richtigen Stelle aufgeführt.

Ein anderer Fund kam meiner Beweisführung für die ächte Lage der hl. Grabkirche noch früher zu statten. Der russische Cultminister von Noroff trat als zweimaliger Jerusalempilger mit mir und Tischendorf in Verkehr und wollte mich lieber selbst nach St. Petersburg ziehen. Von der Wichtigkeit der Frage ergriffen, veranlasste er den Ankauf im abessinischen Klosterhof an der Ostseite der hl. Grabkirche, 1862 begannen die Ausgrabungen, und ein beträchtliches Stück der zweiten Stadtmauer mit Thurmecken oder Stützpfeilern aus den bekannten Randfugenquadern in der ursprünglichen Lage kam in Vorschein. Daneben ragt ein von Hadrian erneuertes Thor mit seitlichen Durchgängen aus dem Schutte, welchem der Name Abd er Rasek geschöpft ist. De Vogüé stiess 1861 zuerst auf die Thorreste. Der Archimandrit Antonin grub 7. März 1883 bis in den Juli tiefer. Als Merkwürdigkeit sammelte Barclay sogar Schleudersteine im Stadtgraben auf. Ob auch die Ausführung Jesu durch die Pforte Gennath in der ersten Stadtmauer erfolgte, jedenfalls ist letzteres die porta judiciaria in der zweiten Mauer, wovon Joh. XIX, 20, Hebr. XIII,

[1]) Seine Schrift: „Die Aechtheit der hl. Grabkirche". Z. D. P. V. VIII, 171. X, 118. Guthe VIII, 247 f. „Die Ausgrabungen auf dem russischen Platz im Frühjahr 1883". S. 266 f. Der Lauf der zweiten Mauer Jerusalems. Tafel VIII—X.

12 geschrieben steht, dass sie gleich ausserhalb der Richtstätte gelegen habe.

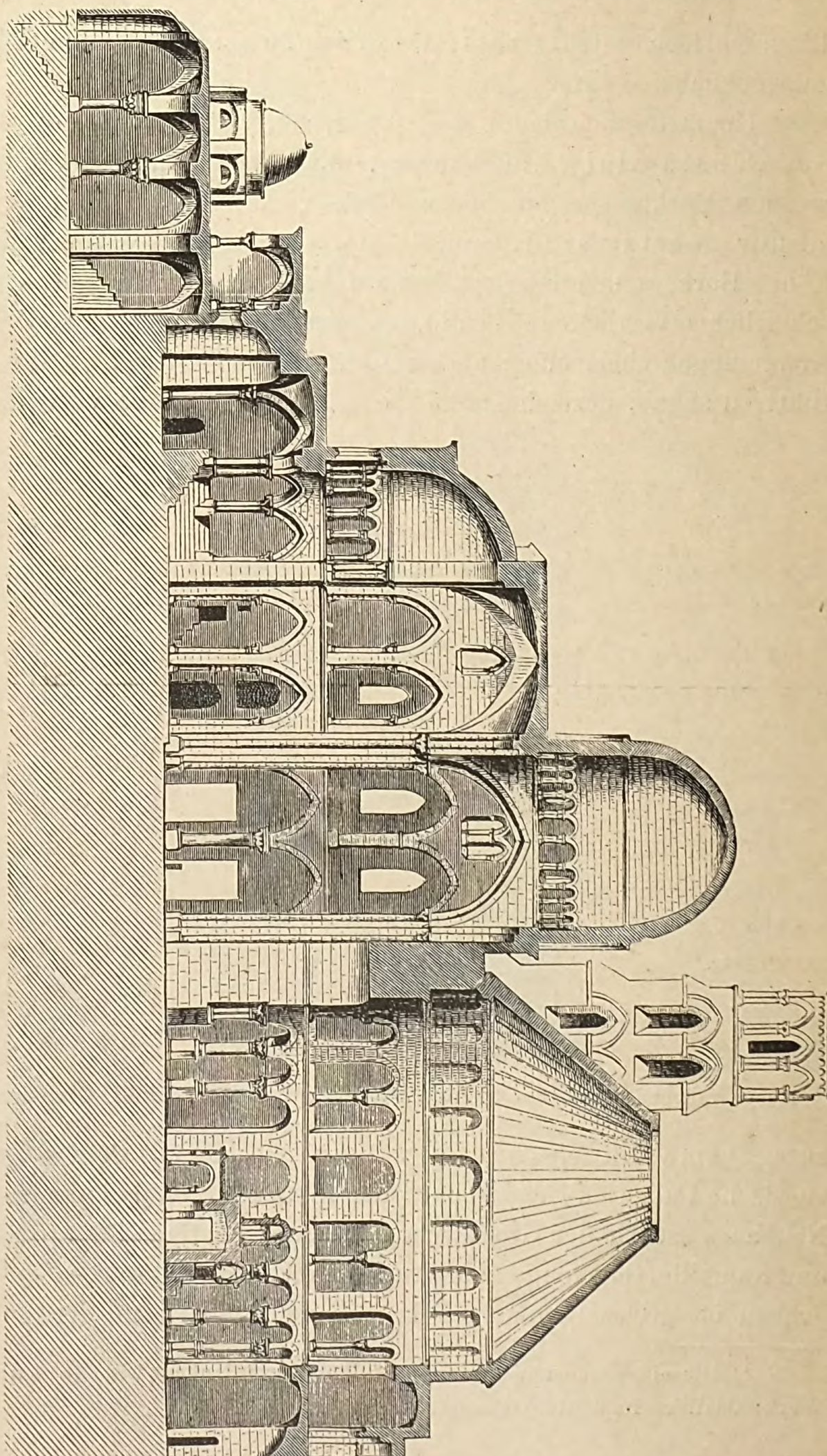
Unumstösslich lehrt der Augenschein, dass die Propyläen der Constantinischen Basilika, wovon noch Säulenstücke unten an der Marktgasse im Boden stecken, auf die zweite Stadtmauer gesetzt sind, welche einst von Hiskias erbaut, durch König Herodes neu hergestellt ward. Als vorerst einziger wissenschaftlicher Vertheidiger des hl. Grabtempels sah ich meine kühnsten Erwartungen übertroffen, und wie ich in den Historisch-politischen Blättern angab, bezeichnet die geradlinige Gasse von da bis



Ausgegrabenes Stück der zweiten Stadtmauer östlich der hl. Grabkirche.

zum Damaskusthor die vormalige Stadtgrenze. Die russische Palästina-Gesellschaft hat 1883 des weiteren inmitte des Neubaues östlich der Grabkirche unter der heutigen Strasse Säulen und Kapitelle, Bogen und Mauertrakte freigelegt.[1]) Der alte Festungsgraben ist grossentheils in Fels gehauen, die Reste der zweiten

[1]) Die eingehendsten Studien mit Plänen verdanken wir Mansurow's Werk: Basilika Imperatora Constantina. Moskwa 1885.



Durchschnitt der hl. Grabkirche.

Mauer brechen südlich der sog. Helenacisterne unter dem Koptenkloster ab, da ein Theil für die Basilika Constantins den Abbruch erforderte, um aber jenseits der constantinischen Bauten sich fortzusetzen. Gerade an der Stelle des russischen Neubaues war die zweite Mauer durch eine Bastei verstärkt. Durch dieses dreifache Ergebniss der Ausgrabungen ist die Lage der Grabkirche ausserhalb der Altstadt so gesichert, dass man die Richtigkeit mit Händen greift.

Die gallische Pilgerin Silvia, Rufinus Schwester, findet am Ausgang des 4. Jahrhunderts nicht Worte genug, um die Pracht der Constantinischen Anastasis, Kreuz- und Golgathakirche, zu schildern: „Ausser Gold, Edelsteinen und golddurchwirkter Seide sieht man nichts. Ich habe keine Worte, die Candelaber, den reichen Schmuck des Bauwerks, die Mosaiken zu beschreiben". Wie merkwürdig erfahren wir durch die österreichischen Ausgrabungen auf Samothrake, dass der Mysterientempel der Kabiren eine dreischiffige Basilika mit dem Kreuzbalken vor der Apsis war. Dieser „neue Tempel" ist ebenso das Vorbild der altchristlichen Kathedralen, wie das jüngst aus dem Schutte gehobene Philippeion zu Olympia, am Sitze des allmächtigen Gottes und Weltvaters Zeus, massgebend für die kirchlichen Rotunden wurde.

Der Mittelpunkt des christlichen Cultus ist die hl. Grabkirche und alle Radien convergiren in derselben. Volle acht Jahre baute Eupathios an der Basilika der Kreuzkirche, und der Rotunde der Anastasis, bis 335 unter Kaiser Constantin die Einweihung erfolgte. Jordanes, wer sagt, ob ein Deutscher Jordan oder Franzose Jourdan, hat unter den Kreuzkönigen den Thurm erbaut, der früher ein Stockwerk höher war.[1]) Die Auferstehungskapelle wurde bereits 326, ein Jahr nach der Synode zu Nicäa, erbaut, nachdem das Dogma der Gottheit Christi wider die Arianer festgestellt war. Die semitische Welt erhob dagegen solchen Protest, dass davon der Islam mit seinem einzigen Glaubensartikel seinen Ursprung nahm, welcher lautet: „Gott ist Einer, ihm gleich ist

[1]) Den Kopf des Baumeisters der Paulinuskirche in Tyrus haben wir noch 1874 ausgegraben und mit anderen architektonischen Fragmenten nach Berlin in's Museum übersandt.

keiner, oder: Es ist kein Gott als Allah und Muhammed sein Prophet." So spricht Paulus: „Ist Christus nicht auferstanden, dann ist unser Glaube für nichts." Das hl. Feuer, welches jährlich am Charsamstage angezündet wird, stellt als Symbol das erste Wunder, den Ursprung des Lichtes (ja des Himmelsgottes Agni, ignis) dar, wie die menschliche Seele für eine Blitzgeburt galt. Philostratus schreibt: „Die Brahmanen gebrauchen das hl. Feuer nicht am Altar, noch verwahren sie es in Gefässen, sondern wie der Lichtglanz der Sonne vom Wasser zurückgeworfen wird, „erscheint es in der Höhe und schwimmt im Aether". Die Suaheli löschen an ihrem Neujahrstage den Brand aus und entzünden ihn frisch durch Feuerbohren, ihr Name selbst bezeichnet Sonnendiener. Die Bibel schreibt es schon Kain und Abel zu.

Der Cult des hl. Feuers hat Iran zum Ausgangspunkte; und das Volk des Lichtlandes führte für die Lichtlehre seine Religionskriege. Xerxes zerstörte die Göttertempel Griechenlands und verschonte allein den Altar zu Delos, von wo die Athener jährlich in besonderer Festfahrt die frische Flamme abholten. Die Kriegserklärung des letzten kräftigen Sassaniden Cosroes II. an Kaiser Heraklius lautet: „Ich werde Eurer nicht schonen, bis Ihr den Gekreuzigten, welchen ihr Gott nennt, verleugnet und die Sonne anbetet". Darauf hin zerstörte sein Feldherr Sarbarazes die hl. Grabkirche, auch sollen 90,000 Christen damals geblutet haben. Diese Puritaner der alten Zeit, die mit der Religion der Magier dem Christenthum beinahe den Vorrang in der Römerwelt streitig machten, erschlugen auch in Alexandria 80,000, tödteten 70 Mönche und verwüsteten 800 ägyptische Klöster.

Omar betete zuerst auf den Stufen des Portals der zerstörten Kreuzkirche Constantins gegen Osten gewandt. Dann gab er dem Patriarchen Sophronios eine Verschreibung, dass kein Muhammedaner da seinen Gebetsteppich ausbreiten, kein Muezzin den Ruf ertönen lassen solle. Eutychius meldet nun II, 291, dass zu seiner Zeit (937) die Treppe und halbe Vorhalle im Neubau des Modestus von den Muslimen in Besitz genommen war, um darin eine Moschee Omars zu erbauen, also an der Stelle der Kreuzkirche.

Die letzte Schilderung des Felsengrabes mit neun Säulen im Umgang und dem Engelstein vor dem Eingang verdanken wir dem fränkischen Mönche Bernard, 865, der auch zuerst des vom Himmel kommenden Feuers gedenkt. Im Jahre 1010 liess der ägyptische Kalif Hakem Biamrilla auf die Mittheilung, dass das Feuer am Christusgrabe nicht wirklich vom Himmel komme, sondern künstlich erzeugt werde, durch Hiarot, Statthalter in Ramla, das bis dahin bestandene Felsenhäuschen der Anastasis sammt der Rotunde der Auferstehungskirche dem Erdboden gleich machen. Da man ebenso, wie in Cosroes Tagen vier Jahrhunderte früher, den Juden insgeheim die Schuld beilegte, traf sie eine Verfolgung im Abendlande. Hakem liess sich, wie der gleich wahnsinnige Heliogabal, als Gott verehren. Kaiser Constantin Monomachos stellte den Tempel durch griechische Baumeister wieder vollständig her.

Als das himmlische Feuer in der hl. Grabkirche sich nicht einstellen wollte, veranstaltete am 21. April 1101 am Morgen des Ostersonntags der Patriarch Dagobert barfuss eine Procession zum Tempel des Herrn, während die Griechen und Syrer um die Grabkapelle pilgerten; doch ehe sie noch aus dem Tempelvorhofe zurück waren, ertönte schon Glockengeläute zur Freudenbotschaft über den Eintritt des Wunders. So meldet Ekkehard Hierosolymita XXXII nach Mittheilung des Priesters Heriman vom Oelberg. Quaresmius lässt es vordem e coelo, e manibus angelorum kommen, aber die Schismatiker zündeten es fortan mirakellos an.

Die Orgien bei der Herabkunft des Feuers riefen in Rossmann (Gastfahrten 350 f.) wirklich den Gedanken wach: Baal ist in der Kirche! Schreibt doch Sozomenos hist. II, 5: „In Aphaka fiel an bestimmtem Tage in Folge einer Art Anrufung ein Feuer vom Gipfel des Libanon wie ein Stern herab und ging im benachbarten Fluss unter. Und von diesem Feuer hiess es: das sei Urania, so nennen sie dort die Venus; der Fluss aber heisst Adonis." Was Lucian vom Tätowiren der Pilger in Hierapolis schreibt, findet in Jerusalem ebenfalls statt.

Der Frankenbischof Arkulf traf 670 in der hl. Grabkirche eine Säule, später sind es vier, dann ein Stein mit rundem Loche:

jetzt ist da eine Halbkugel mit zwei Fuss hohem Marmorbecher, die Weltmitte anzuzeigen. Diese Anschauungen rühren aus einer Zeit, wo die Erde für eine Scheibe galt. Auch der Prophet Ezechiel XXXVIII, 12 hat von der Kugelgestalt offenbar keine Ahnung. Seitdem die Erde selbst nicht mehr für die Weltmitte gilt, hat sich auch in religiösen Begriffen vieles verändert. Der alte orbis terrarum hatte den bezeichnenden Sinn einer Scheibe; seitdem die Erde als ein Januskopf sich herausstellt und die Menschheit um die entgegengesetzte Hälfte des Antlitzes weiss, ist der Erdkreis erst als Kugel gestaltet.

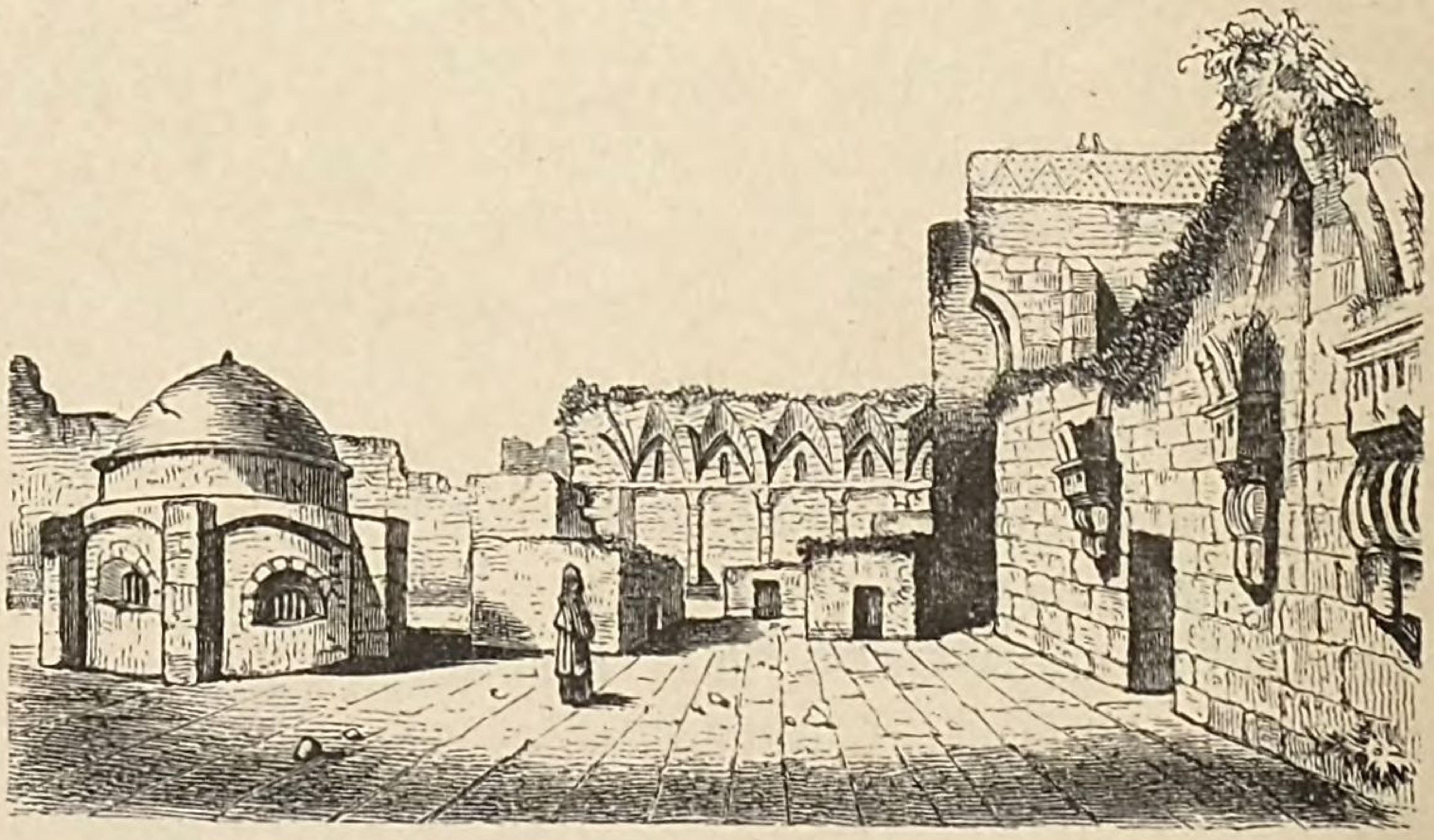
Hier ist die Frage am Platze: haben wir in diesem mit dem Nabel bezeichneten Kegel vielleicht eine Erinnerung an den charakteristischen *γολγός* im Tempel der Aphrodite (*γολγῶν ἄνασσα*) zu Paphos, wie ihn Hadrian zum Hohn im Sadellum über der verschütteten Grabkammer oder auf Golgatha aufstellen liess? Die konische Gestalt könnte auf die statua Veneris in Calvaria nach Hieronymus weisen, zumal Apulejus herbarium ausführt: Graecis cotyledon, alii cepos Aphroditis, alii Ges Omphalus, Itali umbilicum Veneris appellant. Warum ward der Stein der Weltmitte von gesegneten Frauen geküsst? Eine Münze von Severus aus Aelia Capitolina, auf der in einem Tempel mit vier Säulen tria idola cylindri specie abgebildet sind, erklärt Eckhel doctr. num. I. 3, 443 für ein Zeugniss des paphischen Venusdienstes. Delphi hiess *τῆς γῆς ὀμφαλός* (Pindar Pyth. IV, 13) vom „netzumwundenen Kegelstein", dem steinernen Sitz im Heiligthum. Cesnola (Cypern 11) verweist auf Paphos, wo der Nabelstein der Göttin (Tacit. hist. II, 4) dem Delphischen zum Modell diente (Creuzer Symb. II, 496). Auch Omphalos auf Kreta (Hoeck I, 176 f.) gehört hieher; und ein Stein diente zur näheren Bestimmung (Plin. II, 5, 8).

Die Kunst des christlichen Mittelalters schuf in Skulptur und Malerei hauptsächlich Szenen aus dem Leben des Herrn, besonders aus der Leidensgeschichte. Ebenso ist der Einfluss des hl. Grabdomes auf die Architektur nicht zu unterschätzen. Der hl. Petronius gründet 430 die Kirche S. Sepolcro bei S. Stephano zu Bologna, welche 903 die Ungarn zerstörten. San Sepolcro in Mailand ist

1030 erbaut. Die Grabkirche in Lüttich soll von Peter dem Eremiten nach der Heimkehr 1001 gegründet worden sein. In Leyden stiftete der Kaufmann Wouter Ysbrands Zoon zum Andenken an seine Jerusalemfahrt 1462 eine Kapelle zum hl. Grabe. Bischof Meinwerk von Paderborn schickte den Abt Wino von Hilwartshausen nach Jerusalem um die Maasse der hl. Grabkirche zu nehmen. Leopold von Oestreich stiftete im Kloster Neuburg die capella speciosa, und ähnliche Kenotaphe erheben sich zu Druggelte in Westphalen, bei Königsberg, Elbing, Marienwerder, Graudenz, Riesenburg. Hinter dem Altar der hl. Grabkirche zu Görlitz, die Georg Emmerich 1489 stiftete, stellt die von gehauenen Quadern aufgeführte Mauer einen von oben bis an den Boden künstlich klaffenden Riss dar, zur Versinnlichung des beim Tode Christi zerrissenen Vorhangs oder vielmehr der geborstenen Schwelle des Heiligthums. Pisa, Schlettstadt mit der interessanten Fideliskirche, Magdeburg, Gernrode und Weilburg an der Lahn sollen Abbilder bieten, ebenso Drontheim und Batalha, um auf andere Denkmäler nicht zurückzukommen. In St. Fides zu Schlettstadt ist keine Aehnlichkeit mit dem Grabmünster mehr zu erkennen. Die Jerusalemkirche in Berlin ist 1484 vom Bürger Müller gestiftet. Die Jerusalemkapelle in Köln enthielt einst das Dombild. Manches, was der früheren Zeit höchst wichtig schien, ist für uns ohne Belang, wenigstens die Unzahl unsicherer Reliquien aus dem hl. Lande. Pius IX. gab 1868 dem Orden der Grabritter eine neue Verfassung mit Comthuren, Offizieren und Cavalieren, die Titelverleihung solle Rom und seinem Patriarchen zustehen. Philipp von Burgund bestimmte 1467 im Testamente, dass sein Herz in der hl. Grabkirche beigesetzt werde — wie die bayerischen Fürsten die von Karlmann, dem Grossvater Ludwigs des Kindes, gegründete Kapelle zu Altötting, neben der einstigen Karolingerpfalz, dazu erkoren haben.

Der Kölner Dom in seiner Vollendung ist ein providentieller Bau, eine steinerne Weissagung der Aufrichtung des neuen deutschen Reiches. Ich weiss nicht, sehe ich in meinen Gedanken nur fliegende Sommerfäden, oder ist es die richtige Ahnung dessen, was mit

festen Maschen an das grösste Heiligthum der Christen sich knüpft und sicher noch auf dem Webstuhl der Geschichte zu Faden geschlagen wird. Meine Idee zielt auf die Vollendung der Hauptkirche der Christenheit mit vereinten Kräften zum würdigen Ausdruck der Einigkeit der Confessionen im positiven Christenglauben. Jetzt nimmt sie unter den Prachttempeln Jerusalems nur die dritte Stelle ein, könnte aber mit dem Ausbau des Schiffes über der Plattform der früheren Kreuzkirche Constantins bis zu den Propyläen zum ersten Rang sich erheben.



Platz der 614 von den Persern zerstörten Kreuzkirche Constantins.

Eigentlich steht nur der Hauptchor mit der hl. Grabkapelle als Hochaltar und dem erweiterten Presbyterium der Griechen. Hinter diesen Schranken fehlt das Langhaus der Kathedrale, welches sich über das alte Atrium bis an den Markt (Suk es Semani) erstrecken sollte. Die christlichen Völker sind für die Idee des Fortbaues empfänglich, kein Sanktuarium leidet darunter, alle Länder steuern gewiss willig bei, ohne dass die Staaten als solche sich anzustrengen brauchen. Dadurch wird erst Raum gewonnen, während man bisher immer um Platz sich stritt. Es ist von jeher ein Simultantempel aller Christen. Bei der vorläufigen Gleichgiltigkeit der katholischen Mächte nahm Friedrich Wilhelm

von Preussen, damals noch Kronprinz, um den Griechen und Moskowitern zuvorzukommen, von den Ruinen des Johanniter-Spitals Besitz. Ihm widmete ich auch mein Palästinawerk (II. Aufl.) und er schrieb mir sein Einverständniss, die Kirche des Christusgrabes unter Verständigung mit den übrigen Monarchen auszubauen, doch gelangte er als Kaiser wegen seines raschen Todes nicht dazu, die ersten Schritte zur Ausführung zu unternehmen.

Schon in Karls d. Gr. Tagen, 815, liess der Patriarch Thomas die Kuppel der Grabkirche in vergrössertem Massstabe neu aufführen und mit einer mannshohen Laterne krönen. Bei einem Aufstande, 936, steckten die Muslimen die Grabkirche in Brand, doch wurde der Schaden im Südtheile bald ausgebessert. Bei einer neuen Brandstiftung, 970, kam der Patriarch Johannes in den Flammen um. Nachdem der Kalif Hakem das Felsenhaus des hl. Grabes hatte zerstören und Aas ins Innere werfen lassen, kam unter Beisteuer der ganzen Christenheit schon 1016 der neue Aufbau zu Stande. Wie schmerzlich fiel uns, dass die alles überspannende Kuppel ohne architektonisches Motiv wie eine Glasglocke oder ein Lichtschirm, nein! im Crinolinenstyle aufgesetzt ist, wozu das eiserne Gerippe von Frankreich kam und der russische Architekt Eppinger die Ausführung übernahm. Und doch lag es so nahe, die kräftigen Laternen und Gewölbe-Rippen der Kirche der Armenier nachzubilden, welche doch den Eindruck erwecken, dass hier etwas gestützt und getragen werde und die Kraft der Last gewachsen sei. Die Heiligkeit des Ortes erfordert mehr.

Karl der Grosse liess 813 seinen Sohn Ludwig den Frommen die Krone vom Altare nehmen und mit eigenen Händen sich auf's Haupt setzen als ein Geschenk Gottes, Verleihung seines Vaters und der Nation. Eben das thaten mit weniger Ceremonien Lothar und Ludwig der Deutsche, als der Vater sich dieselben als Mitregenten beigesellte. In gleicher Weise krönte Kaiser Friedrich II. der Gibeline, wie die Araber Hohenstaufen übersetzten, in der hl. Grabkapelle sich zum Könige von Jerusalem. Rom tilgte sofort im Kampfe mit den Gibelinen das übliche Gebet für den Kaiser

aus der Messliturgie. Am hl. Grabe bestand es fort, doch substituirte man jüngst den französischen Kaiser als Protektor. Für wen soll in Zukunft gebetet werden? Am Donnerstag gilt es dem Kaiser von Oesterreich als Sultan Nemtsche, und jetzt ist der Sultan Prussian an der Stelle. Für den heidnischen Augustus wurde zwar täglich im Jehovatempel auf Moria ein Opfer dargebracht; doch der nichtrömische deutsche Kaiser wird solches in der Kirche des Christusgrabes nicht beanspruchen. Wie aus Nacheiferung führt der Grosssultan den Titel: „Beschützer der Kaaba und des hl. Grabes" sc. Muhammeds.

13. Kreuzerfindung der Kaiserin Helena. Schicksal des hl. Kreuzes.

Wir haben das Kriuze genommen,
Daz sul wir leiten alsô
Daz unser sêle werde vrô.

So lautet ein Kreuzlied aus dem XIII. Jahrhundert. „Das Kreuz der Kreuzigung", den Arabern und Türken als Salib al Salbut wohlbekannt, hat als Holz eine lange Nachgeschichte, als Religionssymbol eine noch längere vorher. „Abraham nahm das Holz zum Brandopfer wie einer, welcher ein Kreuz auf seinen Schultern trägt", steht Beresch. r. f. 55 und Pesikta r. f. 54: „Isaak trug sein Holz wie ein Mensch, welcher ein Kreuz auf sich nimmt". Diese Auffassung, überhaupt die Last der Leiden in der Welt, mag den vorzeitigen Ausspruch Jesu erklären: „Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich." Mark. VIII, 34. „Zeichne ein Tau auf die Stirne derer, welche seufzen und weinen", ruft Ezechiel IX, 4.

Der Kreuztod hatte bei den Kananäern gottesdienstliche Bedeutung. Nach dem Sanchuniathon hat Kronos, den die Phönizier El nannten, als Landesherr zur Zeit einer Pest und Hungersnoth seinen einzigen Sohn Jehud im königlichen Schmucke dem Eljun zugleich mit seiner eigenen Vorhaut geopfert. Der karthagische Feldherr Maleus schlägt, aus der Vaterstadt

vertrieben, seinen eigenen Sohn Kartalo mit der Infel des Hohenpriesters auf dem Haupte und im königlichen Purpur vor den Augen der Belagerten an ein hohes Kreuz, und Karthago ergibt sich durch die Gewalt dieses Opfers und von Entsetzen bezwungen nach wenigen Tagen (Justin. XVIII, 7). IV Moses XXV, 5 befiehlt Jahve: „Nimm alle Fürsten des Volkes und hänge sie an Kreuze gegen die Sonne, auf dass mein Zorn von Israel weiche.“ Nach einer dreijährigen Hungersnoth lässt David zur Sühne des Herrn und auf dessen Geheiss sieben Söhne aus Sauls Stamm am Berge zu Gibea im Angesichte Jahves an's Kreuz schlagen. „Also ward Gott nach diesem mit dem Lande wieder versöhnt.“ II Sam. XXI. Nur Athen hatte einen Tempel der Gnade!

Mit ausgestreckten Armen gleichsam Himmel und Erde umfassend stand Serapis in seinem Tempel zu Alexandria, und als unter Erzbischof Theophilus um 390 die rasenden ägyptischen Mönche im Verein mit kaiserlichen Kriegsknechten den Weltwunderbau, das Serapeion, zerstörten und dabei eine Kreuzfigur entdeckten, erklärten die Heiden dieselbe für das Symbol des Todtenerweckers Osiris. Auch unser Odin bringt sich auf solche Art zum Opfer und führt davon den Beinamen Hangagod. Sein Runenlied offenbart die Weissage: „Ich weiss, dass ich hing am windigen Baum neun lange Nächte, vom Speer verwundet, dem Odin geweiht, mir selber ich selbst, am Aste des Baumes, dem niemand ansieht, aus welcher Wurzel er spross“. König Olav von Schweden gibt nach der Inglingasaga zur Abwehr einer Hungersnoth das Leben für seine Unterthanen, ganz im alttestamentlichen Geiste, und Hakon Jarl, der Norwege, opfert seinen siebenjährigen Sohn, den schönen Erling, um den überlegenen Joms Wikingern den Sieg in der Seeschlacht abzugewinnen. Der Galgentod war aber bei den Deutschen der herkömmliche und im Hinblick auf Odins Selbstopferung der verdienstlichste. Somit hat nicht erst Christus das Kreuz in die Welt hereingeschleppt. Aegypter, Perser, Karthager und Skythen (Diodor II, 44) vollzogen die Kreuzigung zur Sühne vor Gott und den Menschen. Der Cäsar Licinius erhob wider Constantin den Vorwurf, dass er mit dem hässlichen

Kreuzzeichen sein Heer beschimpfe (Euseb. vita C. II 5), — da er alle Schilde damit bezeichnen liess. Dagegen schaffte dieser Kaiser eben Christi wegen die uralte grausame Rechtsordnung der Kreuzesstrafe ab.[1])

Auf uralter Weltanschauung beruht die Lehre von der Erlösung, wie sie Johannes III, 16 dem Heiland in den Mund legt: „So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn hingab, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben". „Eine reingesinnte Seele, wenn sie freiwillig es thut, ist im Stande für Tausende genug zu thun", lässt Sophokles den Dulder Oedipus 495 f. sagen, und der Sohar erklärt: Der Tod des Gerechten versöhnt die Sünden der Welt." Der Christengott selber hat seinem Sohne den Tod am Kreuze zum Heile der Welt nicht erlassen. Wenn Christus, Joh. III, 14. XII, 32 spricht: „Wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss auch der Menschensohn erhöht werden. Wenn ich aber von der Erde erhöht bin, will ich Alle an mich ziehen" — so nimmt er eben auf Serapis Bezug.

Für die Kreuzerfindung durch die Kaisermutter Helena und den Bischof Makarius ist der Presbyter Rufinus Gewährsmann, und, was er anführt, ist als römische Tradition populär, auch mit Hilfe der Kunst gemeingiltige Vorstellung geworden. Marinus Sanutus und Fabri bieten die alte Legende, die drei Kreuze warf man in den Stadtgraben. Die Süd- und Nordwand der Kreuzkapelle besteht aus Steinlagen, die ost- und westliche ist in Fels gehauen; die nördliche enthält einen Quader von 1,20 Meter Länge bei halber Höhe. Die Nordmauer im unteren Stock des lateinischen Armenhauses steht am inneren Felsenrand eines Grabens mit mehr als 2 Meter Dicke und erstreckt sich nach Westen über den Mund der Helenacisterne hinaus.[2]) Der städtische Ingenieur Daûd Carmi stiess beim Grundgraben an der Ecke

[1]) Nach der Wiedereroberung Cordovas lässt al Motamid noch den Verräther ibn Okascha, der die Stadt Alphons VI. in die Hand gespielt, an's Kreuz nageln.

[2]) Vgl. Schicks Entwürfe Z. D. P. V. VIII, 25. XIV, 36.

der Gerichtspforte zuerst auf die Spuren eines 6 Meter tiefen und 40 Meter breiten Grabens vor der zweiten Mauer, bis der den Russen gehörige Platz im Osten der hl. Grabkirche von Baurath Schick gründlich aufgeräumt war, der dadurch zum Glauben an ihre Lage ausserhalb der Altstadt endgiltig überführt wurde.

Die Vision des Lichtkreuzes am Firmamente, welche die Legende nach Siegen in Nassau verlegt, hängt einigermassen mit der Kreuzerfindung zusammen. Damit war Constantin, dem oströmischen Kaiser, der Weltsieg des Kreuzes im Voraus kund geworden. Mit dem Aufhören der alten Römerherrschaft sollte der Antichrist erstehen und das Weltende eintreten, zugleich aber das Zeichen des Menschensohnes wieder am Himmel erscheinen (Math. XXIV, 30), und der Sohn dem Vater das Reich übergeben, dessen Herrlichkeit kein Ende nimmt. Dabei stund dem letzten griechisch-römischen Kaiser, wie Romulus, selbst eine Himmelfahrt bevor, zugleich mit dem ihm anvertrauten hl. Kreuze. Die Apotheose Constantins blieb, wiewohl er Christ geworden war, nicht aus, denn die zunächst nach seinem Tode geprägten Münzen zeigen ihn wirklich gen Himmel fahrend.

Einen Anhaltspunkt böte der Talmud Sanhed. f. 45, 2 mit der Angabe: „Das Holz, woran einer gehangen, soll neben dem Mann des Todes eingescharrt werden.“ Allerdings predigt bereits Cyrillus von Jerusalem 349—351 Catech. IV, 10: „Kreuzpartikel sind in der ganzen Welt zerstreut“. Zugleich verweist er XIII, 38 f. in seiner Predigt auf den Calvarienberg: „Hüte dich, den Kreuztod zu leugnen. Ueberführen wird dich dieser hl. Golgatha, der ja bis heute hervorragt und bis jetzt verbürgt, wie damals wegen Christus der Fels sich gespalten.“

Das Kreuzholz war in der hl. Kreuzkapelle, gegenüber von Golgatha, zur Verehrung ausgestellt, Paulla und Eustachium warfen sich davor nieder, Kaiser Theodosius dem Jüngeren überbrachten Kleriker von Jerusalem eine Kreuzpartikel, welche dieser in eine goldene Kapsel legte. Der Pilger Theodosius 530 erwähnt de situ terr. s. p. 84 seit dem Breviarius zuerst das Fest der Kreuzerfindung durch Helena, welches in Jerusalem sieben Tage vom

17. Oktober an gefeiert wurde. Helena scheint brittischen Forschersinn und Reiselust vereint zu haben. Nach römischer Annahme verbrachte sie das hl. Kreuz nach S. Croce in Gerusalemme, nach byzantischer liess sie den grösseren Theil des hl. Kreuzes in Jerusalem, den kleineren, sowie die drei Nägel, brachte sie nach Constantinopel. Gleichwohl gab es einen titulirten Hüter des hl. Kreuzes in der Grabkirche; unter Johannes, dem Nachfolger des Makarius, war dieses Porphyrius, der 421 als Bischof von Gaza starb. Die Palästinapilgerin Silvia Aquitana, Rufinus Schwester, war zwischen 380 und 385 in Jerusalem und weiss von der Besorgniss bei Bischöfen und Diakonen, es könnte jemand beim Küssen des hl. Kreuzes am Charfreitag in der hl. Grabkirche



Kapelle der Kreuzerfindung.

einen Splitter abbeissen, wie schon geschehen. Sie spricht auch bereits von einem Doppelfest der Kirchweih und Kreuzerfindung. Antonin der Martyr schaute 570 auf Golgatha das hl. Kreuz von Nussbaumholz sammt dem Titel, den Onyxbecher des Abendmahls, Dornenkrone und Lanze. Der Sassanide Cosroes eroberte es 614, aber 627 schlug Kaiser Heraklius auf den Ruinen von Ninive das Perserheer, und schon Siroes, sein Sohn, stellte das Marterholz zurück.

Cruces nec colimus nec optamus, spricht Firmicus Maternus, und Arnobius verwahrt sich gegen den Vorwurf der Kreuzesverehrung. Erst Papst Agathon liess den Gekreuzigten statt des Lammes vorstellen, und die Kirchenversammlung zu Constantinopel 680 genehmigte die ersten Cruzifixe.[1])

Der altarmenische Kirchenkalender ordnet zuerst das Fest der Kreuzerfindung auf den Namen Patronike an, auch hat von den dortigen Fürsten bereits Abgar bar Manu 160—170 das Kreuz schon auf Münzen (Kreuzer) geprägt. Der ursprüngliche Bericht von der Gründung der Kirche zu Edessa, das sich des ältesten Christusbildes rühmte, besagt, das Uchomos Sohn, König Abgar, (8—45 aer. vulg.) Jesum kurz vor seinem Tode durch eine Gesandtschaft (Joh. XII, 20) zu sich eingeladen habe. Diese brachte das nicht von Menschenhänden geschaffene Heilandsantlitz (ἀχειροποίητος) zurück, dessen Entstehung an die Legende von Veronika erinnert und das wie die Lukasbilder der Madonna hundertfach in Abbildungen verbreitet ist. Addai soll einer der siebzig Jünger gewesen sein, den die Apostel nach Armenien sandten. Cureton hat 1864 Bruchstücke, jüngst aber (1876) George Philipps den vollständigen syrischen Text herausgegeben, welcher der Mitte des III. Jahrhunderts entstammt,. und dem Eusebius bereits als Geschichtsquelle diente. Hier ist es die Vicegemahlin des Kaisers Claudius, welche schon um das Jahr 70 n. Chr. das hl. Kreuz entdeckte, ja ein alter armenischer Kirchenkalender enthält das Fest der Auffindung des Kreuzes und den Namen Patronike, die Petrus in Rom bekehrt haben

[1]) Die Legenda aurea von Jakob a Voragine lieferte Angiolo Gaddi den Stoff zu den Fresken von der Geschichte des hl. Kreuzes in Santa Croce zu Florenz mit dem Gemälde des Kreuzfundes. Reizend ist das altdeutsche Wandbild mit dieser Darstellung in der Barbarakirche zu Kuttenberg. Ein vom gelobten Lande herstammendes Marienbild, aus dem Holze des Christuskreuzes geschnitzt, diente zur Stiftung des Klosters Fröudenberg. (Grässe, Sagenbuch Nr. 741.) Auf dem 2300 Fuss hohen Berge Santa Croce in Cypern, wo einst ein Jupitertempel stand, soll Helena eine Kapelle errichtet und ein Stück vom Kreuzholz hinterlegt haben. Noch der Reisende John Locke traf 1553 diese Reliquie.

soll.[1]) Noch weiter geht die deutsche Legende vom hl. Kreuze zurück.[2]) Die Königin von Saba gelangt beim Besuche des weisen Salomon an den Cedron und geht zu Fuss durch das Wasser, da ein Gesicht ihr sagt, dass der Holzbalken mit drei Aesten, welcher den Steig bildete, einst zum Kreuze des Erlösers dienen werde. Sie heisst Balkis, aber auch Sibylla.

Sarbarazes hatte seinem Herrn als glänzende Eroberung das hl. Kreuz von Jerusalem gebracht 614, aber 627 schlug Kaiser Heraklius das Perserheer auf den Ruinen von Ninive. Diese Niederlage schwächte das Reich derart, dass es dem Ansturm der Muslimen fast ohne Widerstand erlag. Am 28. Dezember 628 erreichte den Schahinschah Cosroes das Schicksal des Tyrannen Ugolino. Sein Sohn stellte in Folge der Friedensbedingung das entführte, weltgeschichtliche Marterholz zurück, und der Kaiser trug persönlich das hl. Kreuz auf der Schulter durch das goldene Thor über den alten Tempelplatz nach Golgatha, wo die Auferstehungskirche durch Bischof Modestus, 626, unter Beisteuer der Christenheit wieder vollendet dastand. Das Chronikon Paschale enthält ein kaiserliches Schreiben, welches am 15. Mai 626 in der Sophienkirche zur Verlesung kam, des Inhalts: „Cosroes sei todt, sein Nachfolger Siroes schicke einen Gesandten Phaiak, um Frieden zu schliessen, dem er (der Basileus oder Sebastos) seinen Tabularius oder Quästor Eusthatios beigeselle.

[1]) In den syrischen Acta Martyrum et Sanctorum findet sich die Kreuzentdeckungs-Legende: Patronike, Gemahlin des Kaisers Claudius, habe auf die Predigt des Petrus in Rom verlangt, Jerusalem zu besuchen und dort den Bischof Jakobus um Golgatha, das hl. Grab und Christuskreuz befragt. Als dieser erwiederte, die Juden verwehrten den Zutritt, liess sie die jüdischen Vorsteher kommen und befahl ihnen die Abtretung. Sie stiess darauf im Grabmal auf drei Kreuze — worauf ihre Tochter todt umfiel, aber sofort wurde an ihr das rechte Kreuz erprobt, indem sie wieder zum Leben kam. Nach einer weiteren Darstellung vertrieben die Juden in Trajans Tagen den Bischof Symeon und nahmen ihm das von Patronike entdeckte und dem Jakobus überlieferte Kreuz ab, um es zu vergraben. So blieb es während der 15 Bischöfe verborgen, die aus der Beschneidung stammten. — Also mochte dann die hl. Helena neuerdings es auffinden! (Zeitschr. f. Kirchengesch. v. Brieger u. Bess XX, 222 f.)

[2]) Vgl. Germania von Bartsch 1884 S. 53 f.

Die Via dolorosa hat vielmehr die Kreuzschleppung des Heraklius für sich! Die Bollandisten bieten zum 15. Februar das Leben des persischen Mönchs Anastasius, der als Magier Christ geworden und in's Kloster des gleichnamigen Abtes, vier Meilen von Jerusalem eingetreten, aber nach sieben Jahren in Cäsarea vom Richter Marzeban verhaftet und zu Cosroes transportirt auf dessen Befehl am 22. Januar 628 nebst 70 anderen enthauptet worden war. Mit einem Siegel bezeichnet wurde sein Kopf dem Schah zugestellt, dieser aber schon am 24. Februar durch seinen Sohn eingekerkert, um am 28. Hungers zu sterben. Auch diese Reliquie wurde von Siroes zurückgestellt und befindet sich im Münster zu Aachen in einem kostbaren Behälter, welcher im Viereck von 15 Zoll Höhe und halber Breite die hl. Grabkapelle vorstellt, und zu Antiochia von 628—638 gefertigt in armenischer Schreibweise die Inschrift bietet: „Herr, hilf deinem Diener Eusthatius, dem Prokonsul, Patricier und Heerführer von Antiochia". Als Friedensvermittler erwarb er so hohe Titel. Schon hundert Jahre später oder in Beda's Tagen befand sich die Reliquie in Rom zu St. Paul ad aquas Salvias, von da kam sie wohl durch Karl d. Gr. nach Aachen. Heinrich IV. nahm sie nach der Harzburg, wo sie im Sachsenkrieg vor der Plünderung der Bauern geborgen war.[1]

Die Kreuzesverehrung blieb allerdings den Juden ein Aergerniss, den Heiden eine Thorheit. Der wahnsinnige Fatimide Hakem Biamrilla liess den Grafen Fulko von Anjou 1009 nur unter der Bedingung ins hl. Grab, dass er erst dieses, dann das Christuskreuz verunreinige. Dreimal im Jahre wurde darin das hl. Kreuz den Pilgern und Andächtigen gezeigt: in Mitte Quadragesima, zu Ostern und am 14. September. Ebenso stellte man in Constantinopel und Rom Kreuztheile zu bestimmten Zeiten aus. Im XV. Jahrhundert stand der Eintritt ins hl. Grab nur zweimal im Jahre frei, sonst

[1]) Quast u. Otto, Zeitschr. für christl. Archäologie und Kunst 1858. II, 130 f. bespricht bereits den byzant. Reliquienbehälter im Aachener Münster mit dem Haupte des Mönches und Martyrs Anastasius, ein Tempelchen von 15 Zoll Höhe und halber Breite im Viereck mit kleiner Apsis in Form der Grabkapelle; die Fertigung fällt 628—638.

zahlte man 5 bis 9 Dukaten, auch musste die Pforte jedesmal entsiegelt werden.

Die Kreuzfahrer unter dem Herzoge Gottfried von Bouillon veranstalteten durch das goldene Thor ihren Triumphzug nach dem hl. Grabdome. Fortan begleitete das hl. Kreuz die Christen in alle Schlachten und wurde vom Heere mit Zuversicht als Palladium des Sieges angesehen. Dass im zweiten Kreuzzuge der Halbmond die Vision Constantins vereitelte: in hoc signo vinces! traf die Christenheit wie ein Donnerschlag. Unter dem furchtbaren Eindrucke erschien St. Bernhard wie ein falscher Prophet, und er redete sich umsonst auf den Papst und die Sünden der Kreuzfahrer aus. Den Sammlern zu einer neuen Kreuzfahrt wies man in Frankreich die Thüre mit den Worten: Allah scheine mächtiger als Christus! — aber es kam noch schlimmer. Das Christenthum hatte im Lande der Verheissung nie feste Wurzel geschlagen, und Saladin machte der Kreuzherrschaft mit Einem Schlage ein Ende. Der Patriarch Heraklius schickte den Prior des hl. Grabes, Rainer, mit dem Christuskreuze zum Heere. Von dem durch ihn geschmähten und wahrscheinlich auch vergifteten[1]) Erzbischof Wilhelm von Tyrus war eine Weissagung in Umlauf: unter einem Heraklius sei das hl. Kreuz gewonnen worden, unter dem anderen werde es verloren gehen. Am 5. Juli 1187 fiel Bischof Rufin von Aka, und das von ihm getragene Kreuz wurde nach Karun al Hattin geflüchtet. König Guido stürzte auf dasselbe zu, umarmte es und wollte mit demselben unterliegen. Die todmüden, vor Durst lechzenden Christen wurden von der Doppelhöhe von Hattin in die Sinke hinabgejagt und erbarmungslos abgeschlachtet, kaum 1000 Mann entkamen, darunter 200 Ritter, voran Graf Raimund mit seinen vier Söhnen, unter dem damals vielleicht zum ersten Male ausgestossenen Rufe sauve qui peut. Bischof Bernhard von Lydda, der zuletzt das hl. Kreuz trug, sank an diesem Schicksalstage inmitten des immer kleineren Schlachthaufens mit

[1]) Röhricht, Zur Gesch. d. Kreuzzüge II, 15. 219. 229. 236. Riehls Histor. Taschenb. 1875 S. 121. 126. 236. 323 f. 381 f. Goergens Beitr. Gildemeister.

dem Palladium; es ging noch vor Guido's Gefangennehmung verl ren. Salib al Salbut hiess im Munde der Muslimen selbst das Lagerzelt des Kreuzkönigs.

Als Saladin am 3. Oktober in Bait ul mukaddas seinen Einzug hielt, zog man eine griechische Fürstin aus einem Kloster hervor, welche sich der Verehrung des Kreuzes hingegeben. Bestand damals schon eine ewige Anbetung? Der Sultan liess sie frei. Das Kreuz der Kreuzigung war mit rothem Gold überzogen, mit Perlen und Edelsteinen besetzt; wenn die Priester es hinaustrugen, kniete jeder nieder und keiner wollte zurückbleiben.[1]) Dieses Kreuz machte sie stark im Kampfe, schreibt Saladins Kanzler Imadeddin, der bei Hattin dabei war, kein Verlust wurde tiefer angeschlagen, als der des Königs. Die (Herodes) Burg von Tiberias ergab sich des andern Tages, und man sah darauf das grosse Kreuz an einem Gewölbe umgekehrt aufgehangen. Zuvörderst wurde es durch den Kadi Ibn Abu Asrun nach Damaskus verbracht. Dahin wanderten auch die Köpfe der 230 Ritter des Tempels und Hospitals, welche Saladin vor seinen Augen enthaupten liess, dass ihr Blut in den See floss. Sie wurden wie Melonen aufgeschichtet zum angenehmen Geruch für alle Gläubigen, die Waffen füllten den Bazar, einige erhielten sich in den Händen der Grenzaraber.

Die salomonischen Tempelgefässe verloren sich nach vielmaliger Wanderung merkwürdig in derselben Richtung. Nach dem Tode des ersten Bischofs Jakobus, welcher die hochpriesterliche Stirnplatte (πέταλον) trug und damit auch das Allerheiligste betrat, wie Epiphanius wissen will, begehrte Thebutis statt des alten

[1]) Nach einer Legende (Regni Hieros. hist. Pertz XVIII, 53 f.) hat Saladin es an Isaak Angelus geschickt. Das Schiff wird aber vom Genueser Wilhelm Grossus und den Pisaner Fortis genommen: dieser bringt es nach San Bonifacio, und als die Genuesen die Stadt erobern, trocknen Fusses über das Meer, aber doch fällt es den Feinden in die Hand. Genua erbeutet in Constantinopel das Kreuz der Helena, und rühmt sich noch eines dritten wahren Kreuzes, das Markgraf Konrad von Montferrat dahin schenkte. (Regni H. cit. Du Cange, Dissert. XXVI.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Simeon die Nachfolge, und stiftete aus Verdruss über die Zurücksetzung eine Sekte (Euseb. IV, 22). Ist es derselbe Thebutis, dessen Sohn Jesus die Tempelgefässe an Titus auslieferte? (Jos. bell. VI, 8, 3.) Wir lieferten den Bericht von der Wanderung der hl. Geräthe von Rom durch Genserich nach Karthago, durch Belisar nach Constantinopel, von wo Justinian sie für seinen neuen Tempel auf dem Berge Zion bestimmte. Chosroes liess 614 nicht nur das Christuskreuz wegführen, sondern auch die hl. Gefässe der Kirchen Jerusalems nach einem armenischen Schlosse bringen, von wo diese niemals zurückgekommen sind.

Friedrich I. Barbarossa, stellte bei seiner Kriegserklärung an Saladin zugleich die Aufforderung, das hl. Kreuz auszuliefern. Der Sultan sagte zu, aber unter dem fast höhnischen Gegenantrage, dass dafür Tyrus, das Hauptbollwerk des Reiches, nebst anderen Küstenplätzen ihm abgetreten werde. Nach der Eroberung von Aka durch die vereinigten Heere der Christenheit (6. Juli 1191) wurde die Rückerstattung des hl. Kreuzes zur Bedingung gemacht, da aber Richard Löwenherz die Gefangenen in der Zahl von 3750 gegen Vertrag und Kriegsrecht niederhauen liess, schickte der Sultan es wieder fort, zur Verunglimpfung, obwohl uns ein grösseres Unglück nicht treffen konnte, als dass wir es erbeutet und unsere Hände daran gelegt hatten, schreibt Abu Schama. Der Sieger über die Bekenner des Kreuzes und Eroberer des Marterholzes ging in der Ommajaden-Moschee zu Grabe; er ruht in der Kapelle an der Nordwestecke des Vorhofes, die mit prächtigen alterthümlichen Waffen behangen uns Franken unzugänglich ist.

Noch um 1570 wiesen die Damascener am Fusse der Mauer, wo Paulus aus der Stadt flüchtete, den Ort, allda Helena das verschüttete Kreuz Christi erhob, die Erde lag noch an der Stelle (?). Vor Zeiten war da eine Kirche und ein unterirdisches Gewölbe. (Röhricht Pilgerr. 436.) Nach arabischen Urkunden sandte übrigens Saladins Sohn al Afdal von Damaskus den Ibn al Sahr mit Geschenken an den hohen Diwan von Bagdad, wo er am 31. August 1193 anlangte. Darunter war auch das Kreuz der Kreuzigung,

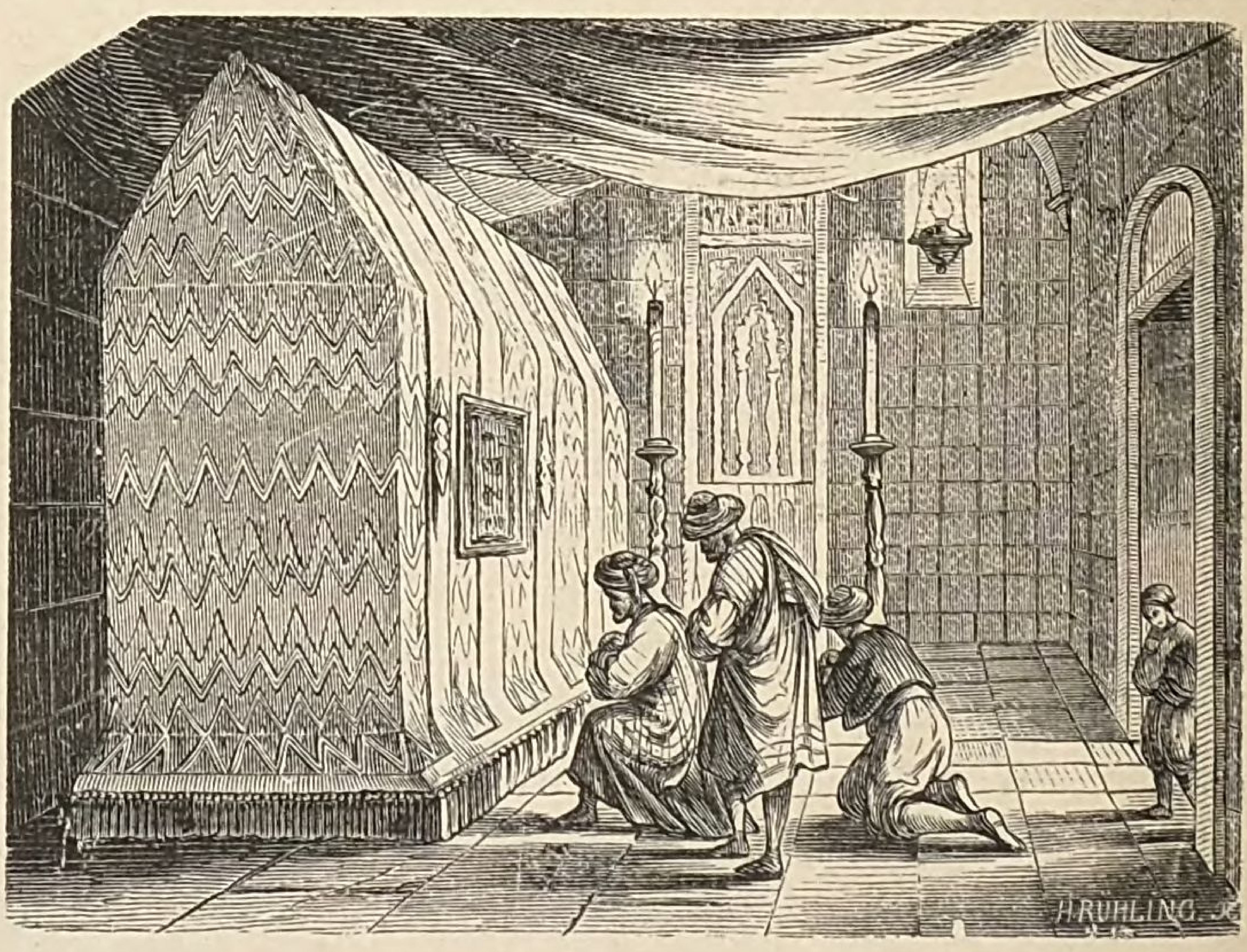
das der Vater im Krieg erbeutet hatte. Das Goldgewicht daran überstieg zwanzig Rotl (40 Pfund). Es war mit kostbaren Edelsteinen besetzt und ein eigener Diener überwachte es. So schreibt Ibn al Kadisi, d. h. der Jerusalemer. In der „Stadt des Sieges“ wurde das kostbare Unterpfand an der Schwelle des Bab en Nubi oder Nubierthores eingescharrt, so dass nur ein kleiner Theil hervorragte, die Leute traten es mit Füssen und spuckten darauf. Die Mongolen stürzten 1258 das Kalifat und die glorreiche Trophäe aus Saladins Hand, für das islamitische Pontifikat mehr werth als alle Standarten, gerieth in Vergessenheit und bleibenden Verlust.

Diess ist das Schicksal des von der Mutter Constantins zu Ehren gebrachten Christuskreuzes. Es gab aber vor wie nach diesem noch manches andere crux de cruce, d. h. imitirte oder unberührte hl. Kreuze. Das Labarum wurde immer aufrecht erhalten. Bei dem Sturme, welchen König Andreas II. von Ungarn am 3. December 1217 auf die Taborfestung übernahm, trug der Patriarch von Jerusalem (mit dem Sitze zu Aka) das Kreuzholz dem deutschen Pilgerheere voran. Es stammte wohl aus der dortigen Kreuzkirche; anderseits soll Konrad von Montferrat das Kreuz von Tyrus nach Genua geschenkt haben, auch im Frieden von Damiette (6. Mai 1250) das hl. Kreuz wieder in christlichen Besitz gelangt sein. Von all den Kreuzen wurden wieder Partikel abgenommen. Es ist damit bestellt wie mit dem Fronleichnam des Osiris, dessen zerstückelte Glieder Isis ergänzte, um über jeden Theil einen Tempel zu erbauen. St. Croce in Gerusalemme in Rom ist wohl die älteste Kirche, welche auf einen Kreuzpartikel Anspruch machte. In Tyrus wurde die umgestaltete Paulinische Kathedrale als Kreuzkirche geweiht, und Erzbischof Peter trug von da das hl. Kreuz in der Siegesschlacht Balduins III. über Nureddin an der Römerbrücke am Jordanausflusse, den 15. Juli 1258. Graf Konrad von Dachau, der Andechser, Herzog von Croatien, Dalmatien und Meran, brachte von seiner Pilgerfahrt 1180 nach der hl. Stadt einen Kreuzsplitter nach Kloster Scheyern, daher das Scheyrerkreuz auf Wallfahrter-Münzen. Die Kreuzkirche in Augsburg macht ähnliche Ansprüche. Die Kirche des hl. Kreuzes zu Hildesheim rühmte sich eines Kreuz-

partikels, und auf dem Perleberg in der Mark stand früher eine Kapelle zum hl. Kreuz von Jerusalem.

Die Kaisermutter Helena starb 80 Jahre alt 326 oder 327 in Jerusalem? Wahrscheinlich ist ihr Leichnam in Constantinopel bestattet, wenn auch Rom und andere Städte darauf Anspruch machten.

14. Das herrenlose Cönaculum und seine Zukunft.



Das Grabmal Davids.

Das Davidische Geschlecht klammerte sich nach der Verdrängung vom Throne zu Jerusalem an das Grabmal ihres Stammvaters. Bei der Heimkehr aus der babylonischen Gefangenschaft scheint man der Lage der königlichen Familiengruft (II. Chron. XXIV, 16) nicht sicher gewesen zu sein: Nehemias III, 16 setzt „die Gräber Davids“ in der Richtung des Teiches Asuja und Hauses der Helden, also des unteren Gihon oder heutigen Sultanteiches am Wege nach Bethlehem. Schon König Hyrkan hatte dem Erbbegräbniss 3000 Talente Goldes entnommen, um mit dem Zehntel den Tribut an

Antiochus Epiphanes zu bestreiten und die Syrer von der weiteren Stadtbelagerung abzuhalten, nachdem sie bereits die Zinnen und Zinken der Mauer abgebrochen hatten. (Jos. Ant. XIII, 8, 3. 4.) Herodes betrat die Krypta Davids und Salomons in der Nacht, aber aufschlagende Flammen schreckten ihn vor beiden Särgen zurück, zwei Trabanten kamen dabei um. Josephus erwähnt übrigens dieser Gräber in der Stadt ohne nähere Angabe der Oertlichkeit. (Ant. XVI 7, 1, bell. I 2, 5.) Vergebens deutete man vom III. bis VI. Jahrhundert den Ausdruck Stadt Davids I Kön. II, 10 auf Bethlehem, wo immerhin ein Familiengrab bestanden haben mag. Bekanntlich hatten die Hebräer keine Sarkophage, es sei denn, dass der Hof römische Mausoleen nachahmte. Heute besteht das Grabmal in einer hölzernen Tumba in einem Raume mit Wandpfeilern und späten Kapitellen.

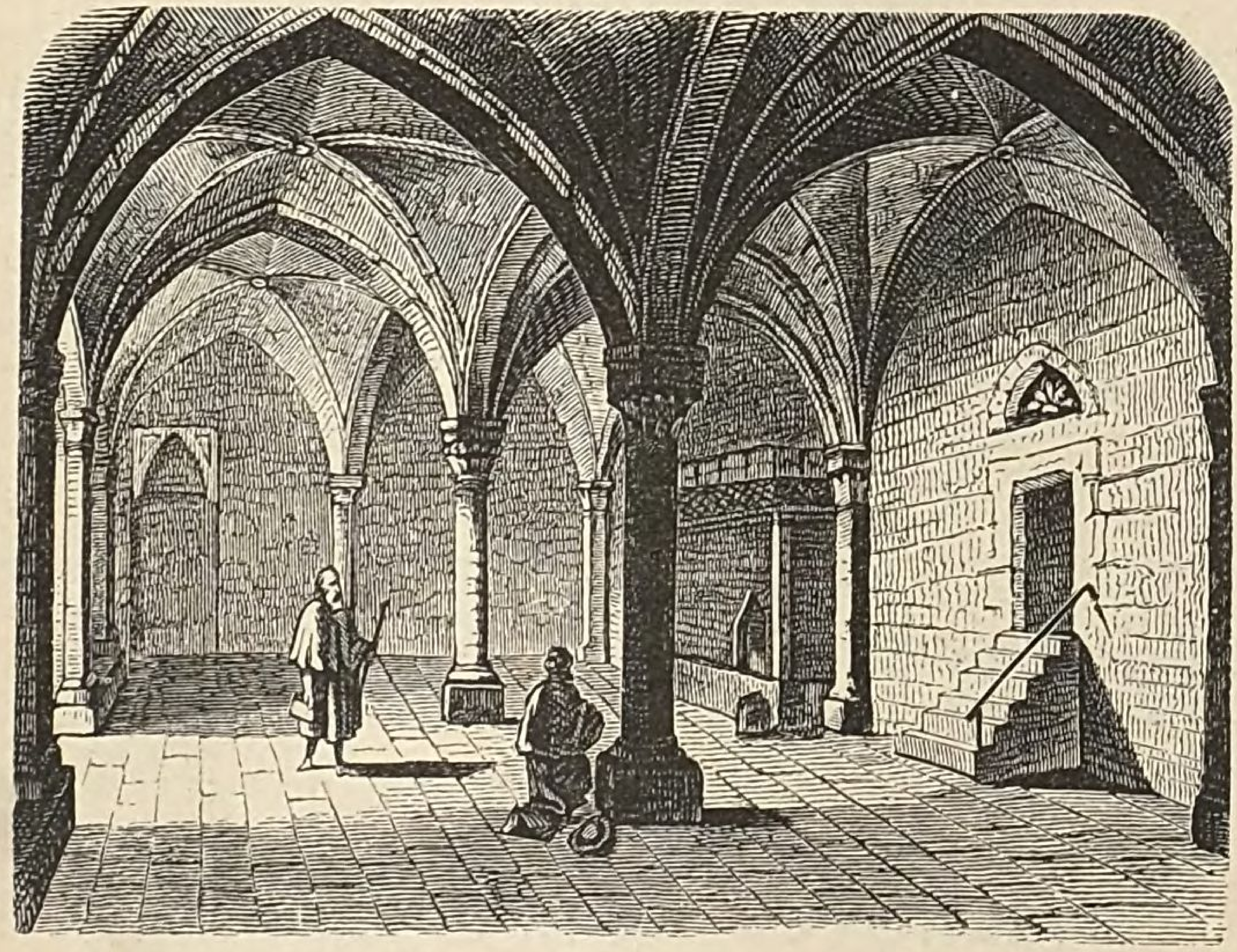
Unmittelbar hängt aber der Abendmahlssaal mit dem königlichen Mausoleum zusammen, schon Petrus spricht bei der Geistessendung: „Der Erzvater David ist gestorben, sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag". Apstg. II, 29. Die Gruft war im Kriege unter Bar Cocheba eingestürzt. Jakobus der Gerechte, der sich im Eingang seines Briefes selber Jesu Bruder nennt, war der erste Inhaber des christlichen Pontifikats, so lange die Kirche sich noch auf die Juden beschränkte. Er ging wie der Hohepriester in's Innere des Tempels und führte als Bischof von Jerusalem auch den Vorsitz am Apostelconcil (Apstg. XV, 13. XXI, 18). Er hat eigens eine Kapelle am Vorplatz der hl. Grabkirche, weil ihm der Auferstandene besonders erschienen war (I. Kor. XV, 7). Die Ebioniten gaben an, Petrus habe dem Jakobus den Primat übertragen und den Clemens von Rom angehalten, Jerusalems Vorrang anzuerkennen (Clem. Rom. p. 10. 24). Ebenso spricht Hegesippus bei Euseb. p. III, 20 Jerusalem die Oberleitung zu, desgleichen die apostolischen Constitutionen, Homilien und Recognitionen. Die Armenier vindiciren der hl. Stadt den Principat über alle Kirchen, besonders Vartanes.[1]) Der Geschichtschreiber

[1]) Euseb. II, 28. J. Friedrich, Gesch. des Primats, 1879. Pichler, Oriental. Kirchenneuerung IX, 104. II, 449.

Josephus war bei seiner Hinrichtung in Jerusalem anwesend und gibt der allgemeinen Missstimmung über den Justizmord des Ananias Ausdruck. Er heisst ihn Bruder Jesu, des sogenannten Christus, wie ihn auch Paulus, Gal. I, 19, auszeichnet. Jakobus wurde am Fusse des Oelbergs beigesetzt und das im Style von Beni Hassan angelegte imposante Grabmal der aus Alexandria eingewanderten Hohenpriesterfamilie Beni Hezir trägt nach all den Jahrhunderten den Namen des Martyrs. Epiphanius führt haer. LXVI, 20 die ganze Reihe der Bischöfe an, welche bei Beginn des jüdischen Krieges durch die Auswanderung nach Pella um ihren Ursitz auf dem Hügel Zion gekommen waren, bis der Hellenist Markus ihn wieder einnahm.

Wie um's Jahr 400 Sulpicius Severus im Leben des hl. Martin den Abendmahlssaal die Mutter aller Kirchen nennt, so preist der Pilger Theodosius 540 die Kirche Zion, weil sie Christus mit den Aposteln gegründet, als die Metropole der Welt. Die Pilger von Bordeaux, Hieronymus und Paulla, treffen die Geisslungssäule in den Portikus der Kirche eingefügt; dabei lag ein Stein vom Martertode des Stephanus. Vornehmlich kommt Willibald auf die Sancta Sion zu sprechen; er verrichtete darin am Stephanstage 725 seine Andacht und begab sich von da „zur Halle Salomons". Der Pilger von Bordeaux meldet c. 6: Von sieben Synagogen auf Zion sei noch eine übrig. Epiphanius de pondere et mensura c. 14 geht auf die Zeit der Zerstörung zurück und berichtet: „Hadrian fand die Stadt dem Erdboden gleich, den Tempel zerstört und mit Füssen getreten „mit Ausnahme einiger Gebäude und einer kleinen Kirche der Christen, die an der Stelle des Cönaculums bestand, wohin die Jünger nach der Himmelfahrt des Herrn vom Oelberg sich zurückzogen. Sie war in jenem Theil des Hügels Zion erbaut, welcher die Stadt überdauerte, neben einigen benachbarten Wohnhäusern und sieben Synagogen, die auf demselben Zion wie zu Herbergen stehen geblieben waren. Namentlich schien eine darunter bis auf die Zeiten des Bischofs Maximonas und Kaisers Constantin wie eine „Hütte im Weinberge" (Jos. I, 8) verschont geblieben zu sein.

Bischof Cyrillus spricht in seinen Katechesen von der oberen Kirche, im Vergleich zum hl. Grabtempel. Diese Basilika ohne Apsis hat sich aus dem Obersaale gestaltet und heisst durch alle Zeit Ἁγία Σιών. Süwulf, in dessen Tagen (1102—1103) sie einer Restauration unterlag, nennt sie Kirche des hl. Geistes wegen der hier erfolgten Geistessendung. Unter den Kreuzkönigen waren Augustiner am Platze: die untere Kirche lief in drei Apsiden aus mit einem Altar am Sterbeort der Jungfrau. Ein Altarbild zeigte den hier erfolgten Todesschlaf Mariä, und fand



Der Saal des hl. Abendmahls im Zionstift der Franziskaner.

als beliebter Gegenstand mittelalterlicher Kunst Nachahmung. Diese Krypte ist die älteste Liebfrauenkapelle. Die Charesmier verwüsteten das Stift 1244, und brachten alle Franziskaner am hl. Grabe um. Sultan Chalil el Aschraf befahl nach der Eroberung von Aka, 1291, den Wiederaufbau des Grabes Davids. Endlich übernahmen die Jünger des hl. Franciskus dieses hochwichtige Sanktuarium; die Hut des Christusgrabes übertrug ihnen Clemens V. bestimmt 1312; damit blieben sie zugleich die Wächter aller Heiligthümer im gelobten Lande, sonst besässen wir lateinische Christen

dort heute nichts mehr. Es war König Robert von Sicilien und seine Gemahlin Sancia, welche mit dem Opfer von 32,000 Dukaten den Neubau der Apostelkirche 1333 ermöglichten, die mit Recht omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput heisst. Der zweischiffige Doppelsaal wölbt sich im germanischen Styl, und man geniesst vom Kloster aus den Anblick des todten Meeres mit der ostjordanischen Landschaft.

Die Muhammedaner haben nur am Neby Daûd ein Interesse und dieses mag ihnen verbleiben! Dass man ihren Pilgern den Zutritt verweigern wollte, hatte die wiederholte Verdrängung der frommen Väter 1547, 1553 und 1561 zur Folge. Nachdem die Santons von der Felsenkuppel schon 1470 das Grab Davids in ein Wely umgewandelt hatten, richteten sie 1542 auch das Cönaculum für den Moscheedienst ein. Seit den Reformationsstürmen und namentlich während des dreissigjährigen Krieges vergass darauf das Abendland gänzlich. Erst Ludwig XIV. besann sich wieder des Protektorats über die lateinischen Christen im Orient, welches Frankreich von Ludwig IX. dem Heiligen als letzten Kreuzkönig herleiten will. Die Gräfin Helena Wolodkowicz setzte alle Hebel in Bewegung, um den Abendmahlssaal jüngst für die französischen Dominikaner zu erwerben.

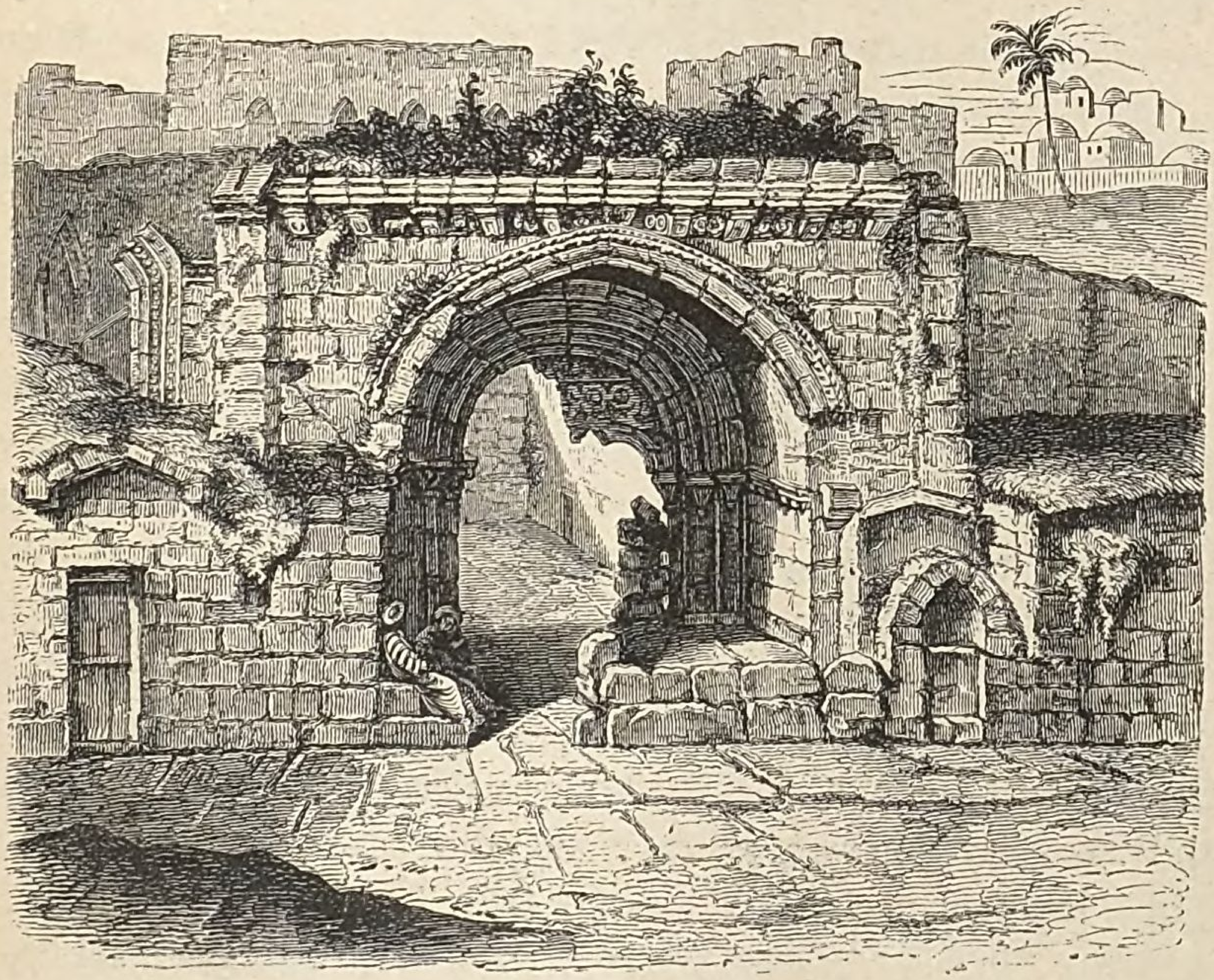
Wem das Cönaculum in nächster Zukunft von Rechtswegen gebührt, davon im nächsten Kapitel.

15. Das Johanniterspital im Besitze Preussens.

Bischof Jakobus der Jüngere ist nun Patron der evangelischen Kirche auf Zion, und der Neubau kam, wie ich erst zur Geltung bringe, zufällig auf den Platz der Herodischen Königsburg oder des späteren Prätoriums zu stehen, wo Christus vor Gericht stand und Pilatus das Ecce homo zu dem von den Hohenpriestern verhetzten Volkshaufen auf dem Forum sprach. Der Bau, ursprünglich zur Bekehrung der Juden (?) vermeint, entbehrt jeden Schmuckes, und lässt sich nicht mit der noch jüngeren katholischen Patriarchal-

kirche im altfranzösischen Style der Gothik vergleichen. In der Davidsgasse erheben sich noch einige Spitzbogen vom alten Bau.

Der Sonnentempel zu Palmyra, dessen Prachtportal ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln ziert, zeigt in Wandfiguren auch die Darstellung des Thierkreises. Ebenso ist der Zodiakus nicht bloss am Thore der Maria Maggiore, auch Maria latina genannt, an der Wiege des Johanniterordens zu Jerusalem, sondern



Portal der Johanniterkirche Maria major.

an so vielen seit dem X. Jahrhundert entstandenen Kirchen im Abendlande symbolisch angebracht.[1]) Das Commemoratorium vom

[1]) Vgl. die Kapitelle von St. Germain de Prés in Paris; im XI. entstanden die Sculpturen am Westthurm der Abteikirche Brauweiler und am Hauptportal von Tournai. Noch mehr in der gothischen Periode beinahe an jeder grösseren Kathedrale Frankreichs. Das nördliche Seitenportal der 1170 erbauten Westfaçade der Kathedrale von Chartres enthält sie ebenso, wie die Rosette der Westfaçade der Notre Dame zu Paris. Ein Bild der Welt, wie in der Rosette von Lausanne, wird in der mittelalterlichen Glasmalerei kaum zu finden sein.

Jahre 808, die wichtige, in Basel entdeckte Pergamentschrift über die vom ersten Reichsgründer, dem grossen Kaiser Karl in Palästina getroffenen Einrichtungen enthält, dass in der Basilica St. Maria, quam Justinianus imp. extruxit — zwölf Kleriker den Dienst der Kirche und der Barmherzigkeit im Hospital besorgten. Das Gotteshaus war nach der Abbildung bei Arculf 670 und noch nach einer Bilderhandschrift des XII. Jahrh. nr. 56 auf der Bibliothek zu Stuttgart ein Bau mit dreifacher Kuppel, in der Länge von 50 dextri oder Doppelschritten, bei der Breite von 39, was 75 zu 35 Meter oder 250 Fuss Länge 130 Breite ergibt. Dieselbe war schon durch die Perser verwüstet, von Kaiser Karl wieder ordentlich in Stand gehalten und mit schwarzen Benediktinern besetzt.

Diese abendländischen Mönche waren auf Grund des Frankfurter Concilbeschlusses 794 und der Billigung durch Papst Leo III. voran Vertreter des Zusatzes filioque im lateinischen Credo, nachdem schon ihr Ordensstifter die Formel aus Isidor aufgenommen hatte. Karl d. Gr. bestand darauf im Gegensatze zu den Griechen, die ihn als Kaiser nicht anerkannten, und so bildet der Ausgang des Geistes vom Vater und Sohn den Hauptgrund des morgenländischen Schisma's. Der Patriarch Johannes blieb gleichwohl mit dem weströmischen Monarchen im Verkehr. Das Hebräerevangelium enthält die Stelle: „Soeben ergriff mich meine Mutter, der heilige Geist, und trug mich an einem Haare meines Hauptes nach dem grossen Berge Tabor". Ebenso fasst der Islam Hokma, die christliche Sophia, als dritte Person in der christlichen Dreieinigkeit auf, identisch mit Maria. Ursprünglich lautet das althellenische Dogma vom Vater Zeus, seinem Sohn Apollo und der in Empfängniss und Geburt unbefleckten Tochter Pallas Athene zur Rechten des Vaters. Einer analogen Auffassung Mariä als der dritten Person sollte die Definition des Glaubensartikels über die Trinität zuvorkommen. Nicht so bestritten hat Rom dem Pater noster das Ave Maria angefügt, denn auch die Griechen verehren die Madonna.

Der Mönch Bernhard reist 865 mit Theodemund von Benevent und dem Spanier Stephanus von Rom über Tarent nach Alexandria,

Kairo, el Arisch, Gaza, und fand in der von Karl d. Gr. gegründeten Pilgerherberge in Jerusalem Unterkunft. Der Kaiser liess auch die Hospize auf den Alpenübergängen erbauen, und übermachte wie König Alfred von England reiche Geldmittel nach der hl. Stadt, selbst das Hospiz Akeldama wird ihm zugeschrieben. Wer auf dem Platze davor feilhielt, entrichtete zum Unterhalte desselben jährlich zwei Goldgulden. Der verrückte Kalif Hakem Biamrilla zerstörte 1010 nicht nur das hl. Grab, sondern auch das Spitalgebäude; aber ein paar reiche Handelsherren von Amalfi, Maurus und sein Sohn Pontaleon richteten es 1063—1080 wieder auf, und hier sprach auch Peter von Amiens um Aufnahme zu. Am Jaffathor wurde der Pilgertribut erhoben und da ihn Mancher nicht erlegen konnte, trat 1085 Herzog Robert von der Normandie, Vater des Helden im Zuge Gottfrieds, für Jeden mit einem Byzantiner ein. Rom bezog vom Hospital des hl. Johannes jährlich ein Pfund Gold.

Die Hospitaliter sind eigentlich schon 1048, vor Beginn der Kreuzzüge, zur Pflege der Kranken mit Bewilligung der Kalifen zusammengetreten. Als Vorstand erfuhr Gerald während der Stadtbelagerung durch das Kreuzheer 1099 seitens der Muslimen blutige Misshandlung. Gerald oder Meister Gerhard Thung von Martigues in der Provence, genannt der Vater der Armen, darf für den Gründer des Ordens gelten. So nahe liegt das Haus, dass Wilhelm Tyrus in der Schädelstätte die von den Johannitern in die Grabkirche geschossenen Pfeiler aufgehäuft sah, als sie mit dem Patriarchen wegen der Gerichtsbarkeit im Streite lagen.

Ich habe im ersten Reisewerke die Schicksale des Ordenshauses verfolgt von dem Augenblick, wo Saladin das Kreuz von der Höhe der Kirche herabzerren und durch die Gassen schleifen liess, dann ein muslimisches Lehrcollegium in den weitläufigen Gebäuden gründete, worauf sein Neffe Schehabeddin das altchristliche Gotteshaus 1210 zur Moschee Derka einrichtete. Die Lehrschule zog sich nach dem Haram, und die frühere Fremdenherberge reichte noch im XIV. Jahrhundert für tausend Personen hin, ja Montevilla zählte 144 Marmorsäulen neben 54 Pfeilern. Zwei

Kreuzgänge dehnten ihre Räume aus, dazu bestanden die Gewölbe in zwei Stockwerken fort. Selbst fürstliche Personen, wie 1486 Herzog Johann von Bayern, fanden hier ein Unterkommen. Zehn Jahre später reichte der noch stehende Gebäudeflügel zur Aufnahme von 400 Fremden hin. Während die Reformationsbewegung das ganze Abendland in Anspruch nahm und der dreissigjährige Krieg tobte, hörten die Pilgerzüge auf, und die wenigen, welche kamen, mochten auf der Erde kauernd essen und schlafen. De Bruyn spricht 1681 bereits vom Trümmerhaufen der Malteser Ritter. Ich traf den noch stehenden Theil zum Maristan oder Irrenhaus, den Kirchenplatz aber zum Schindanger dienend, so dass ich nur zwischen Skeletten und in Blutlachen watend den Weg zum Treppenhause fand.

Somit treten die bedeutendsten Imperatoren der morgen- und abendländischen Kirche, Justinian und Karl d. Gr., als Gründer des Hospitals auf, ja noch 1210 schenkt Otto der Erlauchte von Wittelsbach die Egydienkirche in Regensburg zum Unterhalte des Stiftes dahin.

Seit Jahrhunderten lag das Hospital in Verfall, welch ein mächtiges Trümmergebäude! Nach der Einbusse Malta's liessen die Johanniter sich eine Zeit lang in Catanea nieder (Muratori VIII, 586 f.), und trachteten dann nach einer griechischen Insel, versäumten aber bis zuletzt, auf die Wiege ihres Ordens wieder die Hand zu legen, obwohl es ihnen dringend angeboten war, ich kann davon reden. Der von mir ermittelte Preis für das umfangreiche Gebiet gegenüber der hl. Grabkirche, mit dem eingestürzten Mariendome und massenhaften Gestein, Quadern noch aus dem Schutte des alten Jerusalem, war eine Million Piaster oder 100,000 österreichische Gulden, eine Bagatelle für das weltgeschichtliche Terrain. Aber man griff nicht zu! Ein Glück, dass mittlerweile den Griechen der Preis zu hoch dünkte. Sie boten einige Beutel weniger — sonst wären die Moskowiter in den Besitz gelangt.

Wenn es wahr ist, was aus der Feder des deutschen Consuls von Münchhausen das Wochenblatt der Johanniter Ordensballey Brandenburg vom 12. Juni 1890 mittheilt, so habe ich

nicht umsonst gelebt. „König Friedrich Wilhelm IV. schuf durch Gründung des evangelischen Bisthums einen Boden. Der zweite war Kronprinz Friedrich, ihm und dem hochsinnigen Kaiser Wilhelm I. gebührt ein Antheil an der Erwerbung der Wiege unseres Ordens. Um aber in chronologischer Ordnung zu berichten, muss ich mit dem vierten der dabei betheiligten Männer beginnen. Dieses ist Dr. Sepp, Professor an der Universität München, der sich schon in jungen Jahren mit dem Bienenfleiss eines deutschen Gelehrten auf die Erforschung des hl. Landes geworfen. Er fand 1846 die Ruinen von mohammedanischen Schlächtereien besetzt. Der kunstsinnige König Ludwig I. lieh Sepp's Vorstellungen, die geschichtlich so merkwürdigen Stätten an sich zu bringen, ein williges Ohr: da machte das Jahr 1848 seiner Herrschaft ein Ende. Sein Nachfolger Max II. zeigte kein Interesse für die Sache, desto mehr König Friedrich Wilhelm IV. Das Consulat hielt ihn über Alles in Kenntniss, auch über Sepp's Schritte bei König Ludwig, und als der letztere stürzte, handelte sein Schwager. Allerdings blieben seine wiederholten Anfragen durch die Gesandtschaft an der Pforte wegen käuflicher Abtretung der Ruinenstätte zunächst ohne Erfolg.

Prof. Sepp als Katholik wandte seine Blicke nun nach Oesterreich. Dort lag der grösste Theil der nach dem Verlust von Malta dem Orden noch erhaltenen Güter; der Statthalter war Graf Colloredo. Der Kaiserhof liess einen eigenen Gesandten des souveränen Ordens des hl. Johannes von Jerusalem zu (damals Baron Reischach). Man hatte bis dahin vom hohen Pferde katholischer Auffassung herab die Wiederbelebung unserer Balley (Brandenburg) im Jahre 1852 kaum eines Blickes gewürdigt. Da erinnerte man sich der Sepp'schen Vorschläge. Graf Caboga de Cerva hatte schöne Kenntnisse in der Geschichte und den Verhältnissen des Ordens und konnte als Autorität gelten. Also wurde beschlossen, die Sepp'schen Vorschläge anzunehmen, und Herrn Caboga das Consulat in Jerusalem anvertraut mit der Aussicht, dass, wenn ihm die Erwerbung der Ruinen für den Orden gelinge, die Gründung eines Grosspriorates in Jerusalem

mit Succursalen in Bethlehem, Samaria, Nazaret etc. und Caboga als Grossprior vorzusehen. Der Graf kam 1867 in die Türkei, übereilte nichts und behandelte die Sache dilatorisch; da kam im Herbste 1869 Kronprinz Friedrich, zur Eröffnung des Suezkanals in den Orient gesandt, nach Constantiopel. Sultan Abdul Aziz's fragte seinen Grossvezier Ali Pascha, den letzten grossen Staatsmann, den die Türkei hervorgebracht: was kann ich nur thun, mir ihn und seinen Vater zu verbinden? Ali erinnerte sich der beiden Anfragen, welche die Gesandtschaft s. Z. auf Befehl Friedrich Wilhelm IV. wegen käuflicher Ueberlassung der Ruinen des Johanniter-Convents an die Pforte gerichtet, und schlug seinem Souverain vor, sie dem Nachfolger als Geschenk anzubieten: Was liegt uns an dem alten Trümmerhaufen? Zwar die Oesterreicher wollen ihn jetzt haben, allein die könnte man auch mit etwas Anderem abfinden.

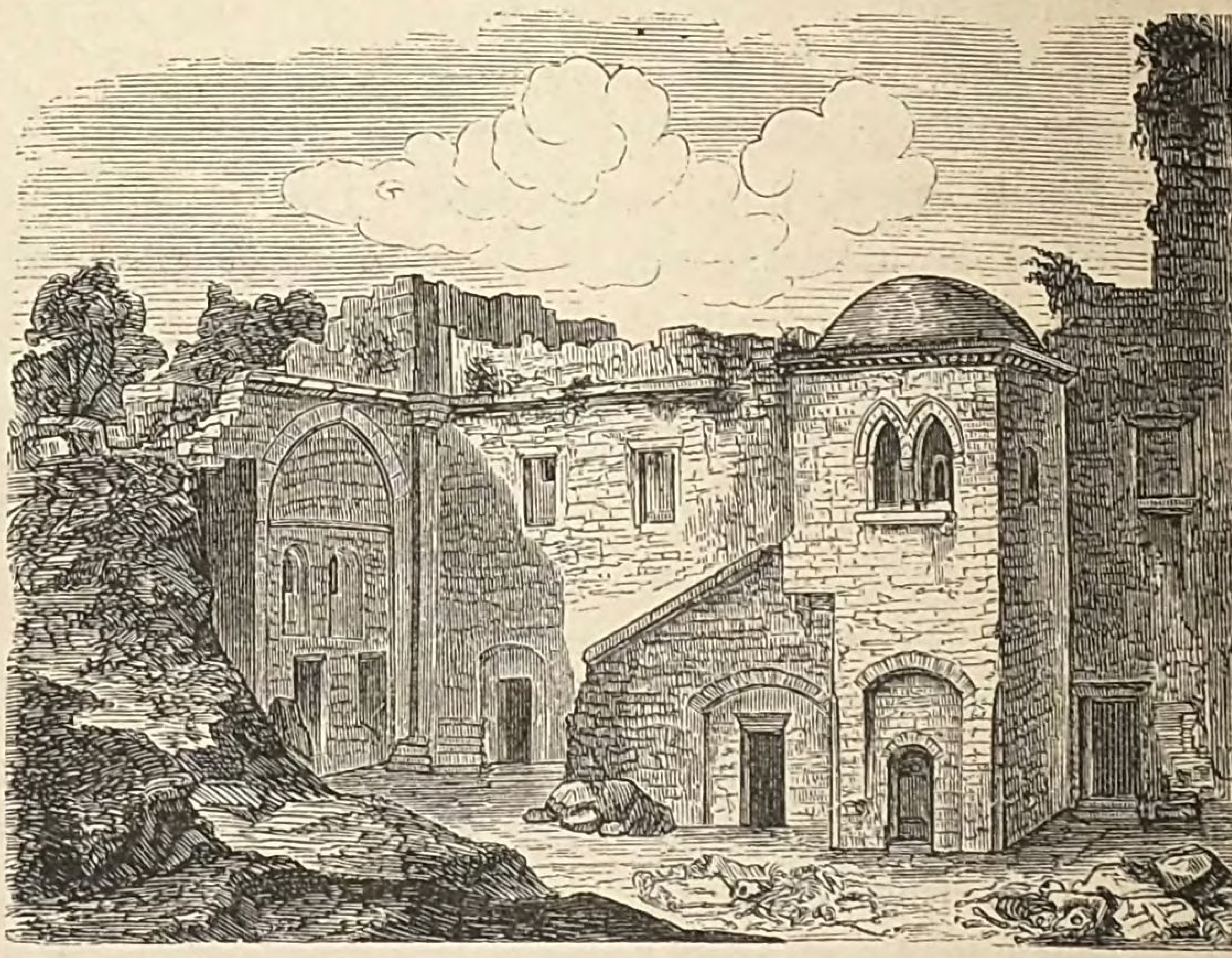
In Jerusalem sass ahnungslos Graf Caboga und harrte wieder einmal des günstigen Augenblicks: da erhielt er ein Schreiben von seinem Amtsvorgänger v. Alten zur offiziellen Betheiligung an der Feier, mittels deren in Gegenwart sämmtlicher Würdenträger und Beamten der hl. Stadt der Kronprinz von Preussen Besitz ergreifen sollte von den laut Ferman des Sultans zum Geschenk überwiesenen Ruinen des Johanniter-Convents. Und das war nicht der schwerste Tag für den Grafen; denn bald erschien die apostol. Majestät selbst in Jerusalem, und er musste die Stätte, zu deren Erwerbung er hingesandt war, als preussisches Eigenthum vorstellen. Kaiser Franz Josef machte gute Miene zum bösen Spiel und spendete 15,000 fl. zum Ankauf des Hügels Tantur am Wege nach Bethlehem, wo Caboga ein Ordenskrankenhaus errichtet.

Mir wurde der Vorzug, so schliesst der Diplomat, zugleich Johanniter-Ordensritter, bei Uebernahme des Jerusalemer Postens 1874, den Prof. Sepp auf seiner zweiten Orientreise daselbst anzutreffen, so dass ich die erste Bekanntschaft mit der Wiege unseres Ordens, wie mit zahlreichen wichtigen Erinnerungsstätten Jerusalems unter der Leitung der grössten Autorität machen durfte, welche Deutschland zur Zeit auf dem Gebiete der Palästinologie besass."

Der deutsche Kaiser hat den vom Ritter v. Bunsen, auch einem Laientheologen, abgeschlossenen Vertrag zur Stiftung eines englisch-preussischen Bisthums auf Sion soweit gelöst, dass er die 1841 von König Friedrich Wilhelm ausgeworfenen 100,000 Thaler (15,000 Pf. St.) zurückzog, um mit dem Bau- und Jerusalemer Collektenfond die Errichtung eines selbständigen Episkopats zu begründen. Am 7. November 1869 ist durch die Besitzergreifung unseres späteren Kaisers Friedrich Wilhelm das Stift in deutsche Hände gelangt.[1]) Seitdem wurde mit dem Schutte wacker aufgeräumt, und es kamen kolossale Unterbauten, Pfeiler und Bogenreste zu Tage. Die seit der Besitznahme der Saracenen zum drittenmal in Verfall gerathene Marienkirche im Hospital soll fortan Erlöserkirche heissen, der Grundstein wurde auf kaiserlichen Befehl am Reformationsfeste, 31. Oktober 1893 gelegt; sie wird nach ihrer Wiederherstellung durch Oberbaurath Prof. Adler mit Pfarrhaus und Schule die Kathedrale des künftigen Bischofs werden. So dient das neue Johanniterspital zur Grundlage eines preussischen Bisthums, dessen Sprengel ganz Palästina umfassen wird. Der Neubau wird nicht die drei Kuppeln im Byzantiner Style, sondern das Werk der Kreuzfahrer mit drei Schiffen wieder aufrichten, und ist bereits 1883 der Aufruf zu Sammlungen ergangen.[2])

[1]) Nach den statistischen Mittheilungen des Johanniter-Ordens betrug 1887 die Gesammtzahl der Mitglieder 2095. Herrenmeister ist Prinz Albrecht von Preussen (als Nachfolger des Anfangs 1883 gestorbenen Prinzen Karl, seines Oheims); es folgen 18 Commendatoren, 1 Ehrencommendator (Fürst Bismarck, der andere Ehrencommendator, Prinz Friedrich Karl, ist aus dem Orden geschieden), der Ordenshauptmann General v. Treskow, der Ordenskanzler Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, der Ordenssecretär Graf von Bismarck-Bohlen. Die Prinzessin von Wales ist auf ihren Wunsch zu einer „Dame Chevalière" des Ordens von St. Johannes von Jerusalem, der unter dem Vorsitze des Herzogs von Manchester steht, erwählt worden. Auch Graf Moltke wurde Johanniter.

[2]) Windthorst schrieb mir dreimal, ob denn für das katholische Deutschland von dem Riesengebäude nichts mehr zu erobern sei? Meine Antwort lautete natürlich: trop tard. Vor 1869 frug Fürst Löwenstein-Wertheim-Freudenberg noch persönlich als Mitglied des souveränen Malteser Ordens über den Gang der Verhandlungen bei mir an. Bald folgte die Strafe für die Saumseligkeit der in Oesterreich so reich begüterten Ritterschaft.



Kirchenreste des Johanniterspitals.

Von dem 1128 durch einen ungenannten Landsmann gegründeten Hospital in der rua Alamannorum, der Jerusalemer Marienburg, ging der Deutschorden aus; noch steht das Haus am Abhang des Westhügels. Ich kann es nicht loben, dass ein deutsches Pilgerhaus in letzter Zeit vor dem Jaffathore erbaut wurde, dessen Unterhalt viele katholische Sammelgelder aufzehrt: freilich geschah es in Folge einer Schankung. Besser hätte man das Deutschordenshaus in der Stadt erworben, dessen massiver Bau mit reichen Magazinen im Innern in der Hand der Israeliten ist. Die Templer waren meist Franzosen, die Johanniter vorwiegend von wälschem Adel, nun sind wir Deutsche obenan. Hat der Orden im Neubau festen Fuss gefasst, wo vorerst ein Kapellenzimmer eingerichtet ist, so darf im Mittelpunkte der Deutschen die Antikensammlung nicht fehlen. Wer könnte die jetzt mit Sorgfalt herbeigebrachten Alterthümer aus dem Boden Jerusalems, von Judäa und jenseits des Jordan betrachten, ohne von dem Wunsche beseelt zu werden, dass doch, wie in Rom für italische Alterthümer ein deutsches und französisches Institut, in Athen für hellenisches

Studium in Wissenschaft und Kunst eine deutsche archäologische Anstalt besteht, eine gleiche in Jerusalem für die Erforschung der semitischen Welt begründet werde!

Meine Anstrengung zielt darauf, dass die Versicherung des Ali Pascha: „Wir können Oesterreich etwas Anderes geben!" durch Verleihung des Cönaculums in Erfüllung gehe. Schon im Frieden zu Carlowitz 1699 hat der Kaiser dasselbe reklamirt. Für ihn, den Sultan Nemtsche, wird noch fortwährend jeden Donnerstag in der heiligen Grabkapelle celebrirt, und die Pforte ist ordentlich in Verlegenheit, dass sie jetzt den Sultan Prussian als deutschen Imperator betrachten soll. Möchte doch das Haus Habsburg auf so dringende Mahnungen hin unter botschaftlicher Vermittlung zugreifen und nicht wieder zu spät kommen. Die Christen aller Confessionen würden sich dessen erfreuen und diess die Autorität Sr. apostolischen Majestät im Morgen- und Abendlande verstärken.

16. Die Nationalkirchen Jerusalems.

Die alte Hofburg erhob sich am Hügel Zion, so dass von da aus der Tempel den Blicken offen lag und die Priester einen Vorbau errichteten. Josephus bell. II. 17, 6, bezeugt, das Haus des Hohenpriesters Ananias habe neben der Burg der Asmonäer gestanden. Beide wurden von den Sikariern gemeinsam niedergebrannt. In Jerusalem hat die Legende genug Anhalt an altjüdischen Bautrümmern, so beim „Palast des Annas" an alterthümlichen Eckquadern. Der Oelbaum, an welchen der Heiland gebunden gewesen, ist seit meiner ersten Reise vollends zusammengebrochen, aber wieder nachgepflanzt; davor brennt eine Lampe. Vom armenischen Oelbaumkloster aus erreicht man die Salvatorkirche oder das Haus des Kaiphas, wo der Pilger von Bordeaux 333 die Geisslungssäule beachtete, die nach der Zerstörung des Prätoriums von der Hauptwache dahin in Verwahrung gebracht, später in die Zionskirche, schliesslich in den hl. Grabdom versetzt

wurde. Die Jakobuskirche der Armenier mit ihrem eigenthümlichen Prunk imponirte mir diessmal noch mehr. Es ist der Aeltere, der Zebedäide oder Johannis-Bruder, welchen die Iberier in Kaukasus ebenso wie die Iberen auf der pyrenäischen Halbinsel für sich in Anspruch nehmen — mögen auch die Spanier behaupten, ihnen habe einst das armenische Stift gehört. Die Hinrichtung mit dem Schwerte fand öffentlich am Forum, hier dem Obermarkte statt, wo das Richthaus und daneben die Hauptwache (custodia nach Josephus) bestand. Den Richtplatz nimmt der Stuhl des Jakobus ein, auf welchem er unsichtbar sitzen soll, daher brennt ein ewiges Licht davor.

Bosmarios, König der Iberer, hatte einen Sohn Nabarnuzios oder mit christlichem Namen Petrus, welcher, geboren um 409, mit zwölf Jahren als Geisel an den Hof Theodosius des Jüngern nach Constantinopel kam und dort erzogen ward. Mit seinem Freunde Johannes dem Eunuchen nach Jerusalem gelangt, fand er im Ordenshause am Oelberg, welches die edle Römerin Melania bei der Himmelfahrtskirche nebst einem Frauenstift gegründet, Unterkunft, nahm das Mönchsgewand und seine Station zu Majuma bei Gaza, baute aber dann mit seinem Genossen das erste Kloster der Iberer oberhalb der Zionskirche und dem Davidsthurm links vom Thore.[1]) Die Legende von Compostella gestattet, solange Rom und die Armenier sich vertragen, diesen nicht, Reliquien des Apostels hier zu zeigen. Makarius Grabstätte ist nebenan. Die ganz mit Schildpatt belegten Thüren, überaus prächtige massive Eisengitter und der herrliche Mosaikboden tragen zum inneren Glanze bei, wogegen die Gemälde ziemlich roh sich ausnehmen. Straussenеier hängen uns fremdartig gleich Lampen von der Decke, wie so häufig in Moscheen. Das hatte im Dioskurentempel zu Sparta vollen Sinn, da Castor und Pollux, Söhne des Zeus, Eingeborene waren, doch auch Jakobus ist ein Donnerkind. Die Kuppel mit ihren vier sich kreuzenden, scharfkantigen Halbkreisen und sechs

[1]) Die von einem ungenannten Schüler ums Jahr 500 verfasste Lebensbeschreibung in syrischer Sprache: „Petrus der Iberer“, veröffentlicht soeben Richard Raabe 1895.

Zwischenfenstern macht eine herrliche Wirkung. Wenn Jesaias XXVIII, 5 weissagt: „Zu der Zeit wird Jehova Zebaoth eine liebliche Krone sein“ — so erklärt der Targum: „Zur selben Zeit wird der Gesalbte des Herrn der Heerschaaren zur Krone der Freuden sein“. Diese Idee erhielt ihren liturgischen Ausdruck: nach Abbildungen war solch ein Kronleuchter einst in der hl. Grabkirche, die armenische Kirche hält ihn grossartig fest. Vom Kuppelgewölbe des Münsters zu Aachen hängt als Votivgeschenk Friedrich Barbarossa's die goldene Lichterkrone, ein Prachtstück. Sie stellt sinnig im Oktogon die Stadt Gottes oder das himmlische Jerusalem dar mit acht zierlichen Thürmchen und ebenso vielen Kapellchen inzwischen, die bis 1620 noch 48 Bildwerke enthielten. Seitenstücke bilden der Kronleuchter im Dom zu Hildesheim und der Abteikirche zu Camberg. (Bild in Bock Heiligthum zu Aachen.) Der Bronceleuchter im Domchor zu Braunschweig, welchen Heinrich der Löwe noch in romanischer Form aufstellte, sollte nach der Idee des Meisters den Salomonischen Tempel sinnbilden. Ein Reif von wenigstens vier Fuss Durchmesser, in dessen Umfang die Madonna, Heiligenbildchen, oder Engel auf Engel, zum öftern von Holz, befestigt sind, hängt nicht selten in morgenländischen Kirchen schon von Montenegro an, besonders zu Kosjerowo. Den Innenraum betritt nur der Priester und hier legt man die heiligsten Eide ab.

Mit wohlriechenden Essenzen, sei es Rosenöl, jemand selbst vom Fenster aus zu bespritzen, ja zu überschütten, heisst in Griechenland, wie im Orient, Willkomm und ist Höflichkeitssitte. Beim Ausgang besprengte uns der Diakon hier mit Rosenwasser.

Wie an der Stiftshütte (I Kön. I, 22. II, 11), so scheinen auch am ersten (I Chron. XXII, 12) und zweiten Tempel (Lk. II, 26, 37) Unterrichtsanstalten bestanden zu haben, und zwar sogar für Mädchen, die unter der Leitung frommer Wittwen standen (Salvian ann. vet. eccl. VI, ann. 404). Während der Neubauten des Tempels durch die Herodier, welche 134 n. c. begannen und bis zur Lustration des Gotteshauses beim ersten Auftreten des Messias (Joh. II, 20) 46 Jahre in Anspruch nahmen, mag das

Jungfrauenstift, wo die Vorhänge des Heiligthums gewebt, die priesterlichen Linnen gewaschen wurden, am Platze bestanden haben, wo später das Stift St. Anna sich erhob. Immerhin hält die Ueberlieferung die Erziehung der hl. Jungfrau unter Zacharias, ihres Verwandten Obhut, hier zunächst dem Tempelberge fest; 21 Stufen in Fels führen zur Krypta nieder, deren eine Hälfte einer Cisterne gleicht. Die noch wohlerhaltene Abteikirche aus der Zeit des lateinischen Königreiches gelangte zu Ehren des neuen Dogma's der Immaculata conceptio 1854 durch türkische und päpstliche Verleihung in die Hand Louis Napoleons, und wurde seitdem herrlich restaurirt, auch der Umfang durch Mauern gehörig abgegrenzt. Wir wandten uns um Einlass an den Architekten, empfingen jedoch den abschlägigen Bescheid, nur der französische Consul ertheile dazu an Fremde den Ferman. Als Abgesandte des deutschen Reichskanzlers, Fürsten Bismarck, liessen wir es nicht auf die Gefahr ankommen, dass man uns den Zutritt verweigere und gingen fürbass. Die Muslimen nennen das Stift noch heute Salihieh — im Andenken an den einstigen Gründer Saladin; jetzt sind Algierische Brüder von der Mission des Erzbischofs Lavigerie hier Wächter.

Mit heiligem Wetteifer haben indess die französischen Schwestern vom Berge Zion unter Abbé Ratisbonne ein grossartiges Mutterhaus gegründet, worin 80 und mehr arabische Mädchen Kleidung, Nahrung und Wohnung, Unterricht in Sprachen und häuslichen Fertigkeiten, auch in Gesang und Musik erhalten, alles umsonst, indem das werkthätige Europa durch zahlreiche Vereine Beisteuer leistet. Selbst die Tochter des Pascha besuchte Jahre lang die Anstalt und leistete dafür keinen Para, kein Lepton, keinen Centesimo oder Maravedi, keinen Pfennig noch Heller. Uebrigens haben die deutschen oder hier sogenannten preussischen Schwestern ein ähnliches Institut mit 120 Zöglingen auf denselben Wohlthätigkeitssinn gebaut. Was dabei herauskommt, lässt sich noch nicht sagen, jedenfalls hebt sich die Stellung der Frauen. Die Einheimischen fühlen sich über diese sorgfältige Bildung glücklich; aber wie der Pfau auf die Füsse, blicken sie nicht gerne

auf ihre niedere Herkunft und fangen an, sich ihrer Eltern zu schämen.

Das von der Grossherzogin Marie von Mecklenburg begründete Marienstift für Säuglinge, 1/4 Stunde vom Damaskusthore, zählt seit drei Jahren 248 Kinder von 1/2 bis 12 Jahren unter Leitung von Dr. M. Sandruzky. Und wie haben vollends die Russen sich ausgebreitet, für welche die Zeit der Kreuzzüge jetzt erst beginnt. Der Moskow baute eine Alexanderstadt an der Stelle des Römerlagers unter Titus, als sei es von dieser stattlich ummauerten Vorburg aus auf eine weitere Eroberung abgesehen. Die Mitte nimmt die 1861—1863 gegründete kaiserliche Kathedrale mit ihren sieben Zwiebelkuppeln ein. Am Oelberg, wo einst das Stift der schwarzen Benediktiner bestanden, welche ihrem Stifter, Karl dem Grossen, die Schlüssel des hl. Grabes überbrachten, steht nun ein Moskowiterbau. Der 50 Meter hohe, Alles überragende Russenthurm auf der Höhe des Oelbergs ist seit 1888 hergestellt. Sogar das ägyptische, besser äthiopische Grabmonolith der Königstochter und Gemahlin Salomons am Berge des Aergernisses ist von Russland in Beschlag genommen und eigens ummauert, ebenso die Abrahamseiche bei Hebron, wo nun ein besonderer Convent die Fangarme ausstreckt, und sogar die lateinischen Väter veranlasste, sich daneben in der wahren Geburtsstadt des Täufers anzukaufen.

17. Rundgang um die Mauern. Geschichte der Stadtbelagerung 1099.

Siebenhügelstadt ist Jerusalem in der Idee der Rabbinen (Tanchuma f. 52, 2). Die Russen sagen, wie Zarogrod oder Ostrow liege auch Moskau auf sieben Höhen oder Hügeln. In Chrysopolis, der Goldstadt der Alten, nun Skutari, ruhte die Kuh Jo auf den sieben kleinen Hügeln aus: die Hochburg bildet die Citadelle. Vom Thurme Hippikus an der Nordwestecke der Altstadt lief sowohl die erste Mauer nach Osten, wie die dritte nach Norden aus (bell. V. 4, 3. 7, 3). Es ist der Thurm Davids,

im Kerne massiv, und vom Fundamente bis zum oberen Stockwerk von aussen unzugänglich. Welche Geschichte knüpft sich seit drei Jahrtausenden an diese Felsenquader! Josephus erklärt die Tempelmauern für die Ewigkeit gebaut, und die Burg für so unerschütterlich, dass Roms Krieger sich Glück wünschten, weil Besatzung darin gelegen, um die Thore zu öffnen, sonst wären sie unmöglich hineingekommen. Es verlautet noch: Ibrahim Pascha wollte einen Eingang eröffnen, aber Feuerflammen drangen den Arbeitern entgegen. In der Nähe war Amigdalon, der Thurmteich, keineswegs Mandelteich, der noch nach König Hiskias, dem Erbauer der zweiten Mauer, so hiess. Davor schlugen schon die Assyrer ihr Lager auf, als der Engel der Pest all die Tausende erschlug. Der Psephinus oder gigantische Ziegelthurm hiess einst nach Tankred, weil dieser hier den Sturm auf die Stadt begann. Der Araber und Türke nennt den massiven Bau auf Randfugensteinen hinter dem Kloster der Lateiner Kabr Dschalud oder Goliathsburg. Er bildete nach der Vermessung des Bauraths Schick wenigstens im noch erhaltenen Fundament ein Sechseck, möglicherweise in der Höhe ein Achteck, wie Josephus angibt. In diesen Eckthurm wurde eine Moschee mit Kuppel eingebaut; das Mihrab ist noch inmitte der Südmauer sichtbar. Malek al Muazzem, Sultan von Damaskus, wollte 1219 aus Furcht vor der Wiederkehr der Franken die Bollwerke der hl. Stadt schleifen. Diess ist leichter gesagt als gethan, den Wallgräben und Fundamenten der Stadtmauer sieht man nichts an! Dagegen sind über zwanzig Häuser im Regenjahre 1874, wo der Schnee in unerhörter Weise drei Fuss tief lag und selbst die Gräber verdeckte, in Jerusalem eingestürzt, weil sie auf klaftertiefen Schutt oder Sand gebaut waren; hier aber stehen die Fundamente auf Felsengrunde.

Die Russenvorstadt gleicht einer Lagerfestung zum Beweise, wie heimisch sich hier die Moskowiter fühlen. Mein Bekannter vom Lazaristenkloster in Stambul 1845, später französischer Botschafter in Constantinopel, Eugen Boré, kam (question des lieus s. p. 17) auf den Gedanken, die orientalische Kirche habe durch ihr Schisma unter Photius die Ansprüche auf die heiligen

Orte verwirkt. Mit derselben Logik argumentiren die Russen gegen uns: wir Abendländer seien mehr und mehr Ketzer, also im unrechtmässigen Besitze der Sanktuarien. Im Vorhof liegt ein Monolith von 36 Fuss Länge, 5 bis 6 Fuss Dicke; der gelbliche Kalkstein zeigte einen Riss und blieb so unverwendet liegen, vielleicht schon seit Herodes wo nicht Justinians Tagen. Vom Thurme der Alexanderkirche aus will man, wie einst vom Psephinus, das Mittelmeer erblicken. Die Gemälde im Innern rühren nicht von den Mönchen des Berges Athos oder Klosters Troitza bei Moskau her, sondern zeigen abweichend von orientalischer Tradition den religiösen Styl der Münchener und Düsseldorfer Schule.

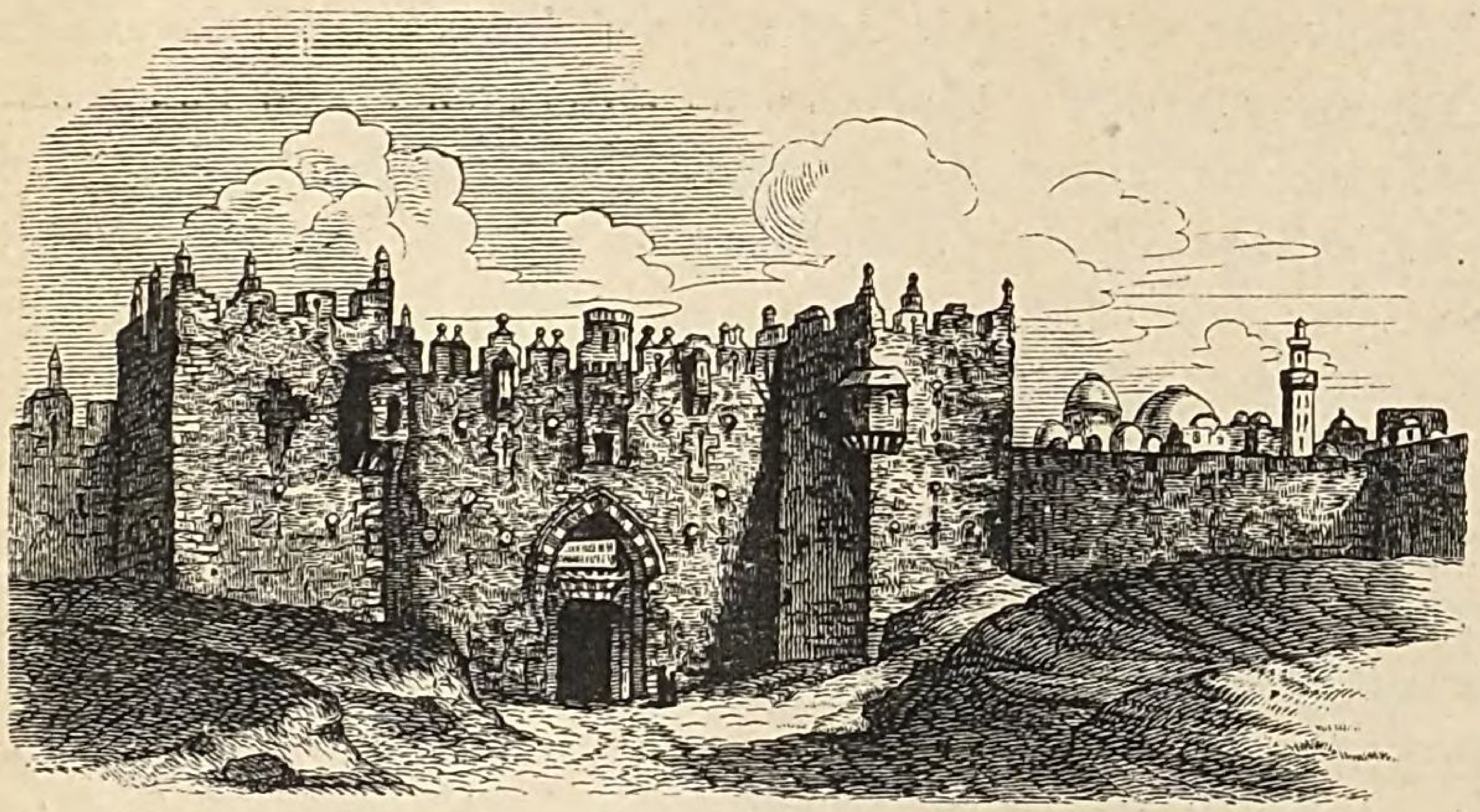
Wir stossen hier auf eine neue Gründung. So meldet Antonin c. 25. „Kaiserin Eudokia hat Kirche und Grab des hl. Stephanus erbaut und selber ihr Grab 20 Schritte von dem des Heiligen, einen Pfeilschuss ausserhalb des Thores." Evagrius spricht von einem Stadium. Eudokia liess am 15. Jäner 460, vier Monate vor ihrem Tode, ihre Kirche einweihen. Diesen grossartigen Bau müssen die Perser 614 verwüstet haben, sei es die Araber während der dreijährigen Belagerung unter Omar 634—637. Unter Karl d. Gr. 808 waren zwei Kleriker und fünfzehn Aussätzige am Orte. Nach Albert von Aachen lagerten die Kreuzfahrer beim oratorium, am „Orte der Steinigung." Saewulf 1102 gibt die Entfernung auf zwei bis drei Steinwürfe an. Phokas 1150 nennt es μοναστήριον. Theoderich von Wirzburg sah 1172 inmitten der Kirche einen umgitterten Stufenbau unter freiem Himmel, da Stephanus den Himmel offen schaute. Beim Anzuge Saladins 1187 rissen die Christen das Kloster nieder, weil es der Stadtmauer zu nahe gelegen; der Sultan machte daraus einen Eselstall, worüber Graf Wilbrand von Oldenburg II, 5 seinen Schmerz äussert. Der Punkt hiess fortan Khan el Frendsch: ein Kanal zieht zum Damaskusthor hin und man hört in der Tiefe das Wasser rauschen, welches im Kloster der Zionsschwestern offen in Vorschein kömmt. Bis ins XIV. Jahrhundert lieh die Stephanskirche dem Thore nach Nablus den Namen des Protomartyrs. Dann mit einmal wandert die Stephanspforte auf die Ostseite der Stadt. Es geschah

gleichzeitig mit der Verlegung der Leidensgasse vom Zion nach der Burg Antonia als Ausgangspunkt. Haben auch die Franziskaner der Tradition diese Wendung gegeben? Nicht umsonst grub man am Nordhügel Edhemieh ornamentale Steine aus; sofort 1882 kaufte Don Haidet den Platz an. Französische Dominikaner versuchten in Jerusalem eine Niederlassung zu gründen. Die Fundamente von 10,70 Meter Länge, 7,40 Breite scheinen ursprünglicher, und so erhebt sich nun der Neubau vierthalb hundert Meter vom Bab el Amud, rechts von der Nablusstrasse. Diese strebsamen Barfüsser unternehmen nicht bloss Ausgrabungen mit Erfolg, sondern trachten auch zur Erforschung der hl. Stätten das Ihrige (nicht das Irrige) beizutragen.

Merkwürdig erkennt man die Hügel der Altstadt und zwar gerade den streitigen Akra, am besten daraus, dass sie von Höhlen durchsetzt sind. Estori ha Parchi schreibt Kaftor f. 59, 1: „Inner der Mauern Jerusalems gegen Norden ist der Eingang zu der im Talmud (Baba Kama 16, 2) erwähnten Hiskiasgrotte“. Schon Plinius meldet von Brunnschachten, welche rings um eine Stadt gegraben sie gegen Erdbeben sicherstellen.[1]) Es sind Abzugskanäle gegen die im Erdinnern entwickelten Gase, die Varro bis in die etruskische Zeit hinauf verfolgt. Mudschireddin (Cod. Rehm 76 f. 188 a) führt sowohl die Jeremiasgrotte, Mogaret al Edhemieh, als die Riesenhöhle gegenüber, unter dem noch bestehenden Namen Baumwollgrotte, Mogaret al Kettan, auf. Die Steinbrüche (Carrieres) um Paris liegen hundert Fuss unter der Oberfläche und lieferten das Material zu den Bauten der Stadt, so in Montmartre — wie hier.

Beim Goliathsthurm ist ein neues Stadtthor Bab Abdul Hamid durchgebrochen und zu Ehren des Padischah benannt — wie früher der Lazarusthorweg der Kreuzritterzeit hier sich öffnete. Wir folgen dem Laufe der Mauer bis zu den massiven Frauen-

[1]) Jüngst hat Favaro die Ergebnisse zusammengestellt in Intorno ai mezzi usati dagli antichi per attenuare le dicastrose conseguenza dei terre noti. Venezia 1874.



Die Damaskuspforte.

thürmen der alten Ephraimpforte, heute Bab el Amud, das Säulenthor genannt, wo sie zur bedeutenden Höhe ansteigt, und der Festungsgraben die Felsen mächtig durchschneidet. Consul von Alten hält II Sam. V, 8 die Rinne für den Nahal, φάραγξ oder Wad d. i Stadtgraben zwischen dem Tempelberg und Westhügel, Gareb liegt ihm nicht gegenüber Medschid el Mogareb, sondern ist Bezetta. Der Durchbruch des Bezettahügels bis zu den königlichen Höhlen oder der Jeremiasgrotte mag schon in Davids Zeit erfolgt sein. Weiterhin dacht sich die Höhe etwas ab und hier auf der Halde gegenüber dem verfallenen Thurm Burdsch al Chani eröffneten die Kreuzritter 1099 zuerst den Sturm auf die hl. Stadt. In der kurzen Zeit vom 13. Mai bis 7. Juni war das Kreuzheer von Irkah bei Antiochia, wo Peter Bartolomäus auf die Feuerprobe für die Entdeckung der hl. Lanze einging, aber sich dabei den Tod holte, bis Jerusalem vorgerückt.

An der Stätte des Paternoster-Kirchleins am Oelberg hielt Peter der Einsiedler am 8. Juli 1099, acht Tage vor der Stadteinnahme, als eine feierliche Prozession um die Mauern sich bewegte, eine Rede, welche den Streit zwischen Tankred und Raimund beizulegen diente. Sie hatte den Umzug der Israeliten mit der Bundeslade um Jericho zum Vorbilde. Bei der Himmelfahrtskirche gab ein turricola monachus, d. h. ein Stylit, nach Eckehard

Hierosolymita ein geborner Grieche, im Einvernehmen mit Tankred den Kreuzpilgern das Zeichen zum allseitigen Sturm und erschien den Kreuzkämpfern wie ein Engel des Herrn mit flammendem Schilde. Am Freitag, den 15. Juli Morgens 9 Uhr, erstieg zuerst ein Deutscher, Lenthold, die Stadtmauer, unter den Vordersten folgten sofort Tankred und Gottfried. Ein Saracene war als Spion aus der Stadt geschickt, aber von Griechen und Syrern, die sich im Lager der Kreuzritter befanden, erkannt worden. Zur Rede gestellt, erklärte er den Fürsten, er solle die Wurfmaschine kennen lernen. Da banden sie ihn selber an ein Geschütz und schleuderten ihn gegen die Mauer, dass er auseinander barst.

Dante verherrlicht neben der mächtigen Gestalt Karls des Grossen, der zuerst die deutschen Stämme geeinigt und die Völker vom Ebro bis zur Raab, von der Eider bis Benevent zu Einem Reiche verbunden, zuvörderst als christlichen Helden den ersten König von Jerusalem, weil der nach der Stadtbezwingung die Hände vom Blut rein hielt, blossfüssig zum hl. Grabe eilte, um sein Dankgebet zu verrichten, und schliesslich die Krone ablehnte, wo der Heiland mit Dornen gekrönt ward. Als Herzog von Lothringen gehört er auch uns an und sprach er sowohl deutsch, als latein und französisch. Indess begann das Morden bis an den andern Morgen, und gewann erst seinen Abschluss, als man die auf das Tempeldach der Sachra geflüchteten Muslimen, Männer, Weiber und Kinder auf die Steinplatten herabgestürzt und erwürgt hatte, trotzdem von Tankred ihnen seine Fahne gereicht und Schonung versprochen war. Auch im Portikus Salomons ritten die Sieger im Blut, wie Raimund von Agiles an den Papst schrieb; man fürchtete wohl, bei der Ueberzahl feindlicher Einwohner die Stadt nicht behaupten zu können. Die Verwesung all der Tausende von Saracenen wie Christen in den Gassen Jerusalems sowohl als auf den Landstrassen, zog noch nach Jahresfrist bestialischen Geruch und sogar die Pest nach sich.

Aber nach 88 jähriger Kreuzesherrschaft rückte am 19. September 1187 Saladin heran und umlagerte die Stadt, Anfangs von der Davidsburg bis zum Stephansthor, verlegte aber alsbald die

Zeltstadt auf die Nordseite. Die Christen hielten diess für beginnenden Abzug, bis sie den Belagerungstrain in der Richtung gewahrten, wo der Sultan, der nie vor der neunten Tagesstunde stürmte, die Sonne im Rücken, sie dieselbe im Gesichte hatten. Der Fürst der Gläubigen vertagte alle wichtigen Unternehmungen auf den Freitag, an ihm fiel auch am 2. Oktober Jerusalem in seine Hand. Zuvörderst arbeiteten seine Minengräber und dreizehn Wurfmaschinen gegen die Mauer, bis unter furchtbarem Krach das Stück mit dem Steinkreuze zusammenstürzte, welches die Kreuzfahrer zum Andenken da, wo Herzog Gottfried eingedrungen, aufgerichtet hatten: die Bresche war nicht mehr auszufüllen! Während Balian von Ibelin persönlich mit dem Sultan unterhandelte, liefen die Muslimen Sturm und dreizehn Fellahin steckten bereits das Banner auf die Mauer, als nach Otto von Freisingen ein deutscher Ritter sie noch einmal zurückwarf. Da drohte Balian die Felsenkuppel und al Aksa zu zerstören und die 5000 gefangenen Muhammedaner niederzumachen, falls Saladin die Stürmer nicht zurückrufe. Sofort kam die Capitulation zu Stande, die armen Franken zogen durch das Lazaruspförtchen nördlich ab und wandten sich nach Tyrus. Die griechischen Christen blieben in Jerusalem und erhielten für 40,000 Byzantiner die Hut des hl. Grabes, die fränkischen Mönche und Büsser jagte der Sultan fort. Das vergoldete Kreuz wurde unter tausendstimmigem Allah Akbar von der Hospitalkirche gerissen, die Glocken aller Kirchen mit Hämmern zerschlagen. Welchen Jammer der Fall der hl. Stadt im Abendlande hervorrief, beweisen die Carmina Burana im tiefsten Winkel der bayerischen Alpen mit ihrer Anstimmung von Klageliedern, p. 24—34, sowie die Tegernseer Codices und Annalen vom Kloster Schäftlarn.

Anfangs 1875 wurde das lang verschlossene Bab es Sahera- oder alte Herodesthor am Bezettahügel auf Ansinnen der Militärbehörde wieder geöffnet, wenigstens um den Verkehr aus der Kaserne nach dem Exercier- und Lagerplatze vor der Stadt zu vermitteln. Bezetta lag nach Josephus bell. II. 19, 4. V. 5, 8 dem Oelberg gegenüber. Er legt zwar den Namen V. 4, 2 mit Cänopolis

aus, unterscheidet aber 8, 5. 12, 2 doch wieder die obere Neustadt im Vergleiche mit der niedriger gelegenen, welche unter Herodes Agrippa über den Golgathafels hinaus sich erbaute. Bethsoa, „Ort des Unrathes", war nach Traktat Schebuoth f. 16 der Jerusalemer Monte Testaccio oder die obere Dungstätte, wo man Schutt und Abfall ableerte. König Agrippa I. zog 42 aer. vulg. diese Höhe in die dritte Stadtmauer, machte sie aber durch das nach ihm benannte Herodesthor zugängig. Birket al Hidsche, der Teich der Wallfahrt, mitten im Festungsgraben, ist älter als die dritte Mauer und war einst durch das auf einem Mittelpfeiler lastende Gewölbe geschlossen. Dazu kömmt ein Vorwerk aus der Stadtbefestigung in der Königszeit. Die ganze Mauerlinie ruht eben auf Fugenquadern von der älteren Davidstadt, welche nach dem Exil nicht mehr ausgebaut wurde. Die Ecke heisst der Storchenthurm, Burdsch Laklak. Sieben in Fels gehauene Thurmwürfel sind noch an der Nordostecke zu erkennen und harmoniren mit der Goliathsburg.

Der Stadtgraben läuft bis zum Kidronthale aus; wir erreichen südwärts den Schafteich, wo eine türkische Truppe eingeübt ward, und ganz martialisch das Commando der Offiziere nachrief. Lag das Heilbad Bethesda hier in der Nähe? Allen Ernstes hat Baurath Schick innerhalb bei der St. Annakirche eine fünffache Stoa ausser dem längst eingefüllten Doppelteiche ausgegraben. Wenn die Städte sich vergrössern, rücken die Thore und Thornamen in die Aussenlinie — wir sehen diess in München. Die alte Benjaminspforte stund am Ecce homo-Bogen zum Ausgang nach Jericho, die neue erhebt sich in der dritten Stadtmauer und ist seit der Seldschukenherrschaft das Löwenthor, christlich nach Stephan benannt. In der Wachtstube will man einen Eindruck des Fusses Jesu weisen. Die Löwen bilden an den Thormauern das Stadtwappen. Die Substruktionen der sich anschliessenden Tempelmauer sind kolossal: erst 78 Fuss unter der Schwelle des goldenen Thores steht der Fels an. Da konnte man wohl von einem Tempelberge sprechen; denn der Bezettateich bildete nur die natürliche Thalschlucht, welche den Berg des Heiligthums vom

Nordhügel schied. Das Commemoratorium de casis Dei um 808 zählt die Stufen in's Thal Josaphat hinab auf 197, wie deren schon Antonin und Arkulf obenhin gedenken. Der Ungenannte Neumann's sah in einer Treppe sogar den Tritt der Eselin vom Palmenfestzuge, welcher schwerlich diese steile Höhe herauf zur verschlossenen Morgenpforte sich bewegte, sondern durch die volkreichen Gassen der Unterstadt zur Huldapforte nach dem Tempel sich bewegte.

18. Vom Troglodytendorfe Siloa nach dem Thale Hinnom.

Zuvörderst stossen wir auf ein lokales Dogma. „Im Thale Josaphat erhoffen wir die Auferstehung" kann man sogar auf christlichen Grabsteinen lesen. Es gehörte zum Wahne nicht bloss der Juden, dass man nur an gewissen heiligen Stätten giltig beten könne und aus dem Grabe zu neuem Leben erwache. Isaias VIII, 6 nennt die Siloaquelle an den Wurzeln des Berges Zion gelegen, d. h. am Fusse des Tempelbergs. Die Kaiserin Eudokia erweiterte die Mauern der Stadt und schloss den Brunnen mit ein. (Antonin 25.) Welch poetische Vorstellung erweckt in jedem Christen der gelegentlich durch die Heilung des Blindgebornen gerühmte Teich! Aber nicht davon zu reden, dass das unrein gehaltene Wasser schleimig und voll schlängelnder Infusorien ist, auch schon den Kreuzfahrern unschmackhaft vorkam, trafen wir diessmal im „Mariabrunnen" Juden alt und jung wie Ferkel in einer Schwemme badend, dass uns das Hinabsteigen verleidet war. Birket al Hamra, den rothen Teich, nennen die Araber den Wasserbehälter unterhalb: er ist förmlich versumpft und mit Schimmel überzogen, weil das in einer Schlangenlinie von 1750 Fuss durch den Berg geleitete Wasser am Ausfluss für die Wäscherinen von Siloa abgeleitet wird. Der Teich Salamons, ἡ Σωλομῶνος κολυμβήθρα lag südlich von seinem Palaste und wurde durch die Wasserleitung gespeist. Nahe dabei

stand der Palast des Monobazes; Simon Giore besetzte jenen der Helena.[1])

Vor einigen Jahren hat Dr. Guthe, Herausgeber der Zeitschrift des Leipziger Palästinavereins, den Kanal durch Schutträumung um 40 Centimeter vertieft und die hebräische Inschrift am Ausflusse blossgelegt. Prof. Kautsch entziffert: ,,Der Durchstich. Und diess war der Hergang des Durchstichs. Als noch die Meissel einer gegen den andern und drei Ellen waren bis da rief die Stimme des einen dem andern zu, denn es war im Felsen Wasser, und am Tage des Durchstichs schlugen die Minirer einer gegenüber dem andern, Meissel auf Meissel. Und es flossen die Wasser vom Ausgangspunkt in den Teich. 120 Ellen und 100 Ellen war die Höhe des Felsens über dem Haupte des Minirers.“

Also geschah es wie beim Gotthارddurchstich, wo die Bauleute in den letzten Tagen sich gegenseitig durch Klopfen verständigten. Hier gewinnen wir einen Massstab, welche Fortschritte die europäische Menschheit seit anderthalb Jahrtausenden im Vergleiche mit der früheren asiatischen Periode gemacht hat. Der Siloakanal hat die Länge eines Pfeilschusses, und welche Anstrengung mag er gekostet haben, bis die Hauer von beiden Seiten, nachdem ein Theil schon die genaue Richtung verfehlt hatte, beim Durchschlag sich die Hände reichen konnten! Jahrelang mühten sich die Steinmetzen unter der Erde ab, um durch die Kalkfelsen Dalmatiens für Diokletion die Stollen und Schachte zur Leitung des Iadroflusses zum Palaste in Spalato zu treiben. Wie ist der Tunnel durch den Mont Cenis von 11 Kilometern bereits durch den stundenlangen des St. Gotthard mit 14 Kilometern übertroffen, von dem über 10,000 Meter langen, eben eröffneten, ungleich schwierigeren Stollen des Arlberges nicht zu reden! Und schon

[1]) bell. V. 4, 2. 6, 1. Die eigenthümliche Ebbe und Fluth, die man beim Ain es Schefa ebenso wie am Quell Siloa beobachtet, lässt sich zwar auf die Theorie kommunicirender Röhren zurückführen, hat aber jüngst 1879 auch im Duxer Kohlen-Bergwerk in der Zeche „Fortschritt“ beim Grundwasser sich bemerklich gemacht.

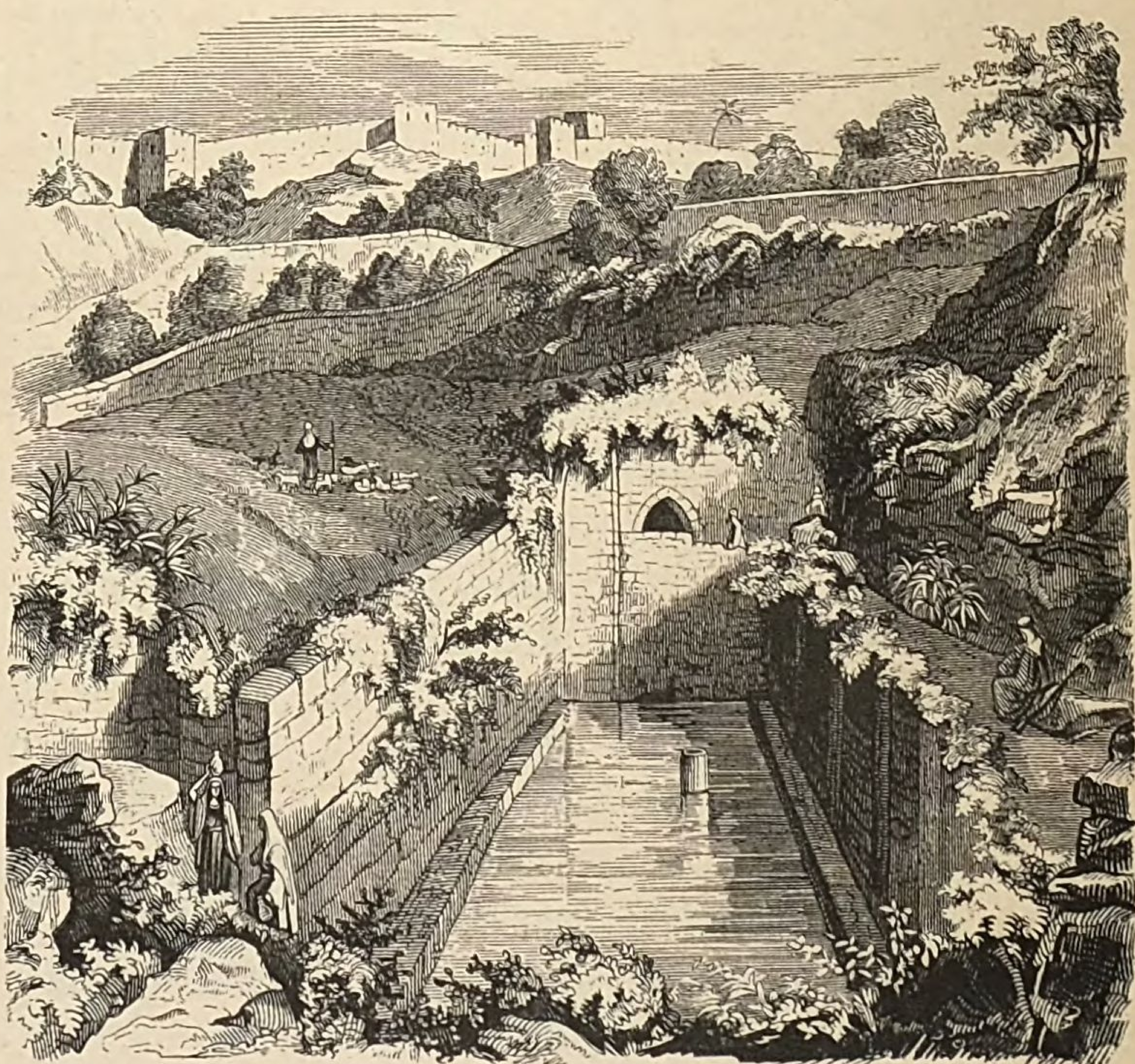
wieder rüstet sich unsere Generation, den Simplon oder Montblanc auf eine Länge von 20 oder 24 Kilometer zu durchbohren, was nur einen Zeitraum von fünf bis sechs Jahren erfordern wird. Doch wir hoffen nächstens sogar zu erleben, dass nicht wie durch Semiramis unter dem Alluvium des Euphrat, sondern unter dem Meerkanal, welcher England und Frankreich trennt, beide Nationen für den Völkerverkehr den Weg bahnen.

Der Felskanal Siloa misst nur 533 Meter, in gerader Linie wären es 335. Die Steinmetzen verloren mehrfach die Richtung, wie die Sackgassen beweisen. Die älteste hebräische, 1880 entdeckte Inschrift ist seitdem aus dem Felsen herausgehauen, vielleicht von erkauften Fellahen, so dass der Pascha darnach fahndet. Wohin ist sie gekommen, nach Stambul oder London? Dieser neue Fall bringt den Verlust des Mesa-Steines in schmerzliche Erinnerung, welchen die Beduinen durch Gluthitze und Wasseraufguss sprengten und zu Amuletten aufarbeiteten.

Wir werden im Geiste in vergangene Jahrtausende zurückgeführt, wenn wir das in Berghöhlen und Grüfte vertiefte Troglodytendorf betreten, welches vom Kanal gegenüber den Namen Siloam führt. Diessmal erfolgte unser Besuch mit mehr Sicherheit, als es mir 28 Jahre früher möglich war; doch sahen uns die Insassen mit grösster Verwunderung an, was wir wohl bei ihnen suchten. Eingangs des Dorfes steht eine Pyramide in der Felswand, ähnlich dem Zachariasgrabe, der Monolith ist durch eine Mauer abgeschlossen. Im Ganzen zählt man 80 Grabhöhlen für Lebende. Welch ein Ort ohne Gassen, nur Behausungen in Felsen, Winkel über Winkel, ein Grottenbau um den andern, wenn anders von Bau die Rede sein könnte; wir stiegen Treppe auf, Treppe ab, wie auf einer Hühnersteige im Gestein. Die Felswand zeigt noch Reste assyrischer Keilschrift, wie der französische Kanzler zuerst entdeckte. So mag es vor Jahrtausenden im Lande ausgesehen haben. Wir hatten Mühe weiter kletternd uns nach dem Thalgrunde wieder herauszuwinden. Der Franzose kennt den porteur d'eau nur als Savoyarden, in Jerusalem versteht man darunter den Siloaner, und ein solcher ist Mark. XIV, 13 gemeint,

der den Petrus und Johannes zum Hause des Abendmahls bringen sollte.

Ein paar Häuser am Abhang nach dem Kidronthale heissen noch Silwan el atika, das antike Siloan. Wenden wir uns weiter zur Mogaret Isa an der Abendseite des Wady en Nar oder Feuerthals, so zieht noch diese Höhle Jesu die Legende nach sich, darin sei Seijdna Isa von seiner Mutter Mirjam verborgen



Stadthöhe beim Teiche Siloa.

worden, als der grausame Judenpharao, pharun el Jehud, nämlich König Herodes, ihn beim Kindermorde tödten wollte. Der Eingang ist fünf Meter lang in den Fels gehauen, die Vorhalle fünfthalb Meter breit mit einem Pfeiler in der Mitte, die Kammer schliesst neun Schiebgräber (Kokim) ein. Eine etwas nördlichere Gräbergruppe gleicht im Grundplan ohne die Vorhalle beinahe dem Ordens-

kreuz des hl. Grabes und enthält dreissig Schiebgräber, wie Karsteren (Z. D. P. V. XIII, 82) verzeichnet.

Das Herodische Theater lag nordöstlich vom Berg des bösen Rathes und erfreute sich mit seinen im Halbkreis in die Felsen gehauenen Sitzreihen eines schönen Ueberblicks (Schick in Z. D. P. V. XVII, 85). Noch werfen wir von da einen Blick nach dem von den Russen mit einer Mauer umschlossenen Grabmonument der Pharaonentochter.

Wir gelangen nächst dem Siloateiche zum Marterbaume des Isaias, an welchen Justin, Tertullian, Origenes und spätere Väter eine fast an die Osirismythe erinnernde Legende knüpfen. Der Prophet flieht vor Manasse, eine hohle Ceder nimmt ihn auf und umschliesst ihn; da lässt der König sie durchsägen und der Prophet stirbt, als die Säge an seinen Mund kömmt. In Nero's Tagen erschien als Apokryphe: „Die Himmelfahrt des Propheten Isaias", die sich im Aethiopischen erhalten hat. Jüngst erklärte Renan ihn allen Ernstes zum vorläufigen Stifter des Christenthums, zumal die Predigt des Täufers und das Lehramt Jesu mit Aussprüchen dieses Propheten beginnt.

Gareb hiess in ältester Zeit einer der Hügel Jerusalems; der Name bezeichnet den Schäbigen, Aussätzigen: freilich führten ihn auch Helden (II Sam. XXIII, 38. I Chron. XI, 10). Auf dem freien Platze innerhalb des Zionsthores, wo ich 1846 noch die Aussätzigen in ihren Steinhütten allzu keck besuchte, wird nun der Wochen-Viehmarkt abgehalten. Die Armen, welche zuletzt da wohnten, 32 an der Zahl, haben in der Nähe des Nehemiasbrunnens Unterschluf erhalten. Das Haus mit vier Kammern, südöstlich auf einer Felsenterrasse gelegen, ist durch die türkische Regierung errichtet und die Gelder dazu bei den verschiedenen Religionsparteien gesammelt worden. Seitdem wurde auf Rechnung des Sir Moses Montefiore ein fünftes Zimmer angebaut. Das protestantische Asyl der Art liegt beim Mamillateiche und hat neuerdings gleichfalls einen Anbau erhalten. Sie sitzen in der Reihe am Raine nordwärts vom Jaffathore, erheben ihre halbabgefaulten Hände und schreien uns um Beisteuer an.

Beim Bir und Birket Eyub oder Borne Hiobs trafen wir den Brunnenschacht baulich vernachlässigt, die gegen die Sonne offenen Bassins gefüllt und wie mit Grünspan umrändert. Hier an der Gabelung der Thäler Kidron und Hinnom fehlt es noch heute an der einfachsten Mechanik zum Wasseraufzug, man verfährt wie in Olims Zeiten und vor dem Quellhaus stagnirt die flüssige Labung, um hoffentlich von Thieren, nicht von Menschen aufgeschlürft zu werden. Welcher Segen für Land und Volk knüpfte sich in den Augen der Ureinwohner an die Quelle! Beim Brunnen Rogel opferte Adonia, Davids Sohn, am Schlangenfels Zoheleth, und ward vom Volke zum Könige ausgerufen. Der letztere Name lebt noch in der Form Zehwele, wie Mudschireddin die Steinrippe zwischen Siloa und Bir Eyub nennt. Auch an der Goldküste gelangt jener Prinz auf den erledigten Thron, welcher sich vor seinen Brüdern in Besitz des väterlichen Harems setzt.[1]) Auf solcher Bildungsstufe finden wir die Kinder Israel noch in der alten Königszeit. Adonia nimmt die Abisag zum Weibe, aber Absalom gebraucht die Kebsweiber seines Vaters vor den Augen alles Volkes, ohne dass man diess nach damaligen Begriffen Blutschande nennen konnte, wie Luther II Sam. XVI das Kapitel überschreibt.

19. Tophet und Hakeldama.

Vielverheissend ist die Aufgrabung der kananäischen Brandopferstätte Ben Hinnom mit ihren sieben Schlünden, und der verschütteten Gehenna oder Schlucht zum Abgrund, wozu der Name der Hölle stimmt. Ein Wady Dschehennem oder Höllenthal findet sich noch in der Landschaft Gaulon, um Dscholan. Die Entdecker Amerikas trafen 1518 auf der Opferinsel (Carolina) einige ungeheure Hohlstatuen von Metall mit ausgestreckten Händen und im Innern Reste von verbrannten Menschenknochen.[2]) Da wie

[1]) Peschel Völkerkunde 236. Gleichmässig fanden am Brunnen Jezerka bei Wissehrad, auch Libussa-Bad genannt, die Huldigung vor den böhmischen Herzogen statt.

[2]) Münter Relig. d. Karthager p. 10. II Chron. XVI, 14.

dort derselbe Moloch Typhon! Leichenbrand kömmt bei rascher Bestattung eines Königs, z. B. Saul und Asa vor. Wie σόρος den Aschenkrug, später den Sarg bezeichnet, so τύμβος den Scheiterhaufen das Grab, was tumba, tumus, tumulus. Tophet wie τάφος hängen mit tap, τύφω, brennen, zusammen. Aron stimmt zu urna. Die Bundeslade hiess nach diesem Ausdruck, zumal sie die Reliquien Josephs aus Aegypten mitführte. Tacitus hist. V, 5 weiss auch von der ägyptischen Form der Bestattung bei den Juden.

Nach Kimchi wurde in der Hinnomschlucht immer Feuer zur Verbrennung von Unrath und Aas unterhalten, da kein Fluss entwas wegschwemmt. Ein Scherbenhügel ergab sich dann von selbst. Jeremias XIX erhält den Auftrag: „Nimm den Thonkrug von einem Töpfer und geh hinaus vor das Scherbenthor ins Thal Hinnom, zerbrich den Krug und rufe: Zertrümmern will ich das Volk dieser Stadt, wie das Gefäss des Töpfers, und in Tophet wird man es begraben.“ Diese Scene hat vor der Eroberung Jerusalems durch die Chaldäer hierherum gespielt.

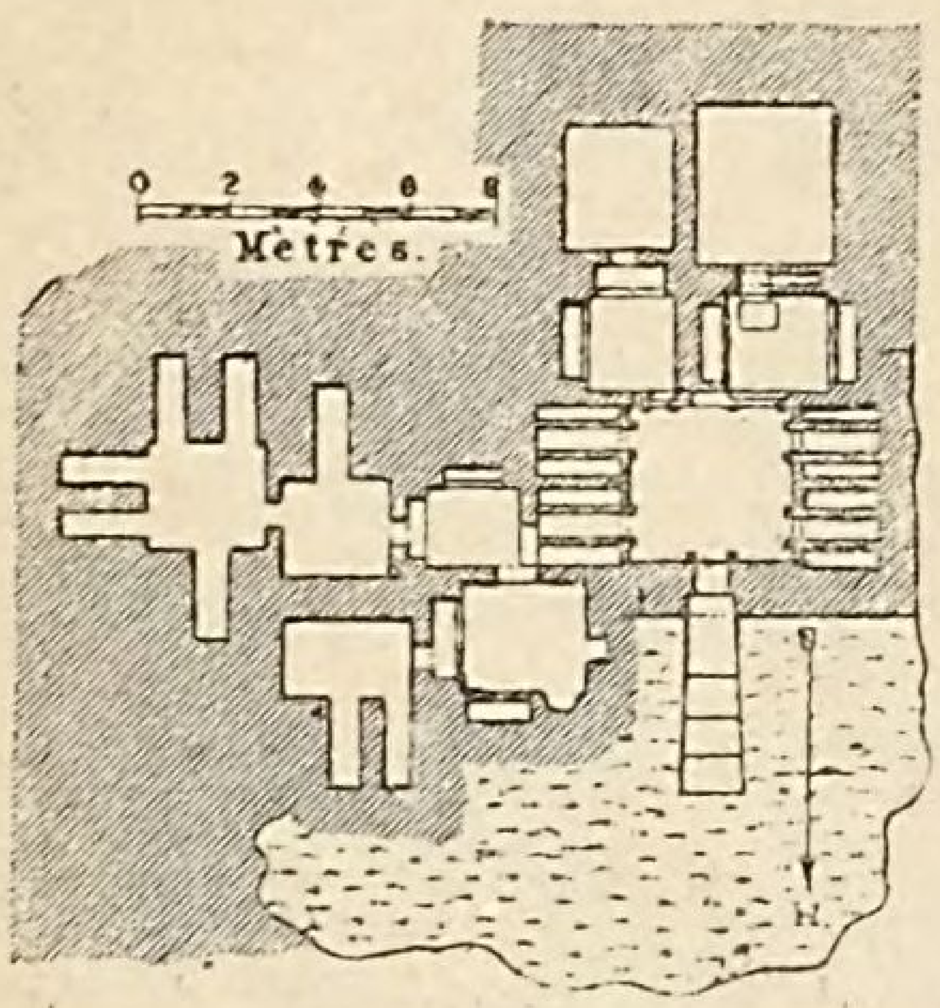
Wir steigen die Anhöhe zum „rothen Acker“ Hakeldama hinauf, wo zuerst Judas, der Mann von Karioth, als Selbstmörder sein Grab gefunden. Nachdem das Töpferfeld für das Blutgeld, den in Verzweiflung hingeworfenen Lohn des Verrathes erkauft, also der Preis für den Heiland nach Zachar. XI, 13 dem Töpfer zu Theil war, erfuhr der Name selbst die Deutung Blutacker.[1]) Man erklärte ihn auch für den Acker Adams, des allgemeinen Menschenvaters, zumal er für die Goi oder Volk aus aller Welt angekauft war, und fortan Hellenen, Kopten, Nubier, Cyrenaiker, Asiaten und Römer im weitesten Sinne zum Begraben diente. Später liessen sich besonders die Kreuzpilger hier gerne bestatten, ohne eigentliches Begräbniss. Der arabische Namen el Ferdus, das Paradies, deutet allerdings auf keinen Fluchacker,

[1]) Von da stammen die im Hinblick auf I Chron. IV, 22 gefertigten „Moabitischen Alterthümer“, womit Schapira, der bei wiederholter Begegnung sich vor mir entschuldigte, eine Zeitlang die gebildete Welt hinterging; wir trafen in einem Judenladen sogar mit den Thonbröseln frisch aus dem Ofen gekommene Figuren.

und ging ohne weiters auf die Grabstätten in den Vorhöfen der Kathedralen über. Ziegel mit dem Stempel X leg. fret. rühren von der durch Titus in der nicht zerstörten Oberstadt Zion zurückgelassenen Besatzung her.

Es ist mir und andern, nur in zu engem Kreise bekannt, dass der Gräberbau, welcher für Hakeldama gilt, den wissenschaftlich zurechnungsfähigen Juden als die Stätte Tophet überliefert wurde. Die Kunde davon kam an den richtig bemittelten Mann, den Amerikaner Melander, welcher nach den gegebenen Anhaltspunkten unser sogenanntes Hakeldama durch Ausgrabungen als den Todtenacker nachwies, wovon es Jeremias VII, 32. VIII, 1 heisst: „Es kömmt die Zeit, wo man nicht mehr sagen wird Tophet und das Thal Ben Hinnom, sondern Würgethal, und man wird in Tophet begraben, weil sonst kein Raum mehr ist. Die Leichname dieses Volkes sollen den Vögeln des Himmels und den Thieren der Erde zur Speise dienen, da sie niemand wegscheuchen wird. . . . Zur selben Zeit wird man die Gebeine der Könige von Juda, die Gebeine ihrer Fürsten und der Priester und Propheten, die Gebeine der Bürger Jerusalems aus ihren Gräbern werfen und zerstreuen.“ Hiezu stimmt Isaias XVI, 24: „Und sie werden hinausgehen und schauen die Leichen der Leute, die an mir Misshandlung verübten, denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen, zum Abscheu werden sie allem Fleische sein!“

Mag immer der „Blutacker“ Matth. XXVII, 2 daneben gelegen haben, der hochaufgemauerte oblonge Quadratbau von 30 Schritten ostwestlicher Länge und 20 Breite bei einer Tiefe von 12 bis 15 Meter, wobei die Nordwand sich vom Naturfels 20 Fuss über den Aussenboden erhebt, kann nicht der für 30 Silberlinge erworbene Begräbnissplatz für Fremde sein, welchen zuerst Iskarioth mit seinem Cadaver einweihte. Der unten 9, oben 7 Fuss dicke Mittelpfeiler zeigt kananäische Randfugensteine, die Südwand bietet sogar die Oeffnungen von drei Schubgräbern, altjüdischen Kokim, mit einem vierten an der Westwand. Dieses niedriger gelegene scheint mit zwei benachbarten an der Südwand



zu einer Grabkammer gehört zu haben, zumal an der Ostwand eine kleine Kammer mit zwei Bankgräbern sich findet. Im Ganzen könnte man nach dem vorliegenden Plane zehn Todtenkammern zählen, die Hauptgruft mit sechs Kokim auf jeder Seite, die kleineren mit Troggräbern.

Wir bieten die ausführliche Schilderung im grösseren Palästina-Werke,[1]) und gehen nur auf die Folgerungen ein, welche der praktische Ingenieur Melander über dieses Todtenhaus ober dem Thale Hinnom aus seinen Ausgrabungen zieht. Vor uns erhebt sich ein Riesensarkophag, zwei Drittel Felsen, ein Drittel von Mauerwerk. Die Dachung hat vier grosse kaminartige, neben elf kleinen viereckigen Luftlöchern, woraus man schloss, hier seien die Leichen hinabgeworfen worden. Ein Schacht in die Tiefe getrieben führte auf einen Haufen Asche und schwarzgebrannte Menschenknochen, eine Schicht von zwei Meter Dicke. Dem ganzen Tunnel entlang lagen die Knochen flach gelagert, und seltsam ohne Schädel. Fabri mass vom oberen Rande des Daches bis zum Boden 26 Fuss; Baurath Schick jedoch gibt den Abstand von der Oberfläche bis zum Schutt an verschiedenen Stellen zu 12,80—13,20 und 14,40 Meter an. Also waren die Schichten zu Fabri's Zeit um 5 Meter höher. Die schwarzgebrannten Knochenlager breiten, dicht zusammengepresst, in Mannshöhe sich gegen 260 Quadratmeter aus.

König Josias verbrannte bei der Kirchenreform die Haine auf den Höhen mit allem Inventar aus dem Baalsdienst und „warf die Asche in die Gräber der gemeinen Leute. Er verunreinigte auch Tophet, dass Niemand mehr Sohn oder Tochter dem Moloch zulieb durch's Feuer gehen liess.“ (II Kön. XXIII, 4 f.) Dass der Staub bis Bethel geweht wurde, wie die Erklärung lautet, passt auf diese Höhe, nicht in den Thalgrund der

[1]) Jerus. II. Aufl. I, 297 f. Z. D. P. V. XVII, S. 25 f. 1894.

Söhne Hinnom. Hier über dem Dache stand also der Molochstier, und die Baalspfaffen, Kamorin, liessen das Volk die Feuertaufe begehen.

Licht verbreitet Is. XXX, 14. 33, indem er den Schrecken über Assur schildert: „Tophet ist von gestern zugerichtet, sogar für den König bereitet, tief und weit genug zur Behausung, Feuer und Holz die Menge Der Odem des Herrn wird sie anzünden, wie einen Schwefelpfuhl.“ Wurden hier die Leichen der vor den Mauern vom Pestengel erschlagenen Assyrer erst enthauptet, dann verbrannt? Die für satanisch betrachteten Götzenbilder verliehen dem Würgethal Gehinnom den Ruf der Hölle Gehenna, der auch nach der Zerstörung blieb.

Der Boden Jerusalems ist Fels, und man kann nicht mit dem Grabscheit im Humus eine Grube eröffnen, die tief genug wäre, um einen Leichnam aufzunehmen und vor den Angriffen von Füchsen und Schakalen zu sichern, die am Oelberge nicht selten lose Decksteine abwälzen, um einen Leichenschmaus zu halten. Natürlich konnten nur reiche Familien sich eigene Grüfte anlegen, und in Kokim oder Schubgräbern an den Wänden, wie sie auf die Klöster im Abendlande sich vererbten, oder in Bankgräbern in der Vorkammer Raum für die Todten gewinnen. Die niedere Steinthüre, welche am Eingang im Zapfen sich drehte, war durch einen schweren Schlussstein (Golal) verriegelt. Für das gemeine Volk gab es eine Feuerstätte zum Leichenbrand, Tophet geheissen. Als das Crematorium aufhörte, verbreitete Hakeldama unerträglichen Verwesungsgeruch. Papias hörte: Bis zum heutigen Tage kann Niemand an jenem Orte vorübergehen, ohne dass er die Nasenlöcher mit den Händen verstopft. Arkulf I, 20 schreibt noch von Aussetzung der Todten über der Erde, was wie eine altpersische Bestattung sich ausnimmt.

Schon die fugengeränderten Quader in der Vorhalle beweisen das überaus hohe Alter, hier ist nicht bloss der älteste, sondern auch umfangreichste Karner oder Todtenkerker. Wir besuchen das gesonderte Grabmal der Thekla, Tochter Marculfs oder Amarulfs mit der Inschrift *Γερμανική*. Dieser war wohl

ein deutscher Ritter; treten doch schon in der Leibwache des Königs Herodes Germanen und Gallier auf, die ihn zu Grabe geleiteten (Jos. bell. I. 23, 9). Die Felsinschrift Onufre erinnert an Osiris Un-nofer, das gute Wesen, den Wohlthäter als Herrn der Auferstehung. Ist dies ein Nachhall aus der Zeit Salomons, der seiner egyptischen Gemahlin nebst Gefolge I. Kön. IX, 24 ein gesondertes Harem erbaute? Daher heisst der Grabtempel mit einfacher Hohlleiste bei den Muslimen Kabr Zudjet Pharaun, das Thal Josaphat — Wad Pharaun, sogar Absaloms Pyramidal-Monument Kabr oder Tantur Pharaun, Grab oder Spitzmütze Pharaons. Die Griechen erhoben auf die Grabkapelle der Pharaonentochter Anspruch, somit haben die Moskow dieses als Fardis er Rum an sich gebracht und wie ein Sanktuarium ummauert.

Offenbar war hier die Grabstätte für alles Volk, das keine Familiengräber besass. Hakeldama, den Begräbnissplatz für die Fremden, hat man von jeher mit Recht auf dem Töpferacker gesucht. Was Abt Daniel von Kiew 1113 überliefert, zeigt von eigenthümlicher Pietät. Die auf dem Kreuzzuge Verstorbenen Jerusalem-Pilger hatten keine letzte Ruhestelle zu bezahlen, weil der Grabplatz mit dem Blute Christi erkauft war. Dort liegen hunderte von unseren Landsleuten zur raschen Verwesung beseitigt.

Wie Naeman aus Palästina zwei Maulthierlasten Erde mitnimmt, um darauf in Syrien einen Altar zu bauen,[1]) holten die Pisaner Erde von Hakeldama, um damit ihren Campo santo zu bestreuen. Nach andern liess ihr Erzbischof Ubaldo auf 53 Schiffen

[1]) II Kön. V, 17. Schir Ali, der Chan von Afganistan, hoffte 1878 durch die wunderwirkende Erde von Mezar Scherif, der Grabstätte Ali's, zu genesen, starb aber gleichwohl. Der Boden von Kerbela, wo Ali's Sohn Husein als Martyr verblutete, fördert die Leichen rasch ins Paradies, wesshalb man dieselben in Pestgefahr bis aus Indien zu Tausenden herbeiführt und auf Kamelen und Eseln an's Ziel befördert, da man die Erde nicht wohl fortschleppen kann. Die Kurgane, jene uralten Todtenhügel in Südrussland, sollen mit fremder Erde aufgeschüttet sein. Erde von Cuzko wurde nach den Provinzen gefahren und selbst Bausteine als segensreich verführt. Bastian Amer. Cult. 545. Der Glaube macht selig und ist soweit international.

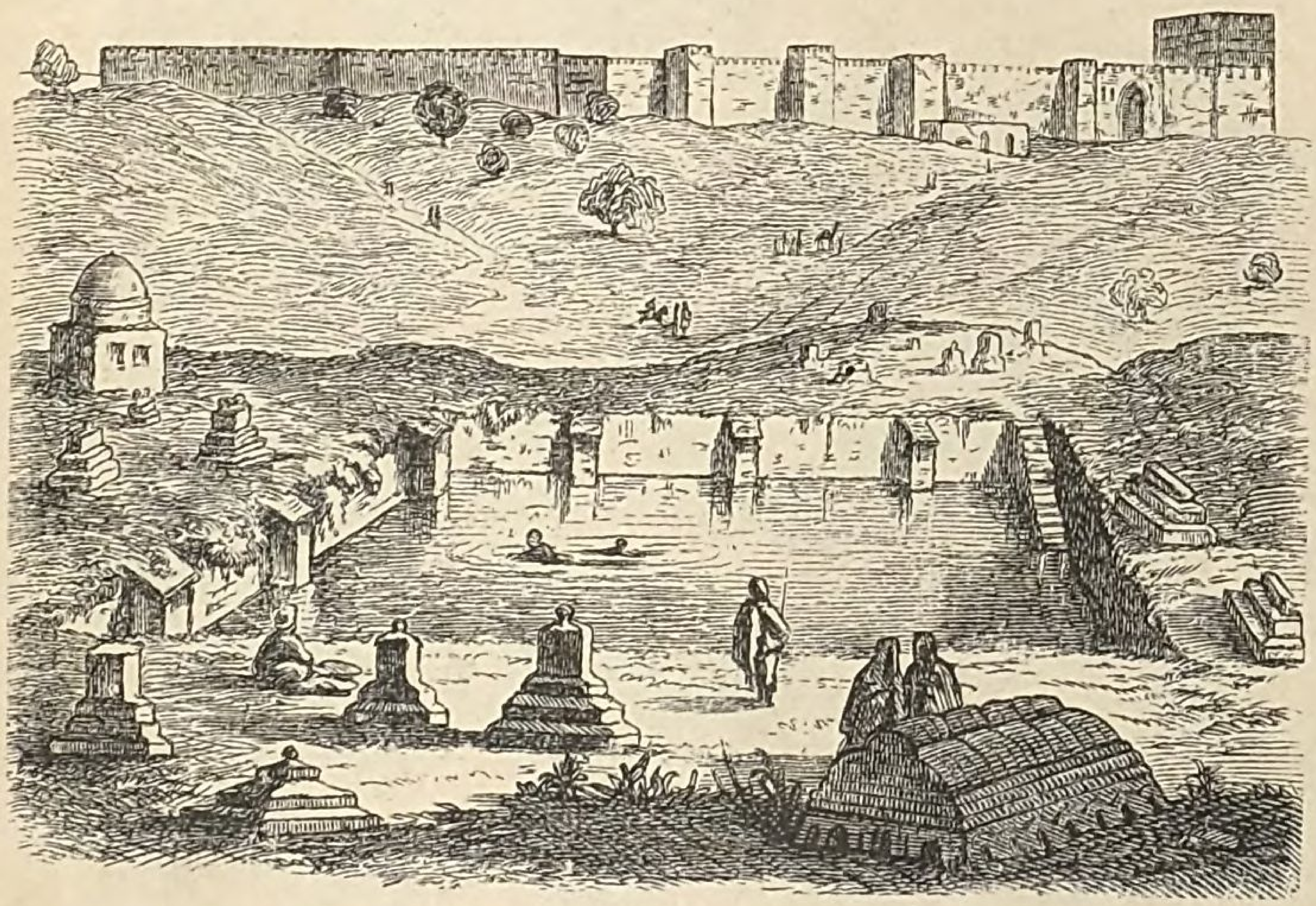
die Erdkrume vom Thale Josaphat holen, worauf Giovanni Pisano den so geweihten Platz zur berühmten Grabstätte ausbaute. Die Kirche Maria dei Martiri ausserhalb Molfetta bei Bari ward 1163 am Begräbnissplatze für Pilger errichtet, welche auf der Reise nach dem gelobten Land verstarben.

20. Jerusalem die Stadt der Katakomben und Heiligengräber. Neue Anlagen.

Gregorovius, der berühmte Geschichtschreiber Roms, brachte 1882 von Jerusalem einen schauerlichen Eindruck zurück. Ringsum nichts als Gräber mit den Gedenkstätten von mehr als neunzig Heiligen aller Religionen: Selbst die Oelberg-Kuppe Viri Galilaei schliesst eine ganze Gasse alter Grabkammern ein, welche von lateinischen und griechischen Christen benützt wurden. Soll diess das Peristerion oder Columbarium sein, bis wohin die Römer unter Titus ihren Wall um die Stadt ausdehnten? Inmitte des Berges besuchen wir die Phrophetengräber oder das kleine Labyrinth, einen Halbcirkel, unterhalb die architektonisch wichtigen Grabmäler Absaloms, der Hohenpriesterfamilie beni Hezir (nachher des Jakobus) und des Zacharias, der zudem in der Aksa sein Denkmal hat.

Beim Bau zweier Häuser am Berge des bösen Rathes, Dêr Abu Tôr, stiess der Besitzer, 1884, auf einen ausgefüllten Felsengang und daneben eine Todtengruft. Westlich vom Sultansteich befand sich 1894 eine vollkommene Grabanlage mit reichverzierten Sarkophagen, Schick meint, es sei das Monument des Herodes und seiner Familie bei Josephus. Es sind aber zehn Reihen mit je zwölf viereckigen Nischen und die Körper wurden von oben durch den Schacht versenkt, dann durch Schichten Erde von einander getrennt. All diese Todtenbehausungen lassen die 3000jährige Vergangenheit der Stadt vorübergehen. Nach Aristoteles polit. VII, 2 bestellten die Iberier das Grab eines Kriegers mit

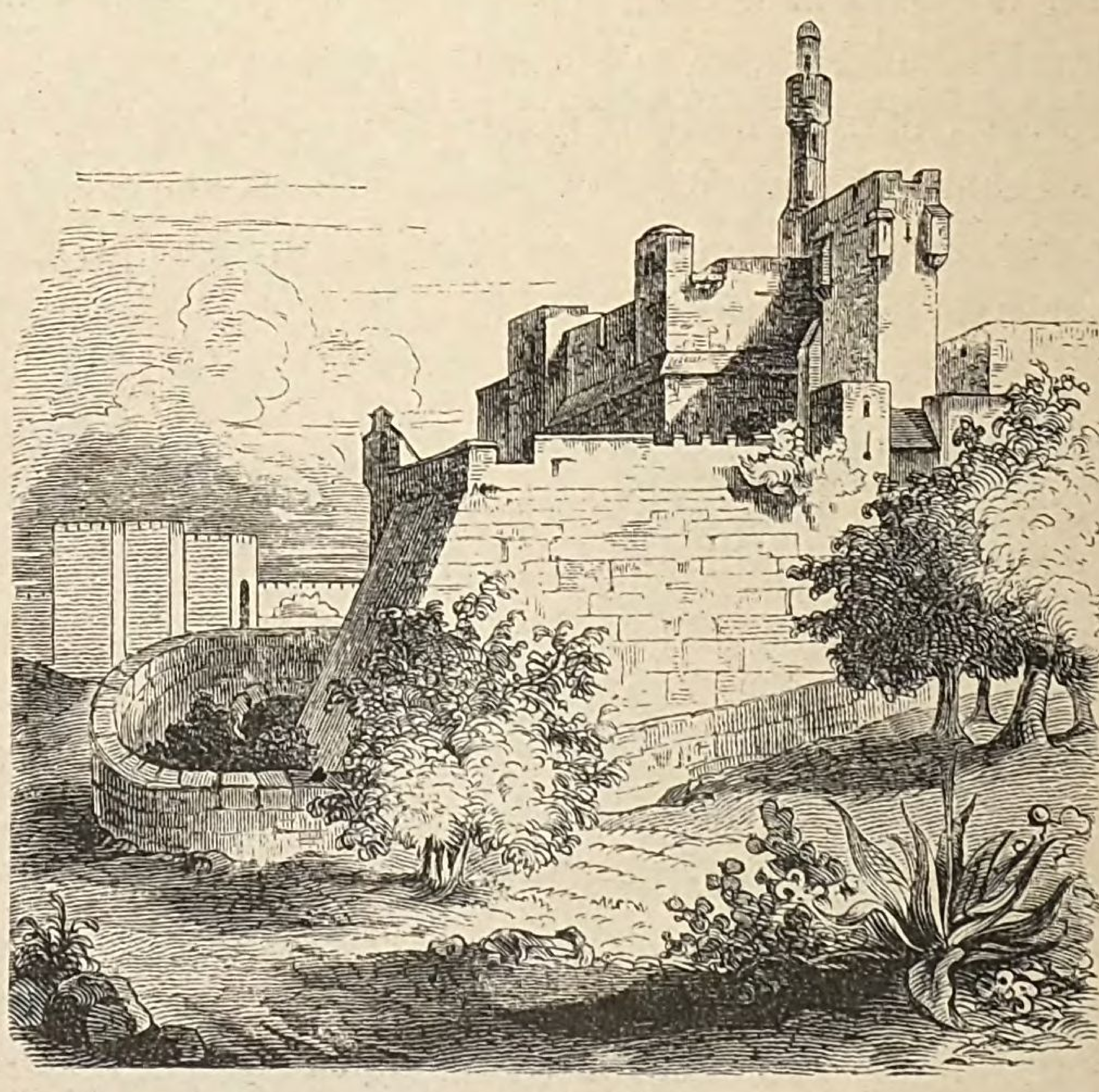
so viel Obelisken, als er Feinde erschlagen hatte. Das von Pausanias VIII, 16 geschilderte Mausoleum der Königin Helena von Adiabene und ihrer zahlreichen Familie heisst bei den Muslimen nach dem Stadteroberer Kubur es Saladin. Es sind die berühmten Königsgräber; der Felsbau, über welchen die Strasse wegführt, trug einst drei Pyramiden, wie jener des Etruskerkönigs Porsena deren fünf, und hier kann man zugleich die Schichtung des Jerusalemer Terrains kennen lernen: obenauf liegt marmorartig härteres Gestein, Mezze, darunter leichte Kreide, Melotte genannt. Jüngst haben die Franzosen auch diese imposanten Katakomben eingethan; weiter aussen liegen die sogenannten Richtergräber. Die halbe Stadt ist ein Kirchhof.



Herodische Familiengräber vor dem Jaffathore.

An der Gruft des jüngeren Annas traf ich die bewegliche Steinthüre nicht mehr, welche ich einst vom Boden aufgehoben und wieder eingesetzt hatte. Wir kommen am Bend oder durch eine Quermauer abgeschlossenen Thalbecken, am unteren Gihon oder Teich der Bathseba vorüber, von welchem nach Mudschireddin Muhammed als „Teich der angeschuldeten Ehefrauen" erfuhr, die da das Eiferwasser trinken sollten. Ueber den Damm hat Pilatus

den Tempelaquädukt erneuert und Mahmud ibn Kalaun die Wasserleitung 1314 wieder in Stand gesetzt: seitdem heisst er der Sultansteich. Wir überschreiten ihn und lesen die Inschrift beim Gange nach Bethlehem. Am anglikanischen Schulhause, wohin Pastor Weser mich begleitete, waren 36 Stufen der Thaltreppe ausgegraben, dazu kamen ein paar römische Bäder an der Wand in Vorschein.

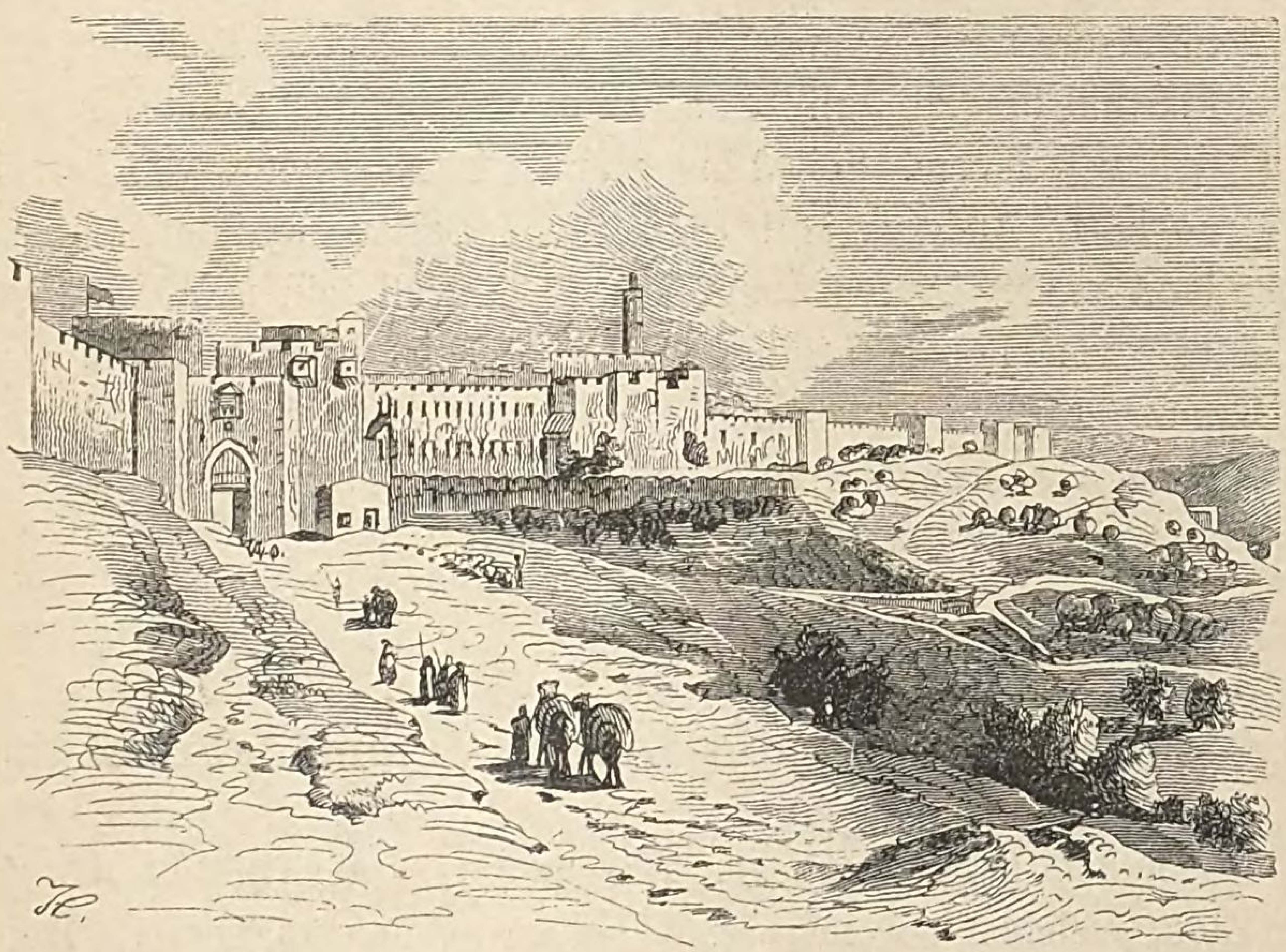


Castellthurm auf Zion mit der Aussicht nach dem todten Meere.

Noch ist ein acht Fuss dickes Stück der hier umliegenden Zionsmauer und mächtige Thurmgewölbe zu sehen. Ausser Zion besuchte ich das Grab meines Studienfreundes Dr. Roth und pflückte davon eine Blume. Griechen und Lateiner, Anglikaner und deutsche Protestanten haben da neben einander ihre Grabhöfe. In Jerusalem starb 8. Dezember 1885 das Oberhaupt der Tempelchristen, Christoph Hoffmann, mein Collega in der Paulskirche, der mich mit Freund Hardegg auf ihrer Wanderschaft zur Uebersiedlung nach Palästina 1858 in München besuchte. Beseelt von dem

Glauben, durch Württemberg werde das gelobte Land wieder aufleben, sind sie durch die Ansiedlung so vieler Deutscher wirklich der ökonomische Wohlthäter für Land und Volk geworden.

Der Strassenzug Haret el Meidan bezeugt noch heute die Lage des Hippodrom in der Oberstadt (Ant. XVII. 10, 2. bell. II. 3, 1. 2), wo selbst Löwenkämpfe stattfanden und Verurtheilte den Bestien vorgeworfen wurden. Das Christenviertel von der hl. Grabkirche an bis zur westlichen Stadtmauer erhob sich erst seit 1063, wo die bald darauf, 1094, von den Türken verdrängten ägyptischen Sultane zum Danke für die Herstellung dieser Mauer bis zum Jaffathore den Nasrani den Häuserbau genehmigten. Der baulustige Suleimann II. versah 1536—39 die Stadtmauern mit Zinnen und rückte das Zionsthor 195 Meter weiter nach Westen.



Ansicht des Jaffathors mit der Citadelle.

Wir langten wieder am Bab el Chalil oder Jaffathore an. Der Besuch der eben ausgebauten lateinischen Patriarchalkirche gewährte den Anblick eines hohen frühgothischen Bauwerks im

französischen Kathedralstyle mit umlaufenden Emporen. Kaiser Franz Joseph hat darin zum Andenken seiner Pilgerfahrt 1869 ein paar Altäre gestiftet, auch zum Umbau der früher so düsteren Salvatorkirche 40,000 Franken hergeschenkt. Ebenso verdankt Seiner apostolischen Majestät die heilige Stadt das prächtige Glockengeläute. Hätte ich statt des Mähren Dr. Dudik den Monarchen begleitet, so wäre sofort zum Entgelt für den Entgang des Johanniter-Spitals das Cönaculum oder Zionsstift, wo seit der Vertreibung der Franziskaner nur etliche Derwische hausen, in den Besitz Deutschösterreichs gelangt, ja noch heute bleibt es unerlässliche Pflicht, diese älteste Kirche der Christenheit auf diplomatischem Wege zurückzuerobern.

Der letzte lateinische Patriarch Nikolaus war Angesichts von Aka, bei dessen Erstürmung durch Malek el Aschraf, im Mai 1291 im Meere untergegangen:[1]) da endlich besetzte Rom den verwaisten Stuhl am 23. Juli 1847 in der Person des Genuesen Jos. Valerga von neuem. Sein Landsmann und Nachfolger Vincentio Bracco hatte Anfangs Mai 1874 davon Besitz ergriffen und empfing jetzt unsere Aufwartung, ein Mann voll feinen Wesens und scheinbar von hohem Bildungstriebe beseelt. Doch unterliess er die ihm angerathene Erwerbung von Ramet el Chalil bei Hebron, wovon im weiteren Verlaufe die Rede sein soll. Die Italiener achten weniger auf deutsche Wissenschaft.

21. Gethsemane und die frühere Himmelfahrtsstätte.

Von dem zum österlichen Abendmahl hergerichteten Obersaal auf Zion, welchen der mit Jesus bekannte, uns ungenannte Hausvater, Luk. XXII, 12, dem Sohne Davids öffnete, führte der Weg nach Gethsemane. Das letzte Pascha beging der Herr in der Stadt,

[1]) Die Judenschule in Köln wurde 1426 in die Kapelle beatae Mariae virginis in Jerusalem umgewandelt, und der jezeitige Beneficiat führte den Titel Patriarch von Jerusalem. Ennen, Gesch. v. Köln III, 336.

hielt sich aber an den Ritus des Osterlamms nicht gebunden, nachdem er bei seinem ersten messianischen Auftritt im Tempel die Schacherer mit dem Opfervieh hinausgeschafft und dem blutigen Dienste abgesagt hatte. Ueberraschend ist Theodosius Bericht[1]) vom Jahre 540: „Von Jerusalem sind auf dem Oelberg sieben Stadien oder eine Millie. Von da, wo der Herr gen Himmel stieg, liegt unweit eine Höhle, nach den Jüngern Maza (Mazi) genannt; denn hier war es, wo der Herr schlief, wenn er in Jerusalem predigte.“ Haben wir hier an die bald zu beschreibende Grotte des Siebenschläfers zu denken? sie hiess nach dem Johannisbrodbaum. Die Griechen lernten das hebräische Wort μάζα, auch μᾶζα für Gerstenbrod kennen. Hiezu kömmt V. 51 die Angabe von der Angstgrotte am Oelberg: „Im Thale Josaphat ist eine Kirche der Frau Maria. Dort ist auch der Ort, wo der Herr seinen Jüngern die Füsse gewaschen und sie gespeist hat. Es sind da vier Sitze, worauf der Herr mit seinen Aposteln sich niederliess, für je drei Personen. Aus Religiosität pflegen einige da Essen zu sich zu nehmen, nur kein Fleisch, auch Lichter anzuzünden. Der Ort ist eine Grotte und ein paar Hundert Mönche steigen zur Zeit da hinab.

Arkulf 670 schildert I, 16 am Oelberg neben der Marienkirche eine Höhle mit zwei tiefen Brunnen und vier Steintischen, wovon einer, der Tisch des Herrn, neben dem Eingang lag. Daran stiess eine Bank, wo Jesus, wie die Apostel auf den anderen Tischen, öfter das Mahl einnahm. In der Gethsemane-Kirche war der Stuhl Christi und jene seiner Jünger, worauf er sitzen sollte, um die zwölf Stämme Israels zu richten. Der fränkische Mönch Bernard 805 nennt die Oelberggrotte eine Kirche mit vier runden Abendmahlstischen, zugleich die Stätte des Verraths. Theotonius 1112 kennt nur oratorium Gethsemane, wo der Herr in seiner Todesangst betete. Die Franziskaner nahmen 1392 von der Krypta Besitz. Es fand kein Kirchbau je statt, sondern Phokas schreibt: Alliud templum spelunca est.

[1]) De situ terr. s. 51. 63 Tobler Siloa 208. Paläst. descr. 13.

Die Tempelritter nahmen beim Abschied von Jerusalem rothe Immortellen aus Gethsemane mit und vererbten sie hie und da als Zeugniss vom Blute des Herrn. Der Garten, aus welchem noch heute die Passionsblumen, rothe Rosen, Malven und Rosmarin neben Blutimmortellen zum Andenken bezogen werden, heisst längst campus floridus.

Der Zugang zur Grotte der Todesangst war früher vom Oelgarten aus, erst 1655 wurde vom Mariengrabe seitlich der jetzige ausgehauen. Nun geht man durch die in den Bergfels eröffnete hohle Gasse hinauf, dann vier Stufen abwärts und ist in der ecclesia salvatoris der Kreuzritterzeit. Diese bildet ein unregelmässiges Fünfeck von 17 Meter Länge, 7 Breite und vierthalb Höhe, wobei die Decke durch zwei Naturpfeiler gestützt ist. Um die mittlere Oeffnung, wodurch einst die Oliven in die Oelkelter fielen, haben die Griechen von aussen 1890 eine Mauer umzogen: sie verstehen es ja, fremdes Eigenthum bei dem türkischen Pascha nochmal käuflich zu machen.

Nach Johannes Damascanus orat. 2 de assumt. „bat die Kaiserin Pulcheria für ihre neue Marienkirche im Palaste der Blachernen den Patriarchen Juvenal von Jerusalem, welcher gelegentlich der Synode von Chalcedon 451 eben in Constantinopel sich einfand, um Reliquien der hl. Jungfrau, die, wie sie gehört habe, in einer Kirche am Ort Gethsemane begraben liege. Hierauf erklärte Juvenal, das Grab sei leer und die Verehrung rühre einzig von der kurzen Grabesruhe der Gottesmutter her". Damals träumte kein Mensch von der leiblichen Himmelfahrt Mariä, erst die späteren mittelalterlichen Maler und Bildhauer haben die Aufnahme gleich der heidnischen Asträa zur kirchlichen Vorstellung gebracht. Adamnanus der Irländer referirt in der Reise des Frankenbischofs Arkulf 670 De locis s. I c. 9: „Hier ruhte sie eine Zeitlang bestattet; aber wie, wann und von welchen Personen ihr Körper (corpusculum) erhoben ward und an welchem Orte sie ihre Auferstehung erwartet, weiss Niemand mit Gewissheit zu sagen."

Der Patriarch Thomas entsandte im Jahre 800 den Presbyter Zacharias an Karl den Grossen zu seiner Kaiserkrönung die Schlüssel des hl. Grabes. Die nachfolgende Sage, der erste

Reichsgründer habe in Person den ersten Kreuzzug unternommen, verlieh dem Pilgerwege über Constantinopel den Namen Karlstrasse, freilich leuchtet auch der grosse Bär als Karlswagen am Firmamente. Der Kaiser siedelte sofort an der Gethsemane-Kirche schwarze Benediktiner an, welche vom Hospital St. Maria latina die Cura übernahmen. Der Streit um das Sepulcrum Christi gab den Grund oder Vorwand zum Krimkriege zwischen Frankreich und Russland, und doch bestätigte Harun al Raschid nicht nur den Besitz der heilbringenden Stätte in der Hand des grossen Monarchen des Abendlandes, sondern überschickte ihm auch durch die an seinen Hof gelangten fränkischen Abgesandten 801 reiche und seltene Geschenke, unter andern einen Elephanten. Der Jude Isaak kehrte von Bagdad im Sommer 802 nach Aachen zurück, um seinen Reisebericht vorzulegen (Zunz Ges. Schr. I, 157); aus christlichen Quellen aber erfahren wir, dass Abdallah als Legat des Kalifen zugleich mit den Mönchen Felix und Georg aus Mar Saba eintraf. Erzbischof Arno trug den Namen Abdalah bei der Durchreise durch Salzburg mit Vergnügen ins Verbrüderungsbuch ein, worauf sie nach Aachen weiter zogen. Georg Engilhold oder Engilbald (!) erscheint alsbald als Superior des Gethsemane-Stiftes. Vom Oelbergkloster kamen ferner Agamus und Rokulf (Rodulf) mit einem Schreiben des Patriarchen Thomas 807 zu Papst Leo III., der den Kaiser gekrönt hatte (Tobler Willib. 375). Das gleichzeitige Basler-Pergament mit der Beschreibung der zahlreichen Kirchen und Klöster, sowie der Zahl der Mönche des gelobten Landes hat wohl obigen Zacharias zum Verfasser. Ratpert ging an der Spitze einer Gesandtschaft von Aachen nach Bagdad; auf der Rückreise brachten sie 807 von Karthago die Reliquien Cyprians zuerst nach Arles, dann zu Erzbischof Leidrad dem Bayer nach Lyon.

Frankreich hat auf der herrlichen Höhe im Angesichte Jerusalems Fuss gefasst, indem die Prinzessin Latour d'Auvergne, Herzogin von Bouillon, welche als Carmelitin hier lebt, den altfranzösischen Bau der neuen Paternosterkirche in's Werk setzte. Hier soll Peter von Amiens dem Kreuzheere

gepredigt haben. Der Vorhof gleicht einem neuen Camposanto, und nun ist das Vater unser auf Steintafeln in 31 Sprachen eingetragen. Bei der Grundgrabung kamen ein paar kupferne Särge mit dem Kreuze der Cavaliere in Vorschein, welche nebst Steinornamenten und einem prächtigen Mosaikboden, sowie antiken Münzen zu einer interessanten Sammlung vereinigt sind. Die hochedle Nonne liess bereits ihr Grabmal herrichten, worauf sie wie ein Ritter über der Bahre in Steinfigur ruht. Dass sie diese Stiftung ihrem Vaterlande Frankreich vermache, besagt die Inschrift. Hinter den Arkaden leben ihrer Andacht 21 Carmelitinen aus Carpentras, von der strengsten Regel der hl. Theresa. Die frühere Kirche heisst noch bei Mülinen 1506 nach St. Marx, dem Evangelisten. Wir trafen da den österreichischen Steinmetz Joh. Zipfelmaier, welcher die Missionskarawane nach Chartum begleitete, erst in der Bauhütte am Kölnerdom und der Votivkirche in Wien mitgeschaffen hatte und nun die Paternosterkirche am Oelberg zur Ausführung brachte. Unterhalb stossen wir auf den der einschiffigen Apostel- oder Credokirche mit sechs Nischen und Säulen, welche einst zwölf Bogen trugen, entsprechend den zwölf Sätzen des Symbolums. War die gottesdienstliche Anhöhe schon vor der arabischen Zeit bis zu oberst ein Klosterberg, so wird sie bald vor lauter Neubauten[1]) dem früheren Besucher nicht mehr kenntlich. Im sogenannten Russenhaus am Oelberg kamen Reste eines altarmenischen Klosters mit Mosaiken und Inschriften zu Tage. In Karls d. Gr. Tagen hiess die Stätte ad sanctum Johannem. Die Pilgerin Silvia nennt um 390 die Kapelle unterhalb, wo Christus über Jerusalem weinte, Eleona. Wir erleben hier dasselbe, was beim Zusammenbruche des alten Römerreiches; wie in Hieronymus Tagen Damen des höchsten Adels nach Palästina flüchteten und in Klöstern ablebten, so stiften bei der Erschütterung des französischen Staatswesens eine Marquise Nicolayson, eine

[1]) Das Londoner Athenäum meldet im August 1890, wie dass ein bekannter Magnat Liverpools einen Theil des Oelbergs angekauft habe, um einer unternehmenden Firma zuvorzukommen, welche das Grundstück für die Errichtung eines grossen Hôtels für geeignet erachtete?!

Gräfin Latour sich im gelobten Lande eine Friedensstätte, um abzusterben, und Söhne aus edlen Geschlechtern treten in Orden ein, ihr Heil und die Ruhe für ihre Seelen in Jerusalem zu finden. Die lebende Czarin Marie Alexandrowna hat sich im Thal Gethsemane ein Grabmal herrichten lassen. Ausserdem haben die Russen auf der luftigen Höhe des Oelbergs einen wohl 200 Fuss hohen Aussichtsthurm mit Umgang in vier Stockwerken errichtet, der das Minaret mit dem Derwischhospiz an der Stelle des einstigen Augustinerklosters ganz in der Tiefe lässt.

Auf der Bergspitze gibt sich der Kenner des Alterthums leicht Phantasien hin. Hier unten liegt das ganze riesige Plateau des Moria mit seinen Heiligthümern unseren Blicken nach Abend offen. Das herbeipilgernde Volk mochte vom Amphitheater der umgebenden Berge, schon bevor Jehova von der hl. Stätte Besitz ergriff, der feierlichen Opferhandlung am Gottesfelsen in Andacht beiwohnen, denn der Baaldienst oder Sonnenkult der Jebusiter ging dem Mosaismus voran. Auf dem Berge selber wurde gleichfalls zum Herrn der Heerschaaren gerufen und angebetet. Die alte Welt machte geweihte Stätten durch Fussstapfen kenntlich. Der Oelberg bringt die Ascensio Christi dem Orte der Assumtio Mariae unmittelbar nahe.

Der Nordhügel heisst im Mönchslatein Viri Galilaei, wo die Apostel dem zu den Wolken entrückten Heiland nachblickten und plötzlich zwei Männer in weissem Gewande vor ihnen standen.[1]) Die arabische Benennung Karem es Seijad, „Weinberg des Herrn", gibt zu denken. Wir treffen heute noch, wie Willibald 723, zum Andenken zwei Säulen an dem Orte. „Wenn ich werde auferstanden sein, will ich euch nach Galiläa vorausgehen", spricht der Herr auf seinem letzten Gange nach dem Oelberg (Mth. XXVI, 32). Diess findet schon in den Akten des Pilatus die nächste lokale Deutung. Begreiflich wanderte nach dem Bau der Himmel-

[1]) Lukas XXIV, 50 verlegt die Himmelfahrt nach Bethanien. Mit dem Texte Viri Galilei, quid statis aspicientes in coelum, Apstg. I, 11, predigte der Kapuziner Carponi witzig gegen Galilei und die Vertheidiger des kopernik. Systems.

fahrtskapelle durch die hl. Helena die Ueberlieferung nach der Mittelhöhe. Uralt figurirt die menschliche Fusssohle als Denkzeichen an geweihten Stätten, und Buddha's Fussstapfe auf Bergeshöhen ist ja nicht die älteste. So lautet Psalm 131, 7: „Lasst uns anbeten an der Stelle, wo seine Füsse gestanden", und Zacharias XIV, 7: „Des Herrn Füsse werden zu der Zeit stehen auf dem Oelberg". Diese Fussstapfen wurden Jesu zugeschrieben. Schon Eusebius demonst. evgl. VI, 18 stimmt 315 n. Ch. für den mittleren Gipfel, eben so schreibt Hironymus ep. 48 ad Desid.: „Gewiss ist es ein Theil des Glaubens, dort angebetet zu haben, wo seine (Jesu) Füsse gestanden." Diese Psalmstelle kömmt in allen päpstlichen Kreuzbullen vor. Doch war der Pilgerzulauf schon dem Urheber der Vulgata lästig, er schreibt ad Paulin. XIII: „Sowohl von Jerusalem als Britannien steht auf gleiche Weise der Weg zum Himmel offen, denn das Reich Gottes ist inwendig in euch." Mit der Zeit ist nur noch Eine Fussspur im Felsen übrig und diese für einen Mann zu klein.[1]) In neuerer Zeit wird das Himmelfahrtsfest von allen Nationen in erhabener Weise an Ort und Stelle begangen. Gibt es eine Ueberraschung, vergleichbar mit jener, wenn man, vom Tempelplatze absehend, auf dem Minaret der Oelbergkuppel plötzlich den Blick nach Osten wendet, und die Tiefe des todten Meeres so nahe vor sich sieht, als könnte man bei dem ungeheuren Absturz, so dass die Landschaft inzwischen dem Auge verschwindet, mit einer Steinschleuder dasselbe erreichen. Der mit der Vermessung Palästinas betraute Lieutenant Kitchener entdeckte in der Kirche eine Kreuzfahrer-Kapelle aus dem XII. oder XIII. Jahrhundert, mit guten, wenn auch entstellten Gemälden auf einem fast quadratförmigen Blocke, wovon er Federzeichnungen nach England einsandte.

Clermont Ganneau, der fleissige Forscher und glückliche Finder nützte 1877 die erste Entdeckung eines Fellah von Dschebl

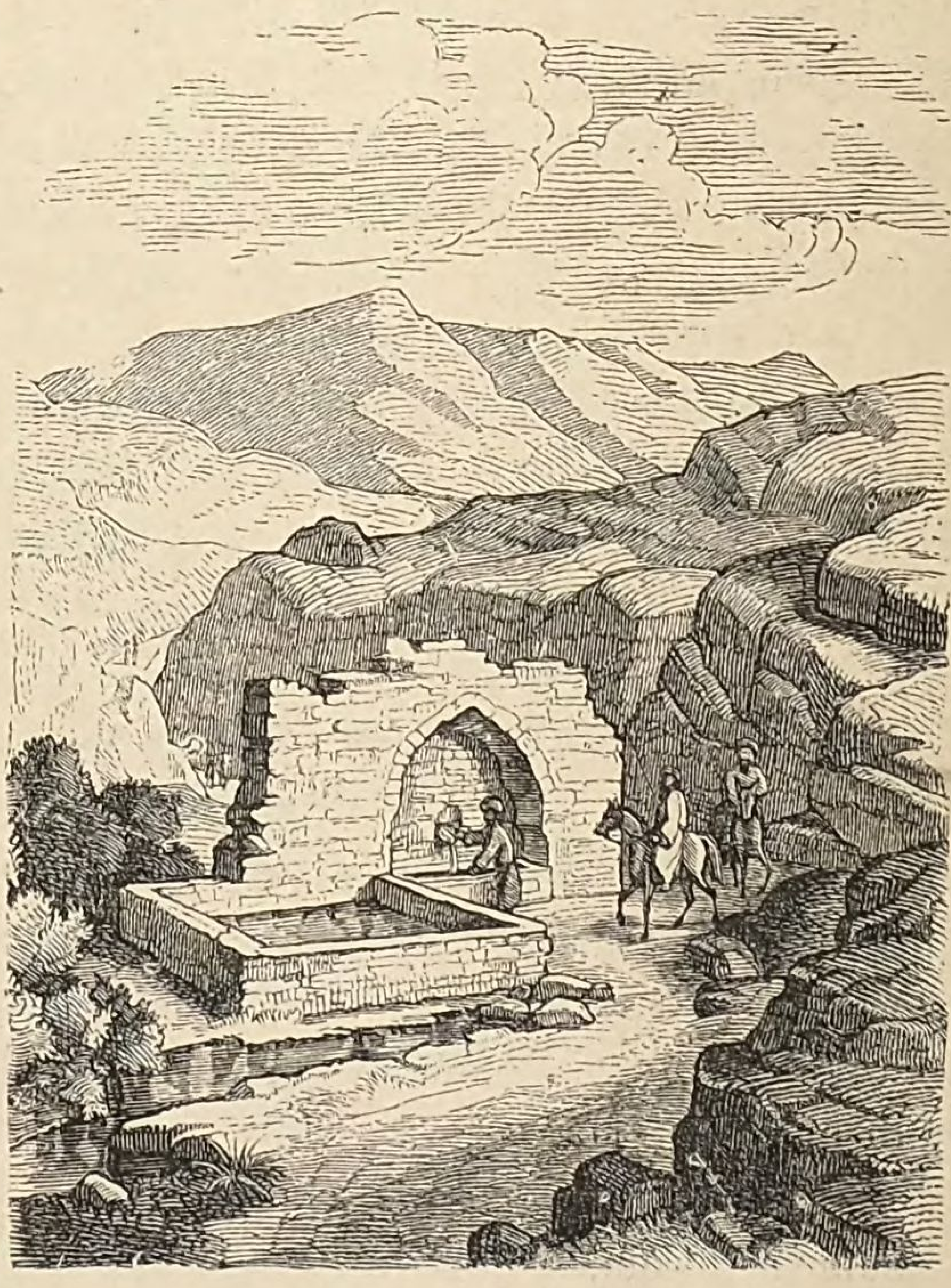
[1]) Fusstritte Jesu sieht man auch in der Kapelle Domine quo vadis und zu San Sebastiano in Rom. Der Pilger brachte noch im XV. Jahrhundert erkaufte Abdrücke von der Jerusalemer Fussspur heim. Jene in der Felskuppel schreiben Christen und Muslimen ihrem Stifter zu, vielleicht ist sie auch älter.

Tur weiter aus, welcher mit dem Grabscheit am Feld in der Richtung nach Bethanien auf einen bilderreichen Monolith von $1^1/_3$ Kubikmeter gestossen war. Die Erhebung ergab nördlich die Scene der Beiführung des Esels zum Palmeneinzug, südlich die Erweckung des Lazarus, auf der Ostseite die drei Frauen am Grabe, westwärts eine Nische, von einem Bogen überspannt mit Inschriften umher. Dieses Gebilde rührt von der Annahme her, dass Jesus der Friedenskönig hier seinen Einzug nach Jerusalem eröffnete. Als Stifter ist Metardus de Borda genannt.

Hier mögen wir ein Kirchlein mit der Benennung zugeben, darf man aber die alte Ortslage da, oder nebenan im „Bergdorfe" Kefr et Tur suchen, dessen Einwohner dem Fremden halbverwildert vorkommen und wo wir mit Mühe uns der Hunde erwehren? Der erste Kenner des hebräischen Alterthums und der rabbinischen Litteratur, Prof. Haneberg, hielt vielmehr Siloam für Bethphage. Dieses gehörte nämlich nach der Talmudglosse Bab. Sanhed. f. 14, 2 als Stadttheil zu Jerusalem, so dass man darin das Osterlamm essen durfte. Vielleicht deutet hierauf ein Pilgerbericht, denn Pesach. Fol. 63, 2 steht: Was heisst ausser der Mauer ein Dankopfer schlachten? R. Jochannan sagte: ausser der Mauer von Bethphage? 91, 1 R. Chisda sprach: „Für einen Verhafteten in einem nichtisraelitischen Gefängniss darf man das Osterlamm nicht schlachten, wenn das Gefängniss ausserhalb der Mauern von Bethphage ist." Luk. XIX, 29 versetzt es in die Nähe Bethaniens, der Talmud nennt es bald zu Jerusalem gehörig, bald ausserhalb gelegen. Man möchte dabei an Tur denken, aber Burchard von Magdeburg schreibt 1283. VII, 57 f.: „Kömmt man von Bethanien herein, so liegt Bethphage einen Steinwurf weit links im Thal am Fusse des Berges des Aegernisses als ein gar kleiner Ort; man steigt auf der Südseite hinauf und er zieht sich um den Oelberg herum." Hiemit ist doch wohl das Dorf Siloa unter seinem alten Namen geschildert. Der Kanal hat mit der Zeit dem Dorfe gegenüber den Namen eingetragen. Wahrscheinlich bestand eine Eselstallung an der Neige des Oelbergs, wie in der Folge die Johanniter eine asnerie im Norden der Stadt

hinter der Jeremiasgrotte unterhielten; denn wenigstens der Vornehme reitet, und es ist gefährlich, bei der Tagesglut das Blut zu erhitzen.

Ein ähnlicher Namenswechsel ist mit Bahurim am Oelberg vor sich gegangen. Wir fassen Abu Dis südöstlich von el Azarieh, dem „Eleazardorfe“ Bethanien ins Auge, welcher Ort mit Bauresten von Fugenquadern schon im Leben des Euthymius vor-



Der Sonnenborn Josua XV, 7 oder Apostelbrunn.

kömmt, indem dieser Einsiedler in der Laura Pharan ein vom Mittagteufel besessenes Weib aus Abudison zu sich brachte. Baorin, Baoridene passirte noch Antonin XVI von Jericho herauf. Burchard nennt es zwei Bogenschuss weit von Bethanien entlegen, ein hoher Berg trug „das schöne Schloss“. Beide Flecken tragen nun einen

Heiligennamen zur Schau. Sur Bachir, der „Höhlenfels" im Felde vor Bethlehem führt allein noch die alte Benennung.

Pater Ratisbonne, dessen Vorfahren offenbar als Landsleute des R. Petachia aus Regensburg stammten, hat als Stifter und Vorstand der Zionsschwestern hier südöstlich von der Jerichostrasse ein Grundstück erworben und sofort mit 300 Bäumen bepflanzt. Nur mit solcher Cultur lässt sich dem Lande wieder aufhelfen. Von Bethanien abwärts erreicht man in einer Stunde auf dem uralten Wege Ain el Chod, obigen „Trogbrunnen", wo nach Prokopius schon Justinian einen Brunnenbau herstellte.

22. Die Höhle des Siebenschläfers am Oelberg.

„Wofür halten die Leute den Menschensohn?" frägt Jesus seine Jünger Math. XVI, 13, und sie erwiedern: „einige für Elias, andere für Jeremias." Dieser hatte VII, 12. XII, 3 f. den ersten Untergang Jerusalems vorhergesagt mit dem Hinweis, dass Rettung nur kraft sittlicher Erneuerung zu hoffen sei. Er war der Prophet an der Wende der Zeit, als das Reich Juda durch die Chaldäer zu Grunde ging, wie Jesus den zweiten Fall der hl. Stadt, des Tempels und Volkes vorverkündete.

Jeremias Vater, der Oberpriester Hilkias ist es, welcher mit Zuthun des Schreibers Saphan und der Prophetin Hulda das Gesetzbuch Mosis aus dem Tempel hervorzog und den frommen König Josias darauf verpflichtete. Dessen vorlängstes Abhandenkommen fällt einigermassen auf, da nicht nur ein Exemplar im Allerheiligsten aufbewahrt, sondern davon bei jedem Regierungsantritt eine Abschrift genommen werden sollte (Deut. XVII, 18. XXXI, 26), wie ursprünglich jeder Kalif den Koran abzuschreiben verpflichtet war. Josias hielt sich fortan (II Kön. XXIII, 24) ganz an den Gesetzgeber und schaffte die Todtenbeschwörer und Theraphim ab; aber Jeremias kam in argen Conflikt mit dem Volke, welches das ihm neue Gesetz Jehovas verwarf, die Schrift in Stücke schnitt und ins Feuer warf, Willens sich am Propheten tödtlich zu ver-

greifen.[1]) Die Hand des Herrn kam über ihn, sonst erwarteten die Propheten bei der Belagerung Jerusalems von Jahve kein Gesicht mehr. Klagel. II, 9. Eine Prophetin Noadja tritt nach dem Exil auf. Neh. VI. 14). Hulda wohnte im andern, d. h. unteren Stadttheile (II Kön. XXII, 14), am Ophel, wo die Tunnelpforte ihren Namen führte; als ihr Grab halten die Juden am Oelberg die gleich südlich von der Himmelfahrtskirche gelegene christliche Kapelle der Pelagia fest.

Das Andenken an den Unglückspropheten von Anathot muss in den Tagen Christi besonders lebendig gewesen sein; ja nach anderthalb Jahrtausenden war noch die Grotte des Siebenschläfers am Berge der Oliven im Volksmund, und wer weiss wie oft der Herr darin in seinem Mantel schlief, da Luk. XXI, 37 f. XXII, 39. Joh. VIII, 1 geschrieben steht: „So pflegte er den Tag über im Tempel zu lehren, des Nachts aber ging er hinaus und übernachtete auf dem sogen. Oelberg. Frühmorgens kam er wieder in den Tempel und alles Volk ging ihn zu hören.“ Jesus musste sich wiederholt verbergen und hielt sich seines Lebens nicht sicher. Joh. XII, 36. Die Höhlen Palästinas sind im selben Gestein wie in Griechenland, um Paris und in Yorkshire.

Der Pilger Theodosius 540 schreibt (ed. Gildemeister V. 39): „Vom Oelberg bis zum Ort Hermippus, wo Abdimelech unter dem Feigenbaum XLVI (vielmehr LXVI) Jahre schlief, ist eine Meile. Dieser Abdimelech war ein Jünger des hl. Jeremias; dort fand sich auch der Prophet Baruch ein.“ Was soll Hermippus? An den Smyrnäer und Biographen der sieben Weisen unter Ptolemäus Evergetes ist so wenig zu denken, wie an Hermippus von Berytus in Hadrians Tagen, der ein Schüler des Philo von Byblos war. Dieser Mädchenschulmeister lebte allerdings 115 Jahre. Die Araber traten das Erbe der palästinischen Landessage an, und fast

[1]) Jerm. VIII, 8. XI, 9. XVIII, 18. XXVII, 4. XXXVI, 23. Menkera lässt durch seinen Sohn Ordudnf die ägyptischen Heiligthümer untersuchen; dabei kömmt c. 64 das Todtenbuch zu Hermopolis zu Füssen des Thot in Vorschein, das die Lehre vom jenseitigen Zustande der Seelen enthält. Die Abfassung fällt über 4000 Jahre v. Chr. Wahrmund S. 108.

tausend Jahre nach Theodosius theilt uns Mudschireddin 1495 mit: (Cod. Rehm. 76 f. 63 b. 67.) „Der Prophet von Anathot kam mit einem Esel, der einen Korb mit Speise und zwei Fischen nebst einen Schlauch Traubenmost trug, nach Jerusalem, sah die Stadt in Ruinen und zweifelte, ob Gott sie wieder herstellen könne. Da versenkte ihn Gott auf hundert Jahre in einen todähnlichen Schlaf, und als er erwachte, lagen die Knochen des Esels vor ihm Am Oelberg ist ein Johannisbrodbaum mit einer niedlichen Moschee, darunter eine bescheidene Höhle. Die Leute machen diese Oertlichkeit zum Ziel ihrer Wallfahrt, man heisst sie Charnûbet ul aschara, „Brodbaum der Zehn."

Uebereinstimmend lesen wir im griechischen Menäum d. i. Martyrologium vom 4. November, wie auch in Aethiopischer Version (Dillmann, Chrestom. Aethiop. 1866): „Abemelech[1]) wurde von Jeremias beim Anrücken der chaldäischen Eroberer mit einem Korb Feigen an einen Ort am Oelberg geschickt, welcher der Platz des Agrippa hiess. Er setzte sich unter einen Baum, schlief ein und lag 70 (al. 66) Jahre im Schlafe. Sobald er erwachte, fanden Jeremias und Baruch sich bei ihm ein, Gott selbst sandte den ersteren zum Weinberg, Karem des Agrippa." Es liegt nahe, hiervon Agrippa und Hermippos als missverstandene griechische Form aus dem semitischen Karem und Charub abzuleiten.

Wer hat nicht von der alterthümlichen Legende der Siebenschläfer gehört. Sie glänzen selbst unter den Heiligen. Muhammed bietet diese als eine der würdigsten Offenbarungen durch den Engel Gabriel, und im Koran führt Sure XVIII davon den Titel „Die Höhle". Muhammed erzählt die Sage vom Berge Ar Rakim „beim gespaltenen Fels", d. i. Areceme oder Rakem, der edomitischen Metropola Petra (Joh. Ant. IV. 7, 1). Die Jünglinge, welche in die Grotte entflohen und entschliefen, heissen die sieben Frommen, und ihr Hund spielt als Wächter am Eingang eine

[1]) Abedmelech der Mohr befreite seinen Herrn aus der Wassergrube am Tempelberg. Jerem. c. 30. 39, 16. Vgl. S. 55.

nicht vergessene Rolle. Sie schlummerten Generationen hindurch; als sie endlich Gott erweckte, glaubten sie nur einen halben oder ganzen Tag geruht zu haben, und sandten einen aus ihrer Mitte um Speise in die Stadt. Diesen hielten die Bürger wegen des alten Geldes an, in dem Wahne, er habe einen Schatz gefunden; aber vor den Fürsten geführt, erzählte er die Geschichte, alle kamen zur Höhle und überzeugten sich. Doch nun sanken die Sieben wirklich in den Tod hin und man baute über ihrer Ruhestätte ein Meshed oder Bethaus.

Der Vorgang spielt, wie die meisten uralt herkömmlichen Legenden, an verschiedenen Orten, so nach einigen zu Tarsus, vor allen aber in Ephesus, der Stadt der Apokalypse, wo wir selber bald zu den Berggrüften hinanstiegen, und die mächtigen Felsenwölbungen mit seitlicher Bogenstellung, vor dem monumentale Grabbauten, beschauten, auch in den kühlen horizontalen Berggang uns hinabliessen. Von diesem hat selbst die Sonne ihre Strahlen beim Auf- und Niedergang zurückgezogen, wie der Koran lehrt, damit es den Schläfern nicht zu heiss geworden. Der Vorgang eignet oder ereignet sich in der Christenverfolgung unter Kaiser Decius, in der Kluft des Celion, und die Meldung, wie sie schlafen gegangen, aber beim Wiedererwachen in den Tagen Theodosius II. alles verändert gefunden, gibt nur dem Erstaunen Ausdruck, wie die alte Heidenwelt in dieser Frist sich völlig umgewandelt, und eine neue christliche Weltordnung vor Augen stund.

Im Morgenlande hat keine Sage mehr Verbreitung, als die von den Siebenschläfern und ihrem Hunde, in den Euphratländern weist bereits jeder Bezirk eine Höhle, wo dieser geheimnissvolle Vorgang spielt. Besonders haben die Jejidi, welche unter Babylons Ruinen ihre Zelte aufschlagen, solch eine Wallfahrtsstätte.[1]) Ibn al Athîr bietet dieselbe Erzählung von Esra, der das Volk aus dem persischen Exil zurückführte, wenn nicht von Chisr, dem Propheten der Vorzeit. In der berühmten Moschee zu Cor-

[1]) Ziarch. Schack Poesie der Araber II, 191.

dova waren die Siebenschläfer zu Ephesus sogar an einer rothen Säule abgebildet. Justin († 163) erklärt dem Trypho auf dessen Frage: „Glaubst du wirklich Jerusalem werde wieder erbaut, dass ihr darin mit Christus euch versammelt?“ also: „Ich bekenne mich zur Auferstehung des Fleisches und zum Chiliasmus. Ein Apostel von uns, Johannes, hat bei seiner Offenbarung diese Lehre deutlich vorgetragen.“

Die jüdische Legende (Juchasin p. 17) weiss vom gerechten Onias Hamaagal, dem Kreismacher, welcher wie Elias die Schlüssel des Regens besass, es sei ihm unglaublich erschienen, dass die babylonische Gefangenschaft wie ein Traum verging. Da schlief er unter einem eben gepflanzten Charub ein; bei seinem Erwachen nach siebzig Jahren erntete bereits der Enkel die Früchte, und als er in seine Schule zurückkehrte, wollte ihn niemand mehr kennen, man berief sich jedoch auf seine Lehrsprüche. Josephus Ant. XIV. 2, 1 berichtet, als die Araber im Kriege zwischen Hyrkan und Aristobul den Tempel überfielen, und viele Juden, wie unter Jeremias, nach Egypten flüchteten, habe man Onias aus seinem Verstecke hervorgezogen und getödtet. Die Araber nennen die berühmten Kabr al Muluk, eine Viertelstunde nördlich von der Davidsstadt, die „Gräber der sieben Könige“, und verstehen darunter die Siebenschläfer.

In den deutschen Landen sind es die Götter, die zum Todesschlummer in den Berg eingehen, aber nachdem der Bart dreimal oder siebenmal um den Steintisch gewachsen, d. h. nach sieben Zeitläufen bis zur Restauration der Dinge wieder hervortreten, und die Erneuerung des Reiches erkämpfen.[1]) Longidormius, Langschläfer, heisst Kaiser Friedrich im Kyffhäuser.

Auch in der Oelberg-Sage steht ein alter Gott im Hintergrunde, denn es heisst, wie von Elias und Melchisedek (Hebr. VII, 3), Jeremias sei nicht gestorben, da die Schrift seinen Tod nicht meldet. Vielmehr wird er, nachdem er die Bundeslade an einem

[1]) Die Altmexikaner hatten in ihrer mythischen Topographie einen Wunderort, „die sieben Höhlen“, Müller, Amerik. Urrelig. 517.

geheimnisvollen Orte beigesetzt und in den Berg (Nebo!) eingegangen, seiner Zeit mit derselben zurückkehren und das heilige Feuer am Altar wieder anzünden, das ebenfalls dem weiten Tempel fehlte.

In Jerusalem spielt offenbar seit Nebukadnezar die Sage mit Jeremias oder seinem Knechte, der, in der Berghöhle entschlafen, endlich wieder erwachte, um von der Erfüllung der Prophetie über die ewige Stadt Zeuge zu sein. Man suchte die „Jeremiasgrotte", wo er seine Klagelieder gesungen, auch die „Höhle Baruchs" genannt, umsonst in dem geräumigen Felsengewölbe vor dem Damaskusthore. Also ein Mesched oder Wely erhob an dem kapellenreichen Oelberg noch vor weniger als vier Jahrhunderten seine Kuppel über die Grotte: dasselbe ist längst zerfallen, nur Berggrotten kommen nicht leicht abhanden. Wir fragen uns, wie kömmt der Charub- oder Johannisbrodbaum zu der Ehre, nach dem Verfasser der Apokalypse und Propheten des neuen Bundes benannt zu sein? Doch nur weil er auch an der Wende der Zeit stund. Hiess es nicht von Johannes XXI, 23 unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbt nicht, oder nach Jesu Erklärung, er solle bleiben bis der Herr kommt! In Innerafrika tritt die Olive gegen den Johannesbrodbaum zurück, der auch an der Riviera di Ponente, um Sorrent und Monaco Caruba heisst; ein Cap dieses Namens kennt Cypern Mehr als Ein Unglückssänger hat vor den Mauern der Davidsstadt seine Threnodie angestimmt. R. Juda Halevi, der berühmte Verfasser des Cosri, sowie der ergreifenden Elegie Zion Halo Tischali, sang unter den Thoren Jerusalems sein Klagelied auf den Fall der hl. Stadt als ein Araber ihn niederhieb.

Der bei Mudschireddin erhaltene Name Charnûbet ul aschara „Brodbaum der Zehn", stammt vielleicht aus der jüdischen Legende von den zehn Martyrern, Aseret haruge Malchut, wovon zwei: R. Simon ben Gamaliel I. und R. Ismael, der Priester, bei der letzten Zerstörung Jerusalems umkamen, die anderen acht nach dem Falle von Bethar als Opfer fielen, und zwar: R. Chanina ben Teradion, Eliser ben Schemua, R. Jeschebab, Chanina ben Chakinai, Jehuda ben Dama, Akiba, R. Chuzpith und Jehuda ben Baba. Es

waren die ausgezeichnetsten Tanaïm, nämlich Gesetzeslehrer. Oder muss man vielmehr an die Ascharije, d. h. zehn Imame denken, deren letzter, el Askari, als Mahdi oder Wegweiser am Ende der Zeiten hervortreten soll?

Der Seher hat den Untergang der Davidsstadt und die Verwüstung des Jehovatempels in Aussicht gestellt, und Bendemann ihn darum als den Weissager des Unglücks mit der Harfe sitzend auf den Trümmern Jerusalems meisterhaft dargestellt. Aber im dritten Buche Esra's, das, wenn auch apokryph, doch aus den Tagen Christi stammt, tritt Jeremias, Sohn des Helkias, neuerdings auf und dem Volke Gottes wird dabei ein anderer, weit herrlicherer Neubau verheissen. Wie ganz anders nimmt sich mit dieser Grotte im Hintergrunde die Weissagung des Herrn von der Zerstörung der hl. Stadt aus! „Jerusalem, du Prophetenmörderin! O dass du die Tage deiner Heimsuchung erkannt hättest! Wenn ihr den Gräuel der Verwüstung an der heiligen Stätte und Jerusalem von einem Kriegsheer umringen sehet, dann wisset, dass die Zerstörung nahe ist. Die Einen werden durch die Schärfe des Schwertes fallen, die anderen als Sclaven unter alle Völker abgeführt und Jerusalem von den Heiden zertreten werden, bis deren Zeit erfüllt ist."

Mir lag sehr am Herzen, diese längst vergessene, mit solchem Weissagen-Nimbus umgebene Grotte, wieder in's Gedächtniss der Menschen zurückzurufen; meine Hinweisung war an den rechten Mann gerichtet. Unser freundlicher Begleiter, der Rector des österreichischen Hospizes, Dr. Schnabl, liess sich die Nachforschung so angelegen sein, dass er mir am 6. Juli 1876 schreiben konnte: „Zur Siebenschläferhöhle habe ich Spaziergänge gemacht. Sie liegt am Abhange des Ras es Sowêka, westlich gen Jerusalem, auf halber Höhe. Sie geht, kaum vier Schritt tief, in den Felsen hinein, die nördliche Ecke ist künstlich erweitert. Weiterhin südlich um den Abhang des Ras liegen Felsengräber und Cisternen". Hier ist der Uebergang zur Höhe von Safet. Ein Klein-Socho kömmt hier zur Sprache, etwa von שֵׂכָה specula, oder

von שׁוּחָה fossa, fovea, so dass Ras es Suweika Höhlenkuppe, Grottenkopf bezeichnen könnte. Die Oertlichkeit, wenn auch ohne Kenntniss von der Legende, schildert bereits Tobler Top. II, 5: „So viel ich weiss, auch Ras Om Mettala genannt, nördlich von Karem es Seiad, eine Viertelstunde vom Dorf des Oelberges, ist eine kleine Felsenkuppe mit einer Naturhöhle und bietet eine günstige Aussicht auf Jerusalem." Wir unterstreichen diess, weil es ganz der Legende entspricht. Von Amatha, seinem Vaterorte, kommt der Prophet herein und sieht Jerusalem in Trümmern liegen. Er oder sein Diener Abdmelech, der Mohr, verzweifelt, dass es je wieder erstehen werde. Voll des Kummers schläft er in der Höhle ein, aber sein Schlummer währt so lange, bis die babylonische Gefangenschaft vorübergeht. Inzwischen ist sein Lastthier längst den Weg alles Fleisches gegangen: als er aber die Augen erhebt — hier ergibt sich für die Phantasie das weitere Gemälde. Siehe! Die Stadt lebt wieder auf, alle Hände rühren sich zum Bauen; wer gläubig auf den Herrn vertraut, ist nicht betrogen, auch Jerusalem kömmt eine ewige Dauer zu.

Ich möchte diese alterthümliche Höhle des Siebenschläfers am Oelberge gar zu gerne im Besitze der Deutschen wissen, zumal uns auch die Wiederfindung gelungen ist. Christus wurde selbst für den wiedererstandenen Jeremias gehalten und hat in den letzten Tagen wohl öfter in der Oelberggrotte mit dem Brodbaume davor die Nacht zugebracht. (Math. XVI, 14. Luk. XXI, 37. XXII, 39. Joh. VIII, 1.)

23 Nach al Azarieh und Mogaret al Isa (Jesuhöhle).

Wir wanderten fröhlichen Herzens nach Bethanien hinaus, wo die Landschaft uns anlachte. Zacharias XIV, 4 sieht den Herrn stehend auf den Oelberg, der von Nord und Süd sich spalten soll, so dass das Thal zwischen beiden Höhen reicht bis Azal. Dr. Schwarz (Das hl. Land 67. 105) hat hier zuerst Azaria herausgelesen, in-

dess lässt sich die ununterbrochene Tradition für Bethanien doch nicht in Frage stellen. Vielmehr lesen wir Is. X, 30 Ania (und) Anathot, so dass nur das Vau als Bindeglied aufgefallen ist und keineswegs die Heimath des Jeremias die armselige und elende heisst. Dies ist sicher die erste Erwähnung von Bethanien schon im achten Jahrhundert vor Christus. R. Elieser lässt Pesach. f. 53, 1 hören: „Trockene Feigen geniesst man bis es in Bethene keine mehr gibt". Der Bedeutung nach heisst Beth Ani das Armenhaus und wir unterstellen leicht zara, leprosus fuit, dazu zaraath Aussatz, mezora der damit Behaftete, so erklärt diess allerdings al Azarieh als Leprosenhaus; aber füglich ist an den Personennamen zu denken, wie der Holländer den Aussatz Lazaruskrankheit, und damit angesteckt sein „belazert" heisst, in Bezug auf den Mann im Evangelium[1]).

In Bethanien jenseits des Jordan[2]) beginnt die Messiade, zu Bethanien am Oelberg schliesst sie. Dort ist (Joh. I, 33) der Geistestäufer in Aussicht gestellt; hier (Apstg. I, 5) bezieht Christus sich darauf, dass Johannes nur mit Wasser getauft habe, sie aber in wenig Tagen mit dem hl. Geiste getauft werden sollten. Er selbst nimmt die Salbung auf seinen Tod hin in Empfang. Beim Sabbathschluss bestand der Gebrauch Haftolah, die Psurim oder Gewürzbüchse herumzureichen zum guten Vorgeschmack für die neue Woche. Soll uns nicht das Salbengefäss daran erinnern? Zugleich wurde mit Wein das Licht ausgelöscht. Martha legt gleich Petrus das Bekenntniss ab, Jesus sei als Christus, Sohn des lebendigen Gottes, in die Welt gekommen, was sich oft vor-

1) Luk. XVI, 22. Lazarins heissen die Lazzaroni als auf die Strasse Geworfene, Lazzaro überhaupt der Verkommene. Der neapolitanische Lazariello kennt ebenfalls seine Eltern nicht, noch seinen Namen, und theilt diesen mit dem Zaunkönig. Der Araber nimmt bei jedem Namen, der mit L beginnt, den Artikel an, so wird Larissa zu el Arisch, und aus dem von Lazarus gestifteten Leprosenhause Mk. XIV, 3 el Azarieh.

2) Ard el Betenije östlich von der Ledscha führt den Namen b — tene, die steinlose, weidereiche Ebene, *Σάλτον Βαταναίας* ist Kloster Salt im „Waldstrich".

läufig wiederholt (Joh. I, 49. VI, 70. XI, 27). Maria von Bethanien, die den Herrn mit köstlicher Narde salbt, ist wegen der leidigen Verwechslung mit der Büsserin von Magdala für das kirchliche Ritual so viel wie verloren, so dass die Vorhersagung Jesu sich bloss halb erfüllt: „Wo immer in der ganzen Welt das Evangelium zur Verkündung gelangt, wird man zu ihrem Andenken erzählen, was sie an mir gethan“ (Mk. XIV, 9). Nur das französische Brevier behauptete den Unterschied, wie wir in der weltbewanderten Sünderin von Magdala, eine der Frauen sehen, welche aus Galiläa dem Heilande gefolgt war (Mtth. XXVII, 55), nicht die eingezogene Jungfrau am Oelberge, die nicht einmal bei der Annäherung Jesu ihr Haus verlässt, gegenüberzustellen. Schade, dass jüngst dem Machtgebot des Vatikan es gelang, auch diese gallikanische Freiheit zu beseitigen[1]). Wir rechtfertigen dagegen aus historischen und zugleich moralischen Gründen Maria Lazari als Muster beschaulicher Jungfrauen, und wie sie Jesu zu Füssen sass und seinen Lehrvorträgen horchte, ist sie zugleich das Vorbild der wohlunterrichteten christlichen Lehrschwestern. Neben ihr repräsentirt Martha das werkthätige Ordensleben, wozu die Krankenpflege gehört, und die Marthaschwestern auf dem Zion und weiterhin hatten ihr Mutterhaus im Lazaret zu Bethanien. Im Hause Simons des Aussätzigen auf dem Oelberge spielt die Parabel vom barmherzigen Samariter und daselbst pflegte Jesus noch in den letzten Tagen vor seinem Leiden die Kranken, goss Oel in ihre Wunden und bewährte sich als erster Ritter der Barmherzigkeit, in dessen Fussstapfen später die Johanniter getreten sind.

Fürstentöchter königlichen Blutes haben hier den Schleier genommen und seit der Klosterstiftung der Melisendis, einer Nichte Gottfrieds von Bouillon, als schwarze Nonnen nach Benedikts Regel gelebt. Der letzte thatsächliche König Jerusalems, Gui von

[1]) An Chörbet Um Magdala im Thalgrund von Bethlehem haben wir zu denken, wenn wir lesen Eccha rabbathi f. 71, 4. 75, 2: „Der Kleriker von Magdala, der die Sabbatlampe am Vorabend (des Festes) herzurichten hatte, ging eigens nach Jerusalem hinauf, betete und kam mit dem Lichte zurück, bis der Sabbat einging.“

Lusignan, stammte von der schönen Melusine ab. Der feste Thurm von glatten Quadern zum Schutze des Stiftes, wie Wilhelm von Tyrus XV, 26 gedenkt, ragt noch als schwärzliche Ruine über den Ort hervor Poloner sah 1422 die Marthakirche in Ruinen und Ziegenmist (zum Trocknen?) in der Magdalenakirche — was hat aber Magdala mit Bethanien gemein? Ueber altes Gemäuer hin- und wiedersteigend besichtigten wir die Klosterburg, sowie das sogenannte Haus Simons des Aussätzigen mit Säulenstücken und seltsamen Steinciseluren, indess man uns antike Münzen, aber auch ein sieben Zoll langes Steinbild eines ruhenden Löwen anbot, welches wohl vom Sarkophag eines Kreuzritters herrührt. Der Löwe, welcher nach alter Annahme seine todt geworfenen Welflein durch Brüllen zum Leben erweckt, ist das Symbol der Auferweckung vom Tode.

Herr Gatt machte als Vicerektor des österreichischen Pilgerhauses auf die Cisternen-Schlussdeckel von der Grösse eines Mühlsteines, besonders östlich von Bethanien, aufmerksam. Gatt untersuchte eine Reihe Grüfte mit Vorkammern in der Nähe, davon unterhalb der Strasse eine fünf Meter lange mit in Fels gehauener Treppe von sechs Stufen in der Vorhalle, ähnlich dem Lazarusgrab — für neun Todte bestimmt. Ein nicht grosser Stein schloss wagerecht den Eingang, wie es Joh. XI. 38 heisst: „Der Stein war darauf gelegt". Eine Grabhöhle nordwestlich hat 6 Meter Länge, 4 Breite, 2 Höhe und ebenfalls eine Felsenstiege. In der vita Sabae kömmt Heptastomos eine Cisterne mit sieben Mündungen, beim Chan es Sahl hinter dem Oelberge vor. Die Grabkammern in Jerusalem und Bethanien haben eine flache Decke, in einem fand Gatt den Bogen in Fels gehauen.[1])

Aus heiliger Ehrfurcht ist unter Christen der Eigenname Jesu ungebräuchlich, nicht so bei Juden und Muhammedanern. Clermont Ganneau entdeckte jedoch von Ain Rogel, eine Viertelstunde im Kidronthale abwärts, wo der Wady Kattun östlich einmündet, bei Deir es Sinne am Rande der Nekropolis von Siloe die Grabhöhle

[1]) Das heilige Land. Köln 1873. Jahrgang XVII, 65 f.

Mogaret Isa, darin eine Hirnschale.[1]) Vielleicht hätte die Schwester Theodosius II., welche auch eine hl. Grabkirche auf dem Schmiedemarkt in Byzanz erbaute, aber bei aller Frömmigkeit die edle Jerusalempilgerin Athenais vom Throne stiess, mit diesem Cerebralbecken als Reliquie unseres Herrn und Heilands vorlieb genommen (vgl. S. 142). Freilich hätte dazu der Glaube an die schmähliche Sage der Juden von der Entwendung des Leichnams Jesu gehört, wie es im Nachtrag zu Mathäus, XXVIII, 15 „bis auf diesen Tag“ heisst.

Des weiteren fand der französische Kanzler jüngst bei Bethanien hebräisch-griechische Sarkophage mit Inschriften, die allem Anscheine nach von Judenchristen, Jüngern Jesu aus früherer Zeit herrühren und merkwürdig sind wegen der Namen: Simon, Martha, Ebeazar oder Lazarus! Wie, wenn wirklich der Gastfreund des Menschensohnes mit seinen Schwestern und Simon der Leprose hier ruhten?

24. Die wahre Heimath der Maria von Magdala.

Die Glossatorrer des Talmud sagen nicht umsonst Eccha rabbathi f. 75, 2: „Magdala wurde wegen seiner Ehebrüche zerstört.“ Sie deuten damit auf Magdalena, welche sie als Gemahlin eines Papus ben Juda und Buhlin des Kriegsmanns Panthera kennzeichnen, so dass ihn Epiphanius 78, 7 sogar in's Geschlechtsregister Christi aufnahm. Wo lag dieses so notorisch zerstörte Magdala? Man achte auf unser Wort, denn wir haben die Heimath der Magdalena endlich gefunden. Der Talmud macht mehrere Rabbinen von da, und sogar mit dem Beinamen „der Magdalener“ namhaft. R. Dinkai von Magdala spottete über den Kabbalisten Simon ben Jochai, als dieser die Lustration des Grabhofes von Tiberias vornahm. Wir lernen Jer. Beracoth f. 13, 1 und Taanith 64, 1, den R. Juda und Bab. Joma 81, 2, den R. Isaak als sog. Magdalener kennen. Hierunter ist aber Magdala Gadara zu ver-

[1]) Journal of anthropological Institution. 1872 April, p. 54.

stehen, auch machen die Talmudisten uns fortgesetzt mit Migdal Gedor bekannt.

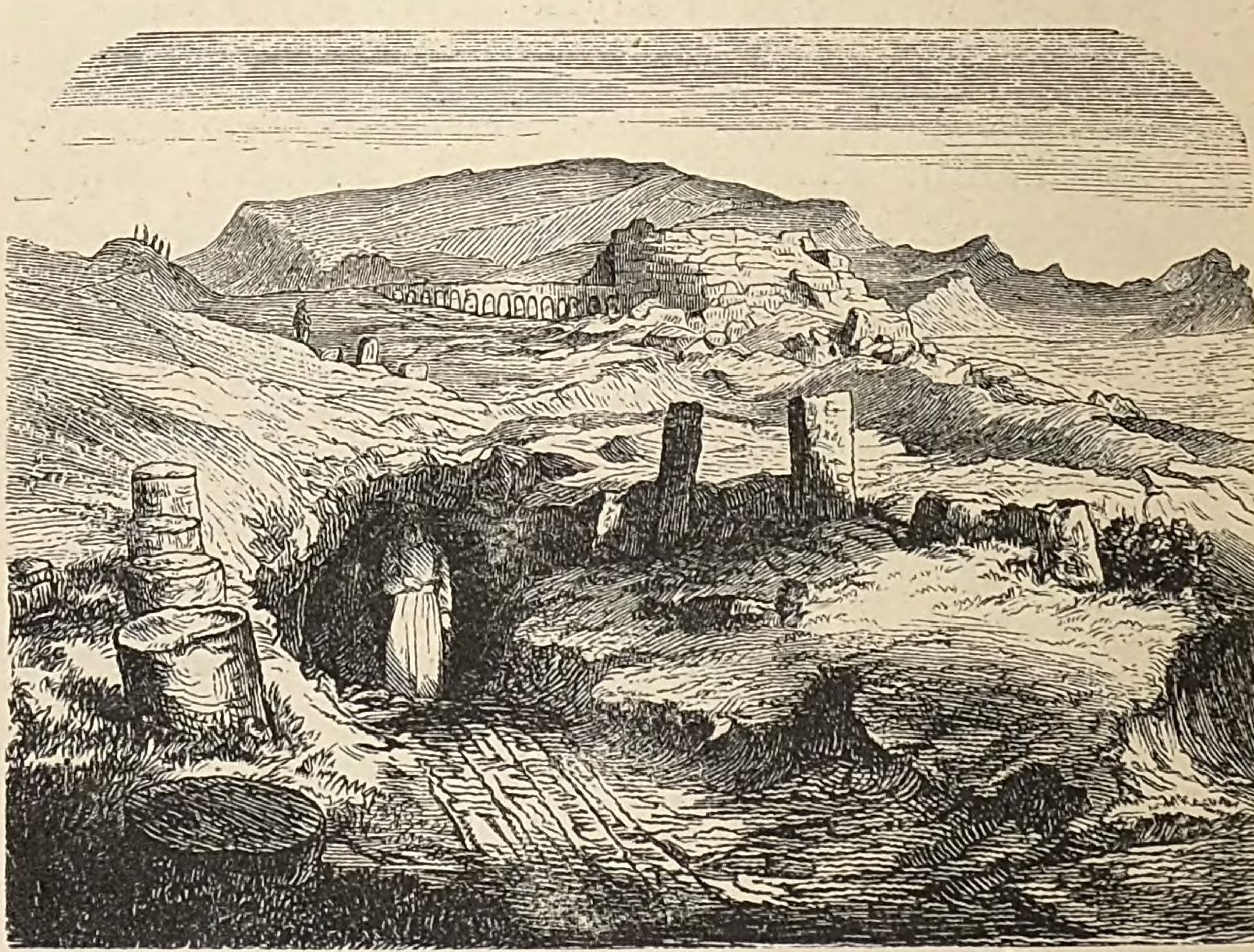
Gadara war die Hauptstadt von Peräa und führte den Beinamen Magdala von der Thurmveste oder den Befestigungsthürmen. Auf der Berghöhe liessen die Juden beim Eintritt des Neumonds die Feuersignale aufflammen, um den kalendarischen Tag des Osterfestes in die Ferne zu verkünden. In Gadara eröffnete noch um die Mitte des zweiten Jahrhunderts der Gesetzeslehrer Simon bar Chalefta eine Judenschule (Taanith f. 20, 1).

Es heisst dann Bab. Sanhed f. 108, 1: „Drei heisse Strudel sind von den Wassern der Fluth übrig: der Wirbel von Gadara, die starke Quelle von Biram und die Thermen von Tiberias."

Epiphanius schreibt haer. XXX, 7: Badegäste beiderlei Geschlechts kamen in den Thermen von Gadara zusammen; man badete ohne Unterschied und knüpfte Bekanntschaften an, die auch zu Verlobungen führten. Antonin von Placentia 570, c. 7 lernte hier die Bäder des Elias kennen; die Kranken brachten die Nacht eingeschlossen zu und übten sogar den Tempelschlaf, — wesshalb der Ketzerrichter Epiphanius selbst von Zauberspuk und Teufelsdienst wissen will. Auch Magdalena war von sieben Dämonen besessen. Noch heute benützen die Nazarethaner die Bäder von Dschedar, dieses palästinische Karlsbad, zu sommerlichen Ausflügen.

Die Rabbinen kommen uns zur Genüge auf Magdala Gadara zu sprechen (Lightfoot Chorogr. in Mth. 76). Gadara war ein Hauptsitz hellenischer Pilosophie, und als auffallend erklärt es Josephus Ant. XVIII 3, 4 von „Jesus, den sie Christus nennen", dass er mit Hellenen verkehrte. Diese fassten das Wort als *Χρηστός*, den „Guten", auf, wie sie später bei Pascha an *πάσχω*, „leiden", dachten. Keine Stadt in Palästina hat so viele gelehrte Männer, gleichmässig Juden wie Heiden, aufzuweisen; die hier gebürtigen Philosophen genossen in der Weltstadt an der Tiber hohes Ansehen. Ein Zeitgenosse und wohl auch Bekannter Jesu war Theodor von Gadara, der Sophist, und sofort in Rom

Lehrer des Cäsar Tiberius (Strabo XVI, 3). Cicero rühmt den Philodemus von Gadara 50 v. Chr. als Gelehrten und geschmackvollen Dichter. Wieder stammt von da Meleager der Syrer, der Schriftensammler, der mit Berenice, der Tochter des Ptolemäus Aulites, sich vermählte und 78—72 in Rom weilte. Ferner Menippus, dessen Satyren Terentius Varro, „der gelehrteste Römer", in 150 humoristisch-philosophischen Sittenschilderungen nachahmte. Oinomaos, der Cyniker, führt von seinem Geburtsort den Beinamen Gadarus, jüdisch Gadari, ebenso der Rhetor Apsines, 336 n. Chr., wogegen der Redner Ariston aus Gerasa stammte.[1])



Magdala Gadara in Ruinen.

Reland erwähnt p. 785 nach Josephus Magdala in der Nachbarschaft von Gamala, in der einfachen Bedeutung von Burg. In

[1]) Wenn Jesus betont, er rede nur, was er vom Vater gehört, der von ihm Zeugniss gebe (Joh. VIII, 17 f.), so stimmt diess zu Aeschylos Eumen. 21. 19. 514. f. Apollo verkünde, was er vom Vater Zeus gehört, — doch wollen wir diesen Ausspruch nicht auf hellenische Quelle zurückführen.

Peräa wohnten allenthalben die Juden unter einer Mehrzahl von Heiden, um so ängstlicher hielten sie an ihren Satzungen. Die ersten Christen hiessen aber bis auf Justin Philosophen.

Jesus mochte hin und wieder schon in der Zeit vor seinem öffentlichen Auftreten von Nazaret aus Magdala Gadara besucht haben. Einheimischer oder Badegast war Simon der Pharisäer, von welchem Jesus die Einladung zu Tische annahm. Da erschien eine Sünderin aus der Stadt mit einem Alabastergefäss voll Salbe, kniete rückwärts nieder und benetzte Jesu Füsse mit Thränen, trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes, küsste und salbte sie. Luk. VII, 36 f. Von einer Stadt ist hier die Rede.[1] Die Bäder boten Gelegenheit zur Versuchung und Verführung, die Hygieia wurde zur Aphrodite; aber ihre anfängliche Dienerin raffte, als sie die Anwesenheit des Heilands erfuhr, sich als reumüthige Büsserin auf, um bei ihm Gnade und Verzeihung zu finden, sie selbst lebt so als Patronin aller Reuerinen im kirchlichen Gedächtnisse fort.

Rabbi Jehuda Hakkadosch, Vorstand der hohen Synagoge zu Tiberias, erläutert im Jerusalemer Talmud Erubin c. 5, 7 die Satzung von der Sabbatgrenze, wonach man nur 2000 Schritte sich bewegen durfte, durch das Beispiel: „Man darf wohl von Migdal Gedor nach den Bädern (Chammata, nun Amathe) und bis an den äusseren Hof der Brücke (über den Jarmuk[2]) gehen, auch den ganzen Ort durchwandern, aber nicht umgekehrt." Die Ausleger erklären, weil Magdala Gadara eine grössere Stadt war,

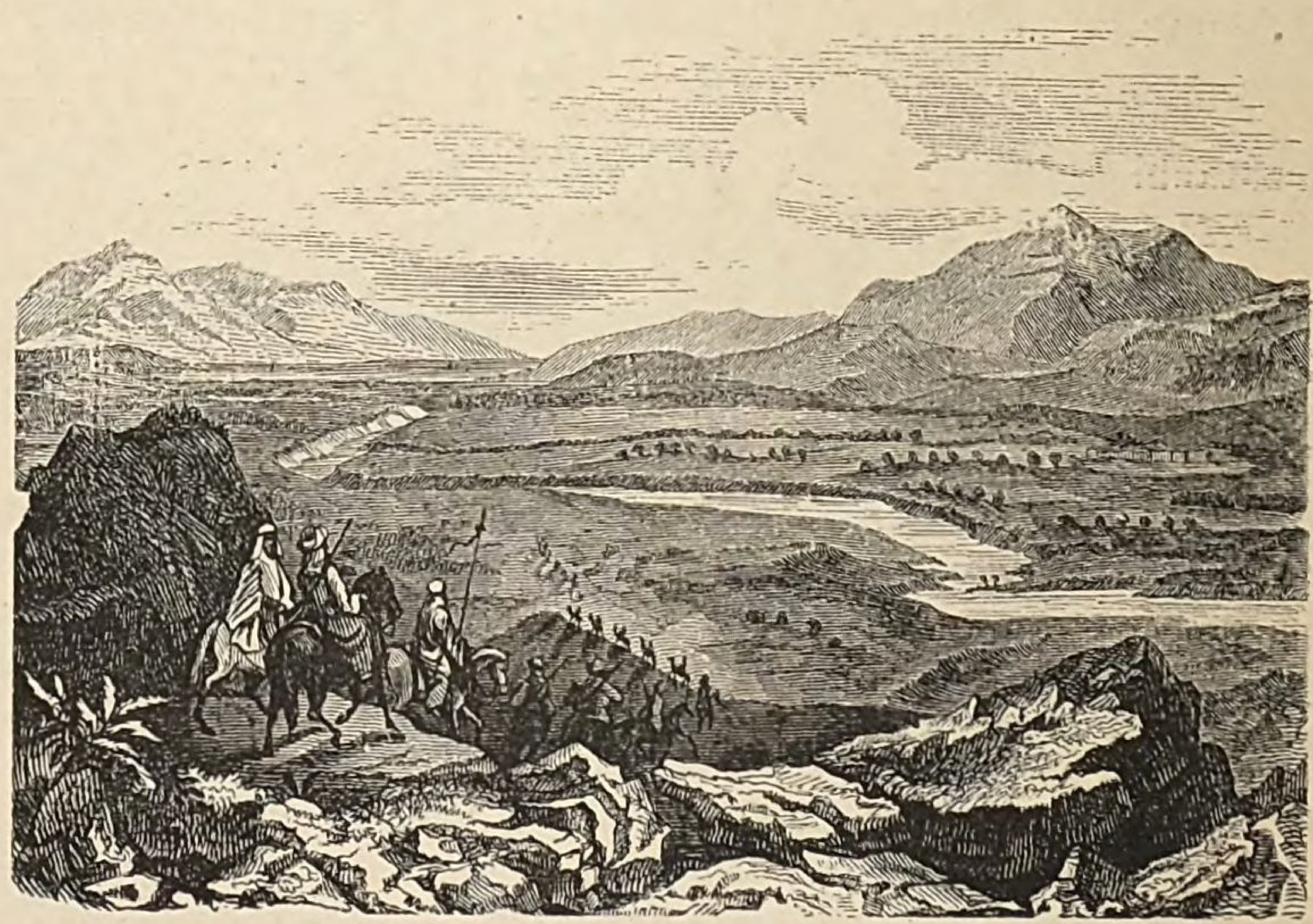
[1]) Diese Benennung verdiente nicht das klägliche Nest am Rande des Taubenthals, das wohl von einem Weinbergthurme sich herschrieb, und Arbeiter in Feldern und Rebgärten verdingen mochte. Diese kümmerlichen Kalupen abseits von der Landstrasse erreichten nicht einmal den See, und waren kein Ort, wo eine neue Rachab ihr Handwerk trieb, wie käme sie da zu einer kostbaren Vase mit indischer Narde? Medschdel ist keine Ruinenstätte, nie hat da ein Kirchlein oder Hospiz bestanden, die Väter der Terra sancta geben dort nichts auf, wohl aber eignet sich Gadara zur klösterlichen Niederlassung.

[2]) Wie Skythopolis kömmt der türkische Name Irmak, in Südamerika Simak-Fluss, in diese Gegend.

hätte man die Sabbatlinie überschritten. Der Heiland war soweit kein Fremdling und nahm noch später vor dem Mordanschlag der Juden in diese Gegend seine Zuflucht, dann in Ephrem in der Wüste oder im Walde (II Sam. XVIII, 6. Joh. XI, 54), sein Asyl lag nur zwei Stunden von Gadara südlich im heutigen Tajibe. Wir haben devinitiv die Metropole Magdala Gadora von Magdala Zebaia im kleinen Gôr auf weite Distanz zu unterscheiden. Das seit Alexander d. Gr. hellenisirte Gadir, von Tiberias gegen Osten, war eine berühmte Freistadt in der Dekapolis, aus welchem Gebiete das Volk so oft dem Propheten von Nazaret zuströmte.

25. Blick nach dem Jordanthal und todten Meere.

Wir stehen fast auf gleicher Höhe mit dem Gebal oder Quarantana uns gegenüber, wo Jesus die Reiche der Welt wie



Blick nach dem Jordanthal und todten Meere.

in einer Luftspiegelung überschauend der Versuchung widerstand, ein irdisches Machtgebiet anzustreben. Nach dem Wüstenteufel Azazel hiess ein Berg, drei Stunden von Jerusalem, wie Estori ha Parchi c. 11 angibt. Er trug den Bocksfuss und der Talmud

Joma c. 4 übersetzt den Namen selber mit hircus emissarius; die Araber bezeichnen damit überhaupt einen bösen Geist. Wenn R. Juda den Fels Zuk, von welchem der Sündenbock gestürzt wurde, als Stätte der Wüste Bet Hadudu, 12 Millien von Jerusalem verlegt, so erhielt sich diese noch in Chörbet und Tantur Hadudu.

Wir überschauen die Jordanebene, wie wenn man vom Libanon in's Thal Cölesyrien hineinblickt. Peter von Monte Casino traf im Tiefland von Jericho noch die Balsamstaude, deren Blätter man mit Steinchen ritzte, um den kostbaren Saft ihnen abzugewinnen. Aber Burchard von Monte Sion entdeckte 1283 von der vormals berühmten Balsamkultur auch zu Engaddi keine Spur mehr. Die Kreuzritterzeit kennt den Indigobau im Jordanthal. Am Fusse des Quarantana glaubt man noch die in Fels gehauenen Kessel für Zuckerrohrpressen zu erkennen. Durch Tyrier brachte Friedrich II. die Zuckerfabrikation in Sizilien 1239 wieder empor. Gottfried von Bouillon besuchte den Palmenhain von Jericho an der Elisaquelle und weiterhin bei Gilgal (Tell Dscheldschul) den Garten Abrahams, eine alte Baalstätte mit den zwölf Steinen, wo die Kinder Israel nach dem Jordanübergang die Vorhaut ablegten. Hier, als am tiefsten Punkte der Erdoberfläche, reift die Gerste, wie in Aegypten, bereits gegen Ausgang des März, und die Erstlinge wurden von da zum Osteropfer nach der Tempelstadt gebracht; der Name Primiz ging so auf die erste Begehung des christlichen Altarfestes über.

Ein grüner Streifen von Baumgruppen bezeichnet den gewundenen Lauf des heiligen Jordan. Wie der Brahmane im Ganges seine Sünden abwäscht, pflegten die alten Juden in den zehn Busstagen vor dem Versöhnungsfeste zu baden und ihre Taschen in's Wasser auszuleeren, um mit den Brosamen und Krumen figürlich ihre Vergehen los zu werden. Auch das Auftreten des Busstäufers und die Taufe dessen, der die Sünden der Welt trug, fällt in den Oktober.[1]) Wahrlich der Einsturz der Mauern von Jericho

[1]) Ich habe als Bergländer und in vollster Jugendkraft am 6. Januar 1846 mich in den Strom gewagt, wo der Schech mich vor der todesgefährlichen Eiskälte warnte: um diese Jahreszeit und wo der Winterregen den Boden aufweicht, geht kein Hund in's Wasser, geschweige dass das Volk von Stadt und Land sich taufen liesse. Mk. I, 5.

auf blossen Posaunenschall gehört der dichterischen Legende an, welche Esra zum Kanon verwerthete, und erzählt sich in aller Welt. Unter Trompetengeschmetter zerstörte Tullus Hostilius, wie Josua, nach Servius in Aen. II, 313 Albalonga. Der Talmud versichert Cholin f. 59, 2: „Der Löwe aus dem Walde Elai erhob ein Gebrüll, dass man es 400 Meilen weit hörte und alle Mauern von Rom umfielen". Beim dreimaligen Rufe des Namens Allah sollten die Mauern von Constantinopel fallen, weissagte Muhammed, und vor Chlodwig fiel nach Gregor von Tours h. Fr. II, 67 das belagerte Encolisma (Angouleme), wie nach Turpin (Vita Car. M. c. 3) vor Karl dem Grossen Pampelona in Trümmer. Es ist das Gegenbild zur Mythe, dass die Mauern von Troja beim Saitenspiel Apollo's, Theben zum Klange der Lyra Amphions sich von selber erbauten. Ebenso beruht der Durchgang des „Volkes Gottes" durch den Jordan, wobei die Wogen sich nach oben stauten wie ein Wall, auf der mehrfach auch im Leben der Heiligen wiederkehrenden Legende, und man sollte mit derlei Dichtung von den Wunderbefehlen Josuas nicht die Phantasie der Kinder in der Schule verwirren. Je näher der Mündung, desto seichter wird der Fluss, ja er spaltet sich bei einer Breite von 200 Schritten zuletzt durch eine Insel in zwei Arme, und bei trockener Jahreszeit mag man ihn bis zur Leibesmitte durchwaten, was auch die Israeliten mit der Bundeslade gethan.

Jüngst haben die Gräkorussen eine Stunde vom Todten Meere ein Hospiz zur Fremden-Beherbergung erbaut. Als der Herzog von Luynes um Ostern 1852 mit einem kleinen Dampfboot den Bachr Lut befuhr, erklärten die Araber dieses für den dort der Tiefe entstiegenen Teufel (Castan). Gleichzeitig war der unternehmende Erzherzog Maximilian von Oesterreich anwesend. Das todte Meer hiess längst mare diaboli. Ueber den Acheron in Pluto's Reich vermögen selbst die Seelen der Vögel nicht zu fliegen, so breit ist er, wie Lucian in der Schrift „Von der Trauer" anführt. Davon führt der Avernersee (ἄορνος) den Namen. Aber wie der Bachr Lut für ein vogelloses Meer gilt, erfuhr Wissmann auf seiner zweiten Reise in Südafrika 1883—85 vom See Mucamba,

dass ihn ein Vogel nicht überfliegen, kein Thier in ihm leben, kein Kanoe ihn befahren könne. Was so im Negergebiet der Kalundas als Hyperbel verlautet, welches die portugiesischen Besitzungen in Westafrika umschliesst, auch beim Lotsee (trotz reinster Luft) auf giftige Dünste gedeutet wird, gilt ebenso vom See Sankora in Mitte des Welttheils der Schwarzen. Das nordwestliche Amrije wird jetzt für Gomorrha genommen — meine Karte hält Chörbet Gumran fest. Noch tragen daneben die Ruinen Sdum und Sebaan die Namen Sodom und Seboim.

Im Vortrage von Aergernissgeben und dem Mühlstein am Halse bezieht sich der Herr auf die Sünde von Sodom und den See, der von selber niemand untergehen lässt. Zugleich lag die Busspredigt nahe, umzukehren vom Abgrund des Verderbens, da die Fische, welche ins Salzmeer sich fortschwemmen lassen, nothwendig absterben. Pausanias V. 5, schreibt von den Flüssen Alidas und Anigros in Elis: In letzterem leben keine Fische, und die von Alidas hineingeschwemmten gelten für ungeniessbar. Der Alidas soll früher Jardanos geheissen haben. Auch auf Kreta fliesst ein Jardanos; Eridanos scheint derselbe Name zu sein.

Der 12 Meter hohe Fels Sahsur Hamrid gilt den Umwohnern für die versteinerte Prophetenfrau. Die Pilgerin Silvia erhielt vom Bischof von Segor (Zoar) die Versicherung, dass man die Salzsäule nicht mehr sehe, seit einigen Jahren sei sie vom todten Meere zugedeckt. Die Rabbinen überliefern uns ihren Namen, Adith oder Irith. Wer sagt, wo hier die Mythe anfängt, wo sie aufhört? In unserer Bergwelt kehrt die zu Stein erstarrte Mutter mit beiden Töchtern mehrfach wieder: es sind die Nornen, die rückwärts blickende ist die Unglück sehende, Unheil verkündende. Augustinus stellte längst den historischen Werth der Erzählung in Frage, wonach Lot unbewusst mit seinen Töchtern sich verfehlt haben soll; wir können darin nur eine Schmähung der Israeliten gegen ihre feindlichen Nachbarn sehen, die Moabiter und Ammoniter, indem sie deren Abkunft verdächtigten. Der Tiefgrund des Bachr Lut gehört zur ursprünglichen Erdbildung: man könnte damit sogar gegen die Noachische Sinfluth argumentieren; denn war der un-

geheure Kessel mit seiner Verlängerung bis über den See Genezaret und zur Jakobsbrücke einmal mit Wasser gefüllt, so konnte die Sonne dieses Bienenmeer doch unmöglich mehr aufsaugen. Die Sage von Lot haftet auch noch am Salzsee Mellâha zwischen Damaskus und Palmyra, sowie an Madara, eine Tagereise südwestlich vom todten Meere. Das göttliche Strafgericht wegen Verweigerung der Gastfreundschaft erzählt sich noch von vielen unserer Bergseen, nicht bloss von der Wasserfluth in Phrygien, welcher wegen Aufnahme des Zeus und Hermes allein Philemon und Baucis entrannen, die zuletzt in eine Eiche und Linde verwandelt wurden.

Der Morgenländer stellt sich die vorgeschichtlichen Menschen riesenhaft vor. So besuchte ich das „Grab Noahs“ bei Baalbeck mit dem 40 Schritte langen Sarkophag; aber der Grabwächter erklärte mir, das sei nur die Länge bis zu den Knieen, die Füsse senkten sich in den Erdboden hinein, wie der Riesenleib des Josua oder Jonas am Bosporus das Längenmaass von 50 Fuss hält, die untere Hälfte aber in die Tiefe hinabhängen soll. Auch Sems Grab im Lande des Riesenkönigs Og soll 80 Ellen gemessen haben.

Das todte Meer ist dritthalbmal so gross wie der Bodensee. Nun soll der Lotsee im Bereiche der Wüste auch lebendig werden, oder doch, da Fischzucht nicht angeht, für die Industrie sich ausnutzen lassen. Für chlorsaures Kali hat ein Chemiker 1879 am Ufer eine Fabrikanlage, 30 Procent Gewinn (?), in Aussicht genommen, anderseits hat die türkisiche Regierung die Asphaltausbeute in's Auge gefasst und vorerst zwei Boote dahingeschafft.

Nicht bloss aus Afrika kömmt immer Neues, sondern auch das Morgenland bietet Ueberraschungen. So wollen wir unsern Lesern das wie eine Fata Morgana erscheinende Araberschloss, sieben deutsche Meilen ostwärts vom todten Meere, nicht vorenthalten, nämlich Mashitta in Moab, welches Tristram der Entdecker 1871 eine Art Alhambra nennt. Wie Arak el Emir mit seiner Herodierburg zeigt auch diese, wohl ein Werk von Cosroes II. um 620, menschliche und thierische Figuren — nahe der Derb el Hadsch oder Pilgerstrasse nach Mekka. Der grossartige Bau in der Ein-

öde weist zwar von Erdbeben mittendurch geborstene Mauern, aber noch gewölbte Erdgeschosse und stellt ein Viereck von 170 Ellen dar, die Erhaltung im Ganzen ist merkwürdig und von der Geschichte übersehen.

26. Rachels Grab und die Baalstätte zu Tantur.

Es gibt in der Welt keinen poetischeren Weg als den nach Bethanien und hinwieder nach Bethlehem, von einer Davidsstadt zur andern. Hier jauchzt die Natur freudig auf oder will gleichsam vorbereiten auf die weltgeschichtlichen Ereignisse, welche sich auf diesem Boden abspielen sollten. Auf Schritt und Tritt ist die Legende gesprächig, gewiss schon in der Zeit vor Christus. Erebinthos, Erbsendorf, hiess vor dem Thore der nächste Punkt, bis wohin Titus seinen Belagerungswall führte. Haben wir es mit der pisa bethlehemitica zu thun, welche sogar bei alten Naturforschern eine Rolle spielt? Der noch sogen. Erbsenacker liegt erst beim Eliaskloster mit der Sage: ein Landmann säete Erbsen, als die hl. Jungfrau im Vorübergehen ihn um eine Handvoll ansprach. Da er versetzte: es sind nur Steine, brachte der Acker fortan keine andere Frucht als diese Quarzkügelchen im Kalkstein.[1])

Um unser Erbsenfeld brach 1875 ein förmlicher Krieg zwischen Griechen und Lateinern aus, indem beide Ansprüche erhoben, nicht etwa aus Gründen der Naturgeschichte, sondern wegen der Wundersage. Die Gründung von Rephaim durch die Tempelchristen, gegenüber dem Hügel Abu Tor, wo Pompejus sein Lager geschlagen, gibt der Hochebene neues Leben, zudem ist eine Pferdebahn nach Bethlehem und Hebron geplant. Der Apokryphe lässt des weiteren Habakuk von da mit dem Topfe voll Hirsen am

[1]) Erbsenäcker finden sich auch in der Mark, in Thüringen und Westphalen mit der Sage: dass ein Geiziger sie gesäet und sie versteinten. (Bechstein Deutsche Sagen 318, 587.) Die Irmenkirche zu Crock im Eichsfeld heisst nach einer Königstochter, wie der Irminborn. Sie floh aus geheimer Liebe und nahm ein Säckchen Erbsen mit, die durch ein Loch ausliefen und am Wege versteinten. Davidsthor nach Bethlehem S. 139.

Schopfe nach der Löwengrube zu Babel tragen. Die Strasse ist vorzüglich schon seit Salomons Tagen, denn hier herum wurden die Riesenquader zur Mauervierung um den Tempel auf Moria gebrochen und zugerichtet, wie die darin verwachsenen Quarzerbsen verrathen.

Bereits im Evangelium der Kindheit Jesu c. 20 beugt der erst dreitägige (?) Gottessohn auf der Flucht nach Aegypten in dieser Gegend den fruchtbeladenen Palmbaum (?) nieder. Die Scene ist oft gezeichnet, gestochen und gemalt. Weiter erfuhr Joh. Poloner 1422: „Vor Jerusalem steht am Bethlehemweg zuerst der Thurm Simeoni ausserhalb des Weges nach Garwin (Ain Karim), am Berg des bösen Rathes ist Cyprians Kirche. Wo die Griechenkirche folgt, ist Elias geboren und hat da verweilt. Gegen Abend von Bethlehem ist eine Kirche von Kosmas und Damian". Wahrlich die fromme Phantasie wird zur Dichterin christlicher Mythen. Der Name des karthagischen Bischofs ist noch im Wunderbrunnen Ain oder Chot Kibriyan, eine halbe Stunde westlich vom Grabe Rachels erhalten. Auch der Pilger von Köln 1472 f. lässt den Elias am Wege nach Bethlehem zur Welt kommen; er weiss zudem, dass in Bethsel (Betdschala) kein Sarazene zu wohnen vermöge (Conrady Pilgerschr. 143—147).

Halben Weges sprechen wir also bei den Griechen im Kloster Mar Elia zu, welche die Georgier zu Vorgängern hatten; der Brunnen im Vorhof, dessen Steinkranz vom Wasseraufzug an Stricken gehörige Einschnitte zeigt, soll auf Hagars Gebet ihr und dem Sohne Ismael zu Gesicht gekommen sein, auch die Jungfrau Maria da gerastet haben. Der Oelbaum oder die Terebinthe am Wege von Bethlehem, unter dem die Mutter Jesu beim Gang zur Darstellung im Tempel geruht, wurde von den Arabern im XVII. Jahrhundert verbrannt. Die Araber nennen dafür den Brunnen Zemzem. Von der Liegerstatt des Elias auf der Flucht nach dem Horeb zeugt der Eindruck in der Felsbank an der Strasse, während am Sinai der Körperausdruck in der Kapelle am Dschebl Katherîn diesem Heiligen zugeschrieben wird. Dort sieht man ebenso Mokad Neby Musa, einen Ruhesitz des

Propheten Moses, der einem natürlichen Lehnstuhl gleicht, von andern aber auf Muhammed bezogen wird. Alldas hat natürlich nur Sagenwerth,[1]) eigentlich verdrängte der Prophet das Andenken an den Jerusalemer Patriarchen Elias († 518); zeigten doch die Griechen noch 1620 das Grab des Klosterstifters in der Kuppelkirche. So ist Johannes der Täufer anstatt des Patriarchen Johannes Eleemon als Patron des Hospitals der Johanniter eingerückt.

Hier erblicken wir gleichzeitig nach Süden das Ziel unserer heutigen Wanderung, vor uns den Geburtsort, hinter uns das Panorama der Stadt, wo das welthistorische Drama der Heilandsgeschichte spielt. Das Kloster gilt von Kaiser Heraklius erbaut. Von Mar Elia $^1/_2$ Stunde östlich liegt Um Tuba, „Mutter der Seligkeit“ (bei Tobler Antubeh.). Wir nehmen abendwärts die Ruinen el Khamis in Acht, das schon II Sam. XIX, 37 erwähnte Kimheam, wo die Juden des Umlands aus Furcht vor den Babyloniern, deren ersten Statthalter Gedalja sie in Mizpa erschlagen hatten, sich unter Jeremias XLI, 17 zum Auszug nach Aegypten versammelten. Nach Aussage des armenischen Bischofs fand oder findet sich dort ein Gewölbe mit beweglichen Thüren, dazu eine griechische Inschrift. Statt der „Herberge“ Geruth[2]) vielmehr des Karawanserai Kimheam, liest die Septuaginta *Γαβηρώ*, *Γηβαρώ*, *Γηβηρώθ*. Noch Thietmar meldet 1217 c. 9 die Pyramide der Rachel heisse bei den Arabern Crabata. Die umliegenden Dörfer gingen während Saladins Belagerung der hl. Stadt in Flammen auf, während das Landvolk nach Jerusalem geflüchtet war und auf Strassen und Plätzen beim Anblick der Feuerröthe am Nachthimmel jammerte.

Ueber den Gräbern errichtete man zum Ahnenkult Andachtstätten, so bei Rachel Genes. XXXV, 20. Die Teraphim (XXXI, 34)

[1]) Auch das Abendland versteht so zu dichten. Der Stein erweicht sich nach der Länge des Leibes, wo St. Cassian am Wege von Clausen nach Seben ausruhte.

[2]) Die syrische Version bietet Adida, d. h. Tenne, Josephus Ant. X, 9, 5. Mandra, griech. Stall, geschlossener Raum.

waren Penaten. Hier also hat sie ihren Benjamin, den Sohn der Schmerzen, sei es der Sohn der Rechten, geboren, dessen Geschlecht der nächste Landstrich als Erbtheil zufallen sollte und von welchem der erste König über Israel abstammte. So spricht Saul, der ausgezogen war, seines Vaters Eselinen zu suchen, und eine Krone finden sollte, zu Samuel dem Seher [1]): „Bin ich nicht ein Sohn Jemini's und von den geringsten Stämmen Israels, auch mein Geschlecht das kleinste unter allen vom Stamme Benjamin?" Da nahm Samuel eine Oelflasche und goss sie über sein Haupt, sprechend: „Wenn du jetzt von uns gehest, wirst du zwei Männer treffen beim Grabe Rachel's an der Grenze Benjamin, zu Zelzach." In dem gleichfalls noch unergründeten Zela (wörtlich „Zell") hat Saul sein Grab gefunden. [2]) Van de Velde stellt es zu Bêt Jala — vielleicht lag das Grab im Höhlenfels Sabba el Cher, stark eine Viertelstunde südlich von Bettir? Statt Zelzach, das nur einmal I Sam. X, 2 vorkömmt, lese ich vielmehr Velzach, was zum heutigen Weledsche am Philippsbrunnen stimmt.

Nach Bêt Dschala verlegen wir eine andere, rührende Scene. Saul hatte seine jüngste Tochter Michal als Preis für den Todtschlag von hundert Philistern [3]) dem David zugesagt, und dieselbe rettete ihrem Manne vor den Nachstellungen des eigenen Vaters das Leben. Da nahm Saul seinem Rivalen, dem Sohne Isais von Bethlehem, seine Tochter wieder, um sie mit Phalti, dem Sohne Lai's von Galim, zu vermählen. Doch, zum Könige gesalbt, forderte David seine Gemahlin zurück und sandte Isboseth, den Sohn Saul's, um sie dem Manne Paltiel wieder abzu-

[1]) II Sam. XXI, 14. Es frägt sich nur, ob wir Zela mit Luther als eigenen Ort fassen, oder mit Hieronymus in latere übersetzen: „an der Seite vom Grabe seines Vaters". Sonst gilt Gabath Saul bei Rama für den Ausgangspunkt, Herrschersitz und das Grab der Familie.

[2]) I Sam. IX, 21. Jamin erinnert an Yemen; die Jaminiden zählen zu den Simeoniten, Gen. XLVI, 10. Num. XXVI, 12.

[3]) I Sam XXV, 44. II Sam. III, 13. Noch heute erwirbt bei den Fidschiinsulanern und andern Wilden, z. B. auf Madagaskar, der Mann eine Frau nur unter Vorweis des Kopfes von einem erschlagenen Feinde, wie früher bei den Albanesen und Montenegrinern ein Türkenkopf das Angebinde bildete.

nehmen; dieser aber ging hinter ihr drein und weinte bis gen Bachurim. Da sprach Abner: „Kehre um und gehe heim." Bachurim ist das heutige Sur Bachr, der „Höhlenfels", eine Viertelstunde östlich von Mar Elia. Die Septuaginta nennt Galem Jos. XV, 60 neben Karem (Ain Karim) und Bethar. Bei Isaias X, 30 möchte man Beth Gallim, Haus Gallim, statt Bath, d. i. Tochter Gallim, lesen. Abba Bar Cahanna übersetzt es mit Gallim, also Haus der Wanderer, sintemal Abraham, Isaak und Jakob allseitig hingewandert (?). Wir sagen: Galim ist ebenso Gala, Beth Gala, wie Agalla bei Josephus Antiq. XIV. 1, 4 im Onomaticon des Eusebius Gallim heisst, — das heutige Bet Dschala. Am 16. Dezember 1886 wurde hier die Kirche für die deutschprotestantische Mission nach Aufwand von 20,000 Mark eröffnet.

Durch das Andenken an Rachel scheinen ältere kananaische Erinnerungen in den Hintergrund gedrängt. Jakob errichtete ein Makom am Orte, wo Gott mit ihm geredet, goss darüber Oel und hiess ihn „Haus Gottes". Und er zog aus von Bethel und näherte sich Chabrata in der Richtung gen Ephrata. Da starb Rachel und ward bestattet am Wege des Hippodroms von Ephrata. Und Jakob errichtete ein Mal über ihrem Grabe, zog fürder und schlug sein Zelt auf jenseits Migdal Eder. Der Patriarch erzählt schliesslich vor dem Pharao XLVIII, 7: „In Kanaan starb mir Rachel, da ich nahe kam der Rennbahn in der Gegend zu gelangen nach Ephrata, und ich eröffnete ein Grab beim Rosslauf am Wege gen Bethlehem."

Hier schlägt im Hebräischen eine Tautologie die andere. Der Rennweg (pers. asprath) oder Cirkus bestand schon, und daneben ward der Ahnmutter ein Grabdolmen errichtet [1]). Es handelt sich nicht erst um Leichenspiele, sondern hier fand zuvor schon der Umritt um ein Baalsheiligthum statt, wie um unsere Stephans- und Leonhardskirchen. Weil der Himmelsgott im Jahreslauf seine Umfahrt um die Erde hält, ahmt der Sterbliche im Sonnendienste diess nach. Der Targum Jerem. XXXI, 40 spricht vom Hippodrom

[1]) Kapitän Irby entdeckte in Peräa, zunächst bei Salt, eine Gruppe von 27 Steindenkmälern, bei Hesbon eine andere von etwa 50.

des Königs, Resa de Malcha, am Tempelberge; auch hier ist resa ein persisches Wort und hat im Hebräischen keine Wurzel, dem Sinne nach stellt es Buxtorf zu Schaar hasusim Neh. III, 28. 29., dem Rossthor, das gleichwohl von der hohen Ostpforte Susa unterschieden wird. Auf diese stellte König Manasse die Sonnenrosse und hielt so Jehova für die Baalsreligion fest, bis Josias sie entfernte (II Kön. XXII,I 11). Es gemahnt an die berühmten Rosse des Lysippus vom Hippodrom zu Byzanz, welche seit 1206 über dem Portal von San Marko in Venedig prangen. Natürlich hatte das Sonnenheiligthum als Nationaltempel eine Reihe Kapellen um sich, die zumeist dem Elias geweiht waren, welcher als Donnergott im feurigen Wagen durch die Wolken fährt. Die Araber errichteten dafür ihre Wely al Chadr.

Graf Caboga machte, kurz vor dem Eintreffen des Kaisers Franz Joseph, 1869, zu Tantur am Bethlehemer Wege eine seltsame Entdeckung. So heisst der Hügel, wo zu Folge jüdischer Tradition Rachel das Leben aushauchte. Daselbst soll der Thurm Eder gestanden haben (?), noch westlicher liegt der Hügel Habakuk. Rauter 1597 nennt auch einen Baum Derepnita (Dirpe = pers. Cypresse, wie der dürre Baum zu Mambre); daselbst am Grabe Rachels habe Maria oftmals mit dem göttlichen Kinde geruht. (Ein Fels Tantura, d. h. Horn, liegt noch bei Kefr Abil im Ostlande.) Beim Grundgraben zu einem Neubau stiessen die arabischen Arbeiter auf einen zwei Fuss langen, Fuss breiten Aërolith, welchen sie sogleich für einen Götzen erklärten: er wurde an der antiken Wand eingemauert. Dazu kamen Schleuderkugeln von Feuersteinen in Vorschein, und nicht weniger als zehn Brunnen thaten sich auf. Einer bildet ein Birket von 47 engl. Fuss, bei 17 Fuss Breite und fünf Meter Höhe im Felsen, an der tieferen Seite bei nur sechs Fuss hohem Fels führte eine Steintreppe von fünf Stufen zum Wasser. Westöstlich läuft mannshoh im Felsen ein Aquädukt Bir es Settune. „Oelbrunnen" nennen die Bauern ein anderthalb Mann tiefes, sieben breites Felsenloch, ohne Cement in Flaschenform, wo man auch Oelsteine gewinnt. Merkwürdig erriethen die Eingebornen sogleich, dass hier ein uraltes Heiligthum

in Vorschein getreten. Dieses Bätyl oder der talismanische Himmelstein, an welchen wohl der Glaube des Wetterbringens ursprünglich haftete, bildet gewiss einen der wichtigsten Funde aus der palästinischen Vorzeit. Nach Suidas hatte Gott Ares zu seinem Idol einen schwarzen unförmlichen Viereckstein. Für ein Bätyl galt auch der Stein von Pessinus und Aegospotamus. Der Stein der Charis war ein Aërolith aus Eleokles Zeit und zu Thespiä im Bilde eines unbehauenen Steines angebetet. Der Vischnutempel zu Yaggannat erhebt sich über einen rohen, spitzen, schwarzen Stein. Unfruchtbare Frauen opferten in Peru einen eingewickelten Stein. Columbus fand den Caziken von Hayti im Besitze dreier Steine, wovon der eine reiche Ernten einbringen sollte, der andere die Geburten förderte, der dritte Regen bewirkte. Die Barineger am weissen Nil brauchen einen Bergkrystall mit Fett beschmiert zum Regen machen. Möglich, dass schon die alten Priester oder Propheten dieses Steinidol in der Nähe der Davidstadt beseitigten und durch Rachels Grab in den Hintergrund drängten. Kein Fetisch spielt im Alterthum eine grössere Rolle als der Flins oder Donnerstein. Saligram heissen Ammonitsteine als hochheilige Bilder Vischnu's, sein Hauptelephant trägt den göttlichen Kiesel, den schwarzen konischen Stein verwahrt der Vischnutempel zu Dschagannat. Man denke an den Stein des Hobal zu Mekka, wohin die Pilger von Indien bis Marokko, vom Kaukasus und allen Zwischenländern wallfahrten. Für wie heilig galt der schwarze Stein der Göttermutter zu Pessinus, da er nach Rom übertragen ward, dann der Wunderstein des Elagabal zu Emesa, und die religiosa silex am Berge Ida! Wer möchte all' die schwarzen hl. Steine aufzählen, von der Insel Areties im Pontus Euxinus, bis zum böotischen Hyettes und sonstigen Heiligthümern des Regengottes Zeus: sie alle gipfeln im Abadir, dem Stein der Kraft, welchen Kronos verschlang.

Das Denkmal der Patriarchenfrau hat pyramidal aus zwölf Steinen bestanden, so wird von Arkulf 670 bis auf die Kreuzzüge gemeldet, ja Pilger Thietmar 1217 c. 9 weiss des näheren: „Die Pyramide der Rachel heisst bei den Arabern

Crabata". Hiedurch werden wir in der Annahme einer Baalstätte bekräftigt, denn an all' solchen ist die Zwölfzahl kegelförmiger Steine geboten. Aber selbst der Opferdienst erhielt sich aus dem Alterthum. Baal, der Herr, bezeichnet die Sonne, und Elias, der Donnergott, schickt den Regen, seine Priester sind Regenmacher. Von Flurumzügen, den ältesten Prozessionen, hat auch die Christenheit sich nicht losgesagt: Bittgänge, supplicationes, hielt man im alten Rom, wenn der Regen zu lange ausblieb, und vom röm. Geistlichen erwartet das Volk, dass er dem Gewitter gebiete, dem Hagelschlag Einhalt thue, und wo er wandelt, folgt Regenniederschlag. Die Muslimen pilgern nach dem Grab des Metaphysikers Ibn Turek († 1011) bei Nischabur um Regen. Rabba betete auf Schah Schaburs Verlangen, und bald goss der Regen herab (Taanith 24).

Die Tropenländer sind des himmlischen Thaues am meisten bedürftig, daher im Innern Afrika's der Regenmann die erste Rolle spielt. Er braucht dazu den Flins oder Donnerstein, das Sinnbild des Wetterstrahls, kraft dessen die Luft sich der Dünste entlediget. Steinchen warf man an die Hexen- oder Weg- und Grenzsäulen, vielleicht auch an die Irmensul. Mit Steinwürfen in heilige Seen macht man die Gewitterwolke aufsteigen, so aus dem Pilatus- und Mummelsee. „Die Hoffnung fällt in den Brunnen", wie das Sprichwort sagt. Der Muslem weiss, was diess sagen will, indem er zu Allah fleht: „Wie der Stein in den Brunnen fällt, lass Regen hineinfallen". Der Feuerstein, welcher den Funken einschliesst, sinnbildet auch die Erweckung zum neuen Leben. Die Juden geben den Todten noch einen Stein mit in's Grab, den Ibli (Teufel) zu werfen — es ist ein Brauch aus der Steinzeit. Die Araber fluchen nicht beim Satan, sondern nennen ihn den Gesteinigten (von Abraham im Thale Mina).

Während der Kreuzesherrschaft sammelten die Pilger Steinchen an Rachels Grab, wie Theodericus 1172 c. 32 anmerkt, um am jüngsten Tage da Platz zu finden (!?) Diese Auslegung ist falsch, zumal man auch in der Himmelfahrtskirche am Oelberg kleine Steine sammelt, oder bei Viri Galilaei in die Cisterne wirft. Die Franken machten es den Arabern, wie die

Israeliten den alten Kananäern nach, und die richtige Deutung ergibt sich aus dem Umstande, dass, als 1845 im Christmonate der Regen zu spärlich fiel, die Juden schaarenweise zum Grabmal ihrer Ahnmutter wallfahrteten, wobei die Frauen schwarze Steine auflasen, und daran frohe Hoffnungen knüpften. Noch mehr! Als zu Anfang des Christmonats 1852 der Frühregen ausblieb, begingen die Muhammedaner von Morgen bis Abend im Haram es Scherif Prozessionen, wozu der Pascha 75,000 Steinchen herrichten liess, welche die Beter dabei in die alten Tempelcisternen warfen. Ich traf 1845 den Weg nach Bethlehem noch reichlich mit Silex überstreut.

In den Veda's heisst die Wolke der Brunnen, und wie die 52 Danaiden Wasser schöpfen, und die Hyaden oder Regentöchter aus Eimern niedergossen, so zogen die alten Israeliten am Laubhüttenfeste mit Krügen von der Quelle Siloa herauf zum Tempel, umwandelten sieben Mal den hl. Fels und gossen durch eine Oeffnung Wasser in die Tiefe, die als Abrahams Betplatz unter dem es Sachra ein besonderes Heiligthum bildet — man betete dabei um ergiebigen Jahresregen. Diess ist eine religiöse Uebung aus der Steinzeit. Am wirksamsten galten freilich wirkliche Himmelssteine, Aërolithen, von den Griechen astropelekia, auch Cerauniae genannt, wofür man Steinbeilchen mit dem Muschelloche, oder Belemniten nahm. Man schwur ja auch beim Jupiter lapis, den heiligen Kiesel in der Rechten, wie Hannibal an der Hand seines Vaters im Melkattempel zu Gades den Eid ablegte, einst gleich dem Donnerkeil unter die verhassten Römer zu fahren. Hiezu stimmt das Schleudern kleiner geweihter Metalläxte, vordem Steinkelte zu St. Wolfgang am Abersee, der auch seine Füsse in Fels abdrückte und durch einen Stoss Wasser aus dem Gestein hervorlockte — der alte Gott mit dem Donnerhammer. Der Ursel oder deutschen Seelenmutter (Proserpina) am Ursel- oder Hörselberge wirft man durchlöcherte Remselsteine als Opfer in den Abgrund, ist dieser ausgefüllt, so werden die wilden Fräulein erlöst. St. Präjectus heisst davon der elsässische Heilige. Zu Assuan

in Ostindien nennt das Volk derlei Werkzeuge ,,Steine vom Himmel"[1]).

Der souveräne Malteser-Orden versäumte, von seiner nominellen Existenz sich zum Leben zu erheben und zunächst seine Wiege, das Johanniter-Hospital in Jerusalem, wieder an sich zu bringen, dessen stattliche Ruinen mit einem ausgedehnten Terrain zunächst der heiligen Grabkirche ihm ein paar Jahrzehnte lang förmlich aufgedrungen werden wollten — wir können davon reden. Nun kam die Reue, es galt nachträglich Landbesitz zu erwerben und sich neben der preussischen Ordensballei als österreichische Zunge wieder in die Geschichte einzuführen. Sogar Bayerns König, Ludwig II., wurde 1875 zum Grosskreuz und Ehrenbailli ernannt. Die hohe Adelsgesellschaft, die lange bloss als Ehrenorden fortbestanden, wollte sofort in Thätigkeit treten; sie erhielt in Baron Reischach ihren Gesandten in Wien und Kaiser Franz Joseph spendete seinem Vertreter in Jerusalem 15,000 Gulden zum Bau eines Stiftes in Tantur, wo das Kirchlein im September 1876 eingeweiht wurde. Für's Erste ward eine Augenklinik eröffnet und eine ambulante Krankenpflege in's Leben gerufen, bis ein ständiger Arzt aus Europa eintreffen sollte — aus Mangel an Besuch ging die Anstalt mit dem Tode des Gründers, 1888, ein.

Von Tantur zweigt ein Fusspfad nach dem nur ein paar Rossläufe entfernten Bêt Dschala ab, wo Patriarch Valerga 1853 ein arabisches Priesterseminar errichtete, und Italiener, Franzosen, Belgier und Ungarn dociren. Wer wäre nicht freudig überrascht, hier vor einer neuen gothischen Kirche zu stehen! Der Hügel Tantur trägt also jetzt ein Ritterherrenhaus, ein Hospital der Malteser nebst Kapelle und ist von einer Ringmauer umgeben. Der Ort liegt nur einige Büchsenschuss südwestlich von Mar Elia. Ein ebenso weit nordwärts entfernter Punkt wurde Benjamin getauft. Am Tanturahügel schoss zuletzt noch der kaiserliche Kronprinz Rudolf eine Hyäne.

[1]) Sepp, Sagenschatz s. v. Steinkult. Durchlöcherte Steinchen dienten noch in später Zeit den Indianern als Geld. (Ausl. 1. Mai 1877.) Auch insofern konnte der Stein ein Opfer sein.

27. Birath Arba mit der Grotte der Geburt Christi.

Die Muslimen behaupten, jeder Ungläubige müsse sterben, sobald er Mekka ansichtig werde. Durch solches Vorgeben suchen auch die Christen die Bekenner des Korans von ihren heiligsten Stätten, Nazareth und Bethlehem, ferne zu halten. Inzwischen hat die antiquarische Wissenschaft auch in Palästina Fortschritte gemacht. Zuvörderst haben sich aus vorhistorischer Zeit Steinwerkzeuge von allen Gattungen, und zwar gerade im Thale von Bethlehem, sowie im Labyrinth von Tekoa ergeben, zum Beweise, dass wenigstens vor 5000 Jahren hier schon Höhlenmenschen hausten, welche davon Choriter oder Choräer [1]) hiessen. Die Landschaft Hauran (Auranitis) im Osten des Sees Genezareth hat ebenso von derlei Höhlen den Namen, wie die zahlreichen Orte Meor, Mearoth, Megara auf Grotten hinweisen.

Wir kehren in's Sonnenalter und die früheste Steinzeit zurück, indem wir der Geburtsstadt David's und Jesu als des Davidsohnes uns nähern. Hier stehen wir vor einer Doppelhöhle im Bergfels, vergleichbar der zwiefachen Grotte Machpela zu Hebron, welche Abraham von Ephron dem Chetiter zu seiner Familien-Grabstätte erhielt. Diese und noch gewisser die heilige Grotte zu Bethlehem war eine Höhlenwohnung aus dem Steinalter. Vergegenwärtigt die seitliche Vertiefung oder der Krippenstand nicht die alte Feuerstätte? Hieran knüpft sich der Name des Stammvaters der Kananäer in Birath Arba, der Burg Arba. Die Benennung Bethlehem, ,,Haus des Brodes", rührt davon, dass hier die Tafel oder Bundesmahlzeit der Ureinwohner bestand (I Sam. IX, 12. 22. XX, 6. 29), wo man bei Brod und Salz Friede gelobte. Als der Ort mit Häusern sich erbaute, sank die Höhle zum Viehstall herab. Arba, der kananäische Adam, hatte hier sein Heim und sein Aufenthalt ging nicht spurlos vorüber.

[1]) Genes. XIV, 6. XXXVI, 20. Deuter. II, 12. 22. Mein Jerus. u. das hl. Land II, Kap. 13. II. Aufl. Kap. 16. Laurea, Lauria bezeichnet auch in Süditalien Cellen von Cönobiten, so Laura bei Avellino, Laurino im Cilentäsischen. Eine unvergleichliche Höhlenstadt ist Bet Gibrin mit Luftlöchern nach oben; an Höhlen lehnen sich die Orte Bachurim, wie Bethlehem und Nazaret.

Zuerst brachte Graf de Vogué 1861 von Bêt Sahur dem Hirtenhaus (Luk. II, 8) einen runden Klopfer, dazu einen ungeschliffenen Spaltkeil nach Europa. Die Grotten in Juragestein dienten später ebenso den Essäern und christlichen Eremiten (Chariton, Sabas und ihren Jüngern) zu Einsiedeleien, wie zu Gräbern. Abbé Morétain, der lateinische Curator von Bêt Sahur, hat bei der Grundgrabung zum dortigen Kirchlein[1]) ein Silexmesser gefunden, das vermuthlich zur Beschneidung diente; dazu kam aber noch ein halb Dutzend Steinsägen, welche de Saulcy 1865 nach dem Louvre schaffte (Voyage p. 859). Aus dem Labyrinth von Tekoa erhob man ebenso scharfe Steinmesser, dreikantige, auf zwei Seiten spitz zulaufende Kolben zum Löcherbohren, rundliche Schleudersteine von härtestem Kiesel im Umfang einer kleinen Faust — nicht zu reden von den rohen Topfscherben und Aschenurnen aus dem Brennalter. In einer der Eisperiode nahen Zeit sind die Wasserhöhlen von Tekoa ausgespült worden, als das Land noch regenreicher war, wenn auch der Abgrund des todten Meeres und die Tiefsenkung des Gôr alle Flüssigkeit rasch verschluckte. Diess machen die Katarrakte des „Feuerthales" Wady en Nar oder Baches Cedron, d. h. Schwarzenbaches, augenscheinlich. Wasser mit Kohlensäure-Gehalt löst den Bergfels auf und gestaltet im Durchsickern Höhlen, oben, dann unten, dabei bilden sich Stalaktiten, so in der Charitongrotte, wie in der Martinshöhle in Westphalen und in Dutzend Anderen. Am Orte der Bluttaufe alles Volkes in Gilgal (Dscheldschul), dem die Stätte der neutestamentlichen Wassertaufe im Jordan gegenüberliegt, hat Viktor Guérin eine Menge Schneidewerkzeuge von Silex entdeckt, die er auf die im Buche Josua V, 2 erwähnten Beschneidungsmesser von Stein für alles Volk Israel zurückführte. Dass ihrer ein Theil dem Eroberer Kanaans in's Grab gelegt wurden, ergab sich bei den Ausgrabungen in Thimnatserach 1874.

[1]) Dieser geistliche Architekt baute 1857 für Valerga das theologische Seminar und die Kathedrale auf den Namen Jesu wurde am 11. Februar 1872 consecrirt. Der Name des berühmten Baumeisters verdient fortzuleben. Leider starb der Patriarch am 2. Dezember.

Wie zu Hissarlik in den Ruinen von Troja haben Kieselmesser aus der Steinzeit sich im Palast zu Korsabad aus dem achten Jahrhundert gefunden neben Teraphim, persischen Telefim, thönernen Götzenfigürchen mit Thierfratzen, dergleichen Rachel aus dem Hause ihres Vaters Laban abergläubisch mitnahm, aber Jakob unter der Eiche vor Sichem vergrub — die ägyptischen Gräber weisen diese unzählbar auf. Warum sollte im Lande der Bibel fehlen, was bereits in aller Welt entdeckt wird, Reliquien des ungeschliffenen wie geschliffenen Steines, besonders an Kultstätten? Im Hirtenfelde von Bethlehem kam 1865 bei Erdarbeiten ein kupfernes Flachbeil nebst zwei Feuersteinmessern und einer Broncefibel oder Agraffe mit fünffacher Verschlingung in Vorschein, die spätestens aus Davids Zeit herrühren mag. Die Kupferzeit geht der Erzperiode voran, wie mein Freund Much in seinem trefflichen Buche ausführte.

Der Talmud von Jerusalem kennt und nennt nun die Riesenhöhle zu Ephrata nach dem Stammvater der Edomiten oder Adamiten, sowie der Araber, zu welchen die Kemiter und wohl auch Kenisiter zählten, denen Kaleb angehörte. So lesen wir Midrasch Eccha rabbathi f. 68, 3. „Zu Birath Arba in Juda soll der Messias zur Welt kommen“ — wozu die Glosse bemerkt: „Birath Arba ist eine Oertlichkeit in Bethlehem“. Die Stätte heisst auch Birath Malka, Königsburg, wie wir I Chron. XI, 16 erfahren. „David befand sich in der Burg, als die Philister Bethlehem umlagerten.“ Man suchte sogar sein Grab daselbst. Amos, der Hirt vom nahen Tekoa, weissagt IX, 11 über die Ruinen: „Zur selben Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten, die Mauerlücken ausbauen und was geborsten ist neu herstellen, wie in alten Tagen.“ (Diesen Trümmerbau halten die Krippenvorstellungen fest.) Auffallend verkündet Beracoth f. 5 1, ein Araber, die Geburt des Messias einem Juden. Dieser frägt: „Wie heisst er?“ Antwort: Menahem! „Wo weilt er?“ „In Berath Arba zu Bethlehem.“

Die Grotte zu Bethlehem führt hier den denkbar ältesten Namen, der unserer Behauptung zu statten kömmt, denn Birath

Arba heisst Nomadenhöhle, Hirtenkrippe, oder wenn man will: Arabergrotte. Nach einer Ueberlieferung bei Eusebius praep. evgl. IX, 19 war der nach der Fluth übriggebliebene *ἄνθρωπος* (sc. der kananäische Urmensch, Adam maximus) sammt seinen Söhnen aus der Heimat Armenien von den Landeseinwohnern vertrieben, in's gebirgige Syrien gelangt. Stephanus Byzantinus s. v. *Ἄζωτος* berichtet: Ein Flüchtling, vom rothen Meere herübergekommen, habe die Stadt (Asdod) gegründet und nach seinem Weibe Aza (die Starke) genannt. Von ihm stammen alle Enakim. — Diess erinnert an Justin hist. XVIII,, 3: „Die Phönizier hätten, vom Erdbeben heimgesucht, ihre ältesten vaterländischen Sitze am persischen Meerbusen aufgegeben und in der Umgegend des assyrischen See's sich zuerst angesiedelt, worauf sie unmittelbar ans Meer ausgewandert und Sidon erbauten". Es ist der See Gennezaret gemeint, neben welchem auch Gadara und der Libanon den Beinamen assyrisch führten.

Der Name des ersten Gründers ging auf den ersten Menschen über, Adam heisst afganisch überhaupt der Mensch! Aber nicht bloss Birath Arba und Hebron, wo Adam neben den drei Patriarchen Israels ruhen und die Stadt von den Vieren (Arbaa) den Namen tragen soll, sondern Golgatha hiess, wohl nach Jebusitischer Gründungssage, davon die Stätte des Schädels (*κρανίου τόπος* Joh. XIX, 17), quod ibi antiqui hominis calvaria condita, wie Hieronymus ep. 1 anführt. Diese Mythe correspondirt auffallend mit jener vom Capitol oder der römischen Kopfstadt, wo sich caput Oli regis gefunden. Nicht nur bieten schon die ältesten Kirchenlehrer: Origenes im Morgen-, Tertullian im Abendlande diese Legende, sondern Athanasius führt sie mit Bestimmtheit auf die Rabbinen zurück.

Eigentlich ist Arbaa was Arbaal, der Herr des Lichtes, aus Ahura (אור) und Baal, wie auch Juba, Hierba aus Jubaal verkürzt erscheint. Nach Abydenus Geschichte der Chaldäer hiess Ninus der Sohn des Arbel, d. h. Beel, der auch als Gigant Arbelos auftritt. An ihn erinnert als älteste Stätte am „assyrischen See" Beth Arbeel oder Masloth Arbela mit dem Himmelskult (Oseas X, 14) oberhalb der Felsklippen, und die dortige

„Räuberhöhle“ (welche Josephus bell. I. 16, 2 f. II. 20, 6), später befestigte, trägt diesen später gewöhnlichen Namen solcher vormenschlicher Cyclopenwohnungen in Bergesklüften. Arbela setzt das Onomastikon auch für mons Baala (Jos. XV, 11 vgl. 29).

Die weltgeschichtliche Grotte zu Bethlehem ist somit gewiss die frühest beurkundete Höhlenwohnung, und der Riese, der ihr den Namen gelassen, führt sogar in die Vorzeit zurück, wo noch Götter auf Erden wandelten. Die ältesten Religionsstätten liefern einen ergiebigen Beitrag zur Begründung der prähistorischen Studien. Wundersam führt so von Babel direkt ein Weg nach Bethlehem, nicht bloss unter Leitung des Sternes der Magier, sondern bei dem Lichte der Wissenschaft und Sprachkunde.

Von seiner Einsiedelei aus schreibt Hieronymus an Marcella ep. 46 nach Rom: „Hier ist die Stadt Christi und Alles ländlich, hier unterbricht nur Psalmengesang die beständige Stille. Wohin Du Dich kehrst, hörst Du den Arbeiter am Pflug sein Halleluja singen. Durch Psalmen unterbricht der im Schweisse des Angesichts arbeitende Schnitter sein Geschäft, und der Winzer, dieweil er mit krummer Hippe den Weinstock beschneidet, singt ein Loblied Davids. Bergreich und hochgelegen ist diess Land, das, je mehr es der Schönheiten und Genüsse dieser Welt entbehrt, um so reicher an Ergötzungen des Geistes ist.“ An die einstige Burg mahnt noch der Umstand, dass die Vulgata Joh. VII, 42 statt κώμη, Dorf, de Bethlehem castello zu lesen gibt. Antonin 570 c. 29 trifft die Grabmäler Davids und Salomons zu Bethlehem in der Kirche zum hl. David. Daniel von Kiew findet in Bethlehem die Stätte der Geburt und die Krippe — ausserhalb der Stadt, in welcher ein Säulenheiliger war. Eine halbe Werst von der Geburtsstätte südlich war eine grosse Berghöhle, worin die Gottesmutter zwei Jahre mit Christus und Joseph lebte und die Magier anbeteten, dann folgte die Flucht nach Egypten. Der Archimandrit spricht auch vom Hause Jesse's, des Vaters Davids, einen Pfeilschuss von Bethlehem, der Ort heisse Bithir.

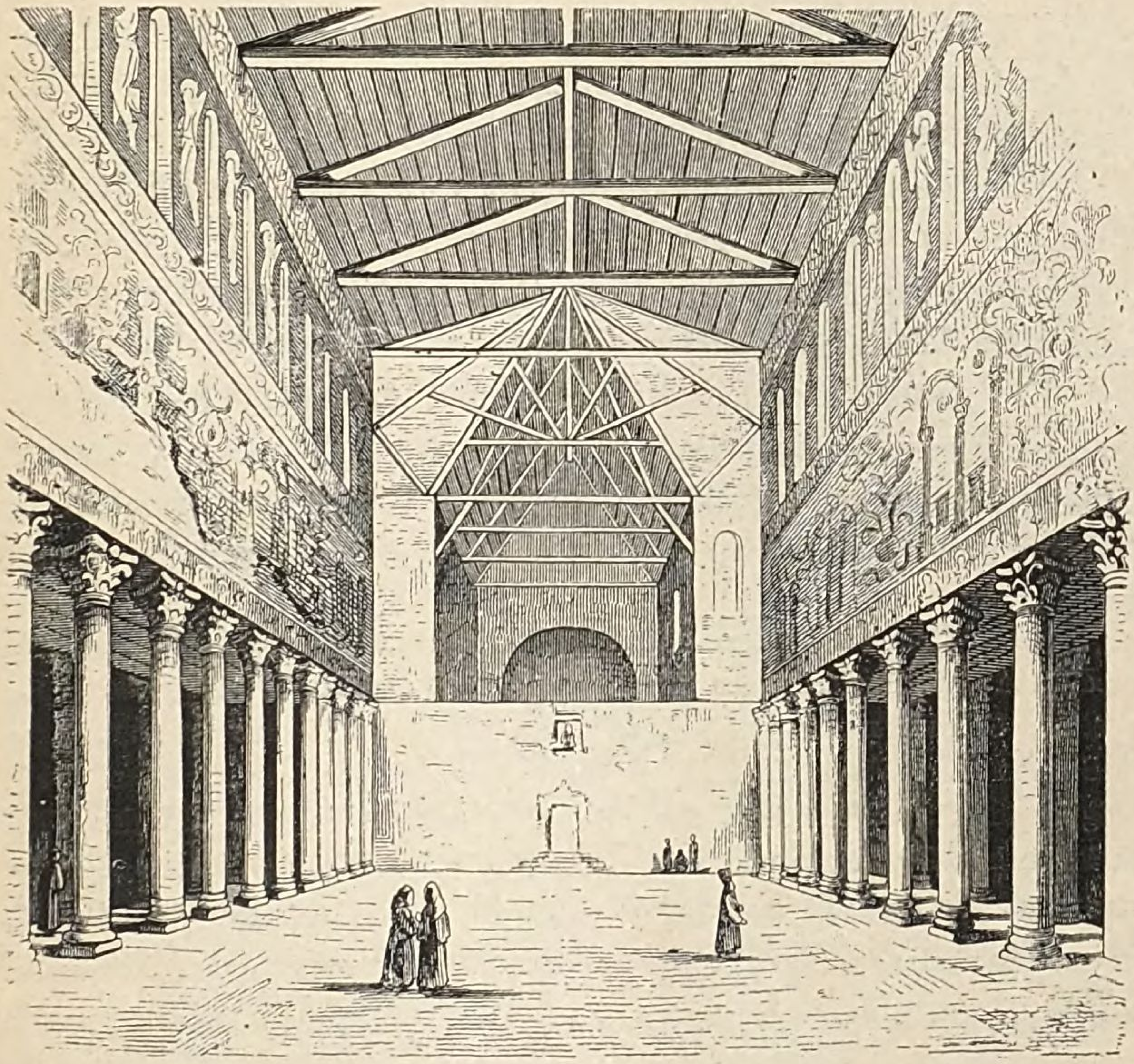
28. Bethlehem.

Der Geburtsort Christi könnte nicht schöner liegen und wenn er vom Himmel gefallen wäre. Wir erreichen in feierlicher Stimmung die Davidsstadt, wovon Michas V, 2 erklärt, Bethlehem Ephrata stelle zwar keine Tausende, wohl aber den Mann der Vorsehung! Heute hat er zur Höhe der Bevölkerung von Nazareth sich emporgeschwungen [1]). Beide Orte scheinen in alter wie neuer Zeit zusammengehörig. Bei der 1772 herrschenden Hungersnoth wanderten zwanzig arabische Familien von Bethlehem nach Nazareth über, um dort Unterhalt zu finden; die Verhältnisse waren damals noch so ärmlich, dass der Werth eines Hauses kaum zehn Gulden überstieg. Die Jugendgeschichte Jesu beginnt auch mit der Ueberwanderung der Eltern aus dem galiläischen Wohnsitz nach der Davidsstadt und von da nach dem Nillande. Die Bethlehemiten sind ein adeliges Volksgeschlecht, ihr Vorzug besteht in der Herkunft von der messianischen Königsstadt, und der Stolz in der Erinnerung an David und den Verheissenen. Die lateinischen Christen sprechen alle italienisch und gelten zum Theil für Nachkommen der Pullanen oder Söhne der Kreuzritter.

Die **Basilika**, deren Gleichniss Maria im Capitol zu Köln ist, hat die Verheerung der Perser und Juden 614, den Vandalismus Hakim Biamrilla's 1010, sowie die Barbarei der Charesmier 1244 überdauert und steht noch ursprünglich da; nur das Cederndach fehlt. Das Bleidach, welches König Eduard von England herstellen liess, haben die Türken zu Kugeln umgegossen. Sian Apollinare Nuovo zu Ravenna hat in Wandmosaik dieselben wallenden Engel mit Palmen, wie Bethlehem. Einzig hier hat sich das Bild der ältesten Peterskirche zu Antiochia, ein Oktogon von strahlender Pracht, erhalten, auch lesen wir die sieben ökumenischen Concilien mit

[1]) Ungefähr wie Nazareth zählt Bethlehem heute in runder Summe 8000 Einwohner und zwar 3800 Lateiner, 3600 Griechen, 54 Protestanten, nur keine Hebräer. Hievon sind 50 Steinbrecher, 250 Steinhauer, 90 Perlmutter- und Rosenkranzarbeiter, 300 Landwirthe mit 10 Käsereien. Die Stadt zählt 8 Viertel (Haret), dabei furna, Backöfen, tabun, Oefen mit Düngerheizung.

ihren Dekreten eingetragen, wie im Portikus der alten Peterskirche zu Rom die Beschlüsse der sechsten allgemeinen Kirchenversammlung (Paul Diac. VI, 93). Die geborstene Mosaik gleicht den Spuren eines niedergefahrenen Blitzes und bringt die Sage mit sich, ein Sultan wollte die kostbaren Stücke von der Wand



Basilika zu Bethlehem.

nehmen, da sei eine Schlange hervorgekrochen, welche die Platten zerbiss, oder ein Drache ausgefahren. Fabri I, 475. Auch Delphi hat den Python als Schützer des Heiligthums, und die Burgschlange behütet das Parthenon auf der Akropolis. Der noch 1508 geschilderte Tanz der Frauen zum Paukenschall in der Kirche der Geburt erinnert an die bachantisch lärmenden Weiber, aus Freude über den wiedergefundenen Dionysos oder Adonis.

Man trifft in Palästina keine hölzerne Krippe, geschweige eine Wiege. Um so seltsamer ist es, dass wir schon auf dem Tempelberge dem Orte der Wiege Jesu begegneten (S. 57 f.), während des lateinischen Königreichs wies man eine solche von Holz sogar im templum Salomonis oder der al Aksa. Die Liberianische Basilika heisst Maria Maggiore ad praesepe, von der Krippe, welche angeblich Hieronymus nach Rom geschafft hat, mit ihr fand noch bei der Christmesse in der Weihnacht 1866, den Papst Pius IX. an der Spitze, die feierliche Procession statt.

Wir haben es hin und wieder mit Votivwiegen an Heiligthümern zu thun[1]). Der Name Bethlehem wurde frühe nach Deutschland verpflanzt, wie seit der Reformation diess durch Pietisten nach allen Weltgegenden[2]) geschieht.

Die Araber sprechen Bêtlachm und denken dabei wohl an die Niederlassung eines ihrer Stämme. Um 500 v. Chr. wanderten nämlich die Minäer[3]) nach der syrischen Wüste aus, welchen die Godzam und Lachm nach Norden folgten. Die meisten Lachm

[1]) Der Dom zu Bamberg besass als Reichskleinod ein angebliches Stück von der Krippe Jesu. Andechs, das hochberühmte Stift auf dem hl. Berge, behauptet, in seiner Schatzkammer von Reliquien, meist aus den Kreuzzügen, wenigstens Theile von der Wiege Jesu zu besitzen (Sepp, Sagenschatz S. 48. 426. 692. Religion der alten Deutschen, Kap. 91: „Die goldene Wiege“). In der Höhle am kretischen Ida zeigte und verehrte man die Windeln des jungen Zeus (τὰ σπάργανα), wie auch die Blutspuren der Mutter Rhea vom göttlichen Geburtsakte. Wegen solcher Adorationen hat keine Religion der andern Vorwürfe zu machen.

[2]) Die Kirche zu Belm bei Osnabrück (vgl. Belem bei Lissabon) soll Widukind erbaut und Bethlehem genannt haben; auch das Laurentiuskloster zu Zwoll hiess darnach. Ein Bethlehem liegt ferner in den Urkantonen an der Strasse von Aegeri gegen Hinterburg, ein Nazaret in Steiermark. Der Graf von Bünau nannte Orlamünde Bethlehem. Der Graf von Kaderloch taufte alle Berge und Ortschaften des Rauracher Gau's in Aargau mit palästinischen Namen, ebenso ein Graf von Henneberg die Gegend um und an der Werra, und ein um 1440 heimkehrender Ritter die Umgegend von Ahrweiler.

[3]) Bei Ptolemäus Saracenen. Sie brachten ihrem Herrn goldene Kronen zur Verehrung, Ammian M. XXIII. 6, 6. Dioscorides nennt zuerst Harz vom Saracenenbaum. Ueber Weihrauch und Myrrhen vgl. Spranger Geogr. Arab. 200.

beziehen die Wüste Gerar zwischen Ramle und Aegypten, Gerar, Gifar, Gerra heisst ein unergiebiger Boden. Andere schlagen ihre Zelte in Gaulon, Hauran und Basan bis zur Stadt Nawâ auf. Ihre Brüder sind die Godzâm im Jordanthale in der Gegend von Tiberias bis Leggun, Yamun und Aka.

In Folge der Restauration 1672 setzten sich die Griechen in den Besitz der Geburtskirche, doch wurde auf Verwenden Ludwigs XIV. die Krippenkapelle 1690 den vorigen Besitzern zurückgestellt Die Katharinenkirche nebenan heisst bei Quaresmius II, 624. 674 antiquissima. Kurz vor der Anwesenheit Tuchers von Nürnberg liess der Guardian Tomacelli 1479 von da aus den Felsengang nach der Grotte der Geburt durchhauen und zugleich die Verbindung mit der Gruftkapelle des Hieronymus und dem Reliquienaltar der Scipionentöchter Paula und Eustochium herstellen. Die hl. Grotte erhielt ausserdem 1621 einen Zugang von der Westseite, welchen aber die Griechen 1652 auf einige Jahrzehnte vermauerten. Immerhin besteht noch der Felsenstollen von der nördlich angebauten, 1881 um ein Drittel vergrösserten Katharinenkirche aus, und hier bewegen sich die Väter mit Lichtern jeden Nachmittag 3 Uhr zur Krippenhöhle.

Die Erinnerung an die frühere Kirchengemeinschaft gewährt einen grösseren Genuss, als zur Zeit der Besuch der hl. Grotte. Ist diese doch förmlich in eine Wachtstube umgewandelt, nur um die tödtlich sich hassenden Religionsparteien auseinander zu halten. Ein stämmiger Türke steht, Gewehr zu Fuss, auf dem schwarzen Marmor, während im rechten Seitenschiffe der Oberkirche Soldaten mit Armatur, Stroh- und Spreusack sich wie in einer Kaserne eingerichtet haben. Diess verleidete uns 1874 die Andacht, und ist eine Strafe dafür, dass im Jahre vorher der Fanatismus zu förmlicher Brandstiftung und tumultuarischer Schlägerei der Gräkorussen mit den Lateinern geführt. Mit Waffen versehen hatten solche Pilger die Frankenpriester in der Grotte überfallen und vier silberne Altarlampen nebst dem Gemälde des Opfers der drei Könige von Palma auf Holz entführt, gewiss nicht wegen des Werthes, sondern weil sie an den uralten Besitzstand der Lateiner

erinnerten. Verschwunden ist ebenfalls, ob durch Brand zerstört? der kostbare Gobelin-Vorhang mit Scenen aus der Geburtsgeschichte vor der Krippenkapelle von der Südtreppe bis zur Tragsäule. Der längst angefochtene und ausgebrochene Stern an der Stätte der Geburt mit der lateinischen Inschrift: Hîc de virgine Maria Jesus Christus natus est — ist jetzt auf Kosten des Sultans neu hergestellt. Solche Rechtshandhabung in Gang zu bringen, kostet immer schweres Geld. Aber wie viele prächtige Kelche und sonstiges Altargeräthe wurden schon geraubt, oder in Zeiten der Noth eingeschmolzen, keines verpfändet, sonst wäre der Kirchenschatz so reich, wie einst der in Delphi und zu Loretto.[1]) Ein Seitenzugang führt jetzt links zum Franciskanerkloster, dass wir ja nicht beim Eingang durch das Nadelöhr im Kirchenportal mit den Altgläubigen zusammenstossen.

Das fünfschiffige Langhaus der von Helena erbauten Basilika ist noch immer durch die Quermauer vom Kirchenchor geschieden. Doch öffnet sich wenigstens eine Seitenthüre nach vorne. Die Schismatiker haben den Chor inne, während im Occident die Römisch-Katholischen den Reformirten gegenüber das Presbyterium behaupteten. Die Scheidewand zwischen Confessionen ist gerade an der gemeinsamen primitiven Cultusstätte, dem heiligen Grabtempel und der Kirche der Geburt Christi, wie für Schiiten und Sunniten an der Kaaba zu Mekka unübersteiglich, und leider der Kirche des Morgen- wie Abendlandes gemein. Wie lange wird es noch währen, bis unter dem Drucke der Mächte: Frankreich, Italien, Spanien, Oesterreich und Deutschland jene Scheidemauer fällt und die alterthümliche Basilika, welche abgeschnitten vom Presbyterium eher einem militärischen Marstalle gleicht, dem allgemeinen Gottesdienste, wie in den Tagen der Helena, zurückgegeben wird.

[1]) Am 25. August findet in Bethlehem jährlich eine Prozession mit der von meinem seligen Freunde, Hofkaplan Müller, nebst zwei Bildern dahin gestifteten gothischen Monstranz statt, woran Lateiner, Griechen und Araber sich lebhaft betheiligen — zu Ehren König Ludwigs I. von Bayern.

29. Die Milchgrotte und das Hirtendorf Bêt Sahur.

Das Catapatha Brahmana lässt XI. 5. 6. 4 in den Wohnungen der Seligen Milch und Honig fliessen: Demnach betrachteten die Hebräer ihr gelobtes, heiliges Land als das irdische Himmelreich. Die Idee haftet noch am Nahr el Lebben und el Asal, dem Milch- und Honigfluss auf der Höhe des Libanon, mehr als an der Milchgrotte zu Bethlehem. Diese gleicht einer früheren Gruft: vielleicht ist es jene der „Familie Isai", deren Sculptur noch im neunten Jahrhundert ausser der Stadt vorkömmt. Die hl. Sage von der Jungfrau, die hier in Furcht vor Nachstellung den Gottessohn gesäugt, hat etwas mythischen Anstrich von Rhea, welche das Zeuskind von Here, den Herakles an die Brust nehmen wollte und sollte, und dabei die Muttermilch verspritzte. Auch die deutsche Maria, d. h. Freya, lässt aus der Mutterbrust Milch auf die Erde fliessen, und aus allen Bergspalten spriesst das saftige Kraut Mariabregen auf[1]). Die im Inventar der Sakristeien häufig verzeichnete Lac Mariae bedeutet nur aus dem Kreidegestein der Milchgrotte präparirte und auf den hl. Namen gepresste Kügelchen. Eben hier trafen wir auf Beterinen, welche die Litanei von Loretto hersagten; es fiel mir am Libanon und zu Tyrus, noch mehr in Syra auf, wie seit jüngster Zeit solche Andachtsübungen in Schwung kommen.

Ein liebenswürdiger italienischer Pater begleitete uns den Abhang hinab zum angeblichen Punkt des Thurmes Eder, vielmehr Torre Greco. Für Josephs, des Zimmermanns, Haus gilt eine in Fels gehauene Apsis mit einem Felsaltar davor. In diesem Thalgrund sind zum Theil die edelsten römischen Patriziergeschlechter zu Grabe gegangen. Durch die Acht der Triumviren fielen 300 Senatoren und 2000 Ritter (Appian b. c. IV, 5). In der ersten Kaiserzeit erloschen die ämilischen Scaurer, die Hortensier sanken in schmähliche Dürftigkeit (Tacit. A. II, 38),

[1]) Mannhardt, German. Mythen 80. Rochholz, Aarg. Sagen II, 306. Am Pilatus in der Schweiz ist eine Mondmilchhöhle, auch Ziegerloch geheissen, ein Gestein, gut gegen Gliederquetschung.

die Atilier, Curier, Fulvier waren bereits vor Augustus ausgestorben. Der Ritterstand blieb die nächste Pflanzschule des Senats, aber immer mehr wurden homines novi aufgenommen, die von sich selbst abstammten[1]). Aus Scipio's Geschlecht, wie ihr Grabstein in der Katakombe neben der Grotte der Geburt Christi besagt, flüchteten Paula und Eustachium vor dem hereinbrechenden Sturme der Völkerwanderung im Anschluss an Hieronymus nach Bethlehem, gründeten im Thalgrund klösterliche Asyle und der Kirchenvater bestimmte die reiche Wittwe, selbst ihre Tochter, die einzige Erbin, in's Kloster zu stecken — mit der phantastischen Vorspiegelung, sie werde durch Eustachium als Braut Christi selber zur Schwiegermutter Gottes (socius Dei esse coepisti!?)

Die jüngere Melania, Erbin so überaus reicher Geschlechter, schenkte 409, vor ihrer Reise nach dem gelobten Lande, ihren 8000 Sklaven die Freiheit und vertheilte an die Kirchen und Klöster, Hospitäler und Armen die unermesslichen Herrschaften, welche sie in Spanien und Aquitanien, in der Tarraconensischen Provinz und in beiden Gallien besass. Silvania, die Schwester von Hieronymus Gegner Rufinus, lebte in Jerusalem bis zum 60. Jahre so fromm, dass sie fünf Millionen Zeilen in den Schriften der Väter gelesen; ihre Seelenreinheit bewährte sie dadurch, dass sie den Körper ungewaschen liess, bis auf die Fingerspitzen, womit sie die Communion nahm. Als Martyrin starb bereits 230 die hl. Cäcilia aus dem Geschlechte der Meteller, und wurde unter Alex Severus, wie die Entdeckung ihres Grabmals beweist, in den Katakomben des Calixtus beigesetzt. Maurus und Placidus, Söhne von Patriciern, wurden von ihren Vätern dem hl. Benedikt zugeführt und die Mönchsapostel für Gallien und Sizilien. Gregor der Grosse, wie St. Benedikt aus dem edlen Geschlechte der Anicier, selber Prätor von Rom und einer der reichsten Patricier, opferte sein Vermögen der Kirche und den Armen, legte sein von Gold und Edelstein funkelndes Seidenkleid ab, und bediente die Bettler, gewandete selber die

[1]) Friedländer, Sittengesch. Roms 186 f. Montalembert, Mönche des Abendlandes I, 179.

Armen und beherbergte sie im Hospital, das er neben seinem Elternhaus, nun Kloster, erbaut hatte. Der Weltruhm ging damit nicht unter, denn sie leben als Heilige in der Kirche fort, und Gregor, der grosse Papst und Kirchenlehrer, hat bleibendere Eroberungen gemacht, als Cäsar mit seinen Legionen. So sind nicht bloss die Weisen aus dem Morgenlande, sondern die edelsten Töchter des Abendlandes und selbst Kaiserinen zur Wiege des Herrn eines neuen Zeitalters gewallt, bis in den Kreuzzügen die Völker nachfolgten.

Uns lag vor Allem daran, das verlassene und erst seit 1864 wieder gewürdigte Sanktuarium der Hirtengrotte, Dêr es Seiar el Ganem, zu untersuchen. Diess „Kloster der Schafhürde" liegt, der Beschreibung des Hieronymus entsprechend, eben 1000 Schritte von Bethlehem. Soweit gegen Osten bezeichnen schon Arkulf 670 und Beda die Lage des Thurmes Ader mit der Kirche der drei Hirten und ihren Grabmälern. Ihre Namen Michael, Acheel und Cyriakos oder Stephanos sind wieder so legendär, wie die mehr patriarchalischen Jsaak, Jakob und Joseph. Alt ist die Nachricht, dass beim Hereinbruch der Sarazenen Athanas, Theodor Ratensis und Petrus, drei flüchtige Mönche vom Kloster Raitu am Sinai, die Gebeine des älteren Jakobus nach Spanien retteten. Damals müssten auch die Reliquien der drei Hirten nach Ledesma bei Salamanca gelangt sein, das sich in ihrem Besitze glaubt. Dass die Hirten noch zuweilen mit ihren Heerden Nachts hier Unterstand nehmen, ist gewiss richtig. Wir untersuchten die Grotten und durchkrochen auf Händen und Füssen einige Gänge. Eine riesige Cisterne mit Pfeilern, an der Decke gewölbt, soll die Kirche vorstellen. Eine Höhle daran zeigt wohl sieben bis acht Gräber. Die benachbarten Fellahen graben sorgfältig und eröffnen lange tiefe Gänge, voll Hoffnung, auf Schätze zu stossen. Wir betraten alsdann das Innere eines Thurmes mit Fugensteinen von kananäischem Alter. Die Aussicht erstreckt sich über den schön geschwungenen Thalgrund und bis Sur Bacher. Warum sollte nicht früher ein Kloster hier bestanden haben und so die unerlässliche Legende entstanden sein?

Die Matrone Paula stieg 399 von Bethlehem zum Thurme Ader hinab, wo schon die Kaisermutter Helena die Engelkirche

über der Hirtengrotte erbaut hatte, und gründete angeblich ein Mönchsstift nebst Frauenhospitien. Hier lebte sie bis 402, ihre Tochter Eustochium stand als Abtissin 50 Jungfrauen vor. Das „Kloster der Hut", Dêr er Rawat (Ruat) im idyllischen Grunde gilt für diese Stätte. Fabri traf 1483 noch das Radfenster vom Monasterium. Die Mauertrümmer sind bis heute ansehnlich, man steigt eine Treppe wie in einen Keller hinab. Die Moderluft im geschlossenen unterirdischen Raum war mir von 1845 aus der Weihnachtswoche erinnerlich, aber dieser längliche niedere Nonnenchor kam mir jetzt auch zur Sommerzeit feucht vor.

Die Griechen haben einen festen Plattenweg von der Vierung des alten Monastir bis Bêt Sahur angelegt. „Nach Hezras Tod zu Kaleb Ephrata gebar dessen hinterlassenes Weib Abia ihm den Ashur,[1]) den Vater Tekoas. Eine gute Stunde nordöstlich nächst dem Wege von Mar Saba passirt man el Atika, das „alte Hirtendorf". Beide haben wahrscheinlich von der Hut der Tempelheerde den Namen, wohin täglich Lämmer zur Opferung erforderlich waren. Wenigstens erklärt der Talmud B. Kidduschin f. 55, 1: „Von Thieren, welche sich finden von Jerusalem bis zum Thurm Eder (der also im III. Jahrhundert noch bestand!) sollen die männlichen zum Brand-, die weiblichen zum Friedensopfer dienen." Die Gemaristen bezeichnen noch den grasreichen Strich von Hebron, woher man die Opferlämmer holte (in II Sam. XV, 7).

Weiter abwärts liegt Bêt Tamr, das alte Tamratha, und man gelangt in einer Stunde nach dem weithin sichtbaren Frankenberg, arab. Dschebl Fareidis, wo König Herodes mit seinem Sohne Archelaus sein Mausoleum fand. Ein alter Beduine schritt neben uns her, wusste aber nichts von einem im Volksmunde hergebrachten Bethulia. Diese sonnenverbrannten Hirten sind, wie die muslimischen Einwohner von Ain Karim, erwiesene Nachkommen der aus Spanien vertriebenen Mauren. Daher begreift sich der Fanatismus; unser Mann aber war für empfangene Bakschisch recht dankbar, ja küsste mir noch die Hand und drückte sie an seine Stirne.

[1]) I Chron. II, 24. Ein Bächlein Sahur bei Kerek in Moab.

Die Custodie des gelobten Landes umfasst 40 Residenzen mit 300 Franziskaner, weitaus am meisten Italiener. In ganz Palästina lebten 1882 über 55,000 lateinische Christen, wir sagen nicht römische Katholiken, denn Rumi heissen vor allen die Griechen, erst seit jüngster Zeit suchen die Jesuiten die Benennung auf die Lateiner zu übertragen. Sie halten 29 Elementarschulen mit 30 geistlichen, 29 weltlichen Lehrern und 1713 Schülern, 12 Mädchenschulen mit 22 Nonnen, 9 weltlichen Lehrerinen und 682 Schülerinen. Andere zählen für sämmtliche Schulen 1450 Knaben und zwischen 1100 und 1250 Mädchen. Ausser zu Weihnachten und Ostern findet nicht leicht ein deutscher Franziskaner sich in Bethlehem ein, wo der Beichtstuhl diess erfordert. Dafür trafen wir in dem seit 20 Jahren hier thätigen Schulvorstande Müller einen praktisch verständigen Lehrer, wie in seinen Collegen zu Naplus und Nazaret. Die Rivalität spornt auch den katholischen Theil zu grösserer Anstrengung in der Schule an, als sonst die Romanen gewohnt sind. Dem Landsmanne gegenüber geht jedem Theile der Mund auf, und mein Sohn „Said" erfreute sich sogar von Seite der gebildeten Hausfrau des artigen Geschenkes einer Blumensammlung aus der Nähe des todten Meeres. Zufällig wurden vor einigen Jahren in Bethlehem eine Menge Silberlinge ausgegraben, fielen aber einem englischen Missionär in die Hände. Seitdem fiel der Preis bei zwei Mark Silber von 400 auf 100 Mark. Sie mögen noch vor dem babylonischen Exil verborgen worden sein.

Noch machen die Beduinen ihre Einkäufe an Kleidung, Werkzeug und Waffen in Bethlehem. Nicht unwichtig ist meine Entdeckung einer Bethlehemiten-Colonie in Babylon oder Altkairo, welche Gewänder und Armatur regelmässig in die Heimat schaffen. Man versorgt sich hier auch mit Proviant nach Egypten. Der Verkehr scheint ein uralter, weil schon Jeremias mit dem Volke von da nach dem Nillande flüchtete.

30. Ritt gen Hebron. Ain Saleh und der Kanal Etam. Herodion.

Ich sprach um einen Führer im Hause eines Bethlehemiten zu, und traf Grosseltern, Kinder und Enkel, Brüder und Schwäger mit all den Frauen wie Eine Familie zusammenwohnend. Die frühzeitigen Ehen der Bethlehemitinen hemmen offenbar ihr körperliches Wachsthum, ich sah nicht Eine grosse Frau. Die jungen Männer zeigen dafür eine knabenhaft zarte Haut, feingeschnitzten Kopf und blühende Gesichtsfarbe — zum Unterschiede von den Arabern, deren Haut von Wüstenhitze gerunzelt und mehr dunkel ist. Die Landestöchter scheinen nur die halbe Zeit sich zu entwickeln und altern schon im dritten Jahrzehnt, während bei Amerikanerinen der Wuchs bis zum dreissigsten Jahre fortgehen kann. Die Geschichte der Ruth als Stammmutter Davids führt uns auf den Brauch der Vorzeit, dass der nächste Verwandte die kinderlose Wittwe zu heirathen hatte, eine Pflicht, welche seltsam gerade bei den wildesten Stämmen, Afganen, Mongolen, Ostiaken, Papuas und im brasilischen Hinterlande noch besteht (Peschel, Völkerkunde 24) — während auf Grund einer falschen Exegese im romanischen Süden und rigoristischen England die Ehe mit der Schwägerin, verboten und hier erst 1883 durch Parlamentsakte halbwegs gestattet ward. Von göttlichem Mandat wie Verbot kann beiderseits keine Rede sein, Moses hielt sich an den Völkerbrauch.

Nach der Legende zählte die Madonna bei Jesu Geburt vierzehn Jahre und siehe! unser Geleitsmann gestand nicht nur einer zwölfjährigen Mutter Sohn zu sein, sondern auch seinerseits mit vierzehn Jahren eine zwölfjährige Braut zur Frau erhoben zu haben. Welchen Berufes war der junge Mann? An allen hl. Stätten entwickelt sich eine eigenthümliche Industrie, hier sieht man die Leute in Kammer und Hausflur meist Perlmuttermuscheln mit biblischen Scenen zu Schaustücken, oder Mosessteine vom Sodomsee zu Schaalen und Tassen verarbeiten. Sie sind so die Ammergauer des gelobten Landes und kommen in neuerer Zeit mit

ihren Rosenkränzen von Oliven und anderen Fruchtkernen, mit Jerichorosen und sonstigem Kram bis zu uns heraus. Bei der Wiener Weltausstellung 1873 hatte ich diesen Milchbart kennen gelernt, jetzt sollte er nebst seinem Neffen mit uns nach Hebron reiten. Ich zahlte für zwei Pferde ohne Gepäck vier Medschidie (zu 20 Piastern), das Doppelte des üblichen Preises, bedung mir aber die Bestimmung der abweichenden Wegrichtung aus.

In der ersten Stunde erreichten wir Mersia vor den Salomonsteichen, wovon diese bei Mudschireddin die Teiche el Margia heissen. Kasr el Borak, das Teichschloss, dient den Umwohnern zur Zufluchtsstätte, so oft ein Ueberfall von Beduinen droht. Ein Türke mit geringer Montur und Armatur bildete die ganze Besatzung; er zündete ein Licht an, um uns zu der hoch berühmten Ain es Saleh, fons signatus Salomonis, zu begleiten. Eutychius schreibt II, 167: „Unter dem Kalifen Abdal Malek nahm eine Anzahl der dem Kloster am Sinai zugewiesenen Knechte den Islam an und sie nannten sich beni Saleh.“ Salih, ägyptisch der Verkündiger, zählt zu den sieben Propheten der Vorzeit, die andern sind Moses, Abraham, Noah, Hud, Lot und Schoaib (Jethro). Saleh zu Ehren halten die Beduinen am Sinai ein Wettrennen mit Dromedaren am Orte, wo er ein Kameel aus dem Felsen hervorgerufen haben soll. Die Hufspur wird später auf Muhammed übertragen, dessen Riesenkameel nach dem Traume eines seiner Nachfolger den Hinterfuss bis nach Indien, die Vorderfüsse bis Marokko und nach Europa erstreckte, soweit der Islam zu herrschen bestimmt war. Die Towara oder Bergaraber am Sinai wallfahrten acht Tage nach dem Feste des Schech Saleh zur kleinen Moschee am Dschebel Musa. Jakut IV, 184 beschreibt Salihs Grab; die Frauen singen und tanzen herum — den landüblichen Todtentanz. Der so hochgefeierte Neby hat im hl. Lande vier Makam's, an dem einen haftet die Legende von seiner Marter und man zeigt noch die Blutstreifen im Kalkstein. Saleh, der „gute“ Prophet in der Zeit der Unwissenheit, d. h. vor dem Islam, gilt für die Blume der Redner. Bei Muhammeds Geburt hörte Amina, seine Mutter, eine Stimme: „Gebt ihm Adams Gestalt, Seths Wissen-

schaft, Noahs Tapferkeit, Abrahams Liebe (Gottes zu ihm), Israels Zunge, Isaaks Wohlgefallen, Salehs Beredtsamkeit, Moses Kraft". (Weil, Muhammed 23.) Im gelobten Lande finden wir berühmte Brunnen, namentlich Heilquellen, mit Vorliebe nach Heiligen, wie Moses, Elias, Hiob, Mirjam und Hosein benannt; gleichwohl vermuthe ich, dass hier die Benennung Schelach für Teich, Wasserleitung erst den guten Saleh nach sich gezogen hat. Der Namensanklang war so verführerisch, wie Mara, die Bitterquelle, an Mirjam denken liess.

Wir kletterten nach Aufschluss der Thüre über Schutt und Gestein in das kühle Gewölbe des „versiegelten Brunnens" hinab. Hier dringt mit Geräusch der Wassersprudel aus dem Felsen im Hintergrund in das Rinnsal, welches den drei Stunden langen Kanal bis Jerusalem füllt und sein Abwasser in die drei Salomonsteiche ergiesst, die gleich jenen zu Hebron und Hesbon mit Quadern hoch aufgemauert sind, nach abwärts hinter einander liegen und mit dem Thale nach unten immer breiter werden. Der Araber nennt so einen durch Abmauerung des Thales erzielten Behälter (Klausen) Bend. Wir sehen uns hier förmlich nach Yemen oder dem maurischen Spanien versetzt, wo die Araber durch solche Wasserstauungen und Schleusenbauten die ungemeine Fruchtbarkeit des Landes erzielten. Den kleinen Kuppelbau über dem oberen Rinnsal nannte unser Führer dreist Ain Atan und betheuerte auf meine Verwunderung: alle Araber wüssten diess nicht anders — was zur Vorsicht mahnt.

Vier Quellen brechen hier mit einmal zu Tage. Die stärkste trägt eben den Namen des Propheten Saleh. Das überwölbte Gemach hat bei 20 Fuss Tiefe, 13 Breite und 44 Länge. Das Wasser sprudelt aus drei Felsspalten und fliesst theils zu den Teichen ab, theils Bethlehem zu. Die Stadt Davids erhält zur Zeit durch die Wiederherstellung der altsalomonischen Leitung einen verstärkten Wasserzufluss. Der Aquädukt soll das Gebirge nicht mehr im Bogen umspannen, sondern in einem 3750 Meter langen Tunnel durchschneiden.

Hieronymus schreibt in Is. VI, 1, „dass Thekoa ein auf einer

Höhe gelegenes und von Jerusalem zwölf Meilen entferntes Dorf ist, sehen wir täglich vor unseren Augen, zwischen diesen gibt es ein anderes, welches in syrischer und hebräischer Sprache Betcharma genannt wird, ebenfalls auf einem Berge liegt" — nämlich Herodion, welches sonach ursprünglich auch Bethhakarem „Weinberghaus" geheissen. Das spätere Mausoleum des Königs Herodes nahm diesen Hochpunkt ein, und es ist, als ob in Fureidis, dem kleinen Paradies, der Name Herodis sich missverstanden erhalten hat. Der Frankenberg gleicht einer Pyramide, einem riesigen Grabhügel von Menschenhänden aufgeführt, und ist weit und breit sichtbar; indess haben wir nach Schick (Z. D. P. V. 1880 S. 88 f.) einen erloschenen Vulkan vor uns, schon Hieronymus Gefährtin Paula nennt ihn ausgehöhlt. Der Erforscher weist auch die Mauerzüge und drei Halbkreise von Bollwerken nach, sowie ein Doppelthor, ähnlich der Huldapforte unter der Aksa-Moschee.

Zu unserer grossen Genugthuung holte, seinem Versprechen getreu, Herr Rektor Schnabl mit seinem Geleitsmann bei den Teichen uns ein, da er auch die Patriarchenstadt Hebron noch nicht besucht hatte. So ritten wir in lebendiger Unterhaltung vorwärts. Rechts erblickt man el Chadr, das Wely eines vielverherrlichten Sonnenmannes aus der Weltreligion, der ebenso auf Henoch und Elias, wie auf St. Georg und Jakobus, den Schlachtpatron, gedeutet wurde. Es ist der persische Chisr, und wie Perseus die angekettete Andromeda vom Wasserungethüm befreite, ist er Erlöser von der Wasserscheu: man trifft in der Elkadrkapelle, z. B. bei den Kopten zu Jerusalem, in der anstossenden Kapelle Ketten und Halseisen, woran derlei Unglückliche gefesselt lagen, bis St. Georg das Schloss aufsprengte und sie gesund ausgingen. Das Gotteshaus wird so zum Maristan oder Heilorte Irrsinniger. So führt St. Hubert in den Ardennen den Schlüssel gegen Wuthkranke und Leonhard die Kette als Erlöser aus der Gefangenschaft. Merkwürdig sieht man auch in der Kirche el Chadr oder Mar Dschirdschis hinter Drahtgitter kleine silberne Hände, Augen, Füsse, Geldstücke und Edelsteine oder sonstigen Schmuck als Gelübde-Gegenstände. Oel, Kerzen und Weihrauch opfern

Christen wie Muslimen, und erzählen von übernatürlichen Heilungen, wie in unseren Leonhardskapellen.

Wunderbar ist die Gemeinsamkeit oder Wanderung der religiösen Ideen und Cultuselemente, wie man auf solch' einer Reise in's Land der Patriarchen und Propheten inne wird. Hier sind wir an der Quelle. Links liegt im Brunnthale Wady Biar, ein Dêr el Benat oder „Jungfrauenkloster", eine alte Clausur, wovon noch ein zierliches Mauerstück mit Bogen übrigt, denn hier ist die erste Bedingung zum Leben Wasser. Chörbet Phagur erinnert an den Dienst des kananäischen Priap, Beel Phagor oder Peor. Die Strasse ist erträglich, wir kamen rasch nach Birket Bêt Ummar, einen mauergefassten Teich, wie der Name bezeichnet. Hier in der Thalschlucht gegen Osten liegen auf eine Stunde Entfernung die Ruinen von Klein Cosiba, nun Chôrbet Cuweiziba, worin vielleicht jenes Cezib steckt, wo die Sua von Adullam (Adalmye) dem Juda einen Sohn Sela bescheerte (Genes. XXX, VIII.) Cosiba heisst auch eine berühmte Laura am Wege nach Jericho. Clermont Ganneau gibt mir und Tobler den Rath, die Suka Chariton nicht von einem Markte oder einer Bude, sondern von Socho abzuleiten. Es heisst dann die Sinke oder Grube, so bei Adullam, wo David vor Saul in der Höhle sich barg.

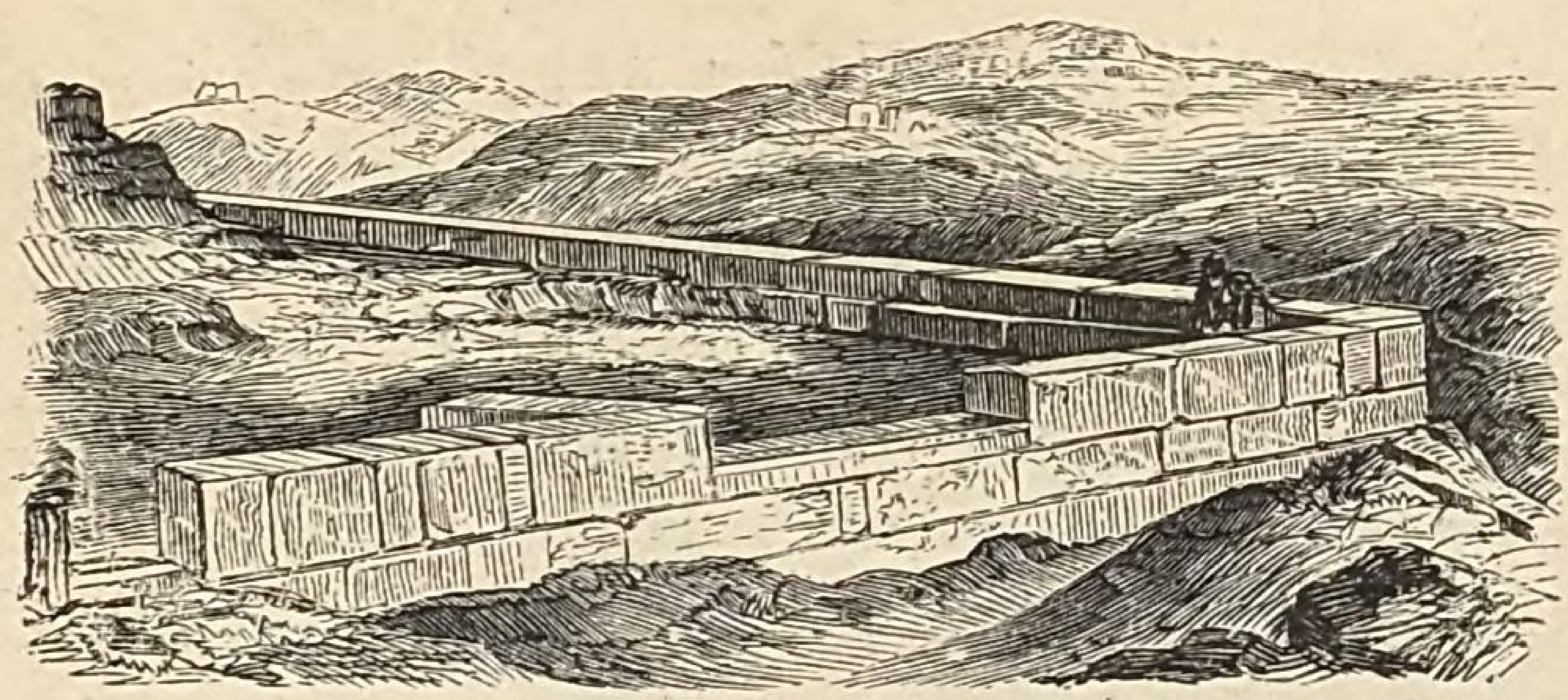
Fort zum Bir el Hadsch Ramadan, dem Fastenbrunnen, weil der Pilger aus dem Felsenkasten zur Noth einen Schluck herausholen oder die Flasche mit Eintröpfeln füllen kann. Die christlichen Araber fasten auch im Ramadan und halten die muslimische Gebetsrichtung ein. Hadsch heisst nicht nothwendig der Pilger, sondern überhaupt der Wegegast, der Wanderer (von hagga). Freilich pflegt der Orientale nicht, wie wir, aus innerem Drange zu wandern, sondern der Muslem erhebt sich von seiner Ruhe aus Religionspflicht, selbst der Sultan lässt am Ramadan einen frommen Muslem für sich fasten, wie man auch bei uns bezahlte Leute für Andere beten lässt. Bald hielten wir am Ain ed Dirwe Rast, welcher in alter Zeit für den Philippsbrunnen galt, wo der äthiopische Kämmerer getauft ward. Ein reicher Wasserguss strömt aus der Felsenwand und sammelt sich in einem natürlichen Bassin; hier

allerdings wäre es möglich, jemand durch Untertauchen zu taufen, nicht aber an dem mit einem Nymphäon überbauten Ain Hanije, dem „Gesundbrunnen“ im Wady Malcha bei Bettir. Die direkte Strasse nach Gaza über Eleutheropolis, nun Bêt Gibrin, führt indess am heutigen Philippsborn vorüber. Früher stand die Tradition für Bethsur fest, und Willibald, der unter den Kalifen Jezid II. in Damaskus eintraf, fand hier am Taufort des Proselyten vom Hofe der Königin von Meroe eine Basilika. Aber die Quelle Hanije bei Weledsche lag den Pilgern näher und der Besuch war weniger gefährlich. Gewiss gilt von diesen Quellen an unserem Wege die Meldung Joh. III, 22. IV, 2. „Nach dem ersten Osterfeste begab sich Jesus in's jüdische Land und taufte durch seine Jünger“ (per infusionem).

Wir erquickten uns vom höchstseltenen Röhrbrunnen an der Strasse und die Pferde labten sich gierig aus dem Troge. Darüber lasten die Ruinen einer stattlichen Kirche mit geborstener Thorschwelle aus byzantinischer Zeit, und entlang der Felsenwand vertiefen sich ansehnliche Grabhöhlen. Gegenwärtig will der Muslem allen Ernstes diese Kirchenreste für sich in ein Bethaus verwandeln. Am Hügel westlich gegenüber liegt Bethsur, einst die stärkste Festung in Oberjudäa. Noch erhebt sich eine gewaltige Thurmruine mit fugenränderigen Quadern — dem Einsturze nahe, die Steine sind nicht verbunden, auch verkittet sich nicht leicht der Mörtel mit so hartem Gestein. Säulenstücke liegen umher, wie von einem späteren Gotteshause, es scheint wohl nur: wir hatten Mühe, über die Trümmer hinweg und zwischen durch zu kommen, ohne unser Schuhwerk zu verderben. Rehabean, Salomons Sohn, befestigte Bethsur, „das Felsenhaus“, gegen den Einbruch der Aegyptier unter Sisak. Hier ist eine Wahlstadt uralter Kämpfe, wo insbesondere die Makkabäer wider die Syrer unter Lysias sich wehrten. Die schwarze Hochmauer schien in der Mittaghitze Gluth zu speien.

31. Ueber Bethanien nach Ramet el Chalil zum Bundesaltar Abrahams.

„Vorwärts nach Halhul!“ Mein Bethlehemit wollte das aber nicht verstehen, er war nie vom Heerweg links auf den Seitenpfad abgegangen, so dass es Ernst brauchte, ihn zurecht zu weisen. Bald kam uns die Moschee Neby Yunas mit ihrem hohen, viereckigen Thurm, dazu noch eine zweite Moschee mit fränkischem Thurm auf der Ostseite der einstigen Stadt zu Gesicht. Was hat der Prophet Jonas hier zu schaffen? Der Bau kömmt als christlich heraus und man räth vielmehr auf eine alte Kirche Johannes des Täufers aus der Kreuzritterzeit. Mich trieb es, Beth Anin, nun Bêt Anun, das „Quellhaus“, aufzusuchen, worin Aenon oder Anoth, die Intensivform von Ain, gegeben scheint; schreibt doch Seetzen geradezu Bêt Ainun. Wir verirrten uns südlich und es galt, unserem Irreführer, der wieder die nächstbeste Ruine für die von mir gesuchte ausgab, eindringlich zu erklären: wir bleiben hier eher auf freiem Felde über Nacht, als dass ich meinen Vorsatz nach Bêt Anun aufgeben werde. Jallah! Vorwärts?! Endlich brachte ein Fellah uns zu dem fast trocken liegenden Birket, das sich kaum durch eine Olivengruppe bemerkbar machte. Von einer intensiven Quelle ist wenigstens in sommerlicher Jahrzeit keine Rede. Man misst hierzulande die Entfernung von Brunnen zu Brunnen. Sumpfgewächse erhöhten wohl seit alter Zeit den Grund des grossen Quadrats; das Wasser am Steinboden unter der Felsenkluft reichte kaum über den Knöchel, wir aber füllten von den aus der Felswand sickernden Tropfen mit Noth einen Lederbecher. Die Wasserscheide neigt durch das Thal el Ghar, vielmehr Mogheir, einst Maarath Jos. XV, 10. 59, bereits zum todten Meere und zur Jordanwüste. Beth Anin ist eine der nächsten Brunnstätten, wo Jesus selber taufte, als er nach dem ersten Osterfeste mit seinen Jüngern im jüdischen Lande sich aufhielt und solchen Zulauf fand, dass die Johannesjünger es ihrem Meister klagten, der weiter südlich zu Aenon bei Salim die Taufe auf den kommenden Messias vornahm (Joh. III, 22. 26). Von da erreichten wir in



Haram des ogygischen Weltbaums.

einer halben Stunde Ramet el Chalil oder das Haus Abrahams, wie es die Juden nennen, mit der Cisterne Bir el Chalil, ein Viereck aus kananäischen Fugenquadern. Es ist ein Adyton oder ein unzugänglicher Raum aus der Zeit des Baumkultes, sodann eine Baalstätte, wo die Beschneidung stattfand, welche Abraham im Namen Jehova's als Bluttaufe vornahm. Nicephorus VIII, 30 gibt an, dass die Umwohner von Mambre unter der Terebinthe Ochsen, Böcke und Hähne opferten, Lichter anzündeten, auch Wein genossen und Weihrauch spendeten. Dies ist der Ort, wo Moses die Bundeslade einstellte, wie später unter der Terebinthe zu Sichem geschah, dazu einen Altar erbaute, welcher wie jener am Sinai und in Raphidim dem Cultus verblieb (Exod. XXIV, 4, Jos. Ant. VIII, 2, 1). Hier empfingen David und Absalon die Königsweihe. Diese abgeschlossene Stätte bringt uns aber auch die Mahnung Exod. III, 5 in Erinnerung, wo der Herr aus dem brennenden Dornbusch sprach: „Tritt nicht herzu, du ziehest denn die Schuhe von deinen Füssen; der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land." Am siebengipfeligen Horeb gilt dasselbe. Josephus bezeugt, dass die Hirten der Halbinsel Sinai sich hüteten, ihre Heerde auf dem heiligen Berge, der Wohnung Gottes, zu weiden. Nach Nilus betraten ihn selbst die Eremiten nicht, da Gott auf ihm gestanden. Diess gilt vom Serbâl, von welchem noch Sertzen ferngehalten wurde und dessen Gipfel erst Burckhardt mit der ihm eigenen Energie erklomm. Noch zieht der Beduine seine Sandalen davor aus. Ueberhaupt ärgert sich der Morgenländer, wenn man Tempel oder Moschee, sei es das Wely eines Propheten,

nicht barfuss betritt. Der Nubier und Abessinier ärgert sich über das brutale Betreten des Christusgrabes durch Franken mit Stiefeln und Sporen. Ueber die Ursache dieser Art Heilighaltung klärt uns Varro de ling. lat. VII, 84 auf, indem er schreibt: „Bei einigen Heiligthümern und Sacellen beobachten wir die Vorschrift, dass Keiner Lederschuhe anhabe darum, weil ihnen eine Mordbefleckung anhaftet". Der Grundgedanke ist: Der Mensch hat kein Recht an das Leben der Thiere, aus der Thierhaut aber sind die Schuhe geschnitten.

Das uralte Haram Ramet el Chalil umschliesst einen Raum von 200 Fuss in's Gevierte und zwar misst die Südseite 65 Meter, die westliche $49\frac{1}{2}$, ohne Mörtel aus regelmässigen Werkstücken von drei Lagen über einander bis zu neunthalb Fuss Höhe, bei fünf Fuss Dicke aufgeführt; einer dieser Quader misst sogar über 15 Fuss Länge. Dieses Weichbild schloss einst den Schicksalsbaum ein, wovon Josephus bell. IV. 9, 7 deutlich schreibt: „Sechs Stadien von Hebron sieht man eine grosse Terebinthe, die seit der Weltschöpfung bestehen soll". Anderseits meldet er I: „Abraham wohnte bei der ogygischen Eiche" — im weiten Felde. Beide Bäume wechseln in dem Berichte auch im Thale Sichem: es sind aber zwei Bäume gemeint, wie im zoroastrischen und biblischen Eden. Der treuherzige Schiltberger meldet in seinem Reisebuch vom „dürren Bom, nit verre von Ebron". Seit ihm, dem Gefangenen Bajazeds und Timurs, hat kein nachforschender Bayer hier mehr zugesprochen. Paul Walther von Güglingen, Itin. 153, sah noch die Wurzeln des Baumes im Haram Ramet el Chalil. Vom Baume Abrahams bei Mamre lautet die mittelalterliche Prophezeiung [1]), ein Drittel der Muslimen werde

[1]) Ant. I. 10, 4. Die Platane am Rossmarkt in Damaskus hat 1 Meter 10 noch über dem Boden, 11 Meter im Umfang, dagegen eine Ceder bei der Maronitenkapelle am Libanon in Brusthöhe $14\frac{1}{2}$ Meter, und solche, wohl aus Salomons Zeit rührende Bäume stehen bis heute sieben. Vgl. die Amalientanne in Hellas und die 37 Meter hohe Libanonceder bei Genf. Ein Waldpatriarch, genannt „Alter Moses", wurde im Januar 1879 in Californien gefällt, die Zählung der Ringe ergab 4820 Jahre und 300 Personen konnten auf dem Stocke stehen. An solche haben wir hier zu denken. Röhricht, Beitr. z. Gesch. d. Kreuzz.

durchs Schwert der Christen fallen, ein anderes sich taufen lassen, das letzte Drittel über den dürren Baum entfliehen — der aus dem in die Erde gesteckten Engelsstabe erwachsen wird.

In Ur, nun Orha in Mesopotamien, steht heute noch die angebliche Geburtshöhle Abrahams unter dem Namen Bet Chalil Allah, „Haus des Freundes Gottes"; es blieb beim Brande am 24. Jänner 1880 wunderbar verschont. Hier betreten wir neben dem Harem Chalil die steingeplattete Terrasse Bêt el Chalil, wo Abraham mit Jehova, dem Blutbräutigam, den Blutbund der Beschneidung schloss, und gewahren südlich dabei eine in Fels gehauene Kelter. Die Beschneidung war und ist bekanntlich Gemeingut einer Menge Nationen, von den Aegyptiern angefangen; sie erstreckte sich auch auf nichtsemitische Völker bis zu den heutigen Malagassen und rührt noch aus der Steinzeit, durfte darum auch nur mit dem Steinmesser vorgenommen werden. Mit dem Tecpatl öffnete der mexikanische Priester die Brust des Opfers, um das Herz als Gottesantheil herauszunehmen.

Der Ritus wird in der Schrift als besondere Offenbarung Jehovas an Abraham geltend gemacht, aber in mythologischer Zeit verübt den Akt der phönizische Sydik an seinem „eingebornen" Sohne Jehud. Sandak heisst der Pathe, auf dessen Schooss der Akt vorging; vornehmen konnte ihn Jeder, wie die Taufe. Paulus beschnitt den Timotheus aus Nachgiebigkeit gegen die Juden und wider bessere Ueberzeugung, „die Beschneidung sei für Nichts" (Galat. V). Weder gefunden noch erklärt ist Bezanduke, die Heimat des von jüdischen Eltern stammenden Epiphanius. Zendik bezeichnete einen Anhänger der Zendlehre, also Ketzer. Vom Taufort des Philippus bis zur Terebinthe oder Ilex Mambre sind zwei Milliarien, von da bis Machpela vier, so schreibt Theodosius c. 540; damals galt noch das Quadrat bei Ramet el Chalil für den Ort einer Dreiengelserscheinung.

Dieser Schicksalsbaum war der Platz, wo seit unvordenklicher Zeit ein Jahrmarkt stattfand, der von den Nabatäern oder Idumäern und Arabern weitum besucht wurde; daher Hadrian die Gelegenheit ergriff und nach dem missglückten Aufruhr unter

Barcocheba 135,000 Juden da als Sklaven verkaufen liess, je vier um den Preis eines Metzen Gerste, in mercato Terebinthi, wie Hieronymus in Jer. XXXI angibt. Lukull veräusserte nach der Besiegung des Mithridates die gefangenen Kappadocier für einen Silbergulden den Mann, Hadrian schlug die Juden um den halben Preis los. Bei den olympischen Spielen fand ausserhalb des Altis-Haines der gröste Jahrmarkt Griechenlands statt, wie zu Mekka und Jerusalem. Ein arabisches Sprüchwort bezeichnet den Handel als unzertrennlich vom Glauben. Die Versammlung der Volksstämme zu Mekka war bereits vor Muhammed mit einer zwanzigtägigen Messe bei Okaz verbunden[1]). Das grosse Opferfest bestand ja lange vor dem Islam.

Wegen der heidnischen Verehrung, welche das Volk der Umlande dem heiligen Baume zollte, liess Kaiser Constantin die Terebinthe, noch dazu durch Bischof Eusebius von Cäsarea, den Kirchenhistoriker, umschlagen, baute aber dafür eine herrliche Kirche, welche 333 der Pilger von Bordeaux nebst Abrahams Hütte sah. Sozomenos II, 4 erzählt am ausführlichsten: „Juden, Heiden und Christen kamen jährlich zur grossen Messe nach Mamre, verehrten die hl. Stätte durch Opfer und Gebete, jeder in seiner Art, enthielten sich auch geschlechtlichen Umganges; die einen schmückten den Abrahamsbrunnen mit angezündeten Lichtern, andere gossen Wein hinein, noch andere warfen Kuchen und Münzen hinab. Constantins Mutter hatte eines Gelübdes wegen den Ort besucht; dadurch aufmerksam gemacht, liess der Kaiser durch den Statthalter Acacius und Bischof Makarius von Jerusalem den alten Opferaltar zerstören, die Götterbilder verbrennen und dafür eine Kirche bauen". In demselben Geiste hieb im VII. Jahrhundert Barbatus von Benevent den zauberhaften Nussbaum den Langobarden um und fällte Winfried die Donnereiche zu Geismar. Wieder liess Kaiser Michael III. (842—867) durch den Mönch Constantin zu Phula in der Krim die uralte mit einem Kirschbaum verwachsene Eiche, das Sinnbild der Kraft und Fruchtbar-

[1]) Lassen III, 614. Dozy, Israeliten in Mekka S. 111.

keit, niederschlagen, weil die Gothen sie hoch verehrten. Es bleibt derselbe Fanatismus, wie der Mönch Hieronymus von Prag einen Christen absandte, um die heilige Eiche der Zemaiten zu fällen; dieser stürzte aber auf den ersten Streich zu Boden (Mannhardt Baumkult. S. 36 f.).

„Der Herr haut Israel ab mit Ast und Stumpf an Einem Tag", ruft Isaias IX, 14 aus, und der Täufer am Jordan verkündete Mtth. III, 10: Die Axt sei schon an die Wurzel gelegt. Ausgehauen ward zuletzt das früher auserwählte Volk und unter dem urweltlichen Stammbaum Israel in die Fremde verkauft — welch' göttliche Ironie! Die Erben der Verheissung sahen sich aus Palästina hinausgestossen und in die Hände der Söhne Hagar's gegeben, die mit ihrem Sohne einst so herzlos[1]) aus der Zelthütte von hier in die Wüste vertrieben ward, wie der Muslem seine Kinder auf Nimmerwiedersehen laufen lässt.

Der berühmte Abt Daniel von Kiew traf 1113—1115 die Eiche Mamre in der Dicke von zwei Klaftern, nur anderthalb hoch, dass die Zweige mit vielen Früchten sich zur Erde neigten, in Mitte eines Hofplatzes, der rings mit weissen Marmorplatten gepflastert war; unter ihr habe die hl. Dreifaltigkeit (?) beim Patriarchen Abraham gespeist. Somit war der Baum nachgepflanzt, und zwar eine Eiche statt der früheren Terebinthe. Wir haben zwei Bäume in's Auge zu fassen; wer sagt, wo die gesegnete Hütte gestanden? Hier ist Steinboden, bei der noch sog. Abrahamseiche eine halbe Stunde südwestlich Wald- und Culturgegend. Dieser einst so hochheilige Platz hat noch keinen Herrn, wird aber voraussichtlich wohl den Russen zufallen, wenn nicht der lateinische Patriarch bald die Hand darauf legt. Inzwischen bezeugt das benachbarte Chörbet en Nazara die frühere Ansiedelung der Christen.

[1]) Nach Parsenlehre erlitt der Verheiratete die Todesstrafe — angedroht!, wenn er die Nebenbuhlin seiner Frau zusammt ihrem Kinde verstiess — wie Abraham die Hagar. Die Moral der Arier stand insoweit höher.

32. Kiriath Arba oder Hebron.

Das Thal Eschekol hat seinen Namen im Wady Bet Iskahil und Ain Eskali gerettet, sie liegen gerade vor uns. Wir lenkten in gehobener Stimmung zwischen Rebenhügeln in eine steinumfriedigte Hohlgasse ein, kamen am Brunnen Ruben und Ain Sara vorüber, liessen das hochgebaute Schechquartier links und erreichten das Stadtthor. Die beiden andern Stadtviertel heissen Haret el Haram und Muscharaka. Nach der Vertreibung aus dem Paradiese sollen Adam und Eva in Ain el Dschudeide, dem, ‚ausgehöhlten Brunnen" bei Hebron sich vor Gott verborgen haben. Er liegt südlich nahe dem Felde mit der rothen Erde oder dem Damasceneracker[1]), einer der vielen Schöpfungsstationen. Wir passiren das Quartier Haret esch Schech, dann Haret el Haram oder el Kala und lassen das Dritte, el Muscheirika, südwärts beiseite.

Hebron ist eine der ältesten Weltstädte (Num. XIII, 23) und der Name wohl nabatäisch, um den Clan der Verbündeten zu bezeichnen[2]). Er ist jedenfalls aus dem Hebräischen nicht zu erklären, auch heisst es, die Stadt sei um sieben Jahre älter als Zoan oder Tanis, die Pharaonenresidenz in Abraham's Tagen. Ja der Geschichtsschreiber des jüdischen Krieges meldet IV. 9, 7: „Nach der Sage der Eingebornen ist diese Stadt nicht bloss die älteste dieses Landes, sondern behauptete sogar ein höheres Alter als Memphis", die Gründung des Urkönigs Menes. Arba, der Adam maximus oder Urmensch der Kananiter, galt für den Stifter. Kadmonäer hiess das Geschlecht der Urzeit vom Mann des Ostens, Adam Kadmon. Adam heisst afganisch noch der Mensch. Die Edomiten nahmen Adam für ihren Vater an, wie die Tyrier den Kadmus für den Stammherrn aller Kadmonäer oder Morgenländer: es ist eben der

[1]) Vgl. mein Jerusalem und das hl. Land I, 488. II. Aufl. 596 f. In Halle traf die Reformation ausser 42 ganzen hl. Leibern und 3133 Reliquienpartikeln auch Erde, woraus Adam geschaffen ward, wahrscheinlich von Hebron.

[2]) Paul Cassel führt das Wort auf Gebirun oder Kabirun zurück. Esmun 36. 50. Vgl. Hebran nordöstlich von Bosra und auf der Sinaitischen Halbinsel. Ist es Intensivform wie Ephron, Schomron, Änon?

semitische Ahnherr. Die Babylonier hiessen Alorus ihren Protogonos, die Phönizier den Okna oder Ogenos, die Perser Jima, die Chinesen Fohi, wir Deutsche den Mann, der gleichbedeutend mit dem phrygischen Manes, mit Menu, Minos und dem ägyptischen Urkönig Menes eben den ersten Menschen überhaupt bezeichnet. Wohl warnt Isaias XLIII, 18: „Erwähnt nicht die anfänglichen Dinge und grübelt nicht über die Alterthümer nach". Die Höhle, wo die Stammeltern zuerst wohnten und ihre Sünde bereuten, lag nach Harff 16 seitwärts vom Haram Ramet el Chalil. Schon Burchard von Magdeburg erwähnt ihrer (Reyssbuch 463), desgleichen Fabri II, 348 im Thale der Thränen.

Die muhammedanische Sage weiss noch vom Grabe Adams auf dem Berge Kubejs. In Chörbet Ras Kenan bei Hebron soll der Stammvater der Kananäer ruhen. Abrahams Geburtshöhle weist man zu Orha (Ur), dem alten Edessa, sein Grab zeigt auch das Dorf Berze bei Damaskus, sowie Moses, ausser am Nebo, auf dem Horeb, drei Tagereisen von Mekka, schlafen soll. Angesichts von Birath Arba, dem ältesten Bethlehem, ist die Deutung von Kiriath Arba als Stadt der Vier eine künstliche, weil nämlich Adam mit Abraham, Isaak und Jakob da ruhen soll.

Hebron scheint also die Bundesstadt zu bezeichnen. In den Thontafeln mit babylonischer Keilschrift, welche 1400 v. Chr. die syrischen Vasallenfürsten an Amenophis III. und IV. sandten, ist vom Chabiri-Volke die Rede[1]), gegen dessen drohenden Abfall nothwendig ägyptische Truppen zu senden wären. Darunter sind die verbündeten Chetiter im Lande Chata zu verstehen. Namentlich dringt Abdichiba, der Stadtkönig von Urusalim oder Jerusalem auf Verstärkung. Dabei ist auch von Kannizat, den Kennezitern in Südpalästina die Rede. Die Kananäer heissen darin Kinahhi (richtig gelesen wohl Kinani) oder Kunachäer. Eine assyrische Depesche an den Statthalter in Lachisch hat sich noch gefunden, vergleichbar der Keilschrifttafel von Tell el Amarna im

[1]) Z. D. P. V. XIII, 133 f. Apiru heissen die Arbeiter schon vor der Einwanderung der Hebräer in's Nilthal.

Nillande. Darauf baut Sayce die Hoffnung, das ganze Archiv von Lachisch und Kiriath Sepher werde noch in Vorschein kommen. Es ist noch heute Lakis, Aegypten, zu.

Durch David war Hebron zur Krönungsstadt erhoben und blieb fortan die Rivalin Jerusalems. Schon Moses hatte da einen ehernen Altar errichtet und Salomon opferte darauf. Im Thorweg hatte Joab den Abner, Davids Feldherr den des Saul unter freundschaftlicher Umarmung erstochen. Achtung! Wir ritten durch die engen Gassen des Bazar auf beschwerlichem Steinpflaster, nicht ohne grosses Aufsehen zu erregen, und stiegen vor dem Hochbau der Patriarchenmoschee ab. Sie kömmt den ältesten Theilen der Tempelmauer zu Jerusalem gleich und wie am Klageplatz zu Jerusalem erheben auch hier Männer und Weiber ihren Jammer. Im Unterbau liegt ein Riesenstein sogar von 38 Fuss Länge, andere messen 18 bis 25. Die Architektur kennt kaum ein älteres Bauwerk von gleicher Vollendung. Die Quader sind wie auf einander geschliffen. Befremdend ist es, dass das riesige Steinviereck keine Randfugenquader zeigt, während solche unabhängig von kananäischer Bauweise im Fundament der Pyramiden und beim Poseidontempel in Pästum vorkommen. Die Aussenmauer ist durch einfache Pilaster gegliedert und steht mit ihren Eckthürmen unerschütterlich aufrecht. Die Höhe der Vierung über der unzugänglichen Höhle Machpela beträgt 50 bis 60 Fuss.

In alter Zeit erstreckte sich das Ziel der Wallfahrt sogar bis Beerseba (Bîr es Seba). Josephus bell. IV, 9, 7 sah Abrahams Grab mit Marmor ausgelegt. Der Pilger von Bordeaux 333 beschreibt auch das Quadrum zu Hebron. Die Scipionin Paula kam zuerst nach Mombre, betrat die Zellen der Sara, sah die Wiege Isaaks und den Rest der Abrahamseiche. Antonin der Martyr traf 570 im heiligen Hause eine vierhallige Basilika, nach Art eines Quadriportikus angebaut; mittendurch im dachlosen Hofe war eine Schranke; einerseits traten dle Christen, anderseits die Juden am Chanukafeste in den Tagen um Weihnachten ein, wobei sie viel Räucherwerk verbrannten. Beim Einbruch der Araber sollen die Byzantiner die Höhlen verschlossen haben, obwohl den-

selben das Haus Abrahams zu Mekka der Mittelpunkt aller Andacht ist und keine Verunehrung zu fürchten war.

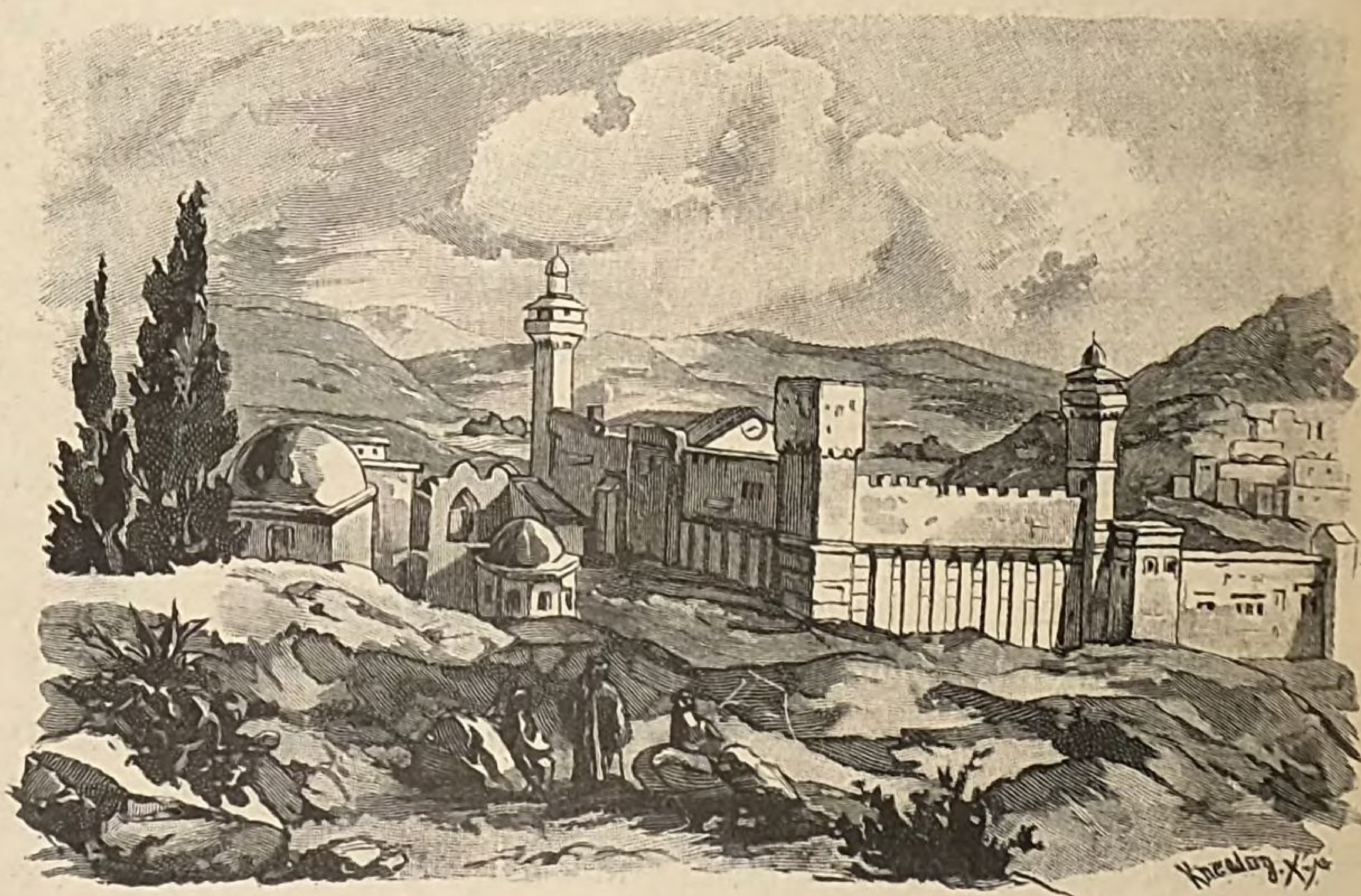
Nach arabischer Legende wollte Kaiser Theodosius die Reliquien der Patriarchen von Hebron nach Konstantinopel bringen, jedoch die Abgesandten wurden beim Versuch mit Blindheit geschlagen. Wenigstens eröffnete Byzanz, wie Rom, eine Schatzkammer von hl. Gebeinen, sogar die von „St. Samuel" sollen hinübergetragen worden sein. Von der Aufdeckung während des lateinischen Königreichs handelt Tractatus de inventione s. patriarcharum Abraham, Isaac et Jacob nach Darstellung eines Augenzeugen, inhaltlich bei Riank. XVII, 238 f. Im 21. Jahre des fränkischen Königreichs, d. i. 1119, unter Abt Guarmund liess sich der Kanoniker Arnold den 25. Juni am Strick in die Gruft hinab, fand aber durch Verschlusssteine in der gewaltig festen Mauer die Gruft gesperrt. Prior Rainer befahl, sie mühsam auszuheben, der Burgherr von St. Abraham war mit gegenwärtig: da stiess man zuerst auf die Gebeine Jakobs, nach dem Durchbruch der verschlossenen Höhle zu Haupten kam der Leichnam Abrahams (corpus signatum) und zu Füssen die ossa Isaaks in Vorschein. Weiter gewahrten sie an der Wand einen Quader mit eingegrabenen Buchstaben, die Keiner lesen konnte; der erschlossene Gang führte am 27. Juni zu 15 Thongefässen mit Gebeinen [1]).

Die Muslimen erkennen Chalil als einzigen Ort, wo ausser Medina (Muhammed) sicher ein Prophet begraben liege, nämlich Abraham. Salomon erhielt von Gott die Weisung, ihm einen Grabtempel zu bauen, und auf die Frage nach dem Orte, wies eine von da zum Himmel aufsteigende Lichtsäule ihn an. Darauf gingen die Dschinnen an's Werk, bauten aber kein Thor, so dass die Hadschi ausser dem Haram bleiben müssen. Erst die Franken, welche von 487—583 der Hedschra im Besitz von Hebron blieben, eröffneten eine Pforte und gestalteten die Gräber im Innern mit

[1]) Goldziher in Z. D. P. V. XVII, 117 f. Das Bild der Gruft 117 f., 238 f. Berühmt sind die Linsen Abrahams als das vom Patriarchen gestiftete Pilgergericht, es gibt sogar eine sog. Chalili'sche Linse. Sie dienen zum Todtenmahl, der Gründonnerstag heisst auch Linsendonnerstag.

der Angabe um: „Diess ist das Grab des Chalil, jenes des Ishak, weiter des Jakub, jenes des Jusuf, endlich das der Sara.“ Die Muslimen machten nach der Eroberung das Gebäude zum Dschami oder zur Pfarrei.

Benjamin von Tudela schreibt (1160—1173): „Zur Zeit der Araber war da eine jüdische Synagoge, die Christen haben dort sechs Gräber errichtet mit dem Namen Abrahams und der Sara, Isaaks und der Rebekka, Jakobs und der Lea. Den Reisenden sagt man, es seien die Gräber der Erzväter, man spendet da Geld. Alle sind versiegelt und die Buchstaben auf den einzelnen Gräbern eingegraben. In der Höhle unterhalten sie eine ewige Lampe. Die Israeliten bringen noch heute dahin Knochen ihrer Vorfahren.“



Das Castell Abraham oder die Patriarchen-Moschee zu Hebron.

Hier ist von Gefässen mit Judengebeinen, aber keineswegs von einer Mumie Jakobs nach ägyptischer Bestattungssitte (Genes. XXV, 19) die Rede. R. Petachia von Regensburg betrat die Höhle zwischen 1175 und 1180, liess die drei angeblichen Patriarchen bei Seite und stieg 15 Stufen tiefer zur eigentlichen Gruft hinab. Die Reliquien blieben in der Gruft, nur hören wir,

dass Graf Rudolf von Pfüllendorf 1180 an Abt Ulrich von St. Gallen Partikel der Patriarchen (?) übersandte.

Sultan Bibars, der Mamluk, verbot (664 Hedschra) Juden und Christen den Eintritt in die Grabhöhle Machpela. Die Aechtheit dieser Wallfahrtsstätte rechtfertigt der Perser Ali ben Gafar al Razi in der Schrift: „Aufklärung der Herzen betreffs der Richtigkeit des Grabes Abrahams, Isaaks und Jakobs". Seither kam kein Europäer in die Grotte hinab, als der Spanier Badia, der unter dem Namen Ali Bey als Muslem reiste; dann 1833 ein als Imam verkleideter Russe, Schmerl Arlick, und 1834 der jüdische Arzt Dr. Fränkl, mein Bekannter, zum Dank für die Heilung des Schech Abderrahman. Nur kraft der Majestät des englischen Volkes betrat der Prinz von Wales am 7. April 1862 uneingeschmuggelt die Moschee mit den Patriarchensärgen in der Tiefe. Hier ist nichts mehr von grauem Alterthum, sondern wie in Neby Daûd auf Zion der hohe Kenotaph Davids, sind auch diese Sarkophage saracenisch.

Um irgend einen seitlichen Einblick zu gewinnen, eilte ich ohne langes Umsehen den schiefen Seitengang hinan und gelangte zu einer Oeffnung in der Mauer, deren auch jüdische Pilger als Ne plus ultra gedenken. Das Geschrei und die drohenden Gestikulationen der fanatischen Muslimen nahm zu, und mochten sie auch denken: „Das ist gewiss ein grosser Herr, er wäre ansonsten nicht so keck" — ich musste mich klüglich zu sogleichem Rückzuge entschliessen. Wir blickten furchtlos Jedem in's Gesicht, erfuhren sie doch, wir reisten als Deutsche und die Furcht vor Bismarck Pascha hielt die Männer in Respekt. Nur eine alte muslimische Betschwester konnte ihren heiligen Zorn über uns Giauren nicht unterdrücken und wagte fast meinem Sohne in's Gesicht zu spucken. Selbst in Damaskus, dem Ausgangspunkte der Mekkakarawanen, stiess ich auf keinen solchen Fanatismus. Hört: wir sind Franken! Doch bei sofortiger Mässigung kam es zu keinem Pöbelauflauf. Nun schritten wir um den merkwürdig alterthümlichen Bau nach der Höhe Geabire, wo wir den früheren Einbau einer Basilika und der im Spitzbogen errichteten Kreuzritterkirche uns klar machten.

Es that mir in der Seele weh, und der Missbrauch kann nicht scharf genug gerügt werden, den Eindruck des Alterthums durch die Tüncherquaste geschwächt zu sehen; denn der Unverstand der Muhammedaner hat die Thüren von oben herab geweisst, und das Portal, dem wir von vorne nahe kamen, ist in breiten Halbbogenstreifen roth und blau angestrichen. Den Kurbatsch für solche Verschönerung, die uns auch in Naplus empörte. So ist die Oberschwelle am Thalthor, nun Pforte Muhammeds, mit Farbe überpinselt (wie die Quader im Stephansdom zu Wien!) — als ob der riesige Steinblock aus Pastetenteig wäre.

Ein Mann aus der Stadt brachte uns zum Teiche Davids und zum etwas kleineren Badeteich der Sara, aus dessen Tiefe von mehr als 18 Fuss die Stammutter Israels sitzend noch mit den Schultern hervorgeragt haben soll. Da der Pharao die neunzigjährige Schönheit in sein Harem aufnahm, muss er natürlich auch ein Riese gewesen sein; doch der Muslem kann sich die Voreltern nicht anders als gigantisch denken, wie uns die alten Heiden als Heunen galten. Diess entspricht noch der Schilderung bei Josephus Ant. V. 2, 2 aus Josuas Tagen: „In Hebron wohnte früher ein Geschlecht von Riesen, die sich durch Körpergrösse und Gestalt vom anderen Menschen weit unterschieden und schrecklich anzusehen waren. Ihre Gebeine werden bis auf den heutigen Tag gezeigt, und wer sie nicht gesehen, kann kaum glauben, dass sie so ungeheuer gross gewesen“. (Es handelte sich wohl um Mammuthsknochen, wie beim gigantischen Orontes.) Schon Arba war ein Gewaltsmensch unter den Enakim. Jos. XIV, 15. Auch der winzigen Industrie der Stadt, zunächst der Glasfabrik, statteten wir einen Besuch ab: Die Arbeiter sitzen am Glühofen, über ihre Lebensdauer gibt es keine Statistik.

Die Hebräer brachten mir Münzen „von unserer Nation“ mit Amphora und Palme, und eine mit der Weintraube im jüdischen Kriege unter Barcocheba geschlagen, doch als ich zusagte, begehrten sie das Doppelte. Dieser politische Volkserlöser gewann Jerusalem im Weltjahr 1540, d. i. 132 n. Chr. Geprägt sind zur Zeit der Aufstände Silbermünzen Eleazars, des Priesters, mit

der Traube und Inschrift: „erstes Jahr der Befreiung Israels". Häufig sind es Palimpseste, Stempel auf Denare römischer Kaiser, z. B. Trajans, geprägt. Von meinen Erwerbungen ist die eine wie die andere auf den Namen Simeon ben Gamaliel in der kurzen Aera der Befreiung Jerusalems geschlagen, letztere aber einfach aus einer römischen Münze umgestempelt, wie noch der Rand *Νηϱ. βασ.* zeigt. Dieser mit einer Oere umgemünzte Denar von Kaiser Nero ist ein Unicum[1]). Merkwürdig führen die Münzen des Königs Herodes den Adler, Anker und Rostra, die des Archelaus als Symbol die Traube, jene von König Herodes Agrippa drei Aehren; von Kupfer sind sie in Jerusalem nicht selten zu kaufen.

Unbegreiflich ist es, dass Hebron, die vorzügliche Priester- und Asylstadt im Gebirge Juda (Josua XX, 7, XXI, 10), als Heimath des Zacharias von der Zunft Abias so ganz in Vergessenheit kommen konnte. Hier ist keine christliche Erinnerung an die Heimsuchung der Elisabeth durch Maria, ihre Base von Nazaret, und an den Vorläufer Jesu, den Täufer. Ein Bild von Rogier von der Weyden im Berliner Museum zeigt, wie die hl. Jungfrau den neugebornen Johannes seinem Vater zuträgt. Erhellt doch aus Lukas I, 26. 56. 80, dass der Priestersohn sechs Monate älter war als Jesus und dass die Jungfrau von Nazaret drei Monate bis zu seiner Geburt bei ihrer Base im jüdischen Oberlande blieb. Es entsprach wohl der Landessitte, dass der Knabe in der Wüste aufwuchs, d. h. wie der Prophet von Mekka, die Milch einer Beduinenamme trank; trug er doch auch den Mantel von Kameelhaaren und genoss, wie die Araber, welche auf die Heuschreckenzüge warten, diese nicht leckere Kost. Der Wüstenbewohner ist auch in seinen religiösen Anschauungen nüchtern.

Gegenwärtig ist Hebron nahezu in den Pilgerverkehr einbezogen, man übernachtet da bei einem Griechen. Folgerichtig müsste San Giovanni zu Ain Karim als Geburtsort des

1) Das Exemplar hat Dr. A. Erman in Berlin, als Autorität in diesem Fache, für ächt beglaubigt. Uebrigens hiessen die auf Bar Cosiba, den Lügensohn, ausgeprägten Münzen Cosibioth, d. h. falsche.

Täufers aufgegeben worden. Wohl überlegt erklärten auch Boronius und Toletus sich für die alte Königs- und Priesterstadt als Wohnsitz des Zacharias.

33. Die Abrahams-Eiche und die drei Engel.

Wir hatten in Hebron noch keinen Consul, der den Franken unter sein gastlich schützendes Dach aufnahm; es ist längst an der Zeit, einen Deutschen zu bestellen. Nichts lag uns ferner, als in einem der vier Stadtquartiere, ungewiss wo, eine Herberge zu suchen, und etwa auf einem Judensopha mit gräulichen Insekten Bekanntschaft zu machen, das mit einem Napoleon zu honoriren noch eine Kleinigkeit war — lieber ein Lager auf harter Erde. Auch an Lebensmitteln bot der Bazar nur spärliches: etwas Eier, Brod und Wein, auch trockene Trauben. Um Fleisch zu kochen, hatten wir keinen Kessel, doch von Jerusalem etwas Schnabelweide mit. Heute wollten wir, wie die Patriarchen, als Beduinen unter dem Himmelszelte schlafen. Gott hat die freie Natur dem Menschen zum Wohlgefallen erschaffen! — so hiess es denn hinaus zur Abrahams-Eiche in den Garten, um unter dem weltberühmten Sprössling eines ogygischen Weltbaumes zu übernachten. Hatten wir doch vorher auch das ogygische Tyrus kennen gelernt. Die Aborigener des Haines Mambre sind ausgegangen, der jetzige Stamm misst nur 23 Fuss im Umfang; ein 1852 vom Blitz abgeschlagener Ast wurde auf acht Kameelen nach Jerusalem gebracht und zu Pilgerandenken verarbeitet. Josephus meldet von zwei Weltbäumen, wohlan! — hier ist der zweite! Zur Terebinthe in Ramet el Chalil kommt hier die Eiche, gleichsam zur Erinnerung an die Paradiesesbäume oder den am Berge Meru von Gott gepflanzten „Baum des Lebens“, Parajati, dessen Früchte vor dem Tode sicherten, gegenüber dem (verbotenen) Kalpurksam, von welchem nur die Götter assen. Auf zehn Stunden reichte der heilige Bezirk von Jerusalem, und zwar bis Elath (Mambre mit Abrahams-

Eiche), bis Lydda Akraba und an den Jordan (Maaser sheni V, 2). So weit, auf eine Tagereise, bezog die hl. Stadt den Weinzehent. Eiche und Terebinthe wechseln wie quercus und Förche. Sindjan und Ballut gelten den Arabern gleichbedeutend für Eiche. Fast möchten wir einen Zauberbaum vermuthen, der dem Haine den Namen gelassen; nennt doch sogar Paulus II. Tim. III, 8 nach der Vulgata einen Mambres als Widersacher Mosis. Verzauberte Bäume und Irrgänge in geweihten Hainen oder Bannhölzern sind im Volksglauben nichts seltenes. Die Eiche Tabor, gleichfalls in Oberjudäa, war dem Zeus Atabyrios heilig, vergleichbar jener zu Dodona mit essbaren Eicheln (esculenti). Ihrem Säuseln entnahm man Orakel und verpflanzte die Zweige weiter (Ovid Metam. VII, 623). Der Baumstamm Abrahams hält genau siebenthalb Meter in Umfang und theilt sich in zwei Stämme, wovon die Aeste nach der Bergseite 14, nach der Thalseite $23^1/_2$ Meter reichen, die stattliche Krone hält 16 Klafter im Durchmesser. Mambres spielt in der Geschichte der Magie auch beim Neuplatoniker Numenius eine Rolle.

Die Rieseneiche heisst im Munde der Umwohner Balutat Sibte, von der Rindhaut, welche Abraham in Riemen schnitt, um mit diesen ein weites Feldstück zu umspannen, nachdem er von Ephron dem Chetiter so viel Platz an sich gekauft, als er mit einer Ochsenhaut bedecken könne. Diese Sage muss auf einem Rechtsbrauche oder einer Opfersitte der Vorzeit beruhen, denn sie ist ein Gemeingut der Völker. Dido begehrt gegen jährlichen Tribut von den Eingebornen Land: Taurus quantum posset circumdare tergo, und sie gewann mit 22 Stadien im Umkreis Raum für Burg und Stadt. Die Byrsa zu Karthago böte eine sprachliche Erklärung, soferne Biretha, Festung, Citadelle, griech. βύρσα, die Stierhaut nahe legte. Doch wir haben vielmehr an das Nornenseil, die unüberschreitbare Grenze der Burg und Gerichtsstätte zu denken. Im Catapatha Brahmana I. 2. 5, 1. steht, wie die Asuras oder finstern Mächte den lichten Dewas die Erde abgewannen, und sie „theilten dieselbe mit Rinderhäuten von West nach Ost". Das Petersburger Sanskrit-Wörter-

buch erklärt auksnaic Karmabhis mit aus Rindshaut geschnittenen Riemen. Jawar in Indien kam so zu seiner Ausdehnung (mein Jerus. II. Aufl. I. 624). Türkische Annalisten frischen die Sage von der Ochsenhaut bei der Erbauung des alten Schlosses von Europa nächst Stambul auf. Abermals taucht in den isländischen Aefintyri Nr. 32 die Meldung von der Ochsenhaut auf, womit ein Vogt fremdes Eigenthum erwirbt. Bei der Eroberung Britanniens gewinnt der Sachsenfürst Hengist mittels solcher Umspannung zuerst den Platz für das Schloss Kaercorrei, ebenso die davon benannte Ossenburg. Ivar, Ragnar Rodbroks Sohn, gründete London, nachdem er sich von Ella, dem Könige Northumberlands, den Boden im Umfang einer genestelten Ochsenhaut abtreten liess, zunächst für den Tower, und er legte so den Grund zur City. Die Börse von Wisby steht auf ähnlich durch König Birger von Schweden erworbenem Grunde. Dasselbe geschah bei der Gründung von York, mittels einer Hirschhaut aber begrenzte Raymund das Schloss Lusignan. Wieder heisst es, Wilhelm der Eroberer zerschnitt eine Ochsenhaut in Riemen und bestimmte damit den Umfang und Namen von Bulvhithe; ebenso wurde der Hydepark in London umnestelt. Ein Nürnberger Freiherr soll Hermannstadt in Siebenbürgen gegründet und den Boden der Niederlassung mit den Riemen einer ihm geschenkten Büffelhaut ausgemessen haben. Dasselbe gilt vom Schloss zu Mannsfeld.

Der tunisische Minister Cheireddin verkaufte an die Marseiller Gesellschaft die Enfida, ein Terrain von 80,000 Hektaren oder 16 geogr. Quadratmeilen, doch so, dass er einen Meterstreifen rings um das Gebiet sich vorbehielt, damit kein Nachbar nach dem Recht der Hanefi das Einstandsrecht (Scheffaa) geltend machen könne. Prschewalski erzählt „Reisen in Tibet“ 1879 f.: ein Europäer vor ihm habe von einem Kaufmann ein Stück Land gekauft, das er mit einer Ochsenhaut umspannen könne, und sofort mit Riemen eine grosse Strecke eingethan.

General Gastinger Khan berichtet von der Prachtmoschee in Melun am Wege „Von Teheran nach Beludschistan“, 1881 S. 5: „Vor tausend Jahren, wie ein monumentaler Denkstein nachweist,

fühlte sich der mächtige Perserkönig Schah Nymetullah der Regierung müde, und wahrscheinlich durch den Gedanken an die Sühne der begangenen Grausamkeiten bewogen, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken. Dann kam er als Derwisch gekleidet an dieser Stelle an, die damaligen Einwohner des Dorfes bittend, man möge ihm nur so viel Erde schenken, als eine Ochsenhaut bedecke, und zur Bebauung vom vorhandenen Bache wöchentlich so viel Wasser zuweisen, so lange als der abgerissene Kopf einer Wespe sich schwimmend am Leben erhalte, was ihm auch ohne Weiteres gewährt wurde. Der Derwisch liess sich nieder, fing an, die Ochsenhaut in lange, schmale Streifen zu schneiden und damit eine bestimmte Peripherie der Grundfläche zu belegen. In den abgerissenen Wespenkopf steckte er eine lebende Ameise, verklebte die Oeffnung und warf ihn in's Wasser, wo er sich durch mehrere Tage bewegte, bis die Ameise sich durchgefressen hatte und ertrank. Der Derwisch-König hatte nun hinreichend Wasser, um die Gegend urbar zu machen, und gründete mit einem Stammkapital ex voto diese Moschee sammt einer Menge umliegender Niederlassungen, wo heute noch 40—50 Derwische ein müssiges Leben führen und ihren freigebigen Gründer preisen. Dieser heilige Ort ist zugleich eine unantastbare Freistätte für Verbrecher jeder Art." War es auf diese Weise die Opferhaut, womit man den Burgfrieden einfädelte und in solchem Umfange weihte?

Allerdings gilt Israel für den ersten Träger der Offenbarung des Einen Gottes, doch schon die alten Aegypter erfassten den Namen des Allerhöchsten mit muk pu muk, „ich bin, der ich bin", und in Heliopolis, der Priesterstadt, konnte Moses von Jehova oder Jahve im obigen Sinne erfahren. Auch die Religionssagen haben vielmehr die Juden von den Völkern sich angeeignet und ausgenützt: sind sie doch wesentlich der gesammten alten Menschheit eigen. Die Abrahamiten verfuhren ähnlich, wie nach mehrfältiger Meldung gewisse Einwanderer, welche einen Sack voll Erde aus der ersten Heimath mitgebracht und auf ihrem neuen Besitze ausgesäet haben sollen, um sagen zu können, dass sie auf eigenem Grund und Boden bauten. Da, wo Abraham sein

Zelt aufgeschlagen und Sara hinter der Leinwandthüre ihre Neugier befriedigte, wo die Engel oder Engelinen ihr einen Sohn verkündeten, breiteten wir nun unsere Teppiche aus. Von Rechtswegen gebührte diese geweihte Stätte auch heute den Nachkommen Abrahams; nachdem aber die Juden für die denkwürdigen Punkte im Lande ihrer Väter geringes Interesse zeigen, hatten den Patriarchenbaum kurz vor unserer Ankunft die Russen erworben, und da der Bau eines Hospizes erst in Angriff genommen war, wies uns der Wächter des gleichzeitig angelegten Weingartens neben der Eiche das Nachtlager an. Die von Hebron hielten seit dem Vordringen der Moskowiter jeden Fremdling für einen Russen und riefen: Ja Russ! Jetzt schon nimmt der Pilger ihre Gastlichkeit an, falls nicht die Väter des hl. Grabes, die zum Ankaufe zu spät gekommen, nachträglich eine Casa nova eröffnen. Pflücken wir uns ein Blatt von dem Stamme; jetzt wenigstens hat sich die Anschauung befestigt, dass der Sohn Tharas hier westlich sein Wanderzelt aufgeschlagen hatte, als die Himmlischen zusprachen, in Ramet el Chalil aber den Bund der Beschneidung schloss.

Die drei Genien, welche über Geburt und Tod vermochten und auch das Verderben Sodoms vollstreckten, was sind sie anders als die Schicksalsmächte. An eine erste Offenbarung der Dreifaltigkeit dachten am allerwenigsten die Juden, und eine Basilika der Trinität in Constantins Sinn nach Angabe des Arianers Eusebius nimmt uns in gleichem Grade Wunder. Nichts berechtigt, spätere Gedanken beizubringen, sondern wir haben uns an den alteinheimischen Landesglauben zu halten. Wie der Deutsche die Nornen sich nicht nehmen lässt und noch lokal an ihre zeitweise Erscheinung glaubt, um Glück oder Unglück, Krieg oder Pest, Geburt oder bevorstehenden Tod anzumelden, so hielt der Semite wie der Arier an ihnen fest[1]). Theokrit nennt in seinem Gedichte Geas die drei Jungfrauen Eunike, Malis und Nychtheia (die Nächtliche): es sind die Genien, welche in der Vorzeit Verehrung genossen und deren Dienst unter veränderter Benennung örtlich noch

[1]) Weiteres in meinem Sagenschatz, Kap. 70.

bis auf unsere Tage sich erhielt. Die Koreischiten in Mekka, welche vor andern an Abraham hängen, geben uns auch die urältesten Namen kund. Die Kaaba umwandelnd pflegten sie zu beten: „Bei al Lat, al Uzza und Manat, der andern und dritten Gottheit.“ Dabei feierten sie um einen grossen Stamm, Dat Anwat, den „Baum des Anhängens“, ihr Jahresfest.“ Muhammed liess nach der Einnahme von Mekka durch Kaled die drei Samurabäume in Batn Nachle umhauen. Schon vor dem neuen Propheten widersagte der Hanife Zaid ibn Amr dem Glauben an Ozza und ihre zwei Töchter. Gleichwohl erklärte der Sohn Abdallahs die drei so eifrig vom Volke verehrten Schutzgottheiten nachträglich für drei von Allah mit grosser Gewalt ausgerüstete Engel (Sure LIII, 19). Stünde der Vater des Glaubens und „Freund“ Gottes, nach welchem Hebron noch den Beinamen Chalil führt, dort in der Höhle Machpela aus seinem Grabe auf, er würde, davon sind alle Muslimen überzeugt, im Islam die Patriarchenreligion erkennen.

Die drei Gottheiten bildeten das Band der Stämme; dass ihre Idole in der Kaaba sich befanden, begründete den Wohlstand Mekkas. Die Pilger würden nicht mehr zur Wallfahrt kommen, wenn sie fehlten, so erklärten die Koreischiten. Der Prophet gab zu, dass sie neben Allah als Fürsprecherinen anzusehen wären. Als Töchter Allahs wollte er sie nicht gelten lassen: „Gott weiss Alles und bedarf keines Vermittlers“, sagte er. Fürsprache ist unnütz und stimmt seinen Rathschluss nicht um — wie auch Christus spricht: „Euer Vater weiss schon, was ihr brauchet, ohne dass ihr ihn darum bittet“[1]). Allat (Ilithyia) wird am eifrigsten zu Taif, östlich von Mekka, verehrt; sie ist Herodots Alilath und gemahnt an Leto, die Mutternacht. Manah ist selbstverständlich die Meni bei Isaias LXV, 11, Μήνη im Homerischen Hymnus (XXXII, 1), die römische Mondgöttin Mena, auch wurzelhaft in Minerva. Luza mag mit Lucina verglichen werden, wenngleich Name und Wesen sich nicht ganz decken.

[1]) Matth. VI, 8. Jul. Braun, Muhammedanische Welt S. 31 f.

Wir sind Kinder der Heiden und diese werden nach ihrem Gewissen gerichtet, spricht Paulus. Unsere deutschen Vorfahren haben dieselben Schicksalsgeister anerkannt, als Urd, Verdandi und Sculd, oder mit ihren noch auf asiatischem Boden wurzelnden Namen Ainbet, Borbet und Vilbet, die alle drei als Engel erscheinen. Es ist die armenische Anahit, die später christianisirte Barbara, und Wile oder die prophetische Wala (noch im Volksmund Babet, Walpet), die Patrone von Geburt, Leben und Sterben.

Doch nun machen wir mit Ezechiel und Habakuk den Flug nicht von und nach Babylon, sondern von Hebron nach Jerusalem zurück.

34. Ain Karim, die geträumte Geburtsstätte des Täufers.

Wie Mur Saba, das Wüstenkloster, hat allein Heiligkreuz alle Stürme der Zeit überstanden. Wir trabten mit dem deutschen Consul, Freiherrn von Münchhausen, da hinaus. Wie nothwendig die Kenntniss des Deutschen zur höheren wissenschaftlichen Bildung sei, begreifen auch die Griechen, und so begrüsste mich der wackere P. Hieronymus, Professor der Exegese im gräkorussischen Seminar zu Dêr es Salib oder Musallabe, dem Stifte des hl. Kreuzes, in unserer Zunge als alten Bekannten in Ansehung meiner theologischen Werke, die in der Bibliothek zum Studium aufgestellt sind. Die Kirche mit ihrer düsteren Kuppel und den alterthümlichen Fresken macht einen feierlichen Eindruck und gemahnt auch in ihren Verhältnissen an Daphne bei Athen. In der Grotte unter dem Altar weist man den Wurzelstock des Kreuzholzes auf Golgatha. Alles ist stattlich bebaut und angepflanzt.

Schon nach der Rückkehr von Babylon legten die Juden in der Umgegend Jerusalems Wein- und Baumgärten nebst Sommersitzen, Villen oder sogenannten Höfen an. (Nehem. 12, 29.) Diess bezieht sich mit auf Ain Karim. Ein Jahrtausend später drangen die Islamiten vor und die Weinkultur verkümmerte, so dass die

Kreuzritter die Rieslingrebe vom Rheine her in Bethlehem anpflanzten, die bei verwahrloster Behandlung noch heute dem Christen wie Juden einen geniessbaren Wein liefert. Nur Bier zu trinken verbietet der Koran nicht; daraufhin und weil der das Blut nicht erhitzende Trank in südlichen Ländern sich empfiehlt, hat ein Deutscher, Leuthold, in Jerusalem eine Brauerei errichtet, welche, freilich ohne Kühlapparat, den Labetrunk schon nach vierzehn Tagen bietet, und wie war ich erstaunt, als man im neu aufgerichteten Kloster uns einen Krug Bier vorsetzte!

Musallabe heisst in der Pilgerschrift des Antonius von Cremona Monasterium corrigianorum, d. h. griechischer Mönch, welche den Ehrennamen *καλόγηροι* „ehrwürdige Greise" tragen. Unwillkürlich machten wir, von der Strasse abgekommen, den Umweg über Maliha (Malak = Weideplatz?), welcher Ort nach Ain Dschalo zur Tränke treibt. Wir kamen so durch das berühmte Rosenthal, Wady al Werd, das palästinische Schiraz. Die Ortseinwohner nennen sich Grudschi, Grusinier, und sind schon im 5. Jahrhundert aus Georgien eingewandert (Z. d P. V. XI, 269, XIII, 174). Ueber sanft geschwungene Hügel erreichten wir endlich Ain Karim, den wohlgebauten Flecken von 1200 Einwohnern, darunter hundert Lateinern.

Die Mischna überliefert (Middoth 3, 4): „Sowohl die Steine zur Treppe auf dem Altar als an diesem selber waren im Thale Beth Karem aus jungfräulicher Erde gegraben und kein Eisen an sie angewandt. Sollen wir daraus nicht schliessen, dass die Stätte eine levitische war?" Uebrigens führt diese Vorschrift uns in die älteste Zeit zurück. Die Archonten von Theben durften kein Eisen an sich tragen. Der Bart des Flamen dialis, dessen Herdfeuer zu gemeinem Zweck diente, durfte nur mit kupfernem Messer geschnitten werden. Wir haben bei den Altarsteinen doch nicht an den vulkanischen Tuff von Bethcharma oder Herodion zu denken. Den Namen Traubenhaus rechtfertigen die vorzüglichen Terrassenanlagen.

Unsere Aufmerksamkeit nimmt Mar Zacharia auf der anderen Thalseite in Anspruch, weil es die Legende vom Wohnsitz der Eltern des Täufers nach sich zog und der Kirche den

Namen San Giovanni eintrug. Wir haben übrigens zwei Stunden von hier südlich noch ein Bêt Zacharia, ferner westlich Kefr Zacharia, endlich die Ruine Zeckerieh zwischen Bethchoron und Gimzo, lauter vorchristliche Benennungen; Beth Zacharia ist schon I Makkab. VI. 33 in der Gegend lokalisirt. Die malerisch gelegene Quelle von Ain Karim heisst unter Christen der Jungfrauenbrunn, denn hier soll Maria der Elisabeth begegnet sein und das Magnificat angestimmt haben. Wir befinden uns im eigentlichen Tempe von Palästina, gleichwohl zeigt man uns eine Stunde gegen Abend die Einsiedlergrotte und im Terebinthenthal die Wüste Johannis?!? Der Orientale übt keine Kritik und die Mönche von Jerusalem wollten die Pilgerorte möglichst nahe haben, wir haben den ähnlichen Fall bei Kana Galil. Uebrigens hat erst seit dem Ende des Mittelalters an den Kirchentitel sich die anspruchsvolle Legende gehalten [1]), nur zu weit ab von der Priesterstadt Hebron und der Wüste von Mar Saba bis zum Sodomsee.

Der Thalkessel prangt in der Fülle der Fruchtbarkeit, riant vallée, einen lachenden oder anmuthigen Thalgrund nennt ihn Guerin (Jud. I, 82). Das Fest der Heimsuchung ist durch Papst Urban VI. 1378 eingesetzt. Wir trafen just am Vortag des Johannesfestes, 23. Juni, ein, wozu allseitig andächtiges Volk herbeikam. In der Seitenkapelle sieht man sogar die marmorne Krippe des Täufers, denn der Gläubige will mit Händen greifen, um zu begreifen. Schon Daniel von Kiew 1113 nennt hier Johannis Geburtsorten. Die Zionsschwestern haben einen reizenden Sommersitz sich erbaut, darauf die lateinischen Väter Mar Zacharia mit den imposanten Randfugenquadern zu einer Kapelle eingerichtet, auch der Patriarch el Habis, den Kerker oder die Grotte des Predigers in der Wüste an sich gebracht, worauf die Russen dem Beispiele folgten, sich angekauft und in der Nachbarschaft der Lateiner-Kirche und Convent errichteten. Aber schon die Bollandisten verwundern sich,

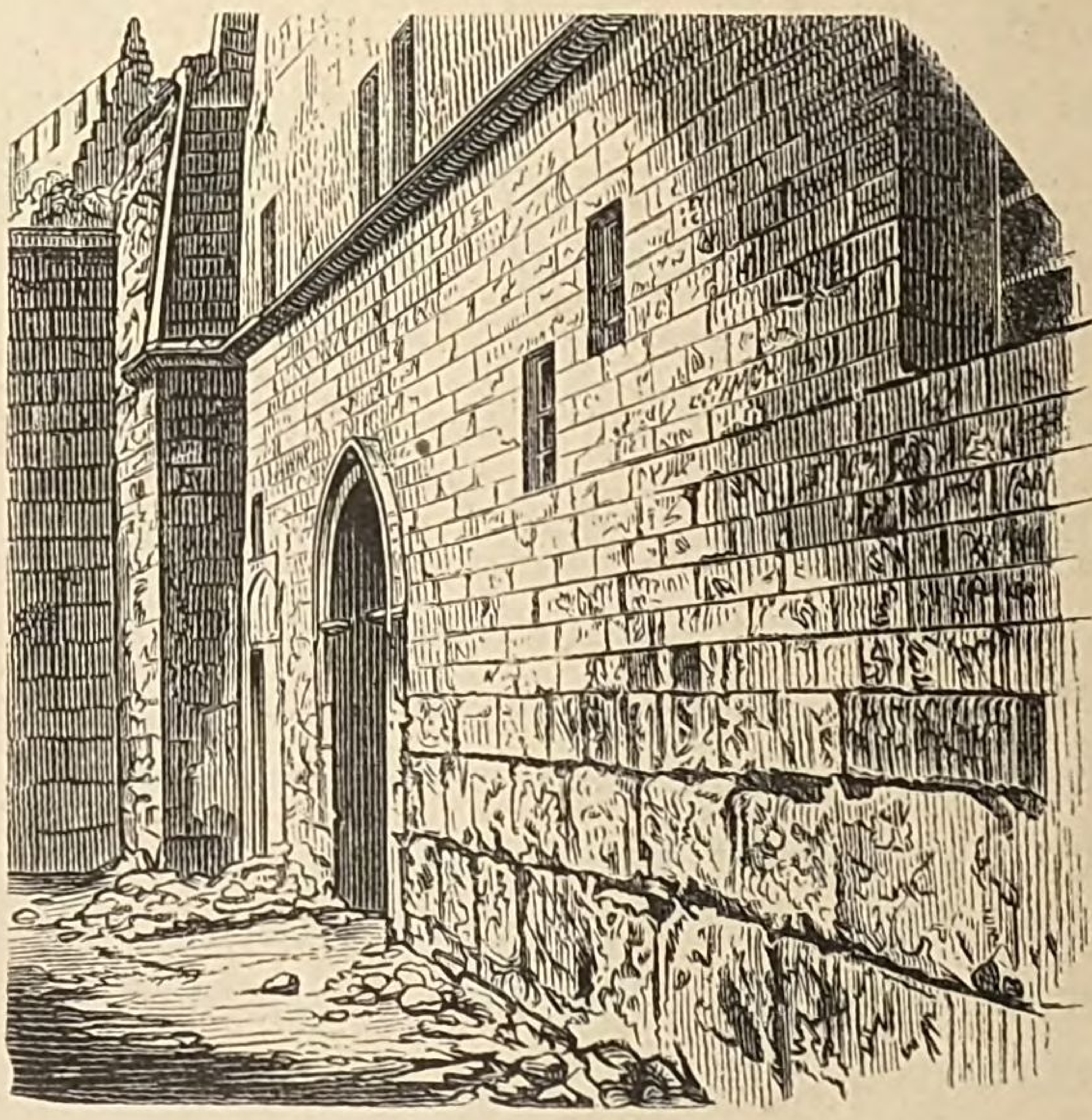
[1]) Beim Kindermord des Herodes flüchtete Elisabeth mit dem kleinen Johannes von Ain Karim, eine halbe Werst, nach einer Schlucht und rief: „Berg, nimm Mutter und Kind auf!“ und eine Höhle öffnete und schloss sich, dass die Häscher Niemand mehr fanden.

wie das Andenken an den Vorläufer Christi im Gebirge Juda, nämlich zu Hebron, völlig erlöschen konnte. Wenngleich die Franziskaner neuerlich daselbst Besitz erwarben, wird doch der Wechsel der Tradition keine Kleinigkeit sein. Es bleibt bei Paulus Wort: Der Jude begehrt Wunder, der Grieche verlangt nach Weisheit — nur sind an Stelle der Ersteren die Romanen getreten, wogegen die Deutschen Wissenschaft anstreben und es mit der Wahrheit strenger nehmen.

35. David's fraglicher Kampf mit Goliath. Herzog Christoph der Starke.

Samstag den 27. Juni nahmen wir von Jerusalem Abschied und setzten uns zum letztenmal zu Ross. Die ersten Wagen langten hier 1858 zum Bau des österreichischen Hospizes an. Seit 1875 ward zwischen Jaffa und Jerusalem eine tägliche Fahrt eingerichtet. An manchen Tagen trafen drei bis vier Wagen (von russischer Bauart) ein. Nach dem griechischen Osterfeste drohten diese Fahrten, 15 Franken die Person, wieder einzugehen, doch hielt ein Deutscher an der Spitze das Unternehmen. Dass man unser kath. Hospiz eine Viertelstunde vor die Stadt gebaut, wo man das Thor nicht gut ohne Reitesel erreicht, ist nicht nach meinem Sinne. Ich wünschte vielmehr den Ankauf des geschichtlich denkwürdigen Ritterhauses der Deutschherrn, das, nun im Besitze der Israeliten, in der früheren rua Alamanorum (der deutschen Gasse) am Hügel Zion liegt. Den Aussätzigen am Strassenrande gebührt noch ein Almosen. Ihre Zahl ist gross genug. Ihr Haus „Jesu hilf" steht am Mamillateiche. Eine der schönsten Besitzungen hier draussen, das Anfangs der Sechziger Jahre vom Archimandriten Antimos für 9000 Pfund errichtete Gebäude mit herrlichem Garten und umfangreicher Cisterne, brachte ein Deutscher billig an sich. In Schneller's Waisenhaus und Erziehungsanstalt für Knaben und Mädchen, Talitha Kumi, welche Kaiserswerther Diakonissen

vorstehen, sind alle Räume besetzt, aber der Preis der Lebensmittel wird dafür und im Asyl für Aussätzige immer drückender, auch entweichen nicht selten Kranke, die sich zum Islam bekennen.



Deutschordenshaus in der Haret al Alaman.

Die arabischen Protestanten haben in Jerusalem wie Nazaret einen Pfarrer von ihrer Nation. Bei diesem evangelischen Stifte: „Mädchen steh auf!", einem stattlichen Bau, werfen wir vom Sattel aus einen letzten Blick auf die heilige Stadt.

Auffallend sind die walzenförmigen Steine links am Wege, wie an der Naplusstrasse rechts vor dem Damaskusthor, am Oelbergvorsprung und bei Ain Dschalo, ferner zu Ain Hanije am Philippsbrunnen. Samuel errichtete Eben Ezer, den „Stein der Hilfe", als Denkmal des Sieges über die Philister zwischen Mizpa und Sen; von da hatten diese Erbfeinde die Bundeslade entführt, aber Israel jagte sie bis unter Beth Kar (I. Sam. VII, 11 f.). Dieser Findlingsblock scheint nun doch gefunden und der Ort Dêr Ebân S. W. W. von Jerusalem zuerst durch Clermont Ganneau

richtig bestimmt zu sein. Lifta, das alte Nephtoa[1]) liegt gar einsiedlerisch in der Thalmulde; indess haben die Einwohner Grund und Boden bei Musallabe inne; wie unveränderlich ist hier der Flurbesitz! Vespasian confiscirte ganz Judäa und brachte es unter den Hammer (bell. VII, 6, 6). Josephus selbst büsste sein Landgut bei Jerusalem an die Römerwache ein, erhielt aber dafür ein steuerfreies in der Ebene (vit. 75, 76), auch bat er sich von Titus die heiligen Bücher aus, und Gesetzesrollen und Tempelvorhänge nahm er ins kaiserliche Palatium mit. Für obiges Beth Kar setzt er Ant. VI, 2, 2 Korrhäa, es ist wohl der Einsiedlerfels Kalaat Sabba el Kheir ein Wady Bettir (Mein Jerus. I, 534 al. 647).

Neuerdings schlug David die Philister zu Baal Prazim und sprach: Der Herr hat meine Feinde „zerrissen", darnach nannte er den Ort (II. Sam. V, 20). Diess ist die, auch im neuen Testament z. B. Joh. IX, 7, beliebte Namensaccommodation. Wäre die Deutung richtig, so müsste der Gott Davids eben Baal geheissen haben. Noch häufiger fasst die Bibel Ortsnamen persönlich. Paraz heist vielmehr das Dorf, und Phereziter die Bauern; doch der hl. Verfasser fasste die Wurzel in dem Sinne, wie darnach die Partei der Pharisäer sich benannte. Hier unten ist ein altes Kampffeld. Abermals brachen die Riesen von Gath, Herodots Cadytis, dem „Hause der Starken" (Bêt Gibrin), nach Socho und Damin in der Richtung gegen Jerusalem vor. Dort, etwa um Gezer, und nicht hier vor uns in Wady Hanina oder Terebinthenthal, hat der Zweikampf mit Goliath stattgefunden. Theodosius 540 V. 15 zählt von der Porta Pyrgu oder Castellpforte in Jerusalem bis zum Berge Buzana, was Leuchte bezeichne, 15 Millien: dort kämpfte David mit Goliath. Unter diesem Leuchtenberg scheint das noch entferntere Tell es Safieh oder Alba Spekula verstanden zu sein.

Durch Hände und Zehen gelangte der Mensch zum Decimalsystem, durch sechs Finger zur Duodecimalzählung, und so viel

[1]) Zum Quellnamen vgl. Nephtis, Neptun, altbakt. napta = feucht, Naphat Dor. Die Liquida wechselt wie in Beitin für Bethel, Bologna für Bononia.

zählte der Riese von Gath. In der Familie der Fürsten Fodli in Arabien ist der sechste Finger erblich, und wird als Stammeszeichen und nach Maltzahn durch Geschlechtsheirathen mit vollem Stolze fortgepflanzt. Herzog Heinrich der Fromme von Schlesien, welcher 1241 bei Liegnitz in der Tatarenschlacht fiel, wurde unter den Erschlagenen an seinen sechs Zehen erkannt.

Was müssen wir jedoch bekennen? David der Hirtensohn hat überhaupt den Kampf mit Goliath nicht bestanden![1]) Lesen wir doch II. Sam. XXI, 19. I. Chron. XIX, 5 es sei das einemal Elchanan der Bethlehemit, das anderemal Jonathan gewesen, welcher den Riesen von Gath mit je sechs Fingern und Zehen und einem Spiess, so dick wie ein Webebaum, niederstreckte. Hieraus ergibt sich die grausame kritische Folgerung, dass, ungeachtet dieser Streit zwischen dem Knaben David und dem riesigen Philister so lange ein Lieblingsthema der Künstler gebildet hat und unsere jugendliche Vorstellung beherrscht, gleichwohl I. Sam. XVI nur zur Verherrlichung des späteren Königs geschrieben und die fremde Heldenthat auf den Sohn Isai's übertragen ist. Dreimal wird ein Riese von Gath mit seinen überzähligen Gliedern doch nicht erlegt worden sein, und zwar jedesmal von einem anderen Bethlehemiten.

Hirten auf steinigen Triften, wie in Palästina, üben sich vor allem im Schleudern, schon zur Vertheidigung ihrer Thiere, und die Benjaminiten brachten es so weit, dass ihre Steinwürfe, ob mit der Rechten oder Linken, ihr Ziel auch nicht um Haaresbreite verfehlten (Richt. XX, 15 f). So diente die Schleuder zur Jagd- und Kriegswaffe gegen Goliath — wie bei den Jebusiten auf den Balearen (Ebuso) und den Stämmen in den Anden. Den Bumerang und Tomahawk wissen die Insulaner und Indianer ja ebenso geschickt zu handhaben.

Hätten wir doch kananäische Berichte den hebräischen vergleichbar, wie die arabischen Poëten mit ihrem Helden Antar

[1]) Kalaat Dschalud, der Goliathsthurm, früher auch Tankredsthurm an der U. W. Ecke der Stadt; dies zog die Sage bei Daniel von Kiew nach sich, Davids Kampf habe beim Momillateich stattgefunden.

in den Kreuzzügen durch die christlichen controlirt werden! Man muss gestehen, dass die Geschicklichkeit, womit so ein Autor diese Kampfscene anschaulich ausmalt, wie auch des Josephus erfinderische Darstellung vom Einzug Alexanders d. Gr. in die Tempelstadt, das Vertrauen in die unbedingte Richtigkeit allerlei herkömmlicher Erzählungen stark erschüttert. Wir begreifen darum die häufigen Klagen der Propheten über Schriftfälschung. So ruft Jeremias VIII, 8: „Was sagt ihr, das Gesetz Jehovas ist bei uns? Sehet doch, der trügerische Stift der Schriftgelehrten hat es verfälscht".

Tacitus meldet Germ. 14: „In der Schlacht ist es Schande dem Herzoge an Tapferkeit nachzustehen und ewige Schmach, ohne ihn aus dem Gefechte zurückzukehren. Ihn vertheidigen und schützen, ja sogar seine eigenen Heldenthaten ihm beilegen, gilt für die heiligste Pflicht." War dies auch bei den Hebräern Erforderniss, so tritt antike Ritterlichkeit in helles Licht. Uebrigens ist hier für uns Bayern ein denkwürdiges Kampffeld. Am 24. Juni 1493 landete Herzog Christoph der Starke in Jaffa, der noch jeden Ritter aus dem Sattel gehoben. Vom 28. Juni bis 2. Juli besuchte er die hl. Stätten. In einem Gefechte mit den Muslemin befreite er Elisabeth, die Schwester Friedrichs von Sachsen, nahm aber in der Hitze aus der Sturmhaube einen kalten Trunk und starb davon den 15. August auf Rhodus.

Wie Lifta uns nördlich bleibt, lassen wir eine gute Stunde von Jerusalem Dêr Yesin westlich, und fragen, welcher Jason ihm den Namen gelassen? Ein Tell Yasin liegt bei Asdod, und Kalaat Dschesin heisst eine berühmte Veste in Galiläa. Das Kloster beherbergte Sufis, so genannt von Suf, der wollenen Kutte. Es war eine Colonie der Schiiten, deren im dritten Jahrhundert der Hedschra bei 20,000 in und um Jerusalem zum beschaulichen Leben sich niederliessen. Um 780 n. Chr. stand in Mesopotamien Jason auf mit der Lehre, seit Othmans Tod sei kein rechtmässiger Kalif mehr gewesen. Seine Anhänger zählten zu den pantheistischen Mystikern; ihr Hauptdogma lautet: „Gott ist das Licht und das Licht ist Gott". Schon das Klima des heiligen

Landes steckt mit Weisheit an, sagen die Rabbinen, mit andern Worten: die Luft stimmt religiös.

Wie die Nasrani, versäumten auch die Muhammedaner nicht, in der hl. Stadt ihre Orden einzuführen, so in St. Anna die Salihijeh, am einstigen Hügel Millo, rechts am Ausgang zum Damaskusthore die Melawijeh, welche man als die weitestverbreiteten, die Benediktiner des Islam, nennen könnte. Ihr Stifter ist der persische Dichter und zugleich grösste Mystiker des Orients, Schech Dschelaleddin Rumi. Fakire vom Orden der Edhemieh haben in der nun nach ihnen genannten Jeremiasgrotte sich niedergelassen. Was sagen wir dazu, dass der Islam sogar seine Jesuiten hat, nach ihrem Ordensstifter Isa die Isawieh geheissen, nur üben sie keinen so gewaltigen Einfluss. Die Religion Muhammeds bringt noch heute Orden hervor; jener der Snussi, der allerjüngste, ist seit zwei Menschenaltern seines Bestandes bereits der wichtigste geworden, vielleicht weil er, fast den Trappisten ähnlich, der weitaus strengste ist. In ganz Nordostafrika schwört der Muslem nicht höher als bei Sidi Muhammed al Mahdi, dem Ordensstifter in der lybischen Oase, der Blinde und Lahme heilt und täglich andere Wunder thut.

36. Castellum Emmaus oder Colonia mit dem Brunnen Bêt Amus. Geschichtsbelege.

Die Geschichte mit Jesus von Nazaret besprechen die beiden Emmausjünger in der Wegrichtung, welche wir hier verfolgen. Den kürzeren Fusspfad ritt ich noch 1846 über Stock und Stein; er ist nun zur Strasse eingeebnet, während die römische via strata mit ihren Meilensteinen in Jesu Tagen den Umweg über Nephtoa machte. Dass ein Dorf, und eine halbe Tagreise weiterhin eine Stadt gleichen Namens an derselben Heerstrasse gelegen, hat schon die Kirchenväter irre gemacht. Das römische Martyrologium meldet VII Cal. Oct., die Juden hätten den Cleopas in

seiner Herberge zu Castell Emmaus umgebracht. An Ort und Stelle trifft man noch antike Baureste von 35 Schritten Länge und 15 Breite, Blöcke von 1 Meter bei 70 Centimeter Dicke mit Randschlag, besonders an den Ecksteinen.

Die Vulgata liest Luk. XXIV, 13: Castellum, quod erat stadiorum, sexaginta ab Jerusalem, nomine Emmaus. Somit hat Hieronymus das Dorf (κώμην) durch nähere Bezeichnung kenntlich genug gemacht. Wie es scheint, hat aber Julius Afrikanus,



Emmaus-Colonie.

welcher die von Cassius zerstörte Stadt unter dem Zunamen Nikopolis neu erbaute und ihr Präfekt ward, die evangelische Tradition dahin gelenkt. Er war Origenes' Freund und scheint auch den Kirchenhistoriker Eusebius bewogen zu haben, den Irrthum im Onomastikon zu verjähren. Wie der Ort zu zwei Namen gekommen, sagt die Nachricht bei Josephus bell. VII. 6, 6: „Nach der Unterwerfung Judäas' und Zerstörung der Hauptstadt sandte der Kaiser dem Bassus und Liberius Maximus, welcher eben damals Landpfleger war, den Befehl, das ganze jüdische Land zu veräussern. Ohne eine Stadt darin aufbauen zu lassen, wollte er

dasselbe zum Eigenthum behalten: bloss achthundert vom Heere verabschiedeten, ausgedienten Soldaten gab er einen Platz zur Niederlassung, Namens Ammaus, 60 Stadien von Jerusalem entlegen.“ Schon der reizende, mit Wasser gesegnete Thalgrund, musste dazu einladen. Josephus gedenkt noch weiter bell. II. 16, 2 des Ortes in der Entfernung von 60 Stadien, als der Station, bis wohin die Jerusalemer dem jüngeren Agrippa entgegenzogen, der von Jamnia heraufkam.

Cyrillus von Skythopolis erwähnt Colonia bereits im VI. Jahrhundert, und bei den Bollandisten (21. Oktober) kömmt der Brunnen von Colonia, drei Meilensteine von der hl. Stadt, als der Punkt vor, wo sechzig christliche Martyrer der Wuth der Araber erlagen. Im Laufe der Jahrhunderte drängt die Benennung Colonia die alten Namen in den Hintergrund, wie Köln am Rhein das keltische Curtiniacum, noch Gürzenich fast in Vergessenheit brachte.

Indem ich das wahre Emmaus des neuen Testamentes wieder zu Ehren bringe, stosse ich einzig auf den Widerspruch der Entfernung von 60 Stadien. Aber schon eine Handschrift des Josephus liest *σταδίους τριάκοντα*. Rufinus, welcher, von 280 bis 307, an 27 Jahre seines Schriftstellerlebens in Jerusalem zubrachte und hier den Josephus latinisirte, schreibt ganz richtig: Ammaus distat ab Hierosolynis triginta stadiis. Er ist also von vornherein ein Hauptzeuge für Colonieh. Ebenso viel zählt Zonaras im XII. Jahrhundert nach griechischen Pergamenten. Diese Reduktion der Entfernung bei Vermeidung des Umwegs über Lifta ist ein unumstösslicher Beweis dafür, dass man Emmaus bei Castul festhielt, und zwar durch alle Jahrhunderte, wie wir beweisen. Wir haben dieses Kastell als dominirenden Punkt mit einem Spähthurm, wie an allen Römerstrassen, auf der Höhe vor Augen, es galt dem Schutz der Colonie am Fusse des Berges.

Wir können das biblische Ammaus in Jerusalems Nähe bis in's höchste Alterthum zurück verfolgen, und zugleich aus dem Talmud beurkunden, dass Colonieh damit identisch ist. Schon Josua XVIII, 26 nennt Amoza im Stamme Benjamin vor Jebus.

Ohne Artikel ist Moza I Chron. II, 46. VIII, 36 f. dasselbe, was Mauz, Maus in Bethmaus. Nun lesen wir Succa f. 45, 1. c. 4, 2: „Moza ist Colonia". Die Talmudisten werden sich nicht selber angelogen haben, wenn sie, ohne an das alte oder neue Testament zu denken, vom Brauche am Feste der Laubhütten es uns schriftlich geben: „Es war ein Ort in Jerusalems Nähe, der Moza hiess. Dort hinab ging man, um Weidenzweige zu sammeln. Wo ist Moza? R. Tanchuma sprach: „Der Name Colonia haftet ihm an." Auch Raschi tritt dafür ein. Der Hebräer brauchte das Wortspiel, Moza von Jaza, „frei ausgehen", herzuleiten, — weil es (als römische Colonie) von Steuer ausgenommen war. Vielmehr führt es den Namen ortus aquarum (sorgente), und wie schon im Leben des hl. Sabas, welcher 531 die Augen schloss, c. 77 die reichfliessenden Quellen zu Colonia und im nahen Nephtoa gerühmt sind, so kehrt in den Pilgerschriften regelmässig der Ausdruck „Brunnen Emmaus" wieder. Statt des allgemeinen Bêt el Ma, Wasserhaus, steht auf Menke's Karte richtig: Bêt el Amus. Hier war eine Haltestation, und wie die Primaten der hl. Stadt dem von Rom als König zurückkehrenden Herodes Agrippa bis da entgegenzogen, so wurden in diesem Emmaus Colonia später auch die Pilgerkarawanen vom Guardian de monte Sion empfangen.

Unsere in einander greifenden Argumente scheinen zwingender Natur, so dass für Jedermann von gesundem Verstand und redlichem Willen kein Zweifel mehr möglich ist[1]). Indess wollen wir zum urkundlichen Beweise im Ueberfluss noch Zeugen auf Zeugen vernehmen. Habe ich doch noch die Tradition aller Jahrhunderte bis auf Gedenken für mich.

[1]) Mein hochw. Freund Abt Haneberg schrieb im April 1864 als Pilger aus Jerusalem: „Wo ich hinkomme, hier wie in Bethlehem, herrscht in den Klöstern (!) Aufregung wegen Emmaus, das die Einen nach wie vor in Kubêbe, die Andern auf die Zwischenrede der Franzosen in den Ruinen der fernen Stadt Emmaus suchen. Da kömmt mein unglückseliger Dr. Sepp mit seinem neuen Emmaus in Colonieh, das schon gar keinen Glauben findet." Der Jesuit Bourquenoud, Professor am Priesterseminar in Gazir am Fusse des Libanon, übernahm als einer der Ersten meine Vertheidigung.

37. Constante Tradition für Castul Colonieh.

Die kürzeste Strasse von Joppe zog schon in der Römerzeit über Emmaus Colonia nach der Hauptstadt Jerusalem. Diese sind die Kreuzritter gezogen, nachdem sie drei Tage in Ramle Rast gehalten und sich verproviantirt hatten. Es erforderte einen Marsch von sieben bis acht Stunden, für eine Armee eine starke Leistung! Wie sollten die Anführer mit dem Kreuzheere vollends einen Spaziergang machen, die Römerstrasse verlassen und einen Umweg von mehreren Stunden auf wenig betretenen Pfaden einschlagen? Ausführlich melden hierüber die Theilnehmer an der Heerfahrt: Raimund von Agiles, der Kaplan des Grafen Raimund von Toulouse, Fulcher von Chartres, Kaplan des Herzogs Robert von der Normandie, endlich Albert von Aachen, später Canonikus von Lydda. Man hält ein Missverständniss nicht für möglich, wenn dieser schreibt: „Am Morgen des vierten Tages rückten die Pilger von Rames vorwärts mit dem Vorhaben, am Fusse der Berge Halt zu machen, welche Jerusalem mitten umgeben[1]). Da aber an dem Orte der Wassermangel zu gross war und sie von ihrem saracenischen Führer erfuhren, dass drei Milliarien weiter bei Kastell Emmaus überflüssige Quellen und Cisternen sich fänden, ward bewaffnete Mannschaft vorausgeschickt, welche nicht nur Wasserfülle, sondern auch überreichlich Futter für die Rosse vorfanden. Als nun das ganze christliche Heer an der Stelle Quartier aufschlug, zunächst an den Bergen Jerusalems, nahte bei sinkendem Tage eine Deputation der katholischen Einwohner von Bethlehem, und zugleich der durch die Saracenen wegen Verdachtes einer Verrätherei bei Ankunft der Christen aus Jerusalem Vertriebenen, um den Herzog Gottfried in Gottes Namen um beschleunigte Hilfe anzuflehen. Der Herzog hörte kaum von

[1]) Wir denken an Kiriath Jearim (Josua XVIII, 28), nun Abu Gosch. Nicht das Gebirge von Juda, welches bei Nikopolis die Ebene begrenzt, sondern die Berge im nächsten Umkreise von Jerusalem sind zu verstehen gegeben. Man wird buchstäblich an das fontibus irrigna Emmaus bei Plinius V, 15 gemahnt, indem Albertus schreibt cisternae et irrigui fontes aquarum copia.

der Gefahr der Christen, als er noch in derselben Nacht an hundert gepanzerte Reiter aus dem Lager und seiner Umgebung auswählte und unter Tankred nach Bethlehem hinüberschickte. Diese setzten sich in Eile zu Pferde und legten während der Nacht sechs Milliarien zurück, um bis Tagesanbruch Bethlehem zu erreichen. Kaum war die Nachricht zu den Ohren der Häuptlinge und des gesammten Heeres gedrungen, dass die Ritter voraus aufgebrochen, als Alles, gross und klein, noch war Mitternacht nicht vorüber, sofort das Lager aufhob und den Weg durch die Engpässe und Hügelschluchten einschlug, voran die Reiterei. Beim frühen Morgenlichte, bevor noch die Sonne den Morgenthau aufgetrocknet hatte, stiessen die Ritter von Bethlehem her zu ihnen.“ Die Truppe hatte sicher von Colonieh aus (aber nicht von der acht Stunden entfernten Stadt Ammaus) den Weg nach Ain Karem und durch das Rosenthal nach der guten Strasse von Mar Elia genommen. Genug, dass am Ziele, nach dem Berichte des Wilhelm von Tyrus, Tankred sein Panier auf das Kirchendach pflanzen liess, worauf Mann und Ross, vom Nachtritte wohl ziemlich erschöpft, vor Jerusalem eintrafen, auch auf der Ebene Rephaim noch eine Schafheerde erbeuteten. Doch nahm der Normannenheld noch am selben Tage die Rundschau über die hl. Stadt vom Oelberge aus vor und warf sich dabei auf fünf bewaffnete Saracenen, welche nach dem Stadtthore entwichen.

Das Werk über die „Thaten der Franken bei der Belagerung Jerusalems“ führt c. 22, 23 an: Ipsa die (6. Junii) profecti sunt usque ad castellum, quod dicitur Emmans, sexaginta stadiorum ab Hierusalem. Auch Wilhelm von Tyrus bietet diese Entfernung. Das Heer von 30 bis 40 Tausenden, wo nicht mehr, bewegte sich vor Begeisterung so schnell, wenn gleich die Schaaren auf dem ganzen Wege von Kiriat Jearim bis Colonieh sich ausbreiten mochten, und der Tross erst während des folgenden Tages bis Jerusalem nachkam, wo die Kerntruppen schon in drei Standquartieren in Ordnung standen. Die Kreuzritter schlugen auch später diese lang genug von den Templern behütete, alte Römerstrasse ein und machten nicht vergebens Umwege.

Von Richard Löwenherz meldet sein Streitgenosse Vinisauf (Itin. reg. Angl. V, 11): „Am Tage nach dem Feste des hl. Barnabas (12. Juni 1194) wurde dem Könige durch einen Kundschafter mitgetheilt, die Türken lägen im Hinterhalt in den Bergen. Da brach er in aller Frühe (vom Lager in Bêt Nuba bei Nikopolis) nach den Bergen auf und suchte die Türken bis zu den Quellen von Emmaus. Beim Morgengrauen erreichte er sie unversehens, tödtete deren zwanzig und trieb die andern auf der Flucht in den Bergen vor sich her, erschlug mehrere von den Flüchtlingen, worauf er einen im Thale einholte und mit dem Speere durchbohrte, dass derselbe todt vom Pferde sank. Darnach erhob der König die Augen und erblickte in der Ferne die Zinnen der Stadt Jerusalem". Hier ist das weitabliegende Nikopolis ausdrücklich von dem nahe an der Davidstadt gelegenen Emmaus unterschieden. Die Stadt gleichen Namens heisst (I. Makk. III, 40) im Blachfeld gelegen. Nach Ibn al Athir lagerten die Franken am 23. Mai in Beth Nuba. Ende des Monats kamen sie nach Colonieh, zwei Parasangen vor Jerusalem. Die Muslimen attakirten die Franken fortwährend mit Pfeilen, so dass diese nach Verlusten nicht weiter gen Jerusalem vorzurücken wagten, sich vielmehr zurückzogen. Diess geschah am letzten Dschemadi (12. oder 13. Juni).

Vom Bergplateau Jerusalems ist wieder die Rede, wie auch Wilbrand von Oldenburg 1211 vom Nachtlager in Beth nobele aufgebrochen war und am glücklichen Tage die montana Hierusalem erstieg. Die Gehöfte und Klöster inzwischen nicht nennen zu können, entschuldigt er sich. Er meint das Prämonstratenserstift St. Jeremias und etwa die Kirche in Castul. Auf jedem andern Wege von der Abendseite her liegen keine Klöster. Erwarte man in jener Zeit des Büchermangels keine genaue Kenntniss des Alterthums, keine nähere Ortsbestimmung unter sicherer Angabe der Entfernung: die Städte und Flecken haben wegen der abweichenden Bestimmung nicht ihre Stelle gewechselt. Tobler schreibt Bibliogr. S. 16: „Es wäre Zeitverschwendung, wenn man die Unstatthaftigkeit des Jahres 1040 beweisen wollte: Cave setzt den Eugesippus

genau um hundert Jahre später. Und was berichtet er? Der Herr erschien den beiden Jüngern, die nach Nikopolis, d. i. Stadt Emmaus gingen, sieben Millien von Jerusalem". Hier ist der Fehler des Onomastikon soweit gut gemacht, dass Nikopolis wenigstens in die Nähe der hl. Stadt gerückt wird. Bêt Nakoba oder der Pass Nekib zwischen Kiriath Jearim und Castul mochte dafür einen Anhalt bieten. Ein Ungenannter schreibt 1145: „Zwei Meilen östlich von da, wo Maria die Elisabeth gegrüsst hat und Johannes geboren ward, liegt Castell Emmaus. Den Weg wiederholt der Ungenannte (VL. Tobler Willib. 195) 1157 vom Geburtsorte Johannis ad fontem Emmaus. Der Innominatus VIII. gelangt[1]) 1185 von Ain Karim sofort nach der Quelle Emmaus. Noch im XIV. Jahrhundert geht ein Pilger (Schiffers Amwas 173) von St. Johann zur Quelle, wo der Herr den Aposteln (?) erschien.

Wo die Religion mit ins Spiel kömmt, kann man nicht sicher genug gehen, kein Wunder also, wenn die Lage von Emmaus immer wieder in Frage gestellt wird, ob es auch zuverlässig in Castul Colonieh mit dem anstossenden Brunnen Bet el Amus bestimmt ist. Wir unterlassen es, die (Jerus. I, Kap. 5) aufgestellten Beweise alle zu wiederholen und ergänzen nur den Faden der Tradition durch Einflechtung immer neuer Stücke. Die Entfernung anlangend sind bis Castul wirklich volle zwei Stunden. Daniel von Kiew bestimmt die Lage von Emmaus mit der Distanzangabe: vier Werste von Rama Bethlehem. Baldensel erklärt 1136: Links vom Orte der Heimsuchung liegt Castell Emmaus. Johannes von Wirzburg versichert 1165, das Emmaus des Lukas sei sechs Milliarien westlich von Jerusalem gelegen, die Neueren nennen Castell Emmaus auch Fontenoid (oder Fontenoi, Fontenay) geschrieben vom starken Sprudel. Die Florentinische Landkarte von Palästina aus der Kreuzritterzeit zeichnet Emmaus mit der Brücke südöstlich von Cariathiarim und kennt natürlich das nördlich gelegene Kubêbe gar nicht (Z. D. P. V. XIV, 8). Der Name Castell Emmaus be-

[1]) Tobler Descr. 106. Vogué Les égl. 428. 449.

hauptete sich die ganze Zeit, denn da Andreas II Hierosolymitanus von Ungarn dem Johanniterspital 10,000 Byzantiner zum Ankaufe von Liegenschaften in der Nähe von Jerusalem übersandte, schrieb der Grossmeister Guibert 1167—1169, er sei bereit, castellum Emmaus et aquam bellam et bellves et saltum muratum abzutreten, anderes Land sei in der Nähe von Jerusalem nicht käuflich (Pauli diplom. Nr. 44). Sieben Meilen Entfernung rechnet Phokas 1185. Hugo Plagon weiss 1187 p. 442: „Drei Lieu von Jerusalem hat es eine Quelle, genannt die Fontaine von Esmaus, auf der Anhöhe thront ein Castell. Da setzte sich der Auferstandene mit den zwei Jüngern am Brunnen. Thietmar stösst 1217 auf Nikopolis, das frühere Emmaus, in den Gebirgen von Juda und gedenkt dabei des Kampfplatzes Davids mit Goliath. Jakob von Vitry schreibt 1220 hist. hyeros. c. 63 Castellum Emmaus, quod distat ab Jerusalem stadiis sexaginta, habens juxta se Modin. Ernoul (Citez de Hierus.) verzeichnet um 1231: Drei Lieues von Jerusalem gegen Abend ist eine Quelle, die von Emmaus genannt. Dort war einst ein Castell. Der Verfasser der Pélerinage de la s. terre setzt Emax zwei Meilen von Ain Karim, drei von der hl. Stadt. Man kann es nicht deutlicher bestimmen. Der Fortsetzer Wilhelms von Tyrus wiederholt 1295: „Drei Lieues von Jerusalem abendwärts ist die Fontaine von Emauz und nahebei das Castell. Burchard von Monte Sion bereiste von 1275 bis 85, zehn Jahre, das gelobte Land von Dan bis Bersabe, vom Todten bis zum Mittelmeere zu Fuss, und zählt von Jerusalem bis Emmaus vier Meilensteine, von Nobe aus drei; auch er braucht dafür den Zunamen Nikopolis; anderthalb sind von Emmaus bis zum Hause des Zacharias. Ricold trifft 1294 in Emmaus eine ecclesia pulchra, keine 8 Millien von Jerusalem. Oderich von Friaul erstattet seinen Bericht 1330: Zwei Meilen von St. Johann liegt Castell Emmaus, wo Christus den Jüngern sich beim Brodbrechen zu erkennen gab. Auch von der Johannisgrotte (el Habs), ausserhalb Ain Karim geht der Weg durch den Wady Hanina nach Emmaus oder Colonieh. Der Franziskaner Nicola di Poggibonsi findet 1354 Castell Emmaus ein paar Millien

vor Jerusalem — er kann nur Castul meinen. Sigoli, 1384, bezeichnet Castell Emmaus 60 Stadien vom Grabmal Samuels. Von Castul aus sieht man nämlich ebenso Neby Samwil im Norden, wie Ain Karim im Süden. Die Pilger lernten der Reihe nach kein anderes Emmaus kennen, sei es, dass die Führer oder der Volksmund sie auf den Ort des Cleophas hinwiesen.

Conrady (Vier rheinische Palästina Pilgerschriften) führt aus dem MS. eines Frankfurter Minoriten, um die Mitte des XIV. Jahrhunderts S. 22, an: „Von Rama oder Ramatha geht man nach Lidie und kehrt gewöhnlich nach Rama zurück". Also ging man, um nach Jerusalem zu kommen, von Lydda nach Ramle, nicht umgekehrt! Auf Bergeshöhe gewahrte man sodann Castell Emmaus, schon arg verheert, mit Ruinen einer Kirche, die Entfernung von Jerusalem beträgt 12 Milliarien. Von Emmaus her kommend, sah man den Oelberg schon vier Millien vor Jerusalem. Der Bruder aus Köln befolgt 1472 f. dieselbe Route von Rama nach Lidda zur Kirche vom sinte Jorien, wieder zurück nach Ram; andern Tages nach Emmaus, wo die Kirche des Brodbrechens stand. „Von Emaus upwert (auf Jherusalem" 119). Hier kann einzig Colonieh gemeint sein. Claes van Dusen geht 1493 und 1495 (S. 206 f.) gleichfalls von Rama nach Lyda und wieder zurück, worauf sie von den verschriebenen Minderbrüdern vom Sionkloster nach Jerusalem abgeholt werden. Den Guardian an der Spitze, kommen sie nach Emaus, nur drei oder vier Häusern mit einer verfallenen Kirche. Von Rama nach Jerusalem zählt er 36, von Emaus an noch acht Millien. Philipp von Hagen schreibt Hodoporika 1523 von Rama p. 250: „Do liess man unss bilger alls zu eim nidern Dierlein in das Huss" (Kloster). Eine halbe deutsche Meile ist nach St. Jorgen, aber der Patron führte die Pilger nicht hin, — sondern den kürzesten Weg nach Jerusalem!

Wir fürchten, des Guten zu viel zu thun, wenn wir weitere Argumente anführen; doch erfahren wir durch de Caumont 1418 noch des Näheren, dass zu Castell Hemaux ein Ablass von 7 Jahren und 7 Quadragonen zu gewinnen war. Mariano von

Siena gelangte 1431 fünfzehn Millien von Ramle zu einem Castell (Latrun!), des andern Tages in weiteren nach Castell Emaus. Girnand von Schwalbach 1440 kam von Rama her und zahlte zu Emaus einen Groschen Zoll. Stephan von Gumpenberg brach 1449 mit dreizehn Wallbrüdern früh Morgens von Ramle auf und erreichte schon Mittags das Dorf Emmauss. Die Vatikanische Bibliothek bietet zwei Codices (Nr. 462 u. 558); im ersteren verlegt der Anonymus Emmaus eine halbe Meile von Kiriathjarim; im Libellus descript. terrae s. liegt castrum Emaux nahe beim Grabmal Samuels, 60 Stadien von Jerusalem. Es ist natürlich immer dasselbe und kein Wechsel in der Tradition eingetreten. Der Franziskaner Pater Noë 1475 schreibt das Gleiche seinem Ordensbruder Fra Poggibonsi nach.

Unlängst erklärte Rossmann „Fahrt nach Jerusalem“ 290: „Wie Köln am Rhein ist Kolonieh zum Eigennamen geworden. Auf diese Punkte ist zuerst Sepp aufmerksam geworden; es scheint jedoch, als sei schon Herzog Albrecht dem Beherzten von Sachsen 1476 dieser Ort als Emmaus bezeichnet worden. (Wahrlich nicht ihm allein!) P. Alexander Ariosti bemisst 1478 den Weg von Ramle nach Emmaus auf 21 Millien, diese Heimath des Cleophas liegt ihm fünf Millien von Nobe. Ein ungenannter Franzose[1]) ritt 1480 auf dem Rückwege vom Berge Zion über „eine kleine Brücke, wo David den Goliath getödtet, dann durch das Schloss Emmaus, und dort ist eine verlassene Kirche zur linken Hand; dort erkannten die Jünger den Herrn beim Brodbrechen.“ Der Italiener Santo Brascha beschreibt seine Reise im selben Jahre: „Neun Millien von Jerusalem liegt das Castell Emmaus. Daselbst befindet sich noch in den Trümmern einer Kirche das Grab des Cleophas; aber das Castell ist ganz zerstört.“ Der Minorit Paul Walther von Guglingen hat auf seiner Palästinafahrt 1482 Castell Emmaus zur Rechten. Itin. 108. Die Kirche daselbst war verwaist. Felix Fabri steigt 1483 zu

[1]) Voyage de la Sainte Cité de Jérusalem, fait l'an 1480, publié par Schefer. Par. 1882.

Castell Emmaus ab, findet dieses aber, sowie die Kirche, zerbrochen. Wir ersehen hieraus, dass die Kirche im Castell auf der Höhe war, das noch heute in Ruinen liegt. Er schreibt: „Fürbass ritten wir der Strasse nach die Halden ab und kamen in ein Thal (der Terebinthen). In dem erwarf David den grossen Helden Goliam. Ueber dem Torrent, aus dem David die fünf Steine nahm, ist ein steinerne Brück" — noch die römische. Peter Fassbender von Coblenz kommt 1492 von Lydia nach Rama, zum Dorf des Leprosen (Latron?), dann Doreff Emaus, dar Christus sych offenbairde." Casola erwähnt 1494 der Quelle bei Castell Emmaus, darin er sein Ross getränkt. Pfalzgraf Alexander setzt (Beschreibung der Meerfahrt S. 70), wie 1479 Tucher von Nürnberg, Castell Emmaus zwanzig welsche Meilen oder sechs Stunden von Ramle — in richtiger Entfernung. Bonsignore 1497 reiste von Joppe nach Rama gegen zwölf Millien. Vor Tagesanbruch zogen sie weiter und betraten um die Terz ein schönes Thal voll Feigenbäume, gegen zehn Millien von Jerusalem. Man liess sie unter dem Castell Emmaus rasten und frühstücken.

Im XVI. Jahrhundert eröffnet der Franziskaner Rucellai 1501 die Reihe der Berichte: „Emmaus ist von Rama 20 Millien entfernt, 8 von Jerusalem." Der Karthäuserprior Georg von Gemnich besuchte 1507 Emmaus mit drei Franziskanern und einem arabischen Führer. „An jenem Orte fanden wir nichts Sehenswerthes, als die Ruinen einer Kirche. Vor dieser Stadt an einem Trivium, wo Christus mit Cleophas wandelte und sich den Anschein gab, als ob er zu einem andern Flecken gehen wollte, ist eine zwar kleine Quelle. Bruder Anshelm von Krakau weiss 1507: „Westlich etwas gegen Norden ist das Castell Emaus, 60 Stadien von Jerusalem, d. i. zwei Meilen oder nach unserm Begriff anderthalb Meilen . . . und dort ist jetzt nichts Anderes mehr als ein viereckiges Haus ohne Dach. In der Nähe halten die Pilger gewöhnlich Rast, ohne zu wissen, dass dieses Emmaus ist."

Der spanische Minorit Medina folgt seinem Tagebuche 1512: „Von Ramle ritten wir fünf oder sechs Miglien auf ebenem Wege, sahen links die Stadt St. Georg (Lydda), kamen in sechs bis sieben

Miglien zum Castell Emmaus, wo die Berge von Jerusalem beginnen[1]), weiter zum Terebinthenthal, wo David den Philister tödtete. Dort ist eine Brücke und liess die hl. Helena eine Kirche bauen zur Erinnerung daran, dass Christus nach seiner Auferstehung dem Cleophas sich zugesellte. Morosini findet 1514 fünf bis sechs Millien von Jerusalem an der Strasse von Jaffa zwischen Bergen ein Thal mit zwei steinernen Brücken, eine kleine und eine schöne grosse mit drei Bögen; dort soll David den Goliath erschlagen haben. Hernach war ich in Emmaus, wo Cleophas u. s. w. An dieser Stelle ist eine zerstörte Kirche, von der noch eine grosse Kapelle besteht." Jodok von Meggen brach 1542 von Rama auf und ruhte zehn Millien davon an einer Quelle beim Castell der Makkabäer (Latrun?). Elf Millien weiter erreichte er St. Jeremias, wo eine recht liebliche Quelle in der Nähe einer zerfallenen Kirche ist. Zwei Millien weiter zeigte man links (?) das Castell Emmaus. Ecklin von Aarau machte 1553 hier Halt.

Melchior von Seidlitz reiste 1556 von Jerusalem ab und kam ,,ungefähr $^1/_2$ (deutsche) Meile von der Stadt für das Ort, da der Flecken Emmaus gewesen". Hans von Ehrenberg meldet im selben Jahre: Auf fünf Meil (d. i. zehn Stunden) von Rama ist ein Fleck, da Abraham gewohnet hat (?); stehet eine Kirche auf derselben Statt, welche die Griechischen inne haben. Unter der Kirchen im Grund ist ein Brück, da auf einer Seiten König David, auf der andern Goliath gestanden. Darnach auf der linken Hand liegt das Castell Emmaus.

Ziegler lässt 1556 Emmaus vierthalb Stunden von Jerusalem entlegen sein, wozu Quaresmius bemerkt. ,,Ich gestehe, dass der Weg mir zu weit dünkt". Erwähnt er doch auch, dass Sultan Selim 1517 von der verfallenen Kirche von Emmaus Steine

[1]) Der Zwischensatz: „Wir ritten weiter und kamen nach den beiden Bethoron", scheint aus dem Epitaphium Paulae eingeschaltet, ein gelehrter Verstoss, oder wozu sollte er von der Pilgerstrasse abbeugend einen vergeblichen Umweg von drei Stunden gemacht haben? Dr. Schiffers S. 205 vermuthet, dass er „das alte Emmaus (sage die Stadt!) Amwâs vor Bethoron und das neue bei Jerusalem (sc. das Dorf) Bethulme", nämlich Bêt el Ma oder Culonieh besuchte.

zum Maueraufbau von Jerusalem verwandt habe — er hat dieselben wohl nicht acht Stunden weit gefahren. Adam Reissner findet 1559 den Flecken Emmaus 60 Stadien von Jerusalem entfernt an der Jaffastrasse. An einem Trivium ausserhalb entsprangen warme Brunnen aus der Quelle Calliroë (?), die wirksam gegen allerlei Krankheiten waren. Bezeichnend ist sein Distichon:

Castellum vetus hic tibi designatur Emaus,
Millia quod Solymae distat ab Urbe duo.

Der ältere Jakob Wormbser kömmt 1561 auf seiner Fahrt mit Albrecht, Grafen zu Löwenstein, von Jearim aus zu einem Burgstall und über eine steinerne Brück dabei, wo David den Goliath erworfen. „Sind das Gebirge immerfort hinaufgezogen und da waren wir Jerusalem ansichtig". Auf dem Rückwege zogen sie „bis unter das Castell Emmaus". Giambattista Perotto machte 1561 vom Berge Zion einen Ausflug nach Emmaus und kehrte über Neby Samuel und die Richtergräber zurück. Der Portugiese Frà Pantaleone d'Aveiro theilt 1563 mit: „Etwas mehr als zwei Meilen von Jerusalem an der Strasse von Jaffa trifft man das Castell Emmaus. Viele Christen pflegen in der Osterwoche diesen Ort zu besuchen und unsere Ordensbrüder bringen das Nöthige mit, um die Messe mit aller möglichen Feier zu celebriren. Von der Stadt oder dem Castell Emmaus, sowie von der Stadt Nikopolis weiss man jetzt wenig mehr; man kennt nur noch die Stelle des Hauses, wo unser Erlöser sich mit den zwei Jüngern befand und welches hernach in eine Kirche verwandelt wurde. Dieselbe ist jetzt zerstört und nur mehr eine Art von Kapelle; auch diese ist halb zerstört und dort lasen wir die hl. Messe. Nahebei ist eine Quelle, deren Wasser gegen viele Krankheiten heilsam sein soll". Der Reichsschultheiss zu Nürnberg, Fürer von Haimendorf, rechnet 1566 von Jerusalem 12 italienische Meilen bis zum Flecken Emmaus auf bergigem Terrain; es sei ein kleiner Ort, nicht weit davon eine zerstörte Kirche und die Herberge, wo Christus beim Brodbrechen erkannt ward. Der Augsburger Stadtphysikus Rauchwolff zählt 1573—1575 von Rama zwei Meilen bis an's Gebirge, weitere vier bis Jerusalem,

und ruhte zu Anathot am Brunnen des Jeremias (sc. Jearim). Näher Jerusalem zu sah er links Nikopolis auf der Höhe, Emmaus vorhin genennet, in 60 Feldwegs davon. Der österlichen Procession vom Kloster Zion aus nach Castell Emmaus gedenken der römische Patricier und Orientalist Pietro della Valle, welcher 1614—24 reiste, sowie Eugen Roger, 1631, Missionär des hl. Landes.

Deutlich blieb noch Bonifaz von Ragusa, der Guardian vom Berge Zion, 1552—1559, die Ueberlieferung von Emmaus in der Nähe von San Giovanni treu, nicht minder Pedro von San Domingo 1600. Der Name Castell Emmaus stand so fest, dass eine Verwechslung gar nicht möglich war; der Vorgänger eines Quaresmius wanderte aber von Neby Samuel dahin und kehrte in's Zionkloster zurück. Fürst Radziwil ersteigt 1583 auf der Heimfahrt den Berg mit dem Grabe des Propheten Neby Samuel; von da wies man ihm eine halbe Meile entfernt Castell Emmaus mit kaum zehn Hütten. Nach einer Meile stieg er in's Terebinthenthal (Wady Hanina) hinab und erreichte so die herkömmliche Jaffastrasse. Von der Kirchenruine zu Castul reden übrigens auch Zuallart oder Schwallart aus Ath im Hennegau, der Begleiter Philipps von Merode, 1586, und Don Aquilante Rocchetta, 1599. Kootwick traf 1596 Lyphta von Mauren bewohnt, das Thal von Oliven strotzend, ausserordentlich fruchtbar und zum Anbau geeignet, mit einer Quelle, fons perennis aquae, die als heilsames Wasser einen Ruf habe. Darauf gingen sie abendwärts über den durch Davids und Goliaths Kampf berühmten Bach im Terebintenthal. Der Wady liegt übrigens Monate lang ganz trocken. 2000 Schritte von da betraten sie die denkwürdige Stelle, wo Christus den nach Emmaus wandernden Jüngern sich anschloss und sie bis zum Castell begleitete. Dem zum Andenken wurde am Hügel links vom Wege Kloster und Tempel durch Helena errichtet. Beides liege nun im Verfall. Dem Herkommen zulieb hielten sie ein wenig an, begrüssten den Tempel aus der Ferne, verrichteten ein Gebet und wandten nach der Evangelienlektion sich mittagwärts, um vorüber an der wasserreichen Quelle am Bergfusse

nach der Ortschaft Lusa[1]) auf der Höhe des Nachbarberges den Weg fortzusetzen. Schon der Anblick der Weinberge und Oelbaumhaine konnte ersättigen, einer üppigeren Cultur und reizenderer Anlage durfte man in ganz Palästina sich nicht erinnern. Kurz darauf erstiegen sie einen Hügel mit einem unansehnlichen, von Mauren bewohnten Flecken. Tausend Schritte von da, gelangten sie zum Castell Emmaus, später Nikopolis (?) genannt, der Ort liegt von Jerusalem achthalb Meilen ab. Vom fruchtbaren Thalgrunde Ain Karim ab, gelangt der Reisende mit der Feder! rasch nach der Ebene von Jaffa, aber eben so schleunig zurück nach Soba, seinem Ramathaine Zophim oder zur Heimat Samuels.

Als erste Autorität im XVII. Jahrhundert meldet Quaresmius, nominell noch Guardian vom Berge Zion (1616—62, 6. Elucid. II, 6 c. 3): Die Ruinen von Emmaus gäben von dessen einstiger Grösse Zeugniss, doch sei vom Castrum unter Sultan Selim 1517 viel Gestein zum Mauerbau von Jerusalem weggeschleppt worden. Der Arzt Bremond kömmt 1666 (III. c. 42) von Jerusalem nach dem Terebinthenthal und eine Millie weiter zur Quelle, wo der Herr zu beiden Jüngern sich gesellte. Es ist eine Hauptquelle links unterhalb der Ruinen eines Klosters (St. Jeremias) von Mönchen des hl. Bernhard. Hernach kömmt er zu einem anderen Emmaus, als Bischofsitz Nikopolis geheissen, wo Jesus unter einem Olivenbaum mit seinen Begleitern speiste. Er schliesst mit Rama und Jaffa.

Die ,,Kurze Beschreibung der Wallfahrt nach Jerusalem 1625" von Freiherrn Friedr. Egkher, handschriftlich von seinem Begleiter v. Grimm, enthält S. 29 die altherkömmliche Ortsbenennung: ,,Den 18. August kamen wir nach Rama, verbliben den gantzen tag. Den 20 Sachen wir den Flecken Emmaus . . . kamen auch für dess Judä Machabei (?) Castell. Item wo Samuel geboren". Ausdrücklich meldet noch Surius, der Präsident des hl. Landes 1644—1647 (voyage p. 501) von der Pilgerfahrt nach Castul in der Entfernung von zwei Lieues oder Stunden, die sehr zahlreich be-

[1]) Das heutige El Losa, ein Stündchen norwestlich von Colonieh, heisst alt Eleasa, eine Tochter von Moza, d. i. Emmaus. I. Chron. VIII, 37. IX. 43.

gangen wurde. Man kam dabei zu einer Quelle, vom Castell standen nur noch einige alte Mauerstücke; auf dem Rückwege sahen sie Ramatha zur Linken. Den Pilgerzug nach Castul begleitete wohl in Person J. Doubdan 1652, Kanonikus von St. Denys, wenigstens gedenkt Mariano Morone, wieder Guardian vom Berge Zion 1652—1658, noch der Gebete nach der Predigt, um vollkommenen Ablass im Sanctuarium zu erlangen. Thevenot, der 1655—59 im Oriente war, erzählt, dass sie nach der gottesdienstlichen Feier zu Emmaus an der Quelle speisten und die Pilger von da den Rückweg über Rama und Jaffa antraten.

Wirklich gibt ein Pilger dem andern die Hand und sie bilden eine Kette von Zeugen bis auf unsere Tage, wenigstens liess das Volk der Gegend, Araber und Griechen, sich durch lateinische Klosterbrüder nicht irre führen. Selbst der Verlust des Stiftes Zion 1553 an türkische Derwische that der klösterlichen Procession nach dem nahen Emmaus keinen Eintrag, und man kehrte ohne Mühe des Abends zurück. Diese Wallfahrt lässt sich bis 1760 nachweisen, ging aber mit dem Aufhören der abendländischen Osterfahrten ein. Für Colonieh (rabbinisch Gelina) oder Castell Emmaus, als den Ort der Einkehr Christi, spricht also von Anfang die Geschichte, sowie die Ueberlieferung durch alle Jahrhunderte. Wenn übrigens von Tradition die Rede ist, wollen auch die Griechen berücksichtigt sein, bei welchen weniger Wechsel vorkömmt als bei den Italienern. Der frühere Rektor des österreichischen Hospizes, Fahrngruber, gesteht (Jerus. 66) ganz ehrlich: „Russischen Pilgern ist die Tradition von Culonieh Emmaus, wie ich selbst erfahren, nicht fremd."

38. Abweg nach Cubeibe. Wechsel im Patriarchate.

Lassen wir noch die Diplome des Königreichs Jerusalem zur Geltung kommen, so kann für Niemand mehr, der noch gesunden Geistes und guten Willens ist, ein Zweifel an unserer Aufstellung erwachen — man verliere sich doch nicht künstlich in Widerspruch!

Im Jahre 1136 thaten die Johanniter durch Schenkung des Ritters Hugo von St. Abraham, d. i. Hebron, an das Hospital zu Jerusalem Deir el Cobebe nebst neun anderen Landgütern oder Orten „zum ewigen Besitz" ein, wozu König Fulko noch vier Casalien fügte (Pauli Dipl. I Nr. 17). Der Name Deir deutet auf klösterliches Besitzthum, und ohne Zweifel bauten die Ordensritter sofort eine Kirche mit drei Schiffen im Style der Zeit. Eine Stelle von Cubebe nennen die Eingebornen noch ed Deir, gleichwohl kann diess auch ein muslimisches Stift bezeichnen. Cubeibe ist arabisch Diminutiv von Cubba und besagt: die kleine Kuppel, aber ja nicht das Castell. Fünf Jahre später übertrug ihnen der Patriarch mit Zuthun Roberts von St. Egidien (Saint Giles, nun Sindschil) den Engpass (serram) von Emmaus zur Hut. Beide Besitzungen kommen nach und neben einander vor, aber niemals wird eines mit dem anderen verwechselt, und von einem Castell ist bei Cubeibe nicht die leiseste Spur. Hienach kann Cubeibe nicht mit Castell Emmaus identisch sein.

Alle Emmaus führen von einer Bad- oder Brunnstube den Namen, das Warmbad konnte aber auch ein künstliches sein, wie Hammam Tabarieh in Jerusalem und das neu errichtete el Hammam in Nazaret. Was aber schreibt der eifrigste Klopffechter für das weither beigezogene falsche Emmaus? „In Kubêbe selbst ist keine Quelle, eine solche liegt $^1/_4$ Stunde abwärts im Thale, wie die Kuppe mit der schönen Aussicht (nach dem Mittelmeere und bis zum Karmel)[1]. Die Bewohner von Bêt Enan holen da ihr Wasser." Nach Albert von Aachen zogen die Kreuzfahrer von Emmaus aus durch Schluchten und Engpässe über die Berghöhen gegen Jerusalem — von Kubeibe aus gibt es solche nicht.

Balian von Ibelin, der spätere Vertheidiger Jerusalems gegen Saladin, überfiel nach Abu Schama (Kitab er rodataïn p. 593) eine feindliche Streifpartie bei Kubeiba, wobei deren Anführer fiel. Warum kommt hier nicht der geläufigere Name Castell Emmaus

[1]) Rückert 614. Schiffers Amwâs. Sybel, Gesch. d. ersten Kreuzzuges. II. Aufl. 396. Natürlich stimmt dafür der allzeit unkritische Schegg.

vor, wenn es derselbe Ort war? Kubeibe heissen eine ganze Anzahl Wely, wie bei uns Käppele oder Kapellendorf, so eine Stunde nordöstlich von Jebna oder Jabne. Anderthalb Stunden nordöstlich von Samaria passirten wir 1874 Kubeibat. Ein vierter Ort, Tell el Kubeibe, liegt zwei Stunden südlich von Bêt Gibrin, endlich noch eines vor Damaskus.

Im XVII. Jahrhundert erhob sich über den Ruinen der Kirche ein Oelbaum, gleich war die „Tradition" bei der Hand und fand die Erklärung, der Oelbaum stehe auf der eigentlichen Stelle, wo der Heiland mit beiden Jüngern zu Tisch gesessen, ja, man glaubte sogar, „er habe sich an diesen Oelbaum angelehnt, als er sich zu erkennen gab." So Bernardin Surius 1644—47.

Wir fragen und fragen, wo steht, dass der Guardian Bonifaz von Ragusa Emmaus in Kubeibe entdeckt und den Kreuzgang der Pilger mit einmal abweichend von Castell Emmaus am Ostermontag dahin gelenkt habe? Man kann sich leicht auf ihn berufen, da von seinem Werke kaum vier oder fünf Exemplare existiren. Den Jesuiten Nau führte 1674 der Weg von Jaffa her drei gute Meilen hinter Rama nach einem Dorfe Amoas und er lernte im Felde nebenbei eine zwar verlassene, aber noch ziemlich erhaltene Kirche kennen. Er zuckt die Achseln: „Einige Christen aus der Gegend glauben, dass dieses Emmaus und die Kirche der Ort sei, wo die Jünger den Herrn erkannten. Sie kommen zu dieser irrthümlichen Ansicht, weil ihnen das Evangelium in arabischer Sprache gelesen wird, wo Emmaus Amoas lautet. Wenn sie im selben Evangelium hören, dass der Ort nur ungefähr 60 Stadien von Jerusalem entfernt war, müssen sie ihren Irrthum einsehen". Der Florentiner Mariti verliess im Mai 1770 mit zwei Franziskanern Jerusalem. Er erzählt: „Wir kamen an einen Ort, der nach Aussage unseres arabischen Führers der Flecken Emmaus gewesen, obschon ich keine anderen Gründe fand, als die Entfernung". Damals wollte also bereits die frühere Stadt Emmaus trotz des weiten Abstandes dem nahen Flecken bei Lukas den Rang ablaufen, und gewiss trugen die nicht besser orientirten Kirchenväter am ersten dazu bei. Die nicht belesenen Landes-

einwohner und Dragomane liessen sich aber nicht irre machen. Genau so nannte noch 1844 der Mukir dem Maler Ulrich Halbreiter Emmaus mit dem Hinweis auf Castul Colonieh, das sie passirten.

Wir haben bereits vor 50 Jahren im Leben Jesu 1844 Bd. III, 654, dann in den Münchener Histor. polit. Blättern die Oertlichkeit der Offenbarung des Auferstandenen vor Cleophas und Amaon (?) uns entschieden, und seitdem Zeugen auf Zeugen durch alle Jahrhunderte beigebracht. Wenn diese Frage sich nicht endgiltig beantworten lässt, so gilt überhaupt kein Beweis mehr. Gleichwohl erklärt Rückert (S. 89): „Die Tradition beginnt mit Dr. Sepp und Schiffers in Aachen wagt (Amwâs 4) zu schreiben: Die Ansicht Sepp's fand Anfangs grossen Beifall, konnte sich aber nicht lange halten und ist jetzt allgemein aufgegeben"! Meinetwegen, so fühle ich mich allein befähigt und berufen, die aufgestellte These zu verantworten. Es geht heutzutage in der Schriftstellerei wie beim Handwerk. Da spielt mancher sich als Meister auf und will das grosse Wort führen, der nicht einmal als Lehrjunge und Geselle bestanden hat und etwas versteht.

Nach dem Erscheinen meines ersten obigen Werkes, das ich bereits 1839 zu verfassen unternommen, stimmten im Punkte Emmaus sofort Dr. Gratz (Schauplatz der hl. Schrift) und Bourquenoud, S. J., der Schweizer aus Pruntrut, Professor am Seminar zu el Gazir am Fusse des Libanon bei, wogegen T. Tobler auf das anklingende Culon horchte, welches im hebräischen Text (Jos. XV, 60) nicht einmal vorkömmt und in einigen Codices Culom lautet. Ist es Cutila am todten Meere oder Colon im Buche Judith XV, 3, wie Reland rathet? Es musste nach dem Zusammenhang weit anderswo liegen und daraus wird nie Colonieh. Dieser Name, noch dazu in Verbindung mit castellum, der zum Schutz des Ortes erbauten Bergveste, ist lateinisch und stimmt ganz und gar zur Nachricht bei Josephus. Die Römerkolonie musste doch auch mit der Militärstrasse in Verbindung stehen und warum sollten die Kreuzfahrer auf Umwegen abseits des Heerweges ziehen? Der Reitsteig von Cubeibe „ist nicht immer brauchbar", diess ge-

steht selbst der gute Franziskaner Lièvin de Hamme (Das hl. Land II, 121). Wann hätte Cubeibe je Castell Emmaus geheissen, und was nöthiget, eine doppelte Entfernung anzunehmen? Es ist in Krieg und Frieden dieselbe Strasse, welche heute die Pilger von Jaffa über Ramle, Latron, Jeremia, Castell Emmaus und vorbei an den Quellen von Bet ulme, richtiger Bêt el Ma, über die Brücke von Colonieh bergan nach Jerusalem zurücklegen. Jahrhunderte lang erhielt sich nachweisbar seit 1350 vom Stifte Zion aus am Ostermontage der Wallfahrtszug nach Castul zum Grab des Cleophas, wo der Gottesdienst unter Verlesung des Abschnittes von Lukas stattfand, selbst als nach den Kreuzzügen die ziemlich grosse Kirche verfiel und nur noch eine Kapelle standhielt.

Das Glück oder Unglück wollte, dass in der Nachbarschaft eine andere Johanniterkirche im Andenken war. Ausdrücklich finde ich bei Pococke II, 72 Coubeby als das Emmaus verzeichnet, was man ihm zeigte; er nahm auch Kefr Kenna für Kana und erfragte ein westliches Bethaida (?), ohne das östliche richtig zu bestimmen. Der bahnbrechende Forscher Edward Robinson 1838 findet Cubeibe viel zu weit von Jerusalem entfernt, als dass es für das neutestamentliche Emmaus gelten könnte. Die Ordensväter in der hl. Stadt brauchen gerne das Wort: No é da fede, ma solamente della traditione! Wohlgesprochen, wenn man traditio im Sinne von „Verrath" an der Wahrheit nehmen darf.

Wir geben zu erwägen: Nachmittags brechen die beiden Jünger von Jerusalem nach Emmaus auf; dass der Heiland am frühen Morgen der Magdalena, dann den Frauen am Heimweg vom Grabe erschienen, ferner „einige von den Unseren" hinausgegangen, den Leichnam aber nicht gefunden (Luk. XXIV, 22 f.), hatten sie wohl in Erfahrung gebracht, konnten es aber nicht glauben: da gesellt sich der Unbekannte zu ihnen. Unter eifrigem Gespräche langen sie bei sinkender Sonne [1]) im Flecken an, wo sie ihn zur Einkehr einladen. Die Nacht bricht in Palästina ohne Dämmerung herein, während der Mahlzeit erkennen sie ihren Gast am Brod-

[1]) Luk. XXII, 29 *πρὸς ἑσπέραν ἐστί.* Joh. XX, 19 *Οὔσης ὀψίας.* Mth. XXVIII, 1 *Ὀψὲ δὲ σαββάτων.*

brechen, und noch in derselben Stunde kehren sie nach Jerusalem zurück und finden die Elfe mit den Uebrigen versammelt. Die nächtliche Rückkehr ist von sieben bis neun Uhr bemessen. Der Morgenländer lässt sich Zeit, neben Bakschisch ist ihm kein Wort mehr geläufig, als bukra „morgen"; schon das Klima verbietet jede Uebereilung und Bluterhitzung.

Unumstösslich hatte ich bereits 1844 in meinem Leben Jesu III, 654 Emmaus in Culonieh fest bestimmt. Doch siehe da: 1852 werden mehrere (italienische) Franziskaner, mit ihnen auch P. Emanuel Forner, vom Convent in Jerusalem ausgeschickt, Emmaus zu suchen, und sie tappten nach Cubeibe. Professor Viktor Guérin unternahm von Paris aus 1854 eine wissenschaftliche Reise und 1863 die förmliche Mission, Palästina zu durchforschen und betont (Galil. I, 161) nachdrücklich le bourg d'Emmaus. Umsonst! Die Osterwallfahrt war, wie er schreibt I, 260, im Jahre 1760 eingegangen und gerade nach hundert Jahren kam die neue, aber nach Cubeibe auf. Es sollte so ein zweites und drittes Emmaus in Vorschein kommen, und der hingeworfene Zankapfel verhängnissvolle Zwietracht stiften, die sogar das Patriarchat um seine Selbstständigkeit brachte. Da nicht bloss Hebräer, sondern auch fromme Christen, vielmehr Christinen im gelobten Lande begraben zu werden wünschen, um der Auferstehung im Thale Josaphat näher zu rücken, hat die starkmüthige Französin, Marquise Nikolay, 24. Mai 1861, die Ruinenstätte zu Cubeibe angekauft, Kirche und Hospiz neu erbaut und 1862 den Vätern des hl. Grabes überwiesen mit dem Vorbehalt, sich selber ein Grabmal darin zu stiften, das sie auch bei ihrem Tode, 1873, bezogen hat. Eine alte Kapelle, die als Oelmühle benützt war, wurde erst gottesdienstlich eingerichtet. Nach dem Tode der Stifterin, so lese ich, kamen 40 Meter davon die Ruinen einer Kreuzfahrerkirche mit dreifacher Apsis in Vorschein: sofort wurde diese für den Saal des Cleophas ausgegeben, wo Jesus mit den zwei Jüngern das Abendmahl gehalten. Man sehe Schicks Zeichnung bei Zschokke „Das neutestamentliche Emmaus." — Wie kann aber ein Sanktuarium, welches so tief im Schutte verborgen liegt, seit

den letzten Jahrhunderten als Pilgerort Anziehungskraft besessen haben? Rückert fällt das Urtheil (S. 600—616): „Das Haus des Kleophas, welches dem Pilger heute zu Kubêbe gezeigt wird, ist von der Kreuzfahrerkirche quer durchschnitten. Wäre es ächt, so hätten die Kreuzfahrer es überbaut.“

Der Neubau stund kaum fertig, als Baurath Schick dem Auftrage Folge leisten musste, die Entfernung auf dreifachem Wege zu ermessen, wobei immer mehr als 60 (geschweige 30) Stadien herauskamen. Der Rector des österreichischen Pilgerhauses Dr. Zschokke willfahrte 1864 der Zumuthung, Cubeibe wissenschaftlich zu rechtfertigen, erklärte mein Colonieh für eine „Lüge“, d. h. lügenhafte Unterstellung, „der Vater dieser neuen Tradition sei und bleibe allein Dr. Sepp“. Aber in Folge der aufgewandten Studien kam er (der spätere Rector der Wiener Hochschule) zur besseren Ueberzeugung und warf die Feder weg, um selber vielmehr den Fürsprecher für mein wahres Emmaus zu machen. Auf seine frühere Meinung darf sich niemand mehr berufen. Fahrngruber ist gerade durch Zschokke zu mir bekehrt! Von italienischer Seite erhielt auch der gut unterrichtete Pater Bassi den officiellen Auftrag, Cubeibe zu rechtfertigen, hat aber gleichfalls im Laufe seiner Forschung die Meinung derart geändert, dass er dagegen auftrat. Fürwahr ein Triumph der deutschen Wissenschaft und gewissenhaften Ehrlichkeit!

Die Congregatio de propaganda fide erliess am 20. Februar 1891 das Dekret: „Weil mit allem Eifer dafür zu sorgen ist, dass in Palästina mit Ausnahme der von Altersher bekannten Sanctuarien nicht neue oder neuerdings aufgefundene und in Zukunft zu entdeckende als solche leichtfertig erklärt werden, verbietet dieser heilige Rath strenge, dass niemand solche für authentische Heiligthümer ausgebe oder ihre Verehrung gestatte, bis nicht dieser Rath hierüber sein Urtheil fällt und durch seine Entscheidung sie als solche anerkennt und billigt.“ Dieses Veto passt im Grunde auf die schon vom Patriarchen Valerga beanstandete Wallfahrtsstätte Emmaus—Kubeibe und neuerdings Kana—Kefr Kenna, besonders aber Kapharnaum—Telum.

Die Frage über die Lage von Emmaus spaltete, nachdem ich Kastell Colonieh wieder zu Ehren brachte, Jerusalem in zwei Parteien. Der Deutsche Verein stimmte einmüthig mir zu, während die italienischen Väter von San Salvador verzeihlicher Weise sich widersetzten. Inzwischen offenbart Fahrengruber Jerus. 360 f. ein freundliches Lächeln über das „gute Gewissen" der jährlichen Kubeibehpilger, die da im Kirchlein des Brodbrechens „mit einem Löffel Suppe und Gläschen Wein sich laben" — für den vierstündigen Weg hin und ebenso viel zurück! Fr. Marcellin von Civezza stösst gleichwohl für Cubeibe in die „Posaune des hl. Kreuzes" (Wien VI, Heft 1891). Wie unnöthig lodert der Krieg im Frieden auf, da wälsche Eiferer, wie Dominichelli, in der Ablehnung von Cubeibe einen Angriff auf den Franziskanerorden sehen und wüthend auf jeden solchen Unchristen schelten, auch Pater Buselli grimmig eine Schrift gegen Don Zaccaria, Kanonikus in Jerusalem, schleudert, — wobei er und sein Vorgänger Cubeibe zugleich für Nikopolis ausgeben?

Warum schreibt Holzammer in's Freiburger Kirchenlexikon: „Für Kubeibeh spricht ausser der Ueberlieferung (?) die Entfernung. Der Flecken, 70 Stadien von Jerusalem, wurde seit mehreren Jahrhunderten (?) für das Emmaus des neuen Testamentes gehalten. Keine Tradition ist für Kulonieh (??)." Drei Unwahrheiten in Einem Satze! Ist es ernst gemeint, dass selbst Röhricht (S. 242) bei dem aufgeschlagenen Lärm sich für Cubeibe entscheidet, von Prof. Benzinger, dem Herausgeber des Palästina-Bädecker, nicht zu reden. Domherr Dr. Riess in Rottenburg steht hinwieder mit Prof. Neumann auf meiner Seite, ebenso Prof. Dalfi in Betdschala. Sogar jüdische Gelehrte, wie Leopold Hamburger, berufen sich auf mich. Endlich erklärt der Aegyptologe Ebers das Postulat Kubeibe schon wegen der weiten Distanz für Blödsinn. Was soll erst die Annahme, die beiden Jünger seien doppelt so weit, nämlich acht Stunden, nach der Stadt Amwâs zu Fusse gegangen und nach einiger Rast noch in der Nacht denselben Weg zurückgelaufen, um die Apostel beisammen zu finden! Diess leistet kein Franke, geschweige der Orientale.

Dieser bewegt sich schon wegen der Hitze nicht leicht vom Flecke, wundert sich nur über die Fussreisen der Europäer und glaubt gerne, es geschehe in Folge eines Gelübdes. Mein Emmaus hat Bêt el Amus, „das Wasserhaus", zu Colonieh zur Erinnerung hinterlassen, Rückert dagegen leitet S. 612 sein Emmaus Kubeibeh von Hammanim oder einer alten Cultstätte der Sonnensäulen her, die auf der Höhe gestanden haben müssen (vgl. Is. XVII, 8. XXVII, 9). In jüngster Zeit sekundiren mir Schlatter und der Franzose Camus in eigener Weise, indem sie in Kubeibe lieber Kiriathjearim vermuthen (was nicht richtig ist) und am Punkte der Kuppel den Standort der Bundeslade in Vorschlag bringen. Wunder nimmt, dass die Ordensväter mit dem modernen, unhistorischen Emmaus, dass mit der Via dolorosa die uralt ächte Ueberlieferung opfern konnten. Von Gegenbeweisen kann wider den „Brunnen Emmaus" und die beglaubigte Römercolonie Colonieh cum castello so wenig die Rede sein, wie bei Kapharnaum, unserem von den Vätern zu San Salvador verleugneten Kafr Minieh. Indess ist eine ganze Literatur über diese Frage erwachsen.

Der eigenmächtige Neubau von Kirche und Hospiz zur Begründung einer sehr fraglichen Ordenstradition liess den Patriarchen Valerga keinesweg gleichgiltig: er sprach sich so entschieden wider die Errichtung des neuen Sanktuariums zu Kubêbe aus, dass er die Kirche sogar mit dem Interdikt belegte. Er wollte der Verwirrung steuern, aber die guten Franziskaner appellirten nach Rom, als ob man dort seit der Verdammung Galilei's auch in wissenschaftlichen Fragen sich unfehlbar halte. Sie erlangten allerdings die Zustimmung zu el Cubeibe, doch mit dem Zusatze: quod vocant Emmaus. Dagegen appellirte der hohe Würdenträger a male informato ad melius informandum, vom Vorstande der Propaganda und dem Ministerium der äusseren Angelegenheiten O. S. Fr. in Ara Coeli an den Professor in München, und dachte mir 1867 auf der Reise zur Pariser Weltausstellung sogar die Ehre seines hohen Besuches zu. Wie weit die Spannung gediehen ist, erhellt aus Fahrngruber (Jerus. 413): „Die vom Franziskaner Liévin gegen Patriarch Valerga niedergeschriebenen Stossseufzer sind läp-

pisch, unwürdig, und ganz und gar unbegründet“. So spricht der Ehrenwerthe, der sonst selber leidenschaftlich wider mein sicheres Richthaus des Pilatus im oberen Königspalast auf Zion sich ereifert, ja sogar einen scheelen Blick auf den Sophiendom Justinians an Stelle des Hadrianischen Jupitertempels wirft, als hätte ich mit dieser Aufstellung die Ehre des Ordens verletzt. Solche Fehden zeugen von erwachtem Interesse an der Sache und thun dem Weltfrieden beileibe keinen Eintrag; aber die Hand aufs Herz! Gehen wir mit unserer Kritik theilweiser klösterlicher Traditionen etwa böswillig vor, und ist nicht unverzeihlicher Leichtsinn und Verstocktheit mancher Autoren zu beklagen, die selber nie weder etwas gelernt haben, noch weniger redlich sich belehren lassen wollen?

Warum behandeln wir die Emausfrage, womit wir ins Wespennest gestochen haben, so ausführlich? Antwort: Weil dieser Zwist von so massgebendem Einflusse auf die jüngste Besetzung des Patriarchenstuhls war. Um zwischen dessen jeweiligem Inhaber und dem Reverendissimo Custode della terra santa keine Fehde mehr aufkommen zu lassen, erfolgte von Rom aus der überraschende Schritt, dass nach dem Ableben Sr. Eminenz, Mr. Bracco, im Frühjahre 1889 ein Mitglied des Franziskaner-Ordens, Monsignore Piove, zum Nachfolger ernannt ist. Damit hat die Selbstständigkeit der Patriarchen bereits ein Ende erreicht.

Trotz Alldem kann ich nur den Rath ertheilen, dass wir noch schleunig in Colonieh, das schon 500 Einwohner zählt, uns ankaufen und die dortige Kirchenruine durch einen Neubau der Vergessenheit entreissen, bevor die Kinder Abrahams den schon von den römischen Veteranen bevorzugten Landstrich ganz in Besitz nehmen. Der katholische Palästina-Verein in Aachen erhielt übrigens ein Grundstück in Kubeibe geschenkt, und hat es würdig — zum Eselstall für Wallfahrer verwendet. Diese Missionsstation hat so viel Werth, wie Emmaus im Kafferlande.

39. Die Jeremiaskirche zu Kiriath Jearim. Entwicklung des gothischen Baustyls seit den Kreuzzügen.

Eine Stunde von Castul Colonieh stiegen wir wieder vom Pferde: wir waren in Baal oder Baala, auch Kiriath Jearim von den Steinhaufen benannt. Hier hat zweifelsohne im Umfang der späteren Kirche die Bundeslade zwanzig Jahre lang gestanden. Die Stadt kömmt als Karathaia 1187 unter den nach der Schlacht von Hittin eroberten Plätzen vor, wo sie Malik el Adel neben Migdal Jaba sofort in Besitz nahm. (Goergens Arab. Quellen 70. 76.) Von den Geschichtschreibern ist ausserdem dieses Jaba oder Gaba[1]) ganz übersehen, obwohl der längst verlassene Tempel ein Nachbild von Beni Hassan im Nillande sein könnte: wer sagt wann und von wem gegründet, welcher Gottheit er gewidmet war?

Es lohnte sich, die kurz vorher vom Sultan den Franzosen eingeräumte Jeremiaskirche zu besichtigen. Sie ist eines der besterhaltenen Gebäude im Lande. Kolossale Fugenquader stecken von der alten Stadt im Grund der Kirche, die ob des Namensanklangs den Propheten zum Patron erhielt, sowie die guten Muslemen uns oft zur Heiterkeit stimmen, wenn sie eine alte Ortsbenennung durch Vorsetzung eines Abu, Schech oder Wely kanonisiren![2])

[1]) Migba Zach. XIV, 10 auf meiner Karte zwischen Joppe und Ramathaim.

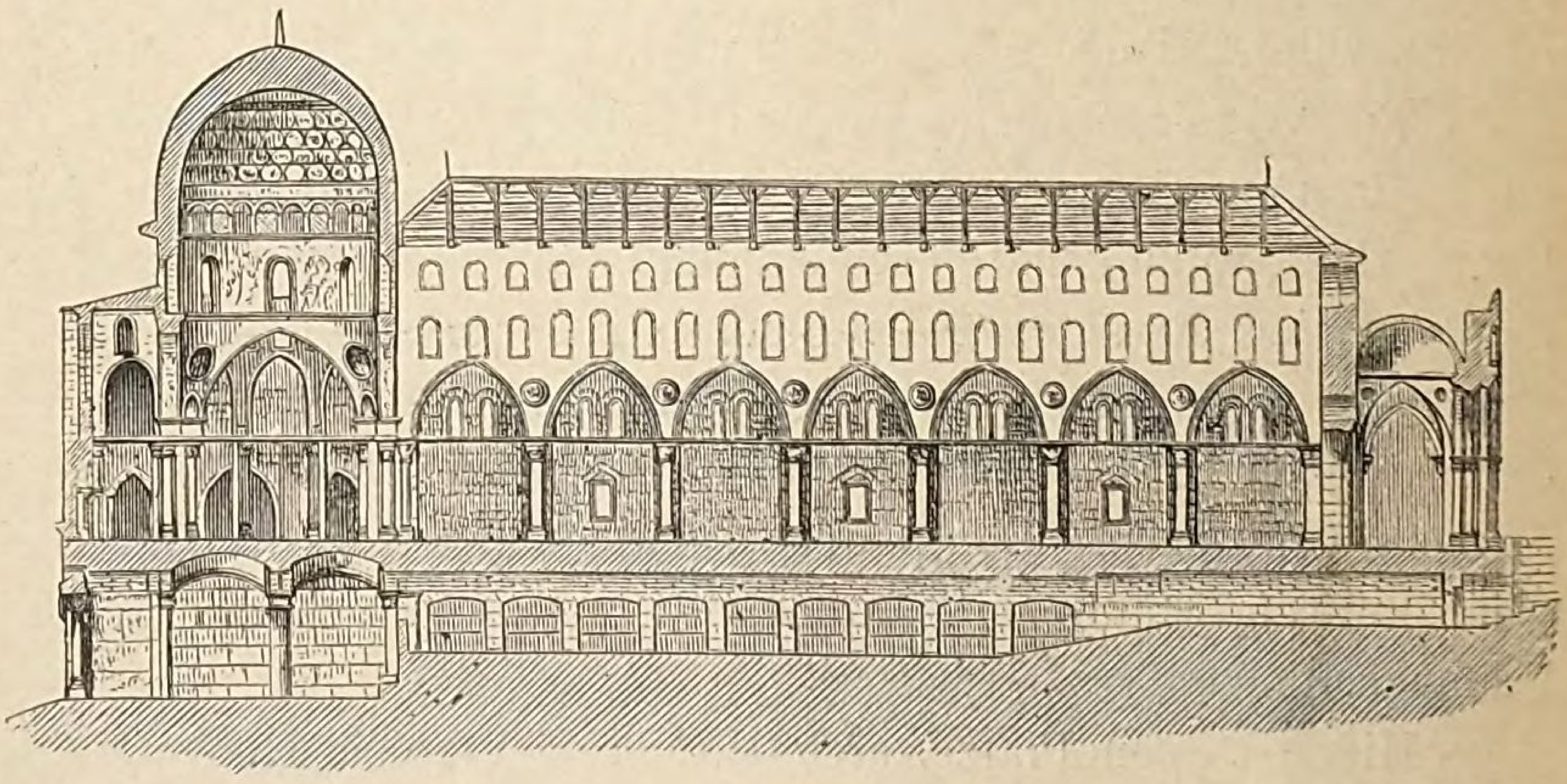
[2]) Der Muslem, sagen wir, verwandelt jeden unverstandenen Lokalnamen in einen Propheten oder Heiligen. So verherrlicht Neby Nun zu Janoa die Ortsbenennung. Der Patriarch Noah hat in Adoraim bei Hebron sein Heiligthum, wo in Chörbet Nuh gleich westlich die Ueberlieferung vom Grabe seiner Tochter und ein Brunnen des Abgrunds vorkömmt, aus welchem die Sündfluth sich ergossen. Neby Yukin heisst der Patron für das nahe Kain, wie Neby Tiba in Tebez, Schech Arahab in Rechab sein Wely hat. Schech Muchna ist vom „Lagerplatz" Mahanaim benamst. Aehnlich fand Conder einen Schech Abu Amr, Vater der Anbetung (in Schefa Amr?). Häufig heisst eine Ruinenstätte Om oder Um, „Mutter". Om Keis hat den Namen Gadara fast verdrängt. Abu Shuse leitet sich vom Marstall am Rande der Ebene Genezaret her, wo es nach Safed hinauf geht. Abu Burka wie Schech Abrik sollen den Helden Barak verewigen: ein

Inzwischen hat der Räuberfürst Schech Abu Gosch, mit dessen Familie ich 1845 persönlich bekannt wurde, den Neby verdrängt, denn der Ort heisst nun nach ihm; vielleicht wird er später zum Heiligen. Die im XII. Jahrhundert erbaute Kirche zeigt orientalische Einflüsse; so springt eine, wie ein Ellenbogen geknickte Säule mit arabischem Kapitell aus der Wand, wie diese Art Leuchter an Palästen von Damaskus vorkömmt. Phantastische Ornamente und Zieraten führen nicht umsonst den Namen Arabesken. Im Gegensatz zur Kirche in Lydda hat die hiesige statt halbbogiger Apsiden den geraden Chorabschluss wie die älteste fünfschiffige Basilika des Separatus zu Zingitanum (Orleansville) aus der Mitte des dritten Jahrhunderts und die von Dr. Vogué verzeichneten, zu Mudjeleia, Rueiha, dann die Hauptkirche zu El-Bara im Hauran. Die Cistercienser liebten den geraden Chorschluss. Man könnte noch eine unterirdische Kirche herstellen, so gross sind die überwölbten Räume. Rudolf von Coggeshale war eben im hl. Lande und Augenzeuge von Saladins Einzug in Jerusalem: er hat als Ordensglied nothwendig hier in seinem Kloster Einkehr genommen. Der Araber Istakri äussert: Palästina hat wohl zwanzig Städte mit Kathedralen, ungeachtet seines kleinen Umfangs.

Hier ist es am Platze, architektonische Vergleiche anzustellen. Wir haben die einfache Anlage einer gothischen Kirche vor uns. Man sagt mit Recht: Der Spitzbogen hat eine grössere Tragkraft, denn er lagert die Last seitlich ab, und der Giebelbau wird gegenüber dem südlichen Flachdache im Norden zur Construktionsnothwendigkeit — wegen des Schneedrucks. Gleichwohl ist unumstösslich, dass auch die arabische Welt ihn kennt, und die herrlichen Moscheen Kairo's unseren mittelalterlichen Kathedralen gleichen. Fassen wir nur die al Aksa ins Auge, welche zu Ende des siebenten Jahrhunderts nach Christus erbaut ist. Thatsache bleibt, dass

Grab findet sich leicht dazu. Das alte Testament hält bald eine bald mehrere Geschichten bereit, so bei Lechi Hachamor oder Onugnathos, dem Eselskinnbacken. Bethgabara oder Bethgubrin, die Riesenstadt, wird als Bêt Gibril, Haus Gabriels gedolmetscht, wie hier Jeremias an Jearim sich hängt. Risum teneatis!

doch erst seit den Kreuzzügen das Abendland mit dem Spitzbogenbau sich näher vertraut machte. Die Cistercienser Abtei Fassa nova in den pontinischen Sümpfen, errichtet 1187—1208, ebenso Casamari im oberen Saccothal 1103, Arbona in den Abruzzen 1208, San Gargano in den toskanischen Maremmen 1218 und Kloster San Martino bei Viterbo 1225 zeigen denselben Spitzbogen. In Burgund sind die ältesten einfach gothischen Kirchen von Frankreich, nicht in Isle de France, und Burgund mit Lyon war deutsch. Die Normannen brachten diese Architektur nach Sicilien. In Italien ist 40 Jahre vor Meister Jakob in Assisi und den Franziskanern



Durchschnitt der Moschee al Aksa.

es zu gothischen Bauten gekommen. Die Cistercienser, Cluniacenser und Prämonstratenser bauten da, wie in Palästina. Also ist der Ausdruck germanische Baukunst gerechtfertigt. Wenn Enlart nun seine Schrift: Origines françaises de l'architecture gothique en Italie (Paris 1894) veröffentlicht, bitte ich, françaises ja nicht mit französisch, sondern fränkisch zu übersetzen, obwohl selbst Mabillon diesen Unterschied nicht kannte. Man verweist auf die ältesten Bauten in der Normandie, aber die Normannen ebenda, wie in Sicilien, und die deutschen Reichsbürger in Burgund, wo nicht minder die Inkunabeln des gothischen Kirchbaues sich finden, waren von Rechtswegen Deutsche. Es steht sehr in Frage, ob

der Jordanes, welcher unter Bischof Fulco 1145—1149 den hl. Grabthurm und wohl auch den Dom baute, ein Franzose Jourdan oder ein Deutscher Jordan war. Wenn ich wieder auf die Welt komme, will ich auch Baumeister werden. Wenn Kugler die Gothik als germanische Baukunst vertritt, ist er im vollen Rechte, einmal aus den angeführten Gründen, sodann weil man den Baustyl nach dem vorzüglichsten Bau benennt, so den byzantinischen wegen des Sophiendoms in Konstantinopel, mögen immer vorläufige Bauten in Ravenna bestehen, den deutschen wegen des Kölner Doms, mag auch die Kathedrale in Beauvais ein erstes Vorbild bieten.

40. Der Sonnen-Stillstand unter Josua. Ritt nach Latron oder Toron, und Amwâs.

Ein Schluck Wein, etwas Eier, und wir sassen wieder im Sattel. Bêt Bachrir leuchtete links von der Höhe herab. Bêt Fejjal bei Saris soll nach einem Götzenbilde sich nennen, ähnltch Pikul (?), den die Slaven und Letten als Höllenfürst kennen. Die Strasse ist fort und fort prächtig und nach allen Regeln einer Bergchaussée hergestellt. Theodor Sandel, der Tempelchrist, hat die Krümmungen der alten Jaffastrasse vermieden und dieselbe namhaft verkürzt; verhältnissmässig gilt diess schon von Jerusalem bis Emmaus. Jussuf ibn al Chalid, bis 1873 Bürgermeister von Jerusalem, führte die erste Omnibusfahrt nach Jaffa ein, welche freilich jetzt durch die Schienenbahn überholt ist.

Wir stiegen in den Wady Ali nieder, wo am Eingang (Bab el Wad) uns ein Kaffedji unter Mattendach den schwarzen Trank bot; es war entsetzlich heiss. Dêr Eyub, das Hiobskloster, lenkte unsere Blicke weiter nördlich auf Yalo, alt Ajalon, über welchem die Sonne still stand, um ja dem frommen Wunsch Josuas zu genügen, die Amorriter sammt und sonders zu vernichten, noch vor Abendgrauen. Hätte dieses Ereigniss nur nicht gar zu oft sich ereignet, im Munde der Dichter nämlich und in allerlei Landessagen, in der alten wie neuen Welt!

Nach dem Fluthmythus der Apalachiten hielt die Sonne ihren Lauf einmal 24 Stunden inne: da trat das Wasser des grossen Sees Theomi aus, dass es die Gipfel der höchsten Berge bedeckte, ausser dem Olaimy mit dem Sonnentempel[1]). So ist nach dem Glauben der Samariter auch der heilige Berg Garizim von der Sündfluth nicht überspült worden. Aus den Pyramidentexten veröffentlicht Lauth (A. Allg. Z. 4. Dezember 1881 Beil.) das Gebot: „O Isis, bete du zum Himmel, dann geschieht Einhalt der Ruderer des Sonnengottes Ra, nicht fährt weiter die Barke des Ra wegen des Sohnes Horus, der (vom Reptil gestochen) gebannt ist auf seine Stelle". „Stillstehend" heisst der unermüdliche Ra schon in Texten der VI. Dynastie: „Erschienen ist der Gott Phiops gen Himmel, gefunden hat er den Ra, welcher stille stand bei seiner Begegnung". Der ägyptische Homer, Pentaur, im XV. Jahrhundert v. Chr., verherrlicht seinen Helden Ramses Sesostris, dass bei seinem Siegeslaufe der Herr am Himmel selber inne hielt. Aus ihm mochte der jonische Sänger Homer in der Iliade II, 412. XVIII, 239 f. und Odysse XXII, 241 f., das grossartige Bild entlehnen, indess der Verfasser des Buches Josua daran ging, und aus Siegesliedern, wie Milchamoth Jehova Numeri XXI, 14 und Sepher ha Jaschar Jos. X, 12, die Kriege des Herrn in Kanaan, ähnlich dem Auszug aus Aegypten mit Wundern illustrirte. Auch bei der Geburt der Pallas Athene hält Helios die schnellfüssigen Rosse an, wie der Hymnus der Homeriden verlautet. Beim Thyestischen Gräuel aber wendet der Sonnengott vor Schauder am Himmel sein Gespann. Bei Buddha's Geburt von der reinen Mayadevi hemmten Sonne, Mond und Sterne ihren Lauf und unverwelkliche Blumen entsprossen. Damit Abba Techana der Barmherzige sein frommes Werk vollenden konnte, gebot Gott der Sonne Stillstand (Midrasch Coheleth f. 91, 2). Als einst Muhammed einer Offenbarung lauschend auf Ali's Mantel entschlummerte, hielt die Sonne ihren Lauf inne, bis er ausgeschlafen hatte. Das Dichterbild blieb bis in die neueste Zeit im Schwange. Von seiner ersten Siegesschlacht an der Zenta 1697 schreibt Prinz Eugen an den Kaiser: „Die Sonne selbst

[1]) Müller, Amerikanische Urreligion, 113. Klein Jerus. I. s. v.

hat nicht eher weichen wollen, bis sie mit ihrem glänzenden Auge den völligen Triumph E. k. Majestät glorwürdigsten Waffen vollständig hat anschauen können"[1]).

Auf dem nördlichen Reitwege, der über Gibeon und Bethchoron nach Lydda führt, beherrscht eine Stunde vor Gimzo auf stolzer Höhe Modin oder Modiith die Aussicht bis an's Mittelmeer, von wo man die sieben Pyramiden des Grabmals der Makkabäer erblicken konnte. Der Franziskaner P. Forner, Pfarrer zu Bethlehem, machte Herrn Guérin zuerst auf Medijeh aufmerksam, dessen Bewohner sich noch Madaune, Madnawy oder Madanue nennen.

Wir trachteten vorwärts nach Latron, das seit meiner ersten Wanderschaft sich besser herausgebaut hat und noch bedeutende Ruinen altkananäischer Zeit auf der Südseite zeigt. Es ist das Toron militum der Kreuzritter. Früher hiess es en Natrun, verwandt mit Mantar, Wache, im Diminutiv Muneitire am Libanon, vom aram. NTR, aufpassen[2]). Manzara ist der arabische Name für römisch castra von dem gleichen NZR. Von Gaza eine halbe Stunde südöstlich liegt noch ein Dschebl el Mantar, „Berg der Aussicht" nach arabischer Deutung, desgleichen zwischen Hebron und Ain Dschiddi oder Engaddi. Einen früheren Wachposten, Muntar, erblickt man ferner, 618 Meter über dem Mittelmeer, am Wege vom Oelberg nach dem todten Meere, ebenso Mantere bei Saida, alt Sidon. Auf einen Tell el Mantar stossen wir bei Pella, nun Tabakat Fahil, wie bei Fik (Apheka), wo Freund Schumacher im Oktober 1884 eine Venusstatue von Basalt entdeckte und deren Kopf erwarb.

Die katholischen Familien von Latrun sind auf den Kirchenbesuch in Amwâs angewiesen, doch besitzt der Ort einen Gasthof „zu den Makkabäern". Hier hat selbst Kronprinz Rudolf am

[1]) Arneth Prinz Eugen I, 105:

San esu forenni ce guenni stomali,
O iglio meni na se camunisi.
Gehst du im Feierkleid das Dorf entlang,
Dann hemmt die Sonne, dich zu seh'n, den Gang —

lautet ein ital.-griechisches Lied aus Calabrien.

[2]) Nöldeke Z. D. P. V. VII, 141 f. Damit ist die Legende von der Heimath des frommen Schächers (latro) abgethan.

28. März 1881 übernachtet und wurde andern Morgens zu Colonieh von den Gesandten Jerusalems empfangen, wie 1886 die Magnaten der hl. Stadt dem neuen Consul Dr. v. Tischendorf bis daher entgegenkamen. In nächster Nähe überschauen und besuchen wir die Ruinen der alten Stadt Ammaus. Hyrkan beantragt beim Senat, dass Joppe mit den Häfen, Gazara und Pegä dem Quellenort (Ammaus!), und welche weiteren Städte Antiochus von Side an sich gerissen, zurückgestellt würden (Jos. Ant. XIII. 9, 2). Von Varus wegen Betheiligung am Judenaufstand gegen Archelaus 750 n. c. niedergebrannt (Jos. XVII. 109), erhob Ammaus unter dem Namen Nikopolis sich wieder und wurde noch dazu Hauptort der Toparchie, Amtssitz des Präfekten und berühmten Chronographen Julius Afrikanus. Gleichzeitig erfolgte unter Septimius Severus die Neugründung von Lydda Diospolis und Bethgabrin oder Eleutheropolis 202 n. Chr. Die ersten Christen waren in Sache der jüdischen Bibel keineswegs so abergläubig, sondern nannten sich Philosophen und so schrieb auch dieser Verfasser der ersten christlichen Weltgeschichte einen Traktat an seinen Zeitgenossen Origenes über die Unächtheit des Buches von der Susanna.

Die altbyzantinische Kirche ist vielleicht ein Bauwerk dieses Afrikaners und enthält Quader bis zu sieben Fuss Länge, während jene in der Kirche zu Bethlehem höchstens einen Meter messen. Sie ist in den Bergfelsen hineingehauen und beim Abräumen des Schuttes traten alte Judengräber zu Tage. Vielleicht war es eine Peterskirche, denn der Apostel musste auf dem Wege nach Lydda (Apstg. IX, 32, wo übrigens ein Wady Bodrus ausläuft), wohl hier durchkommen. Nördlich kam das Taufhaus in Vorschein, wie es bis zum neunten Jahrhundert nur bischöfliche Kirchen besassen. Es ist ein Viereckbau mit einer Apsis, vor dieser bildet der Taufstein ein Achteck, wie jener in Bethlehem. Im Innern formirt er ein Kreuz von vierthalb Meter Länge und 1,35 Meter Tiefe, halb über, halb unter dem Boden. Von einem fünf Meter lang in den Fels vertieften Brunnen leitet ein kleiner Canal das Wasser in's Baptisterium; zwei Rinnschaalen daneben zeigen den Standort an, wo die aus dem Taufbecken Steigenden sich abtraufen

liessen. Im westlichen Arme führen drei Stufen hinab, wie diess zu Tyrus von zwei Seiten der Fall war. Kreuzförmig ist auch dieser von uns 1874 aufgedeckte, und zwar aus ägyptischem Alabaster und noch vorkonstantinischer Zeit, aber nur halb so gross, als in Amwâs.[1])

Die spätere Basilika war 40 Meter lang, 20 breit und lief in drei Apsiden aus, wovon die mittlere doppelt so breit ($6^1/_2$ M.) mit drei Seiten vom Achteck nach aussen vorspringt. Die Kreuzfahrer haben nämlich rechts und links ein Nebenschiff angebaut. Das Hauptschiff wurde später durch Zwischenmauern von Pfeiler zu Pfeiler zu einer engeren Kirche abgebaut; es hat 10 bis 12 Meter Höhe, die Seitenschiffe nur sieben. Wieder ist es eine ehrgeizige Französin, welche zur Gloire Frankreichs und für ihre eigene Unsterblichkeit die Ruinen der einstigen Stadt Ammaus zum Aufbau übernehmen will und dem Glauben lebt, die Legende damit zu verknüpfen. Die misslungene Stiftung der Marquise Nicolay fordert M. Crique zu dem neuen Versuche auf. Amwâs hat weit und breit den grössten Wasserreichthum, man kann fünf verschiedene Brunnen zählen. Noch heisst ein Quellfluss, drei Minuten vom heutigen Dorfe, „Ain el Hammam", also Badewasser mit Spuren einer Leitung; es hält 21° Celsius. Von der Stadt Ammaus nahm unter Omar die Pest im XVIII. Jahr der Hedschra den Ausgang und raffte in Syrien 25,000 Menschen hinweg.

Gilt es ein Patent auf die Lösung der Emmausfrage zu holen, oder ist der Carneval los? Lieutenant Conder wollte Khamasa, acht englische Meilen von Jerusalem (Khamis? beim Grabe Rachels S. 171) dafür geltend machen; dennoch halten Kautzsch und Socin im Bädecker für Palästina so einen Nachweis für endgiltig. Ausnahmsweise irrig sucht Hildesheimer, S. 27 f., diesen Ort in Bêt Mizze, $^3/_4$ Stunde von Colonieh westnördlich, wo weder Wasser noch Weide ist, und auch die ergiebige Quelle zur Ortsbenennung fehlt. Verkehrte Wissenschaft richtet nicht weniger Verwirrung an, als beliebige Klostertraditionen. Architekt Guillemont hat

[1]) Sepp, Meerfahrt nach Tyrus. Lpz. 1879. S. 259.

die Ausgrabungen besorgt, aber zum Neubau soll auch die abendländische Christenheit besteuert werden.

Wenn die Jünger an einem Abend bis Cubeibe, vier Stunden hin und in der Nacht noch vier Stunden zurück machten, warum sollten sie nicht gleich den doppelten Weg, zusammen 16 Stunden, zurückgelegt haben? Sind acht Stunden schon ein non plus ultra, so nennen wir den Rückgriff auf die Stadt Emmaus Nikopolis die Unmöglichkeit aller Unmöglichkeiten. Gleichwohl wagt diesen Versuch in einer besonderen Schrift: „Amwâs", Dr. Schiffers, Kanonikus in Aachen. Das nennt man weltläufig sein. Ex ore tuo judico te! darf man zu dem Herrn sprechen, wenn er S. 135 anführt: „Am 6. oder 5. Juni 1099 lagerte das Kreuzheer in Emmaus; am folgenden Morgen stand es schon unter den Mauern von Jerusalem." Und sie sollten von Nikopolis aus acht Stunden marschirt sein? Diess bringt kein Feldherr, auch nicht mit den bestgeschulten Truppen zu Stande. Damals waren doch nicht schon Eisenbahnzüge im Gange? Aber auch kein Radfahrer oder Schnellläufer brächte es fertig, eine Stunde nach Sonnenuntergang noch eine Tagreise zurückzulegen, und die Emmausjünger sollen doch, indem sie die Nacht zum Tage machten, den noch wachsamen Aposteln die wichtige Nachricht mitgetheilt haben, auch Jesus in ihrer Mitte erschienen sein? Freilich nehmen die Verfechter von Amwâs, wie Cubeibe, auch allenfalls Pferde zur Vorspann. Damit ist es noch nicht gethan, sondern, wie nach Joh. XVIII, 3 die Soldaten und Knechte der Hohenpriester mit Laternen und Fackeln gegen die Oelberggrotte unter Iskarioths Führung vorrückten (Joh. XVIII, 3), müsste, je mehr die Nacht ihre Schatten niedersenkte, auch das Jüngerpaar bei Lichterschein den Rückweg eingeschlagen haben. Doch über Emmaus Nikopolis ein Wort zu verlieren, erklärt Zschokke S. 191 für überflüssig, und der Vorschlag von Amwâs ist vielleicht nur Ironie, um die Anhänger von Kubeibe durch Uebertreibung lächerlich zu machen.

Welch' ein Gewicht legte man früher auf unser Emmaus! Das Achenthal hiess im Mönchslatein zu Bischof Arno's Zeit, also in Karls des Grossen Tagen, Vallis Emmaus, wie die Jachenau

Thal Nazaret. Wir haben ein Kloster Emmaus zu Gouda in Südholland, wie bei Prag, wo Kepler längere Zeit wohnte. Kaiser Karl IV. errichtete ein solches auf der Morana, wieder eines liegt bei Beuron in Sigmaringen.

Auf einer Münze von Emmaus Nikopolis bei de Saulcy frisst der Wolf das Schwein — Rom die Juden. Wir haben schon früher von Leoparden in Palästina berichtet und erhielten im Mai 1893 neuerdings von einem Mitgliede der württembergischen Templergemeinde die Nachricht: ,,Vor einigen Wochen ward in Emmaus ein Leopard erlegt, das Fell vom amerikanischen Consul für etwa 60 Mark gekauft. Um dieselbe Zeit wurden zwischen Jericho und Jerusalem zwei Hirten von einem Leoparden angefallen. Der eine glaubte eine Hyäne vor sich zu haben und wollte sie durch einen Schuss vertreiben; statt zu fliehen, stürzte sich die Bestie auf ihn und zerfleischte ihn am Schenkel. Als ihm sein Genosse zu Hilfe eilte, wandte sie sich gegen diesen, verletzte ihn stark am Oberarm und nahm dann, ohne der Heerde selber zu schaden, Reissaus. Man glaubt, dass diese Thiere sich schon lange im abgelegenen Rosenthal geborgen und durch den Bahnbau aus ihrem Versteck vertrieben sind.

41. Ramle.

Wir überschauen von der letzten Höhe der Berge von Juda die weite Ebene Sephela (was Sevilla), nordwärts Sarona geheissen. Vor uns liegt das ursprüngliche Palästina, assyrisch Palastva, das Land der Ackerbauern, gegenüber den Beduinen oder nomadisirenden Hirten der Wüste. Da ist Selbit, alt Saalebim I Kön. IV, 9, wo Salomon einen seiner zwölf Amtmänner hatte, die Monat für Monat abwechselnd den Haushalt des Königs in ganz Israel besorgten. Wir haben zunächst el Cubab vor Augen, eine namhafte Kuppel im Vergleich zum Diminutiv el Kubeibe, doch halb zwischen Oelbäumen versteckt. Südwärts in Abu Shusche entdeckte Cl. Ganneau zwei Grenzsteine des Sabbatweges.

Eine Fliege peinigt hier die Heerden, wie auf den Pampas in Paraguay und die Tsetse in Afrika, mit schmerzhaften Stichen zu todt, so dass es da weder wilde Pferde, noch Rinder gibt. So spielt die Fliege, welche schon die Kuh des Jo (οἰστρόπληξ) „bremsegestochen" in Raserei versetzte, eine böse Rolle, sonst hätte man nicht Belzebub in Akkaron als Fliegengott verehrt. Die Keilschrifttafeln weisen eine Stadt Zebub nach, wovon Baal seinen Namen führte. (Z. D. P. V. XVII, 161). Allenthalben kam der fuchsrothe Brand im Korn vor, wesshalb die Einwohner Sühnopfer brachten. Die Peligner von Carseoli trieben einen Fuchs mit brennendem Strohwisch durch die Fluren. (Paus. IX, 19). Dies Naturfest, zur Abwehr des Kornbrandes dem brennenden Hundsstern zu lieb, zog die Mythe von den Füchsen nach sich, welche Simson in die Getreidefelder der Philister jagte. Wie hier die Geschichte vom lydischen Herakles oder hebräischen „Sonnenmann" vorgetragen ist, sendet Dionysos einen Fuchs zum Verderben der Thebaner; eben wollte der Hund der Artemis den Fuchs fangen, als beide zu Stein wurden. Ueberall stossen wir in Palästina auf analoge Mythen[1]). Ende Novembers 1871 mass der Ingenieur, Kapitän Stewart, für die neue Palästinakarte im Massstab von 4″ auf eine deutsche Meile die Basislinie zwischen Jaffa und Rama, im Juli wurde von Jaffa bis Naplus fortgeschritten.

Die sommerliche Gluthhitze setzte uns furchtbar zu, und ziemlich erschöpft erreichten wir Abends Ramle. Vielnamig heisst die „Sandstadt" bei den Juden Gath[2]), der Garten, arabisch auch Falestin, 870 Ramula, in der Klostersage Arimathea, alles gleich falsch; denn sie ist eine späte Anlage. Unter 8000 Einwohnern zählt Ramle tausend Christen. Der massive und colossale Torrazzo in Cremona, im romanisch-gothischen Styl errichtet, hat als höchster Thurm Italiens einigermassen in Palästina sein Ebenbild in dem alle anderen überragenden Thurm von Ramle. Die ansehnliche Stadt verdankt als Karawanenstation ihren Ursprung der

[1]) Eichhörnchen jagt man im Amt Eisenberg auf Mariä Himmelfahrt. Curtze Volksüberlieferungen. Waldeck 441.

[2]) Estori ha Parchi c. 11. 51. Zunz, Ges. Schriften II, 298. 303.

Sultanstrasse: Wer ein Masdschid baut, gelangt ins Paradies"! schreibt der Koran; wäre doch auf Restauration alter Prachtbauten derselbe Segen gelegt! Darum waren die Kalifen und sind noch die Sultane so rüstige Erbauer. Voll Eifersucht auf den Ruhm der Bauten Abd al Maliks in Jerusalem und Walids in Damaskus gründete dessen Nachfolger Soliman, 717 n. Chr., die weisse Moschee. Mit ihrem Hallenumfang von 600 Schritten im Viereck sollte sie sogar den Vergleich mit der Felsenkuppel aushalten.

Jakut, der (1229) 700 Jahre nach dem Bau beider Sophienkirchen in Byzanz und Jerusalem verstarb, berichtet II, 818 nach einem älteren Schriftsteller: Der Kalif Suleiman war durch seinen christlichen Geheimschreiber ibn Patrik, der seine von den Bürgern Lydda's erfahrene Zurückweisung rächen wollte, zur Gründung von Ramle und der weissen Moschee mit der Aufstachelung des Ehrgeizes veranlasst worden: Abd al Malik habe am Masdschid von Bait al Makdis eine Kubba über dem Felsen erbaut, was ihm zum Ruhme gereiche; wie, wenn Du eine Masdschid und eine Stadt erbautest und die Leute in diese Stadt versetztest! Jakut fügt bei: Da baute er die Stadt und Moschee von Ramle, und diess war Anlass zur Verödung von Lydda. (Gildem. 15.) Wieder begegnen wir hier einem Clienten (naula), wie Jazid ibn Salam beim Bau der Aksa war. Muslimische Autoren geben sogar vor, Suleiman habe Lydda zerstört und die Einwohner nach Ramle verpflanzt. Der „Jerusalemer" Mukadassi schreibt den Bau dieser Stadt oder doch die Vollendung! dem Kalifen Hischam zu, 724—743. (Z. D. P. V. 1890 S. 15). Der Wady Suleiman, durch welchen die Schienenbahn geführt werden wollte, trägt gewiss von dem Stadtgründer den Namen.

Schon Tankred und Gottfrieds Bruder Eustachius hatten auf dem Zuge gegen Askalon bei Rama am 10. August 1099 ein siegreiches Gefecht bestanden. König Balduin I. siegte 7. Sept. 1101 in der Schlacht von Rama über die Babylonier, d. h. Aegyptier und erlegte persönlich einen „Emir". Ekkehard von Corvey, der beim Kreuzzug den Seeweg eingeschlagen hatte, war Zeuge

der Volksversammlung vor Joppe, worin Erzdiakon Arnold das Frankenheer begeisterte, und überliefert: Sofort eilte Balduin nach Rama und errang den glänzenden Sieg, welcher das junge Reich rettete. Andern Tags erschien eine ägyptische Flotte nebst Reiterheer, aber die zurückkehrenden Sieger entsetzten die ausgehungerte Stadt. Der genannte Mönch kehrte im Frühjahr 1102 über Rom nach dem Kloster Michaelsberg in Bamberg heim, und ist deutscherseits die wichtigste Quelle über den ersten Kreuzzug [1]). Abermals brach Balduin von Jerusalem um Pfingsten, 27. Mai 1102, gen Rama wider die Uebermacht der Aegyptier auf, verlor die halbe Mannschaft und rettete sich mit nur drei Gefährten zu Ross nach Arsuf, während der Rest sich in die Stadt warf. Am 6. Juni lieferte er ihnen mit Hilfe von in 200 Schiffen gelandeten Zuzügern eine zweite Schlacht, worin er wieder Sieger blieb. Sonntag, 31. August 1105, fand bei Rama abermals eine Schlacht statt, wobei 15,000 Aegyptier gegen 4000 Franken aus Joppe ins Feld rückten. Patriarch Ebremar zog dem Könige mit 150 Mann zu Hilfe. Der Befehlshaber von Askalon Dschemal Almolk fiel und Balduin liess dessen Kopf in eines der Joppe belagernden Schiffe schleudern. Am 19. Sept. 1191 kampirte Saladin bei Ramla, nachdem er in einer wahrhaften Völkerschlacht auf dem weiten Blachfeld am 7. Sept. gegen Richard Löwenherz den Kürzeren gezogen.

Der Mukari hatte kaum unser weniges Gepäck im Kloster in Sicherheit gebracht, als wir dem Dschami el Kebir der alten Johanniterkirche uns zuwandten, den vormaligen Kreuzgang durchschritten, aber um den Muslimen nicht Anstoss zu geben, ehrerbietig die Schuhe auszogen[2]) und so das Innere betraten. Da wir weislich ohne Anfrage vorgingen, eilte man uns nach, bis wir freundlich erklärten, im vollen Rechte zu sein, denn das sei ein

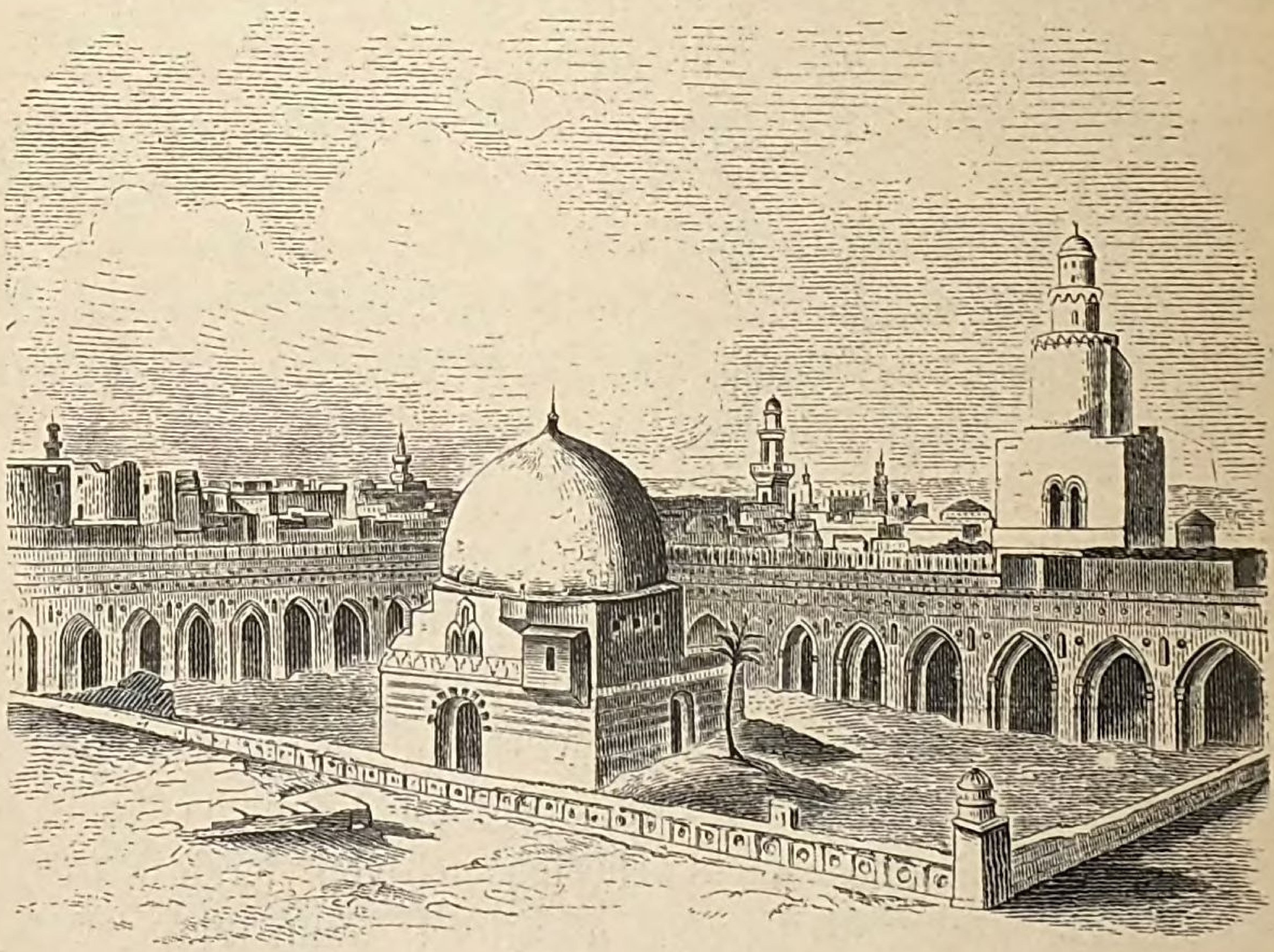
[1]) Ekkehardi Hierosolymita ed. Hagenmeyer 1877.

[2]) Varro erklärt, in einer Tempelschrift gelesen zu haben: „Niemand trete mit Lederschuhen ein, da sie von Thiermorde herrühren" (S. 202). Auch die Thierfelle der Stammeltern nach dem Sündenfalle zielen nur auf die Verthierung des Körpers hin.

ursprüngliches Keniset en Nasara, wir wären übrigens Alamani. Sie mochten denken, wir seien Kundschafter der mächtigen Nation, um nächstens auch dieses „grosse Heiligthum", wie das Maristan und Haus des Jechia oder Johanniterspital in Jerusalem uns anzueignen, und hingen die Köpfe. Das Langhaus des dreischiffigen Spitzbogenbaues ruht auf 14 stämmigen Säulen — alles wohl erhalten, aber die Christen sind hier wie ausgestorben. Hakem Biamrilla, der wahnwitzige Kalif, liess durch Hiarot, seinen Statthalter von Ramle, 1010 die Kirchen von Lydda und Ramle zerstören. Man baute in den Kreuzzügen wohl auf der Trümmerstätte das neue Gotteshaus von 50 Meter Länge, 25 Meter Breite mit erhöhtem Mittelschiff.

Durch die belebte Gasse des Bazar wandten wir uns ortskundig nach Westen zur Moschee der 40 Gefährten Muhammeds. Dieselben heissen in Naplus die 40 Propheten, die Tempelritter tauften sie in eine Kirche der 40 Ritter um; es sind Kalenderheilige, Witterungspropheten, ob sie bei den verschiedenen Religionen und Nationen seit ältester Zeit so oder anders heissen. Ein halbes Dutzend Heiligthümer lautet auf Arbain Gazâwy, nach den „vierzig Streitern" des Propheten. Vom Sinai bis zu den Kabylen am Atlas geniessen sie Verehrung. Bei den Griechen stehen die *σάραντα* (*τεσσαράκοντα*) *ἅγιοι* nicht minder in hohen Ehren. Raderus Bavaria sancta schreibt auch von vierzig Märtyrern zu Laureacum. Ich finde nirgend angeführt, wann und wie dieses grossartige Bauwerk vernachlässigt ward und in solchen Verfall gerieth. Bruder Jakob von Bern hörte noch 1346 „in Rama auf einen Turm drey Haiden mit grossem geschray die verfluchten gesetz Machmetz rueffen". Ist sie einem Erdbeben zum Opfer gefallen? Sofort erstiegen wir das, 1341 durch Sultan Saifeddin im Styl der Kreuzfahrer erbaute viereckige Minaret auf 119 Stufen bis zum früheren Umgang des Muezzin, wo wir kurz vor Sonnenuntergang waghalsig auf der Rampe herumwandelten. Später flösst die Vorstellung der Gefahr selbst im Traume Schrecken ein. Bei hellem Tage sieht man von diesem Standpunkte aus südwestlich Akir, d. i. Akkaron, wo Beelzebub, um Abwehr der Pestfliege an-

gerufen ward, sein Heiligthum hatte. Schon damals beherrschte der Aberglaube die Menge, als könne man mit Gebet und Opfer alles Ungeziefer vertreiben. Auch wurden figürlich Pestbeulen und Mäuse, nicht von Wachs, sondern von Gold, als Votivbilder von der philistäischen Pentopolis selbst dem vermeinten Baal in der Bundeslade verehrt (I. Sam. VI). Von Dionysos an den Schamtheilen gestraft, schickten die Athener Abbildungen des Lingam zum Tempel des göttlichen Heilandes (ϑεὸς σώτηρ).



Die Moschee Amru in Kairo.

Wir ergingen uns noch auf der weiten Plattform der verfallenen Moschee, welche nach Art der ältesten Heiligthümer des Islam quadratisch erbaut, mit Hallen umsäumt, sonst dachlos war, wie die säulenreiche Moschee Amru in Kairo, und das Brunnengebäude in der Mitte hatte. All' die Gewölbe und Keller sind geborsten oder todtöde Räume für Schakale zum heulen. Auch für diese denkwürdige Trümmerstätte bricht eine neue Zeit an, nachdem Frankreich jüngst den Ruinencomplex an sich gebracht hat und dem gothischen Thurm wird voraussichtlich bald

ein Neubau sich anschliessen. Wir lenkten zwischen Kaktushecken die Schritte nach dem lateinischen Kloster, wo einst auch Bonaparte durch die nur dritthalb Fuss hohe (unlängst erweiterte) Oeffnung den Eintritt gewann. Schliesslich hatten wir im Dämmerlicht in der kleinen Kirche zur ernsten Sammlung uns zurückgezogen. Philipp der Gute von Burgund, Sohn der Herzogin Margaretha von Bayern hat dieses Pilgerhospiz gestiftet und der Obhut der Väter vom Berge Zion übergeben — wir waren so als Bayern fast heimathberechtigt.

42. Lydda. Jesu der Mystiker. Concil über Pelagius und Augustins Gnadenlehre.

Sonntag den 28. Juni brachen wir früh und ohne Frühstück auf, passirten den kläglich zerfallenen Stadttheil mit dem kleinen Campanile und ritten den Vicinalweg in einer leichten Stunde nach Lydda. Der Löwenbrunnen blieb uns seitwärts in der Richtung nach Bêt Nuba. Die sog. Helena-Cisterne mit sechs Spitzgewölben von 30 Schritt Länge auf elf Pfeilern und nur acht Minuten von Ramle nördlich, ist wohl eine Anlage des Kalifen Suleiman, gleichfalls ein Spitzbogenbau.

Lud galt für die Grenze zwischen Negeb, dem Süden, und der Sephela oder grossen Ebene. Wir erfahren diess aus Josua X, 40: „Er liess nichts am Leben im Gebirge, gegen Mittag und im Flachland, sondern brachte Alles um, was Athem hatte, wie Gott der Herr es Israel anbefohlen.“ Solchen Stellen gegenüber ist schwer begreiflich, wie Prof. Martin in Bonn Jahve, den Christengott nennen konnte, — die Juden selbst verleugnen den grausamen Nationalgott und beten zum „Herrn der Welten“.

Lydda war eine Mutter der Wissenschaften und besass prachtvolle Synagogen (Pesikta 8). In der Mischna Gittin 1, 1 wird Kephar Ludim neben Lud erwähnt. Die Strasse von da über Bethchoron nach Jerusalem ist die ältere und wurden auf ihr die Cedern zum Tempelbau bequem hinaufgebracht. Helena, die zum Juden-

thum übergetretene Königin von Adiabene, nahm hier ihren Wohnsitz (Jos. Ant. XX, 2, 6), und die talmudische Tradition sagt, dass die Weisen bei ihr aus- und eingingen. Hier lebten namhafte Schriftsteller, wie R. Eliezer ben Hyrkan und Tryphon, der, wie R. Akiba, den Martertod erlitten haben soll (Sanhed. 32, 2. Eccha 2, 2). Der berühmte Sitz rabbinischer Theologie zog auch den Chama ben Chanina an, welchen Hieronymus in Tiberias kennen gelernt und einen bewunderten Rabbi nennt.[1]) Als Lehrer des Kirchenvaters in der hebräischen Sprache und Tradition blieb er nicht ohne Einfluss auf die Vulgata. Seltsam steht im Talmud B. Sanhed f. 107, 2: Jesus sei in Lydda gesteinigt worden. Hier ist der bekannte Magier Jeschu gemeint, welcher ein Jahrhundert vor Christus vor König Jannai nach Aegypten floh, dort die Zauberei lernte und nach zwei Jahren zurückkehrte, um solch einen Tod zu finden — welche Verwechslung!

Auch in der christlichen Zeit behauptete Lydda, die Gelehrtenstadt, noch einige Wichtigkeit. Der hartnäckige Gegner Augustins und seiner Gnadenlehre, ein früher Vorläufer Wicleffs, Pelagius (Morgan) bekämpfte die Lehre von der Erbsünde und erklärte, im Gegensatze zu Paulus (Röm. V, 12. I. Kor. XV, 21): nicht durch Adams Fall sei der Tod in die Welt gekommen, sondern das Sterben für alle Geschöpfe Grundprincip. Der Tod herrscht schon in den Eingeweiden der Erde, sie ist in all den auf einander folgenden Schichten nur die Grabstätte der Generationen einer untergegangenen Thierwelt, lange bevor der erste Mensch den Planeten Tellus betrat. Noch mehr! Die lebenden Wesen könnten gar nicht fortbestehen, wenn nicht eines das andere aufzehrte! Zoroaster ist darum weit entfernt, alles Verderben vom Menschen ausgehen zu lassen, und nimmt vielmehr eine ahrimanische Gegenschöpfung und Zerrüttung an. Der „Herr dieser Welt“ steht in der hl. Schrift nicht im besten Rufe, und das mit dem Ursprung des Christenthums nahezu gleichzeitige Buch der Weisheit enthält II, 24: „durch des Teufels Neid

[1]) Sepp, Architekton. Studien u. diplomat. Forschungen S. 11.

kam der Tod in die Welt". Ob von Paradiesesäpfeln genährt oder mit Fleischzähnen ausgerüstet, zehrt jede Creatur so lange die Natur auf, bis sie von ihr aufgezehrt wird. Schon Hillel und Schammai stritten gegen einander über die Frage: Adam wäre besser gar nicht geschaffen, statt in diese elende Welt versetzt zu werden. Einige Scholastiker stimmen der Ansicht bei. Der stolze, übrigens sittenstrenge Britte nahm an, der Mensch erfreue sich einer unbefleckten Empfängniss und Geburt und widersprach folgerichtig dem Psalm L, 7. In iniquitatibus conceptus sum et in peccatis concepit me mater mea. Damit wäre im Widerspruch mit dem uranfänglichen Segensworte, Gen. IX, 1: „Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde" — die Existenzberechtigung unseres Geschlechtes aufgehoben.

Ebenso lehnte sich Pelagius wider die der Pharisäerschule entnommene Lehre von der menschlichen Unfreiheit und übernatürlichen Vorbestimmung auf, worin gerade Gamaliel (Apstlg. V, 38 f.) befangen war. Schreibt doch sein Schüler, Röm. IX, 15. 18 f.: „Gott erbarmt sich oder verhärtet, wen er will; wer kann seinem Willen widerstehen? Hat der Töpfer nicht Macht über den Thon, aus der nämlichen Masse ein Gefäss zur Ehre und das andere zur Unehre zu machen". In Lydda geriethen so zu sagen, die pharisäischen Anhänger der alttestamentlichen Anschauung und die nachdenklichen christlichen „Philosophen" mit einander in Fehde; auch der Verfasser unseres vierten Evangeliums zeigt sich noch in pharisäischen Theorien befangen, wenn er XII, 39—41 erklärt: Sie konnten desswegen nicht glauben, weil Isaias LIII, 1 ausspricht: „Der Herr hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verhärtet". Mit der Willensfreiheit fällt die Verantwortlichkeit, fallen Persönlichkeit und Charakter, kurz alle geistigen Werthe, nicht nur die moralischen, sondern auch die intellektuellen. Wie darf der Allmächtige dem armen Sterblichen seine Handlung als Sünde anrechnen und ihn dafür strafen, wenn er nicht anders konnte? Christus selbst erklärte, Joh. IX, 3, die eventuelle Blindheit unabhängig von fremder wie eigener Sünde.

Zur Verantwortung gezogen, bekämpfte Pelagius im Grunde

die Erbsünde, sowie die übernatürliche Gnadenwahl und menschliche Willensohnmacht, wie Theodor von Mopsuestia und die Schule von Antiochia aussprach, Gottes Gnade äussere sich in den geschichtlichen Heilsanstalten im alten wie neuen Bunde[1], damit war der Determinismus beseitigt. Tertullian, der einer finsteren Weltanschauung huldigte und schliesslich als Montanist selbst die Ehe anfeindete, gebraucht zuerst den Ausdruck Erbsünde, vitium originis. Augustinus liess durch den Apfelbiss die menschliche Natur physisch verdorben und moralisch zu allem Guten unfähig werden. Allerdings mochte die Verzweiflung über den Zusammenbruch des römischen Weltreichs ihm diesen Pessimismus einflössen.

Dem widersagte der brittische Mönch Pelagius, welcher beim Einbruch der Gothen 410 aus Italien flüchtig nach Afrika und von da nach Palästina kam, mit der klaren Behauptung, dass Adam sterblich geschaffen auch ohne Versündigung gestorben wäre, dass seine Sünde nur ihm geschadet und die Kinder noch geboren würden, wie Adam vor dem Falle, auch dass der Mensch aus eigener, ihm ursprünglich von Gott verliehenen Kraft das Gute wollen und vollbringen könne. Um ihn als Ketzer verurtheilen zu lassen, sandte der Kirchenvater von Hippo den spanischen Presbyter Orosius an Hieronymus nach: die Synode von Jerusalem unter Bischof Johannes liess jedoch die Fälle unentschieden; jene von Lydda 415, wo vierzehn Bischöfe versammelt waren, entdeckte in Pelagius Doktrin keine Häresie, wohl aber Papst Innocenz I. Indess erklärte sein Nachfolger Zosimus die Leugnung der Erbsünde wieder für einen erlaubten Glauben und gab auf die ihm vorgelegte Apellation die Doktrin frei. Auf der dritten Synode zu Karthago 418 siegte Augustinus und jene zu Ephesus 431 that den Pelagius in den Bann.

Unfehlbar kamen Kirchenversammlungen und Päpste in dieser Lehrfrage abwechselnd unter sich in Conflikt. Die heutige römische Kirchenlehre drang zwar durch, doch erhoben sich die Semipelagianer Faustus, Vincenz und Gennadius dagegen und erklärten: der Mensch werde durch die Taufe und den Tod Jesu nur aus Gnade selig, aber an Christus zu glauben stehe ihm frei und bilde sein Ver-

dienst. Duns Scotus liess statt der praedestinatio nur die praevisio Gottes gelten. Schliesslich führte Augustinus Gnadentheorie zu Luthers Lehrsatz von der Unfreiheit des menschlichen Willens, der einem Rosse gleiche, dass bald Gott, bald der Teufel reite. Gewisse Nachfolger erklärten sogar die selbstverrichteten guten Werke für eine Beeinträchtigung der Verdienste Christi. Calvin hat die Sache nicht gebessert, wenn er einen gewissen Theil der Menschheit von Gott verworfen hält und dem Satan überantwortet.

Ohne sich klar zu machen, dass das alte Bundesgesetz durch Christus aufgehoben ward, hat Augustinus durch seine schroffe Prädestinationslehre unwillkürlich dem Fatalismus des Islam, sowie durch seinen gewaltthätigen Bekehrungseifer dem Grundsatz Muhammeds vorgearbeitet: „Das Schwert ist der Schlüssel zu Himmel und Erde". Lehrte er doch, zeitliche Strafen seien für Ketzer eine Wohlthat, wenn es gelinge, ihn damit der ewigen Todesstrafe zu entreissen. Habe nicht Elias die Baalspriester geschlachtet, nicht Christus Zwang anzuwenden gelehrt, mit dem Auftrage: „Nöthige sie hereinzukommen"? (Luk. XIV, 23). Unser Kirchenlehrer übersah dabei ganz und gar, dass darum Jehova den flüchtigen Propheten am Sinai vor Gericht zog, wie es I, XIX, 11 f. heisst: „Tritt aus der Höhle auf den Berg. Und siehe, der Herr ging vorüber und ein Sturmwind zerbrach die Felsen, der Herr war aber nicht im Winde. Darauf folgte ein Erdbeben, doch der Herr offenbarte sich nicht darin. Nach dem Erdstosse folgte Feuer, jedoch der Herr war nicht darin, wohl aber im sanften Säuseln. Da solches Elias vernahm, verhüllte er sein Angesicht mit dem Mantel und trat vor den Eingang der Grotte. Alsbald kam eine Stimme: Was machst du hier? Elias sprach: Ich habe für den Gott Zebaoth geeifert. Der Herr erwiederte: Geh' mir aus den Augen!" Durch Sanftmuth werdet ihr Seelen gewinnen, spricht der Heiland.

Das Christenthum ist keine Dogmen-Religion, sonst hätte der Herr nicht die seit Esra verketzerten Samariter persönlich aufgesucht und ihnen im Leben und in Gleichnissen den Vorzug gegeben, ja sie den Juden zur Nachahmung aufgestellt. Ausser-

kirchliche sind unselig, extra ecclesiam nulla salus, ist ein Satz, wegen dessen unsägliches Blutvergiessen, ja Krieg bis zum Völkermord geführt ward. Wie sind gerade in der Provinz des Augustinus die arianischen Vandalen ausgerottet worden! Und doch sollte das Christenthum eine Religion der Versöhnung und des Friedens sein! Seine Aussprüche gelten für Axiome, wie der Satz: Roma locuta, causa finita est — als die Curie ihm gegen die Donatisten rechtgab.

In der Schriftauslegung war er unkritisch. Vergebens gibt Lukas im Vorworte die Andeutung, dass seinen Vorgängern, Markus und Matthäus, der Versuch, eine „geordnete Erzählung" der Thaten und Lehren Jesu herzustellen, keineswegs gelungen sei, ja dass sie zwischen Vor und Nach zu unterscheiden nicht sicher gingen; scheint doch der dritte Evangelist es oft darauf anzulegen, seinen Vorgängern zu widersprechen — Augustinus setzt als Exeget die Berichte gemächlich neben einander. Ein Beispiel: Lässt Markus X, 46 beim Auszug von Jericho den blinden Bartimäus, Matthäus XX, 29 f. zwei Blinde den Sohn Davids um Heilung bitten, dagegen Lukas XVIII, 38 bei der Annäherung an Jericho unter den gleichen Umständen genau dasselbe Wunder der Blindenheilung vollziehen, so will Augustinus darin zwei (wo nicht drei!) verschiedene Vorgänge geltend machen, als ob jeder Berichterstatter von einem andern Meldung gebe? Diese Methode auf alle vier Evangelien angewandt, gäbe zu fortgesetzten Reduplicationen Anlass, vor Allem bei der Tempellustration, einem Akte, der sich nicht zwei- oder dreimal wiederholen durfte, ohne illusorisch zu werden.

Diess bedünkt Manchen nebensächlich, thut aber gleichwohl seiner Autorität Eintrag. Schwerer fällt seine grelle Prädestinationslehre in's Gewicht. Wie scharf ist das Urtheil, welches Maldonat fällt: Indigna tanto ingenio interpretatio, und Potavius fällt in seinem dogmatischen Werke die gleiche Sentenz[1]). Nach Alldem fällt es uns schwer, den Kirchenlehrer von Hippo als einen christlichen Plato zu feiern. Wir können den Boden Palästina's nicht betreten, ohne sogleich von Religionsstreitigkeiten angewidert zu werden.

[1]) Vgl. auch P. Odilo Rottmanner, O. S. B., „Augustinismus".

Am 24. September 1187 hatte Saladin den Dom in Lydda zerstört, der hohe Chor blieb in seiner Ehrwürdigkeit stehen und hat drei Absiden, dazu noch Pilaster an der Abendseite. Wie war ich nun überrascht, die stattliche Ruine der Georgskirche aus der Kreuzritterzeit nicht mehr vorzufinden, wohl aber unter behutsamer Schonung der alten Theile einen vollständigen Ausbau, wobei die Kirche trotz der Protestation des lateinischen Patriarchen in den Besitz der Griechen überging. Hier ist ein Heiligthum, bei welchem man Religionsgeschichte studiren mag: es gilt Id el Ludd, das Fest von Lydda.

Chidr Elias hat im persischen, arabischen und türkischen Kalender, wo das griechisch-syrische Sonnenjahr neben dem Mondjahr aufgeführt ist, sein Fest am 24. April, wie St. Georg. Chidr oder Chisr heisst der Grüne und ist der Frühlingsgott, indem er als Hüter der Lebensquelle die Wiesen und Bäume wieder begrünt: man treibt auch zum erstenmal die Rosse auf die Weide. Er erlegt den Winterdrachen und bekämpft im letzten Weltkampf den Antichrist. Die Idee ist das Bleibende, nur treten dafür verschiedene nationale Träger auf. In Aegypten ist Horus als Drachenkämpfer das Vorbild, wobei ein Krokodil den bösen Feind, Typhon, vertritt [1]). An der syrischen Küste bis Beirut, ebenso in Vorderasien spielt der Streit. In Lydda vernehmen wir den Nachhall der Mythe von Perseus, der auf dem Flügelrosse das Wellenungethüm, den jüdischen Leviathan erlegt und die Jahresbraut Andromeda befreit. Im folgt Zeus Georgos, der Beschützer des Ackerbaues, von welchem die Stadt den Beinamen Diospolis erhielt.

Abulfeda und Kemaleddin wollen wissen: ,,Jesus, der Sohn Mariens, werde am jüngsten Tage zu Lud den Antichrist tödten und der Kampf sich am Quecksilberbrunnen vor dem Thore entspinnen.“ Das Buch Sohar bietet sogar eine ganz rationalistische

[1]) Vgl. das Titelblatt in G. Ebers „Die koptische Kunst“. Die Akten des Drachenkämpfers Georg wurden schon von einem Concil des V. Jahrhunderts als apokryph verworfen und die Bollandisten thun desgleichen: gönnen wir ihm gleichwohl hoch zu Ross den Platz am Hochaltar so vieler ihm von jeher geweihter Kirchen.

Deutung? „An jedem Tage ruft ein Herold im Himmel: wer die Schlange (den Satan) besiegt, dem wird der König (Jahve) seine Tochter (das Gesetz) zur Gattin geben! Desshalb versammelten sich viele Gesetzeskundige im Lehrhause, den Feind zum Kampfe herauszufordern und um die Königstochter zu erwerben, aber keiner konnte die Schlange überwinden, sondern sie wird mächtig bleiben bis der Schilo kömmt". Endlich blieb die Legende an einem christlichen Georg von Cappadocien hängen, welcher in der diokletianischen Verfolgung 303 dem Kaiser den Fahneneid und Kriegsdienst verweigerte. Dieser befreit dabei die Königsjungfrau Beroe (Beroth), die den Kelch mit dem Trunke der ewigen Jugend in der Hand hält. Hier ist Chisr oder el Chadr in letzter Perspektive der christliche Glaubensheld. Jede jüngere Religion eignet die Legenden der älteren Systeme sich an, und so tritt der vorislamische, vorchristliche und vormosaische Landesgott mit einmal als Zeus und Ritter Georgos in neuer Gestalt auf. Nur weil die Martyrologien keinen früheren Georg aufzuweisen hatten, trat der Kriegstribun aus Cappadocien, der in Nikomedia die Palme errang, an die Stelle und seine Gebeine sollen hieher gebracht sein? u. s. w. Eigentlich war es an England, diese Ruine nicht den Griechen oder Russen zu überlassen; denn von hier aus ist der Ritterorden des hl. Georg gegründet. Der Drache im Wappen Russlands mit dem hl. Georg soll die Ungläubigen oder die Cultur des Abendlandes nicht minder, als Türken und Heiden bezeichnen. St. Georg heisst in der Dichtung Reinbots von Durne am Hofe Herzog Otto des Erlauchten zu Landshut der „Markgrave von Palästina", der wie ein Wolkenbruch daherstürmt.

Die Jerusalempilger empfahlen sich dem hl. Georg als dem Patron der Kriegsmänner und Kreuzfahrer. Aber so mächtig ist der Drang zur Mythenbildung in der Menschheit, dass in den Kreuzzügen noch der Welfenherzog Heinrich der Löwe bei Joppe den Kampf mit dem Drachen hat bestehen müssen. Ein Held löst den Anderen in der Rolle ab, bis als letzter Träger der Religionssage, der Ritter Dieudonné auf Rhodus den Sieg davon trägt, welcher Schiller zu dem herrlichen Gedichte begeisterte.

Genua hat St. Georg als Patron aus den Kreuzzügen herübergenommen, der Lindwurm, den er bekämpft, mag die Ungläubigen bezeichnen. Pius V. liess die geschichtliche Erzählung von Georg dem Drachentödter aus dem Brevier weg. Ich konnte diesem Buche füglich den Titel: „Religionsstudien im gelobten Lande“ beigeben.

Wir stiegen während des festlichen Gottesdienstes, wobei die Griechen, wie üblich, sich im Kreuzschlagen überboten, in die Krypta der erneuten Kathedrale hinab und besahen das neue Marmorgrab nebst Inschrift des weltberühmten Ritters. Die Andacht war unter der zahlreichen Versammlung feierlich, nur muss man sich an den näselnden Gesang gewöhnt haben. Bei Umgang mit dem hl. Gefäss warf männiglich vor und hinter dem Papas sich zu Boden oder erfasste seinen Ornat, um den Saum des Gewandes zu küssen. In Tyrus sahen wir sogar mit dem Madonnenbilde den Segen ertheilen. Die Heiligenfiguren am Altar und an der Wand, auf Goldgrund, konnten an Gemälde der alten Kölnerschule erinnern.

43. Nach Joppe.

Draussen in der Gasse kauerten Araber und Griechen, Muslimen und Christen vor einem Kaweneh, wo der Kaffeekessel im Freien dampfte; auch wir setzten uns auf einen Randstein oder niederen Rohrstuhl und tranken à la Turca. Der Franke, noch besser der Alaman, darf in den Augen des Ostländers nicht kleinlich sein, und um ja nicht misstrauisch zu erscheinen, zählte ich bei Bezahlung des Kaffee's die auf ein grösseres Geldstück mir herausbezahlte Münze nicht nach. Als ich später zufällig nachsah, fand sich, dass der Mann gar nichts abgezogen, sondern uns als Gäste behandelt hatte. Zeugt diese Aufmerksamkeit eines uns Weltfremden nicht auch von Bildung?

Wir hatten noch einen vierstündigen Ritt bis Joppe vor uns: lustig ging es durch die anmuthige Landschaft mit Gärten und

Bäumen am Wege. Ein Nest der Schwalbe aus Lehm und Reisig ist das erste Vorbild der menschlichen Hütte, und im Innern Afrikas liegt noch heute den Weibern die Pflicht eines derartigen Hausbaues ob. Heinrich Barth (Ost und West) schildert dieselben Kuppelhäuser in Timbuktu als korbartig wie Bienenzellen. Die Dörfer dieser Gegend, die ich früher in solcher Ursprünglichkeit kennen gelernt, hatten inzwischen sich über das Nothdürftige herausgebaut; die Kegelform ist allerdings noch vorherrschend. Natürlich sind solche Oertlichkeiten von einer Generation zur andern nicht wieder zu erkennen.

Wo die Wege von Lydda und Ramle zusammenlaufen, hat ein moderner Naboth (I Kön. XXI, 13), der Pascha Abu Nabut, mit einem Sebil neben seinem Grabe, dem stattlichen Brunnen, sich ein edles Andenken gestiftet. Abu Nabut heisst freilich „Vater, d. i. Meister des Stockes.“ Der Predigermönch Ricold de monte crucis hebt 1294 mit Anerkennung hervor, dass die Muslimen um ihres Seelenheiles willen die edelsten Tugenden ausübten. All' ihre Schriftstücke beginnen sie mit der Anrufung Gottes, fromme Stiftungen zum allgemeinen Besten seien hergebracht. Erbarmen trügen sie nicht bloss mit Menschen, indem einige selbst christliche Gefangene loskauften, sondern auch mit Thieren, so dass sie Vögel der Haft entliessen. Der Turko sorgt allerwärts aus Frömmigkeit für Brunnen und man trifft in allen reicheren Ortschaften Inschriften an Quellen nebst Koransprüchen, worin der Wohlthäter des Wegegastes lautbar wird. Selsebil heisst Sure 76 ein Paradiesesbrunnen. Sebil ist Abkürzung für fi sebil Allah, „am Wege Gottes“, d. h. zum gemeinen Nutzen, wobei der fromme Stifter auch für sein Seelenheil zu beten bittet.

Wer denkt hier nicht an die Worte Christi: „Wer dem Geringsten auch nur einen Trunk frischen Wassers reicht, dem wird sein Lohn nicht entgehen“! (Mth. X, 42). Machte nicht Walther von der Vogelweide, der Kreuzritter, die Stiftung, dass aus vier Grübchen an seinem Grabe die Vögel gefüttert und getränkt werden sollten, was bis in's XV. Jahrhundert fortbestand! Menschen und Thiere erfreuen sich der Labung an den monumentalen Marmor-

fontänen. In Gottes Augen wird dieses Werk der Barmherzigkeit dem Muslem wahrlich als christliche Tugend in Anrechnung kommen. Die Wohlthat eines Trunkes Wasser lernt man erst in heissen Ländern kennen. Auch Jerusalem hat ein Sebil im Wad oder Thal, das von der Bethlehemitischen Leitung gespeist wird, und wie an jeder Hauptmoschee im Morgenlande und in Konstantinopel, hat dies an Kirchen und vorzüglich Kathedralen im Abendlande Nachahmung gefunden, z. B. in München am Liebfrauendom und zu St. Peter. Es vergegenwärtigt die Quellen des Heils und erinnert an Offenb. XXI, 6: „Dem Durstigen spende ich von der Quelle lebendigen Wassers umsonst.“

Im heissen Arabien retten einzig die gestifteten Sebils das arme Volk vom Erdürsten, so in Dschedda. Sebil heisst noch die Almosenbüchse der Kaaba, worin jeder der jährlichen 100,000 Hadschi sein Opfer einlegt, und die, wie es heisst, nur alle Jahrhundert einmal eröffnet wird. Zum jüngsten Glaubenskriege gegen den Moskow diess goldene Gewicht in die Wagschaale des Sieges zu legen, stellte der Padischa im Mai 1877, unterstützt von vielen Gläubigen, das Ansinnen an den Scherif von Mekka, der als Oberhaupt der Religion ihm am Range gleichsteht, und man berechnete den angesammelten Schatz auf 100 Millionen Piaster. Angeblich fallen an den drei Sammelstellen der grossen Moschee im Jahre 1‘500,000 Franken. Welch’ ein religiöser Patriotismus dieser geldarmen Bevölkerung!

Bis hieher reicht das Paradies von Joppe; so ansehnlich hat das Gartenrevier seit einem Menschenalter sich erweitert. Als Drache der Pflanzenwelt dient die riesige Cactus opuntia oder ficus indica mit der Barbareskenfeige statt einer Schutzmauer. Wunder schafft hier die Natur und die arbeitsamen Hände einer Anzahl vor Mehemet Ali flüchtiger Aegyptier. Aber die Phantasie ist noch fruchtbarer und überflügelt alle menschliche Vorstellung. Es gibt noch heute Theologen, welche die Erzählung von Jonas nicht für symbolische Geschichte nehmen, wie vor Alters die am Stadtthore aushangende Rippe vom Wellenungethüm der Andromeda, die Augustus seiner paläontologischen Sammlung einverleibte, für ein Stück vom Wal-

fische des Propheten galt. Die Jonasmythe spielt in allen Meeren[1]). Clemens von Alexandria weist auf die Parallele mit Herakles hin, welcher auf der Argonautenfahrt an Trojas Küste vom Meerungeheuer verschlungen war, aber nach drei Tagen lebend aus den Rachen hervorging. Die Einbusse des Hauptbaares bezeichnet die winterliche „Kürzung“ der Sonnenstrahlen. Muhammed erhielt eine eigene Sure X unter dem Titel „Jonas“ geoffenbart, erwähnt jedoch weislich nur, dass Gott die Niniviten verschonte, kein Wort vom Haifisch. Die Rabbinen geben die geistreiche Erklärung, Jonas sei nur ein Gleichniss von Israel, welches widerspenstig war, den Völkern der Welt das Heil zu predigen und darum hinausgeworfen ward in die Wogenbrandung der Nationen, um vom Fische, dem Wappenbilde Ninive's, verschlungen zu werden, bis der Prophet bekehrt aus diesem Rachen wieder zur Freiheit gelangte. Jene Schriftgelehrten, welche auf die wirkliche Thatsache pochen, mögen vorerst die noch älteren Weltsagen erklären, und dabei Augustinus Mahnung beherzigen, die hl. Schriften nicht so auszulegen, dass sie den Ungläubigen zum Spotte gereichen. Die Japanesen bemerkten unsern Missionären seiner Zeit, sie hätten in ihrer Religion auch Wunderberichte, aber keine so abgeschmackten, wie diese aus ihren hl. Büchern ihnen vortrügen, z. B. vom Sonnenstillstand und Jonasfisch. Im Herbste 1876 kam bei den Ausgrabungen in Saron ein riesiger Mammuthsknochen neben kleineren Stücken zum Vorschein und liegt noch in einem dortigen Hause — ein Ersatz für das nach Rom entführte Wahrzeichen von Joppe.

Simon der Makkabäer erobert Joppe, die „Anfuhrt für die Inseln des Meeres“ (IV. Mk. XII., 5). Im jüdischen Kriege (Jos. III, 9, 2) setzte eine Anzahl flüchtiger Juden sich in Joppe fest und machte durch Seeraub den Verkehr zwischen Aegypten, Syrien und Phönizien unmöglich. Da rückte plötzlich Vespasian Nachts mit Fussvolk ein. Hier lernen wir ein uraltes Wort für Boot kennen, nämlich Kajük, das an der unteren Donau Tschaik lautet, vordem am Rhein und Mosel cocha und bei den Grönländern Kajak heisst.

[1]) Vgl. Sepp, Kirchliche Reformentwürfe, S. 46—59.

Die Klippen, statt eines Molo von Jaffa, lassen wenig Raum zur Einfahrt, so dass die Bootsleute mitunter ihre Ruder einziehen, zumal wenn bei andauerndem Südwind, el Schurki oder Scirokko, das Wasser 4 bis 6 Fuss zurücktritt. Nach Wormser und Wanner zeigte man 1507 den grossen Petersfels eine deutsche Meile im Meere und Pilger landeten eigens, um Steine davon abzuschlagen. Simon Kephas ist dabei an die Stelle von Kepheus getreten, der seine Tochter dem Seedrachen aussetzte.

Welche Ereignisse haben vor diesen Stadtmauern sich abgespielt, doch sollten wir nur Zeuge sein, wie man die einstige Festung mit den Thürmen der Kreuzritter niederlegte, wie schade! Die Stadt hat sich inzwischen viel verschönert, Neubauten drängen die alten Mauern hinaus und eine ganze Vorburg ist im Entstehen — freilich dienen Feldsteine zum Material. Joppe besitzt in Folge der Ansiedelung der Tempelchristen aus Württemberg eine deutsche Schule: das Handwerk ist es, wodurch sie Boden gewinnen und sich dem Lande nutzbar machen. Auf einem Spaziergange eine Stunde südwärts entdeckten 1872 die Schüler in den Sandwellen, auf anderthalb Morgen zertreut, Schädel und Knochen von Menschen und Thieren, und schrieben sie in ihrer Bibelbelesenheit von einer Philisterschlacht her. Doch wer zählt, wie viele Kreuzkämpfer hier herum eingescharrt wurden! Beim ersten deutschen Kreuzzuge unter dem alten Bayernherzog Welf 1101 ward das Feld von Joppe mit Grabhügeln bedeckt, an Einem Tage berechnete man 300 Beerdigungen in Jerusalem, und von da schleppte sich der Rest nach der Hafenstadt (Riezler, Gesch. Bayerns I, 564). Lange bevor Bibars der Mamluk am 7. März 1208 Joppe erstürmte, haben Christen und Muslimen auf diesem Schlachtfelde sich getummelt. Zuvörderst überfielen am 8. Oktober 1107 die Sarazenen von Sidon aus einen Pilgerzug zwischen Arsuf und Ramle und streckten über 500 Christen in den Sand. Oder denken wir an den furchtbaren Kampf am 5. August 1192 unmittelbar vor der Stadt, worauf Seifeddin dem hartbedrängten Richard Löwenherz, der zu Fuss nach dem Schlachtfelde geeilt war, zum Hohne oder aus Ritterlichkeit zwei Streitrosse zuschickte; den orientalischen

Heldennamen soll er angenommen haben, weil er einen Löwen erschlagen und dessen Herz gegessen. Wahrscheinlich rühren obige Skelette vom Kreuzzug der Deutschen her, die 1191 sich Saladins Sohne Malek el Adel von Joppe aus entgegenwarfen, allein von den Engländern und Italienern unter Verrammlung der Thore ausgeschlossen, elend ausserhalb umkamen. Tell er Ruus, „Hügel der Köpfe“, heisst der Garten des deutschen Consuls Murad, weil da Abu Dahab am 8. Juni 1775 alle männlichen Christen der Stadt hatte köpfen und auf einen Haufen legen lassen. Kurz vor unserer Ankunft entdeckte Clermont Ganneau den alten Kirchhof.

In Jaffa bezieht man jetzt einen stattlichen Gasthof, zumal das Kloster besser zum Hôtel für Lungenleidende dient, die nach Seeluft schmachten. Ehedem wurde der Pilger in einen elenden Khan, cellaria St. Petri, gesperrt, bis man über den Wegezoll einig war. Mir schrieb der jüngere Hardegg, Besitzer des neuen Jerusalem-Hôtels, vom Fund einer Steinplatte beim Brunnengraben, welche neben dem eingemeisselten siebenarmigen Leuchter die Inschrift enthält: *Λαζαρου και Σαλαμωνος και Σιμωνος* — der Paläographie nach aus dem V. Jahrhundert n. Chr. Einer ähnlichen Grabplatte gedenkt Renan Mission de Phénicie p. 348.

Merkwürdig wurde 1872 ein Knabe beim Baden von einem Haifisch (Kelb el bahar, Meereshund, spanisch tigre) verschlungen, wie 1880 der Missionär Viktor Fuchs aus Schlesien auf der Fahrt nach Chartum beim Baden im Nil von einem Crocodil verschluckt ward. Der Hai, dieser Räuber und Mörder im Gebiet des Meeres, zeigte sich auch 1875 im Hafen von Jaffa, wie sein Auftauchen an der adriatischen Küste bei Triest Schrecken erregt, so dass Preise auf seinen Fang ausgesetzt sind. Er schwimmt durch den Kanal von Suez fühlbar vom rothen in's Mittelmeer herein. Die Holländer haben das Sprichwort: „Na Java gaan, hy gaht naar Java“, diess heisst so viel wie nicht wiederkehren. Unbegreiflich wird das im Palästina-Bädecker und noch allerjüngst in Kepplers Wanderfahrten auf unser Jaffa bezogen, während doch

— wie mit Händen zu greifen — ihre grosse Besitzung Java mit der Hauptstadt Batavia in der heissen Zone Ostindiens gemeint ist.

Palästina's erster Bereiser in Sesostris Tagen, nach dem Papyrus Anastasi I. Mesu oder Musa, mit dem Titel Mohar, „der Vorläufer", auch Marna, der Herr, kömmt nach der Hafenstadt Jupu, durchbricht hungrig den Gartenzaun und erlangt von der Wächterin noch mehr als Aepfel. Hier taucht zuerst der Taufname nach dem alten Gott von Gaza, Marna, „unser Herr", auf, welchen galiläische Orte, wie Maron und Kalaat Marun, noch heute führen. Am 6. September 1879 kam im Sandhügel von Majumas die Statue des Jupiter Marnas in Vorschein, dessen Tempel, eine Rotunde mit zwei Umgängen, zu Anfang des V. Jahrhunderts durch die Byzantiner mit Gewalt zerstört ward. Die Figur erweist sich serapisartig, trägt, wie Zeus, Haar und starken Bart, ist aber sitzend, mit dem Mantel auf der linken Schulter, dargestellt und geht nach unten in einen blassen Steinklotz aus. Die Höhe beträgt 3,28 Meter, dazu das Postament 1 Meter. (Z. D. P. V. II, 183.)

Anthedon, von König Herodes auch Agrippias benannt, lag 20 Stadien nördlich von Gaza auf einer Anhöhe. Hier stiess noch 540 der Pilger Theodosius auf die Stadt, deren Name auch in Böotien auftaucht. Unser eifriger Missionär Gatt aus Brixen hat sie unter dem Namen Medina Teda, eine gute Stunde nordwestlich von Gaza, noch im Gedächtniss der Araber gefunden, wo die Ruinen auch el Blachije heissen. Aus den Steinen der Kirche wurde die Moschee Said Haschim in Gaza erbaut. Der Mufti von Gaza besitzt einen Garten, genannt Thedat, im Gebiet von Anthedon. Auch der Hafenname Majumas besteht noch in der Form Maimas.

Wie interessant ist diese Küste und wie viel bleibt noch zu entdecken! Aus Freude über den Sieg bei Raphia opferte Ptolemäus vier Elephanten; da jedoch die Gottheit ihm zürnend im Traume erschien, liess er dafür vier eherne aufstellen. Bei Raphia bezeichnen zwei Säulen, die man dem Herakles zuschreiben möchte, die Landesgrenze nach Aegypten zu. Dieses Philistergebiet war

das palästinische Botanybai, wo die Einwohner um die Nase zu kurz kamen. Sabako Rhinokolustes schaffte nämlich die Todesstrafe ab und setzte das Nasenabschneiden mit der Verbannung an die Stelle. Diese Verstümmelung verlieh dem ägyptischen Grenzort el Arisch den Namen Rhinokolura, gab aber auch zu mancherlei Spott Anlass. Die Verurtheilten konnten sich vom Fischfang oder Wachtelnetzstellen das Leben fristen, um nicht zu verhungern.

Den eigentlichen Hafen von Joppe bildete nordwärts die Bucht des Nahr el Audsche. Augha oder Ogha heisst im Catapatha Brahmana die Fluth, der Riese Og, Ogyges ist der Wellenmann, Ogen der Okeanos, der nordische Aegir. Beim Grammatiker Hierokles 379 erscheint *Αὐγαὶ χώριον* — wie der ausser dem Jordan wasserreichste Landesstrom auch als Auschalar, Audjaschar vorkömmt. Abu Schama p. 191 nennt ihn Nahr Auga. Er entwässert, durch zahlreiche Winterbäche verstärkt, das Gebirge Ephraim. Im Schreiben des Bar Gregor sind Turkomannen am Audsch genannt. In Cäsarea siedeln seit 1884 Bosniaken an und bestehen itzt 40 Haushaltungen — wie Tscherkesen im Hauran hausen.

Mittlerweile nimmt Palästina leider etwas fremden Charakter an, denn nur das morgenländische Wesen, Landesart und Volksleben ist es, was uns anzieht. Wir sind fast Europamüde und freuen uns in der weiten Welt für Religionskenntniss, Phantasie und Poesie frischen Stoff zu gewinnen. Statt patriarchalischer Art soll moderne europäische Cultur Platz greifen, was will man mehr? Am 30. März 1890 geschah in Joppe der erste Spatenstich zum Bau der Eisenbahn nach Jerusalem, und man arbeitete bald auf Umwegen an der Gebirgsbahn, welche zwar Lydda und Ramle berührt, ausserdem aber namentlich die Strasse nach Emmaus Colonieh bei Seite lässt. Am 26. September 1892 fand die feierliche Eröffnung statt, in drei Stunden statt anderthalb Tagen gelangt man von Jaffa nach Jerusalem. Es geht südlich über die Wasserstation Bettir, alt Bethar, wo der Aufruhr unter Barcocheba erstickt ward, dass das Blut wie ein Bach zum Meere floss, mit den Rabbinen zu reden. Der Ruinenhügel oberhalb der Quelle heisst noch

Chôrbet el Jehud. Doch stellte sich bald heraus, dass die Araber kein Geld haben, um die Fahrkosten zu bestreiten, und Pilger wie Reisende nicht genügen. Die Bahn warf der französischen Gesellschaft nichts weniger als eine Rente ab: da kaufte Rothschild in Paris, als ob er darauf gewartet, die unglaublich niedrig stehenden Aktien zur eigenen Direktion. Mit seinem Zuthun haben die Juden auch bereits an 40,000 Hektar Grundbesitz in der Heimath ihrer Väter erworben, davon 800 in Athlit, und man zählt an 3000 Ansiedler in zwanzig Colonien, in ganz Palästina aber 65,000 Israeliten, und zwar angeblich 40,000 in Jerusalem, 12,000 in Safed und 1600 zu Hebron.

Ich freue mich, das gelobte Land in wiederholter Fahrt noch in ursprünglichem Zustande gesehen und beschrieben zu haben. Meine topographischen und architektonischen Studien werden das Feld behaupten, zudem tröstet mich, dass wir Deutsche in Palästina festen Fuss gefasst haben und sowohl Tempelchristen, wie Katholiken und Protestanten, zum Theil unter meiner Mitwirkung, feste Niederlassungen begründeten. Möchte doch Habsburg bald den Besitz des ihm vorbehaltenen Cönaculums antreten! Ich bin weder Kreuzritter, noch Consul, um auf kriegerischem oder diplomatischem Wege Eroberungen zu machen; ich führe jedoch, glücklicherweise mit einigem Gedankenvorsprung, das Schwert der Zunge und eine kritisch-wissenschaftliche Feder. Möchten im Lande der Verheissung die ächten, durch Christi Gegenwart geheiligten Orte an die Stelle so vieler falscher Sanktuarien treten! Mir gewährt indess die grösste Genugthuung unsere Erwerbung des reizenden Gebietes am Westufer des Sees Gennezaret, der Landschaft von Kapharnaum. Dafür trete ich ein und dieses ist mein Ostafrika!

Inhalt.

Kap.		Seite
1	Jerusalem und die Tempelstätte Zion	1
2	Der Altarfels und Moriatempel	9
3	Tu es Petrus	19
4	Hadrians Jupitertempel und die Moschee Davids im Koran	22
5	Die Felskuppel, einst Sophienkirche, ein Bauwerk Justinians	25
6	Muslimische Ansprüche an den Bau der Sachra Allah	32
7	Restauration der Felskuppel durch Suleiman II. den Prächtigen	39
8	Gründung der Dschami al Aksa	44
9	Die Omarmoschee. Anbau muslimischer Gebetshallen, Kapellen und Minarete	55
10	Das goldene Thor, einst die Ostpforte Susa	61
11	Das Richthaus des Pilatus in der Königsburg und die falschen Leidensstationen in der Unterstadt	64
12	Der Münster des hl. Grabes und das Himmelsfeuer	76
13	Kreuzerfindung der hl. Helena. Schicksal des hl. Kreuzes	88
14	Das herrenlose Cönaculum und seine Zukunft	100
15	Das Johanniterspital im Besitze Preussens	104
16	Die Nationalkirchen Jerusalems	113
17	Rundgang um die Mauern. Geschichte der Stadtbelagerung 1099	117
18	Vom Troglodytendorfe Siloa nach dem Thale Hinnom	125
19	Tophet und Hakeldama	131
20	Jerusalem, die Stadt der Katakomben und Heiligengräber. Neue Anlagen	136
21	Gethsemane und die frühere Himmelfahrtsstätte	140
22	Die Höhle des Siebenschläfers am Oelberg	149
23	Nach al Azarieh und Mogaret al Isa (Jesuhöhle)	156
24	Die wahre Heimat der Maria von Magdala	160
25	Blick nach dem Jordanthal und todten Meere	164
26	Rachels Grab und die Baalstätte zu Tantur	169
27	Birath Arba mit der Grotte der Geburt Christi	179
28	Bethlehem	184

Kap.		Seite
29	Die Milchgrotte und das Hirtendorf Bêt Sahur	189
30	Ritt gen Hebron. Ain Saleh und der Kanal Etam. Herodion	194
31	Ueber Bethanin nach Ramet el Chalil zum Bundesaltar Abrahams	200
32	Kiriath Arba oder Hebron	206
33	Die Abrahams-Eiche und die drei Engel	214
34	Ain Karim. Die geträumte Geburtsstätte Johannis des Täufers	220
35	David's fraglicher Kampf mit Goliath. Herzog Christoph der Starke	223
36	Castellum Emmaus oder Colonia mit dem Brunnen Bêt Amus. Geschichtsbelege	228
37	Constante Tradition für Castul Colonieh	232
38	Abweg nach Cubeibe. Wechsel im Patriarchate	244
39	Die Jeremiaskirche zu Kiriath Jearim. Entwicklung des gothischen Baustyls seit den Kreuzzügen	254
40	Der Sonnen-Stillstand unter Josua. Ritt nach Latron oder Toron, und Amwâs	257
41	Ramle	263
42	Lydda. Jesu der Mystiker. Concil über Pelagius und Augustins Gnadenlehre	269
43	Nach Joppe	277

Bilder.

Seite
Altarfels auf Moria . 11
Justinians Sophiendom auf dem altjüdischen Tempelberg 26
Südwestansicht der Tempelbauten auf Moria 40
Die bisher Justinian zugeschriebene Jungfrauenkirche 45
Portalansicht der Aksa . 49
Kanzel und Triumphbogen im Haram 52
Porticus Salomonis mit Justinians Gewölbebau 53
Wasserschlucht im Tempelberge. Gefängniss des Jeremias 55
Das goldene Thor, einst die Ostpforte Susa 62
Der Thurm Hippikus oder das Capitol. Ansicht der Christuskirche an der Stelle des Hauses Pilati 67
Unterirdische Pforte Gennath. Porta ferrea 70
Ausgegrabenes Stück der zweiten Stadtmauer, östlich der hl. Grabkirche 79
Durchschnitt der hl. Grabkirche 80
Platz der 614 von den Persern zerstörten Grabkirche Constantins . . . 86
Kapelle der Kreuzerfindung 92
Das Grabmal Davids . 100
Der Saal des hl. Abendmahls im Zionstift der Franziskaner 103
Portal der Johanniterkirche Maria major 105
Kirchenreste des Johanniterspitals 112
Die Damaskuspforte . 121
Stadthöhe beim Teiche Siloa 128
Gräberstätte Tophet, s. g. Hakeldama 133
Herodische Familiengräber vor dem Jaffathore 137
Castellthurm auf Zion mit der Aussicht nach dem todten Meere 138
Ansicht des Jaffathores mit der Citadelle 139
Der Apostelbrunnen unterhalb Bethanien 148
Magdala Gadara in Ruinen . 162
Blick nach dem Jordanthal und todten Meere 164
Basilika der hl. Helena zu Bethlehem 185
Haram des ogygischen Weltbaums 201
Das Castell Abraham oder die Patriarchen-Moschee zu Hebron 210
Deutschordenshaus in der Haret el Alaman 224
Emmaus-Colonieh . 229
Durchschnitt der Moschee al Aksa 256
Die Moschee Amru in Altkairo 268

Register.

Aachen. Anastasius Gebein 95. Kronleuchter 115. Albert von 119.
Abd al Malik, Erbauer der Aksa 36. 43.
Abendmahlssaal 102 f.
Abu Dis 148. Bachurim 149.
Abraham. Blutbund 203. Grab 207. Castell 210. Eiche 214 f. Engel 218 f.
Abd al Malik, Gründer der Aksa 47 f.
Abu Nabut 278.
Adler, Baumeister der Hospitalkirche 111 f.
Ain Saleh 195.
Ain Karim 195. 213. 219 f.
Akkaron 264. 267.
Aksa Moschee 32. 37. 43. Gründung 44 f. Durchschnitt 256.
Altarfels 4. 9. Brandopfer 18.
Ammaus Nikopolis 260 f.
Anthedon 283.
Antonia Tempelkaserne 66. Fälschlich Richthaus 69. Tunnel 74.
Apostelkirche 103. Brunnen 148.
Arba Urvater 179. 182. 206. Grabstätte 209.
Audscha 284.
Augustinus Gnadenlehre 272 f.
Aussätzige 129.

Baalkult 4. 7 f. Baalbeck 63. 176. Abu Gosch 254.
Bachurim 149. 173.
Bätyle 175. Regenzauber 176.
Barbarossa 98. 115. 123.
Barcocheba 23 f. 101.
Baumeister Justinians 28. Suleimans II. 40. Congress in München 43. Maurische 49 f. Des herodischen Tempels 64. Der Constantin. Kreuz- und Grabkirche 81. Des Thurms 81. Eppinger 87. Heutige 42. 90 f. Adler 111.
Beschneidung 201.
Bethanien 157, nicht Heimat der Magdalena 158. Gräber 159. Gruft Simons, Lazarus und Marthas 160.
Bethanin 200.
Bethesda 124.
Bethlehem Grotte 179. Königsburg 181. Basilika 184 f. Milchgrotte 189. Hirtenhöhle 191 f.
Betdschala 172, 178.
Bethphage 147.
Beth Sahur 192.
Bethsur 199.
Bezetta 73 f.
Biratharba 179. Geburtshöhle Jesu.

el **C**hadr 51. 197. Leonhard.
Cönaculum 102 f. Oestreich 104. 113.
Christuskirche auf Zion 67.
Cubeibe 245 f.

Davids Moschee im Koran 33. 41. Burg 66 f. Grabmal 100 f. 189. Neby Daûd 104. Thurm 67. 138. Kampf mit Goliath (?) 226 f.
Deutschordenshaus 112.

Dogmen falsche 271 f.
Drachenkampf 275 f.

Eben Schatja 10. 19. 23.
Ecce homo-Bogen 72. 124.
Eisenbahn von Joppe 284.
Emmaus Colonieh 228 f. Tradition 232 f. Falsche 261.
Erbsünde widersprochen 272.
Esra Legenden im Kanon 166.
Eudokia 119.

Fels am Tempelberg 11 f. Tu es Petrus 19. Christus 20 f.
Felskuppel 25 f.
Feuer hl. 82.
Filioque Dogma 106.
Franz Joseph Kaiser in Jerusalem 110.
Franziskaner der terra sancta 193.
Fussstapfen 5 f.

Gabbatha 66.
Gadara 1, Badeort 160 f. Philosophen 161 f. Migdal Gedor, Heimat der Magdalena 163.
Gareb 121. 129.
Geistes Ausgang 106.
Georg Fest zu Lydda 275.
Gethsemane Abendmahlsgrotte (?) 141 f.
Gilgal bei Jericho 165. 180.
Goldene Thor 61 f.
Golgatha-Goatha 77, später Trödelmarkt 78.
Goliath Zweikampf 223 f.
Gothisches Cönaculum 104. Aelteste Kirchen 255 f.
Grabkirche ächte Lage 76 f. Ueber Grüften 77. Ausser der Altstadt 79. Zerstört 82 f. 98. Ausbauprojekt 86. Krönungskapelle 87.

Hadrian Jupitertempel 23 f. Zwölfsäulenhaus 24. Standbild 23. 29.
Hakeldama 131 f.
Haram 201 f. 266.
Harun al Raschid 143.
Hebron Schicksalsbaum 203, gefällt 204. Machpela eröffnet 209.
Heiliggrabkirchen 84 f.
Heinrich der Löwe 115.
Helena Kreuzerfindung 90 f.
Heraklius 32. 92 f.
Herodes Palast (sieh Prätorium) Agrippàs Thor 123. Theater 129. Gräber 137. Hippodrom 139. Herodion 197.
Hinnomthal 132 f. 135.
Hiobbrunnen 130 f.
Huldapforte 19. 53.

Jakobuskirche 114.
Jason 227.
Jberer Kloster 114.
Jearim-Jeremiaskirche 254 f.
Jeremiasgrotte 121. Am Oelberg 149 f.
Jericho Mauerneinsturz. Weitere Beispiele 166.
Jerusalem ägypt. Urkunden 1. Babyl. 2. Name 2 f. Ursalima 3. 66. Vorrang im Primat 101. Eroberung durch diese Kreuzzüge 122, durch Saladin 123. Gräberstadt 136 f.
Jericho Mauersturz 165 f.
Jesu Wiege 57 f. Mogaret Isa 160.
Johanniter-Spital 104. Justinian und Karl M. Stifter 107 f., kommt an Preussen 108 f. Kirche in Ain Karim 222, zu Ramle 266.
Jonasmythe 280.
Joppe 279.
Jordan-Bad 165. Durchwaten 166.
Josaphat 125.
Josias 133.
Josua, Sonnenstillstand 257 f.

Isaias Marterplatz 129.
Jungfrauenstift am Tempel 116.
Justinians Sophiendom in Jerus. 25 f. Baumeister 28. Huldapforte 53. Golden Thor 62.

Kapellen am Tempelberg 51 f. 57.
Karl d. Gr. 87. Für filioque 106. Stiftet Hospital 107. 119. 142 f.
Kerbela 133.
Kettenkuppel 29 f. 38
Kimheam 171.
Kiponos 59.
Kiriath Jearim 254 f.
Kreuz-Tod 88. Erfindung durch Helena 90. Patronike 93. Schicksal des hl. Kreuzes 94. Kloster Musallabe 220.
Kronleuchter 115.
Kubeibe 144. Marquise Nicolay.
Kubbet es Sachra 32. Muslimische Ansprüche 32 f.

Latour d'Auvergne 143 f.
Latron 259 f.
Lauth 2. 258.
Lazaret 123.
Leidensweg 67 f.
Leonhard 197 f. = el Chadr.
Likostratos 75.
Lot's Weib, Legende 167 f. Mehrfache Legenden 168.
Lydda 269. Concil 270 f.

Magdala-Gadara 160. Rabbinen von 160. Philosophen 161. Heimat der Magdalena 169 f.
Maria major-Kirche 105. Jungfrau am Tempel erzogen 116 f. Marien-Grabkirche 142.
Marna 283.
Moria 4.
Mose 2. Mesu 283.
v. Münchhausen, Consul 2. 6. 108.

Nahr el Audsche 284.
Nationalkirchen Jerusalems 143 f. der Franzosen 119 f. 121. 143 f.
Nornen 218. Abrahams Engel, arab Namen 219.

Oelberg, Paternosterkirche 121, 143. Credokirche 144. Latour d'Auvergne, Himmelfahrtsstätte 145 f. Kefr Tur 147. Grotte des Jeremias u. seines Mohren 149 f.
Omar 32 f. Moschee 33 f., eigentliche 55 f.
Orden muhammedanische 227 f.
Ortsnamen von Personen 225. 254.
Oestreich gebührt das Cönaculum 113.

Palästina, Name 263 f.
Paradies, Grabstätte 131.
Patriarchalkirche 139 f. 253.
Pelagius vor dem Concil zu Lydda 270.
Patronike Kreuzerfindung 93 f.
Petrus 19 f. Peterskirche auf Moria 31. Primat 101.
Pilatus Richthaus 64.
Prädestination 272 f.
Prätorium 64 f. 67 f.
Preussen erwirbt Hospitalruine 108 f.
Prokopius 29.

Quarantana-Gebal 164.

Rachel-Grab 171 f.
Ramet el Chalil 201.
Ramle 263 f. Johanniterkirche 266. Weisse Moschee und Minaret 267 f.
Ratisbonne P. 116. 149.
Rhinokolura 284.
Richard Löwenherz 266. 281.
Russenvorstadt 117 f.

Saladin 97 f. Salihijeh 116. 122 f. 275.
Saleh Prophet 195.
Salomons Teiche 186.
Samothrake, Kabirentempel 81.
Schick, Baurath 42 f. 78.
Schnabl, Rektor 155. 197.
Sebil, Brunnenstiftung 278 f.
Sepp Bernhards Entdeckung 39.
Siebenschläfer Höhle 149 f.
Sinan Pascha, Baumeister 40 f.
Siloaquellteich 125. Dorf Bethphage (?) 147.
Sodomsee vogellos 166 f.
Sophienkirche am Tempelberg 25 f. 39. 43.
Stadtmauer älteste 70 f., zweite 79.
Steinzeit 177. Grotte zu Bethlehem 179 f.
Stephanskirche 119.
Suleiman II., Restaurator der Felskuppel 40. Suleiman I. 265.

Tantur bei Rachels Grab 174 f.
Tempel 11 f. Umfang 17. Gefässe 30. 97.
Tempelchristen 169. 257. 263. 281.
Thierkreis an Kirchen 105.
Thore. Hulda 29. 5 Susa 61 f. Muhammeds 63. Gennath 70. Benjamin 72. Gerichtsthor 78.
Toim Rufsteine 75.
Tophet 130 f.
Troglodytendorf 127 = Bethphage 147.

Via dolorosa 67 f. 95. 120.
Vierzig Propheten 267.

Weltmitte 84.
Windthorst 111.
Wittelsbacher zum hl. Grabe 108. 223. 269.

Zacharias, Priester in Hebron 213. Mar Zacharia 221.
Zion Tempelberg 1 f. Steinmal 5 f. Oberstadt Mauer 70 f. Schwestern 73. 116. Thurm 138. Thor 139.
Zoheleth 130.
Zschokke, Rektor 250.
Zuk Fels mit Sündenbock-Sturz 165.
Zwölfsäulenhaus 24. 27.

Correktur-Versehen:

S. 5 Zeile 5 Gilgal; S. 128 Z. 4 Siloam; S. 144 Z. 31 Nicolay; S. 200 Bethanin.

Bayerische Staatsbibliothek München



Druck u. Verlag der Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

Gest. v. Aug. Müller

Bayerische Staatsbibliothek München

IV/43 rk

Univ. Buchbinder
GEORG KON
MÜNC
Schelling

Sepp, Johann Nepomuk

Neue hochwichtige Entdeckungen auf der zweiten Palästinafahrt Erwerbung Kapharnaum's für das kath. Deutschland und des Johanniterspitals für Preussen

München 1896

It.sing. 973 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11812087-6